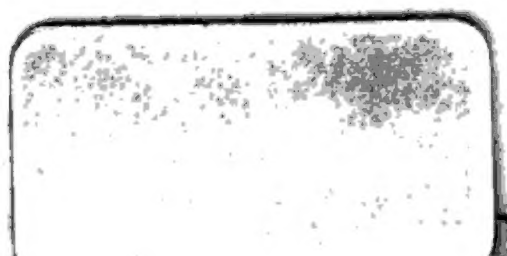
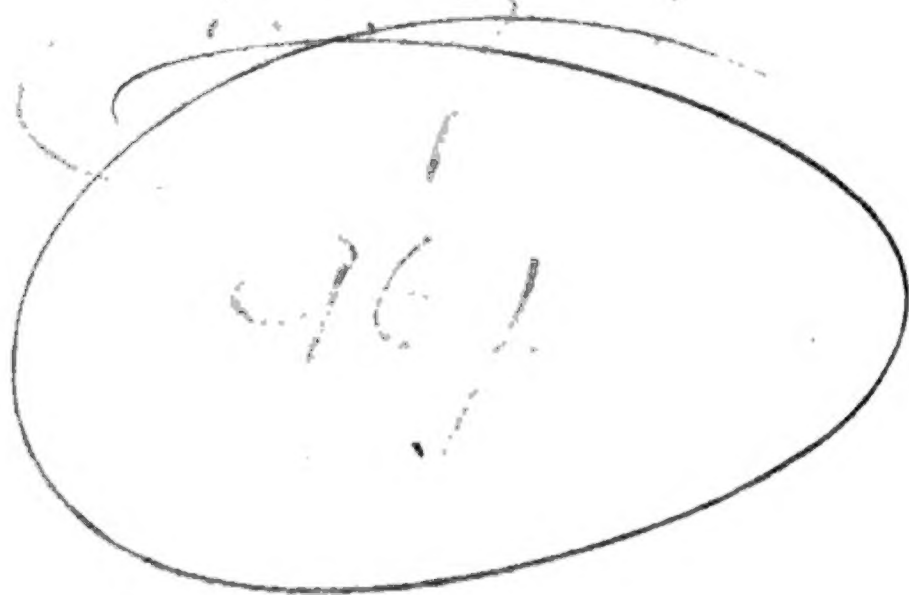




Doc. 24141-e. 14  
13-15

732. 1-2. 2



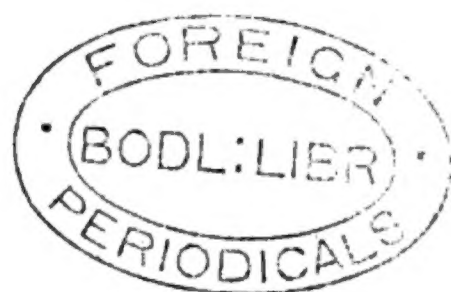




**Mittheilungen**  
des  
**historischen Vereines**  
für  
**Steiermark.**

Herausgegeben  
von dessen Ausschusse.

— α —  
Mit einer Abbildung.



Dreizehntes Heft.

---

**Graz, 1864.**

In Commission in Leuschner & Lubensky's  
k. k. Universitäts-Buchhandlung.

THE  
JOURNAL  
OF  
THE  
ROYAL  
ANTHROPOLOGICAL INSTITUTE  
OF GREAT BRITAIN AND IRELAND  
VOLUME 34  
PART 1  
1904

CONTENTS

THE  
ANTHROPOLOGY OF  
THE  
MOUNTAINS OF SWITZERLAND

BY  
DR. A. J. E. BLACK

THE  
ANTHROPOLOGY OF  
THE  
MOUNTAINS OF SWITZERLAND

# Inhalt.

---

## I. Vereins - Angelegenheiten.

	Seite
1. Vierzehnter Jahresbericht über den Zustand und das Wirken des historischen Vereines für Steiermark vom 1. Juni 1862 bis 1. November 1863. Von Dr. Franz Ilwof, d. B. Sekretär des historischen Vereines . . . . .	3
2. Veränderungen im Personalstande des Vereines . . . . .	11
3. Sammlungen des Vereines . . . . .	15
4. Bericht über die 14. allgemeine Versammlung des histor. Vereines für Steiermark am 5. November 1863 . . . . .	41

## II. Abhandlungen.

1. Die Freien von Sured, Ahnen der Grafen von Cilli. Von Dr. Karlmann Langl, k. k. Professor und Ausschußmitglied des Vereines . . . . .	47
2. Epigraphische Excurse von Dr. Richard Knabl, Ausschußmitgliede des historischen Vereines . . . . .	107
3. Der Kalenderstreit in Steiermark. Von J. Bahn, Archivar am Joanneum . . . . .	126
4. Nekrolog Kaspar Harb's. Von Dr. Richard Knabl, Ausschußmitgliede des historischen Vereines . . . . .	147

	Seite
5. Ein Beitrag zur Zeit- und Sittengeschichte der Jahre 1600 bis 1618 aus den Rathsprotokollen der Marktgemeinde Mured. Von Dr. Johann Krautgasser . . . . .	153
6. Nachträge zum Aufsätze: Windischgratz und die Herren von Windischgratz bis zu ihrer Erhebung in den Freiherrenstand im Jahre 1551. (Im XII. Hefte dieser Mittheilungen.) Von Dr. Karlmann Langl, Mitglieder des Vereins-Ausschusses . . . . .	171

### III. Kleinere Mittheilungen.

1. Dr. Albert v. Muchar's Geschichte des Herzogthums Steiermark	189
2. Ottokar Lorenz' Deutsche Geschichte im 13. und 14. Jahrhundert	189
3. Dr. Fr. K. Krones. Umriss des Geschichtslebens der deutsch-österreichischen Ländergruppe in seinen staatlichen Grundlagen vom X. bis XVI. Jahrhundert . . . . .	190
4. Zum „Judenburger Wagen“ . . . . .	191
5. Ein Gräberfund . . . . .	191
6. Ueber die Schlacht bei Mühldorf . . . . .	192
7. Sigmund von Prüeschenk . . . . .	192
8. Aus alten Stammbüchern . . . . .	194
9. Steierisches Eisen auf schlesischen Märkten . . . . .	195
10. Zur Geschichte der Steiermark in den Jahren 1791—92 . . . . .	196

---

Urkunden-Regesten für die Geschichte von Steiermark. Mitgetheilt vom Vereins-Direktor Dr. Georg Göth. (Fortsetzung.) . . . . .	198
--	-----



I.

# Vereins - Angelegenheiten.

---



# 14. Jahresbericht \*)

über den

Zustand und das Wirken des histor. Vereins für Steiermark  
vom 1. Juni 1862 bis 1. November 1863.

Von

Dr. Franz Ilwos,

d. Z. Sekretär des historischen Vereines.

---

**Hochansehnliche,  
Hochverehrte Versammlung!**

Der Ausschuss des historischen Vereines für Steiermark erstattet hiermit den hochverehrten Mitgliedern den ihm durch die Statuten vorgeschriebenen Bericht über alles Dasjenige, was im Laufe der seit der letzten allgemeinen Versammlung verflossenen siebenzehn Monate von demselben berathen, beschlossen und ausgeführt wurde, so wie über alle diejenigen Erwerbungen, welche der Verein innerhalb dieses Zeitraumes zu machen so glücklich war.

Der hohe Landtag für das Herzogthum Steiermark bewilligte auf Antrag des hochlöblichen Landes-Ausschusses dem Vereine für die Jahre 1862 und 1863 einen Beitrag von je 525 fl. ö. W.; nur durch diese namhafte Unterstützung, wofür sich der Verein zum wärmsten Danke verpflichtet fühlt, ist die Erreichung der Vereinszwecke und die Bereicherung der Sammlungen am landschaftl. Joanneum durch den historischen Verein möglich gemacht.

---

\*) Dieser Bericht wurde bei der 14. allgemeinen Versammlung am 5. November 1863 an die anwesenden Mitglieder vertheilt.

In dem Ausschusse gingen im Laufe des letzten Jahres mehrere Veränderungen vor sich. Von der XII. allgemeinen, am 25. Juni 1862 abgehaltenen, Versammlung wurde Herr Moriz Ritter v. Kaiserfeld, Landeshauptmann-Stellvertreter, Landes-Ausschuß und Reichsrath im Abgeordneten-Hause, zum Präsidenten erwählt; die nach Ablauf ihrer Funktionsdauer austretenden Ausschußmitglieder: Herr Karl Gottfried Ritter v. Leitner, Curator am Joanneum, Herr Josef Scheiger, k. k. Postdirektor und Conservator und Herr Dr. Karl Schmit Ritter v. Tavera wurden wieder bestätigt; für die noch erledigten Ausschußstellen wurden Herr Dr. Gustaf Franz Schreiner, k. k. Universitäts-Professor, und Herr Alfred Ritter v. Franck, k. k. Major in der Armee, und zum Sekretär des Vereines wurde das Ausschußmitglied Dr. Franz Ilwof gewählt. — Von derselben allgemeinen Versammlung wurden Herr Dr. Karl Weinholt, Universitäts-Professor in Kiel, und Herr Dr. Heinrich Costa, k. k. Oberamts-Direktor und dormalen Vorstand des historischen Vereines für Krain in Laibach, zu korrespondirenden Mitgliedern und Se. Erlaucht der Herr Reichsgraf Karl v. Giech zu Thurnau in Franken (leider seither verstorben) zum Ehrenmitgliede ernannt.

Der Vereins-Ausschuß erwählte Herrn Bernhard Gzerwenta,, evang. Pfarrer in Ramsau, Herrn Dr. Josef Hundegger, Advokaten in Murau und Herrn Dr. Leopold Hundegger, Notar in Maria-Zell, zu Bezirks-Korrespondenten.

Nachdem schon im verflossenen Jahre einem Beschlusse des Vereins-Ausschusses zu Folge eine namhafte Anzahl von Büchern der Vereins-Bibliothek dem Joanneums-Archiv war zugewiesen worden, wurden im Laufe dieses Jahres die übrigen zahlreichen, dem Vereine gehörigen Werke der Joanneums-Bibliothek übergeben. Ebenso erfolgte die Uebergabe aller der zahlreichen, mitunter sehr werthvollen und interessanten Handschriften, welche der Verein während seines siebenzehnjährigen Bestehens erwarb, an das Joanneums-Archiv, wo dieselben theils unbedingt, theils gegen Bewilligung von Seite des Vereins-Ausschusses zur Benützung hinterliegen.

Auf Grundlage des in der XII. allgemeinen Versammlung gefaßten Beschlusses, daß der Ausschuß die Grundsätze feststellen möge, wornach die Herausgabe der steirischen Geschichtsquellen bewirkt werden sollte, wurde seitens des Ausschusses in der Sitzung vom 29. September 1862 ein Comité gewählt, welches diese Frage reiflich zu erörtern und schließlich einen Bericht zu erstatten hätte. Das Comité, bestehend aus den Herren Dr. Ilwof, Ritter v. Leitner, Dr. Schreiner, Dr. Tangl und Professor Bahn als ordentlichen, und den Herren Dr. Krones, Dr. Sandhaas hier und Dr. Wiedemann in Wien als außerordentlichen Mitgliedern, berieth die Angelegenheit in fünf Sitzungen, bei welchen durchwegs schriftliche Gutachten zu Grunde gelegt wurden, und es vereinigte sich dasselbe in der 6. Sitzung zu einem Berichte an den Ausschuß, welcher in dieser General-Versammlung ausführlich erstattet zu werden hat. Dieser Bericht gliedert sich in zwei Theile; der eine behandelt die Quellen, welche, und die Art, wie sie behandelt werden sollten, um den Anforderungen der Neuzeit zu genügen, der zweite dagegen handelt von den nothwendigen Vorarbeiten, deren Inangriffnahme und ihrer Unterstützung durch die Mittel des Vereines.

In Ausführung eines im Vereins-Ausschusse gestellten und angenommenen Antrages, in die Vereinshefte auch kleinere, nicht unmittelbar aus den Quellen geschöpfte Mittheilungen, sowie kurze Anzeigen von die Geschichte der Steiermark betreffenden Büchern aufzunehmen und an die Herstellung einer Bibliographia Ducatus Styriae Hand anzulegen, wurde zur Berathung dieses wichtigen Gegenstandes ein Comité gewählt; im Namen desselben erstattete das Ausschuß-Mitglied Herr Prof. Dr. G. F. Schreiner dem Vereins-Ausschusse einen Bericht, in Folge dessen bereits in das XII. Heft solche „Kleinere Mittheilungen“ aufgenommen wurden. Die Berathungen über die Herstellung einer Bibliographia Styriaca sind noch nicht abgeschlossen.

Ein weiterer, auf Antrag des Vereins-Sekretärs erfolgter Beschluß des Ausschusses geht dahin, zu dem I.—XII. Hefte der Mittheilungen ein vollständiges Register anfertigen zu lassen und dasselbe mit dem XIII. Hefte zu veröffentlichen.

Das Ausschuß-Mitglied Herr Archivar Josef Bahn stellte den Antrag, bei den Direktionen der Graß-Köflacher und der südlichen Eisenbahn-Gesellschaft um die Bewilligung von Freifarten für die Ausschuß-Mitglieder bei Reisen zu Vereinszwecken einzuschreiten. Die Erstere bewilligte in zuvorkommender Weise dieses Ansuchen.

Sehr namhaft an Quantität und Qualität sind die Archivalien und Kunstgegenstände, welche der Verein seit der letzten allgemeinen Versammlung erwarb. Die löbl. k. k. Finanz-Landes-Direktion zu Graß überließ dem Vereine mit Bewilligung des hohen k. k. Finanz-Ministeriums abermals eine beträchtliche Anzahl von Urkunden und Akten, welche die Geschichte der Steiermark betreffen.

Herr Moriz Nochel, k. k. Notar in Feldbach, übersendete ein Pantheydingsbuch, ein Stockurbar von 1564 und eine Urkunde von 1624 als Geschenke.

Zu Tüffer in Untersteiermark wurde eine hochinteressante antike Bronze-Statuette, eine auf einem Thronessel sitzende weibliche Gestalt, ausgegraben. Dem Ausschusse gelang es, diese merkwürdige Antikaglie durch die Vermittlung des hochw. Herrn Dechant Schuscha in Tüffer zu erwerben. Herr Pfarrer und geistl. Rath Dr. M. Knabl beschrieb und deutete diese Statuette in einem im XII. Hefte der Mittheilungen abgedruckten Aufsatze, dem auch zwei Abbildungen derselben beigegeben sind.

Herr Oberstabsarzt Dr. Johann Hönisch schenkte dem Vereine einige Autographen und Siegelabdrücke; Herr Major v. Franck mehrere Zeichnungen — Ansichten von Graß — und Kupferstiche und Radirungen von Kapperk, sowie eine interessante handschriftliche „Relation über die letzten Tage Tattenbachs“; Herr Moriz Seehann in Oberpettau drei Urkunden; Herr Geißler, Hausbesitzer in Graß, einen im hiesigen Zollamtsgebäude gefundenen Stein mit dem Bruchstücke einer hebräischen Inschrift, und Herr Dr. L. Lindenschmit, Direktor des römisch-germanischen Central-Museums in Mainz, vier galvanoplastische Kopien von Antiken. Endlich erwarb der Verein auch von der hiesigen k. k. Universitäts-Bibliothek einen Tisch mit einer

steinernen Platte vom Jahre 1589, auf welcher die Wappen der Herren von Thanhausen und Teuffenbach mit einer Inschrift und Jagdstücke abgebildet sind, um welche am Rande ein Gedicht als Schriftenband sich hinzieht; Bilder und Schrift erscheinen durch Wegäßen des Zwischengrundes in Relief.

Sehr werthvolle Geschenke an Büchern spendeten dem Vereine die Herren: Dr. Josef Diemer, Direktor der Universitäts-Bibliothek in Wien, Dr. Beda Dubik, Hochw. in Naigern, Dr. G. Göth, Vereins-Direktor, Josef Graf, pens. Bürgermeister in Leoben, Ec. Exc. der Herr Josef Alexander Freiherr v. Helfert, Direktor der k. k. Central-Kommission zur Erforschung und Erhaltung der Kunstdenkmale in Wien, Karl Henn, Direktor des Rades Lüsser, J. E. Hofrichter, k. k. Notar in Windischgratz, J. A. Huschak in Wien, R. G. Ritter v. Leitner, Curator am Joanneum in Graz, M. Peinlich, Hochw., Gymnasialdirektor in Graz, J. E. Radler, Schullehrer und Gemeinderath in Maria-Kumitz, Josef Scheiger, k. k. Postdirektor in Graz, Dr. H. Schreiber, Professor in Freiburg im Breisgau, Josef Sing in Graz, Hofrath Dr. Steiner in Egeligensstadt, Jodok Stülz, Hochw., Propst zu St. Florian, Josef Valentinelli, k. k. Bibliothekar in Venedig, Dr. R. Weinholt, Professor in Kiel, und Jakob Wichner, Hochw., Kaplan in St. Lorenzen.

Archivalien und Handschriften erhielt der Verein zum Geschenke von den Herren: Schneider v. Maunsau, Archivs-Direktor, Scheiger, Postdirektor, Dr. Göth, Direktor des Joanneums in Graz, dann von den Herren Moriz Seehann in Oberpettau, Rüsschall in Brettstein, Jakob Wichner, Hochw., in St. Lorenzen, J. E. Radler in Kumitz.

Die Kunst- und Alterthums-Sammlung des Vereins wurde bereichert durch Geschenke von den Herren: Major v. Frank, A. Freisinger, J. Geißler, Statthalterei Sekretär Mayer und Prof. Schreiner in Graz; dann von den Herren: Direktor Lindenschmit in Mainz, Ostonsky in Gili, Radler in Kumitz, Nieß in Marburg und Wichner, Hochw., in St. Lorenzen.

Von mehreren Bezirks-Korrespondenten und einigen anderen Mitgliedern des Vereins gingen im Laufe dieses Jahres Berichte ein: Herr Bernh. Czerwenka, Hochw., evang. Pfarrer in Ramsau, berichtete über einen in Schladming gemachten Münzfund; Herr Eduard Damisch über eine alte Glocke in Niederhofen im Ennsthale; Herr Karl Henn, Badedirektor in Luffer, über ein Exemplar von Vischer's steirischem Schlösserbuch; Herr Dr. Hönisch über einen Inschriftstein; Herr J. E. Hofrichter in Windischgratz über die Ausgrabung von altem Mauerwerk in der Gemeinde Rottenbach; Herr Raiss in Pettau über einen aufgefundenen hebräischen Grabstein; Herr Postdirektor Scheiger und die Herren Bankalari und Ried in Marburg über einen daselbst gemachten Münzenfund; Herr Jakob Wichner, Hochw., über die Anlegung und Fortführung von Pfarrchroniken, und Herr J. E. Madler in Maria-Rumitz erstattete als Bezirks-Korrespondent einen Jahresbericht für 1862, in welchem zwei im Ennsthale wahrgenommene Erdbeben in ihren Erscheinungen genau beschrieben wurden; dieser letztere Theil jenes Berichtes wurde dem hiesigen naturwissenschaftlichen Vereine mitgetheilt.

Auf Antrag des Herrn Conservators Scheiger sieht sich der Vereins-Ausschuß veranlaßt, den Herren Bezirks-Korrespondenten das kleine Werkchen von Giesers: „Erfahrungen über Erhaltung der Kirchen“ (Paderborn 1858) als sehr zweckentsprechend angelegentlichst zu empfehlen.

Der Gemeinde Neumarkt wurde auf ihr Ansuchen eine beglaubigte Abschrift des Privilegiums für den Katharinen-Markt ihres Marktflebens vom 31. Oktober 1506 mit einer Kopie des an der Original-Urkunde befindlichen Marktwappens übermittelt.

Sehr lebhaft war der Verkehr des hist. Vereins mit den verschiedenen fachverwandten Vereinen Oesterreichs und des Auslandes; so übersendete er auf Antrag des Vereins-Sekretärs dem hist. Vereine von und für Oberbayern in München bei Gelegenheit der Feier seines 25jährigen Bestandes eine Photographie von der Abbildung des Leichenzuges des Erzherzogs Karl II. von Steiermark, wofür dieser Verein in einem besonderen Schreiben seinen besten Dank aussprach;

so vermittelte er für den hist. Verein für Krain die Anfertigung eines Verzeichnisses der bei der hiesigen k. k. Finanz-Landes-Direktion ausgeschiedenen, die Geschichte Krains betreffenden Urkunden, welche mit Bewilligung des hohen Finanz-Ministeriums dem hist. Vereine in Laibach überlassen wurden; den Verein für die Geschichte der Deutschen in Prag setzte er in Kenntniß, daß Herr Archivs-Direktor Bauer in Darmstadt eine Aufschwörungs-Urkunde des Grafen Fr. A. Trautmannsdorff (böhmischer Linie) von 1698 zu verkaufen gedenke; dem römisch-germanischen Central-Museum zu Mainz bewilligte er durch Vermittlung des Herrn Conservators Scheiger die Abformung des dem hist. Vereine eigenthümlichen, im Antiken-Kabinete des Joanneums aufgestellten, zu Strettweg gefundenen Broncewagens; der Lesehalle der deutschen Studenten in Prag und dem akademischen Lesevereine in Wien wurde die unentgeltliche Ueberlassung der Vereins-Publikationen zugesprochen, und dem Herrn Grafen Achmet v. Hericourt in Paris wurden die den hierortigen Verein betreffenden, zur Herstellung eines Jahrbuches sämmtlicher historischer Vereine nöthigen Notizen zugesendet. Ferner wurden an dreiunddreißig fachverwandte Gesellschaften Schreiben abgesendet, in welchen dieselben zum Schriftentausch mit dem hiesigen hist. Verein aufgefordert wurden; von diesen antworteten bisher zusagend folgende Gesellschaften: die königl. Akademie der Wissenschaften in Amsterdam, die geschichtsforschende Gesellschaft in Chur, der Alterthumsverein in Freiberg, der hist. Verein in St. Gallen, die Union des Arts zu Marseille, die Société des sciences, des arts et des lettres du Hainaut zu Mons, die königl. Akademie zu Pest, der Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen zu Prag, die Academie des sciences zu Rouen, der historisch-antiquarische Verein zu Schaffhausen, der Verein für Geschichte und Alterthümer der Herzogthümer Bremen und Verden und des Landes Hadeln zu Stade, die Société littéraire zu Straßburg, das Imp. reg. Istituto Veneto (durch gütige Vermittlung des Herrn Bibliothekar Valentinelli in Venedig), mit welchen allen der literarische Verkehr durch den Schriftenaustausch bereits im Gange ist. —

Zweimal veröffentlichte der Ausschuß im Laufe dieses Jahres kurze Berichte über sein Wirken in den öffentlichen Blättern.

Der Buchdruckerei-Besitzer Herr Dr. Karl Steiner übergab dem Vereine Abdrücke von allen bei ihm gedruckten Flugblättern, Gedichten, Anzeigen und sonstigen typographischen und lithographischen Arbeiten, und der löbl. Magistrat Graz theilte die monatlichen Marktpreistabellen mit.

Die XII. allgemeine Versammlung fand am 25. Juni 1862 statt, worüber der Bericht im XII. Vereinshefte erschienen ist.

Der Verein zählt gegenwärtig 179 wirkliche, 51 Ehren- und 25 korrespondirende Mitglieder und der Stand der Kassa betrug am 31. Oktober 1863 eine Summe von 1251 fl. 33 kr. öst. Währ.

Zum Schlusse seines dießjährigen Berichtes fühlt sich der Ausschuß noch verpflichtet, allen Mitgliedern des Vereines seinen besten Dank für die materielle und geistige Unterstützung und Förderung zur Erreichung der vaterländischen und wissenschaftlichen Zwecke der Gesellschaft auszusprechen.



## Veränderungen

i m

### Personalstande des Vereines.

---

#### Neu eingetretene wirkliche Mitglieder:

- Herr N i c h m a y r Raimund, Dr., Landtags-Abgeordneter für Steiermark in Graz.
- „ A t t e m s Ottokar Maria, Graf v., Fürstbischöf von Sedau.
- „ E z e r m e n t a Bernhard, evangelischer Pfarrer in Ramsau.
- „ G r e i n e r Ulrich, Capitular des Stiftes Rein.
- „ H a u f f e Leopold, Assistent für Mechanik und Maschinenlehre am st. l. Joanneum zu Graz.
- „ H e l l y Karl v., Dr. der Medizin und Chirurgie, v. ö. Professor an der k. k. Universität zu Graz.
- „ H e n n Karl, Badearzt und Director des Bades Lützer.
- „ H i r s c h m a n n Virgil, Local-Curat in Stübol.
- „ H u n d e g g e r Leopold, Dr., k. k. Notar in Mariazell.
- „ K u r z Eduard, Lehrer an der Oberrealschule in Krems.
- „ L a m b e r g Anton, Graf v., k. k. Oberlieutenant und Gutsbesitzer in Graz.
- „ M a n t e r Rudolf, Viertelmeister und Lebergewerk in Graz.
- „ M e r a n Franz, Graf v., k. k. Major, Wertsbesitzer und erblicher Reichsrath in Graz.
- „ M o h r Leonhard, emeritirter Patrimonial-Güterverwalter in Graz.
- „ M o s c o n Alfred, Freiherr v., Gutsbesitzer in Pischäz.
- „ R a d l e r Josef Engelb., Schullehrer und Gemeinderath in Maria Rumiz.

Herr Nigler Friedrich, Conceptz-Praktikant beim k. k. Bezirksgerichte in Graz.

„ Rühling Eugen, v., Oberleutnant im k. k. Infanterie-Regimente E. S. Rainer, Lehrer der Geschichte am k. k. Cadeten-Institute in Marburg.

„ Ruff Heinrich, Capitular und emeritirter Prior des Stiftes St. Lambrecht.

„ Schneid Josef, Austultant beim k. k. Kreisgerichte in Leoben.

„ Spaun Anton, Ritter v., Dr. der Rechte, Notariats-Candidat in Linz.

„ Teweß August, Dr., Privat-Dozent an der k. k. Universität zu Graz.

„ Tomajchel Karl, Dr., v. ö. Professor an der k. k. Universität zu Graz.

„ Wilhelmi Heinrich, Fabrikz- und Bergwerksbesitzer in Graz.

„ Worm Johann, Dr., Professor am k. k. Gymnasium zu Graz.

---

### **Ehrenmitglied.**

Herr Dieck Karl Friedrich, Graf v., Erlaucht, Standesherr, erblicher Reichsrath in Baiern auf Thurnau in Oberfranken, (gestorben.)

---

### **Correspondirende Mitglieder :**

Herr Costa Heinrich, Dr., Zoll-Oberamts-Director zu Laibach.

„ Weinhold Karl, Dr. der Philosophie, Professor an der Universität Kiel.

---

### **Ausgetreten oder gestorben :**

Herr Braida Eugen, Graf, k. k. Kreishauptmann in Brünn (wirkl. Mitglied, ausgetreten).

„ Cassian Ignaz, Dechant und Pfarrer zu Leutschach (wirkl. Mitglied, gestorben).

- Herr Costa Rosssetti Bernard, k. k. Statthaltereivice-Sekretär zu Venedig (wirkl. Mitglied, ausgetreten).
- „ Dollar Primus, k. k. Medizinalrath in Marburg (wirkl. Mitglied, ausgetreten).
- „ Frisch Franz, Dr., k. k. Professor, Director der Fußbeschlags-Anstalt in Graz (wirkl. Mitglied, ausgetreten).
- „ Gräfenstein Ferdinand, k. k. Bezirksvorsteher in Knittelfeld (wirkl. Mitglied, ausgetreten).
- „ Graschitsch Johann, Weltpriester und geistlicher Rath in Pension (wirkl. Mitglied, ausgetreten).
- „ Grave Heinrich, k. k. Bau-Chef in Wien (wirkl. Mitglied, ausgetreten).
- „ Grimmer Anton, Ritter v. Adelsbach, k. k. Hauptmann in Gloggnitz (wirkl. Mitglied, ausgetreten).
- „ Haan Karl, k. k. Bezirksvorsteher in Leoben (wirkl. Mitglied, ausgetreten).
- „ Kalchberg Franz, Ritter v., Excellenz, k. k. Sectionschef im Finanz-Ministerium (wirkl. Mitglied, ausgetreten).
- „ Klampl Ernest, Capitular des Stiftes Admont, emeritirter k. k. Professor (wirkl. Mitglied, gestorben.)
- „ Klementsitsch Anton, Dr. der Theologie, Pfarrer zu St. Johann in Luttenberg (wirkl. Mitglied, ausgetreten).
- „ Kranzbauer Alexander, k. k. Bezirksvorsteher in Aflenz (wirkl. Mitglied, ausgetreten).
- „ Kreil Benno, Dr. der Theologie, Ritter des österreich. Leopold-Ordens, Abt zu Admont (wirkl. Mitglied, gestorben).
- „ Kwisda Eduard, Dr. der Rechte, gräfl. St. Genois'scher Sekretär in Wien (wirkl. Mitglied, ausgetreten).
- „ List Columban, Pfarrer zu Uebelbach (wirkl. Mitglied, ausgetreten).
- „ Manner Alois, Pfarrer zu Heiligenkreuz bei Luttenberg (wirkl. Mitglied, gestorben).
- „ Maurer Franz, Dr. der Rechte, Staatsanwalts-Substitut in Cilli (wirkl. Mitglied, ausgetreten).
- „ Pistor Moriz, Ritter v., Gutsbesitzer in Graz (wirkl. Mitglied, gestorben).

- Herr Rabič Peter, v., Gymnasial-Lehramts-Candidat in Laibach (wirkl. Mitglied, ausgetreten).
- „ Schiman Vincenz, k. k. Statthaltereii-Sekretär in Graz (wirkl. Mitglied, ausgetreten).
- „ Schmidt Hermann, k. k. Ingenieur-Assistent zu Lienz (wirkl. Mitglied, ausgetreten).
- „ Schwach Moriz, Dr. der Rechte, k. k. Universitäts-Professor in Pest (wirkl. Mitglied, gestorben).
- „ Stark Franz, Dr. der Philosophie, Scriptor der Bibliothek am k. k. Polytechnikum in Wien (wirkl. Mitglied, ausgetreten).
- „ Zeugner Ludwig, k. k. Steuereinnnehmer zu Bruck an der Mur (wirkl. Mitglied, ausgetreten).



## Den Sammlungen des Vereines

sind seit dem letzten Berichte zugewachsen:

### A. Für das Archiv.

1239. Abschrift des Verzeichnisses über die beim Steueramte Gröbming vorfindigen das Unter- und Ober-Erb-Land-Marschallamt in Steyer betreffenden Original-Lehensbriefe von 1623 bis 1790 nebst einem Kaufbriefe über die Tschmahr Alpe von 1599.

1240. Abschrift des Verzeichnisses über die beim Steueramte Gröbming in Aufbewahrung befindlichen, das Ober- und Untermarschallamt in Steyer betreffenden Akten 1453 bis 1791.

(Nr. 1239 und 1240. Geschenke des Herrn Josef Schneider v. Mannsau, Archivs-Director bei der k. k. Finanz-Landes-Direction in Graz.)

1241. Vertrag zwischen Fridrich Duerholz und Petter Gotter wegen „Reiholz“ und der Fischerei an den Gründen des ersteren. (Orig. Papier, 2 Siegel.)

(Geschenk des Herrn Anton Freisinger.)

1242. Hanns Wieser aus Steiermark bittet den Herzog Georg von Brieg um einen Zehrpfennig. Aus dem königl. Provinzialarchiv in Breslau, Abschrift von Dr. Wattenbach.

(Geschenk des Herrn Professor Dr. Karl Weinhold in Kiel.)

1243. Panthaidungs-Protokoll von Anno 1737—1792 bey den hochgr. Paarischen Herr. Stainer. Landtgericht in Märdhtl.

1244. Stodfurbar der Herrschaft Fürstenfeld am Stain vom Jahre 1564. (1 Siegel.)

1245. Kaiser Ferdinand II. verkauft dem Rudolph Freiherrn von Paar die Herrschaft Stain und Fürstenfeld ddo. Wien

1. Mai 1624. (Notarielles Vidimus Perg. ddo. Grätz  
2. Mai 1625.)  
(Nr. 1243—1245 Geschenke des Herrn Moriz No-  
chel, k. k. Notar in Feldbach.)
1246. Stiftbrief des Hanns von Raming über mehrere Gülden  
zum St. Andreas Altar in der Pfarrkirche zu Juden-  
burg. ddo. 1420. (Einf. Papierabschrift.)  
(Geschenk des Herrn Vereins-Sekretärs Dr. Franz  
Ilwof.)
1247. Stephan und Bartholomeus Balby verkaufen dem Wil-  
helm Freiherrn Gäller zu Schwannberg ihr Haus zu  
Graz in der Stempfergasse „Oberholzerisch“ genannt,  
ddo. Genua den 12. Januar 1645. (Einfache Papier-  
abschrift.)
1248. Bernard Geyer Rector des Jesuitencollegiums und der  
Universität zu Grätz ersucht den Landesverweser in Steyer  
den Johann von Orienbach zur Benennung von Schätzungs-  
Commissarien zu verhalten. ddo. 8. Februar 1666. (Pap.  
Concept.)  
(Nr. 1247 und 1248 Geschenke des Herrn Anton  
Freisinger.)
1249. Bedtzedl der Eheleute Hannß Thaynner und Anna, Hoff-  
goldschmidt zu Grätz an Herrn Hannß Ulrich Freyherrn  
zu Eggenperg um einen Kaufbrief über einen Weingarten  
in der Ainet für die Eheleute Peter und Brsula Holl.  
ddo. Grätz 27. Juni 1622. (Orig. Papier.)
1250. Schuldschein der Konleute Franz und Katharina Nidfi über  
1000 fl. für Andre Edlen v. Jakomini Holzapfel Waasen.  
ddo. Graz 30. Juli 1802. (Orig. Pap. mit 1 fl. Stem-  
pel und 6 aufgedrückten Siegeln.)  
(Nr. 1249 und 1250 Geschenke des Herrn Vereins-  
Sekretärs Dr. Franz Ilwof.)
1251. „Weyl Contract“ zwischen dem Nonnenstifte Studenitz und  
der Herrschaft Pettau über zwei streitige Erbholden. ddo.  
Studenitz 16. April 1741. (Orig. Pap. 1 aufgedrücktes  
Siegel.)
1252. Kaufbrief des Carl Cajetan Grafen von Leslie für Anna  
Aryauenie über einen Weingarten in Oblabenberg ge-  
legen und zur Herrschaft Oberpettau dienstbar. ddo. Ober-  
pettau 3. März 1743. (Orig. Perg. Siegel abgeschnitten.)

1253. Wiederholter Auftrag des steiermärkischen Landrechts-Präsidenten Carl Thomas Grafen Breiner an Franz Anton Zimmermann, Verwalter zu Oberpettau, die Verhältnisse eines in Pettau befindlichen Fräuleins v. Führenberg gründlich zu untersuchen und darüber zu berichten. ddo. Grätz, 20. Dezember 1762. (Orig. Pap. 1 aufgedr. Papiersiegel.)

(Nr. 1251—1253 Geschenke des Herrn Moriz Seehann, Verwalter in Oberpettau.)

1254. Schreiben Sr. königl. Hoheit des Erzherzogs Leopold an Ihre Majestät die Kaiserin, Königin über das Frohnauflösungssystem auf den Kameralherrschaften in Böhmen und Florenz den 8. Juni 1778. (Papierabschrift.)

1255. Schreiben Kaiser Josef II. an Kardinal Herzan, k. k. Minister in Rom. ddo. Wien im October 1781. (Papierabschrift.)

1256. Kreisamts-Circulare an sämtliche Bezirksamtsobrigkeiten des Grazer Kreises. ddo. Graz 31. Juli 1818. (Orig. Pap.)

1257. Kaiser Franz I. verwandelt die dem pensionirten Feldmarschalllieutenant Carl Freiherrn von Zucchi zuerkannte Todesstrafe in 20jährigen Festungsarrest. ddo. Wien 14. August 1833. (Papierabschrift.)

(Nr. 1254—1257 Geschenke des Herrn Vereins-Directors Dr. Georg Göth.)

1258. Marktprivilegium Kaiser Franz I. für die Gemeinde Trieben. ddo. Wien 25. Mai 1830. (Einf. Papierabschrift.)

1259. Marktprivilegium Kaiser Ferdinand I. für die Gemeinde Trieben. ddo. Wien 31. Juli 1841. (Einf. Papierabschr.)

(Nr. 1258 und 1259 Geschenke des Herrn Jakob Wichner, Kaplan zu St. Lorenzen bei Trieben.)

1260. Stammbaum der Familie de Corte. (Orig. Perg. 1 Siegel.)

(Geschenk des Herrn Jos. Scheiger, k. k. Postdirector.)

1261. Auftrag der Ausschüsse der steir. Verordneten an die Zechleit von Sannb Catharin im Pretstain die Türkensteuer mit 1 Pfund, 4 Schilling, 28 Pfennig, Wartgeld 2 Schilling 6 Pfennig und Rüstgeld 2 Schilling 18 Pfennig zu bezahlen. ddo. Grätz 20. Februar 1543. (Orig. Pap. 4 aufgedr. Siegel.)

1262. Aufforderung der Verordneten von Oesterreich ob der Enns an die Besitzer von Feuerstätten das Müßgeld von fünf Gulden rechtzeitig zu entrichten. ddo. Linz 7. Juni 1726. (Orig. Pap. [gedr.] 1 aufgedr. Siegel.)
1263. Extract der im acht vnnnd Sechzigsten jar, von einer Ersamen Landschafft des Fürstenthumbs Steyr bewilligten Contribution, welche ein jeder so hernach benent vnnnd vber zehen jar alt zuraichen schuldig ist. (Orig. Pap. gedruckt.)
1264. Rechnung des Hauptpfarrers von Pöls Hieronymus Niderist über seine für die Kirche St. Katharina in Bretstein gemachten Auslagen. ddo. Pöls 24. Jener 1681. (Orig. Pap.)  
(Nr. 1261—1246 Geschenke des Herrn Franz Küßall, Schullehrer in Bretstein.)
1265. Kaufbrief des Hall-Oberamtes zu Außee für Johann Ferdinand Gaislinger über eine Herbergsbehausung zu Oberstorf. ddo. Hinterberg, 9. März 1786. (Orig. Papier 1 Papiersiegel und 3 fr. Stempel.)
1266. Kaufbrief des Hall-Oberamtes zu Außee für Georg Mandl über eine Halt „die schüblige Steincken“ genannt. ddo. Hinterberg 6. Mai 1787. (Orig. Papier 1 Papiersiegel und 15 fr. Stempel.)
1267. Kaufbrief des Hall-Oberamtes Außee für Georg Mandl und seine Erben über ein Haltl zu Rainisch. ddo. Hinterberg 6. Mai 1787. (Orig. Pap. 1 Papiersiegel und 3 fr. Stempel.)
1268. Kaufbrief des Hannß Kälß für Mathias Mändl über ein Gütl am Berg sammt Albtail im Thall und Blumlsuch im Stänglberg im Urbaramt Hinterberg und Pichler Viertel gelegen. ddo. Hinterberg 1. Martij 1751. (Orig. Papier 1 Papiersiegel.)
1269. Kaufbrief des Georg Cajetan Pengg für Leopold Heyß und seine Erben über die sogenannte Jäger Wisen zu Oberstorf. ddo. Schloß Fridstein 16. April 1767. (Orig. Pap. 1 aufgedr. Siegel.)
1270. Vertheilung der Verlassenschaft der Kunigunde Strimizerin im Rainischer Viertel. ddo. 24. September 1771. (Orig. Pap. 1 Papiersiegel und 3 fr. Stempel.)

1271. Heirats-Contract zwischen Hanns Schlömicher zu Oberstorf und Barbara Schmid aus Rainisch. ddo. 17. Sept. 1764. (Orig. Pap. 1 Papiersiegel.)
1272. Matthäus Strennberger, Pfarrer zu Mitterndorf, bestätigt den Empfang eines Legates von 25 fl. zu h. Messen von Anton Meyerl gestiftet von dessen Ehefrau Elisabeth sel. ddo. Mitterndorf 11. Junij 1775. (Orig. Pap. 1 Papiersiegel.)
1273. Inventarium über weyl. Anna Mändlin am Stänglberg Verlassenschaft im Pichler Viertel. ddo. 1. Martij 1751. (Orig. Pap. 1 Papiersiegel.)
1274. Kaufbrief des Dr. Augustinus Hingerle, Rectors der Universität zu Grätz, für Anton Heiß und seine Erben über ein „jauch“ Land im Oberstorfer Viertel. ddo. Hinterberg 7. Juni 1758. (Orig. Perg. Siegel fehlt.)
1275. Kaufbrief des Rectors der Gräzer Universität Dr. Mathias Pod für Michael Gangler über ein Grundstück „die Piern“ genannt im Pichler Viertel. ddo. 11. Decembris 1748. (Orig. Perg. Siegel abgeschnitten.)
1276. Kaufbrief des Oberhallamtes zu Aufsee für Mathias Renner und seine Erben über ein Grundstück und Wismath in der Knoppen im Pichler Viertel, Urbaramt Hinterberg. ddo. Hinterberg 25. Juli 1778. (Orig. Perg. Siegel fehlt.)
1277. Kaufbrief des Joseph Quandl, Rector des Jesuiten-Collegiums zu Grätz, für Hanns Gugg und seine Erben über eine Halt „Wörth“ genannt im Urbaramt Hinterberg. ddo. Hinterberg 11. Juli 1764. (Orig. Perg. Siegel fehlt.)
1278. Kaufbrief des Joseph Quandl, Rector des Jesuiten-Collegiums zu Grätz für Georg Schlömicher und seine Erben über ein Grundstück und Wismath „das Reit“ genannt im Oberstorfer Viertel. ddo. Hinterberg 3. Juli 1764. (Orig. Perg. Siegel fehlt.)
1279. Kaufbrief des Udalricus Bombardi, Rector der Universität zu Grätz, für Mathias Pliemb und seine Erben über eine Viertelhube am Pichl, einen Krautgarten und ein Grundstück das „Wörth“ genannt. ddo. 23. November 1746. (Orig. Perg. Siegel fehlt.)
1280. Kaufbrief des Willibald Krieger, Rector der Universität zu Grätz, für Hans Gugg und seine Erben über eine

Wiese „die Pöllewiese“ genannt in Oberstorf. ddo. 5. Martij 1742. (Orig. Perg. Siegel fehlt.)

1281. Kaufbrief des Franciscus Staindl, Rector der Universität zu Grätz, für Hans Sugg über ein Grundstück zu Oberstorf im Urbaramt Hinterberg. ddo. 20. Martij 1727. (Orig. Perg. Siegel fehlt.)

1282. Kaufbrief des Willibald Krieger, Rector der Universität zu Grätz, für Leopold Mändl über ein „Wüßl das Aunwüßl genannt“ im Pichler Viertel, Urbaramt Hinterberg gelegen. ddo. 1. . . . 1751. (Orig. Perg. Siegel fehlt.)

1283. Schirmbrief des Ludwig Becceler, Rector des Jesuiten-Collegiums zu Grätz, für Leopold Neuperr und seine Erben über ein Lehen „der Laining“ genannt ob Rainisch, im Urbaramte Hinterberg. ddo. Hinterberg 6. April 1769. (Orig. Perg. Siegel fehlt.)

1284. Kaufbrief des Sigismund Liechtenberg, Rector des Jesuiten-Collegiums zu Grätz, für Lorenz Buecher und seine Erben über eine Viertelhube am Pichel im Urbaramte Hinterberg. ddo. Hinterberg 26. Martij 1738. (Orig. Perg. Siegel fehlt.)

1285. Kaufbrief des Hall-Oberamtes zu Rußee für Joseph Mayr und seine Chewirthin Maria über eine Schneiderbehauung sammt Gärtl zu Oberstorf. ddo. Hinterberg 17. Oct. 1776. (Orig. Perg. Siegel fehlt.)

1286. Kaufbrief des Franciscus Molmides, Rector des Jesuiten-Collegiums zu Grätz, für Balthauser Egger über eine Viertelhube sammt „Bluembuech“ am Stänglberg im Pichler Viertel. ddo. 14. Juni 1729. (Orig. Perg. Siegel fehlt.)

1287. Thoman Peringer, gewesener Mauthaufhaber, verkauft dem Hanns Philipp Rhönig ein Haus sammt Grundstück im Urbaramte Rußee. ddo. 20. April 1685. (Orig. Perg. Siegel fehlt.)

(Nr. 1265—1287 Geschenke des Herrn Josef Engelbert Radler, Schullehrer und Gemeinderath zu Rumig.)

1288. Wolf Dietrich, Erzbischof zu Salzburg, verkauft mit Zustimmung seines Domcapitels dem Melchior Hueber zum Reczhof und seinen Erben die Zehente des Erzstiftes in Steyr um eine nicht benannte Summe. ddo. Salzburg

22. Martij 1595. (Orig. Perg. Siegel und Rand weggeschnitten.)
1289. Kaufbrief des Johann Reichsgrafen von Wagensperg, Freyherr auf Sonnegg und Rabenstein zc., Erb-Landmarschall in Karnten, für Oswald Jauth und dessen Ehewirthin Magdalena über ein Stück Acker, neu erbauten Stadl und Hälfte des Spizengrundes in der Rainach. ddo. Herrschaft Greifenegg 12. Martij 1778. (Orig. Perg. Siegel fehlt.)
1290. Breve des Papstes Klemens XIII., womit er den Josef Grafen von Batthyany vom Bischofsitz für Siebenbürgen auf den erzbischöflichen Stuhl von Kolocsa übersezt und zum Bischofe von Siebenbürgen den Joseph Anton Laitay ernennt. ddo. Rom 6. April 1761. (Orig. Perg. latein. 1 an weißseidener Schnur hangendes Bleisiegel.)  
(Nr. 1288—1290 Geschenke des Herrn Josef Scheiger, k. k. Postdirector in Graz.)
1291. Regesten aus den auf Steiermark bezüglichen von der k. k. Finanz-Landes-Direction dem historischen Vereine für Kärnten übergebenen Urkunden.  
(Angekauft.)

## B. Für die Bibliothek.

### a) B ü c h e r.

1754. Garrucci Raph., Deux monuments des premiers siècles de l' église, traduction par Oswald van den Berghe.  
(Geschenk des Herrn Uebersetzers.)
1755. Bulletin monumental ou collection de mémoires et de renseignements sur la statistique monumentale de France. 3. Ser. tom. VII.  
(Geschenk des Herrn de Caumont in Paris.)
1756. Diemer Josef, Genesis und Exodus, nach der Millstätter Handschrift. II Bde.  
(Geschenk des Herrn Verfassers, Directors der k. k. Universitäts-Bibliothek zu Wien.)
1757. Dudik Beda, Dr., Allgemeine Geschichte Mährens, Bd. II.  
(Geschenk des Herrn Verfassers.)

1758. Fürntratt Matth., Dr., Denkschrift über das Findelwesen in Steiermark. Graz, 1863.  
(Geschenk des Herrn Verfassers, Ordinarius im Siechenhause zu Graz.)
1759. Radics Pet., v., Geschichte Krains, Bf. 1.
1760. Reichert C., Einst und Jetzt, Album Bd. I. II. 1. 2. nebst mehreren Broschüren.
1761. Littrow H., v., Gutachten über die Priorität Kessel's in Anwendung des Schraubenpropellers auf die Dampfschiffahrt. Triest, 1862.  
(Nr. 1759—1761 Geschenke des Herrn Vereins-Directors Dr. Georg Göth.)
1762. Bergmann C., Neue Nasenstüber für „den Stern.“ Graz, 1848.
1763. Preisverzeichnisse aller innerhalb des österreichischen Kaiserstaates redigirten Zeitungen und Zeitschriften vom J. 1848.
1764. Siegerist Mr., Franz Sartori und der Stern. Graz, 1848.  
(Nr. 1762—1764 Geschenke des Herrn Josef Dimas Gottscheer, jubil. Rechnungsrathes in Graz.)
1765. Graf Josef, Geschichtliche und örtliche Mittheilungen über das Land und die Hauptstadt Salzburg.  
(Geschenk des Herrn Verfassers.)
1766. Helfert Josef Alex., Freiherr v., Bericht über die Ausstellung von Schul- und Unterrichtsgegenständen in Wien.  
(Geschenk Sr. Excellenz des Herrn Verfassers.)
1767. Crantz, Die Gesundbrunnen der österreichischen Monarchie. Wien, 1777.
1768. Dunder, Denkschrift über die Wiener October-Revolution. Wien, 1849.
1769. Henn Karl, Das Kaiser Franz-Josefs-Bad bei Tüffer.
1770. Macher Mathias, Das Römerbad Tüffer. Graz, 1826 und 1846.
1771. Programm des k. k. Gymnasiums in Cilli für 1862.
1772. Schütz, Erdfunde. Wien, 1808. XII Bde.  
(Nr. 1767—1772 Geschenke des Herrn Karl Henn, Badearzt und Director des Bades Tüffer.)

1773. Schrämbel J. M., Allgemeiner großer Atlas. Wien, 1800.  
(Geschenk des Herrn J. C. Hofrichter, k. k. Notar  
in Windischgratz.)
1774. Huschak Jos. Andr., Alnbleameln. Wien, 1863.  
(Geschenk des Herrn Verfassers.)
1775. Gräzerischer Schreibkalender auf das Jahr 1774. (Mit  
interessanten handschriftlichen Notizen des Grafen Joseph  
von Ragianer.)  
(Geschenk des Herrn Vereins-Sekretärs Dr. Franz  
Jlwof.)
1776. 23 Stück Styriaca aus verschiedenen Druckjahren.  
(Geschenk des Herrn Karl Gottfried Ritter v. Leitner,  
Curator des landschaftlichen Joanneums in Graz.)
1777. 3 Packete Drucksachen aus der Druckerei und lithogra-  
phischen Anstalt von A. Leykam's Erben von verschiede-  
nen Jahren.  
(Geschenk der obgenannten Herren Erben.)
1778. Michel A. Th., Dr., Aeltere Geschichte des Papiergeldes  
in Oesterreich. Graz, 1863.  
(Geschenk des Herrn Verfassers, k. k. Universitäts-  
Professors in Graz.)
1779. Peinlich Richard, Dr., Benno Kreil Abt zu Admont.  
Nekrolog. Graz, 1863.  
(Geschenk des Herrn Verfassers, Direktors des k. k.  
Gymnasiums in Graz.)
1780. Weg zur wahren Ehre und Tugend in den wunderbaren  
Begebenheiten des spanischen Einsiedlers Dom Barasque  
von Figueroas. Hamburg, 1747.  
(Geschenk des Herrn Victor Petrin, Oberrealschülers  
in Graz.)
1781. Pichler Friedrich, Dr., Ueber steirische Heroldsfiguren.  
Graz, 1862.  
(Geschenk des Herrn Verfassers, ersten Adjunkten am  
Joanneums-Archiv.)
1782. Radler Jos. Engelb., Geharnischte Blätter aus Obersteier-  
mark. Gmunden, 1855.
1783. — Reise eines Schwaben über Gmunden nach Zschi,  
Ebensee u. im Jahre 1855. Wels, 1855.
1784. Ein Convolut von Mandaten, Patenten Kaiser Josefs II.,

Gubernial-Currenden und anderen kleinen Drucksachen verschiedenen Inhalts.

(Nr. 1782—1784 Geschenke des Herrn Josef Engelbert Radler, Schullehrer und Gemeinderath in Rumiz.)

1785. Des Erzherzogthums Kärnten neu aufgerichtete Zehents-Ordnung. Klagenfurt, 1577.

(Geschenk des Herrn Dr. Anton Rigler, Notariats-Concipient in Graz.)

1786. 16 Stück steiermärkische Druckschriften aus verschiedenen Druckjahren.

(Geschenk des Herrn Josef Scheiger, k. k. Postdirector in Graz.)

1787. Schreiber Heinrich, Dr., Der deutsche Bauernkrieg. Freiburg, 1863.

(Geschenk des Herrn Verfassers.)

1788. Staats- und Standeskalender für das Jahr 1773. Graz, 1772.

(Geschenk des Herrn Josef Sing, Hausbesitzer in Graz.)

1789. Steiner J. W. Ch., Dr., Mathilde, Großherzogin von Hessen.

1790. — Zur Urgeschichte von Seligenstadt.

(Nr. 1789—1790 Geschenke des Herrn Verfassers, großherzogl. Hessischen Hofrathes.)

1791. Stülz Jodok, Zur Geschichte der Herren und Grafen von Schaunburg.

(Geschenk des Herrn Verfassers, inful. Propstes zu St. Florian.)

1792. Trapp Mor., Die Zderad-Säule bei Brünn. Brünn, 1862.

(Geschenk des Herrn Verfassers, Rustos-Adjunkt des Franzens-Museums in Brünn.)

1793. Valentinelli Giuseppe, Bibliografia del Friuli. Venezia, 1861.

1794. — Degli studi sul Friuli. —

1795. — Sull' esame dei cataloghi nelle pubbliche biblioteche. —

1796. — Francisci Novelli de Carraria Patavii ducis epistolae Austriae principibus et episcopo Tridentino datae.

(Nr. 1793—1796 Geschenke des Herrn Josef Valentinelli, Bibliothekar zu Venedig.)

1797. Weinhold Karl, Dr., Ueber die deutsche Jahrtheilung.  
Rede. Kiel, 1862.  
(Geschenk des Herrn Verfassers, Universitäts-Professors in Kiel.)
1798. Ein seltenes Missale, gedruckt in den Jahren 1490—1506.  
(Geschenk des Herrn Jakob Wichner, Kaplan zu St. Lorenzen bei Trieben.)
1799. Zahn Jos., Die Beste Sachseingang und ihre Besitzer.  
(Separatabdruck aus dem Archive für Kunde österr. Geschichtsquellen.)  
(Geschenk des Herrn Verfassers, Professors und Archivars am Joanneum in Graz.)
1800. Bulletin de la société des antiquaires de Picardie, tom. VII.
1801. Mémoires de la même société, tom. VIII.  
(Nr. 1800 und 1801 Geschenke der Gesellschaft der Alterthumsfreunde der Picardie zu Amiens.)
1802. Jaarboek van de koninglijke Akademie van Wetenschappen te Amsterdam voor 1857—1861.
1803. Verhandelingen derselben, Deel I.
1804. Verslagen en Mededeelingen derselben, Deel I—VI.  
(Nr. 1802—1804 Geschenke der königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Amsterdam.)
1805. 30. Jahresbericht des historischen Vereines für Mittelfranken zu Ansbach.  
(Geschenk des Vereines.)
1806. Annales de l'académie d'archéologie de Belgique, XIX. 2—4. XX. 1.  
(Geschenk der Akademie zu Antwerpen.)
1807. Metzger M., Die römischen Steindenkmäler.
1808. 27. und 28. Jahresbericht des historischen Kreisvereines im Regierungsbezirke von Schwaben und Neuburg zu Augsburg.  
(Nr. 1807 und 1808 Geschenke des Vereines.)
1809. Kraussold Dr., Erinnerungen an Jean Paul. Baireuth, 1863.
1810. Archiv des historischen Vereines für Oberfranken zu Baireuth, VII. 3. IX. 1.  
(Nr. 1809 und 1810 Geschenke des Vereines.)

1811. 25. Bericht des historischen Vereines für Oberfranken zu Bamberg.  
(Geschenk des Vereines.)
1812. Mittheilungen der Gesellschaft für vaterländische Alterthümer in Basel. IX.  
(Geschenk der Gesellschaft.)
1813. Abhandlungen der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, philos. hist. Klasse, 1861.  
(Geschenk der Akademie.)
1814. Kuhlmei G. A., Uebersicht der in den Jahren 1853 bis 1862 in der Berlinischen Gesellschaft für deutsche Sprache gehaltenen Vorträge.  
(Geschenk der Gesellschaft.)
1815. Märkische Forschungen, Bd. VIII.
1816. Codex diplomaticus Brandenburgensis. Erster Haupttheil Bd. XXIII.; Vierter Haupttheil I Bd.  
(Nr. 1815 und 1816 Geschenke des Vereines für Geschichte der Mark Brandenburg zu Berlin.)
1817. Jahrbücher des Vereines von Alterthumsfreunden im Rheinlande, zu Bonn, XXXII. XXXV.
1818. Antiquarischer Lager-Catalog von Max Cohen & Sohn in Bonn.
1819. Bellermann Ch. F., Ueber eine seltene Erzmünze. Bonn, 1859.  
(Nr. 1816—1818 Geschenke des Vereines.)
1820. Abhandlungen der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur zu Breslau. 1862. phil. hist. Abth. Heft 1. 2. Abth. für Naturwissenschaften und Medizin, Heft 1. 3.
1821. 39. Jahresbericht derselben.  
(Nr. 1820 und 1821 Geschenke der Gesellschaft.)
1822. Codex diplomaticus Silesiae, Bd. V.
1823. Zeitschrift des Vereines für Geschichte und Alterthum Schlesiens, IV. 1. 2.  
(Nr. 1822 und 1823 Geschenke des Vereines.)
1824. Bulletins de l'académie royale des sciences, des lettres et des beaux arts à Bruxelles, 2. Ser. tom. XIII. XIV.

1825. Bulletins de la classe des lettres, année 1826.  
1826. Annuaire de la même académie, ann. XXIX.  
1827. Maerlant Jac. van, Alexanders geesten.  
1828. Mémoires couronnés, tom. XIII.  
(Nr. 1824—1828 Geschenke der königl. Akademie zu Brüssel.)
1829. Bulletin de la société Savoisienne d'histoire et d'archéologie a Chambéry. 1862, Nr. 2.  
1830. Mémoires de la même Société, tom. IV. VI.  
(Nr. 1829 und 1830 Geschenke der Gesellschaft.)
1831. Foreningen til norske fortidsmindesterkers bevaring for 1861 und 1862.  
1832. Norske Fornlevninger, Hest 1.  
1833. Norske Bygninger, Hest 3.  
(Nr. 1831—1833 Geschenke des Vereines zur Erhaltung und Aufbewahrung nordischer Vorzeitdenkmäler zu Christiania.)
1834. Anhorn's Barth., Büntner Aufrubr, herausgegeben von Conradin von Moor. Cur, 1862.  
1835. Mittheilungen der geschichtsforschenden Gesellschaft von Graubünden in Cur, Bd. I.  
(Nr. 1834 und 1835 Geschenke der geschichtsforschenden Gesellschaft von Graubünden zu Chur.)
1836. Baur L., Hessische Urkunden, II. 2.  
1837. Wagner Ch. W. J., Die Wüstungen im Großherzogthum Hessen Starkenburg.  
1838. Archiv des historischen Vereines für das Großherzogthum Hessen-Darmstadt, X. 1. 2.  
(Nr. 1836—1838 Geschenke des Vereines.)
1839. Hurt J., Beiträge zur Kenntniß estnischer Sagen und Ueberlieferungen. Dorpat, 1863.  
1840. Lohmeyer C., Des Herzogs Johann Albrecht zu Mecklenburg Versuch auf Livland.. Dorpat, 1863.  
1841. Oeffentliche Versammlung der gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat zur Feier ihres 25jährigen Bestehens am 18. Jänner 1863.  
1842. Sitzungsberichte der Gesellschaft 1861. 7. 1862. 2.  
(Nr. 1839—1842 Geschenke der Gesellschaft.)

1843. Beurtheilung des Tugschmann'schen Atlas zur Geschichte der Sächsischen Länder. Dresden, 1854.
1844. Mittheilungen des k. Sächsischen Vereines zur Erforschung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer zu Dresden, Heft 7—12.  
(Nr. 1843 und 1844 Geschenke des Vereines.)
1845. Archiv für die Geschichte der Stadt Frankfurt a/M. N. F. Bd. II.
1846. Mittheilungen des Vereines für Geschichte und Alterthums-  
kunde zu Frankfurt a/M. II. 2.
1847. Neujahrsblatt für 1862 und 1863.  
(Nr. 1845—1847 Geschenke des Vereines für Ge-  
schichte und Alterthumskunde zu Frankfurt a/M.)
1848. Mittheilungen des Alterthums-Vereins zu Freiberg, Heft 1. 2.  
(Geschenk des Vereines.)
1849. Mittheilungen zur vaterländischen Geschichte, herausgege-  
ben vom historischen Vereine in St. Gallen, Heft I.  
(Geschenk des Vereines.)
1850. Mémoires et documents publié par la société d'hi-  
stoire et archéologie de Geneve, tom. XIII. XIV.  
(Geschenk der Gesellschaft.)
1851. Neues Lausitzisches Magazin. XL. 1. 2.  
(Geschenk der oberlausitzischen Gesellschaft der Wissen-  
schaften zu Görlitz.)
1852. Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft in Görlitz,  
Bd. II.
1853. Karte zu von Möllendorf's Regenverhältnisse Deutschlands.  
Görlitz, 1862.  
(Nr. 1852 und 1853 Geschenke der naturforschenden  
Gesellschaft in Görlitz.)
1854. Nachrichten von der Georg-Augusts-Universität und der  
königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen.  
1862.  
(Geschenk der königl. Gesellschaft der Wissenschaften  
zu Göttingen.)
1855. Akademische Behörden und Personalstand der k. k. Carl-  
Franzens-Universität zu Graz für 1862/3.  
(Geschenk der Universität.)

1856. 51. Jahresbericht des steierm. landschaftl. Joanneums in Graz.  
(Geschenk des Curatoriums desselben.)
1857. Personalstand und Vorleseordnung der technischen Lehranstalt am steierm. landsch. Joanneum für 1863.  
(Geschenk der Direction.)
1858. Programm des k. k. Gymnasiums in Graz für 1862 u. 1863.  
(Geschenk der k. k. Gymnasial-Direction.)
1859. 12. Bericht des geognostisch-montanistischen Vereines für Steiermark.
1860. Zollikofer Theob., v., Die geologischen Verhältnisse des südöstlichen Theiles von Untersteiermark.  
(Nr. 1859 und 1860 Geschenke des geognostisch-montanistischen Vereines für Steiermark.)
1861. Bericht der Grazer Handels- und Gewerbekammer für die Jahre 1860, 1861 und 1862.  
(Geschenk der Handelskammer.)
1862. Neue Mittheilungen aus dem Gebiete historisch-antiquarischer Forschungen. IX. 2—4.  
(Geschenk des thüringisch-sächsischen Vereines zu Halle.)
1863. Zeitschrift für Hamburgische Geschichte, N. F. II. 1.  
(Geschenk des Vereines für Hamburgische Geschichte.)
1864. Zeitschrift des historischen Vereines für Niedersachsen zu Hannover, Jahrg. 1861. 1862.
1865. 25. und 26. Nachricht über denselben.  
(Nr. 1864 und 1865 Geschenke des Vereines.)
1866. Kästner B., Gedichte in siebenbürgisch-sächsischer Mundart. Hermannstadt, 1862.
1867. Programme der Gymnasien zu Bistritz, Hermannstadt, Mediasch und Mühlbach für 1862.
1868. Archiv des historischen Vereines für siebenbürgische Landeskunde zu Hermannstadt. N. F. V. 2. 3.
1869. Jahresbericht desselben für 1861/62.
1870. Schuller J. R., Die Verhandlungen von Mühlbach im J. 1551.  
(Nr. 1866—1870 Geschenke des historischen Vereines für siebenbürgische Landeskunde zu Hermannstadt.)
1871. 11., 12., 32. und 33. Jahresbericht des Voigtländischen alterthumsforschenden Vereines zu Hohenleuben.

1872. Statuten desselben.  
(Nr. 1871 und 1872 Geschenke des Vereines.)
1873. Neue Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg. 3. Folge, Bd. X. XI.
1874. Rechnungsausweis und Personalstand desselben am 1. Jänner 1863.
1875. 29. Bericht desselben.  
(Nr. 1873—1875 Geschenke des Verwaltungsausschusses des Ferdinandeums zu Innsbruck.)
1876. Amtlicher Bericht über die 37. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Karlsbad im September 1862.
1877. Czerny Josef, Am Sprudel. Karlsbad, 1862.  
(Nr. 1876 und 1877 Geschenke der Geschäftsführer der obigen Versammlung.)
1878. Zeitschrift des Vereines für hessische Geschichts- und Landeskunde zu Kassel. IX. 2—4.
1879. Mittheilungen Nr. 5—8. und Mitgliederverzeichnis desselben.  
(Nr. 1878 und 1879 Geschenke des Vereines.)
1880. Warnstedt F., v., Ueber Alterthumsgegenstände. Kiel, 1835.
1881. Bericht der königl. Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft für die Sammlung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer in Kiel aus den Jahren 1857, 1861 und 1863.  
(Nr. 1880 und 1881 Geschenke der Gesellschaft.)
1882. Jahrbücher für die Landeskunde der Herzogthümer Schleswig-Holstein und Lauenburg. V. 1—3. VI. 1—3.  
(Geschenk der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft für vaterländische Geschichte zu Kiel.)
1883. Archiv des historischen Vereines für Kärnten zu Klagenfurt, Jahrg. VII.  
(Geschenk des Vereines.)
1884. Berichte der königlichen Gesellschaft für nordische Alterthumskunde zu Kopenhagen aus den Jahren 1839, 1843, 1844, 1847, 1860 und 1861.
1885. Mémoires de la société royale des antiquaires du Nord. 1850—1860.  
(Nr. 1884 und 1885 Geschenke der Gesellschaft.)

1886. Mittheilungen des historischen Vereines für Krain in Laibach, Jahrg. XVI.
1887. Statuten und Mitgliederverzeichnis desselben.  
(Nr 1886 und 1887 Geschenke des Vereines.)
1888. Verhandlungen des historischen Vereines für Niederbayern zu Landshut. VIII. 1. 2. 3. 4.  
(Geschenk des Vereines.)
1889. Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft zu Leipzig. XVI. 3. 4. XVII. 1. 2. 3. 4. XIX. 1. 2.  
(Geschenk der Gesellschaft.)
1890. Catalogus der Bibliothek des friesischen Vereines für Geschichte, Alterthums- und Sprachkunde zu Leuwarden.
1891. Mengelingen, uitgegeven door het Friesch Genootschap van Geschied- Oudheid- en Taalkunde, deel IX. 1. 2. 3.
1892. 33. Jahresbericht desselben.  
(Nr. 1890—1892 Geschenke des Vereines.)
1893. Handelingen der jaarlijksche algemeene vergadering van de Maatschappij der nederlandsche letterkunde te Leyden 1862.
1894. 32. Jahresbericht derselben.  
(Nr. 1893 und 1894 Geschenke der Gesellschaft.)
1895. 21., 22. und 23. Jahresbericht des Museums Francisco-Carolinum in Linz.  
(Geschenk des Museums.)
1896. Zeitschrift des Vereines für Lübeck'sche Geschichte und Alterthumskunde, Bd. II. 1.  
(Geschenk des Vereines.)
1897. Bulletin de l'institut archéologique Liégeois. V. 1. 2.  
(Geschenk der archéologischen Gesellschaft zu Lüttich.)
1898. Publications de la Société pour la recherche et la conservation des monuments historiques dans le grand duché de Luxembourg. Tom. XVII.  
(Geschenk der Gesellschaft.)
1899. Geschichtsfreund, Bd. XVIII. XIX.  
(Geschenk des historischen Vereines der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Zug und Unterwalden in Luzern.)
1900. Zeitschrift des Vereines zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Alterthümer in Mainz. II. 3.  
(Geschenk des Vereines.)

1901. Programm des k. k. Gymnasiums in Marburg für 1862.  
(Geschenk der Direction.)
1902. Bulletin de l' Union des arts à Marseille, tom. I.  
Livr. 1—13.
1903. Exposé général et règlement général de la même.  
(Nr. 1902 und 1903 Geschenke des Kunstvereines zu  
Marseille.)
1904. Neue Beiträge zur Geschichte des deutschen Alterthums,  
Heft 2.  
(Geschenk des Hennebergischen alterthumsforschenden  
Vereines zu Meiningen.)
1905. Zeitschrift des historischen Vereines für das württember-  
gische Franken zu Mergentheim. V. 3. VI. 1.  
(Geschenk des Vereines.)
1906. Mémoires et publications de la société des sciences,  
des arts et des lettres du Hainaut, II. Ser. tom. I.  
II. IV—VIII.  
(Geschenk der Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft  
zu Mons im Hennegau.)
1907. Compte rendu, de la situation et des travaux de la  
Société d' Emulation de Montbeliard, 1861.  
(Geschenk der Gesellschaft.)
1908. Abhandlungen der historischen Klasse der k. bairischen  
Akademie der Wissenschaften zu München. IX. 1.
1909. Sitzungsberichte derselben, 1861. II. 3. 1862. I. 1—3.  
II. 1—4. 1863. I. 1. 2. 3.
1910. Muffat K. A., Denkrede auf Dr. Georg Thomas von  
Rudhart. München, 1861.
1911. Plath Joh. H., Ueber die lange Dauer und Entwicklung  
des chinesischen Reiches. München, 1861.
1912. Rockinger L., Ueber Briefsteller und Formelbücher in  
Deutschland während des Mittelalters. München, 1861.
1913. Rudhart G. Th., Rede auf Sir Thomas Babington  
Macaulay. München, 1860.
1914. Verzeichniß der Mitglieder der k. bair. Akademi der Wis-  
sensschaften, 1860, 1862.  
(Nr. 1908—1914 Geschenke der Akademie.)
1915. Archiv des historischen Vereines von und für Oberbaiern  
zu München. XXI. 2. 3. XXII. 1—3. XXIV.
1916. 23. Jahresbericht desselben.  
(Nr. 1915 und 1916 Geschenke des Vereines.)

1917. Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthums-  
kunde Westfalens. 3. F. II.  
(Geschenk der Gesellschaft für Geschichte und Alter-  
thumskunde Westfalens zu Münster.)
1918. Michelsen L. J., Urfundlicher Beitrag zur Geschichte der  
Landfrieden in Deutschland. Nürnberg, 1863.)
1919. Anzeiger für Kunde deutscher Vorzeit, 1862.
1920. 9. Jahresbericht des Germanischen Museums in Nürn-  
berg.  
(Nr. 1918—1920 Geschenke dieses Museums.)
1921. L'Investigateur journal de l'Institut historique à Pa-  
ris, Livr. 330—341.  
(Geschenk des historischen Institutes zu Paris.)
1922. Památky archeologické a mistopisné vydavane od ar-  
chéologického Musea Království Českého. V. 2—4.  
(Geschenk des archäologischen Museums in Prag.)
1923. Beiträge zur Geschichte Böhmens, Abth. III. Bb. 1.
1924. Mittheilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen  
in Böhmen, zu Prag. I. 1. 3. 4. II. 1.  
(Nr. 1923 und 1924 Geschenke des Vereines.)
1925. Verhandlungen des historischen Vereines für Oberpfalz  
und Regensburg zu Regensburg, XX. XXI.  
(Geschenk des Vereines.)
1926. Ebstnische Volkslieder, Reval 1863.
1927. Archiv für Geschichte des Liv-, Ebst- und Kurlandes. N. F.  
Bd. II.  
(Nr. 1926 und 1927 Geschenke der Estländischen Li-  
terarischen Gesellschaft zu Reval.)
1928. Jahresbericht des vaterländischen Museum Carolino - Au-  
gustum zu Salzburg für 1860, 1861 und 1662.  
(Geschenk des Museums.)
1929. Knesebeck, v. dem, Die Rittermatrikeln der Altmark.
1930. — Die Rittermatrikeln des Herzogthums Magdeburg.
1931. 13. Jahresbericht des altmärkischen Vereines für vater-  
ländische Geschichte und Industrie zu Salzwedel.  
(Nr. 1929—1931 Geschenke dieses Vereines.)
1932. Mittheilungen der Gesellschaft für Salzburgerische Landes-  
kunde zu Salzburg, Bd. II.  
(Geschenk der Gesellschaft.)

1933. Beiträge zur vaterländischen Geschichte. Heft 1.  
(Geschenk des historisch-antiquarischen Vereines des Cantons Schaffhausen.)
1934. Jahrbücher des Vereines für Mecklenburgische Geschichte und Alterthümer zu Schwerin, Jg. XXIII.  
(Geschenk des Vereines.)
1935. Knesebeck, B., Die Rittermatrifeln des Königreichs Hannover und des Herzogthums Braunschweig. Göttingen, 1860.
1936. Archiv des Vereines für Geschichte und Alterthümer der Herzogthümer Bremen und Verden und des Landes Hadeln zu Stade, Bd. I.
1937. 4. Bericht und Statuten desselben.  
(Nr. 1935—1937. Geschenke des Vereines.)
1938. Baltische Studien. XIX. 1. 2.  
(Geschenk der Gesellschaft für Pommer'sche Geschichte und Alterthumskunde zu Stettin.)
1939. Zober, E., Bericht über die dritte Säcularfeier des Gymnasiums zu Stralsund.
1940. — Zwiefacher Kirchenbrand zu Stralsund am 15. und 16. April 1660.
1941. Der literarisch gesellige Verein zu Stralsund während der ersten 25 Jahre seines Bestehens.
1942. Bericht dieses Vereines über sein Bestehen während der Jahre 1856—1861.  
(Nr. 1939—1942 Geschenke des Vereines.)
1943. Bulletin de la Société littéraire a Strassbourg, tom. I. I. livr. 1. 2.  
(Geschenk der Gesellschaft.)
1944. Württembergische Jahrbücher für vaterländische Geographie, Statistik und Topographie. 1860, 1. 2., 1861, 1. 2.  
(Geschenk des k. statistisch-topographischen Bureau's in Stuttgart.)
1945. Verhandlungen des Vereines für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben, Nr. 14.
1946. 2.—6. und 11. Bericht desselben.  
(Nr. 1945 und 1946 Geschenke des Vereines.)
1947. Berigten van het historisch Genootschap te Utrecht, VII. Deel, 2. Stuk, Blad 6—21.

1948. Kronijk van het hist. Genootschap. Blad 1—21.  
(Nr. 1947 und 1948 Geschenke der Gesellschaft.)
1949. Atti dell' imp reg. Istituto Veneto di scienze lettere et arti in Venezia tom. VII. Ser. III. diap. 1—10. VIII. 1—4.  
(Geschenk des Institutes.)
1950. Annual report of the board of regents of the Smithsonian Institution at Washington for the year 1860 & 1861.  
(Geschenk des Institutes.)
1951. Mittheilungen der k. k. Central-Kommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale, Jg. VII. Heft 6—12., VIII. 1—10.  
(Geschenk der k. k. Central-Kommission in Wien.)
1952. Denkschriften der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien, phil. hist. Klasse. XII.
1853. Fontes rerum Austriacarum, Abth. I. Bd. V. Abth. II. Bd. XX. XXII.
1954. Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen, XXVIII. XXIX.
1955. Sitzungsberichte der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien, philos. hist. Klasse. XXXVIII.—XII. 1. 2.
1956. Register Nr. 4.
1957. Feierliche Sitzung der Akademie für 1862.  
(Nr. 1952—1957 Geschenke der Akademie.)
1958. Mittheilungen aus dem Gebiete der Statistik, Bd. III. IV. X. 2.  
(Geschenk der Direktion der administrativen Statistik zu Wien.)
1959. Sacken, Eduard Freiherr v., Ueber die vorchristlichen Kulturepochen Europa's.
1560. Berichte und Mittheilungen des Wiener Alterthums-Vereines, Bd. V. VI.  
(Nr. 1959 und 1960 Geschenke des Vereines.)
1961. Mittheilungen der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien, Bd. I. II. V.  
(Geschenk der Gesellschaft.)
1962. Jahresbericht des akademischen Lesevereins an der k. k. Universität zu Wien über das Vereinsjahr 1861—1862.  
(Geschenk des Vereines.)

1963. Archiv des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg zu Würzburg. 2. 3.  
(Geschenk des Vereines.)
1964. Denkmäler aus Nassau, Heft 3.
1965. Rossel, Urkundenbuch der Abtei Eberbach im Rheingau. I. 1. 3.
1966. Annalen des historischen Vereines für das Herzogthum Nassau, zu Wiesbaden. IV. 2.. VII. 1.
1967. Neujahtsblatt desselben für 1863.
1968. Verzeichniß der Bücher des Vereines.  
(Nr. 1963—1967 Geschenke des Vereines.)
1969. Archiv für schweizerische Geschichte, Bd. XIII.  
(Geschenk der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz in Zürich.)

Gekauft wurden:

1970. Anzeiger für Kunde deutscher Vorzeit, Jg. 1862.
1971. Brinckmeier, Ed., Glossarium diplomaticum, tom. II. 13.
1972. Korrespondenzblatt des Gesamtvereines der deutschen Geschichts- und Alterthums-Vereine in Hannover. Jahrg. 1862.
1973. Lindenschmit, L., Die Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit, Bsg. 11.

b) Handschriften.

352. Fund einer Bronze-Antike in Cilli.  
(Beschrieben und übergeben von Herrn Pfarrer Dr. Richard Knabl.)
353. Ueber das Stammschloß der Familie Windischgrätz.  
(Verfaßt und eingesendet von Herrn J. C. Hofrichter.)
354. Die Freien von Suneß, Ahnen der Geafen von Cilli.  
(Verfaßt und übergeben von Herrn Dr. Langl.)
355. Muster-Tabelle des Infanterie-Regimentes Baden-Durlach (nunmehr König der Belgier) ddo. 3. Aug. 1784.  
(Geschenk des Herrn Vereins-Sekretärs Dr. Ilwof.)
356. Geschichtliche Rückblicke auf die Kriminal-Justizpflege in Steiermark.  
(Verfaßt und übergeben vom Herrn Joh. Hofrichter, Adjunkt des k. k. Oberlandesgerichts-Rathesekretärs.)

357. Auszug aus einer von P. Heinrich Steniger im Jahre 1808 verfaßten Chronik der Pfarre Altenmarkt an der Enns.

(Verfaßt und eingesendet von Herrn Jakob Wichner, Kaplan zu St. Lorenzen bei Triebeu.)

358. Schenkbuch des Riemergesellen N. N.

(Geschenk des Herrn Jos. Eing, Hausbesitzer in Graz.)

359. Relation, Was sich bey der Graf Tattenbacherischen Execution von 28. November bis 1. December 1671 Jahr in Graz zugetragen hat.

(Geschenk des Herrn Alfred Ritter v. Brand, k. k. Majors und Ausschußmitgliedes.)

360. Bruchstück einer handschriftlichen Geschichte der Herren und Grafen von Trautmannsdorf.

(Geschenk des Herrn Jos. Scheiger, k. k. Postdirector.)

361. Notiz über eine uralte Inschrift an der Hohlkehle des Pfarrkirchthurmes zu St. Georgen an der Stainz ob Luttenberg.

(Verfaßt und eingesendet von Herrn Peter Dainko, Dechant in Großsonntag.)

362. Einige Beispiele von der Wehrkraft steiermärkischer Städte und Schlösser seit dem 16. Jahrhunderte.

(Verfaßt und übergeben von Herrn Postdirector Jos. Scheiger.)

363. Ueber den Antheil der Steirer an der Schlacht bei Mühlendorf 1322.

364. Haus- und Hofmarken aus Steiermark.

365. Eine Episode aus der Geschichte der Gegenreformation in Steiermark.

(Nr. 363—365 verfaßt von Herrn Vereins-Sekretär Prof. Dr. Franz Ilwos.)

366. Die Herren von Windischgrätz in den Freiherrenstand erhoben im Jahre 1551.

(Verfaßt und übergeben von Herrn Dr. Karlmann Tangl, k. k. Universitäts-Professor in Graz.)

367. Josef Feil, Biographische Andeutungen.

(Verfaßt und übergeben von Herrn Josef Scheiger, k. k. Postdirector.)

368. Volkslieder, Schnadahüpfeln und Gasselsprüche.  
(Gesammelt und eingesendet von Herrn Franz Rüschaß,  
Schullehrer in Bretstein.)
369. Beiträge zur Geschichte des Tattenbach'schen Prozesses.  
(Verfaßt und übergeben von Herrn Dr. Franz Kroneß,  
k. k. Professor.)
370. Brief an die Zechleit Samnd Catherrin im Pretstain.  
(Geschenk des Herrn Franz Rüschaß, Schullehrer in  
Bretstein.)

### C. Für die Kunst- und Alterthums-Sammlung.

917. Styria numismatica antiqua. (Karte).  
(Entworfen und geschenkt von Herrn Friß Pichler,  
Adjunkt am Joanneums-Archiv.)
918. Kauperz, Das Herzogthum Steyermark nach Liesganigs  
Wahrnehmungen. (Karte).
919. Hardter, Ansicht von Straden in Untersteier.
920. Kauperz, Eine Radirung (ein Musiker).
921. — 2 Kupferstiche (Landschaften).
922. — Entwurf und Ausführung der Kreuzsäule im Münz-  
graben (1 Handzeichnung und 1 Kupferstich).
923. Hardter, Abbildung eines Offiziers und eines Gemeinen  
der bürgerlichen Schützenabtheilung in Gräß. (Kupferstich).
924. — Monument des Fürstbischofs Adam Grafen von Arco  
vom Jahre 1804 (Kupferstich).
925. — Der Leichenzug des Josef Adam, Fürstbischof von  
Sedau, am 3. Juni 1802. (Kupferstich).
926. 6 Ansichten von Gräß, gezeichnet von C. Kreuzer.  
(Nr. 918—926 Geschenke des Herrn Alfred Ritter  
v. Frand, k. k. Major.)
927. Eine Bronze-Statuette, vermuthlich die Dea Celeja, aus-  
gegraben bei Tüffer nächst Gills.  
(Vom Vereine erworben.)
928. Bruchstück eines Ciliciums aus Draht geflochten.
929. 2 Kupferstiche a) Abbildung des Olivier Cromwel, b) des  
Maximilian de Bethune, Herzogs von Sulli.  
(Geschenk des Herrn Anton Freisinger.)

930. Ein Kupferstich in geschabter Manier von J. B. Kauperz, vorstellend: „einen Mann mit einem Vergrößerungsglase eine Landkarte betrachtend“ Grätz 1777 nach M. J. Schmidt, dem Grafen Ludwig Franz v. Dietrichstein zugeeignet.  
(Geschenk des Herrn Majors Ritter v. Frandl.)
931. Ein Stück Eisen von eigenthümlicher Form, ausgegraben in Cilli bei Vertiefung eines Brunnens.  
(Geschenk des Herrn J. Ostonsky, Bürger in Cilli.)
932. Eine Anzahl Mosaiksteinchen aus der Sophienmoschee zu Constantinopel.  
(Geschenk des Herrn Prof. Dr. J. G. Schreiner.)
933. Plan der Festung Gratz, wie selbe zur Zeit der französischen Invasion im October 1809 bestanden.  
(Geschenk des Herrn Karl Mayr, k. k. Statthalterei-Sekretär.)
934. Photographie des abgebrannten Dorfes Gaishorn in Obersteiermark 1862.
935. Ein großes Hufeisen, ausgegraben an der Salzstraße in in der Gemeinde Schwarzenbach bei einem Kanalbau.
936. Ein mittleres Hufeisen, ebendasselbst beim Kanalbau ausgegraben.
937. Ein kleines Hufeisen (Handwerkszeichen oder Anhängsel?) bei der Paltenregulirung 1830—1840 ausgegraben.  
(Nr. 934—937 Geschenke des Herrn Jakob Wichner, Kaplan zu St. Lorenzen bei Trieben.)
938. 4 Silbermünzen, davon 3 Halbbracteaten und  $\frac{1}{4}$  Thaler Heinrichs II. von Neuß-Blauen.  
(Geschenk des Herrn Karl Niede, k. k. Professor in Marburg.)
939. Fünf Siegelabdrücke.
940. Photographie eines in Wien befindlichen Grabsteines des Physikers und Mathematikers Georg Tannsteter.  
(Nr. 939 und 940 Geschenke des Herrn Vereins-Sekretärs Dr. Franz Ilwof.)
941. Inschrift eines in Pettau aufgefundenen jüdischen Grabsteines in hebräischer Sprache mit deutscher Uebersetzung.  
(Geschenk des Herrn Ferd. Ralsp, fürstl. Dietrichstein'schen Beamten in Pettau.)

942. Stein mit einer hebräischen Inschrift und einer Copie derselben durch Herrn Professor Dr. Frühmann.

(Geschenk des Herrn Jos. Geißler, bürgerl. Raminfegermeister.)

943. Galvanoplastische Nachbildung einer römischen Fibula.

944. Galvanoplastische Nachbildung einer römischen Fibula.

945. Galvanoplastische Nachbildung eines römischen Rasirmessers.

946. Galvanoplastische Nachbildung eines Medaillons von einem römischen vexillum.

(Nr. 943—946 Geschenke des Herrn Dr. Vindenschmit, Directors des röm.-germ. Museums zu Mainz.)

947. Bild, darstellend den Tod Kaiser Ferdinands II.

(Angekauft.)

948. Ein Bild, Einzug des russischen Kaisers Alexander in Wien.

(Geschenk des Herrn Josef Eng. Radler, Schullehrer und Gemeinderath in Rumig.)

949. Eine steinerne Tischplatte mit Reliefbildern, Jagdstücken und Inschriften, vom Jahre 1589.

(Durch Tausch von der hiesigen k. k. Universitäts-Bibliothek erworben.)



## B e r i c h t

über die XIV. allgemeine Versammlung des historischen Vereines für Steiermark am 5. November 1863.

In Abwesenheit des Vereins-Präsidenten Herrn Moriz von Kaiserfeld, Landeshauptmann-Stellvertreter und Reichsrath, wurde die Versammlung durch den Vereinsdirector Herrn Dr. Georg Böth als Vorsitzenden mit einigen einleitenden Worten eröffnet.

Bei den hierauf vorgenommenen Wahlen wurden die vier nach Ablauf ihrer Funktionsdauer austretenden Ausschuß-Mitglieder Herr J. Ritter von Azula, landsh. Obereinnehmer, Herr Dr. Richard Knabl, Pfarrer und geistl. Rath, Herr Dr. M. Nobitsch, Kanonikus und Professor, und Herr Dr. J. B. Weiß, Professor wieder gewählt und auf Antrag des Vereins-Ausschusses wurde Herr Max Ritter von Moro, Director des kärntischen Geschichtsvereines in Klagenfurt, zum correspondirenden Mitgliede ernannt.

Der Archivar des Joanneums, Herr Prof. J. Zahn, berichtet sodann als Schriftführer des vom Ausschusse gewählten Comité's für Herausgabe steirischer Geschichtsquellen über die Arbeiten des Letzteren und legte den Plan des Unternehmens vor, wie derselbe in sechs Berathungen des Comité's war zur Vereinbarung gebracht worden. Darnach sollte das Unternehmen seinem zeitlichen Umfange nach nur das Mittelalter und bloß für einige Arten der verschiedenen Quellen (als Landtagsacten, Correspondenzen, Inschriften, histor. Lieder) auch theilweise die Neuzeit begreifen. Hinsichtlich der einzelnen Quellengattungen wendete sich das Comité an verschiedene Persönlichkeiten zur Erstattung von Gutachten über die empfehlenswertheste Art der Behandlung bezüglich der Ausgabe. Solche Berichte gaben ab Herr Professor Dr. J. Krones in Graz über Landtagsverhandlungen, Herr Prof. Dr. G. Sandhaas zu Graz über Rechtsdenkmale, Dr. Th. Wiedemann in Wien über Nekrologien und Herr Archivar Prof. Zahn über Urkunden. Für die übrigen Quellengattungen soll künftig in gleicher Weise gesorgt und namentlich sollen sie bei den Sammlungen für die bereits gutächtl. gesicherten nicht außer Auge gelassen

werden. Das Comité wies indessen in seinem Berichte darauf hin, daß bis zur Zeit der Herausgabe viele Studien unternommen werden müßten, deren Resultate zu veröffentlichen zweckmäßig wäre. Daher schlage es die Schaffung eines besonderen Organes für diese Arbeiten vor, welches namentlich Handschriftenverzeichnisse und Specialuntersuchungen, die sich auf die Geschichtsquellen der Steiermark beziehen, enthalten solle, und beantragte die Uebernahme der Kosten des Druckes und des Honorars durch den historischen Verein. — Sämmtliche Anträge wurden von der Versammlung angenommen.

Den ersten wissenschaftlichen Vortrag hielt das Ausschußmitglied Herr Pfarrer Dr. Knabl über mehrere in den letzten Jahren bei Gili und Sedau gefundene Römersteine.<sup>1)</sup>

Herr k. k. Postdirector und Conservator Josef Scheiger sprach über die von Hormayr in dem Jahrgange 1839 seines historischen Taschenbuches geschilderte Kapitulation von Rottenmann im Jahre 1809, bei welcher ein Commandant von fünf kaiserlichen Landwehrbataillons mit fünf altgedienten Stabsoffizieren einen Courier nach Bruck gesendet haben sollen, um den Feind herbeizuholen und sich an dreißig französische Reiter ergeben. Der Vortragende forderte die Mitglieder des historischen Vereines und Alle, welche in dieser Angelegenheit Auskunft zu ertheilen vermöchten, dringend auf, ihr Scherflein zu der wenigstens theilweisen Widerlegung jener schmachvollen kaum glaublichen Geschichte beizutragen.

Herr Pfarrer Dr. Knabl trug hierauf den Nekrolog des im verfloffenen Jahre verstorbenen Herrn Bezirksvorstehers Kaspar Harb, Bezirkscorrespondenten und ehemals Ausschußmitglied des historischen Vereines vor.<sup>2)</sup> Daran knüpfte sich die Vorlesung zweier von dem Bezirkscorrespondenten Herrn J. G. Hofrichter in Windischgrätz eingesandten Vorträge, in welchen die Anlegung eines Gedebnbuches für verdiente Mitglieder des Vereines und die Sammlung von Porträts berühmter Steiermärker beantragt wurde. Ueber beide Anträge wird der Ausschuß in der nächsten allgemeinen Versammlung Bericht erstatten.

<sup>1)</sup> Vgl. den Aufsatz: Epigraphische Excurse in den Abhandlungen dieses Festes.

<sup>2)</sup> Erscheint in diesem Feste.

Den nächsten Vortrag über Leopold Auenbrugger und die Anfänge der Percussion hielt der Vereins-Director Herr Dr. Georg Göth. Ein Buch: *Inventum novum ex percussione thoracis ut signo abstrusos interni pectoris morbos detegendi*, erschienen im Jahre 1762 und sein Verfasser der Doctor der Medizin und ordinirende Arzt am spanischen Hospitale in Wien Leopold Auenbrugger waren der Inhalt dieses Vortrages. Der Verfasser selbst gehört der Steiermark an. Er ward geboren zu Graz am 19. November 1722, wo sein Vater Sebastian Auenbrugger, Besitzer der zwei Gasthäuser zum römischen Kaiser und zum schwarzen Mohren war, studierte in Wien, wo er auch die Doctorwürde erlangte. Nach mehrjähriger Praxis ward er in dem von Kaiser Carl VI. gegründeten spanischen Militär- und heiligen Dreifaltigkeits Spitale, dem größten und besten damaligen Krankenhause zu Wien angestellt. Maria Theresia lohnte seine Verdienste um die Menschheit und um die Wissenschaft im Jahre 1768 durch die Erhebung in den Adelsstand. Er starb im Jahre 1798 (nach anderen im Jahre 1809) nachdem er bis in sein spätestes Alter nur zum Wohle seiner Mitmenschen gewirkt und durch seine liberale Bereitwilligkeit bei Reich und Arm, bei Hoch und Nieder in hoher Achtung und Verehrung gestanden war. Von seinen literarischen Arbeiten hat ihm vor Allem die Herausgabe des obgenannten Werkes ein unsterbliches Verdienst erworben, denn es enthält die Grundsätze einer der wichtigsten Entdeckungen, die in der Medizin überhaupt, jedenfalls der glänzendsten, welche im 18. Jahrhunderte nächst der Entdeckung der Schuttkraft der Lufthode gemacht worden sind. Wenig Bücher und Entdeckungen mögen so merkwürdige Schicksale gehabt haben, als Auenbrugger's *Inventum novum* und die in ihm entwickelte Lehre der Percussion. Bei ihrer Veröffentlichung wurde sie von den Zeitgenossen im Ganzen mit mißgünstigen Blicken empfangen, und weit entfernt ein Gemeingut des ärztlichen Publikums zu werden, war am Ende des vorigen und im Anfange des jetzigen Jahrhunderts diese Lehre nahe daran, völlig der Vergessenheit anheim zu fallen. Das Buch mußte erst durch den berühmten Pariser Arzt Corvisart mit seltener Wahrheitsliebe und Objectivität in die französische Sprache übersetzt werden,

um der darin enthaltenen neuen Lehre der Percussion nicht bloß im gebildeten Europa, sondern in Deutschland insbesondere Eingang und gebührende Anerkennung zu verschaffen. Der Vortragende schloß seinen Bericht mit jenen schönen Worten, die am Ende des berühmten Buches von Auenbrugger stehen: „Mögen diese Andeutungen den armen Kranken zum Troste und zum Heile, den wahren Förderern und Pflegern der Wissenschaft aber zum Gedeihen ihrer Kunst gereichen,“ Worte aus denen sowohl ein edler und humaner Charakter, als auch ein für die Wissenschaft begeisterter Sinn hervorleuchten.

Den letzten Vortrag hielt der Vereins-Secretär Herr Dr. Ilwof: „über eine steinerne Tischplatte mit Reliefbildern vom Jahre 1589.“ Dieses interessante Kunstwerk erwarb der historische Verein durch Tausch von der hiesigen Universitätsbibliothek; es ist eine Kehlheimer Kalksteinplatte, auf welcher in Relief, theils durch Aetzung theils durch Gravirung entstanden, Jagdstücke, die Wappen der Familien Thanhausen und Teuffenbach, dann eine Inschrift und rund herum am Rande ein Gedicht sich zeigen; die Schrift besagt, daß Ulrich Ebenhech, Jägermeister in Steiermark, diesen Tisch dem Herrn Conrad von Thanhausen und seiner Ehegemahlin Dorothea, gebornen von Teuffenbach zum neuen Jahre 1589 präsentierte. Erzherzog Carl führte 1580 in Steiermark die Würde eines Oberst-Jägermeisters ein und belehnte damit den Conrad von Thanhausen. Damit hängt ohne Zweifel die Entstehung dieser Tischplatte zusammen; die auf derselben befindlichen Bilder sind sehr werthvolle Beiträge zur Costum- und Waffenkunde des 16. Jahrhunderts, und das ganze Werk bietet sonach ein doppeltes Interesse, ein vaterländisches und ein kunsthistorisches dar.

Auf die Anfrage des Vorsitzenden, ob noch Jemand das Wort zu ergreifen wünsche, stellte Herr Dr. Macher den Antrag, der Ausschuß möge dahin wirken, daß die heimischen Adelsgeschlechter die Abfassung und Herausgabe von Monographien über die Geschichte ihrer Familien veranlassen und unterstützen möchten. Auch über diesen Antrag wird der Ausschuß in der nächstjährigen allgemeinen Versammlung Bericht erstatten.

---

II.

Abhandlungen.

---

# Die Freien von Suneck, Ahnen der Grafen von Cilli.

Von

Dr. Karlmann Tangl.



(Schluß des im XII. Hefte abgebrochenen Aufsatzes.)

---

## §. 20.

Friedrich I., Ulrich's Sohn,  
als Miterbe des gräfl. Heunburgischen Verlasses.

Friedrich war der einzige Sohn Ulrich's und somit der einzige Erbe aller väterlichen Eigen- und Lehengüter, denn seine Schwester Anna brachte er nach der damaligen Sitte bloß mit ein Paar hundert Mark Silber als Aussteuer abzufertigen, da die Töchter nur beim Abgange männlicher Nachkommen auf die väterliche und mütterliche Erbschaft Anspruch hatten.

Somit wäre Friedrich schon ohnehin ein mächtiger Dynast von bedeutendem Grundbesitz gewesen, allein ihm war es vom Schicksale beschieden, noch reicher und mächtiger zu werden, indem er einer der Erben war, denen nach dem Erlöschen des Mannesstammes des Grafen von Heunburg die reiche Verlassenschaft derselben zufiel.

Um sowohl die eigentlichen Erben als auch jene Personen, welche aus andern Gründen Ansprüche an die Verlassenschaft hatten, leichter kenntlich zu machen, wollen wir die Nachkommen des Grafen Ulrich II. von Heunburg im folgenden genealogischen Bruchstücke darstellen.

Ulrich II., Graf von Heunburg, † 1307 oder 1308.

G. Agnes, Markgräfin von Baden, Herzog Ulrich's von Kärnten  
Witwe, † 1295.

Friedrich.	Germann.	Margareth.	Elisabeth.	Katharina.
† 1314.	† 1322.	† vor 1322.	† um 1330.	† vor 1322.
G. Adelheid (wahrscheinlich von Aussen- stein) † v. 1322	G. Elisabeth Gräfin von Görz; seit 1324 in 2. Ehe mit Grafen Wilhelm von Schauenberg vermählt.	1. G. Leopold der Freie von Suned, † 1286 2. G. Ulrich IV. Graf von Pfannberg, † um 1318	1. G. Hermann Graf von Pfannberg, † 1287. 2. G. Heinrich, Graf von Hohenlohe.	G. Ulrich der Freie von Suned, † vor 1318.
Aus der 2. Ehe.				
Ulrich V. Graf von Pfannberg.	Elisabeth, G. Heinrich von Mont- preis.	Friedrich I. der Freie von Suned, seit 1341 Graf von Gilli.	Anna G. Rudolf Otto von Lichtenstein	

Zur Hinterlassenschaft des 1322 kinderlos verstorbenen Gra-  
fen Hermann von Heunburg waren demnach erbberichtigt:

1. Seine noch lebende Schwester Elisabeth, Gemalin des  
Grafen Heinrich von Hohenlohe;

2. die Kinder seiner Schwester Margareth, nämlich Graf  
Ulrich V. von Pfannberg und dessen Schwester, Elisabeth,  
Gemalin Heinrich's von Montpreis;

3. die Kinder seiner Schwester Katharina, nämlich Frie-  
drich I. der Freie von Suned und dessen Schwester Anna,  
Gemalin Rudolf Otto's von Lichtenstein.

Nüchentlich der Elisabeth von Montpreis und der  
Anna von Lichtenstein ist es eigentlich zweifelhaft, ob sie  
erbberichtigt waren. Sie waren es nämlich nicht, wenn sie bei  
ihrer Verheirathung auch auf die mütterliche Erbschaft ver-  
zichtet hatten.

Mit Gewißheit sind daher nur: 1. Elisabeth Gräfin von  
Hohenlohe, 2. Ulrich V. Graf von Pfannenberg, und  
3. Friedrich I., der Freie von Suned, als Erben anzusehen.

Wie, ja selbst was sie getheilt haben, d. i. welche Güter Graf Hermann hinterlassen habe, ist uns nur sehr unvollständig bekannt, da die Theilungsurkunde, welche darüber Aufschluß geben könnte, nicht zu unserer Kenntniß gekommen ist. Nur so viel wissen wir aus anderen Urkunden, daß Graf Ulrich von Pfannberg die in Kärnten gelegenen Heunburgischen Herrschaften, nämlich Heunburg, Mannsberg, Bleiburg und Trübsen, diese letzte jedoch nur bedingt, wie wir später angeben werden; in Steiermark aber den halben Antheil an der Besten, dem Markte, Gerichte u. von Gilli erhalten habe, und daß die andere Hälfte von Gilli Friedrich dem Freien von Suedt zugefallen sei. Aber eine so ungleiche Theilung hätte sich dieser nicht gefallen lassen und man kann daher mit vollem Rechte annehmen, daß Friedrich auch noch andere, theils im Sann- und Packthale, theils in Krain gelegene Heunburgische Herrschaften bekommen habe, da er ja ein eben so gutes Erbrecht als sein Vetter der Graf von Pfannberg hatte.

Lazius <sup>1)</sup> führt als ehemals Heunburgische Besizungen, welche nach dem Tode Hermann's als letzten Grafen von Heunburg, an die Grafen von Pfannberg und nach dem Erlöschen ihres Mannesstammes 1361 an Hermann Grafen von Gilli als Erben der Pfannberger übergegangen seien, folgende an: <sup>2)</sup> Lemburg (Lemberg), Furtened (Forchtened), Prasberg, Oberburg, Prilad, (Prelage bei Wöllan), Fraslau, Neukirchen, Schallthal (wohl nur Schalled.), Neuded (es gibt keinen Ort dieses Namens in Untersteiermark, sondern Neuded liegt in Krain), Gabloniz (ganz unbekannt, vielleicht Gabrowez bei Seiz), Pleschwiz (Pleschimez), Subadne (Sawadne), Zerau (wahrscheinlich Zerowez bei Rohitsch), Drogen (wahrscheinlich Droschene, Droschene bei Lichtenwald), „Rohatsch (Markt Rohitsch) an den Grän-

<sup>1)</sup> De migrat. gent. pag. 319.

<sup>2)</sup> Gilli, gerade die wichtigste Besizung des Grafen von Heunburg im Sannthale führt Lazius nicht an.

zen der windischen Mark und St. Peter (Poststation) im Sannthale.“ Alle diese Güter seien Aquilejer Lehen gewesen.

Diese Angabe des Lazius enthält so viele Irrthümer, daß sie gar keinen Glauben verdient; denn er sagt: 1. alle diese genannten Güter hätten einst dem Grafen von Heunburg gehört. Dieß kann man jedoch nur von Cilli, welches Lazius ausließ, Praßberg, Forchtened, Prelage, Schalled, Pleschiwez, Samadne und vielleicht auch noch von St. Peter im Sannthale zugeben, während Lemberg, Fraßlau und Rohitsch niemals dem Grafen von Heunburg, sondern theils schon von jeher, theils wie Rohitsch seit 1301 den Freien von Suneck gehörten. 2. Alle oben genannten Güter seien nach dem Tode des Grafen Hermann von Heunburg an die Pfannberger übergegangen. Wie konnten Lemberg, Fraßlau und Rohitsch als Suneckisches Eigenthum an die Pfannberger übergehen? Aber selbst von den Heunburgischen Gütern gingen Praßberg, Forchtened urkundlich nicht an die Pfannberger, sondern an die Sunecker über und dasselbe dürfte auch bei den übrigen der Fall gewesen sein. 3. Alle oben genannten Güter seien Aquilejer Lehen gewesen, während doch urkundlich erweisbar Forchtened ein Lehen des Stiftes St. Paul, Neukirchen, Schalled und Rohitsch aber Lehen des Bisthumes Gurk waren. Wir werden übrigens bei Besprechung einer Urkunde vom Jahre 1334 andeuten, wodurch Lazius in diesen Irrthum gerathen sei. 4. Alle genannten Güter habe Hermann Graf von Cilli 1361 als Erbe der Pfannberger erhalten, während er doch nicht das geringste Erbrecht auf die von dem Grafen Johann von Pfannberg († 1362) hinterlassenen Güter hatte.

Allerdings besaß Graf Hermann I. von Cilli mit seinem älteren Bruder Ulrich die oben genannten Güter, aber nicht als Erbe der Pfannberger, sondern als Erbe seines Vaters Friedrich I. des Freien von Suneck, seit 1341 Grafen von Cilli, der sie theils von seinen Vorältern überkommen, theils von den Heunburgern geerbt, theils auch durch Kauf von den Pfannbergern an sich gebracht hatte.

Doch lassen wir Lazis, dessen Nachricht wir nicht widerlegt haben würden, wenn sie nicht bis auf die neueste Zeit herab als ausgemachte Wahrheit nachgeschrieben worden wäre.

Der dritte Erbe der Heunburgischen Verlassenschaft, nämlich Hermann's Schwester Elisabeth, des Grafen Heinrich von Hohenlohe Gemalin, bekam (Unter-) Drauburg, Mahrenberg, Smielenburg (Schmierenberg), und die Heunburgischen Güter in Obersteiermark zu Judenburg, Eilwiz, Bonstorf, Tregelwang, Belmardorf, Horlochen, Grafendorf und Steunz (Stainz im Mürzthale).

Außer den genannten drei Erben machten an die Heunburgische Verlassenschaft unter anderen Rechtstiteln auch noch Ansprüche Elisabeth, die Witwe des Grafen Hermann von Heunburg und Konrad von Aussenstein, Hauptmann von Kärnten.

Elisabeth hatte nämlich vermöge ihres Heirathsvertrages noch 400 Mark Silber von der Verlassenschaft ihres verstorbenen Gemales zu fordern und erhielt als Pfand dafür die Herrschaft Trübsen in Kärnten, welche sie so lange besitzen und genießen sollte, bis Graf Ulrich V. von Pfannberg, dem unter dieser Bedingung das Eigenthumsrecht darauf eingeräumt wurde, ihr jene Summe bezahlt haben würde.

Rücksichtlich der Forderungen, welche Konrad von Aussenstein an die Heunburgische Verlassenschaft machte, kennen wir weder den Betrag, noch den Rechtstitel. Es ist möglich, daß er bloß als Gläubiger auftrat, es ist aber auch möglich, ja sogar wahrscheinlich, daß er als Vater auftrat und die Aussteuer seiner Tochter zurückforderte.

Von der Gemalin des Grafen Friedrich von Heunburg kennen wir nämlich nur den Vornamen — sie hieß Adelheid — aber nicht die Herkunft. Schon Krölich vermuthete, daß Graf Friedrich eine Aussensteinerin zur Gemalin gehabt habe, nur irrt er darin, daß er sie Elisabeth nennt und für eine Tochter Friedrich's von Aussenstein und für die zweite Gemalin des Grafen Friedrich von Heunburg hält. Dieser scheint vielmehr nur einmal vermählt gewesen zu sein, und zwar

mit der obigen Adelheid, welche, wenn sie überhaupt eine Aussensteinerin war, nur eine Tochter des alten Konrad's, nicht aber seines Sohnes Friedrich gewesen sein konnte.

Verhalte sich die Sache nun, wie sie wolle, Konrad von Aussenstein hatte Forderungen an die Heunburgische Verlassenschaft. Da man dieselbe nicht bezahlen konnte, so seien ihm, wie Anton von Benedict angibt, die Herrschaften Gutenstein und Rechberg in Kärnten als Pfand verpfändet worden. Allein diese Angabe ist wenigstens, in so weit sie Rechberg betrifft, unrichtig. Denn nach einem Urfundenauszuge, den Benedict selbst anführt, hatte Konrad von Aussenstein einen Antheil an der Burg Rechberg und einigen Hofstätten im Markte Rechberg sammt dem Jahrschilling von Friedrich Pöchl von Rechberg erkaufte, und am 28. Oktober 1334 die Belehnung darüber erhalten. Den anderen (wahrscheinlich halben) Antheil von Rechberg kauften nach einem ebenfalls von Benedict mitgetheilten Urfundenauszuge erst 1361 Konrad's Söhne Friedrich und Konrad von Friedrich von Rechberg. Ueber Gutenstein konnte ich nichts auffinden.

Aber die Forderung Konrad's mußte jedenfalls nicht gedeckt worden sein, da man ihm auch noch ein anderes Pfand einräumte, nämlich die Hälfte der Burg, des Marktes und der Herrschaft Gilli, wie man aus folgendem Urfundenauszuge entnimmt.

1323 am Sonntag vor Maria Lichtmesse. Elisabeth Gräfin von Heunburg (Witwe des Grafen Hermann), und Ulrich Graf von Pfannberg versehen dem Konrad von Aussenstein, Marschall in Kärnten, seiner Gemalin und deren Erben die halbe Burg Gilli und den halben Markt darunter sammt der Hälfte der darauf gesessenen Edelleute und der dazu gehörigen Mannschaft. <sup>1)</sup>

Dieses Verfahren war ein eigenmächtiges und ungerechtes, und war von den schlimmsten Folgen begleitet. Denn wie konnte Graf Ulrich, der nur einer der Erben war, ohne Einwilli-

---

<sup>1)</sup> Apostelen. VIII. Band. Blatt 197.

gung der beiden andern und Elisabeth, die gar kein Erbrecht hatte, sondern nur das fordern konnte, was ihr nach dem Heirathsvertrage gebührte, einseitig und willkürlich über einen Theil der Verlassenschaft verfügen, besonders über einen solchen, der gar nicht mehr zur Masse gehörte, sondern in Folge eines Theilungsvertrages bereits das Eigenthum eines dritten war, nämlich Friedrichs des Freien von Suneck. Denn dieser hatte Gilli bereits mit dem Grafen Ulrich getheilt. Es ist wohl möglich, daß in diesem Vertrage Friedrichen zugemuthet wurde, dem Konrad von Aussenstein eine gewisse Geldsumme zu bezahlen, und daß in Folge der Weigerung desselben diese Bedingung zu erfüllen, sein halber Antheil an Gilli dem Aussensteiner versetzt wurde, während die andere Hälfte im Besitze des Grafen Ulrich blieb. Da nun der Sunecker die Herausgabe seines Antheiles begehrte, der Aussensteiner aber, welcher bereits Besitz davon genommen hatte, sich derselben weigerte, so kam es, aber wahrscheinlich erst 1327 nach vorausgegangenen langen fruchtlosen Verhandlungen, zu einer mehrjährigen Fehde, in welcher die streitenden Theile gegenseitig durch „raub, prant, vanchnus oder anders“ einander großen Schaden zufügten, und in welcher auch Einer von Adel im Kampfe erschlagen wurde. Ohne Zweifel waren auch mehrere der gegenseitigen Diener getödtet worden, deren zu erwähnen man aber im Friedensschlusse nicht für nöthig erachten mochte.

Der Streit hatte einen um so gefährlicheren, ja gewissermassen einen öffentlichen Charakter angenommen, da der eine streitende Theil nämlich Konrad von Aussenstein Hauptmann und Marschall in Kärnten war, und den Grafen Meinhard I. von Ortenburg, Hauptmann in Krain und auf der Mark, und dessen Sohn Hermann zum Bundesgenossen hatte, während Ulrich von Walsee, Hauptmann von Steiermark, der Bundesgenosse Friedrich's des Freien von Suneck war. Es waren daher die Hauptleute der drei Nachbarländer in Streit gegen einander, und da jeder derselben einen mächtigen Anhang von Vasallen und Dienstleuten hatte, so ersieht man,

daß die Fehde, deren Einzelheiten übrigens nicht bekannt sind, eine nicht unbedeutende war.

Zur Beilegung derselben und zur Schlichtung des Streites wurden mehrere Versuche gemacht, welche jedoch erfolglos waren. Einen solchen machte Herzog Heinrich von Kärnten, indem er mittels Urkunde ddo. Mittwoch vor Pfingsten 1328 den Streit zwischen Konrad von Aussenstein und Hartnid von Weiseneck zu schlichten suchte und das Bußgeld und die Entschädigung bestimmte, welche die Aussensteiner, die einen Weisenecker erschlagen hatten, an Hartnid bezahlen sollten.<sup>1)</sup> Hierauf wurde am 19. Februar 1331 (am ertag für Sand Matheistag) wahrscheinlich durch Herzog Albrecht und mehrere Schiedsrichter ein Friede<sup>2)</sup> verabredet, aber entweder nicht zu Stande gebracht oder nicht gehalten, und man begann wieder von neuem „mit raub, prant oder mit Vancchnusse oder anders“ einander Schaden zuzufügen. Erst Ende Septembers 1331 kam wahrscheinlich durch ernste Vermittlung Herzogs Otto von Oesterreich der Friede zu Stande, und zwar durch Schiedsrichter, deren Spruch also lautet:

1331 am naften Freytag für Sand Michelstag. (27. Sept.)

Wir Dietrich von gotz genaden Bischof ze Lauent vnd ich Otto von Liechtenstain vnd auch Rudolf (von Liechtenstain) Camerer in Steir vnd ich Herdegen von Bettowe Marschalich in Steir, verjehen vnd tuen chund allen, die diesen Brief iechent lesent oder hörent lesen, daz die erbern vnd edelen Herren Her Chuenrat von Duenstain Hauptmann und Marschalich in Karnden mit seinen zuelegern an einem tail vnd Her Ulrich von Waltse Hauptmann in Steir vnd Friedrich der Freye von Saunefe vnd ire helfer an dem andern tail willichlichen an vns gangen sint vmb alle die missehelung chrieg auslauf vnd förderungen, die si vnczeher gegen ainander ghabt habent vnd vns schiedleut darüber genomen habent vnd habent vns geben vollen Gewalt darüber ze sprechen hoeh oder nyder vil oder wenih mit minne oder mit recht vnd habent vns zu obe-

<sup>1)</sup> Steyerer. Comment. pro hist. Alberti II. duc. Aust. pag. 105.

<sup>2)</sup> Dieses Friedens geschlecht in der nachfolgenden Urkunde Erwähnung.

man oder vberman geben Herren Herczog Otten von Oesterreich von demselben gewalt ze sprechen.

(1) Davon sprechen wir zue dem ersten ainen ganczen Fride vnd suen zwischen dem von Duuenstain Herrn Ehuenraten vnd Graf Hermann von Ortenburch vnd iren helfern an dem einen tail vnd dem von Waltse Herrn Ulrichen vnd Friedrichen dem Freyen von Saunefke vnd iren helfern an dem andern tail umb alle den raub vnd prant vnd ander auf-  
lauf die zwischen in geschehen sint an diesem chrieg.

(2) Wir sprechen auch daz ab sullen sein alle schaden, die si vnd ire helfer paidenthallen genommen habent in dem chrieg auzzenthalle des Frides, swie si den genommen habent, ab sein scholl gar vnd gaengliche vnd gevangen lediglich sullen sein vnd die ding gelubt vnd purgelschaft abe sein.

(3) Wir sprechen ouch, daß die vorgenannten vnd ir helfer wider cheren sullen paidenthallen swaz in dem Frieden geschehen ist nach dem ertag foer Sand Matheistag mit raub, prant oder mit vanchnuße oder anders vnd soll darueber Herr Ehuenrat von Duuenstain an seinem tail zwen nemen gen dem von Waltse Herrn Ulrichen vnd dieselben oder ander zwen legen dem Freyen vnd legen dem Bischof von Lauent vnd legen Herrn Otten von Liechtenstein vnd sullen dieselben Her Ulrich von Waltse vnd die andern die vorgenant sint, ier jeglicher auch zwen nemen, der je zwen mit den zwen die der von Duuenstein nymt, rechnen in der frist vnd zeit zwischen hie vnd Sand Marteynstag waz in dem Fride geschehen sei vnd scholl ouch allez abe gelegt werden, darnach in viertzeihen tagen.

(4) Wir sprechen ouch daz der von Duuenstain Zilli halbes vnd zwaz dar zu gehört gelösen scholl geben umb driethalb hundred March silbers dem Freyen von Saunefke als der prief sayt des spruches, den Herczog Albrecht mit andern schiedleuten darüber gesprochen hat.

(5) Wir sprechen ouch daruemb daz si die Loefung bester paz vergen muz, daz seu daz haus tailen sullen vnd mit einem loezzweilen.

(6) Wir sprechen auch darumb daz si bester paz an chrieg furbaz peliben, swenn der tail sich verget umb Zili ob icht auf-

lauf zwischen dem von Duenstein vnd dem von Sauned vnd iren dienern geschah daz si darumb nicht tun sollen ez pezer einer dem andern in der acht tagen, möchten sie bez nicht über ayn chömen, so sullen seu ayn gemayn vreunt nemen dazu den wir in benenen vnd schullen si bez sich mit iren priefen verpinten.

(7) So sprechen wir ouch umb Hern Wulfingen den Edelingen vnd umb ander swi si genannt sind die in dem tail sihent, der dem Freyen gesprochen ist, daz die des Freyen sullen sein nach dem tailbrief den er hat darüber von Graf Ulrichen von Phannberch vnd nach unsers lieben Herren Hertzog Albrechts spruchbrief den er ouch darüber hat vnd sprechen doch daz also daz si uncolten sein gegen den Freyen an leib und an gut darumb daz si dem von Duenstein gegen im zu gelegt habent.

(8) Wir sprechen ouch daz Nikla von Altenwurch vnd die andern die in des von Phannberch tail gesezzen sint, dem von Duenstein an gevallen schollen als der tailprief sagt.

(9) Wir sprechen ouch um die vöderung ez sey umb varent guet oder umb guelt, die der Frey vnd Her Wulfinch gegen einander habent vnd umb des haus za Schönwurch, daz wir die schieben an vnsern lieben Herren Hertzog Otten, daz der darüber sprech vnd über den spruch paidenthalsen seinen Brief gebe.

(10) Wir sprechen ouch umb den zehenten der umb Neunfirchen leit, hat der Frey dar nach icht ze reden daz tue (er) mit einem rechten.

(11) Wir sprechen ouch daz Her Ulrich von Waltse ervarn scholl ab seinem Diener Hertlin dem Weizzenefer, ob Her Chunrat von Duenstein vnd seire Diener sicher voer im sein, wann er ee ir vreunt ist worden vnd schull daz fuer in loben. Wolt er des nicht gehörsam sein so sol er sich sein auzen in einem Manöde vnd fuerpaz wider in nicht haben.

(12) Wir sprechen ouch umb den Toedslag Dettelin dem Moerdy (Morday) daz die herren darumb vreunt sein und her Chuenrat von Duenstein vnd sein diener pite an gevaerde daz si den haz lazen legen dem der den toedslag getan hat.

(13) Wir sprechen ouch swa diener sein zu Steir oder ze Karnden, die nicht Herren habent, die sich umb seu annement die den leuten umb ire veste fleichent oder ir leut vnd ir guet varent, swelchen Hauptmann den die nennent ze Steir oder ze Karnden, der scholl derselben varen mit sampt dem die im ez chunt tuent huencze daz man si begreffe, so scholl derselbe Hauptmann si ouf ein recht stellen vnd swer si darzu vesent vnd behalt hat er einen Herrn pezzert der nicht hing im so scholl ez der Hauptmann tuen in dem lande es geschicht.

Vnd darüber ze gezeugenuffe vnd ze urchunde ditz Spruches vnd diser Sache haben wir Dietrich von gotz genaden Bischoff ze Lauent vnd ich Otte vnd Rudolf von Liechtenstain Camerer in Stier vnd ich Herdegen von Bettowe Marschalch in Stier vnser Insigel gehalten vnd ist diser Spruch vnd dise gegenwurtige Schidunge geschehen daz Graez, da man zelt von Christes geburt tausent vnd dreu Hundert jar vnd dar nach in dem aynen vnd dreyzigsten jar an dem nasten Freytag fuer Sand Michelstag.

Wir voergenannt Chunrat von Duuenstain, Ulrich von Waltse, Friederich von Saunel geluben bey vnsern truwen staete ze haben disen Spruch als oben ist vnd darüber ze urchunde ouch der warheit haben wir vnser in sigel an disen brief gehalten. <sup>1)</sup>

Dieser schiedsrichterliche Ausspruch wurde vom Herzoge Otto als Obmann bestätigt und somit die langwierige Fehde beendet. In der obigen Urkunde wird nun in Betreff der Besse und Herrschaft Gilli deutlich gesagt, daß die eine Hälfte Graf Ulrich von Pfannberg, die andere aber Konrad von Aussenstein besessen habe, und daß letzterer dieselbe gegen die Ablösungssumme von 250 Mark Silber Friedrich dem Freien von Sued abtreten soll, was denn auch laut Urkunde vdo. Gilli am Sonntage Reminiscere 1332 geschah. <sup>2)</sup> Da Friedrich 1341

<sup>1)</sup> Original. Pergament. 7 Siegel (die des Bischofs von rothem, die der übrigen von weißem Wachs. K. f. Haus- und Staatsarchiv. Mitgetheilt im Notizenblatt. Beilage zum Archive für Kunde Oesterr. Geschichtsquellen. II. Jahrgang 1852. S. 313 u. ff.

<sup>2)</sup> Apostelen. VIII. Band. Blatt 138.

bereits ganz Gilli besaß, so mußte er auch die andere Hälfte, welche 1331 noch dem Grafen Ulrich von Pfannberg gehörte, an sich gebracht haben. Dieß dürfte wahrscheinlich 1335 geschehen sein, in welchem Jahre dem Grafen Ulrich gegen Uebernahme einer Schuld von 8000 Mark Silber alle Bambergschen Herrschaften in Kärnten auf 9 Jahre verpfändet wurden und wo er daher zur allmählichen Abtragung dieser Schuld Geld brauchte.

Wir wollen der Hauptpersonen wegen noch einmal auf jene Fehde zurückkommen. Auf der einen Seite stand Konrad I. von Aussenstein, Hauptmann und Marschall in Kärnten, reich, mächtig und durch die Gunst seines Herzogs überaus gewaltig. Sein Bundesgenosse war Hermann Graf von Ortenburg aus einem Hause, welches damals nach dem Herzoge und den Grafen von Görz das mächtigste in Kärnten und Krain und mit dem Aussensteinitischen verschwägert war, da Anna, Hermann's Schwester, mit Friedrich I., dem älteren Sohne Konrads I., vermählt war.

Der vereinten Macht dieser beiden hätte Friedrich von Suneß erliegen müssen, wenn er nicht einen eben so mächtigen Bundesgenossen gefunden hätte. Er fand einen solchen in seinem Schwager Ulrich von Walsee, Hauptmann in Steiermark, aus einem ursprünglich schwäbischen Geschlechte, welches mit K. Rudolf I. nach Oesterreich gekommen war und sich in Folge seiner Einsicht, Thätigkeit, Tapferkeit und Treue durch fortwährenden Einfluß bei Hofe, durch Verwaltung der wichtigsten Staatsämter, durch Erwerbung bedeutenden Landbesitzes und durch seine Verschwägerung mit den ansehnlichsten Adelsgeschlechtern so sehr emporgeschwungen hatte, daß es an Macht keinem Grafengeschlechte nachstand.

Auffallend muß es jedem Leser der obigen Urkunde sein, daß unter den Gegnern Konrad's von Aussenstein zuerst Ulrich von Walsee und dann erst Friedrich der Freie von Suneß genannt wird. Es war dieß sicher nicht bloße Courtoisie, sondern hatte einen sehr realen Grund. Friedrich hatte nämlich 1330 seinem Schwager alle seine Besten und Herrschaften um 8000

Mark Pfennige verlegt, offenbar in keiner andern Absicht als in der, einerseits Geld zur Führung der Fehde zu bekommen und andererseits, um seinen Schwager zu veranlassen ja zu berechtigen, in eigenem Namen und Interesse gegen die mächtigen Gegner aufzutreten. Dadurch kehrte sich das Verhältniß um; Ulrich als Pfandgläubiger und daher als Hauptbetheiligter erscheint nun als die Hauptpartei, Friedrich als Schuldner aber nimmt die zweite Stelle ein.

Auffallend ist ferner, daß in dem obigen Schiedsspruche Graf Ulrich von Pfannberg nicht als Theilnehmer an der Fehde erscheint. Man erkennt darin wieder seine große Klugheit. In Kärnten und in Steiermark begütert wollte er es weder mit Aussenstein noch mit Walsee verderben.

Von den Vasallen und Dienstmannen beider Theile werden in der Urkunde nur wenige, und diese nur besonderer Umstände wegen erwähnt, wie: Hartnid von Weiseneck, dem ein Verwandter getödtet wurde, auf der Seite Ulrich's von Walsee; Ottelin Mordax, der jenen erschlagen hatte, auf der Seite Konrad's von Aussenstein; Wülfing der Edlingen (von Gutenstein, wie er bei Benedict in einer Urkunde genannt wird) ein Vasall Friedrich's des Freien von Suneck, aber in jener Fehde ein Anhänger des Aussensteiners und Niklas von Altenburg ein Vasall des Grafen Ulrich von Pfannberg.

Zwischen allen diesen Personen, und zwar sowohl zwischen den Hauptpersonen unter sich, als auch zwischen jenen und ihren gewesenen Gegnern unter den Nebenpersonen wurden einzelne Verträge über ihre gegenseitigen Forderungen und Ansprüche abgeschlossen, Urpheden beschworen u. s. w., und auf diese Weise der langwierige Streit über die Heunburgische Verlassenschaft, zunächst über den Besitz der Beste und Herrschaft Gilli beendet.

Im 9. Absätze des Schiedsspruches werden der Freie von Suneck und der Edlinger rücksichtlich ihres besonderen Rechtsstreites um das Haus (Beste) Schönwurch (Schönburg) auf den Ausspruch des Herzogs Otto verwiesen.

Die Feste Schönburg erscheint weder in dem historisch-topographischen Lexicon<sup>1)</sup> Steiermarks von Karl Schmuß noch auf den Karten, und selbst die Eingebornen des Sannthales, wo sie gestanden sein mochte, wissen nichts von einer Feste dieses Namens. Sie gehört daher, sowie Liebenstein, zu denjenigen einstigen Festen der unteren Mark, welche, wahrscheinlich schon sehr frühzeitig zerstört, beim Volke nicht einmal dem Namen nach mehr bekannt, sondern gänzlich verschollen sind.

### §. 21.

Friedrich I., der Freie von Sued,  
bis zu seiner Erhebung in den Grafenstand.

Rehren wir nach der Darstellung der Vertheilung des Heunburgischen Verlasses und des in Folge derselben entstandenen Streites um den halben Antheil an der Herrschaft Gilli wieder zu unserer gewohnten chronologischen Erzählung zurück.

Ulrich, Friedrich's Vater, erscheint zum letzten Male in einer Urkunde vom Jahre 1314 und war, wie wir dieß aus einer seine Tochter Anna betreffenden Urkunde ersehen, vor 1318 gestorben. Es ist daher auffallend, daß sein Sohn erst 1322 in Urkunden erscheint; ich möchte indessen diesen Abgang an Urkunden aus der Zwischenzeit eher für einen bloßen Zufall halten als annehmen, daß Friedrich bei und nach dem Tode seines Vaters aus seinem Vaterlande abwesend gewesen sei.

1322 an St. Pauli Befehrungstag (25. Januar). Wülfing Edlinger verspricht Alles getreu zu halten, was Friedrich der Freie von Sued in seiner Sache aussprechen werde.<sup>1)</sup>

Um welche Sache es sich hier handelte, gibt Apostelen nicht an.

1322 den nächsten Samstag vor St. Margarethentag (10. ob. 17. Juli) zu Bleiburg. Gräfin Elisabeth v. Heunburg erklärt dem Abte Leopold v. Oberburg, daß er seiner Gelöbniße, womit er ihremseligen Herrn und Wirth (dem Grafen Hermann v. Heun-

---

<sup>1)</sup> Apostelen. VIII. Band. Blatt 225.

burg) verpflichtet gewesen sei, entbunden und die Vogtei über Oberburg erlediget sei, und daß ihm daher das Recht zustehe, sich einen neuen Vogt zu wählen. Zeugen: Graf Ulrich von Pfannberg, Friedrich der Freie von Suneß, Friedrich von Tesüß, Gottschalk von Bleiburg, Friedrich der Schenk, Volfrad und andere ehrbare Leute.<sup>1)</sup>

Das Stift wählte hierauf den Grafen Ulrich von Pfannberg zu seinem Vogte, welcher hierauf folgenden Revers ausstellte.

1322 am nächsten Samstag vor Unser Frauen Tag, da sie geboren ward, (4. Sept.) zu Oberburg in dem Kloster. Ulrich Graf von Pfannberg, Hauptmann des Gotteshauses von Babenberg, gelobt in Anerkennung der Treue und Freundschaft, welche ihm Abt Leopold und der Konvent von Oberburg dadurch erwiesen haben, daß sie ihn freiwillig und einstimmig zu ihrem Vogte erwählten, die Vogtei nach Kräften und nach Recht verwalten, und insbesondere das Gelöbniß, welches sein seliger Oheim Graf Hermann von Heunburg dem Kloster in Betreff der Vogtei und des Witrechtes mündlich und schriftlich gemacht habe, halten zu wollen 2c. 2c. Zeugen: Friedrich der Freie von Suneß, Hartnid von Prenßberg (wahrscheinlich nur Prasberg oder Prunsberg, Brunnberg), Eberhard sein Bruder, Dither der Smergevel (?), Wolfing von Treusel (wahrscheinlich Trisail), Rudolf von Brennsberg (wahrscheinlich wie oben Prasberg), Ulrich der Mertinger sein Bruder, Otto der Schurbrand (wahrscheinlich nur Schürbrandt, Schürnbrand.)<sup>2)</sup>

1322 am St. Michaelstag (29. Sept.) zu Pettau. Friedrich von Herberg und Anna Gräfin von Sternberg, seine eheliche Gemalin, verkaufen ihrem Vetter Friedrich dem Freien von Suneß um 20 Mark Gelts und 40 Mark Silbers ihr Haus Kosteriz sammt aller Mannschaft mit Vorbehalt der Wiederablösung.<sup>3)</sup>

---

<sup>1)</sup> Marian. Aust. sac. VII. Band, Seite 267—268.

<sup>2)</sup> Marian. Austr. sac. VII. Band, Seite 268—269.

<sup>3)</sup> Apostelen. VIII. Band, Blatt 138.

Der Name des verkauften Schlosses ist offeybar irrig angegeben und in Kostrianiz abzuändern, wie es in der folgenden Urkunde genannt wird. Es dürfte wahrscheinlich Kostreiniz am Fuße des Wotsch in der Nähe des Rohitscher Sauerbrunnens darunter zu verstehen sein. Das Verwandtschaftsverhältniß zwischen den Verkäufern und dem Käufer, welchen sie ihren Vetter nennen, kann ich nicht aufklären. Wahrscheinlich war nur die Gräfin Anna von Sternberg mit Friedrich dem Freien von Suneck verwandt.

1322 am St. Michaelstag (wahrscheinlich auch zu Pettau.) Bischof Heinrich von Gurk verleiht Friedrich dem Freien von Suneck das Schloß Kostrianiz sammt Zugehörung als rechtes Lehen. <sup>1)</sup>

Aus dem gleichen Datum ist ersichtlich, daß die beiden Urkunden zusammengehören, und daß Kostreiniz von seinem früheren Besitzer zu Gunsten des Sunecker's aufgesagt worden war. Da Schloß und Herrschaft Rohitsch schon seit 1301 ein Eigenthum der Freien von Suneck war, so war die Erwerbung von Kostreiniz eine Vergrößerung ihrer dortigen Besitzungen.

In der ersten Hälfte des Jahres 1322 starb Hermann der letzte Graf von Heunburg ohne Hinterlassung einer ehelichen Nachkommenschaft, nachdem sein Bruder Friedrich schon 1314 ebenfalls kinderlos gestorben war. Einer seiner Erben war Friedrich der Freie von Suneck als der Sohn Katharinens, einer Schwester der genannten Grafen. Es ist begreiflich, daß er bei der Theilung des Heunburgischen Verlasses für sich jenen Theil auswählte und erhielt, der seinen Stammgütern am nächsten lag, nämlich die im Saun- und Schallthale gelegenen Besitzungen. Wie es aber kam, daß er von Gilli nur die eine Hälfte erhielt, während die andere sein Miterbe Graf Ulrich von Pfannberg, der doch die Heunburgischen Stammgüter in Kärnten erhalten hatte, für sich ansprach und in Besitz nahm, kann nicht urkundlich aufgeklärt werden, zu vermuthen jedoch ist, daß dieß deshalb geschehen sei, weil der Graf einen größern Theil

---

<sup>1)</sup> Apostelen. VIII. Band, Blatt 99.

an den Heunburgischen Schulden übernommen haben mag als sein Vetter, folglich auch mehr anzusprechen berechtigt war als dieser.

Nochte dem Sunecker schon die Theilung Cilli's, dessen ungetheilter Besitz bei der Lage und Wichtigkeit dieses Ortes für ihn eine unerläßliche Nothwendigkeit war, als ein Unrecht erscheinen, so mußte er sich um so mehr darüber entrüstet fühlen, daß ohne seine Einwilligung sein Antheil an Cilli 1323 von der Gräfin Elisabeth, des Grafen Hermann Witwe, und Grafen Ulrich von Pfannberg um 250 Mark Silber an Konrad von Aussenstein verlehnt wurde. Er konnte mit Sicherheit voraussehen, daß dieser Mann, dem es darum zu thun war, sich in Steiermark, Kärnten und Krain möglichst auszubreiten, daß ihm so willkommene Pfand nicht mehr gütlich zurückgeben, sondern vielmehr auch die andere Hälfte von Cilli an sich kaufen, sich im Saanthal festsetzen und für ihn ein gefährlicher Nachbar werden würde.

Der Sunecker mußte daher, um dieß zu verhindern, alles aufbieten und es bis auf's Aeußerste ankommen lassen, weil er sonst nicht nur Cilli verlieren, sondern auch den Sturz seiner Uebermacht im Saanthal befürchten mußte. So kam es zum Kriege zwischen ihm und dem Aussensteiner, von dessen Ausgange — denn von den Einzelheiten desselben wissen wir nur sehr wenig — schon oben Erwähnung geschehen ist.

In das Jahr 1324 dürften folgende Belehnungen zu sehen sein, obwohl Apostelen sie bei andern Jahren anführt, die jedoch erweislich irrig sind. Die betreffenden Regesten lauten nach Apostelen wörtlich, wie folgt:

1. 1300 am Pfingsttag vor St. Margarethentag. Bischof Heinrich von Gurk belehnt Friedrich den Freien von Suneck mit der halben Veste Helfenberg. <sup>1)</sup>

2. 1340 (ohne Angabe des Tages). Bischof Heinrich von Gurk belehnt Friedrich den Freien von Suneck mit dem Schloße Helfenberg. <sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Apostelen. VIII. Band, Blatt 112.

<sup>2)</sup> Ebendaselbst. Blatt 107.

3. 1340 am Pfingsttag vor St. Margarethentag. Bischof Heinrich von Gurk belehnt Friedrich den Freien von Sued wegen geleisteter treuer Dienste mit dem Schlosse Herberg und aller Zugehörung.<sup>1)</sup>

Was nun die erste Urkunde betrifft, so konnte sie 1300 nicht ausgestellt worden sein, da Friedrich damals erst ein Knabe von ungefähr 10 Jahren war, folglich kein Lehen empfangen konnte und überdies sein Vater Ulrich noch lebte..

Ebensowenig aber konnten die beiden folgenden Urkunden im Jahre 1340 ausgestellt worden sein, da Bischof Heinrich III. von Helfenberg schon 1326 gestorben war und es nach ihm keinen Gurker Bischof Namens Heinrich mehr gab.

Die Ausfertigung dieser drei Urkunden fällt vielmehr in die Zeit zwischen dem Jahre 1316, in welchem Friedrich nach seines Vaters Tode selbstständig wurde, und dem Jahre 1326, in welchem Bischof Heinrich III., der letzte Bischof dieses Namens zu Gurk, starb. Der Grund, weshalb ich vermuthe, daß sie 1324 ausgestellt worden sein mögen, ist dieser. Weder Helfenberg noch Herberg gehörte zu den alten Stammgütern der Sueder; erst Friedrich konnte dieselben oder Antheile derselben durch Ankauf an sich gebracht haben, aber gewiß nicht gleich nach des Vaters Tode, sondern erst, nachdem er durch die Heunburgische Erbschaft zu größeren Geldmitteln gekommen war.

Wie Apostelen anstatt 1324 die offenbar ganz unrichtigen Jahreszahlen 1300 und 1340 habe setzen können, wäre mir unerklärbar, wenn es nicht bei seiner oder seines Schreibers großer Unachtsamkeit und Sorglosigkeit leicht begreiflich wäre.

Alle drei Urkunden wurden an einem und demselben Tage, nämlich am Pfingsttage vor dem St. Margarethentage ausgestellt, wie dieß bei der ersten und dritten Urkunde ausdrücklich angegeben wird. Letzteres rührt davon her, weil, wenn ein Vasall von demselben Lehensherrscher mehrere Lehen zu empfangen hatte, die Belehnung darüber an einem und demselben Tage er-

---

<sup>1)</sup> Ebendaselbst. Blatt 113.

folgte, weshalb die Lehenbriefe, welche in diesem Falle über die einzelnen Lehen gegeben wurden, alle das gleiche Datum haben, wie dieß bei der ersten und dritten Urkunde auch wirklich der Fall ist. Bei der zweiten Urkunde fehlt zwar die Angabe, aber hier ergibt sich dasselbe Datum aus der Gleichheit des Gegenstandes mit dem in der ersten Urkunde. Bei Lehenverleihungen wurden jedesmal zwei Urkunden ausgestellt, die Belehnungsurkunde von dem Lehensherrn und der sogenannte Lehenrevers, d. i. die Bestätigung über den Empfang des Lehens und die Angelobung des Gehorsams und der Treue von dem Vasallen, welche beiden Urkunden immer das gleiche Datum haben. Daher sollte das zweite Regest eigentlich so lauten: 1324 am Pfingsttage vor dem St. Margarethentage. Friedrich der Freie von Suedß bekennt, daß er vom Bischof Heinrich von Gurk mit der halben Beste Helfenberg belehnt worden sei.

Helfenberg Beste und Herrschaft, südöstlich von Wöllan, gehörte so wie die großen Herrschaften Montpreis, Herberg, Königsberg, Rohitsch und Lengenburg (Lemberg) und viele andere kleinere dem Bisthume Gurk.

Von wem und wie Friedrich die Hälfte von Helfenberg an sich gebracht habe, ist nicht bekannt, und eben so wenig, wann und von wem er schon damals einen Antheil an Herberg oder Hörberg, im südlichsten Theile von Steiermark nördlich von Mann gelegen, gekauft habe, da er, wie wir hören werden, erst 1338 und 1339 die übrigen Antheile an sich löste und so endlich ganz Herberg bekam. Eine Belehnung mit der ganzen Herrschaft Herberg konnte daher 1324 nicht erfolgt sein, weil damals noch Hermann von Kranichberg, Wilhelm von Pischäz und die Brüder von Scherfenberg Antheile davon besaßen, sondern nur eine Belehnung mit einem Antheile, den er von irgend einem früheren Besitzer desselben geerbt oder gekauft haben mag. Wenn dessenungeachtet die Textirung des Regestes auf das Ganze zu lauten scheint, so war dieß dem damaligen Kurialstyle gemäß, indem nur ausgedrückt werden sollte, daß der Belehnte auf das benannte Lehenobjekt ein Recht habe, und daher eventuell durch

Erwerbung der übrigen Antheile zum Besitze und Genuße des ganzen Lehens berechtigt sei.

Wenn ich oben sagte, daß Friedrich von Suneß einen Antheil an Herberg von irgend einem früheren Besitzer geerbt haben könne, so erinnere man sich, daß schon 1265 eine Herrin von Lengenbourg, wahrscheinlich die Gemalin eines der vier Brüder Gebhard, Konrad, Leopold und Ulrich von Suneß, welche abwechselnd mit diesem Stammprädikate auch das Prädikat von Lengenbourg oder Lengenbourg führten, wegen des Eigenthumes der Feste Herberg einen Rechtsstreit mit Heinrich von Scherfenberg gehabt habe. Ward sie auch in Bezug auf das Ganze sachfällig, so konnte sie doch einen Antheil an Herberg gehabt, behalten und auf die Suneßer vererbt haben.

1326 am zweiten Freitag nach Ostern zu Bleiburg. Ulrich Graf von Pfannberg verspricht dem Abte Leopold von Oberburg die Feste Rudenstein, welche die Altenburger erbaut hatten, bis nächsten Philippitag (1. Mai) niederzubrechen und zu zerstören. Für die Erfüllung dieses Versprechens verbürgen sich Friedrich der Freie von Suneß, Hartnid von Weiseneß, Wülfing von Ehrenfels, Wülfing der Edling von Gutenstein, Eberhard der Drpor (wahrscheinlich unrichtig und nur eine abgekürzte Schreibart statt Drrempor, wie er in einer 1321 vom Grafen Hermann von Heunburg, dessen Rath er war, ausgefertigten Urkunde genannt wird), Dietmar der Mordag und Ulrich der Mertinger von Eckenstein mit dem Beisatze, daß, wenn der Graf von Pfannberg sein Versprechen nicht hielte und Rudenstein nicht zerstörte, sie in ein „leichaus“ (Gasthaus, Weinhaus, Schenke) in irgend einer Stadt in Kärnten, die ihnen dazu bezeichnet würde, einfahren und darin so lange bleiben wollten, bis entweder die Feste Rudenstein abgebrochen oder dem Abte die Summe von 200 Mark Silber bezahlt und aller Schaden ersetzt worden wäre.<sup>1)</sup>

Altenburg, das Stammschloß der Herren von Altenburg, ein Lehen des Patriarchates von Aquileja, liegt im obern

---

<sup>1)</sup> Oberburger Urkunden in Abschrift im Joanneums-Archive.

Sannthale an der Mündung des Baches Driet in den Fluß Sann oberhalb Rieß an der Straße nach Oberburg. Die Altenburger hatten auch Lehen von der Herrschaft Cilli und waren daher früher Vasallen der Grafen von Heunburg gewesen. Während der Zeit, als Cilli getheilt war (1323—1335), waren sie Vasallen des Grafen Ulrich von Pfannberg, später aber Friedrich's des Freien von Suneß, seit 1341 Grafen von Cilli und seiner Nachkommen.

Die Altenburger hatten die Feste Rudenstein ohne Zweifel in einer gegen das Stift Oberburg feindseligen Absicht erbaut, weshalb dieses sich veranlaßt sah, durch seinen Vogt, der zugleich Lehensherr der Erbauer war, die Niederreißung derselben zu begehren.

Wo Rudenstein lag, ist nicht bekannt, vielleicht dort, wo jetzt Rudeneß liegt, nördlich von Rieß.

1326 am Mittwoch nach St. Laurenzentag (13. August) zu Bleiburg. Wulfing Edling von Gutenstein und Diepold von Ragenstein verpflichten sich, daß sie alle Schulden Friedrich's des Freien von Suneß, es sei gegen Christen oder Juden, bezahlen, widrigenfalls allen aus der Verzögerung entspringenden Schaden ersetzen wollen.<sup>1)</sup>

Natürlich war dieß nur eine freiwillig übernommene Verpflichtung, wogegen Friedrich ihnen zur Sicherung ihrer gemachten Auslagen Güter entweder verpfändete oder als Lehen verlieh.

1327 in der Antlastwochen (Charwoche) vor Ostern zu Krainburg. Friedrich der Freie von Suneß verweist Adelheid die Witwe des Friedrich Wudler rüchßtlich ihrer Morgengabe von 20 Mark und Heimsteuer von 21 Mark Grazer Pfennige auf 3½ Huben.<sup>2)</sup>

Ohne Zweifel war dieß eine gerichtliche Entscheidung, welche der Suneßer in seiner Eigenschaft als Lehensherr des Verstorbenen und dessen Witwe erließ.

In diesem Jahre schenkte Friedrich der Freie von Suneß

---

<sup>1)</sup> Apostelen. VIII. Band. Blatt 224.

<sup>2)</sup> Apostelen. VIII. Band. Blatt 224.

dem Kloster Oberburg das Patronatsrecht über die Kirche zu Fraslau, wie aus folgendem Regeste hervorgeht:

1327. V. Nonas Octobris (3. Oktober) — (ohne Angabe des Ortes). Joannes Papa confirmat monasterio Oberburgensi a Friederico libertino de Sewnek acceptum jus patronatus ecclesiae Fraslaviensis.<sup>1)</sup>

Wir haben zwar über diese schon 1327 geschehene Schenkung keine vom Schenker ausgestellte Urkunde, aber dieselbe mußte doch geschehen und in Vollzug gesetzt worden sein, weil sonst ja der Papst dem Kloster dieselbe nicht hätte bestätigen können. Da über diese Schenkung erst 1332 und zwar an verschiedenen Tagen und Orten zwei Urkunden ausgestellt wurden, so wäre es möglich, daß der Senecker 1327 nur eine mündliche Schenkung gemacht und das Patronatsrecht dem Kloster sogleich übergeben, die Ausstellung einer Urkunde darüber aber aus irgend einem unbekannten Grunde verschoben hätte.

Dieß Patronatsrecht war bereits, wie schon am gehörigen Orte gesagt wurde, von den Brüdern Gebhard, Leopold und nach des letztern Tode von dessen Witwe Margareth mit Beistimmung ihres Schwagers Ulrich des dritten Bruders, dem Kloster Oberburg geschenkt, aber in Wirklichkeit nicht übergeben und abgetreten worden, da Ulrich trotz seines gegebenen Wortes dasselbe dem Kloster hartnäckig vorenthielt. Friedrich sühte endlich das von seinem Vater begangene Unrecht durch die wirkliche Abtretung jenes Rechtes an das Kloster, welchem daran sehr viel gelegen war.

1327 des neglen Ertages vor Sand Nikolaustage (1. Dezember) zu Oberburg in dem Kloster. Diepold v. Raxenstein und seine Wirthin Trautthun fund, daß sie dem Abte Leopold und dem Convente zu Oberburg fünf Huben, zwei im Dorfe an der Paß, eine im Holze bei der Paß, eine auf Ehräußberg und eine auf dem Geörling und vier Weingärten an der Paß um 55 Mark „Sauner pfenig“ unter Vorbehalt des Wiederkaufes binnen zwei

---

<sup>1)</sup> Verzeichniß der Oberburger Urkunde im bischöflichen Archive zu Raibach, mitgetheilt von J. Drožen.

Jahren mit Einwilligung ihres Herrn Friedrich von Sauned (Suneck) verkauft haben.<sup>1)</sup>

Da Diepold, dessen Veste Ragenstein nordwestlich von Schönstein lag, ein Ministerial (früher der Grafen von Heunburg, dann) Friedrich's des Freien von Suneck war, so bedurfte er zum Verkaufe jener Güter der Einwilligung seines Herrn, dem das Obereigenthum derselben gehörte.

Auch in dieser Urkunde erscheinen wieder die „Saeuner pfenig<sup>2)</sup>“ (die Säuner-, Seuner-, Souner-, Suner d. i. die Sannthaler Pfennige). Leider kann ich über diese Pfennige gar keinen Aufschluß geben, da sie in den mir zugänglichen numismatischen Werken gar nicht vorkommen, sondern nur Vermuthungen darüber aufstellen. Im Hinblick auf den Umstand, daß die Pfennige, nach welchen damals sowohl bei größeren Summen als auch bei kleineren Beträgen (Mark Pfennige, Pfund Pfennige — einzelne Pfennige) allgemein gerechnet wurde, immer nach dem Orte, wo sie geprägt wurden, auch genannt wurden, z. B. Wiener-, Grazer-, Judenburg-, Friesacher-, Aquilejer-, (Uglaier-) Veroneser- (Berner-) Pfennige, ist man berechtigt anzunehmen, daß auch die Saeuner (Seuner) Pfennige von ihrem Prägorte Saeune (Seune) den Namen erhalten haben.

Bei dem Umstande ferner, daß die Saeuner Pfennige urkundlich nur im Sannthale und dessen nächsten Umgebun-

<sup>1)</sup> Original-Urkunde im bischöflichen Archive zu Laibach. Mitgetheilt von J. Drožen.

<sup>2)</sup> Die damalige Ueblichkeit dieser Saeuner pfenig im Sannthale ersieht man auch aus folgenden Urkunden. 1324 St. Thomas-Abend. Heinrich von Montpreis verkauft mit Einwilligung seines Bruders Ulrich dem Abte Leopold zu Oberburg zwei Hufen zu Ehrandsfurt an der Sau um 20 Mark „Saeuner pfenig“. Drožen. Nr. 118. 1329. Günther von Hohenberg schenkt dem Kloster Oberburg als Seelgeräthe zwei Hufen, deren eine er von demselben Kloster „umb zehen March Saeuner pfenig“ gekauft habe. Drožen. Nr. 128. 1335. Gebhard der Scheiraer von Tzelsnyth verkauft eine Hufe auf dem Wuth ob Rozdul bei St. Ilgen dem Pfarrer Heinrich zu St. Jörgen um 15 „March Saevner (Saeuner) pfenig.“ Drožen. Nr. 142.

gen, sonst aber nirgends vorkommen, muß angenommen werden, daß der Prägort Saeune im Sannthale lag.

Nun findet man aber in diesem Thale keinen andern Ort dieses Namens als den Stammsitz der Freien von Suneß, von welchem sie ursprünglich das Prädikat „von Sune“ führten, welches erst später, seit der Mitte des 12. Jahrhunderts in jenes „von Suneß“ überging. Somit käme man zum Schluß, daß jene Pfennige zu Suneß geprägt worden seien. Dieß führte zum weiteren Schluß, daß die Freien von Suneß das Münzrecht besessen haben. Dieß ist auch nicht unwahrscheinlich, weil diese Freien von den ehemaligen Markgrafen von Sune abstammten, welche dieß Recht als ein ihrem Geschlechte verliehenes Regale besessen haben konnten.

Dieß ist meine Vermuthung über die Seuner Pfennige. Man könnte dagegen einwenden, daß, wenn die Freien von Suneß das Münzregale besessen hätten, die Grafen und später Fürsten von Cilli, ihre Nachkommen, dasselbe gewiß ausgeübt haben würden, daß man aber bis jetzt noch keine Münze aufgefunden habe, die man zweifellos als eine Cillische erklären könne.

Allein daraus folgt noch keineswegs, daß sie auch keine geprägt und das Münzregale gar nicht besessen haben. Auch kann es ja geschehen sein, daß zur Zeit, als Kaiser Ludwig mit dem Gedanken umging, Friedrich den Freien von Suneß in den Grafenstand zu erheben und den Herzog Albrecht II. von Oesterreich, Steier und Kärnten um seine Einwilligung hiezu befragte, dieser seine Beistimmung dazu unter der Bedingung gegeben habe, daß zur Erhaltung der Münzeinheit in Steiermark der neue Graf das Münzrecht nicht ausüben dürfe.

Doch sei dem, wie ihm wolle; aus dem bloßen Umstande aber, daß eine bestimmte Münze noch nicht aufgefunden worden sei, folgt noch keineswegs, daß sie nicht bestanden habe, da man sonst folgerichtig auch die Existenz der Seuner Pfennige in Abrede stellen müßte, weil bisher solche noch nicht gefunden worden sind, während wir doch aus den angeführten Urkunden mit Gewißheit entnehmen, daß solche einst bestanden haben.

Freunde der Numismatik sollten übrigens auf alle Münzfunde, welche man im Sanntthale macht, ein wachsames Auge haben, da es sich doch ereignen könnte, daß unter den dort aufgefundenen Münzen sich auch Scuner Pfennige befänden. Insbesondere wäre dieß eine Aufgabe für Herrn Dr. Friedrich Pichler, welcher an einem Werke über steirische Münzen arbeitet.

1328 vermachte Elisabeth, Gemalin R. Friedrichs des Schönen, in ihrem Testamente „hinz (nach) Cilli den Mündern Brüdern drey Pfund, den Fraven St. Klarens Ordens zwey Pfund.“ <sup>1)</sup>

Cilli, obgleich damals noch ein Markt, hatte dennoch schon zwei Klöster, welche daher schon von den Grafen von Heunburg gegründet worden sein mußten. „Graf Friedrich I., eben der, von dem wir sprechen, baute, wie es scheint, im Jahre 1341, in welchem er in den Grafenstand erhoben wurde, an der Stelle der alten Minoritenkirche und des Klosters eine neue Kirche und ein neues Kloster, wie man aus folgender Inschrift, die man 1849 in der genannten Kirche fand, die jedoch in Betreff der Jahreszahl irrig ist, schließen muß: Templum hoc anno 1241 (ließ 1341) ab illustrissimis comitibus Ciliensibus, piissimae memoriae, hic quiescentibus, una cum monasterio pro R. R. P. P. Minoritis Conventualibus in honorem beatissimae in coelos assumptae Virginis Mariae exstructum ac fundatum fuit.“ <sup>2)</sup>

Der Irrthum in der Jahreszahl ist handgreiflich, da es 1241 noch keine Grafen von Cilli gab, von denen doch die Inschrift klar spricht. Diese stammt nicht aus dem Jahre 1341, sondern wahrscheinlich erst aus dem 17. Jahrhunderte, wie dieß die Stylisirung verräth.

1328 am Mittwoch vor Pfingsten (18. Mai). Herzog Heinrich von Kärnten sucht den Streit zwischen Konrad v. Aussenstein und Hartnid von Weissenegg zu schlichten und bestimmt das Bußgeld

---

<sup>1)</sup> Zul. Cäsar. Kirchengesch. v. Steierm. V. Band. Seite 260.

<sup>2)</sup> J. Orožen. Celska Kronika. I. 21.

und die Entschädigung, welche Konrad, dessen Leute einen Verwandten Hartnid's erschlagen hatten, an diesen zahlen sollte.

Daraus ersieht man, daß die Fehde zwischen Konrad von Muffenstein und Friedrich dem Freien von Suneß, zu dessen Bundesgenossen auch die Weiskenecker gehörten, im Jahre 1328 schon bestanden habe.

1328 am Montag vor St. Jörgentag (18. April). Heinrich von Montpreis und seine Hausfrau Elisabeth verpfänden Friedrich dem Freien von Suneß die Feste Flednik sammt Zugehör um 2000 Mark Silber auf Wiederlösung.<sup>1)</sup>

Daß Heinrich von Montpreis nur seinen (halben) Antheil an Flednik verpfänden konnte, da sein Bruder Ulrich die andere Hälfte davon besaß, geht aus zwei Urkunden vom Jahre 1332 hervor; aber es war damals üblich, immer das Ganze zu nennen, wenn auch nur ein Theil gemeint war.

Man sieht, daß der Freie von Suneß wohl bei Rassa war, und daß, wenn er zwei Jahre später alle seine Güter verpfandte, dieß aus einem ganz besonderen Grunde geschehen sein müsse.

Die Feste Flednik (Flednig oder Flödnig) lag in Krain, südlich von Krainburg an der Wurzer-Save, ein wenig oberhalb ihrer Vereinigung mit der Wocheiner-Save.

1330. Friedrich der Freie von Suneß verpfändete alle seine Schlösser und Herrschaften um 8000 Mark (Silbers? oder Pfennige?) Grazer Gewichtes seinen Schwägern Ulrich, Friedrich und Peris (Paris) von Walsee.<sup>2)</sup>

Ueber den Grund dieser Verpfändung habe ich schon oben meine Vermuthung dahin ausgesprochen, daß sie wohl deßhalb geschehen sein möge, um Geld zur Führung der Fehde gegen Konrad von Muffenstein zu bekommen, und um seine Schwäger, besonders aber Ulrich den Hauptmann in Steiermark, zu veranlassen, in ihrem eigenen Interesse auf das Kräftigste gegen den Muffensteiner aufzutreten.

---

<sup>1)</sup> Apofelen. VIII. Band. Blatt 18.

<sup>2)</sup> Ebendaselbst. Blatt 112.

Die drei genannten Herren von Walsee waren mit dem Sunecker dadurch verschwägert, daß ihre Schwester Diemut mit Friedrich dem Freien von Suneck vermählt war.

1331 am St. Matheistag (24. Februar) wurde zwischen Konrad von Aussenstein einer- und Ulrich von Walsee und Friedrich dem Freien von Suneck andererseits ein Friede geschlossen, aber nicht gehalten, denn der Krieg begann von neuem und wurde erst durch den schiedsrichterlichen Ausspruch des Bischofs Dietrich von Lavant, Otto's und Rudolf's von Lichtenstein und Herdegens von Pettau und des Herzogs Otto als Obmannes vdo. am Freitag vor St. Michaelstag 1331 beendet.

Zufolge dieses vom Herzoge Albrecht II. von Oesterreich und Steier bestätigten Friedens wurden zwischen den betheiligten Personen besondere Vergleiche abgeschlossen, von denen drei zu unserer Kenntniß gekommen sind.

1331 am Freitag vor St. Michaelstag wurde mit Gutheissen und Genehmigung Herzog Albrechts von Oesterreich zwischen Konrad von Aussenstein, Hauptmann und Marschall von Kärnten und Hermann Grafen von Ortenburg eines- und Ulrich von Walsee, Hauptmann von Steier, und Friedrich dem Freien von Suneck andern Theils ein Vergleich geschlossen, vermöge welchem der Aussensteiner „das Land Gilli“ mit allen Zugehörungen Friedrich dem Freien von Suneck als einen Theil der Heunburgischen Erbschaft um 250 Mark Silber abtrat und überließ.<sup>1)</sup>

Der Ausdruck „Das Land Gilli“ scheint hier nicht mehr zu bedeuten als der Ausdruck: Die Herrschaft Gilli, d. i. die Beste, der Markt, das Gericht, Urbar, die Güter, Leute und Mannschaft. (Vasallen, welche Lehen von der Herrschaft Gilli haben.) Auch sollte es eigentlich nur heißen: das halbe Land Gilli, da der Aussensteiner ja nur eine Hälfte von Gilli, die andere Hälfte aber Graf Ulrich von Pfannberg besaß.

---

<sup>1)</sup> Wilsgrill. Schauplatz des landessässigen N. Oesterr. Adels II. Band, Seite 81.

1331 am Freitag vor St. Michaelstag thut Herzog Otto von Oesterreich einen Ausspruch in einer Streitsache zwischen Friedrich dem Freien von Seunee und Wülfig Edlinger.<sup>1)</sup>

Der Edlinger war während der Fehde ein Gegner des Suneers gewesen, wird aber durch die Abtretung Gilli's ein Vasall desselben, jedoch unter der Bedingung, daß ihm wegen seiner früheren Feindschaft von jenem kein Nachtheil zugefügt werden soll. Rücksichtlich ihrer gegenseitigen Ansprüche, besonders „umb das haus ze Schönwurch“ waren sie schon durch den Schiedsspruch auf den Rechtsweg gewiesen worden.

1331 — nach Michaelstag „Schadloßbrief von Eberhard von Neuenhaus an Friedrich Freien von Suneee um 16 Mark Silber ausgehendt“.<sup>2)</sup>

Dieser Auszug will wahrscheinlich so viel sagen, daß Eberhard von Neuenhaus (Neuhaus jetzt die Ruine Schlangenburg bei dem Bade Neuhaus) bekennt, dem Suneer für zugefügten Schaden 16 Mark Silber schuldig zu sein.

1331 — zu Wien. Die Herzoge Albrecht und Otto weisen dem Bischofe Dietrich von Lavant um den Dienst, den er mit 32 Helmen und 8 Schützen gegen Baiern thun soll, 270 Mark Silber Grazer Gewichtes und um ein Roß 40 M. S. auf das Gericht zu Marchburg an, nachdem der Bettauer und (Friedrich) der Freie von Seunee 40 M. S. daselbst abgenossen haben.<sup>3)</sup>

1332 am Sonntag Reminiscere (15. März) zu Gili. Konrad v. Aussenstein verkauft seinen halben Theil an der Weste Gili, dem Markte, Gerichte, Urbar und an allen Rechten daselbst (um 250 Mark Silber) Friedrich dem Freien von Seunee.<sup>4)</sup>

1332 am Sonntag vor St. Georgi (19. April) zu Lengenberch (Lemberg). Heinrich v. Montpreis und Elisabeth seine Wirthin verkaufen Friedrich dem Freien von Seunee ihre Weste Glednik sammt aller Zugehörung um 1012 Mark Silber cum obli-

---

<sup>1)</sup> Apostelen. VIII. Band. Blatt 225.

<sup>2)</sup> Ebendaselbst. Blatt 120.

<sup>3)</sup> Fürst Richnovsky. Gesch. des H. Habsburg. III. Band. Urk. Reg. Nr. 900.

<sup>4)</sup> Apostelen. VIII. Band. Blatt 138.

gatione evictionis, (d. i. mit der Verpflichtung, dieselbe dem Käufer zu schirmen. <sup>1)</sup>)

Wir haben schon oben bemerkt, daß Heinrich von Montpreis nur die Hälfte von Gledniz besessen habe. Er konnte daher auch nur seinen (halben) Antheil verkauft haben.

1332 wiederholt Friedrich der Freie von Sued seine 1327 gemachte Schenkung des Patronatsrechtes über die Pfarrkirche zu Fraslau an das Benedictiner-Kloster zu Oberburg mittelst feierlicher Ausstellung einer Urkunde.

1332 pridie sancti Georgii martyris in Vraslau. (23. April).

Fridericus Libertinus de Sewnek, patronus plebis de Vrazlau, cupiens terrena in caelestia commutare ac proinde attendens, quod monasterium de Obernburga et personae degentes in eo magna dampna et incommoda gravia pertulerant et tunc etiam in bonis et proventibus ipsorum perferebant ac volens propterea — (Lücke) et ut ibi cultus divinus augeatur, dicto monasterio et personis ipsius pro suae et progenitorum suorum, qui in dicto monasterio elegerunt tumulari, omniumque Christi fidelium animarum salute jus patronatus et praesentationem plebani seu rectoris plebis de Vrazlau dat et concedit in puram eleemosynam reservato sibi suisque jure advocatiae.

(Der Schenker hängt sein Siegel an.)

Testes hujus rei sunt: Dominus Vlricus de Walsse capitaneus tunc temporis in Stiria et frater suus dominus Fridericus de Walsse et dominus Joannes de Junglingen, et Chunradus miles de Hornek et frater suus Ortolfus et Martinus miles de Rohatz et Fridericus miles de Altenburga et Rudolfus de Sewnek et alii quam plures.

Datum (wie oben).<sup>2)</sup>

Der Auszug ist ein ziemlich vollständiger; man braucht nur statt der dritten Person die erste zu setzen, und man hat die

---

<sup>1)</sup> Apostelen. VIII. Band. Blatt 138.

<sup>2)</sup> Auszug aus der im bischöflichen Archive zu Laibach befindlichen Originalurkunde, mitgetheilt vom Herrn Pfarrer Ignaz Drožen in Pratzberg.

Urkunde selbst nach ihrem Wortlaute bis auf eine Lücke. Das-  
selbe ist noch mehr bei dem folgenden Auszug der Fall.

1332 des naften (nächsten) sunntages nach sunwenten (29.  
Juni) zu Payrischgraz. „Friedrich Frey von Seunec und  
Dyemut von Walse Breyin von Seunec“ und alle ihre  
Erben thun kund, daß sie angesehen haben den großen Schaden, der  
oft von ihren Verwandten dem Abte Leopold, seinem Convente  
und Gotteshause zu Oberburg und ihren Vorfahrern zugefügt  
worden, und der wohl auf 600 Mark „Seuner“ Pfeninge  
geschätzt worden sei, wofür ihnen (den Obernburgern) die Kirche  
zu Brazlau gegeben worden sei.

Da aber der Convent von Oberburg „diese Kirche ent-  
wert (beraubt) gewesen von mangeln Zeiten“ (seit langen Zeiten)  
und diese also wieder in die Gewalt der Seuneker gekommen  
sei, so geben die genannten (Friedrich und Diemuth) von Seunec  
die Kirche zu Brazlau sammt allen dazu gehörigen Rechten  
dem Oberburger Gotteshause wieder zurück. Der Brief wurde ge-  
siegelt mit Friedrich's und Diemuthen's von Seunec  
Siegeln und mit den Siegeln Ulrich's und Friedrich's von Walse  
„der dyemut pröder“. Zeugen sind: Her Hans von Junging,  
hauptman zu Lonch, Her Ortolf von Hornek purcraf (Burggraf)  
ze Hohenec und sein pröder Her Chunrad, Her Seyfried von  
Altenburch pfarrer ze Tyver und sein pröder (seine Brüder) Her  
Friedreich und Eberhard von Altenburch, Her Vehmman von  
Seunec, Her Ringel von Trachenburch, Bschalch von Dytterwig,  
Wülfig der Wapzt und ander erber leut genug.

Daz ist geschehen und der prief geben zu Payrischgraz (wie  
oben.) <sup>1)</sup>

1332 die XVIII. Julii Utini in palacio patriarchali.

Paganus, patriarcha Aquilejensis, refert litteras ex parte  
Friderici libertini de Sevnec datas in Graetz in die  
apostolorum Petri et Pauli, allatas sibi ab Joanne plebano  
in Vrazlau hujus tenoris . . . und bestätigt dem Kloster Ober-  
burg diese Schenkung, incorporirt die Kirche Braslau demselben

---

<sup>1)</sup> Originalurkunde im bishöfl. Archive zu Raibach, mitgetheilt von Drožen.

und beauftragt Johann, den gewesenen Pfarrer von Fraßlau, nunmehrigen Erzdiakon in Saunien mit der Vollziehung der Uebergabe der Kirche u. s. w. <sup>1)</sup>

1332 am St. Jakobstag. Ulrich von Montpreis versetzt Friedrich dem Freien von Seunef die Herrschaft Glednik um 2000 Mark Silber. <sup>2)</sup>

Dieser Ulrich war ein Bruder desjenigen Heinrich's von Montpreis, der seinen halben Antheil an Glednik Friedrich dem Freien von Seunef 1328 versetzt und 1332 verkauft hatte.

1332 am St. Lucien-Abend (12. Dezember) zu Leugenburg. Gräfin Anna von Sternberg, Witwe, verkauft Friedrich dem Freien von Seunef 2 Hufen um 10 Mark Pfennige. <sup>3)</sup>

Anna, geborne Gräfin von Sternberg, war die Witwe Friedrich's von Herberg, als dessen Gemalin sie 1322 erscheint.

Im Jahre 1332 nach dem Tode des Grafen Meinhard I. von Ortenburg wurde Friedrich der Freie von Seunef vom Herzoge Heinrich von Kärnten zum Hauptmann in Krain bestellt. <sup>4)</sup>

Bis dahin hatte noch kein Sunecker, wenn nicht etwa schon Ulrich Hauptmann im Santhale gewesen war, (sieh 1307) ein öffentliches Amt inne gehabt, und Friedrich war der erste, der ein solches annahm, aber freilich kein geringes. Denn der Hauptmann eines Landes war der Stellvertreter des Herzogs, sein Statthalter im vollen Sinne und besaß nicht nur die militärische, sondern auch die politische, richterliche, finanzielle 2c. 2c. Gewalt. Die Hauptmannschaft eines Landes war daher das höchste Ziel des Strebens für den ehrgeizigen Adel und wurde meistens nur staatsklugen, tapfern und um das Fürstenhaus und das Land verdienten Männern verliehen.

---

<sup>1)</sup> Originalurkunde im bischöfl. Archive zu Laibach, mitgetheilt von Drožen.

<sup>2)</sup> Apostelen. VIII. Band. Blatt 101.

<sup>3)</sup> Ebendaselbst Blatt 138.

<sup>4)</sup> Muchar. Geschichte von Steiermark. VI. Band. Seite 258.

Mit der Hauptmannschaft von Krain war auch jene in der Mark verbunden, das ist in der sogenannten windischen Mark, worunter nach gewöhnlicher Annahme der südöstliche an Kroatien anstoßende Theil von Krain zu verstehen sein soll. Insbesondere scheint die Gegend von Möttling, Tschernöml und Altenmarkt zu jener Mark gehört zu haben. (Sieh Urk. 1228 18. Oktober.)

Aus dem Jahre 1333 ist keine auf unsern Suneder lautende Urkunde vorhanden. Dieser Abgang von Urkunden scheint ein rein zufälliger zu sein, denn außerhalb des Landes oder seiner Statthalterschaft konnte der Suneder kaum gewesen sein, da gerade 1333 Waffenruhe in Oesterreich herrschte und kein auswärtiger Krieg geführt wurde. Desto reicher an Nachrichten ist das Jahr 1334, indem sich aus demselben 8 Urkunden über Friedrich von Suned erhalten haben.

1334 die primo Aprilis Utini in palatio patriarchali. Bertrand, Patriarch von Aquileja, belehnt Friedrich den Freien von Seunef, Hauptmann in Krain und in der Mark, mit den rechten und gesetzlichen Lehen, die ihm von der Kirche von Aquileja zustehen. Als solche werden angeführt: 1. der Zehent in Lemburg, 2. der Zehent in Neukirchen, 3. der Zehent zu St. Peter im Seuenthal (Sannthal), 4. der Zehent zu Fraßlau, 5. der Zehent zu Praßberg, 6. der Zehent im Schallachthal, 7. alle Lehen, welche von Seite seiner Oheime der Grafen von Heunburg erbrechtlich auf den genannten Friedrich den Freien von Seunef übergegangen sind, 8. alle Lehen, welche sowohl er als auch seine Vorfahren von der Kirche von Aquileja besessen haben.<sup>1)</sup>

Also nur die Zehente in den von Nr. 1—6 genannten Orten gehörten der Patriarchal-Kirche zu Aquileja und waren von ihr lehenbar, woraus aber noch keineswegs folgt, daß auch die Orte selbst ein Eigenthum jener Kirche waren und von ihr zu Lehen herrührten, wie Lazius angibt. So besaß das Erzbisthum Salzburg seit dem 9. Jahrhunderte den Zehent in ganz

---

<sup>1)</sup> Copialbücher. I. Band. Seite 893—895.

Lavantthal, während ihm doch nur ein kleiner Theil des Thales, nämlich nur der, welche in der Folge die Herrschaft St. Andreä hieß, eigenthümlich zugehörte.

Sehr zu bedauern ist, daß die unter 7 und 8 angeführten Lehen nicht nach ihren einzelnen Bestandtheilen, sondern nur so allgemein angegeben werden. Wie überaus wichtig und werthvoll für uns wäre die spezifizierte Anführung derselben gewesen.

1334 proxima feria III. ante festum Ascensionis. (3. Mai.)

Laudum Herdegni de Petovia Marschalli Styriae tamquam arbitri super diversis articulis, quaestionum ac litium materia, inter magistrum Petrum filium Henrici Bani ex una ac dominum Fridericum Libertinum de Seunek, Capitaneum Carnioliae et Marchiae pronunciatum.<sup>1)</sup>

Wer dieser Magister Peter, in dessen Streite mit Friedrich dem Freien von Suneß, Hauptmann von Krain und in der Mark, Herdegen von Pettau, Marschall in Steiermark, als Schiedsrichter den Ausspruch machte, gewesen sei, ist mir zwar nicht mit Sicherheit bekannt, allein ich vermuthe, daß es der am 10. Juli 1334 verstorbene Agramer Domherr Peter Propst von Chazma gewesen sein dürfte. Als sein Vater wird der Ban Heinrich genannt und in der That findet man 1308 einen Heinrich, Ban von Slavonien, Heinrich's Sohn.<sup>2)</sup>

Der Gegenstand des Streites wird von Apostelen nicht angegeben, aber wahrscheinlich waren es an der Gränze von Steiermark und Kroatien gelegene Güter oder Zehente, da der Suneßer als Eigenthümer der Herrschaft Rohitsch ein Nachbar des Bisthumes und Domkapitels von Agram war, welche große Besitzungen nahe an der Gränze hatten. Daß es nicht eine öffentliche, sondern nur eine Privatsache gewesen sei, ersieht man auch daraus, weil ihre Beilegung dem schiedsrichterlichen Ausspruche Herdegens von Pettau übertragen wurde.

1334 am St. Urbanstag. Bischof Lorenz von Gurf be-

---

<sup>1)</sup> Apostelen. VIII. Band. Blatt 225.

<sup>2)</sup> Kercselich. Histor. eccl. Zagradiens. T. I., pag. 104 et 126.

lehnt Friedrich den Freien von Seunee mit dem Schloße Eckenstein und dessen Zugehörung.<sup>1)</sup>

Dieses Schloß ist jetzt eine Ruine, das neu erbaute Schloß Eckenstein, von den Landleuten Gorizen genannt, liegt eine halbe Stunde von St. Martin bei Schalleck und eben so weit von Wöllan entfernt.

Wenn das Datum richtig ist, so kann nicht Bischof Konrad, wie es bei Apostelen heißt, sondern nur Bischof Lorenz der Verleiher gewesen sein, da man ihn noch 1336 als Bischof von Gurk findet. Auf ihn folgte erst Bischof Konrad I.

1334 am Erchttag nach Pfingsten (17. Mai). Heinrich von Kranichsberg und sein Bruder verkaufen all ihr Gut zu und um Glednik um 220 Mark Aquileyer Pfennige Friedrich dem Freien von Seunee.<sup>2)</sup>

1334 am Mittwoch vor Sunnewenden (22. Juni) zu Gilli.

„Wir Friedrich Brey von Seunee hauptmann in Chrain und auf der March vnd vnser erben verjehen,“ das wir für das Seelenheil unser selbst und unserer Vorfahrer und Nachkommen den Brüdern und dem Gotteshause zu Seiz lediglich gegeben haben alle die Leute, die wir zu Swersowiz gehabt haben, jedoch mit Vorbehalt der Vogtei über diese Leute und der mit dieser Vogtei verbundenen Rechte. Zeugen: Ulrich und Friedrich von Walffe, Ortolph von Hornek, Rudolph Schaffer zu Lengsburch.<sup>3)</sup>

Aus dem Datum des Ortes ist zu entnehmen, daß Friedrich damals schon seinen Wohnsitz zu Gilli, dem Knotenpunkte von vier dort zusammenlaufenden Straßen aufgeschlagen hatte.

1334 am Sontag vor Sunawenden zu Seiz. (19. Juni). Der Prior des Klosters Seiz bekennt, daß das Kloster Friedrich den Freien von Seunee und dessen Erben zu ewigen Wögten über das Gut zu Schwersowiz angenommen habe.<sup>4)</sup>

---

<sup>1)</sup> Apostelen. VIII. Band. Blatt 102.

<sup>2)</sup> Ebendasselbst Blatt 139.

<sup>3)</sup> Selber Urkunde in Abschrift im st. l. Joanneum.

<sup>4)</sup> Apostelen. VIII. Band. Blatt 225.

Dieses Gut ist wahrscheinlich der heutige Ort Scherschowitz in der Pfarre St. Marein bei Erlachstein, ehemals zur Herrschaft Seiz dienstbar.

1334 am Montag vor Sunawenten (20. Juni) zu Gili. Heinrich Sauer verkauft Friedrich dem Freien von Seunec 4 Huben um 20 Mark Aquilejer Pfennige <sup>1)</sup>.

Im Jahre 1334 war Bischof Werntho von Bamberg durch seinen Bruder Heinrich Schenken von Reichenec, Hauptmann der bambergischen Herrschaften in Kärnten, mit dem Grafen Otto und Albrecht, Gebrüdern, dann Hermann und Meinhard, Gebrüdern (Neffen der vorausgehenden), Grafen von Ortenburg in eine Fehde gerathen. In diesem Kriege, in welchem Konrad von Aussenstein mit seinen Söhnen Friedrich und Konrad ein Bundesgenosse der Grafen von Ortenburg war, wurde Friedrich von Aussenstein von seinem Gegner Heinrich von Reichenec gefangen und Friedrich dem Freien von Seunec, der, wie es scheint, ein Bundesgenosse des Bischofs von Bamberg gewesen war, zur Verwahrung übergeben. Am 4. September kam durch Herzog Albrecht zu Graz der Friede zu Stande, dem zufolge auch der junge Aussensteiner aus seiner Haft entlassen wurde, nachdem sein Vater sich für ihn bei dem Seuneker wegen Schadenersatzes und Einhaltung der Urphede verbürgt hatte. Apostelen <sup>2)</sup> theilt uns den Inhalt dieser Urkunde im folgenden Auszuge mit:

1334 an Unser Lieben Frauen-Abend als sie geboren ward, (7. September) zu Graz.

„Schadloßbrieff und Bürgschaftsleistung des Konrad von Aussenstein, Marschalls in Karenthen und Friedrich und Konrad, seiner Söhne umb der Gefangnuß willen, darauß er (Friedrich von Aussenstein) von dem Schenken von Reichenec und von Friedrich dem Freyen von Seunegkh ledig worden ist.“

Am 4. April 1335 starb Heinrich Titular-König von Böhmen, Herzog von Kärnten, (Pfand-) Herr von Krain und der Mark, Graf von Tirol. Da er keine männliche Nachkommenschaft

<sup>1)</sup> Apostelen. VIII. Band, Blatt 139.

<sup>2)</sup> Ebendasselbst Blatt 120.

hatte, so fielen Kärnten, Krain und die Mark nach dem Augsburger Schiedsspruche vom 11. November 1330 an die Herzoge von Oesterreich und Steier, Herren von Krain und der Mark, zurück, welche, am 2. Mai 1335 von K. Ludwig damit belehnt, durch Ulrich Grafen von Pfannberg und Ulrich von Walsee, Hauptmann von Steiermark, Kärnten in Besitz nehmen ließen. Herzog Otto kam selbst dahin, unterzog sich daselbst am 2. Juli 1335 der Einsetzung am Herzogstuhle zu Karnburg nach alter Sitte und empfing für sich und seinen Bruder die Huldigung der Kärntner auf dem Salsfelde. An die Stelle Konrads von Aussenstein setzte er den Grafen Ulrich von Pfannberg als Hauptmann von Kärnten ein. Von dort begab er sich nach Krain, welches die Herzoge von Oesterreich sogleich als Landesherren anerkannte, und bestätigte Friedrich den Freien von Seunec, der schon von Herzog Heinrich als Hauptmann aufgestellt worden war, in seinem Amte. Beide Hauptleute ermahnte der Herzog streng und fest, daß sie für die ihnen anvertrauten Länder und Völker mit gleichem Gericht und gleicher Gerechtigkeit und gebührender Mäßigung Sorge tragen sollten. (Otto dux) Carnioliam pergit, ibi Fridericum Libertinum (de Seunekke) capitaneum, quem Henricus dux pridem ibi instituerat, confirmavit etc. etc. <sup>1)</sup>

Aus der nachfolgenden Urkunde ersieht man, daß Friedrich 1335 „gegen Böhmen“ Kriegsdienste geleistet habe. Damit verhielt es sich so.

König Johann von Böhmen, dessen gleichnamiger Sohn mit Margaretha, Herzog Heinrichs Tochter, vermählt war, sah Kärnten, Krain und die Mark als ein Erbe seiner Schwiegertochter an, der es von den Herzogen von Oesterreich unrechtmäßig entrissen worden sei und begann daher einen Krieg, worin er persönlich von Böhmen aus Oesterreich, sein Sohn Johann aber von Tirol aus Kärnten angriff, obwohl ohne Erfolg, weshalb er, um sich besser rüsten zu können, einen Waffenstillstand abschloß.

---

<sup>1)</sup> Joannes Victor. ad ann. 1335 (Ausgabe von Böhmen) pag. 418.

Wenn es nun in der Urkunde heißt: Friedrich von Seunef habe Kriegsdienste „gegen Böhmen“ geleistet, so kann dieß kaum den Sinn haben, daß er an dem Kriege, der vom Lande Oesterreich aus gegen das Land Böhmen geführt wurde, Theil genommen habe, sondern vielmehr den, daß er gegen die Böhmen, welche vom Pustertthale her Kärnten angreifen wollten, gezogen sei, da hier die Gefahr am größten und daher die Vertheidigung am dringendsten war.

1336 am Pfingsttag vor dem Perchttag (4. Januar) zu Wien. Die Herzoge Albrecht und Otto bekennen, daß sie Friedrich dem Freien von Seunef, ihrem Hauptmann in Krain, schuldig seien (1) 270 Mark Silber Grazer Gewichts für die Kriegsdienste, welche er im vorigen Jahre gegen Böhmen geleistet habe, (2) 600 Mark S. G. G. für den Dienst, den er „hezunder an die Gemärke gen Ungarn thuet vnd thuen soll“, (3) 900 Mark Aquilejer Pfennige, die er für sie dem Johann von Liebenberg bezahlt habe, und verpfänden und verschreiben ihm für diese Schuld (von 870 M. S. G. G. und 900 M. Aql. Pf.) die Vesten Tiver, Freudenegg, Klausenstein und Matschach mit Leuten, Gütern, Urbarien, Gerichten, Nutzungen und Rechten, die er bis zur gänzlichen Abtragung der genannten Schuld innehaben soll <sup>1)</sup>.

1336 am Pfingsttag vor dem Perchttag zu Wien. Friedrich der Freie von Seunef, Hauptmann in Krain, verspricht, daß er die ihm verpfändeten Vesten Tiver, Freudenegg, Klausenstein und Matschach gegen Erlegung von 870 M. S. G. G. und 900 M. Aql. Pf. den Herzogen Albrecht und Otto zurückgeben wolle <sup>2)</sup>.

Von den verpfändeten Vesten liegt Tiver (Tüffer) am Flusse Sann, südlich von Gili in Steiermark, Matschach an der Save in Krain, der Mündung der Sann und dem Orte Steinbrück schräg gegenüber; Freudenegg aber und Klausenstein sind mir nicht bekannt. (In Steiermark lagen sie, wie es

---

<sup>1)</sup> Copialbücher II. Band, S. 64—65. Auch Dr. Eduard Melly. Vaterländische Urkunden I. Heft, S. 32.

<sup>2)</sup> Ebendaselbst Seite 115.

scheint, nicht; vielleicht aber in Krain, obwohl sie auch hier weder auf Karten noch in Büchern erscheinen.)

Unter dem Dienste, den Friedrich der Freie von Seunef „bezunder (1336) an die Gemärke gen Ungarn thuet vnd thuen soll“, ist der Sommerfeldzug Kaiser Ludwigs und der Herzoge Albrecht und Otto gegen die Könige von Böhmen und Ungarn zu verstehen, der jedoch keine Entscheidung herbeiführte und durch den am 9. Oktober 1336 zu Enns geschlossenen Frieden beendet wurde, in welchem die Herzoge Kärnten bis auf einen kleinen Theil des Pusterthales, der an Tirol abgetreten wurde, behielten.

1336 am Palmtag (24. März) zu St. Paul. Abt Heinrich von St. Paul und sein Convent belehnen Friedrich den Freien von Seunef mit der Weste Furteneck „als es unsere Herren die Edlen von H a u m b u r g (offenbar nur zu lesen H e u n b u r g) seligen von unserm Gottshaus zu lehen gehabt haben.“ Mit des Abtes Siegel <sup>1)</sup>.

Furteneck, später Forchteneck genannt, gegenwärtig eine Ruine nordwestlich von Wöllan. Nach dem Verfall der ehemaligen Weste wurde die Herrschaft mit der Herrschaft Schönstein vereinigt.

Der Name H a u m b u r g rührt offenbar nur von einem Versehen des Copisten her, der vielleicht H ä u m b u r g schreiben wollte, obwohl in der Urkunde gewiß nur der Name H e u n b u r g stand. Aber welches Geschlecht ist darunter zu verstehen, da es nur heißt „die Edlen v. H.“?

Trotz dieses allerdings unrichtigen Ausdrucks glaube ich, daß man die Grafen von Heunburg darunter verstehen müsse, denn ein bloßes Ministerialgeschlecht würden der Abt und der Convent gewiß nicht einmal „die Edlen“ und noch viel weniger „unsere Herren“ genannt haben. Auch der Beisatz „seligen“ paßt auf die Grafen von Heunburg, da ihr männlicher Stamm mit dem Grafen Hermann im Jahre 1322,

---

<sup>1)</sup> Copialbücher I. Band, Seite 1057. Eben dasselbe Regest, aber nur bis einschließlich zum Worte Furteneck, findet man auch bei Apostelen: I. Band, Blatt 121.

also 14 Jahre vor der Ausstellung der obigen Urkunde ausgestorben war.

Somit kann man ohne alles Bedenken annehmen, daß die genannten Grafen einst mit der Feste Furtened belehnt gewesen waren.

1336 am St. Jakobstag (25. Juli) belehnte Bischof Lorenz von Gurk die Herren von Reined mit der Feste Schalled. So lautet ein von R. Schmuß <sup>1)</sup> mitgetheiltes, wahrscheinlich aus Apostelen geschöpftes Regest, in welchem mir jedoch der Name der Belehnten irrig zu sein scheint, indem es statt Reined wohl vielmehr nur Seuned heißen sollte, da es zu jener Zeit ein edles Geschlecht Namens Reined in Steiermark gar nicht gab. Für meine Vermuthung, daß 1336 nur Friedrich der Freie von Suned mit Schalled belehnt worden sei, spricht ein anderes ebenfalls von Schmuß mitgetheiltes Regest <sup>2)</sup>, daß 1353 am St. Martinstag Graf Friedrich von Gilli den Niklas Rimberger mit Schalled belehnt habe. Daraus geht klar hervor, daß Friedrich die genannte Feste schon früher besessen habe. Man kann daher mit voller Beruhigung annehmen, daß obiges Urkunden-Regest also lauten sollte.

1336 am St. Jakobstage (25. Juli) belehnte Bischof Lorenz von Gurk Friedrich den Freien von Suned mit der Feste Schalled. Von dieser Feste ist noch ein Thurm vorhanden, der wegen seiner sonderbaren Bauart, denn er ist dreieckig, jedem Beschauer auffällt und die Aufmerksamkeit der Alterthumsforscher verdiente.

Schalled liegt im oberen Paß-, dem sogenannten Schallthale bei Wöllan. Die ehemalige Herrschaft Schalled wurde später mit der Herrschaft Thurn bei St. Martin vereinigt.

1336 am St. Lucastag (18. October) — —. Rudolph von Plachenstein (offenbar nur Planchen-Planckenstein) verspricht an Eides Statt, daß er Friedrich dem Freien von Seuned und dessen Erben ewiglich bei allen Gelegenheiten wider alle seine Feinde treu dienen wolle <sup>3)</sup>.

<sup>1)</sup> Schmuß. Hist. topogr. Region von Steierm. III. Band, Seite 463.

<sup>2)</sup> Ebendasselbst.

<sup>3)</sup> Apostelen. VIII. Band, Blatt 117.

Plankenstein liegt südöstlich von Gonowiz, westlich vom Berge Wotsch.

1337 am Samstag vor St. Agnestag (19. Januar) zu Laibach. Heinrich und Ulrich von Gralandt und ihre Mutter Elisabeth verkaufen Friedrich dem Freien von Seunef 6 und eine halbe Hube <sup>1)</sup>).

Wo diese Huben gelegen seien, gibt Apostelen nicht an.

1337 die XXIII. Maji Utini in palatio patriarchali. Bertrand Patriarch von Aquileja macht bekannt, daß ihm Heinrich von Montpreis den 4. Theil an dem Thurme zu Reidegg, dem Burgberge und einem Hofe daselbst und Hermann von Mindorf seinen Grund auf dem Berge Reidegg und einen Hof in Meyrinz, welche sie von Aquileja zu Lehen hatten, heimgesagt haben und daß er (der Patriarch) hierauf mit den genannten heimgesagten Lehen Friedrich den Freien von Seunef in der Person seines Bevollmächtigten Konrad von Neumburg (Neuenburg) belehnt habe <sup>2)</sup>).

Reidegg liegt westlich von Rassenfuß in Krain, Meyrinz aber ist wahrscheinlich die heutige Ortschaft Marein slowenisch Narin in der Pfarre Roschana im Bezirke Adelsberg. Der Mangel topographischer Werke über Kärnten und Krain in ähnlicher Art, wie Steiermark solche von R. Schmuß und Dr. G. Göth besitzt, ist sehr zu beklagen.

1337 des nesten pphingtages vor sand Laurenzen tage. (7. August) ze Obernburch in dem Chloster. „Fridreich Frey von Seunef, haubtman in Chrain vnd auf der March“ und dessen Wirthin Dyemut bezeugen, daß sie ihren Willen und ihre Gunst dazu gegeben haben, daß ihr Diener Eberl von Pranusperch und seine Wirthin 2 Huben zu Hinterpuch, welche sie von ihnen (den Seunefern) zu Lehen hatten, dem Gotteshause zu Oberburg gegeben haben <sup>3)</sup>).

1337 am St. Laurenzi Abend (9. August) — —. Abt Leopold und der Convent des Klosters Oberburg bekennen, daß sie dem Edlen Herrn Friedrich dem Freien von Seunef, Hauptmann in

---

<sup>1)</sup> Apostelen. VIII. Band, Blatt 139.

<sup>2)</sup> Copialbücher I. Band, Seite 907—908.

<sup>3)</sup> Orig. Urf. im bischöfl. Archive zu Laibach. Mitgeth. von Orožen.

Krain (und auf der March), die Vogtei (über Oberburg) und das Gericht mit allen Rechten, wie sie dem Kloster verlehnt gewesen seien, zu lösen gegeben haben <sup>1)</sup>).

1337 am St. Laurenzi Abend — —. Abt Leopold und der Convent zu Oberburg erklären, daß sie den Edlen Herrn Friedrich den Freien von Seunef, Hauptmann in Krain (und auf der March) und seine Erben zu ewigen Vögten erwählt haben <sup>2)</sup>).

Die Vogtei über Oberburg besaßen:

1. wahrscheinlich der Mitstifter dieses Klosters Theobald Chager 1140;

2. die Freien von Suneß bis beiläufig 1250;

3. die Herren von Pettau bis 1286;

4. die Grafen von Heunburg von 1286 bis 1322;

5. Graf Ulrich von Pfannberg von 1322 bis 1337;

6. Friedrich der Freie von Suneß, seit 1341 Graf von Cilli, von 1337 bis 1352;

7. das Stift selbst von 1352 bis 1361;

8. die Herzoge von Oesterreich von 1361 bis 1372;

9. die Grafen von Cilli von 1372 bis zum Erlöschen ihres Mannsstammes 1456.

1338 am Mittwoch nach Corporis Christi (17. Juni) zu Graz. Hermann von Kranichsberg verkauft Friedrich dem Freien von Seunef die Beste Herberg um 600 Mark Silber mit Versprechung des Schirmes <sup>3)</sup>).

Hermann von Kranichberg konnte nach der Urkunde vdo. am Sonntag vor St. Nicolai 1339 nur einen Antheil an der genannten Beste besessen haben.

Die Beste Herberg liegt südöstlich von Drachenburg im südöstlichen Theile von Untersteiermark.

Apostelen theilt über dieselbe folgenden, leider unvollständigen, Urkunden-Auszug mit:

1265 in Vigilia St. Johann des Täufers (23. Juni) zu Marburg

---

<sup>1)</sup> Apostelen. VIII. Band, Blatt 225.

<sup>2)</sup> Ebendaselbst VII. Band, Blatt 89.

<sup>3)</sup> Ebendaselbst VIII. Band, Blatt 139.

wurde zwischen Heinrich von Schärfsenberg und der Herrin von Lengburg in einem Schiedsspruche entschieden, daß ersterem die Wüste Hörberg zugehören soll <sup>1)</sup>.

Diese ihrem Vornamen nach ungenannte Herrin von Lengburg kann nur die Gemahlin eines der drei Brüder Gebhard, Leopold und Ulrich von Seunet gewesen sein, welche schon 1262 mit dem Prädikate „von Lengenberch“ erscheinen; denn daß Lengenberch oder Lengberch und Lengenburch oder Lengburch einen und denselben Ort, nämlich Lemberg bezeichne, ist schon früher nachgewiesen worden.

1338 am Erchtag vor St. Jakobi (21. Juli) zu Gills. Martin Meidegg verkauft Friedrich dem Freien von Seunet seinen Hof, zu Hagenburg bei St. Veit gelegen, um 500 Mark alter Aquilejer <sup>2)</sup>.

Hagenbuch, auch Hagenburch, lag bei St. Veit, einer Pfarre bei Sittich. St. Michael in Klein-Hagenbuch und St. Ulrich in Groß-Hagenbuch sind Filialen der Pfarre St. Veit <sup>3)</sup>.

1338 am Pfingsttag vor St. Silgentag (27. August). Die Juden von Laibach bekennen, daß Friedrich der Freie von Seunet alles, was er ihnen schuldig gewesen sei, bezahlt habe <sup>4)</sup>.

Man sieht, wie die Juden schon vor mehr als 500 Jahren große Geldgeschäfte trieben.

1338 am Montag vor St. Dionysitag (5. October) zu Gills. Konrad und Ortolph von Horneß, Gebrüder, verkaufen Friedrich dem Freien von Seunet den Thurn bei St. Mörten, wo der Rosenberger aufgefessen war, sammt dem Gehent, den sie von ihm (Friedrich) zu Lehen gehabt haben, um 126 Mark Silber mit Versprechung des Schirmes <sup>5)</sup>.

Dieser Thurn ist das Schloß Thurn bei Wöllan, St. Martin und Schalleß, bis 1861 Herrn Franz Ritter von Gaddolla, dem fleißigen Sammler genealogisch-historischer Nach-

---

<sup>1)</sup> Apostelen. VIII. Band, Blatt 267.

<sup>2)</sup> Ebendaselbst Blatt 139.

<sup>3)</sup> Balvasor. Topogr. hist. Beschreibung von Krain II. 824.

<sup>4)</sup> Apostelen. VIII. Band, Blatt 166.

<sup>5)</sup> Ebendaselbst Blatt 140.

richten über die adelichen Familien, welche einst im Sannthale und dessen Umgebung begütert waren, jetzt aber Herrn Karl Greinitz, Großhändler in Graz, gehörig.

1338 am St. Gallenabend (15. October) — —. Diepold von Ragenstein verpflichtet sich für sich und seine Erben gegen Friedrich den Freien von Seunef, Hauptmann in Krain und auf der Mark, sich von demselben jederzeit nach Befehl wider alle seine Feinde gebrauchen zu lassen <sup>1)</sup>.

1338 am St. Lucastage (18. October) zu Laibach. Friedrich von Gerlachstein verkauft seinen dritten Theil „an dem weeg“ und an der Fischweid gelegen zu Gamelleyen an der Sau Friedrich dem Freien von Seunef, seiner Hausfrau und seinen Erben um 12 Mark Aquilejer Pfennige <sup>2)</sup>.

Gamelleyen ist wahrscheinlich das heutige Gamling, slowenisch Gamelnji, nördlich von Laibach an der Poststraße und nahe bei der Save. Diese Bestimmung der Lage dürfte um so richtiger sein, da nördlich von Gamling die Herrschaft Fladnitz lag, welche dem Sunecker gehörte und deren Bezirk sich bis gegen Gamling heraberstreckt haben dürfte. Der Mitbesitz eines Weges schloß auch die Mitberechtigung zum Bezuge der Mauth in sich. Ohne Zweifel ging schon damals die Straße von Krainburg durch Gamling nach Laibach.

1338 — — zu St. Veit auf der March. Wolfing von Geherzberg macht eine Schenkung an das Kloster Sittich (in Krain). Die Urkunde siegelte der Edle Herr Friedrich der Freie von Seunef „der da des landes hawbman war.“ Zeugen: Albrecht der Hollenburger, Niklas der Chumer, Wilhelm und Albrecht von Glogowitz <sup>3)</sup>.

Unter St. Veit, wo die Urkunde ausgestellt wurde, ist ohne Zweifel der bei Sittich gelegene Ort St. Veit zu verstehen. Da es nun heißt: zu St. Veit „auf der March“, so entsteht die Frage, ob unter diesem Ausdrucke die Mark Krain oder im Gegensatze zu ihr die sogenannte „windische Mark“,

<sup>1)</sup> Apostelen. VIII. Band, Blatt 116.

<sup>2)</sup> Ebendasselbst Blatt 139.

<sup>3)</sup> Marian. Aust. sac. VII. S. 382.

auch die „Mark“ schlechthin genannt, zu verstehen sei, eine Frage, deren Beantwortung wir den Geschichtsforschern Krains überlassen wollen. Wahrscheinlich dürfte aber darunter die windische Mark zu verstehen sein, da zu jener Zeit Krain immer nur einfach Krain, nicht aber Mark Krain genannt und der Mark entgegengesetzt wird.

1339 in der Fasten zu Gurkfeld. Heinrich genannt Brantl verkauft Friedrich dem Freien von Seunef eine Hube gelegen zu Pernegg um 7 Mark Aquilejer Pfennige <sup>1)</sup>

Nach dem Ausstellungsorte der Urkunde zu schließen ist dieses Perned in Krain zu suchen.

1339 die XXI. Aprilis Utini in palatio patriarchali. Bertrand, Patriarch von Aquileja, macht bekannt, daß ihm Heinrich von Gradened durch Konrad von Neumburg (Neuenburg), den er hiezu durch Urkunde ddo. Laibach am 10. April bevollmächtigt habe, das Schloß Meided, welches er von der Kirche zu Aquileja als Lehen besaß, heimgesagt habe und daß hierauf er (der Patriarch) denselben Konrad von Neumburg im Namen Friedrich's des Freien von Seunef, von dem er durch Urkunde ddo. Laibach am 17. April 1339 hiezu bevollmächtigt worden sei, mittelst der Fausen seines Oberkleides (per fimbriam nostrae chlamydis) mit dem Schloße Meided und dessen Zugehörung, Rechten u. s. w. belehnt und von Konrad von Neumburg im Namen Friedrich's des Freien von Seunef die Huldigung und den Lehenseid empfangen habe <sup>2)</sup>.

Nun erst besaß dieser die Beste und Herrschaft Meided ganz, da er 1337 nur einen Theil davon erhalten hatte.

1339 am Erchttag vor St. Marcustag (20. April) — —. Friedrich der Freie von Seunef belehnt den Heinrich von Gradened aus gutem Willen wieder mit der Beste Meided, welche dieser zu Gunsten des ersteren heimgesagt hatte <sup>3)</sup>.

Aber was gewann denn der Sunefer durch die Belehnung mit der Beste Meided, wenn er damit wieder den Gra-

---

<sup>1)</sup> Apostelen. VIII. Band, Blatt 140.

<sup>2)</sup> Copialbücher I. Band, S. 906—907.

<sup>3)</sup> Apostelen. VIII. Band, Blatt 118.

deneker belehnte? Einen festen Platz im Lande und einen Vasallen, der mit einer bestimmten Anzahl von bewaffneten Knechten im Falle eines Krieges oder einer Fehde für ihn in das Feld ziehen mußte.

Auch der Patriarch gewann dabei, indem er statt eines minder mächtigen Vasallen einen sehr mächtigen bekam.

Aber selbst der Gradeneker hatte dabei seinen Nutzen, da er ohne einen solchen sein Lehen dem Patriarchen zu Gunsten des Suneckers gewiß nicht aufgegeben haben würde, um es von diesem wieder als Afterlehen zu empfangen. Der Nutzen aber bestand darin, daß er nicht nur mit der Beste wieder belehnt wurde sondern auch die Geldsumme, um welche er von dem früheren Besitzer das Lehen gekauft hatte, von dem Sunecker als Preis seiner Heimsagung ausbezahlt erhielt.

Daraus ersieht man, daß dem Freien von Suneck an dem Erwerbe der Beste Meideck sehr viel gelegen sein mußte.

1339 am St. Matthäusabend (20. Sept.) zu Cilli. Ulrich von Montpreis und seine Hausfrau versehen die ihnen gehörige Hälfte der Beste Montpreis Friedrich dem Freien von Seunek um 700 Mark alter Grazer Pfennige <sup>1)</sup>.

1339 am St. Matthäusabend zu Cilli. Wilhelm von Bischez verspricht, daß er Friedrich dem Freien von Seunek in Betreff der Beste Herberg keinen Streit mehr erheben sondern ihm dazu mit Rath und That behilflich sein wolle <sup>2)</sup>.

Wilhelm von Bischez scheint demnach ebenfalls einen Antheil an Herberg besessen, denselben aber gegen anderweitige Entschädigung durch Geld oder Lehen dem Sunecker überlassen zu haben.

1339 am St. Michaelsabend (28. Sept.) zu Cilli. Heinrich von Montpreis gibt nachträglich seine Beistimmung dazu, daß sein Bruder Ulrich die Hälfte der Beste Montpreis Friedrich dem Freien von Seunek verseht habe <sup>3)</sup>.

1339 des nesten phinztages vor sand Gallentag (14. Octob.) ze Sachsenvelde.

---

<sup>1)</sup> Apostelen. VIII. Band, Blatt 226.

<sup>2)</sup> Ebendaselbst.

<sup>3)</sup> Ebendaselbst.

„Friedreich Brey von Sewneß haubtman in Chrain“ und Konrad von Horneß thun kund, daß sich Abt Leopold und sein Convent von Oberburg eines — und die Herren Friedrich, Konrad, Eberhard und Wilhelm von Altenburg andern Theiles „vnder Gemain Apreden vnd allen Ehrieg, Auflawf vnd Ansprach“, die zwischen ihnen gewesen seien, ihrem Schiedsgerichte unterworfen haben. Jene entschieden also:

(1) Beide Theile sollen wieder gute Freunde sein.

(2) Bezüglich des Anspruches des Stiftes an die Altenburger um die 90<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Huben und 9 Hofstätten, um die Mühle, die Weingärten, die Wiesmahd und um die Aecker, soll dieß Alles getheilt werden und die eine Hälfte dem Stifte, die andere aber den Altenburgern gehören.

(3) Die Schiedsrichter selbst würden diese Güter theilen und die Altenburger sollen die ihnen zufallende Hälfte als Lehen von Oberburg besitzen.

(4) Der Schaden, den sich beide Theile gegenseitig zugefügt haben, sei gegenseitig nachgesehen und erlassen.

(5) „So ist Hilprant von Altenburch in dem spruch nicht.“

(6) Welcher Theil gegen den Spruch handle, soll sein Recht verlieren und Friedrich dem Freien von Sewneß 200 Mark Silber bezahlen.

(7) Ginge Friedrich von Sewneß mit Tod ab, so sollten sie sich an Ulrich von Walsee als ihren Schiedsrichter halten. Der Brief wurde gesiegelt von den zwei Schiedsrichtern und den vier Altenburgern.

Der brief ist geben . . . (wie oben) <sup>1)</sup>.

1339 am Freitag nach St. Nicolaitag (10. Dec.) zu Graz. Herzog Albrecht von Oesterreich . . . trägt Friedrich dem Freien von Seunef, Hauptmann in Krain und auf der Mark, auf, die Karthause Geyrach zu beschützen <sup>2)</sup>.

1339 am Sonntag nach St. Nicolai (12. Dec.) zu Graz. Die Brüder von Scherffenberg verkaufen Friedrich dem Freien von

---

<sup>1)</sup> Original-Urkunde im bischöflichen Archive zu Laibach. Mitgetheilt von Orožen.

<sup>2)</sup> Frölich. Diplom. sac. Styr. T. II. pag. 146.

Seunef die Weste Herberg um 450 Mark Aquilejer Pfennige <sup>1)</sup>).

Auch hier sollte es nur heißen: „ihren Antheil an der Weste Herberg“, denn einen und zwar größeren Antheil davon hatte Hermann von Kranichsfeld schon das Jahr zuvor dem Seunef verkauft.

1339 am Erchtag vor Weihnachten (21. Dec.) — —. — (nicht genannt) der Thurner bekennt, daß er ein Leibeigener Friedrichs des Freien von Seunef sei <sup>2)</sup>).

Dieser Thurner und seine Nachkommen, aus einer den Freien von Seunef leibeigenen Familie entsprungen, machten, nachdem sie zu Vermögen gekommen waren, zu wiederholten Malen den Versuch, sich zu emancipiren und wollten für Freigeborne gelten, wurden aber jedesmal von ihren Herren gezwungen, einen Revers auszustellen und darin ihre Leibeigenschaft anzuerkennen, wie wir solcher Reverse mehrere finden. Die Grafen von Cilli fanden es nämlich nicht in ihrem Interesse, ihre Eigenleute frei zu lassen, da ein solcher Freigelassener seinem früheren Herrn zu keinem andern als nur zu einem freiwillig übernommenen Dienste verpflichtet war.

1339 — — — —. Herzog Albrecht von Oesterreich belehnt Friedrich den Freien von Seunef, Hauptmann in Krain und auf der Mark wegen seiner geleisteten treuen Dienste mit dem Hause zu Laibach und verschiedenen andern Gütern <sup>3)</sup>).

Da es nicht heißt: „mit einem Hause“ sondern „mit dem Hause zu Laibach“, der Ausdruck Haus aber so viel als Burg, Weste bedeutet, so ist anzunehmen, daß der Herzog seinen Hauptmann in Krain mit der Weste zu Laibach belehnt habe. Die verschiedenen andern dazu gehörigen Güter führt Apostelen leider nicht an.

1340 am Samstag vor Lichtmesse (29. Januar) — —. Heinrich von Montpreis bekennt, von Friedrich dem Freien von Seunef, seinem Schwager, jene 432 Mark alter Grazer Pfenn-

---

<sup>1)</sup> Apostelen. VIII. Band, Blatt 140.

<sup>2)</sup> Ebendaselbst Blatt 225.

<sup>3)</sup> Ebendaselbst Blatt 111.

nige empfangen zu haben, welche ihm sein Bruder Ulrich von Montpreis „verschafft“ habe <sup>1)</sup>).

Heinrich von Montpreis nennt hier und in mehreren andern Urkunden Friedrich den Freien von Sued seinen Schwager und es könnte demnach scheinen, daß Elisabeth, Heinrichs Gemahlin, Friedrichs Schwester gewesen sei. Aber Heinrich nennt in mehreren Urkunden auch den Grafen Ulrich V. von Pfannberg seinen Schwager, woraus andererseits wieder mit demselben Rechte gefolgert werden kann, daß Elisabeth die Schwester dieses Grafen Ulrich gewesen sein müsse.

Wessen Schwester war sie denn also? Ich bin der Ansicht, daß sie die Schwester des Grafen Ulrich V. von Pfannberg gewesen sei und zwar eben aus einem Grunde, der gegen meine Ansicht zu sprechen scheint. Sie nennt nämlich in einer Urkunde vom Jahre 1363, womit sie den Grafen Ulrich und Hermann von Cilli, Friedrich Söhnen, die Beste Montpreis vermachte, diese Grafen ihre Oheime. Das Wort Oheim aber bedeutete damals nicht wie jetzt einen Bruder des Vaters oder der Mutter, sondern einen entfernten Anverwandten, den wir jetzt Vetter nennen. Daher konnte Elisabeth, als Schwester des Grafen Ulrich V. von Pfannberg, die Grafen Ulrich und Hermann von Cilli wirklich ihre Oheime nennen, wie man aus folgendem genealogischen Schema ersieht.

Ulrich Graf von Heunburg † 1308  
G. Agnes, Markgräfin von Baden † 1295

Margareth	Katharina
G. Ulrich IV. Graf von Pfannberg	G. Ulrich der Freie von Sued
Ulrich V. Elisabeth † nach 1363	Friedrich seit 1341 Graf von Cilli
G. Heinrich von Montpreis	† 1359
	G. Diemut von Walsee
	Ulrich Hermann
	† 1368 † 1385

<sup>1)</sup> Apostelen. VIII. Band, Blatt 121.

Elisabeth war daher mit dem Grafen Ulrich und Hermann von Cilli im 5. Grade verwandt.

Daß aber das Wort Oheim gerade zu jener Zeit, als Elisabeth die beiden oben genannten Grafen ihre Oheime nannte, nämlich im Jahre 1363 so viel als Vetter in unserem Sinne bedeutet habe, ersieht man aus folgender Urkunde:

1365 an Pfingsttage vor Unser Frauen Tag zu der Lichtmess zu Wien. Herzog Rudolph (IV.) von Oesterreich bestätigt dem Abte Johann und dem Convente von St. Marein Zell eine von seinem Vater Herzog Albrecht II. ausgestellte Urkunde. Zeugen nach der Geistlichkeit: „und die Edlen unsere lieben Oheime Graf Rudolph von Habsburg, Graf Simon von Tirschen und Graf Otto von Ortenburg — — <sup>1)</sup>).

In der am 12. März 1365 zu Wien in lateinischer Sprache ausgestellten Urkunde desselben Herzogs, worin er mit seinen Brüdern Albrecht und Leopold die Universität zu Wien stiftet, kommen nach der Geistlichkeit als Zeugen vor: Nec non nobiles, fideles, dilecti Rudolfus de Habsburg, Otto de Ortenburg, Ulricus de Schownberg, Comites nostri Consanguinei — — <sup>2)</sup>).

Also Herzog Rudolph nennt den Grafen Otto von Ortenburg seinen Oheim, obwohl er nur im 7. Grade mit ihm verwandt war.

Reinhard III. Graf von Görz und Tirol

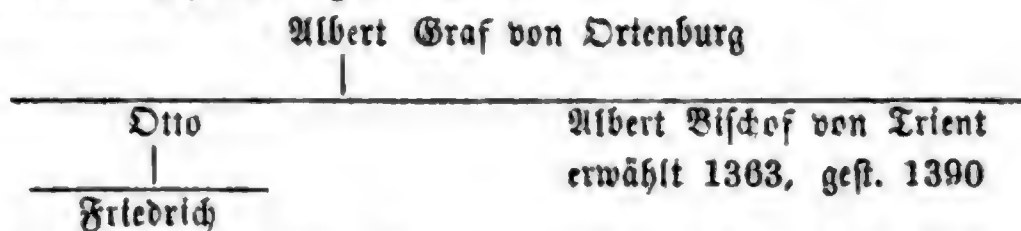
Reinhard IV. Herzog von Kärnten . . .				Adelheid
				G. Friedrich Graf von Ortenburg
Elisabeth				Albert
G. Albert I. Herzog von Oesterreich . . .				„ „ „
Albert II. „ „ „				Otto 1365 „ „ „
Rudolph V. „ „ „				
1365				

H. Rudolph nannte den Grafen Otto von Ortenburg seinen Oheim; wir würden ihn einen Vetter nennen.

<sup>1)</sup> Steyrer. Comment. pro hist. Alberti D. A. pag. 408.

<sup>2)</sup> Ebendaselbst pag. 427.

Rehren wir zur Elisabeth von Montpreis zurück. Wäre sie eine Schwester Friedrichs des Freien von Suneß gewesen, so hätte sie dessen Söhne nicht Oheime sondern Vetter nennen müssen, welches Wort nach dem Sprachgebrauche jener Zeit so viel als Nefse bedeutete. So nennt Bischof Albert von Trient in einer Reihe von Urkunden seinen Nefsen Friedrich Grafen von Ortenburg seinen Vetter, obwohl ihre Verwandtschaft folgende war.



Hieraus folgt, daß Elisabeth von Montpreis, indem sie 1363 die Grafen Ulrich und Hermann von Cilli nicht ihre Vetter sondern nur ihre Oheime nennt, nicht die Schwester Friedrichs des Freien von Suneß, seit 1341 Grafen von Cilli, sondern nur die Schwester des Grafen Ulrich V. von Pfannberg gewesen sein könne. Wenn aber dessenungeachtet Heinrich von Montpreis, Elisabethens Gemahl, Friedrich den Freien von Suneß seinen Schwager nennt, so geschah dieß wieder nach dem damaligen Sprachgebrauche, wornach ein Ehemann nicht nur die Brüder seiner Gemahlin sondern auch die Vetter (Geschwisterkinder) derselben Schwäger zu nennen pflegte.

1340 am Montag vor Pfingsten (29. Mai) zu Graz. Ulrich von Walsee, Hauptmann in Steier(mark) und Friedrich, sein Bruder, bekennen von Friedrich dem Freien von Suneß, ihrem Schwager, ein Anlehen von 400 Gulden empfangen zu haben <sup>1)</sup>.

Hier bestand eine wirkliche Verschwägerung, indem Friedrich der Freie von Suneß mit Diemut, einer Schwester der Brüder Ulrich, Friedrich und Paris von Walsee vermählt war.

1340 am Montag nach St. Matthäi Tag des Evangelisten (25. Sept.) zu Cilli. Hans von Königsberg verkauft seinen Drittel-

<sup>1)</sup> Apostelen. VIII. Band, Blatt 120.

Antheil an dem Urbar zu Trespach an der Sau Friedrich dem Freien von Seunee<sup>1)</sup>.

Die Lage von Trespach, wenn anders der Name richtig geschrieben ist, kann ich nicht angeben, da ich diesen Ort weder auf den Karten, noch in dem (ämtlichen) alphabetischen Verzeichnisse der Namen aller Ortschaften zc. in Krain angeführt fand.

1340 — —. Hermann Burggraf von Siebeneck gelobt an Eides Statt, Friedrich dem Freien von Seunee<sup>2)</sup> ewiglich treu dienen zu wollen<sup>3)</sup>.

Nach diesem Regeste scheint letzterer im Besitze der wichtigen Feste und Herrschaft Siebeneck in Krain (bei Ratschach) gewesen zu sein, obgleich nicht bekannt ist, wann und wie er dieselbe an sich gebracht habe. Früher hatte sie den Grafen von Heunburg gehört, 1293 aber hatte Graf Ulrich von Heunburg sie dem Herzog Albrecht I. von Oesterreich und Steier, Herrn von Krain überlassen müssen, so daß sie nun ein landesfürstliches Eigen wurde. Vielleicht war Siebeneck vom Herzog Albrecht II. dem Freien von Seunee<sup>4)</sup> als Pfand für eine Geldschuld versezt worden.

1340 — —. Friedrich der Freie von Seunee<sup>5)</sup>, Hauptmann in Krain und auf der Mark, bestätigt, daß Leopold der Neutenberger — — (Lücke, wahrscheinlich sollte es heißen: eine Schenkung an das Cisterzienser Kloster Sittich [in Krain] gemacht habe). Zeugen: Leopold von Razenstein, Günther von Bladnig, Hans von Königsberg und Friedrich von dem Turn<sup>6)</sup>.

1341 am Sonntag Reminiscere in der Fasten (4. März) zu Cilli. Eberhard Presinger verkauft seinen Antheil an der Feste Presing und deren Zugehörung Friedrich dem Freien von Seunee<sup>7)</sup> (ohne Angabe des Preises)<sup>8)</sup>.

Die Lage des Schlosses Presing ist unbekannt, da es die Grafen von Cilli selbst später gleich vielen andern Schlössern hatten zerstören lassen und es mithin schon vor 400 Jahren zur

---

<sup>1)</sup> Apostelen. VIII. Band, Blatt 140.

<sup>2)</sup> Ebendaselbst Blatt 120.

<sup>3)</sup> Marian Fidler. Austria sac. VII. Band, Seite 382.

<sup>4)</sup> Apostelen. VIII. Band, Blatt 157.

Ruine geworden war; wahrscheinlich aber lag es nordöstlich von Gili in der Nähe von Lüchern, wo man die Ortschaft Preschin (slowenisch Prežin) findet, indem der Eigename Presinger slowenisch Prežinski lautet.

1341 — —. Gerhard Presinger verkauft Friedrich dem Freien von Suneß einige Güter um 400 Mark Grazer Pfennige, jedoch mit Vorbehalt des Wiederkaufes <sup>1)</sup>.

Vielleicht war auch diese Urkunde an demselben Tage wie die obige und über denselben Gegenstand, nämlich über den Verkauf des andern Antheiles an der Beste Presing ausgestellt worden und Gerhard Presinger ein Bruder Eberhards.

1341 am Antlastage (Gründonnerstag 5. April) zu Feistritz. Hans von Reichenegg verpflichtet sich in Betreff seines Bruderssohnes, daß er denselben auf jedesmaliges Vorfordern Friedrich dem Freien von Suneß überantworten und ausliefern werde <sup>2)</sup>.

Was es mit diesem Neffen des Hans von Reichenegg für ein Bewandniß gehabt habe, ist völlig unbekannt; nur so viel scheint aus dem Urkunden-Regeste hervorzugehen, daß er sich gegen Friedrich den Freien von Suneß eines Vergehens schuldig gemacht habe.

1341 an der heiligen Tiburtii und Valerianitag (14. April) —. Rudolph der Baiß und seine Wirthin Geisel thun kund, daß ihnen und ihren Kindern Abt Leopold von Oberburg zu Leibgeding gegeben habe den Hof zu Puch bei Brensch um eine Mark Aquilejer Pfennige, die sie dem Gotteshause jährlich zu Weihnachten zahlen sollen. Darüber gibt Rudolph den offenen Brief gesiegelt mit dem hangenden Insiegel seines Herrn „des Edelen Brein (Freien) herrn Fridrich von Seneß, der des selben Goczhawß Voit (Vogt) ist“ <sup>3)</sup>.

Nachstehende zwei Urkunden-Auszüge scheinen mir in Betreff des Datums verdächtig zu sein.

1341 am nächsten Montag nach St. Gilgen (St. Aegidii, 1. September) Tag (3. Sept.) zu Gili.

<sup>1)</sup> Apostelen. VIII. Band, Blatt 97.

<sup>2)</sup> Ebendaselbst. Blatt 226.

<sup>3)</sup> Orig. Urk. im bischöfl. Archive zu Salzburg. Mitgetheilt von J. Drožen.

Hermann von Dobrinastorf verkauft einen in der Gegend zu Mohatsch (Mohitsch) gelegenen Zehent Friedrich dem Freien von Suneck <sup>1)</sup>).

1341 am St. Michaelstag (29. September) zu Cilli.

Friedrich der Freie von Suneck erklärt, daß er seinem Schwager Heinrich von Montpreis gegen Erstattung der Kaufsumme den ewigen Wiederkauf der (halben) Beste Montpreis gestatten wolle <sup>2)</sup>).

In diesen beiden Urkunden-Auszügen scheint mir die Jahreszahl verdächtig zu sein und zwar aus folgendem Grunde. Friedrich der Freie von Suneck war von Kaiser Ludwig mittelst Diplomes vdo. München am Montag nach der Osterwoche (11. April) 1341 in den Grafenstand mit dem Prädikate: Graf von Cilli erhoben worden und in einer zu Cilli am Montag nach St. Oswaldi (5. August) Tage ausgestellten Urkunde erscheint Friedrich bereits als Graf von Cilli. Wie konnte er nun einen, ja zwei Monate später noch der Freie von Suneck genannt werden und zwar in Urkunden, die in Cilli selbst ausgestellt wurden und in deren einer er selbst redend auftritt?

Sollte daher statt 1341 nicht vielmehr 1340 zu setzen sein?

Da, wie so eben gesagt wurde, Friedrich 1341 in den Grafenstand erhoben wurde, so ist, da wir nur eine Monographie über die Freien von Suneck, Ahnen der Grafen von Cilli, schreiben wollten, unsere Aufgabe hiemit zu Ende.

Zum Schlusse noch einige Bemerkungen über Friedrich, mit welchem die Reihe der Freien von Suneck schließt und jene der Grafen von Cilli beginnt.

Wie wir selbst aus dem Wenigen, was uns von ihm bekannt ist, mit voller Gewißheit entnehmen können, waren es vorzüglich zwei Leidenschaften, welche seinen Geist beherrschten, und obwohl sonst gemeiniglich einander ausschließend, bei ihm einander unterstützten und deren Ziel er mit aller Gewalt eines eisernen Willens unablässig verfolgte und vom Glücke begünstigt auch erreichte.

---

<sup>1)</sup> Apostelen. VIII. Band, Blatt 140.

<sup>2)</sup> Ebendaselbst Blatt 226.

Diese Leidenschaften waren der Ehrgeiz und die Habsucht. Das Ziel des ersteren war aber bei ihm nicht wie bei den meisten andern und insbesondere bei seinem Vetter dem Grafen Ulrich V. von Pfannberg Helldenruhm, gesucht und errungen durch hohe Mannheit und Tapferkeit, sondern ein ganz anderes, die — Grafenkrone. Um aber diese zu erringen, mußte er viel mehr besigen als ihm sein Vater hinterlassen hatte und einen Besitzstand zusammenscharren, welcher den einer gewöhnlichen Grafschaft bedeutend überstieg.

Wie Friedrich seine Wünsche nach der Grafenkrone erheben konnte, ist nicht schwer einzusehen. Wäre er von mütterlicher Seite der Abkömmling zwar edler, aber nicht hervorragender Geschlechter gewesen, so würde er gar nicht auf den Gedanken verfallen sein, auf der Adelsleiter noch um eine Stufe höher klimmen zu sollen. Aber er war der Sohn einer Gräfin von Heunburg, der Enkel einer Markgräfin von Baden, und der Urenkel einer Herzogin von Oesterreich und Steier. War es da ein Wunder, wenn ihm der Kopf schwindlig wurde und er bei so erlauchten mütterlichen Ahnen über den Stand eines Freien hinausz wollte? Wie oft mochte man ihm in seiner Jugend von seiner vornehmen mütterlichen Abstammung vorgelesen und die Ermahnung hinzugefügt haben, sich derselben stets zu erinnern und durch eigene Verdienste sich höher empor zu schwingen und so seiner erlauchten Ahnen immer würdiger zu werden. Bei einem indolenten Charakter hätte dieß vielleicht wenig gefruchtet, aber in Friedrichs kräftigem Geiste zündete der Funke und befeuerte ihn, rastlos nach dem Ziele, das er sich vorgesteckt, zu streben und die Mittel herbeizuschaffen, durch welche es erreicht werden konnte. Dazu aber war zuvörderst ein möglichst großer Güterbesitz erforderlich, der nicht nur Reichthum sondern auch Macht und Einfluß gewährte, da mit dem Besitze einer jeden größeren Feste und Herrschaft eine sogenannte Mannschaft d. i. eine Anzahl von Vasallen verbunden war, welche dem Eigenthümer derselben als ihrem Lehensherrn zur Leistung von Kriegsdiensten verpflichtet waren.

In der Erwerbung von Gütern kamen ihm aber vorzüglich drei Umstände zu Statten. Schon sein Vater Ulrich hatte durch Heirath seiner kinderlos verstorbenen Brüder Gebhard, Konrad und Leopold den ganzen Sued'schen Stammbesitz in seiner Hand vereinigt und denselben durch den Ankauf von Rohitsch vermehrt. Dieser ganze nicht unbedeutende Besitz, denn er umfaßte die Herrschaften Sued, Schöned, Osterwig, Liebenstein, Lengenbourg (Lemberg), Gutenborn und Rohitsch, ging wieder ungetheilt auf Friedrich, Ulrichs einzigen Sohn, über, da seine Schwester Anna nach der Sitte jener Zeit bloß mit einigen hundert Mark Silber ausgestattet wurde. So war Friedrich schon nach des Vaters Tode ein mächtiger Dynast.

Der zweite günstige Umstand, der alle seine Unternehmungen bedeutend förderte, war seine Verschönerung mit der steirischen Linie des Hauses Walsee, aus welcher seine Gemahlin Diemut herstammte. Dieß Haus war aber damals nicht nur durch seinen ausgebreiteten Güterbesitz sondern auch durch seinen großen Einfluß bei Hofe sowie auch dadurch sehr mächtig, weil ein Zweig desselben die Hauptmannschaft in Steiermark, der andere in Oberösterreich und ein dritter die Hauptmannschaft in Trozendorf in Unterösterreich inne hatte, und alle Zweige dieses Hauses fest zusammen hielten und treu an einander hingen. Diese Verbindung wurde auch noch dadurch verstärkt, weil auch Friedrichs Vetter Graf Ulrich V. von Pfannberg mit Agnes von Walsee aus der ob der Enns'schen Linie vermählt war.

Der dritte günstige Umstand war das Erlöschen des Mannstammes der Grafen von Heunburg im Jahre 1322. Da Friedrichs Mutter Katharina eine Schwester Hermanns, des letzten Grafen von Heunburg war, so erbte er als ihr Sohn, denn sie lebte damals nicht mehr, nicht nur die Hälfte der Herrschaft Gylli sondern auch den größten Theil aller übrigen im Sann, Pack- und Schallthale gelegener Herrschaften, welche jenen Grafen gehört hatten.

Ein solcher Güterstand im Besitze eines so klugen, sparsamen, ja habgierigen Mannes, wie Friedrich war, mußte von selbst zu neuen Erwerbungen führen, wodurch das Vorhandene

vermehrt, abgerundet und zu einem möglichst geschlossenen Ganzen vereinigt wurde.

Dabei kamen ihm die Geldverlegenheiten der Fürsten, Edlen und Ministerialen sehr zu Statten. Jenen leistete er durch Absendung seiner fleißigen Kriegsdienste oder ließ ihnen Geldsummen, wofür ihm Besten oder Einkünfte als Pfand verschrieben wurden. Diese verkauften oder verlehnten ihm, wenn sie Geld brauchten, Güter oder Antheile davon, welche häufig nicht zurückgekauft und eingelöst wurden, und daher in seinem Besitze verblieben. Auch erhielt er vom Patriarchate von Aquileja, vom Bisthume von Gurk und vom Stifte St. Paul Güter als Lehen, vom Stifte Oberburg und von der Karthause Seiz aber die Vogtei über deren Güter, womit ebenfalls gewisse Einkünfte und Bezüge verbunden waren. Endlich erhielt er für seine Hauptmannschaft in Krain und auf der Mark die Beste zu Laibach sammt deren Zugehörungen.

Auf diese Weise erwarb Friedrich innerhalb des Zeitraumes von 19 Jahren, denn die uns bekannten Erwerbungen beginnen erst vom Jahre 1322, eine sehr große Anzahl von Besitzungen, von denen wir nur die bedeutenderen kurz anführen wollen.

1) Die Heunburgischen Besten und Herrschaften im Sann-, Paß- und Schallthale, worunter die Hälfte von Gilli, welche letztere er aber erst 1332 erhielt; die andere Hälfte von Gilli dürfte er 1335 erworben haben. 2) Die Beste Kostreiniz 1322. 3) Die halbe Beste Helfenberg 1324. 4) Einen Antheil an der Beste Herberg 1324. 5) Die halbe Beste Gladniz in Krain 1328. 6) Die andere Hälfte von Gladniz 1332. 7) Ausgedehnte Zehente 1334. 8) Die Beste Eckenstein 1334. 9) Güter zu und um Gladniz 1334. 10) Die Besten Tiffer, Freudened, Klausenstein und Matschach 1336. 11) Die Beste Furtened (Forchtened) 1336. 12) Die Beste Schalled 1336. 13) Den vierten Theil am Thurme zu Meided und einen Hof zu Meyrins 1337. 14) Die Vogtei über Oberburg 1337. 15) Den ganzen Besitz der Beste Herberg 1338 und 1339. 16) Einen Hof zu Hagenbuch bei St. Weit in

Krain 1338. 17) Den Thurn bei St. Martin im Schallthale 1338. 18) Die ganze Veste Neideck 1339. 19) Die eine Hälfte der Veste Montpreis 1339. 20) Die Veste zu Laibach 1339. 21) Ein Drittel am Urbar zu Trespach 1340. 22) Die Veste Presing 1340 und 1341. 23) Die ganze Veste Montpreis 1341 (?).

Dieses Verzeichniß gibt aber nur ungefähr einen Begriff von dem damaligen Besiße Friedrichs, keineswegs aber den wirklichen an, denn abgesehen davon, daß die aus dem Heunburgischen Verlasse ihm zugefallenen Herrschaften mit Ausnahme von Gili nicht namentlich angegeben werden können, mag Friedrich noch manches Gut erworben haben, worüber keine Urkunde auf uns gekommen ist.

Uebrigens hatte Friedrich, wenn man auch von seinen nicht unbeträchtlichen Besißen in Krain absieht, wo schon seine Vorfahrer Güter besessen hatten, schon durch die Erwerbung der in der untern (steirischen) Mark gelegenen Güter das Ziel, welches er sich vorgesteckt, nämlich einen grafschaftsmäßigen Besißebestand zusammen zu bringen, zur Genüge erreicht, indem er daselbst 18 Herrschaften besaß, welche theils gruppenweise theils einzeln und zerstreut lagen. Die Linie, welche ihre Lage bezeichnet, gleicht einem verschobenen länglichen Vierecke, dessen Winkel die Vesten Osterwitz, Furteneck (Forchteneck), Rohitsch und Herberg bilden.

Auf der schmalen Westseite von Süden gegen Norden lagen:

1. Osterwitz, 2. Suneck, 3. Schöneck, 4. Liebenstein, dessen Lage zwar nicht genau bestimmt, aber in jener Gegend angenommen werden kann und 5. Furteneck.

Auf der langen Seite von Nordwesten gegen Südosten bis an die kroatische Gränze lagen

6. Thurn bei St. Martin, 7. Schalled, 8. Eckenstein, 9. Helfenberg, 10. Lengenbourg (Lemberg), 11. Rohitsch und 12. Herberg.

Auf der schmalen östlichen Seite lag

13. Herberg.

Auf der langen unregelmäßigen südlichen Seite lagen  
14. Montpreis, 15. Tiffer, 16. Pressing (nord-  
östlich von Cilli), 17. Cilli und 18. Gutendorf.

So hatte Friedrich durch Thätigkeit, Sparsamkeit und  
kluge Benützung der Umstände im Laufe von 19 Jahren zu den  
sieben ererbten Besten und Herrschaften noch elf neue hinzuge-  
fügt und dadurch seinen Wunsch einer Standeserhöhung erreicht,  
indem er auf Grund seines ausgebreiteten Güterbesizes, wie das  
Diplom dieß ausdrücklich hervorhebt, von K. Ludwig dem Baier  
im Jahre 1341 in den Reichsgrafenstand erhoben wurde.

Friedrich war der letzte der Freien von Suneß und  
der erste der Grafen von Cilli.

### Das Wappen der Freien von Suneß.

Von den Siegeln derselben sind nur zwei zu meiner Kennt-  
niß gekommen. Das eine befindet sich an der Urfunde (ohne  
Datum, aber wahrscheinlich aus dem Jahre 1228) worin Geb-  
hard II. von Lengenburch die Vogtei über das Kloster Ober-  
burg dem Abte dieses Klosters um 12 Mark Pfennige verseht  
und gehört Gebhards Sohne Konrad von Suneß an.

Dasselbe ist aus Wachs, das jetzt einen lichtbraunen Ton  
hat, dreieckig, 4" hoch und oben eben so breit, unten in eine  
Spitze auslaufend. Der ebenfalls dreieckige Schild ist 3" hoch,  
oben 2 1/2" breit, ungetheilt und zeigt zwei horizontale Balken.  
Die Umschrift lautet, soweit sie lesbar ist: † CH — — — ADVS.  
— — SOWEN — — HE.

Das zweite Suneßische Siegel, welches sich an der Urfunde  
vdo. Landschut am 28. Februar 1306 befindet, kenn' ich nicht,  
aber Trudpert Neugart in seinem Werke: *Historia monasterii*  
*Ord. Bened. ad s. Paulum P. II. pag. 58* beschreibt also: *Si-*  
*gillum Ulrici de Sewnekke duas trabes horizontales in scuti*  
*campo exhibet. Supra scutum globus eminent alatus. Circum-*  
*scriptio: S. Ulrici Liberi de Sunecke.* Das Siegel Ulrichs von  
Sewnekke stellt auf dem Felde des Schildes zwei horizontale  
Balken dar. Ueber dem Schilde erhebt sich eine geflügelte Kugel.  
Was Neugart für eine geflügelte Kugel ansah, war wohl nur

der unförmliche, bis zur Unkenntlichkeit entstellte Helm mit zwei Flügeln, wie man solche rein kugelförmige Helme rohester Zeichnung auch auf den Siegeln der Grafen von Ortenburg, Heunburg, Cilli &c. häufig findet.

Was die heraldischen Farben des Wappens der Freien von Suedß betrifft, so gibt Johann Siebmacher in seinem Neuen Wappenbuche, Nürnberg 1609, Quartformat, II. Theil, 20. Tafel an, daß das Feld weiß die Balken aber roth gewesen seien.

Als Graf von Cilli führte Friedrich das Wappen seiner Oheime der abgestorbenen Grafen von Heunburg drei goldene Sterne im blauen Felde.

Ende.

# Stammtafel der Freien von Suneß.

Gehard I. von Sonne.

1129. 1144.

☞. unbekannt.

Reppold I. von Sounia. Michar von Sonne

1146

1164.

☞. unbekant

☞. unbekannt.

Gehard II. von Sennette (unbekannt weßsen Sohn).

1173. 1228. nennt sich auch von Rengenburch.

☞. unbekannt.

106

Ronrad I. bald von Rengenburch, bald von Sennette. Reppold II. von Rengenburch (ungewiß ob 1202. 1241. Ronrads Bruder)

☞. M. Frein von Bedau.

nennen sich abwechselnd bald von | Sennette bald von Rengenburch.

Gehard III.

Ronrad II.

Reppold III.

Ulrich I.

Sophie.

1255 + um 1292

1255 + 1262

1255 + 1286

1255 + um 1316

1264

wahrscheinlich

wahrscheinlich

finderlos.

☞ Katharina

☞. Friedrich von

unvermählt.

unvermählt.

☞. Margareth

Gräfin von Sennburg.

Bedau.

Gräfin von Sennburg.

Friedrich I. nennt sich immer Freier von Sennette;

Anna

1322 + 1359 wird 1341 in den Grafenstand erho-

1318

☞. Dietnut ben und nennt sich seitdem Graf von

☞. Rudolph Otto

von Balsec.

Gilli.

von Riechtenstein.

# Epigraphische Excurse

von

**Dr. Richard Knabl,**

Ausschußmitgliede des historischen Vereins.

---

In dem 9. Hefte der Mittheilungen des histor. Vereins für Steiermark ist S. 164- -178 der letzte Fund römischer Inschriften aus Gilli besprochen, und S. 138 mit der Berichtigung der bisher veröffentlichten epigraphischen Excurse ausgesprochen worden, daß die von da ab aus dem Schooße der Erde allfällig hervorgehenden Funde ihren Platz in einer vollständigen Sammlung aller römischen Inschriften des Herzogthums Steiermark finden würden. Was nun während des Zustandekommens dieser Sammlung ausgegraben und in diese aufgenommen wurde, ist von keiner besonderen Bedeutung, besteht nur aus einer ganzen Inschrift und aus inschriftlichen Bruchstücken. Weil aber die Zeit nicht bestimmt werden kann, bis wann die ganze Sammlung zur Drucklegung gelangen kann, und jüngst- hin neuerdings interessante Inschriftenfunde zu Gilli und Seckau gemacht worden sind; so scheint es angezeigt, die oberwähnten Neufunde dem Publikum nicht länger vorenthalten zu sollen, sondern ungesäumt bekannt zu geben, und also die epigraphischen Excurse wieder fortzusetzen.

Man wird sich zwar von der Ergiebigkeit der fortzusetzenden Excurse keine zu hoch gespannte Erwartung machen dürfen; denn der zu den mittleren Donauländern gehörige steirische Boden steht an Reichhaltigkeit römischer Inschriften und besonders werthvoller Anticaglien dem Rheinboden bei weitem nach. Es ver-

gehen hierorts oft Jahre, bis durch Zufall irgend ein nennenswerthes Denkmal aus alter Zeit zu Tage gefördert wird. Gewöhnlich sind es nur römische inschriftliche Bruchstücke, oder römische Anticaglien minderen Belanges. Von metallenen Militär-Diplomen, von Sigillen römischer Augenärzte, oder von einem so seltenen Funde, wie er im Jahre 1858 mit den Lauerzforter Phalerae bei Moers und Crefeld gemacht ward, ist in Steiermark bisher schon keine Rede. Es läßt sich dieß nicht anders erklären, als daß der Rheinboden schon in vorchristlicher Zeit unter C. Julius Cäsar feste römische Ansiedlungen hatte, und daß dort außer den Kämpfen der Römer mit den Galliern und Germanen, dann dem vorübergehenden Heereszuge der Hunen um die Mitte des 5. Jahrhunderts der Rheinboden mehr verschont geblieben ist. Aber in den österreichischen Ländern war die Donau die Uebergangsbrücke aller barbarischen Völker des Nordens, welche den Weg nach Italien suchten. Abwechselnd durch 6 Jahrhunderte durchstreiften Markomanen, Ost- und Westgothen, Scirren, Rugier, Turcilinger, Gepiden, Hunen, Longobarden, Slaven, Avaren und zuletzt die Mongolen die Donauprovinzen und zerstörten, was ihnen in den Weg kam. Zu wundern ist nur, daß das noch vorhandene ihren Verwüstungen entging. Gleichwohl hat sich doch noch Manches erhalten, was zur Aufhellung der ersten vier Jahrhunderte in historischer Beziehung nicht zu unterschätzen ist. Namentlich ist dieß der Fall mit dem ansehnlichen Inschriftenfunde, der in den Jahren 1853, 1854 und 1859 in dem Stallner'schen Garten zu Gilli gemacht, und in dem 4. und 9. Hefte dieser Mittheilungen besprochen worden ist. Nicht weniger als 25 Steine und darunter 22 Motivsteine sind in bezeichneter Zeit aus dieser einzigen Fundstätte ausgebeutet worden, und es ragten aus dem benachbarten Grunde einer Töpferwerkstätte noch einige antike Steine hervor, welchen man aber damals nicht beikommen konnte, ohne das Gebäude zu erschüttern. Im gegenwärtigen Jahre 1863 hat nun Herr Stallner die Töpferwerkstätte käuflich an sich gebracht, um an deren Stelle ein den Garten nicht beengendes Gewächshaus zu erbauen, und als man im Monate Mai hierzu

den Grund aus hob, kamen neuerdings noch 6 sehr wohlerhaltene Votivsteine zum Vorscheine, welche nunmehr auf Postamenten an 3 Seiten des Gartens ganz zweckmäßig aufgestellt sind. Ich besichtigte und copirte sie am 10. Juni d. J. und übergebe sie mittelst eingehender Erklärung wie folgt:

I.

Höhe 38", Breite 13".

PRO S AVGG N N
I · O · M · <del>E</del> · CEL
SANCT
C · L I C I N I V S
B E L L I C I A N V S
-B · L E G · $\overline{\text{II}}$ · I T A
P · F · P R O · S E
ET · S V I S
V · S · L · M
GENTIANO · <del>E</del> · BASSO · COS
IDIB

Pro salute Augustorum nostrorum. Jovi optimo maximo et Celejæ sanctæ Cajus Licinius Bellicianus Beneficiarius Legionis 2<sup>ae</sup> italicæ, Piæ, Fidelis, pro se et suis votum solvit libens merito, Gentiano et Basso consulibus. Idib(us) . . . d. i.

Für das Wohlergehen unserer Kaiser, Jupiter, dem Besten, Größten und der heiligen Celeja hat Licinius Bellicianus, Begünstigter der 2. italischen braven getreuen Legion für sich und die Seinigen, das Gelübde willig und nach Gebühr gelöst, als Gentianus und Bassus Consuln waren.

Die Kaiser, für deren Wohlergehen das Gelübde gelöst wurde, waren Marcus Antoninus (Caracalla) und dessen Bruder Publius Septimus Geta, weil diese damals an der Regierung waren, als Gentianus und Bassus im Jahre

211 n. Chr. Konsuln waren. Mit dieser Regierungszeit der beiden Kaiser stimmt auch die Art und Weise der damaligen Provinzverwaltung genau überein. Denn die Provinz Noricum ward von Kaiser Claudius Zeiten bis zum Regierungsende des Kaisers Marcus Aurelius, d. i. vom Jahre 41 bis 180 n. Chr. durch „Procuratoren“ verwaltet. An deren Stelle trat in der Provinzverwaltung, und zwar schon unter Commodus und Helvius Pertinax die 2. italische Legion ein, deren Konsularen die Civil- und Militärverwaltung besorgten. Wie früher unter den Antoninen die Befreiung von den Verbindlichkeiten der niederen Dienste eines gemeinen Soldaten von dem Procurator Augusti ertheilt ward, so wurde sie zu Commodus Pertinax, Septimius Severus und seiner Söhne Zeiten an, von der Legion selbst oder ihren Konsularen ertheilt. Daher erblicken wir als Errichter dieses Altarsteines den Cajus Vicinius Bellicianus, der sich einen „Beneficiarius“, d. i. einen Begünstigten der 2. italischen Legion nennt.

Die Namen der Konsuln zu Rom erscheinen auf Inschriftsteinen viel kurzgefaßter als in den Fasten (Jahresverzeichnissen der Konsuln.) So lautet Gentiannus in den Fasten eigentlich N. Epidius Rufus mit Verschweigung seines 2. Zunamens Gentiannus, während er am Steine bloß den letzteren führt, und Bassus hat in den Fasten auch den Vornamen Pomponius. Der Altarstein, welcher an den Seitentheilen keine Verzierung hat, ist nach der Consulatsangabe im Jahre 211 n. Chr. errichtet. Sein Stoff ist weißer Marmor, wie er in der Umgegend von Gili bricht, die Meißelschrift regelmäßig und sehr wohl erhalten.

## II.

Der zweite ausgegrabene Altarstein hat die Inschrift:

Höhe 18“, Breite 8“.

I · O · M
LVCILIVS
FINITVS · -B · FL
TITANI · PR · AVG
V · S · L · M

Jovi optimo maximo. Lucilius Finitus, Beneficiarius Flavii Titiani, Procuratoris Augusti votum solvit libens merito d. i.

Jupiter dem Besten, Größten hat Lucilius Finitus, Begünstigter des Flavius Titianus, kaisertl. Procurators, sein Gelübde willig und nach Gebühr gelöst.

---

Der Altarstein ist wieder dem Jupiter gewidmet. Sein Errihter nennt sich Lucilius Finitus, Begünstigter des Flavius Titianus, kaiserlichen Procurators. Dieser ist derselbe, der schon an einem Altarsteine der ersten Ausgrabung 1853 (Mitth. IV. H. S. 191) genannt worden ist. Er war der Nachfolger des Bassäus Rufus in der norischen Procuratur im Jahre 160 n. Chr., welcher Letzterer das Jahr zuvor 159 Procurator Noricumus war. Joh. Gabr. Seidl hat diese Reihenfolge in den Sitzungsberichten der philos. histor. Klasse der kais. Akademie der Wissenschaften (XIII. Band S. 62, Juni H. 1854) umständlich nachgewiesen. Beide Altarsteine, sowohl der von der Ausgrabung des Jahres 1853, als dieser vom Jahre 1863, müssen folglich im Jahre 160 n. Chr. unter Antoninus Pius errichtet worden sein.

Dieser Flavius Titianus und sein Vorgänger in Verwaltung der norischen Provinz waren berühmte geschichtliche Personen. Letzterer Bassäus Rufus durchging in einer Reihe von 17 Jahren die ehrenvollsten Rangstufen. Nach der norischen Procuratur ward er 160 n. Chr. Praefectus Belgicae et duarum Germaniarum. 161 Procurator a Rationibus. 162 Praefectus Annonae, 163—66 Praefectus Aegypti, 166—69 Praefectus Praetorio, 170—77 ward er für seine Kriegsthaten im germanischen und sarmatischen Kriege mit militärischen Ehrenzeichen decorirt, bis er 177 n. Chr. den Gipfel seines Ruhmes erreichte, indem ihm Kaiser Commodus 3 Bildsäulen errichten ließ. Der Andere, nämlich Flavius Titianus dürfte seit der norischen Procuratur 160, ähnliche Mittelstufen 161—165 n. Chr. durchgemacht haben, bis er im Jahre 166 unter Marcus Aurelius und Lucius Verus die Würde eines Praefectus Aegypti erhielt. Daraus ersehen wir denn auch, daß die norische Procu-

ratur unter den Antoninen eine Vorstufe zur Erlangung höherer Staatsämter war.

Stoff des Steines, Meißelschrift und Wohlerhaltenheit des Ganzen sind so, wie am vorherigen Steine beschaffen.

### III.

Höhe 17", Breite 10".

I · O · M
L · MESSIVS
FRONTIVS
BCCENSORI
NIGRI
PRO
A V G

Jovi optimo maximo. Lucius Messius Frontinus, Beneficiarius Caji Censorii Nigri, Procuratoris Augusti d. i.

Jupiter dem Besten, Größten. Lucius Messius Frontinus, Begünstigter des Caji Censorius Niger, kaiserl. Procurators (hat sein Gelübde willig und nach Gebühr gelöst.)

Dieser ist der 3. in den letzten Maitagen 1863 aus dem Grunde der neben dem Stallner'schen Garten abgebrochenen Töpferwerkstätte ausgegrabene Altarstein, ebenfalls dem obersten der Götter gewidmet. Der Errichter nennt sich Lucius Messius Frontinus, einen Beneficiarius oder Begünstigten des Caji Censorius \*) Niger. Damit ist nun ein neuer unter den bisher ausgegrabenen 24 Motivsteinen noch nicht gekannter

---

\*) Bei Gruter p. 537, 1. kommt ein Censorius C. filius Serenus, und ein Censorius Fortunatus, dann p. 108 ein Censorius Justus vor, aber nicht mit dem Zunamen Niger. Letzteren Zunamen führen nur Brutidius, Pescenius, Sextius, Trebius, Valerius und der hier genannte Censorius. Die Lesart Censortinus statt Censorius wäre nicht annehmbar, wenngleich auf Münzen der gens Marcia bei dem Namen Censortinus der Vorname Caji, wie hier lautet; denn bei nicht ganz ausgeschriebenen Namen haben stets die einfacheren vor den abgeleiteten den Vorzug.

Procurator Noricum bekannt geworden, welcher (ausgenommen an dem bald sub Nr. V folgenden Altarsteine) sonst nirgends vorkommt. Damit wird also das Verzeichniß der norischen Procuratoren um ein neues Glied bereichert. Die Zeit seiner Amtswirksamkeit kann zwar auf das Jahr nicht bestimmt werden, jedenfalls gehört er aber der Zeit der Antonine 130 bis 180 n. Chr. an.

Auch dieser Altarstein ist wie die zwei vorhergehenden aus weißem bei Gilli brechenden Marmor, an den Seitenwänden glatt, die Meißelschrift an der Vorderseite gut; doch hat der Steinmetz vergessen, am Schluß die gewöhnliche Formel V · S · L · M beizusetzen.

#### IV.

Der vierte ausgegrabene Altarstein hat die Inschrift:

Höhe 24", Breite 12".

I · O · M
SVRVS · B
MEMMI · APOLL
PROC · AVG
V · S · L · M

Jovi optimo maximo. Surus Beneficiarius Memmii Apollinaris Procuratoris Augusti votum solvit libens merito d. i.

Jupiter dem Besten, Größten. Surus, Begünstigter des Memmius Apollinaris, kaiserl. Procurators hat sein Gelübde willig nach Gebühr gelöst.

Auch dieser Altarstein ist wieder dem Obersten der Götter gewidmet. Der Errichter desselben ist Surus, Begünstigter des kaiserl. Procurators Memmius Apollinaris. Er schreibt sich ganz einfach SVRVS ohne Vor- und Zunamen, wie die übrigen Begünstigten, weil bei den Einheimischen die bei den Römern übliche Vielnamigkeit nicht statt fand. Der, welcher ihm die Befreiung von den untersten Verrichtungen eines gemeinen Soldaten verlieh, war der kaiserl. Procurator im Noricum — Memmius Apollinaris, den schon eine Inschrift aus Reate

(Nieti) in Mittelitalien (Gruter 437, 7; 1028, 6. Ratanſchich I. A. p. 306 XXV) als Procurator Provinciae Noricae nennt. Sie lautet:

Q · PAETO || MEMMIO · APOLLINARI || ||| · VIR · IVR · DIC ·  
QVINQ · MAG · IVV || PRAEF · COH · || · BREVC · TRIB · LEG ·  
X || GEM · PRAEF · ALAE · I · ASTVRVM · DONIS || MILIT ·  
DONATO · IN · EXPED · DAC · .. AB || IMP · CAES · TRAIANO ·  
HASTA · PVRA · VEXILLO · CORONA · MVRALI || PROC ·  
PROVINC · SICILIAE · PROC · PROVINC || LVSITANIAE ·  
PROC · XX · HERED · PROC || PROVINC · TARACON · PROC ·  
PROV · NORICAE || OMNIBVS · PERFUNCTO · HONORIBVS ·  
IN || . . . . . MERVIT || PATRI · INDVLGENTISS · ET ·  
INCOMPARAB || P · MEMMIVS · QVIR · APOLLINARIS ·  
PIISSIMO. d. i. Quinto Paeto Memmio Apollinari, quatuorviro  
juri dicundo, quinquennali Magistro Juvenum, Praefecto Co-  
hortis 3<sup>ae</sup> Breucorum, Tribuno Legionis 10<sup>ae</sup> geminae, Praefecto  
alae 1<sup>ae</sup> Asturum, Donis militaribus donato in Expeditione Da-  
cica . . . ab Imperatore Cæsare Trajano, hasta pura, vexillo,  
corona murali, Procuratori Provinciae Siciliae, Procuratori Pro-  
vinciae Lusitaniae, Procuratori vigesimae Hereditatum, Procu-  
ratori Provinciae Taraconensis, Procuratori Provinciae  
Noricae, omnibus perfuncto honoribus in . . . meruit, Patri  
indulgentissimo et incomparabili Publius Memmius, Quirina  
(tribu) Apollinaris, Piissimo.

Nebst dieser Inschrift aus Mittelitalien wird also die Amtswirksamkeit dieses hochgestellten Staatsdieners als Procurator Noricum auch durch ein heimisches Denkmal bestätigt. Wann er hierlands die Procuratorsstelle bekleidete, kann zwar auf das Jahr nicht nachgewiesen werden; weil er aber im dacischen Kriege gegen König Decebalus sich auszeichnete, den Kaiser Trajan vom Jahre 101 bis 105 n. Chr. ehrenvoll beendete, so dürfte er nach Beendigung des Krieges die in der Ehreninschrift verzeichneten Procuratorsstellen in Sicilien, Lusitanien, bei dem Erbsteueramte, in Hispanien und in Noricum 11 Jahre zugebracht und bis zur letzten Regierungszeit Trajans 117 n. Chr., vielleicht bis in die ersten Regierungsjahre Ha-

brians gelebt haben, wohin auch seine Amtswirkksamkeit als Procurator Noricum verlegt werden kann, eben weil sie unter seinen Anstellungen in der Inschrift zuletzt genannt wird.

Stoff und Meißelschrift des Altarsteines, so wie dessen Unversehrtheit ist wie bei den drei vorhergehenden.

### V.

Der fünfte Altarstein, gleichfalls in den letzten Maitagen 1863 ausgegraben, hat folgende Inschrift:

Höhe 14½", Breite 14½".

I · O · M
M · V L P I V S
C R E S C E N S · B
C C E N S O R I N I G R I
P R O C · A V G
V · S · L · M

Jovi optimo maximo. Marcus Ulpus Crescens, Beneficiarius Caji Censorii Nigri Procuratoris Augusti votum solvit libens merito d. i.

Jupiter dem Besten, Größten. Marcus Ulpus Crescens, Begünstigter des Cajus Censorius Nigri, kaiserl. Procurators, hat sein Gelübde willig nach Gebühr gelöst.

Der Errichter dieses dem Jupiter gewidmeten Altarsteins nennt sich Marcus Ulpus Crescens, Begünstigter des Cajus Censorius Nigri, dessen Name schon am Steine Nr. III vorkam. Was dort von der Neuheit seines Namens unter den bis dorthin bekannt gewordenen Provinzstatthaltern Noricum und über die Zeit seiner Wirkksamkeit gesagt worden ist, hat auch für diesen Altarstein seine Geltung. Ingleichen ist der Stoff und die Meißelschrift des Steines so wie dort beschaffen. Doch ist seine Ausstattung zierlicher und weist an der rechten Seite eine schön geformte Vase und an der entgegengesetzten eine saubere Rosette.

VI.

Der sechste im Staßner'schen Garten gegen Ende des Mai-  
monates 1863 ausgegrabene Stein hat folgende Inschrift:

Höhe 25", Breite 10<sup>3</sup>/<sub>4</sub>".

I · O · M
AUGUSTANVS
B · GRASINI
SILONIS PRÆ AUG
V · S · L · M

Jovi optimo maximo. Augustanus Beneficiarius Grasini  
Silonis Procuratoris Augusti votum solvit libens merito d. i.

Jupiter dem Besten, Größten. Augustanus, Begünstigter des  
Grasinus Silo, kaiserl. Procurators, hat sein Gelübde willig nach  
Gebühr gelöst.

Dieser Altarstein ist wieder wie die übrigen fünf dem Ju-  
piter gewidmet. Sein Errichter nennt sich einfach Augustanus  
ohne Vor- und Zunamen, vielleicht weil er, obgleich mit einem  
angenommenen lateinischen Namen ein Einheimischer gewesen, bei  
welchen die Mehrnamigkeit nicht üblich war. Der ihm die Be-  
freiung von der Verrichtung der niedersten Soldatendienste ver-  
lieh, war der kaiserliche Procurator Grasinus Silo, dessen  
Name als Provinz-Procurator ganz unbekannt war, und auch  
sonst in der Geschichte und epigraphisch nirgends vorkommt. In  
welcher Zeit er seine Procuratorsstelle im Noricum verwal-  
tete, ist nicht bestimmbar; jedenfalls gehört aber seine Amtswirk-  
samkeit in die Zeit der Antonine 138—180 n. Chr.; nicht in  
das Jahr 158, wo Ustienus Secundus, noch in das Jahr 159, wo  
Bassäus Rufus, noch in das Jahr 160, wo Fla-  
vius Titianus, noch in das Jahr 174 n. Chr., wo unter  
Marc Aurel ein Ungenannter unter den Konsulen Flaccus  
und Gallus vorkommt, sondern in eines der anderen zwischen  
138—180 liegenden Jahre.

Der Altarstein ist wie die übrigen aus weißem bei Cilli brechenden Marmor, an den Seitenwänden glatt ohne Verzierung, und die Meißelschrift wie der Stein wohl erhalten.

### Rückblick.

Wenn ich über den Werth oder Unwerth dieser sechs neu entdeckten Motivsteine etwas sagen soll, so wird man es, weil dadurch nur „zwei“ neue Namen für das Procuratoren-Verzeichniß der Provinz Noricum gewonnen worden sind, vielleicht unerheblich finden, darauf ein besonderes Gewicht zu legen. Aber ich gebe zu bedenken: woher denn die Lücken der geschriebenen Geschichte aus jener Zeit, wo die Provinz Noricum unter kaiserl. Procuratoren stand, ausgefüllt werden sollen, als gerade von den Steinen, die uns Auskünfte geben? Die geschriebene Geschichte meldet wenig oder gar nichts, wer damals die Staatsgeschäfte in der norischen Provinz leitete. Suchen wir in den Büchern des Tacitus, Aulus Gellius, Ann. Florus, Suetonius, Cassius Dion, Herodianus und in der Historia Augusta nach, so werden wir wohl von der Provinz Pannonien die Namen einiger Provinzvorsteher verzeichnet finden, aber von der Provinz Noricum in den ersten 3 Jahrhunderten gar keine. Doch die Epigraphik läßt uns wissen, daß um das Jahr 41—54 n. Chr. unter Ti. Claudius, Baebius Atticus, unter Trajan D. Paetus Memmius Apollinaris, wahrscheinlich unter Hadrian Cajus Antistes, Ausper und Lucius Gammius Secundinus; unter Antoninus Pius Lsinius Sabinus, Drusus Proculus, Cäcilius Redditus, Ustienus Secundus, Bassäus Rufus, Flavius Titianus, und unter Marcus Aurelius C. Censorius Niger, dann Grasinus Silo, Procuratoren des Kaisers im Noricum waren.

Schon der Umstand, daß diese sechs neu aufgefundenen Steine „Motivsteine“ sind, ist vom unbestreitbaren Werthe; denn Motivsteine enthalten nicht nur die Namen berühmter, in die Geschichte eingreifender Personen, sondern auch die Namen der

Gottheiten, die an dem Orte ihrer Auffindung verehrt worden sind. So wird an diesen sechs Steinen die Verehrung der Stadtgöttin Celeja einmal, und an allen 6 Steinen die Verehrung Jupiters erwähnt. Ich habe deßhalb schon bei Gelegenheit der ersten Ausgrabung im Jahre 1853 (Mitth. 4. Hft. S. 188) die Vermuthung ausgesprochen, daß in dem Staßner'schen Garten zu Gilli ein „Jupitertempel“ gestanden haben müsse, weil so viele dem Jupiter gewidmete Steine doch nicht zufällig an einen und denselben Ort zusammen getragen werden konnten, sondern bei einem wie immer gearteten Einsturze des Tempels eben dort ihr Grab gefunden haben mußten, wo man sie vorfand. Diese Vermuthung bestätigen auch die dabei vorgefundenen Bruchstücke von Gesimstheilen und Säulentrümmern, wie nicht minder die Form heidnischer Tempel. Diese, zumal die größeren, waren entweder 4eckiger oder runder Form; sie waren ohne Fenster, bloß vorne mit einem Eingange versehen. Rings um dem Tempel lief ein gedeckter Säulengang. Innen im Hintergrunde, dem Eingange gegenüber, befand sich das Standbild der „Hauptgotttheit“; daneben an den inneren Wänden zu beiden Seiten die kleineren Altarsteine, welche beim Mangel am inneren Raume wohl auch an die äußeren Wände innerhalb des Säulenganges gestellt werden konnten. Auf diese Weise läßt sich am Natürlichsten das Vorfinden so vieler dem Jupiter gewidmeten Motivsteine an einem und demselben Orte erklären, wenn ein Einsturz des Tempels vorausgegangen war.

Uebrigens ist jeder Fund eines alterthümlichen Steines vom Belange, wenn er über die Zustände der damaligen Zeit Aufschluß gibt; denn er ist der unmittelbare an uns herangefommene Zeuge, der aus seinem Jahrhunderte zu uns spricht, und wir dürfen seiner Aussage trauen, weil bei ihm keine Täuschung denkbar ist. Eher kann bei der geschriebenen Geschichte ein Irrthum unterlaufen, indem die schriftliche Ueberlieferung der alten Zeit durch gar viele Hände gegangen ist, und durch Unkenntniß, Eilfertigkeit und Uebersehen, mangelhaft abgeschrieben werden konnte. Ich wünsche daher nichts sehnlicher, als daß sich der va-

terländische Boden bald wieder so öffnen möge, wie er sich fast um dieselbe Zeit wie zu Gilli, eben so auch zu Sedau ob Leibnitz im Jahre 1863 geöffnet hat.

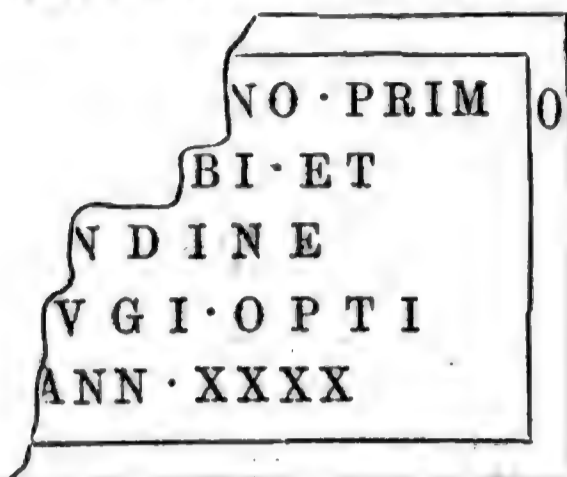
## Sedau

o b L e i b n i t z .

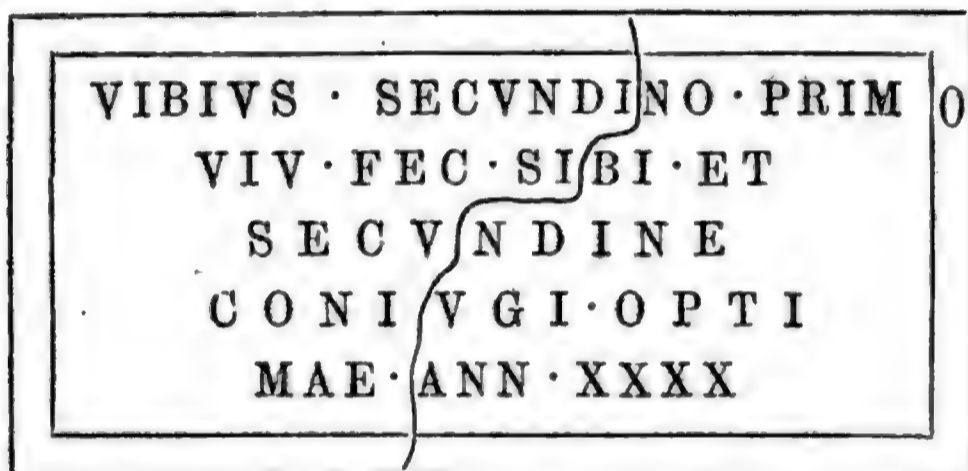
Im Hofe des bischöflichen Residenzschlosses zu Sedau ob Leibnitz stand vor 50 Jahren ein großer vierediger Thurm fast ganz aus römischen Denksteinen erbaut, welcher seiner Bauzeit wegen zwischen den Jahren 1815—1831 ganz abgetragen werden mußte. Von ihm ist nichts mehr übrig, als die im Schloßhofe noch eingemauerten Steine, welche in den Schriften des histor. Vereines für Inner-Oesterreich 1. Hft., Taf. I—XXXII abgebildet sind. Während der seither verflossenen 33 Jahre ist in dem Schlosse keine Bauveränderung vorgenommen worden, und daher haben diese Steine bis auf ein einziges inzwischen aufgefundenes Bruchstück (Mitth. d. histor. Vereines 6. Hft. S. 131) keinen Zuwachs mehr erhalten. Aber im Jahre 1863 wurde in den Monaten Mai bis Anfang September die äußere westliche Umfangsmauer des Schlosses nach und nach abgetragen, und aus den Fundamenten kamen fünf Bruchstücke von Grabsteinen und ein merkwürdiger Motivstein zum Vorscheine, wovon die ersteren einstweilen auf einem sicheren Orte aufbewahrt wurden, der Motivstein aber neben den schon vorhandenen im ebenerdigen Corridor eingemauert ward. Die Bruchstücke der Grabsteine sind folgende:

I.

Höhe 15" Breite 11", Tiefe 19".



Vielleicht ist die Ergänzung nach Maßgabe des Breitenraumes auf folgende Weise möglich:



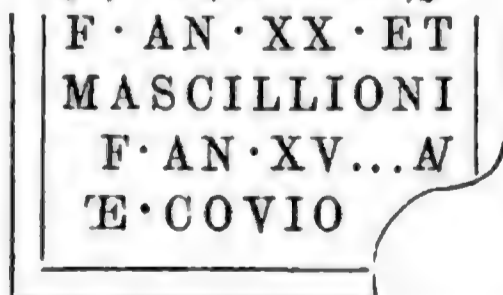
Vibius (?) Secundino Primo vivus fecit sibi et Secundinae Conjugi optimae annorum 40.

Offenbar mangelt an dem Bruchstücke der Name des Errichters, dessen Geschlechtsname pro ratione spatii entweder Vibius oder Julius gelautet haben möchte. Sonst unterliegt die Ergänzung keiner Schwierigkeit.

II.

Bruchstück.

Höhe 13", Breite 18½".



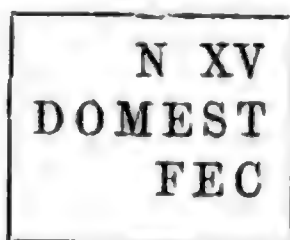
..... filio annorum 20 et Mascillioni filio annorum 15, et Covio annorum .....

Der oben abgebrochene Grabstein läßt keine Ergänzung des Mangelnden an der Inschrift zu. Die Sigla *N* am Ende der 3. Zeile ist durch den Steinmetz von der 4. Zeile heraufgesetzt worden, weil dort kein Platz war. Ähnliche Uebertragungen kommen öfters vor. Die Form des Namens *MASCILLIO* steht hier vereinzelt, während sie bei Gruter 196, 10 und 859, 7 *Mascellio* lautet.

### III.

Bruchstück.

Höhe 9", Breite 10", Tiefe 13".



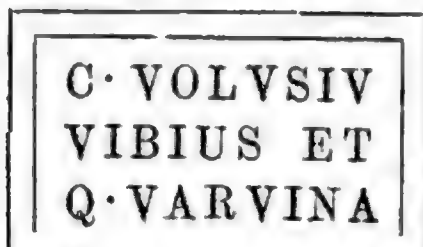
..... annorum 15, Domesticus fecit.

Ist der unterste Theil eines Grabsteins.

### IV.

Bruchstück.

Höhe 12", Breite 19".



Cajus Volusius Vibius et Quinta Varvina .....

Der unten abgebrochene Grabstein läßt keine Ergänzung der Grabchrift zu. Der weibliche Geschlechtsname *Varvina* steht hier vereinzelt und ist sonst nicht vorkommlich.

### V.

Bruchstück.

Höhe 18", Breite 12".



Die Schriftbuchstaben sind hoch und elegant.

Aus den nämlichen Fundamenten der abgetragenen westlichen Umfangsmauer des bischöflichen Residenzschlosses zu Sedau ob Leibnitz ist in der besagten Zeit des Jahres 1863 folgender Votivstein ausgegraben worden.

Höhe 17", Breite 13 $\frac{1}{2}$ ", Tiefe 11"

M A R I I
L A T O B I O
I A R M O G I O
T O V T A T I
I N A T I M O C
O T I O · C · V A L
A E R I N V S
E X · V O T O

(Pro salute) Marii, Latobio, Jarmogio, Toutati, Inatimo, Cotio, Cajus Valaerinus ex voto.

Offenbar ist an dem Steine oben etwas abgebrochen und das Mangelnde an der Inschrift mit: PRO · SALVTE zu ersetzen. Es scheint also der Sinn der Inschrift aussprechen zu wollen, daß ein gewisser Cajus Valaerinus für das Wohlergehen des Marius fünf Namen den Stein widmet, welche Gottheiten bedeuten müssen, weil die Widmung: EX · VOTO d. i. aus einem Gelöbniße statt fand. Die Namen dieser Gottheiten sind nun: Latobius, Jarmogius, Toutates, Inatimus und Cotius. Sie werden hier ohne das sonst gewöhnliche Attribut Augustus bezeichnet, sondern ganz einfach vorgeführt, obwohl „zwei“ derselben an anderen Inschriften diese Attribute haben. So sind in dem Stifte St. Paul in Kärnten 2 Votivinschriften vorhanden, welche (nach Gruter p. 87, 7 und p. 87, 8 und Eichhorn II, 5 S. 67) ergänzt lauten: LATOBIO || AVG · SAC || PRO · SALVTE · NAM || SABINIANI || ET || IVLIAE · BABILAE || VINDONA || VERA · MATER · V · S · L · L · M d. h. Latobio Augusto sacrum. Pro salute Nammii Sabiniani et Juliae Ba-

billae, Vindona Vera, Mater votum solvit libentissime merito; und wieder: LATOBIO · AVG || SACR || L · CAESERNIVS || AVITVS || V·S·L·L·M · d. i. Latobio Augusto Sacrum. Lucius Caesernius Avitus votum solvit libentissime merito.

Auch Jarmogius führt dieses Attribut nach einem im Jahre 1827 aus dem Drau-Flusse bei St. Veit unterhalb Pettau von Fischerleuten herausgezogenem Votivsteine, welcher die Lesung hat: IARMOGIO || AVG · SAC || MARIVS · SEROTINVS || EX · IVSSV · d. i. Jarmogio Augusto Sacrum. Marius Serotinus ex jussu. (Mach. Gesch. d. Stm. 1. B. S. 408.) Die übrigen Götternamen, wie Toutates, Inatimus und Cotius werden aber hier ohne Attribut erwähnt, was nichts Seltenes ist, weil man auch in ähnlichen Fällen die Attribute bei den Dii peregrini vermißt. (Drelli — Henzen Nr. 5882, 5927, 5945 und 5946.)

Toutates, dessen Name in Minuskelschrift zwischen der 3. Zeile und dem Namen Inatimus eingeschaltet ist, kommt inschriftlich nicht vor, wohl aber in der geschriebenen Geschichte; denn schwerlich wird er vom Teutates verschieden sein, welchen die Gallier und Germanen für den Mercurius hielten, (Caes. d. b. gall. CI. Tacitus Germ. 7), und wie dem Esus (Drelli 1995) Menschenopfer darbrachten, so wie dieß Lactantius (I. 21) und Lucanus (I. 445) bezeugen, indem Ersterer schreibt: „Galli Esum atque Teutatem humano cruore placabant,“ und Letzterer: „Teutates, horrensque feris altaribus Hesus“. Wobei bemerkt werden muß, daß die fera altaria oder sacra nach Ovidius den Begriff der „Menschenopfer“ in sich schließen. Die übrigen zwei Gottheiten: Inatimus und Cotius sind gänzlich unbekannte, zweifellos „topische“ Gottheiten, deren Verehrung nicht so ausgebreitet war, wie jene des Latobius und Jarmogius, die an verschiedenen Orten Noricum's, und Toutates auch in Gallien und Germanien ihre Verehrer fanden.

Ob Marius, für dessen Wohlergehen in diesem Seckauer Votivsteine dem Latobius, Jarmogius, Toutates, Inatimus und Cotius das Gelübde gelöst ward, der nämliche Marius Serotinus ist, welcher laut des untersteirischen Steines eben demselben Jarmogius EX · IVSSV jenen Stein setzte, mag unermittelt bleiben.

### Werth und Wichtigkeit dieses Motivsteines.

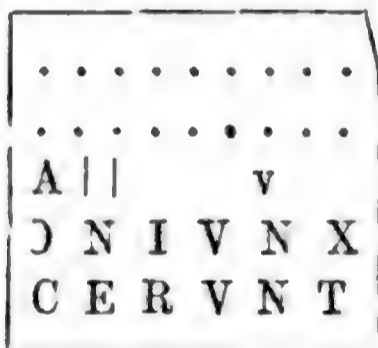
Schon der Umstand, daß wir durch diesen Stein mit drei auf norischen Steinen noch nicht vorgekommenen topischen Gottheiten bekannt worden sind, läßt uns seinen Werth erkennen; aber noch mehr der Name einer dieser Gottheiten ist es, welcher uns einen tiefen Blick in die ältesten religiösen Kulturzustände des norischen Landes gestattet. Bei der Besitznahme des norischen Landes brachten die Römer nebst den militärischen, politischen, communalen — auch ihre religiösen Einrichtungen in das Land mit, ohne sich viel um die Kulte der Landeseingebornen zu kümmern. Sie gingen auch gegen ihre religiösen Anschauungen nicht gewaltsam vor, es wäre denn, daß die angetroffenen fremden Kulte dem Leben, der Freiheit, den Personen und dem Wohle des Staates etwa gefährlich gewesen wären, weshalb auch Kaiser Tiberius Claudius (41 n. Chr.) die Uebungen der druidischen Religion im ganzen römischen Reiche aufhob. (Suet. in Claud. 25. Plinius XXX, 4.) Sonst jedoch waren sie gegen andere heidnische Kulte sehr duldsam, und eben diese Duldsamkeit war es, daß der „römische“ Religionscultus den heidnischen allmählig ohne vieles Aufsehen zurückdrängte, so daß wir auf Steinurkunden in den ersten Jahrhunderten der Kaiserzeit fast durchgehends Gottheiten des römischen Kultus verzeichnet finden, aber nur wenige barbarische. Zahlreich sehen wir die Namen des Jupiter, des Neptuns, des Mars, des Merkur, des Hercules, der Fortuna, der Victoria, der Epona, der Genien, der Nymphen, der Laren, der Isis, des Sol, des Mithras, zuweilen auch der Cybele und des Serapis, der Moreja und Celeja vertreten; doch nur an einigen Steinen lasen wir bisher die Namen des Latobius und Jarmogius, und erst durch diesen im Jahre 1863 gefundenen Sedauerstein erfahren wir die bisher nicht vorgekommenen Namen des TOVTATES, des INATIMVS und des COTIVS. Allem Anscheine nach, waren das von den Einwohnern schon in vorrömischer Zeit verehrte Gottheiten, und namentlich darunter TOVTATES

eine gallische Gottheit, deren abscheulicher Dienst sich auch in die norischen Lande verpflanzte, und uns die historische Gewißheit gewährt, daß bis zur Zeit des Kaisers Tiberius Claudius „Menschenopfer“ hierlandes im Gebrauche waren.

### Nachtrag.

Bei Copirung obiger Inschriften fand ich am 9. October 1863 unterhalb des Schlosses neben der biethümligen Mühle auch das Fragment einer Grabchrift, welches von den Ueberbleibseln des zwischen den Jahren 1815—1831 abgetragenen Sedauerthurmes her stammt, und bisher nicht veröffentlicht ward. Es ist zwar ganz unbedeutend, gehört aber doch zur Vervollständigung der Sammlung jener Steine, welche (Schriften des hist. Vereines für J. De. 1. Hst. Taf. I—XXXII) verzeichnet sind. Es lautet:

Höhe 34", Breite 30".



# Der Kalenderstreit in Steiermark.

Von

**J. Zahn,**

Archivar des Joanneums.

---

Es ist bekannt, daß bis zu Ende des 16. Jahrhunderts in der gesammten christlichen Welt der römische, von Jul. Cäsar geordnete Kalender galt. Derselbe stellte das Sonnenjahr auf 365 Tage, 6 Stunden fest und darnach richtete sich auch das bürgerliche Jahr. Der Unterschied eines Tages, welcher sich binnen 4 Jahren ergeben mußte, wurde durch Einführung der Schalttage ausgeglichen.

Alein in der That zählt das sogen. „Sonnenjahr“, d. i. die Zeit, binnen welcher die Erde ihre Drehung um die Sonne vollendet, um 11 Minuten und 12 Sekunden weniger, als 365 Tage und 6 Stunden. Dadurch kam, daß die Nachtgleichen und die Neumonde allmählig immer früher eintraten und weder die beweglichen, noch die unbeweglichen Feste an den Tagen haften blieben, welche ihnen nach uraltem christlichem Gebrauche zugewiesen waren. Besonders auffallend aber zeigten sich diese Uebelstände bei dem Osterfeste, dessen Berechnung von dem Frühlingsvollmonde abhängt; dieser sollte regelmäßig am 21. März oder zunächst nach demselben eintreten, fand aber im Jahre 1582 bereits am 11. März Statt, und so näherte man sich — langsamer zwar, aber immerhin ganz bestimmt — demselben Zustande von Konfusion, aus welchem Jul. Cäsar den römischen Kalender gerissen hatte.

Die Spur der falschen Wege, auf denen man sich mit der Zeitrechnung befand, kam nicht erst im 16. Jahrhundert zur Kenntniß. Schon 200 Jahre früher waren Verbesserungsvorschläge gemacht worden und auf dem Konzile von Konstanz drang Kardinal Pierre d'Ailly und auf dem von Basel Kardinal Nikolaus von Cusa auf Abhilfe. Daß dieselbe eine Sache der Kirche sei, weil zuvörderst ihre Ordnung zerrüttet wurde, stand fest. Daher wiederholte sich auch dasselbe dringende Verlangen auf dem Trienter Konzile. Ihm hatte Hugo Buoncompagno, Bischof von Vesi, als Rechtsgelehrter beigewohnt, und als Papst Gregor XIII. griff er diese Frage unter schwierigeren Verhältnissen, als sie irgend einer seiner Vorfahren wider sich gehabt hatte, auf und brachte sie auch, wenigstens theilweise, glücklich zum Abschlusse <sup>1)</sup>.

Mittels Bullen vom 24. Februar 1582 wurde die neue Ordnung des Kalenders bekannt gemacht und deren Annahme allen christlichen Staaten, unter den bei ähnlichen päpstlichen Mandaten gewöhnlichen Exekutionsformeln aufgetragen.

Das Greifbarste an dieser neuen Einrichtung war, daß 10 Tage förmlich gestrichen wurden. Sie sollte im Oktober 1582 beginnen, und zwar statt des 5., gleich der 15. gezählt werden. Weitere Einzelheiten hier zu erwähnen, ist kaum geboten.

Allein die Durchführung des Werkes ging bei aller Anerkennung seiner Nothwendigkeit nur in den wenigsten Ländern glatt vorwärts. Die Widersprüche der Mathematiker und Astronomen, wie des Katholiken Scaliger oder des Protestanten Mich. Mästlin <sup>2)</sup> konnten, da es sich doch nur um Geringfügiges handelte, wenig zählen. Am meisten behinderte sie der konfessionelle Streit, die eingewurzelte Sucht, Alles zu verdächtigen, was vom Papste kam oder seiner Empfehlung genoß, und die

<sup>1)</sup> Vgl. Ideler Handb. der Chronologie II. 192, vornämlich 200 u. ff.

<sup>2)</sup> Er war Kepler's Lehrer in Tübingen gewesen; wie aber Schüler und Meister in dieser Sache sich aussprachen und wie überlegen Ersterer dem Letzteren an reinem, vorurtheilsfreien Denken gewesen, mag man in R. A. Menzel deutsche Gesch. V. 222—223, dann in Kepler's gesammelten Werken, Ausg. von Frisch I. nachsehen.

Verbissenheit in Kleinlichen Dingen, welche — sei es auch nur im Entferntesten — an die kirchliche Ordnung streiften.

Im deutschen Reiche kam der neue Kalender auf dem Reichstage zu Augsburg zur Vorlage (1582). Man stellte ihm hier in erster Reihe astronomische Bedenken entgegen, und selbst fürstliche Mathematiker, wie der Landgraf von Hessen, betheiligten sich in dieser Kampfweise. Allein, da diese Gründe schließlich doch nicht genügten, schickte man die theologischen Zweifel ins Gesecht, und damit war dann jeder Vergleich für dormalen abgeschnitten. So beschied man sich dahin, daß der Kaiser und die katholischen Reichsstände den gregorianischen Kalender in ihren Erblanden und Staaten einführen sollten, ohne Verbindlichkeit für die Reichsstände augsburg. oder helvetischer Konfession <sup>1)</sup>.

Wie im „Reiche“, so wollte sich auch in Steiermark dieses Streitthema abspielen. Auch hier versuchte man sich als unabhängig vom Landesfürsten, wie die Reichsfürsten vom Kaiser zu geriren. Das Bild der damaligen Zustände in Steiermark, die Halsstörigkeit, Zerrissenheit und Unhaltbarkeit, welche das Benehmen der Stände und sämtliche Verhältnisse kennzeichnete, kann nichts so anschaulich machen, als der „Kalenderstreit“.

Nachdem die katholischen Stände des Reiches sich anheischig gemacht, vom Jahre 1583 an in ihren Landen des neuen Kalenders sich zu bedienen, erließ die steirische (niederöstrerr.) Regierung am 25. September 1583 das Patent, wornach derselbe am 5., respektive 15. Oktober desselben Jahres eingeführt und von da an allseits unwandelbar beobachtet werden sollte. Sie fügte demselben auch das Fragment des Kalenders der 3 letzten Monate des Jahres 1583 <sup>2)</sup> bei, beauftragte den Landesverwalter, den Vicedom und den Landesverweser, in der Datirung ihrer Amtsdokumente künftighin darnach vorzugehen und ein Gleiches auch allen Behörden und Personen ihrer Jurisdiktion einzuschärfen. Namentlich sollte gleich im nächsten zu Graz zusam-

---

<sup>1)</sup> Menzel (R. A.) Deutsche Gesch. V. 107—108.

<sup>2)</sup> Vgl. Pilgram Calendar. p. 130.

treitenden „Land- und Hofrechte“ officiell die neue Datirung in Gebrauch gesetzt werden <sup>1)</sup>).

Die Regierung hatte den Landesbehörden, wie man sieht, keine Zeit zur Ueberlegung geboten. Einerseits betrachtete sie die Einführung des neuen Kalenders als eine ihr allein zustehende Maßregel, bezüglich derer jede weitere Gewalt und Meinung im Lande in anderer Weise, als um sich zu unterordnen, ausgeschlossen war. Demungeachtet aber glaubte sie den Zeitpunkt der Verlautbarung wählen zu müssen. Sie hatte dieß mit Rücksicht auf den Religionshader zu thun, dessen Agitatoren protestantischer Seite sich rasch des Gegenstandes ebenso bemächtigt haben würden, wie es in Deutschland überall geschehen. Je mehr man diesen Zeit gönnte, die Gemüther zu bearbeiten, desto mehr war zu fürchten, daß die neue Ordnung, wenn auch eben nicht scheiterte, so doch nur unter den schwersten Stürmen durchzubringen vermöchte. Daher war geboten, den Vorbereitungstermin kurz zu fassen. Zehn Tage (vom 25. September bis 4. Oktober) sollten genügen. Die ständischen Verordneten sollten die Angelegenheit praktisch in Gang bringen, und der Landtag vom nächsten Dezember sich nicht mehr damit zu beschäftigen haben. Kämen doch Widerstandsversuche vor, dann wollte die Regierung scharf zuhalten und zeigen, daß es ihr Ernst wäre, nicht allenthalben das Heft in den Händen ihrer konfessionellen Widersacher zu lassen.

Alein so unerwartet scheint diese doch das Patent nicht gefunden zu haben. Man mußte in Steiermark wissen, daß der Kaiser in seinen Erbländen die Einführung beschloß, und daß auch Erzherzog Karl desselben Willens sei. So wie die Regierungen der österreichischen Lande sich mit dem Gedanken der Ordnung des Kalenders ernstlich beschäftigt, so hatten sich die Stände mit der Idee des Widerstandes vertraut gemacht. Für

---

<sup>1)</sup> Ich entnehme diese und die folgenden Angaben den Landtagsakten und Protokollen, welche sich dermalen theilweise im Joanneum-Archiv befinden. Die Ersteren haben jetzt die allgemeine Signatur Lh., die Letzteren Lh.; für die eben genannten Thatsachen ist Quelle Lh. 18, F. 219, 250.

jene war der Beschluß der katholischen, für diese die Ablehnung der protestantischen Reichsfürsten am Tage zu Augsburg maßgebend. Unvorbereitet fand daher das Patent die hohen Landesbeamten keineswegs. Die Ruhe, mit welcher man den Befehl der Regierung bei den Landesämtern nicht befolgte, die Thatsache, wie man die Angelegenheit in die Landtagsverhandlungen hineindrängte, denen sie eben, als ihnen nicht zugehörig, entzogen sein sollte, legt sowohl die Entschlossenheit der Haltung der Stände dar, als sie von der geringen Achtung Beugniß gibt, deren die Regierung genoß. Mußte sie doch erfahren, daß weder der Landesverwalter, noch der Vicedom es für nothwendig hielten, den Auftrag der Gräzer Stadtbehörde ämtlich mitzutheilen <sup>1)</sup>).

Chronistische Nachrichten über die Zustände in der Uebergangsperiode vom alten zum neuen Kalender fehlen. Es ist aber zu vermuthen, daß die Katholiken das Patent ernst nahmen. Das wollte indeß, und namentlich in der Hauptstadt, recht wenig sagen. Noch spät im Oktober (respekt. Nov.) tadelte die Regierung den Stadtrath, daß er es zulasse, wie die Handwerkzleute im Widerspruche zur Anordnung ihre Läden öffneten oder schloßen. Noch jetzt ist sie gutmüthig genug, die Schwierigkeiten des Ueberleitens in Anschlag zu bringen. Allein bald ist es ihr klar, daß die städtische Bevölkerung ernstem Widerstand halten will. Ein scharfes Dekret an den Bürgermeister dringt auf Befolgung des Patentess; wer diesem zu Troge den Kramladen offen hält oder sperrt, ohne daß im Kalender Werk- oder Festtag angezeigt ist, dessen Waarenvorräthe sollten Preis gegeben werden <sup>2)</sup>. Wie es jetzt gehalten wurde, wissen wir nicht; aber gegenüber diesem Nachdrucke sahen die Bürger mit gewisser Spannung dem „Land- und Hofrechte“ entgegen, welches eine Anzahl Ständeherren zu Grätz vereinigen sollte.

Diese eröffneten ihre Sitzung am 5. und 15. November und die Kalenderfrage kam natürlich zuerst an die Reihe.

---

<sup>1)</sup> Dekret vom 3. November (neuen Stiles) an den Magistrat, Lf. 18, F. 250 b.

<sup>2)</sup> Lf. 18, F. 251, v. 8. Nov. (n. St.)

Sie betrachteten dieselbe keineswegs als einen Gegenstand purer landesfürstlicher Verfügung, sondern als einen solchen, der vermöge seiner großen Tragweite in das Berathungs- und Beschlußgebiet des Landtages gehöre <sup>1)</sup>. Sie sahen nicht ein, warum eine Zeitordnung, bei der die Christenheit nun seit Jahrhunderten sich wohl befunden, jetzt plötzlich nichts mehr tangen sollte. Freilich habe der Kaiser im Reiche und in seinen Erblanden die Einführung des neuen Kalenders beschlossen; allein, ob man diesen auch überall annehmen würde, sei eine andere Frage. Und würde nun hier so und dort anders gerechnet, so müßte Verwirrung im Handel und Wandel die Folge sein. Die einfache landesherrliche Verfügung widerspräche den Landesfreiheiten; der Erzherzog möge also alle Maßnahmen einstellen und abwarten, bis der Landtag zusammentrete und überhaupt, wie sich die Dinge im „Reiche“ selbst anließen <sup>2)</sup>.

So suchte man den Erzherzog auf den Weg zu drängen, den er, ohne seiner Autorität zu schaden, unmöglich betreten konnte. Die vage Formel bezüglich der Landesfreiheiten war ganz geeignet, ihn zum Automaten zu machen. Hielt er als Fürst des Reiches an dem Augsburger Beschlusse, so konnte er unmöglich in einer Sache, die weder das Gewissen, noch den Geldsack berührte, von dem bon plaisir seiner Ständeherren sich maßregeln lassen. Genug an dem, daß vorauszusehen war, er würde die Einbeziehung der Streitigkeit in die Landtagsverhandlungen nicht verhindern können. Diese nach Möglichkeit sanfter zu stimmen, war es angezeigt, daß die Regierung sogleich mit Energie und Konsequenz an ihren Forderungen festhielt.

So wies denn der Erzherzog die Eingabe der Herren des „Hofrechtes“, als seinem Befehle zuwider nach altem Stile datirt, uneröffnet und mit den kurzen Worten zurück, daß es in weiteren solchen Fällen in gleicher Weise gehalten werden würde. Da man aber doch die Ansichten der Verordneten dem Erzherzoge zur Kenntniß bringen und gleichwohl sich kein Präjudiz bilden wollte,

---

<sup>1)</sup> „eine hochwichtige neue vnd vil mit sich ziehende sache.“

<sup>2)</sup> Lf. 18, §. 219 u. ff.

ließ das „Hofrecht“ die Eingabe umschreiben, einfach „im Nov. 1583“ datiren und so dem Vicekanzler zustellen <sup>1)</sup>).

Der Fürst blieb indessen bei seinem Auftrage.

Der Widerspruch der obersten Landesstelle hatte indeß in der Stadt bereits mächtigen Widerhall gefunden. War jener im Ganzen noch bescheiden und ließ so die eigentliche Triebfeder noch nicht vollends durchblicken, so gestaltete sich dieser um so greller. Schon hatten die Prediger sich der Sache bemächtigt und von der Kanzel wurde zu Abwehr papistischer Einflüsse aufgefordert. Pastor Hamburger eiferte wider das Kalenderpatent; was sein Kollege David Tanner dafür vorbrachte, konnte die bösen Wirkungen des Ersteren nicht aufheben. Die Regierung hatte gegenüber dem Stadtrathe zu tauben Ohren gesprochen. Jetzt erneuerte sie ihren Auftrag mittelst Anchlages in der entschiedensten Weise. Jede Urkunde, welche nach dem 1. Jänner 1584 (also 22. Dezember 1583) nach altem Stile datirt sein würde, sei null und nichtig, begründe keinerlei Recht und kein Gericht dürfe ein solches Dokument annehmen; wer nach altem Stile feiere oder arbeite, verfalle der Strafe und die erwähnte Verordnung bezüglich der Kramläden wurde wiederholt <sup>2)</sup>). Dieses Patent, an verschiedenen Orten der Stadt angeschlagen, wurde am Burg- und am (inneren) Paulusthore, dann am Landhause abgerissen und besudelt. Gegen solche verächtliche Behandlung der Regierungsbefehle trat der Erzherzog mit einem persönlich gefertigten Proklame auf. Wer solche ehrlose Handlungen sehe, habe die Pflicht, sie zu verhüten oder zur Anzeige zu bringen; die Einlieferung des Thäters oder auch nur die sichere Kunde, wo derselbe zu fassen wäre, solle mit 500 fl. belohnt werden. Eine außerordentliche Summe für eine Zeit, in der man die Gehalte hoher Beamten mit 20 und 50 fl. bemaß, und zugleich ein Beleg, wie hoch der Erzherzog den Widerstand in der Kalenderfrage und dessen Unterdrückung anschlug! Wer den Thäter kenne und nicht anzeige, verfalle in gleichem Maße wie dieser der

---

<sup>1)</sup> Lf. 18, F. 221.

<sup>2)</sup> Lf. 18, F. 247 b.

Strafe. Habe Jemand über Anstiften eines Anderen gehandelt, und er gebe diesen an, so solle er nicht allein straflos sein, sondern außerdem noch den Preis erhalten. Und schonungslos gegen Stand und Person solle mit der Ausführung vorgegangen werden <sup>1)</sup>.

Es mag wohl damals ein recht verwirrtes Wesen in Stadt und Land geherrscht haben. Die Regierung und die ihr im Glauben oder in der Denkweise gleichgesinnten Personen rechneten, feierten und werkten nach neuem Stile; die Landesbehörden, die Starrköpfigen Bürger nach altem. An Aufläufen, Verhaftungen, Plünderungen der Waarenlager widerhariger Krämer mag es nicht gefehlt haben. Zeigte der Erzherzog Ernst, so konnte er die Verhältnisse allerdings so gestalten, wie er sie haben wollte, und zwar ehe noch der Landtag zusammentrat. Dieser mußte dann, wenn auch mit Widerstreben, sich fügen, und konnte eine schon in Gang gebrachte Ordnung nicht wieder umkehren. In solchem Wege glückte es auch dem Landesfürsten, nur hatten sich immerhin die Wogen gehäuft und wollten nun wieder ablaufen.

Außer in den Predigten der Pastoren war die eigentliche Triebfeder in dem Schriftwechsel noch nicht zu Tage gekommen. Sie zeigte sich zuerst in der Forderung der Verordneten an das evangelische „Kirchenministerium“ (16. Nov. a. St.), worin dasselbe um ein Gutachten angegangen wurde, „wie weit man solchen Kalender one Verletzung des gewissen nachthumen muge“ <sup>2)</sup>.

Das „Kirchenministerium“ bestand aus Dr. Jeremias Hamburger, dem Magister Christoph Stämle, dem Heinrich Osius, der sich „Mitdiener am Wort Gottes“ nannte, und dem Friedr. Latomus, eigentlich Feldprediger zu Kreuz in Kroatien, jetzt aber nach Grätz in seine damalige Stellung berufen. Außerdem gehörte noch David Tanner in das „Ministerium“. Dieser theilte indeß die Anschauungsweise seiner Kollegen gar nicht, unterzeichnete auch nicht ihr Gutachten und stand über-

---

<sup>1)</sup> Lf. 18, F. 248 b, vom 9. Dez. (neuen Stiles).

<sup>2)</sup> Lf. 18, F. 221 b.

haupt abseits von der Partei der Zeloten auf der Seite Jener, welche mit klarerem Blicke wie Kepler eine vermittelnde Richtung eingeschlagen wissen wollten.

Das Gutachten der landschaftlichen Kirchenvorstellung erschöpft sich in Bedenken wider den Kalender. Sie alle aber gipfeln in dem einen: das Werk stammt vom Papste, daher ist es unannehmbar.

Das „Kirchenministerium“ stellt vor Allem fest, daß der Kalender eine Ordnung von politischer, wie religiöser Bedeutung sei, je nachdem politische oder rein weltliche und religiöse Verordnungen sich an seine Bestimmungen bänden. Wenn gleich die letzteren Geschäfte, diese „Religions exercitia vnd Kirchenordnung . . . Adiaphora vund Mittelding“ seien, so stünden sie doch mit der Kirche, also mit der christlichen Freiheit in Verbindung und von dieser solle kein wahrer Christ ohne Gewissensbeschwerde lassen. Der neue Kalender nun sei vom Papste ausgegangen und solle der ganzen Christenheit aufgedrungen werden <sup>1)</sup>; das heiße aber Gewissen machen, neue Monate und Festtage wider Paulus' Lehre (ad Eph. 5) schaffen und der christlichen Freiheit Abbruch thun. Der Papst sei der rechte Antichrist; auf ihn passe Daniel's Wort in der Beschreibung des Antichrist (7. Kap.), wo es heiße, derselbe werde Zeit und Gesetz verkehren. Auch gehe den Papst die Sache nichts an, er sei ja nicht das Oberhaupt der Christenheit, sondern Jesus, auch nicht das des Reiches, sondern der Kaiser. Wenn nun der Papst als Antichrist der christlichen Kirche Feind sei, so müsse man sich hütthen, irgend etwas von ihm anzunehmen, nach dem Sprichworte: „was feindt geben, cost leib vund leben“ — das hätten schon die Trojaner in ihrem Kampfe mit den Griechen erfahren. Der Papst gründe seine Herrschaft auf Bann, Ablass und Blut.

---

<sup>1)</sup> Mit diesem „Aufdringen“ waren die Befürwortungen der Annahme bei den sämtlichen Fürsten gemeint. Wie schon oben bemerkt, enthielten die Bullen, wie übrigens auch die Kaiser-Urkunden, am Schlusse gewisse Exekutions- und Drohformeln gegen Zuwiderhandelnde. Daß daran die Protestanten am allerwenigsten sich lehrten und zu lehren hatten, war wohl genügend bekannt.

Beide Ersteren wollten nicht mehr versagen, nun versuchte er es mit Letzterem. Er wisse, daß die wahren Christen „des Antichrist Zeitregister irrigen vnnnd gifftigen Calender“ nicht annehmen würden, nun habe er ihn in die Welt geschleudert, um „ain Bluet Badt anzuschieren“. Uebrigens solle man noch Gott loben; der „teuflisch griff“ habe den Antichrist in seiner wahren Gestalt gezeigt und nun wisse man sich zu richten. Wenn aber auch der Kaiser und der Erzherzog mit dem neuen Kalender einverstanden seien, so brauche man sich darnach doch nicht zu richten, weil man wisse, was dahinter stecke; denn ihm der politischen Obrigkeit halber folgen, würde heißen, aus dem gleichen Grunde „die ganz Bäbstisch confusio“ annehmen. Man sollte es nicht für eine geringfügige Sache ansehen, sondern handeln wie die Makkabäer, die auch lieber starben, als Schweinefleisch essen wollten. Daß nun der Erzherzog ohne Befragung der Stände mit Patenten vorgegangen, sei erst die rechte „Bäbstische Lüst“, vom Nuntius und den Jesuitern eingefädelt. Darin könne man allerdings nachgeben, daß künftighin alle Schriften nach dem alten und neuen Kalender zugleich datirt würden, aber es solle Niemand verwehrt sein, nach altem Kalender zu werken oder zu feiern <sup>1)</sup>. Zuletzt folgen noch astronomische Bedenken, dann der Rath, den Erzherzog auf das „Reich“ zu verweisen, endlich die Warnung, die Sache nicht leicht zu nehmen, denn „gewißlichen will der Bäbstisch Nuntius vnnnd sein Rath ietz probiern, ob ainer Ersamen Landschaft derselben mit Irer Fürstlichen Durchlaucht getroffenen Religions pacification vnnnd assecuration ernst vnnnd eiser sey oder nit, ob mans durch poren vnnnd zerstören khann, dann ja diser des Römischen Babst Calender voll giffit vnnnd aitter steckht“ <sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> In einem weiteren Absatze erklären die Prediger, wie sie es dann mit dem Kirchendienste halten wollten, — natürlich auf derselben Grundlage, sonst wollten sie „die Fest ehe gahr lassen fahren, als in der Babilonischen gefandhnuß dieselben mit dem Babst nach seinem Calender halten.“ Daß man früher doch auch wesentlich nach diesem lebte, kam wohl nicht in Betracht.

<sup>2)</sup> Lf. 18. F. 222 a. — 225 a.

So weit die religiöse Seite der Gutachten. Denn ein weiteres liegt von Georg Stadius, Professor der Mathematik an der Landschaftsschule, vor, das vermuthlich, da ein Ansuchen der Landschaft nicht bekannt ist, seitens des evangelischen Kirchenministeriums angeregt wurde. Stadius war Kepler's Vorgänger, sicherlich unbedeutender als Maestlin, Kepler's Meister, aber auch viel nachgiebiger wider die Theologen, als dieser. Man sieht es seinem Gutachten an, wie schwer es ihm wurde; seine Wissenschaft brachte er fast gar nicht in's Spiel, und so schwebt er zwischen der Furcht vor dem Eifer seiner Glaubensgenossen, die er reizen könnte, falls er was Gutes an dem Kalender betonen würde, und wieder zwischen jener, daß die neue Einrichtung dennoch eine geheime List wider den evangelischen Glauben enthalten könnte. So lag er zwischen Hammer und Ambos. Dazu peinigte diesen guten Mathematiker das Gefühl, daß eine Verbesserung der Zeitrechnung unabweisbar nothwendig sei, und wieder die Angst vor dem nahen Weltuntergange, dessen Beschleunigung er curios genug mit dem neuen Kalender in Verbindung brachte. Nicht warm, nicht kalt bildet sein Gutachten so eigentlich die heitere Seite des unerquidlichen Haders.

In astronomische Beweise, sagt Stadius, wolle er sich nicht einlassen; es seien ja schon etliche Traktate wider den Kalender erschienen, und habe selbst Landgraf Wilhelm von Hessen darin ein großes Wort gesprochen. Nun sei aber Verbesserung des Kalenders recht noth; auch habe er bei Johannes Stadius 1578 zu Paris gehört, daß dieselbe wohl unter Anregung des Königs von Frankreich am ehesten gelingen möge. Jetzt sei ein Schritt dazu geschehen, obwohl von anderer Seite; aber 10 Tage hätte man doch nicht so leicht hin streichen sollen; das brächte ja die Landleute mit ihren Bauernregeln in Konfusion und noch dazu rücke man dadurch um eben so viel dem Ende der Welt näher, das, wie er bestimmt wisse, nicht mehr lange auf sich warten lassen würde. Er sei wohl nicht so ganz wider die neue Ordnung, wenn nur keine Hinterlist darin liege. Aber das würde wohl so sein; denn erstens wolle der Papst

den Kalender mit Gewalt einführen, dann wolle der Bischof von Olandéve (? Olandarensis?) auf Grund desselben dem Volke den Glauben an den nahen Weltuntergang benehmen <sup>1)</sup>; und der venetianische Kapellmeister und Mathematiker Jos. Garlinus hoffe von dem neuen Kalender Vereinigung der römisch-katholischen mit der griechischen Kirche — und da sei gewiß die Lust für die evangelischen Christen nicht ganz rein, — und was ähnlichen Nonsenses mehr war <sup>2)</sup>).

Die Verordneten gewannen aus den Gutachten so viel, daß sie die Punkte feststellen konnten, derentwegen man die Kalenderverfügung nicht so einfach hinnehmen dürfe. Die Verbesserung der Zeitrechnung sei nicht vollkommen — ungleichzeitige Annahme schaffe Unordnung — die Sache sei nicht ohne geheime Kniffe — und die deutschen Fürsten hätten sich auch nicht einhellig angeschlossen <sup>3)</sup>. Als ob die Ständeherren auf dem Fuße der Reichsfürsten mit ihrem Landesherren zu verhandeln gehabt hätten!

So ward beschlossen, die Sache unabänderlich vor den Landtag zu bringen.

Dem gegenüber erfolgte nun ein weiteres Defret des Erzherzogs, welches die Landherren, bei aller Aufregung, die es nothwendig erregen mußte, dennoch auf sachtere Bahnen zu lenken geeignet war. Dasselbe enthielt eine sehr verständliche Andeutung, welche Folgen der Widerstand in der Kalenderfrage nach sich ziehen mußte, und zeigt zugleich, wie unangenehm es dem Erzherzog war, seine Verfügung nicht vor dem Zusammenritte des Landtages zur abgethanen Thatsache gestalten zu können. Indem er das Schärffste in Aussicht stellte, leitete er den rebellischen Sinn von dem Widerstreben in der an sich unbedeutenden

---

<sup>1)</sup> Bei der Verrückung der Feste, an welche die Bauernregeln sich knüpften, ergab sich natürlich deren sonst sich feste Wahrheit als unhaltbar; man nahm nun vor Allem an, daß an dem großen Weltenrade etwas gebrochen und die klare Folge der Untergang sein müsse. Daß sich der Schaden anders wieder gut machen ließe, scheint selbst dem Mathematiker nicht beigefallen zu sein.

<sup>2)</sup> Lf. 18, F. 225 a. uff.

<sup>3)</sup> Lf. 18, F. 229 b.

Angelegenheit ab und sicherte zugleich seine Autorität, der thatsächlich nicht geringe Verletzung drohte.

Das erwähnte Dekret beklagt den Ungehorsam, welcher den Patenten betreffs der Datirung noch immer in verschiedenen Schriften der Landschaftskanzlei bezeugt werde. Der Erzherzog wolle vollkommene Gleichheit der Datirungsformel und erwarte bestimmt, daß auf dem nächsten Landtage Niemand in Wort oder Schrift auch nur im Mindesten dawider handeln werde, bei Strafe von 1000 Dukaten, welche unnachlässiglich eingetrieben werden würden. Darnach hätte sich der Landtag und jeder Einzelne zu richten <sup>1)</sup>.

Damit war offenbar nur ein größerer Sturm erregt, aber er deckte den kleineren. Die Strafandrohung für mißliebige Reden im Landtage war nach Versicherung der Stände etwas ganz Neues und eine tief eingreifende Verfügung. Die Ständeherren rührten sich auch darüber gewaltig. Allein sie führte zum Ziele und der Ernst des Erzherzogs hatte sogleich das zur ersten Folge, daß ungeachtet des aufreizenden Gutachtens des Kirchenministeriums der Antwortentwurf, den die Verordneten dem Landtage einbrachten, verhältnißmäßig günstig ausfiel.

Der Landtag trat am 8. Dezember (18.) 1583 zusammen.

Anwesend waren der Landesverwalter, der Bischof von Sedau, der Landesverweser, die Aebte von St. Lambrecht und Rein, die Herren Pangraz von Windischgraez, Andrä von Metnitz, Wilhelm von Gera, Rueprecht von Herberstein (Stallmeister), Michael Mindsmaul, Georg von Cibiswald (Einnehmer), Wilhelm von Radmannsdorf, Christian Braunsall, Balthasar von Prank, Hans Brunner, Adam von Lengheim, Herzenkraft, Wilhelm Kottal, Christoph Stadler, Trautmannsdorf, Otto von Herbersdorf, Hans von Prank, Christoph Galler, Stürck und die Städte und Märkte.

Freiherr Hans Friedr. Hofmann der Jüngere führte die Ansprache Namens der Verordneten an den Landtag. In der

---

<sup>1)</sup> Lf. 18, F. 230 a, v. 12. Dez. n. Stils.

Vorlage bildete der Kalenderstreit den 5. Punkt. Es hieß darin: Die Verordneten seien trotz abweichender Meinungen doch dahin einig geworden, daß alle Landschaftspublicate nach dem neuen Kalender datirt werden sollten; doch wären die Vorstellungen des „Land- und Hofrechtes“ zu erneuern und die Folgeleistung solle den Ständen an ihren Freiheiten keinen Abbruch thun <sup>1)</sup>.

Darauf wurde die Schrift — nach neuerer Sprachweise, die „Adresse“ — an den Erzherzog aufgesetzt. Ihre Berathung begann in der Sitzung des 13. (23.) Decembers.

So war die Einbringung der Angelegenheit im Landtage mehr zur Form herabgedrückt und galt höchstens noch als Rücken- deckung der Verordneten gegenüber der Ständeversammlung.

Die „Adresse“ enthält etliche sehr scharfe Worte über Bedrängung der Stände und den Nuntius. Die Streichung dieser Stellen oder ihre Milderung bildeten die wiederkehrenden Angelpunkte der Debatte. Die geistlichen Herren erwähnten des ersteren Momentes gar nicht, dafür betonten sie aber mehr jenes betreffs des Nuntius. Die weltlichen Herren wollten wieder von einer Drängung nichts wissen, entweder daß sie den Bestand einer solchen überhaupt nicht anerkannten, oder das Wort als zu scharf ansahen. Am heftigsten sprach Seruatius von Teuffenbach; ihm war der Passus über den Nuntius noch nicht scharf genug. Er wollte, daß man hinzusetze: „Walche, die doch mit den Steirern nichts zuschaffen haben.“ Der Nuntius sei ohnehin nur da, um Feindschaft zu stiften. Man möge den Kalender bis auf der evangelischen Stände Vergleichung annehmen und Schadloßbriefe begehren. Im Allgemeinen drang die „Adresse“ dennoch durch. Und weil die darin sonst noch besprochenen Dinge gar zu wichtig, beschloß man die Schrift nicht am Kanzleiwege abgehen zu lassen, sondern sie persönlich zu übergeben <sup>2)</sup>.

Dieser letztere Akt ging den 24. December (n. Stiles) vor sich.

Uns mag die „Adresse“ derb genug vorkommen.

Der Landtag müsse der Verordneten Bedenken dem Erzherzoge wiederholen, weil selbe diesem etwa nicht bekannt ge-

---

<sup>1)</sup> RA. 4, F. 4.

<sup>2)</sup> RA. 4, F. 5.

worden. Außerdem müsse er bemerken, daß der Papst den Kalender unter Androhung des Bannes einführen wolle; die gesammten Ständeherren aber, mit Ausnahme des Bischofs und der Prälaten, erkannten in ihm nicht das Oberhaupt der Christenheit und wollten sich jetzt kein Präjudiz schaffen. Wenn der Erzherzog sie so scharf dränge, so müßten sie wohl gehorchen, aber auch bitten, in Zukunft sie mit solchen Neuerungen, als da Verfügungen dieser Art und ohne ihren Beirath wären, zu verschonen. Das Dekret aber wegen des Pönfalles um 1000 Dukaten bei mißliebigen Worten sei ein so „beschwärllicher Handel“, daß sie ihn stillschweigend nicht übergehen könnten. Das wären ganz „neue wällische gebrauch, welliche von dem Bäßstischen Nuncius vnnnd seinem Anhang zuwider den Landesfreyheiten vnnnd altem herthumen vngezweifelt heersfließen“; diese wollten sie nicht einwurzeln lassen; sie führten zu Mißbräuchen, zu Angebereien, die unter den Deutschen nicht Sitte sind. Die Rede sei auf den Landtagen stets frei gewesen und werde sich auch in Zukunft Jeder zu moderiren wissen. Zuletzt weisen sie auf ihre Treue und führen ein Citat aus dem Privilegium Kaiser Friedrich's II. an, womit freilich nur bewiesen wird, daß dieser um 1237 mit den steirischen Vasallen zufrieden war <sup>1)</sup>).

Zu gleicher Zeit erließ aber der Landtag auch an das Kirchenministerium zu Grätz und an die Prediger am Lande, als M. Frey zu Judenburg, Dionis Widemann im Viertel Ennsthal und Georg Mathhöf in Viertel Gail die Anzeige, daß der Erzherzog darauf dringe, nicht allein in den Landtagshandlungen, sondern auch bei allen Schulen und Kirchen den neuen Kalender in Kraft gesetzt zu sehen, wornach sie achten sollten, daß keine Verwirrung entstehe <sup>2)</sup>).

Ein Auftrag, die Festtage u. s. w. darnach einzurichten, erfloß nicht; es widerstrebte vermuthlich, da die Sache bei den Predigern zur Gewissensangelegenheit geworden, sie zu drängen, und blieb ihnen sonach belassen, für sich weiter zu widerstreben, wenn auch der Landtag schon sich gefügt hatte.

<sup>1)</sup> Lf. 18, F. 231—34.

<sup>2)</sup> Lf. 18, F. 234 b, v. 13./23. Dez.

Von den Landpredigern scheint keine Antwort eingegangen zu sein. Man kann annehmen, daß sie mehr Muße zur Uebersetzung hatten und früher zum Bewußtsein des klaren Unterschiedes kamen, was ihrem Glauben schädlich sei und was nicht. Bei Dr. Jerem. Hamburger gelangte dasselbe nicht so rasch zum Durchbruche. Er und seine Kollegen gaben eine Schrift als Entgegnung ein, welche ihn ganz isolirt darstellt. Nicht nur, daß Magr. Dav. Lanner sich von vorneherein aus- und dem neuen Kalender ganz anschloß, wichen auch langsam die übrigen Kollegen des Hauptpastors zurück. Hamburger versicherte betreffs seiner Person, er könne ohne Gewissensbisse und „Verkleinerung“ seines ehrlichen Namen dem „Bäbstischen Kalender“ nicht gehorchen; wer es anders halten wolle, möge es auch verantworten; man möge es den anderen Predigern befehlen, ihm aber den Widerstand nicht übel deuten, er könne nicht anders. Seinen Kollegen habe er die Zusage mitgetheilt. Herr David, der hier ohne Seitenhieb nicht ausging, werde sie für sich beantworten, die übrigen aber ersuchten um Gestattung der Einsichtnahme des Schreibens an den Erzherzog, um so ermessen zu können, ob sie ohne Gewissensverletzung sich fügen könnten <sup>1)</sup>.

Das heißt, je nachdem die „Adresse“ den Gehorsam zusagte oder das Widerstreben fortsetzte, würden die Nebenpastoren einlenken oder verharren.

Die Antwort des Erzherzogs entsprach dessen früherem Auftreten: sie war bestimmt und ernst. Nur das Eine klebt ihr und den folgenden Aktenstücken an, daß die weitschweifige Diktion jener Zeit zu sehr an persönlichen Zwist und gewöhnlichen Hader streift — Eigenschaften, welche das leidige und so hohen Persönlichkeiten ganz unpassende Merkmal fast aller ähnlichen Verhandlungen von damals bilden.

Daß der Landtag, statt mit den Propositionen sich zu beschäftigen, auf dem Kalenderdisputat verharrte, sei ihm, dem Erzherzoge, sehr mißliebig gewesen; indessen habe er der Stände Mittheilungen gnädig vernommen, und da sie um Gehör und Entschließung baten, wolle er Beides angeheißen lassen. Die

---

<sup>1)</sup> Rb. 18, F. 235, v. 13./23. Dez.

Gründe des Patentes wüßten sie ohnehin aus diesem; der Kaiser habe die Einführung angeordnet, und er, der Erzherzog, brauche über eine solche Maßregel fremden Rath nicht zu vernehmen, zumal es sich keineswegs um Landesfreiheiten handle. Uebrigens sei eben nur der Anfang schwer, und wenn die Seelsorger der Sache sich ordentlich annähmen, so würde Alles in Ordnung kommen. Hätte man dieß früher sich überlegt, so wäre die Beschimpfung der Person des Erzherzogs durch Abreißung der Plakate unterblieben. Uebrigens sehe er ihre jetzige Bereitwilligkeit, zu gehorchen, in Gnaden an; nur müsse er die unpassende schimpfliche Sprache tadeln, welche sie über den Papst führten. Der Papst sei im Patente gar nicht genannt und deßhalb hätte man ihn auch bei Seite lassen sollen. Die Herren wüßten auch sehr wohl, welcher Religion er angehöre, und so hätten sie ihn als Landesfürsten wohl verschonen können <sup>1)</sup>. Wenn sie dann vom milden Joch seiner Regierung sprächen, so wäre ihrerseits wohl mehr Dankbarkeit zu erwarten gewesen; sie sollten nicht denken, daß dieses Joch immer nur mild sein müsse, nöthigenfalls könne es auch anders kommen.

Schließlich folgt die Mahnung endlich an die Verhandlung der am 2. Dezember übergebenen Propositionen zu gehen <sup>2)</sup>.

Diese Antwort des Fürsten kam in der Sitzung vom 19./29. Dezember zur Verhandlung. Nachgegeben hatten die Stände zwar, aber die Sache war noch nicht so weit gediehen, daß nicht jedes ernste Wort in den ungestümen Gemüthern die Bitterkeit neu aufstachelte. Von dem Fürsten, dem sie so viel abgerungen, der vermöge der Verhältnisse in vielen Angelegenheiten ganz in ihrer Hand war, wollten sie Verweise, wie jene dieses Dekretes, nicht ohne Entgegnungen hinnehmen. Den Landesverweser obenan schüttete jetzt Mancher seinen Unmuth aus. Dieser fand in der Antwort „viele Beschwerde“; es sei, als ob die Landschaft die Plakate abgerissen hätte; der Papst sei gar nicht beschimpft worden, sondern man hätte nur gegen ihn protestirt; übrigens

---

<sup>1)</sup> Hier erwähnt das Dekret auch einer lästerlichen Predigt über den Erzherzog in der Stiftskirche.

<sup>2)</sup> Lf. 18, F. 236—238, v. 17./27. Dez.

sei der Pönfall der 1000 Dukaten nicht aufgehoben, und wenn das so bleibe, werde er im Landtag kein Wort mehr reden. Christian Praunfalk meinte: er habe einen solchen Verweis wohl erwartet; freilich, was der Nuntius sage, müsse recht sein. Christoph von Teuffenbach beantragte, daß den Predigern die lästerlichen Kanzelreden untersagt würden, aber was die Stände vom Papste sagten, könne nicht anders sein, man habe es sie ja nicht anders gelehrt. Am heftigsten sprach Pangraz von Windischgratz, dem es nicht recht war, daß man, statt „dem Fressen und Saufen nachzugehen“, nicht schon gestern oder vorgestern die Antwort in Berathung gezogen; feire ja der Erzherzog auch am Ostertage nicht. Was man gesagt, hätte man der Nachkommen wegen thun müssen, für deren gesicherte Stellung sie einzutreten verpflichtet wären; was man schriebe, müsse Hand und Fuß haben, daher kein Wort gestrichen werden solle. Ob denn die Regierung meine, daß die Ständeherren die Plakate abreißen, weil man diesen Fall ihnen so sehr vorhalte? Und der Pönfall der 1000 Dukaten werde noch machen, daß kein Ständeherren mehr auf den Landtag kommen würde <sup>1)</sup>.

Es ist noch zu wundern, daß unter solchen Umständen die Entgegnung des Landtages so gemäßigt ausfiel, als sie gegenüber der „Adresse“ es wirklich war.

Darin erklärten die Stände, daß sie um Rücknahme des Pönfall-Dekretes gebeten, die aber nicht erfolgt sei; sie gäben zu bedenken, daß eine solche Maßregel wider ihre Privilegien sei, da kein „Landmann“ ohne Beweise und außer seinem Gerichtsstande <sup>2)</sup> Hab und Gut durch Urtheilsspruch verlieren könne; wenn man diesen Fall annähme, so wäre zu fürchten, die Regierung würde bei jeder ihr dringlichen Sache, als Steuern u. s. w., Strafen androhen, falls ein „Landmann“ dagegen reden wollte. Das Ganze sei nur eine Erfindung von Leuten, die sich auf Kosten der Ständeherren bereichern wollten, daher müßten sie nochmals dringend um Rücknahme ersuchen. Unlieb sei ihnen die Abreißung der Patente, und sie würden die Thäter strafen, wenn

---

<sup>1)</sup> LA. 4, F. 8.

<sup>2)</sup> „vnvberwunden vnd ausserordentlichen rechtens.“

sie dieselben erführen; aber die Regierung solle den Widerstand des Landtages nicht damit in Verbindung bringen, da dieser wohl remonstrire, aber nicht zu verunglimpfen pflegte. Vermuthlich hätten die Gegner der Stände die Anschläge abgerissen. Auch hätten die Stände des Papstes nicht derartig gedacht, um den Erzherzog zu beleidigen („sie wüßten sich, Gott lob! noch zu moderiren“), sondern weil seine Nichtanerkennung als Oberhaupt der christlichen Kirche in ihrer Konfession gelegen sei <sup>1)</sup>.

Die Duplik wurde in der Sitzung vom 20./30. Dezember ohne besondere Gegenbemerkungen angenommen <sup>2)</sup>.

Auf diese Weise wurde der Kalenderstreit in eine andere Bahn überleitet. Die Anfechtung der Kalenderverfügung mußte vor dem Kampfe wider die Verletzung eines allerdings sehr wichtigen ständischen Vorrechtes, der Immunität, zurückstehen, und verlief von jetzt an eigentlich nur in den Verhandlungen um die Rücknahme des Pönfall-Defretes. Im Landtage selbst kamen von da an gleichfalls stets andere Dinge zur Besprechung.

Der Erzherzog bestritt zuvörderst in seiner Erwiderung, daß die Pönfälle zur Bereicherung von Günstlingen dienen sollten, dann aber auch, daß die Gegner der Stände die Plakate abgerissen haben sollten. Was das Pönfalls-Defret betrifft, so habe er es nur erlassen, weil die Kalenderordnung so unpassenden Widerstand gefunden. Solche Defrete seien übrigens nichts Neues. Die Ansicht, als würde bei derlei Maßnahmen ohne rechtliches Urtheil vorgegangen, wäre ganz unbegründet, da man ihm während seiner Regierung nicht Einen solchen Fall würde nachweisen können. Da nun die Stände den Kalender angenommen, so ziehe er das Defret zurück. Uebrigens hätten sie besser gethan, vom Papste zu schweigen; ihre ersten Worte ließen sich „mit ainicher gloß nicht verbliembeln“; wenn sie meinten, von ihrer Religion wegen eine andere beschimpfen zu können, so stünde ihm dasselbe zu; er aber habe des Friedens wegen nie davon Gebrauch gemacht <sup>3)</sup>.

---

<sup>1)</sup> Lf. 18, F. 238 b, — 241.

<sup>2)</sup> Lf. 4, F. 14.

<sup>3)</sup> Lf. 18, F. 241—243 b, v. 21./31. Dez.

Der Landtag fand darauf am 4. Jänner 1584 zu entgegnen, er habe den Kalender nur aus Gehorsam <sup>1)</sup> und nicht der Strafandrohung wegen angenommen, und bat nebenbei, künftig solche von Hekern stammende Neuerungen nicht mehr vorzunehmen <sup>2)</sup>, worauf der Erzherzog alles Repliciren nun für überflüssig und den „Calenderstritt“ für abgethan erklärte <sup>3)</sup>. Dem Landtage war es aber um Sicherung der Zukunft von ähnlichen Experimenten zu thun, und wieder bat er, so ungewöhnliche Strassfälle nicht mehr anzusetzen <sup>4)</sup>; der Erzherzog gab das Wort, er habe die Freiheiten nicht damit verletzen wollen, und er beabsichtige dieß auch künftig nicht <sup>5)</sup>. Jetzt sprachen die Stände ihren Dank aus, ihre Bereitwilligkeit zu allen Opfern <sup>6)</sup> und der mit großem Weh begonnene Streit verlief in dem Eande von Bethenerungen beider Parteien, von denen die eine der anderen nicht traute.

So brach sich der neue, jetzt übliche Kalender in Steiermark erst in einer Weise Bahn, die leicht zu ernstern Verwicklungen hätte führen können. Von Rechtswegen hätte er am 5., resp. 15. Oktober beginnen sollen und Manche hielten sich auch zweifelsohne darnach; dann wurde der Termin auf den 1. Jänner 1584, d. h. nach altem Stile auf den 21. Dez. 1583 festgesetzt; da aber die Landschaft, auf welche allein die Widerspenstigen sahen, bereits um die Mitte Dezembers (nach alt. Stile) ihre Annahme erklärte, so ist auch die Einführung im Allgemeinen auf diese Zeit (nach neuem Stile auf Weihnachten 1583) zu datiren.

Der Streit war bereits verklungen und Alles mochte schon im Geleise und in der Erkenntniß leben, daß die angeblich bedrohte Konfession der Evangelischen keineswegs gefährdet sei, als von sehr maßgebender Stelle noch eine Schrift dem ganzen Aktenbündel zuwuchs, darin gleichfalls zur Annahme des Kalenders gerathen wurde. Sie kam von der theologischen Fakultät

---

<sup>1)</sup> Doch „cum conditione et protestatione.“

<sup>2)</sup> Lf. 18, F. 244.

<sup>3)</sup> Lf. 18, F. 244 b, v. 5. Jänn. 1584.

<sup>4)</sup> Lf. 18, F. 245, v. 9. Jänn.

<sup>5)</sup> Lf. 18, F. 245 b.

<sup>6)</sup> Lf. 18, F. 246.

zu Tübingen, wo eben auch Dr. Hamburger seine Studien gemacht und von wo die steirische Landschaft sich mit Predigern und Professoren zu versehen pflegte. Das Gutachten zog den moralischen Zwang in Betracht, unter welchen die Landschaft sich beugen mußte, die Annahme des Kalenders in Kärnten und Krain, und redete Hamburger seine Skrupel und den Gedanken aus, Steiermark ganz zu verlassen <sup>1)</sup>. Es langte erst im März 1584 zu Grätz ein, und wurde eben nur den Schulinspektoren noch mitgetheilt, daß sie es an die Pastoren am Lande mit der Weisung versendeten, nach diesem Rathe und nach dem Beschlusse des Landtages sich zu halten <sup>2)</sup>.

---

<sup>1)</sup> Es datirte vom 14. Jänner alten Stiles und war gefertigt von Dr. Theodor Sneyffius, Rektor, Dr. Jakob Andrea, Propst zu Tübingen, Joh. Magerus, Propst zu Stuttgart, Dr. Jak. Beerbrand, Dr. Joh. Bréntius, Dr. Steph. Gerlachius, Dr. Luf. Dissiander, Wilh. Holder und Joh. Schoff. Sein wesentlichster Grund war: „Nun ist es ia vill ain annders freywillig etwass annemen vnnnd libere darein bewilligen (welliches sy mit dem neuen Calender nicht gethan), vnnnd ain annders leiden vnnnd mit seuffzen gedulden dasienig, das abzuwenden vnmüglich, welliches wier allain dahin verstehen, wo man nicht vnrainer lehr vnnnd abgötterey gedrunge wierdt . . .“, und das sei eben nicht der Fall. Lf. 18, F. 251 uff. Lf. 18, F. 253.

---

# Kaspar Harb.

---

## Nekrolog

von

**Dr. Richard Knabl,**

Ausschußmitgliede des histor. Vereines.

---

Es ist ein ehrenwerthes, wohlthuenendes Zeichen unserer Zeit, daß man Männer, die im Kriege und Frieden, in Kunst und Wissenschaft Außerordentliches geleistet, in dankbarer Erinnerung erhält, und ihnen zum gebührenden Andenken Standbilder, Büsten und Gedenksteine errichtet.

Begreiflicherweise gilt dieß vorzugsweise nur den Begabtesten unseres Geschlechtes, welche auf das bürgerliche Wohl und auf die Bildung der Zeitgenossen segensreich eingewirkt haben; denn sie sind die Hauptglieder jener Kette, welche einem Kulturstaate die Spannkraft geben, ohne welche er keinen historischen Halt und keine Stütze hat.

Aber an die Hauptglieder dieser Kette müssen sich auch die Mittelglieder und die kleineren Ringe anreihen, ohne diese Gliederung gibt es kein wohlgeordnetes Ganzes, kein segensreiches Gedeihen; denn können nicht auch Männer, wenn gleich sie keine neue Welt entdeckt, die Quellen des weißen Nils nicht aufgefunden, Reiche und Länder nicht erobert, in Kunst und Wissenschaft eben nicht die Ersten sind, dennoch in ihren vom Glücke wenig begünstigten, bescheidenen Verhältnissen vieles Gute und Vortreffliche gewirkt haben? Wir müßten undankbar, gegen alles Gute gleichgiltig, oder doch von einem unleidlichen Dünkel befangen sein, wenn wir diesen durch ihr geräuschloses Wirken bescheidenen

Männern keine Anerkennung zollten, und ihnen weniger gerecht werden wollten.

Lassen Sie mich daher heute eines Mannes gedenken, der einstens, wenn gleich nur kurze Zeit, ein Mitglied unseres Ausschusses war, und als schätzbare Persönlichkeit uns lieb und werth gewesen ist, — ich meine damit Herrn Kaspar Harb, zuletzt k. k. Bezirksvorsteher zu Hartberg.

Er war ein Sohn des Schulgehilfen Peter Harb und der Maria Josepha Freistätter, geboren in der hiesigen Vorstadt Graben am 24. Juni 1800.

Das hiesige Gymnasium frequentirte er als sein Vater 1810 als wirklicher Lehrer zur Vorstadtpfarre St. Andrä übersezt ward, bis zum Jahre 1817; von da an widmete er sich den philosophischen und juridischen Studien am hiesigen Lycäum und vollendete sie im Jahre 1824. Innerhalb der zwei folgenden Jahre nahm er die Praxis bei dem Magistrate Graz und machte die Prüfungen aus dem Justiz- und Criminalfache bei dem Appellationsgerichte zu Klagenfurt. Noch dort anwesend, bekam er am 9. Jänner 1826 einen Ruf als geprüfter Justiziär zur bischöflichen Herrschaft Sedau ob Leibnitz, in welcher Eigenschaft er dort (nachdem er sich am 24. Juni 1834 mit Josepha, gebornen Mörth aus Leibnitz, verhehelicht hatte) bis zum 22. Mai des Jahres 1836 verblieb. Von da kam er am 1. Juni 1836 als Verwalter, Ortsrichter und Bezirkskommissär auf die mit Neuschloß vereinigte Herrschaft Thalerhof bei Graz, und diente dort bis zur Auflösung der Patrimonialherrschaften und Einführung der neuen Gerichtsorganisation, welche ihn am 1. März 1850 zum k. k. Bezirksrichter in Gribiswald ernannte. Kaum ein Jahr dort amtirend, ward er am 18. Jänner 1851 als k. k. Bezirksrichter bei der III. Section in Graz angestellt, und nach drei Jahren, d. i. am 11. September 1854 zum k. k. Bezirksvorsteher von Hartberg befördert.

Während der 35 Jahre, in welchen er sich theils in Privat-, theils in öffentlichen Diensten als einen der geschicktesten und geachtetsten Beamten bewährte, benützte er die von den Amtsstunden freie Zeit zur Forschung historischer Studien. Die

meisten der dahin gehörigen Hilfswissenschaften, als: Numismatik, Diplomatik und Heraldik, pflegte er mit Vorliebe. Schon in den ersten Grammatikalklassen legte er sich eine kleine Sammlung von römischen und neueren Münzen an, die er bis an sein Lebensende fortsetzte und so eine ziemlich ansehnliche Privatsammlung vorzüglich in Bezug auf mittelalterliche und neue Münzen zusammenbrachte. Diese vorbereitenden Studien kamen ihm in der Folge vortrefflich zu statten, und gaben seinem Forschergeiste neue Nahrung, als er im Jahre 1826 an die fürstbischöfliche Herrschaft Sedau ob Leibnitz als Justiziar berufen ward, wo er im Hofe des Schlosses einen Haufen uneingefriedeter römischer Denksteine vorfand, welche dem seit 1815 wegen seiner Baufälligkeit um mehr als ein Drittel abgetragenen viereckigten freistehenden Sedauerthurme (urkundlich schon 1220 ein „alter“ und 1351 ein „verlassener“ Thurm genannt) entnommen waren <sup>1)</sup>. Es that seinem Herzen wehe, diese Reste des ehrwürdigen Alterthums theils zerstreut, theils übereinandergeschichtet liegen zu sehen, und legte bei gegebener Muße mitunter selbst Hand an, um sie von dem anklebenden Kalle zu reinigen und bis zu ihrer Unterbringung auf einem mehr sicheren Orte aufzubewahren.

Nun standen aber die unteren zwei Drittheile des Thurmes noch, und auch diese mußten abgetragen und der Hof geräumt werden. Dies geschah innerhalb der nächsten 5 Jahre von 1827 bis 1831. Auch hier gab es für ihn ein Stück Arbeit, die mit Schrift bezeichneten Steine, Bruchstücke und Reliefbilder aus dem Schutte zu sammeln, zu reinigen, zu copiren, die genauen Copien mit Angabe des Massenverhältnisses, parthienweise theils an das k. k. Antikencabinet in Wien, theils in das Archiv des Joanneums einzusenden und zu sorgen, daß die verzeichneten Steine über 100 an der Zahl mit Bewilligung des damaligen Fürstbischofes Roman Sebastian Zängerle auf dessen Kosten an der Westseite des Residenzschlosses zu Jedermann's Ansicht

---

<sup>1)</sup> 14 dieser Steine, theils Inschriftensteine, theils Brustbilder und plastische Bilder, wurden von dem Temporalitätsverwalter Herrn Jeninger schon im Jahre 1817 in das Joanneum gesandt, wo sie noch im Joanneumshofe sich aufgestellt befinden. (Jahresbericht des Joanneums 1817, S. 19.)

eingemauert wurden, wie noch eine dort eingemauerte Inschrift bezeugt.

Durch diese aufopfernde Thätigkeit hatte sich Justiziär Harb, ohne es damals noch zu ahnen, um die alte Geographie Steiermarks ein unschätzbares Verdienst erworben; denn wäre er in jener Zeit nicht zur Stelle gewesen, so wären vielleicht alle diese alterthümlichen Ueberreste zerschlagen, verbaut und verschleppt worden, daß man noch jetzt nicht wüßte, welche alte Stadt in der Gegend des Schlosses Seckau und des unteren Leibnitzerfeldes gestanden habe, da man noch im Jahre 1837 der Ansicht war, die Stadt Mureola des Claudius Ptolemaios habe dort ihren Standort gehabt <sup>1)</sup>, bis eine neuere, um acht Jahre später durch mich unternommene Untersuchung unzweifelhaft herausstellte, daß nach Angabe der durch Harb geretteten Steine und der mittelalterlichen Urkunden des 9., 10. und 11. Jahrhunderts nicht Mureola, sondern das lange, aber vergeblich gesuchte Municipium Flavia Solva seinen Standort am Leibnitzerfelde gehabt hat <sup>2)</sup>.

Zwar bezeugt eine noch vom Jahre 1831 in Mitte der eingemauerten Römersteine vom Professor Albert von Muchar verfaßte, im Lapidar-Style gehaltene neuere Inschrift die Angabe, daß die Steine den Ueberresten der Stadt Mureola entnommen seien <sup>3)</sup>. Wenn aber auch der Geschichtskundige sich daran nicht stoßen dürfte, so wäre es doch für die vielen Fremden, welche nach Seckau kommen, wünschenswerth, daß die dritte und vierte Zeile künftig mit der Abänderung zu lauten hätte:

<sup>1)</sup> Stetterm. Zeitschrift. Neue Folge. 4. Jahrg. 2. Hft. S. 127—139.

<sup>2)</sup> Schriften des hist. Vereins für J. De. 1. Hft. S. 20—23.

<sup>3)</sup> Die 17zeilige Inschrift lautet: LAPIDES · HOS || PERANTIQUI ·  
OPERIS || E · PANNONIORVM · ET · ROMANORVM || VRBIS ·  
MVREOLAE · RVDERIBVS || OLIM · ERVTOS · AC · TVRRIS ||  
VETVSTAE · MVRIS · HAC · IN · ARCE || INCLVSOS · VT · IN ·  
FVTVRI · AEVI || MEMORIAM · VENERANDAE || ANTIQVITATIS ·  
ADMIRATORVM || OCVLIS · COMMODE · EXHIBEANTVR || R · R ·  
D · D · || ROMANVS · SEBASTIANVS || PRINCEPS · ET · EPISCOPVS ||  
SECCOVIENSIS || IMPENDIO · SVO || HIC · COMPONI · CVRAVIT ||  
ANNO · MDCCCXXXI.

EX · VRBIS · FLAVIAE · SOLVAE || RVDERIBVS ||. Diesem Wunsche ist im Sommer 1864 entsprochen worden.

Es war daher ein schöner Zug der Regierung, daß Se. Majestät Kaiser Ferdinand I., Allerhöchst dessen Wahlpruch RECTA TVERI war, dem Sammler dieser für die Nachwelt geretteten Römersteine, Herrn Kaspar Harb, die mittlere goldene Civil-Ehrenmedaille mit dessen ausgeprägten Namen verlieh, welche sich noch als Erbstück in den Händen seiner Hinterlassenen befindet.

Nach seiner Uebersiedlung von Sedau nach Thalerhof setzte er als Mitglied des seit 1844 in's Leben gerufenen historischen Vereines noch immer seine geschichtlichen Forschungen fort. Wir haben von ihm aus den Jahren 1846 und 1847 in unseren Mittheilungen <sup>1)</sup> noch zwei werthvolle Aufsätze. Als er im Jahre 1851 als k. k. Bezirksrichter III. Sektion nach Graz kam, ward er als Ausschußmitglied in unseren Verein gewählt, und gehörte uns als solches bis zum Jahre 1854 an, wo er, zum k. k. Bezirksvorsteher ernannt, nach Hartberg übersiedelte. Innerhalb dieser Zeit schrieb er einen Aufsatz, den wir von ihm in unseren Mittheilungen <sup>2)</sup> haben. Die folgenden sieben Jahre widmete er bei freier Muße der Anfertigung seines Münzkataloges, der beziehungsweise auf die mittelalterlichen und neuen Münzen von Bedeutung ist, indem er Münzen aus allen Ländern Europa's, Asien's und Amerika's nachweist. Es war diese bei den überhäuften Geschäften eines Bezirks- und zugleich Filialvorstehers der Landwirtschafts-Gesellschaft die letzte Arbeit, die er im wissenschaftlichen Fache unternahm; denn theils durch seine Bedienstung in Anspruch genommen, vielleicht auch in Folge eingewirkter klimatischer Einflüsse, erkrankte er im Julius 1861 am ambulanten Typhus, von dem er sich zwar nach zwei Monaten etwas erholte, und auf einige Tage zu den Verwandten seiner Gattin nach Leibnitz reiste, um dort etwas von den Geschäften auszuruhen, mußte aber gleich nach seiner dortigen Ankunft sich zu Bette

---

<sup>1)</sup> I. Hft. S. 145—148.

<sup>2)</sup> IV. Hft. S. 159.

legen, von dem er nicht mehr aufstand, sondern schon am 28. November 1861 zuletzt an Lähmung der Lunge starb und neben dem Grabe seines Schwiegervaters Herrn Johann Mörth im Friedhofe zu Leibniz bestattet wurde.

So ruht nun der Verbliebene durch eine besondere Fügung der Vorsehung gerade in derselben Gegend, für deren ältere Geschichte er so viele Verdienste sich erwarb. Aber wenn gleich er uns entrückt wurde, so lebt sein Andenken noch im Herzen aller Freunde und Bekannten fort, die mit ihm in näherer Berührung standen. Dem Landmanne, für dessen Rechte er einstand, war er ein Mann des Vertrauens — seinen untergeordneten Beamten ein Sporn des Fleißes — seinen Vorgesetzten ein Muster der Amtstreue — seinen Angehörigen Vater und Freund — und unserem Ausschusse ein lieber Angehöriger.

Bieder, offen, ehrenhaft und freundlich, wie er war, mußte und wußte er sich die Achtung Jedermann's zu gewinnen, und ich zweifle nicht, daß er auch bei unserem Ausschusse, dessen Mitglied er gewesen, fortan in geneigter Erinnerung stehen werde.

---

# Ein Beitrag

zur Zeit- und Sittengeschichte der Jahre 1600 bis 1618  
aus den Rathsprötokollen der Marktgemeinde Mureß.

Von

**Dr. Johann Krautgasser.**

---

Die Rathsfigungsprotokolle von 1600 bis incl. 1604, niedergeschrieben von Christophorus Mell, damaliger Zeit Marktschreiber von Mureß, so wie jene von 1614 bis incl. 1618 enthalten nachstehende, von mir übersichtlich gruppirte Notizen, mit deren Ordnung ich mich mit Vorliebe beschäftigte, weil in den vorgelegenen Daten, welche zwar nur communale Angelegenheiten eines Marktfleckens behandeln, sich vielfach der Reflex einer durch Türkengefahr geängstigten und durch die eben damals im Zuge gewesene Gegenreformation erregten Zeit fühlbar macht, während in allen Zeilen jener Aufzeichnungen ein glänzendes Zeugniß damaliger kommunaler Selbstständigkeit enthalten ist.

Schilderung des bürgerlichen Lebens in den oben angeführten Jahren in unserem Markte, insbesondere der Stellung und Thätigkeit der Gemeinderepräsentanz will ich somit als den Zweck nachstehender kleinen Arbeit bezeichnen.

Am 6. Dezember von 1600 an kommt „nach altem Brauch eine ganze Burgerschaft“ zusammen, vor welcher Versammlung der Marktrichter nach einjähriger Amtsverwaltung ungeachtet der Jahr für Jahr vorkommenden Bitte, „sich noch ein Jahr ge-

brauchen zu lassen“, sein Amt niedergelegt, und es werden also-  
bald aus dem bestehenden Ausschusse „den Rathsfreunden“ durch  
die Versammlung vier Männer „erfisen“, aus denen bei der  
abermaligen Zusammenkunft einer ganzen Burgerschaft in wieder-  
holten Wahlaften zwei Kandidaten aufgestellt werden und endlich  
aus diesen wurde der Marktrichter für das kommende Jahr er-  
wählt. So lesen wir Tom. I, Pag. 31: „Am tag Thomani ist nach  
alten gebrauch ain ganze Lebliche Burgerschaft Zusamen beruffn Und aus  
dennem Vier Erwelten Herrn Zwen in die wall als Ulrich Storer und Matthes  
Mierzer zum Richter genumen Wolgundts Zum Schluß Ist Matthes Mierzer  
auf das 1601 Jar Zum Richter firgnumen.“ Die gerichtlichen „Mal-  
zeiten“, welche wegen „sonstiger großer Ausgaben“ auf Begehren  
einer ganzen Gemain 15. März 1616 abgeschafft wurden, mögen  
theilweise zur Feier solcher Ernennungen gehalten worden sein  
(Tom. II, Pag. 165).

Der also meist mit Angabe der Anzahl der auf ihn ge-  
fallenen Stimmen („Waln“) Erwählte steht eingangs der Proto-  
kollsektion für's beginnende Jahr an der Spitze des aus zwölf  
Rathspersonen oder Rathsfreunden, den Vieren oder auch führern  
an der Gemain, den Chamerer zur alten und den zur neuen Lat  
bestehenden Magistrates, worauf colonnenweise die Namen Jener  
folgen, „so diß Jar seint junge Burger wordn.“

Obwohl der Marktrichter als die erste Magistratsperson er-  
scheint, so ist er doch nur im Wesentlichen Exekutor der Raths-  
beschlüsse, deren Effektuirung ihm nicht selten „anbefohlen“ wurde.

Tom. II, Pag. 351 spricht von 10 fl. Steuernachlaß als  
Entgeld für die einjährige Amtsmühe des damaligen Marktrichters.

Die aus dem Skrutinium sämtlicher Bürger hervorge-  
gangene Körperschaft bildete eine Behörde für gemainen Markt  
mit so umfassender Machtvollkommenheit, daß selbe gegenüber  
unseren modernen Einrichtungen als ganz merkwürdig erscheinen  
muß und ein wohlthuendes Gefühl und den Gedanken erregt,  
es sei bei jener einfachen Selbstregierung den Spießbürgern eben  
nicht schlecht ergangen, und auch wir dürften uns bei Wahrung  
zeitgemäß berechtigter Ansprüche auf persönliche Freiheit in einem

ähnlich geleiteten Gemeinwesen wohl befinden. Diese Behörde erkannte in erster Instanz in allen Rechtshändeln und Gesetz-  
übertretungen, mit Ausnahme todeswürdiger Verbrechen; war  
Obernvormundschafts-Behörde, rekrutirte und besetzte die Chargen  
incl. der des Hauptmanns in der wegen der Nähe der Türken-  
gefahr errichteten bürgerlichen Marktwehre, hielt Musterungen,  
schickte gegen den Erbfeind auf Rundschau aus, besorgte Bei-  
schaffung der Armatur, stellte Pulver und Blei, handhabte die  
Ortspolizei in Sanitäts-, Fremdenzuges- und Gewerbsange-  
legenheiten, umlegte die Steuern und Gefälle, trieb sie ein und  
führte die bezüglichen Gelder ab, übte die Aufsicht über Schule  
und Spital, und hielt den Gewerbezwang strenge aufrecht.

Die Rathssitzungen wurden alle 8—14 Tage gehalten, und  
es brachten in solchen die Kläger ihre Klagen meistens mündlich  
vor. Der Beklagte führt ebenso seine Verantwortung alsogleich,  
oder er verlangt zur Führung seiner „Gegenweisung“ den landes-  
üblichen 14tägigen Termin, der ihm jederzeit bewilliget wird.  
Nach Ablauf desselben wird die Gegenweisung mit Hilfe vorge-  
führter Zeugen geleistet, worauf das Urtheil als „Abschit“ er-  
folgt. In leichteren Fällen, wo beide Theile die Sachlage zur  
„Erkenntnuß setzen“, folgt der Bescheid, dessen, so wie des Ab-  
schiedes sich die Partheien zufrieden geben, oder über welchen  
eine sich bedauert, die andere sich beschwert. Die Folge solcher  
Beschwerde ist Appellation an Se. Gn. den Herrn v. Stuben-  
berg, an die Landstände oder an den Landesfürsten selbst.  
Skandalöse Händel, so die Ohren der Ehrenvesten beleidigen oder  
ihre Geduld erschöpfen, „wo ain Thail so gut wie der andere“,  
werden als „Lumpenhändel“ alsobald zwischen ihnen aufgehoben,  
Ehrenbeleidigungen in Gegenwart zweier ehrlicher Männer „um  
Gotteswilln abgebeten“ und mit Geldstrafen belegt, auch die  
Erneuerung des beglichenen Streites unter ein Pönale bis zu  
10 Stück Dukaten gestellt. Beschädiger müssen das „Poderlohn“ <sup>1)</sup>  
seltener auch Schmerzgeld zahlen, hartnäckige Renitenten gegen

---

<sup>1)</sup> Paderlohn, Entlohnung für den Chirurgen.

Zahlung auferlegter Geldbußen werden bis zur erfolgten Leistung auf dem Rathhause festgehalten, Excedenten gegen obrigkeitliche Autorität in den Thurm auf's Schloß gebracht, Dienstvergehn der Gemeindebediensteten mit „Reuchensitzen“ bis zu 8 Tagen, liederliche Dienstboten und Trunkenbolde von Auswärts mit dem Narrenhäusl bestraft.

Gewöhnlich finden sich die Urtheile motivirt; doch Tom. II, Pag. 356 erscheint ein solches kurz auf „Erwägung verschiedentslicher Ursachen“ basirt. Der Entscheidung des hierortigen Magistrates wurden auch streitige Fälle von auswärtigen Gemeindegliedern unterbreitet; so klagt hier Tom. I, Pag. 259 „Rholler zu Locäz den Wagner zu Weittersfeldt, wie er ine Unverschulter sache hab in die Prust geschlagen“ zc.

---

Diesem aus freier Wahl der Gesamtbürgerschaft hervorgegangenen Magistrate, dem Existenz, Vermögen, Ehre und Freiheit der Bürger anvertraut waren, lag es daran, die Bürgerschaft als Ganzes vor Vermischung mit anrüchigen Elementen und deren sittliche Kraft und die Würde nach Außen zu wahren.

Wer „junger Burger“ werden wollte, wurde in einer Gerichtssitzung, wenn er anderorts hieher kam, durch zwei Rathsbürger vorgeführt, und hatte unerläßlich Geburtsbrief und Abschied (Entlassung) von der Behörde seines früheren Wohnsitzes vorzubringen; hatte er diese Dokumente nicht gerade bei der Hand, so wurde ihm, Dank der Verwendung der Rathsfreunde, der Aufenthalt einstweilen gestattet. Waren diese producirt oder ist ein Einheimischer durch Kauf, Erbschaft oder sonstige Uebergabe einer märktischen Behausung zur Erlangung des Bürgerrechtes geeignet geworden, so „hielt er um burgerliche Pflichten an“, die ihm mit der stehenden Redensart bewilliget wurden, daß er sich „im Schloße nach altem Gebrauche beir hohen Obrigkeit annelde“, woselbst er auch seinen Eidschwur zu leisten hatte. Hinwieder konnte Niemand von hier ohne Erlangung des Geburtsbriefes und Abschiedes ohne Gefährdung seiner Zukunft

abziehen, und es hatte der Magistrat durch die so ausschließende Befugniß, derlei Dokumente auszustellen, daß dieser gegenüber selbst der gebietende Herr von Stubenberg durch seinen Pfleger, supplicando für einen Unterthan eine derlei Legitimation durchsetzen konnte, ein gewaltiges Mittel in Händen, sich bei Jedermann in Respekt zu erhalten.

Da in der Zeit, von der wir sprechen, der Taufbücher hierorts nirgends gedacht wird <sup>1)</sup>, muß die Abstammung aus gültiger Ehe durch zwei oder mehr Zeugen vorgerückten Alters dargethan werden, indem diese an Eidesstatt einhellig aussagen, daß die Eltern des Supplikanten da oder dort „zu Kirchen und Gassen gegangen.“ So z. B. Tom. I, Pag. I: „Michael Nell Schneider zu leibniz als Georgen Nells gewesten Pfarrers allhie Seeligen eheliblicher Sohn, begert seinen geburtsbrüß Stölle derwegen Zu Zeugen für Jordonatus fieger CaPlan am Straden seines alters bey funffzig Jaren JimBrecht Auer an der wieden des Pfarrers am Straden Unterthan seines alters bey Sechzig Jarn Thoman Rholler zu Sulzbach seines alters bey funffzig Jarn die alle einhellig und Jeder besonders auf Nythes statt bekennen und ier aussag ist das gemeltes Michael Nelln Herr Vater Georg Nell als gewestter Pfarrer allda Zu Mureth, damals gewestter Schulmeister am Straden mit seiner Lieben haufffrauen Barbara an bemelten Straden sey Zu Khirchen und gassen gangen und allda in der Pfarthirchen durch herrn Bernhart fieger Derselbigen Zeit gewesten Pfarrer am Straden Seeligen ehlichen zusamen geben und Copuliert worden. Auf solchen genugsame firsthellung und Beherkten Zeugen ist obbemelten Michael Nelln ein geburts Brüß Under gemaines Markhtes Insigl geben und gewilligt worden.“

Auf Angabe des Tages der Geburt und selbst des Jahres scheint in derlei Legitimationen kein Gewicht gelegt worden zu sein, wahrscheinlich wegen der Schwierigkeit der Eruirung dieser Daten.

Gelang es einem „Burger“ Gewordenen nicht, sich alsobald anzukaufen, so hatte er, um ein Gewerbe zu betreiben, indeß 10 fl. in die „Lat“ zu geben, aber sich anzukaufen wurde er demungeachtet gedrängt. S. Tom. I, Pag. 213: „Diejenigen so

---

<sup>1)</sup> Es dürften die älteren durch Brand od. dgl. zu Grunde gegangen sein, oder bestanden damals auch keine Taufmatrikeln.

Burger seint Und sich nit Anthaufft ist alle Gewerb eingestellt und sollen sich gemelte Inwoner Innerhalb Zway Monath Anthauffn."

Am Rathstage des Dreizehnden Aprillis 1601 ist „dem Eigmundt Jurschitz auf Pegern und Anrieffn ainer ganzen Burgerschaft dieser Pschait erfolgt, daß er sich innerhalb hinumb Psingsten wolle verehlichen. Im wiedrigen aber solle ime die Handtirung eingestellt werdn."

Von der amtlichen Machtvollkommenheit des Magistrates im Besonderen sprechend, bemerke ich, daß bei der von Obmured verhängten Todesstrafe die Exekution der magistratlichen Jurisdiktion zufiel. S. Tom. I, Pag. 22: „So ist am letzten Juli 1600 ain Offen Mallfizrecht gehalten worden und der arme Sünder Namens Postrentz nach alten Gebrauch u. Herthumen ain tag Zuvor auß dem Schloß in Puthfrieth und Markht herabgeantwortet worden und in offen Rechten zu den Strang geurtheilt worden." Wurden derlei Malefizgerichte in der Umgebung, als namentlich in Weinburg, Gnaz und Halbenrain gehalten, so vertraten auf Einladung der betreffenden Kriminalgerichte Abgesandte aus dem Rathskörper die von Mured bei der Exekution.

Verbrechen minderen Grades, als: Mergerniß, Unzucht und Ehebruch wurden mit namhaften Geld- und Freiheitsstrafen gesühnt. So Tom. I, Pag. 50: „Dieweil langwierdiges Geschräy über den Christof Alherman und seiner Dirn in gemain herumgangen und die Dirn schwangerer haimblicher weiß alhier entfernt, die auf der Traten Kindsmutter worden und sich so weith befunden, daß er noch in seines ersten Weibes Lebens in Unzucht mit Jer gelebt demnach hat man ime auf dem Rathhause verbothen und in die Straf für 100 Taller die er als Palt Erlegt genumen worden."

So Tom. I, Pag. 51: „Der Hans Sterl welcher sich mit der Trumelschlagerin in lebn gemeltes Trumelschlager in Ehbruch hat vergriffn und ain khindt mit Jer erzeugt, ist um 20 Taller gestrafft oder sollte zwei Monath in der Rheuchen wegen solich verbrechenheit außstehen."

So Tom. I, Pag. 116: „Dieweil Hans Stegleger mit dem Ehbruch so er mit des Baumaister Tochter vollbracht Offenwahr worden und solliche verbrechen so groß, daß man Ime andern Zu ain Abscheuch nit Khan ungestraffter lasse deroweg ist er in die Straff erkhendt um 100 Taller und zu ainer leibß Straff zwai Monath in die Rheichen und soll solches ain ersamen Rath mit zwai Männern wegen sollichen Spott umb Gotteswilln Abbitten und inner 3 Tagen vollzogn werden. Darüber

er gebetten ist ihm die Straff auf 50 Gulden und 8 Tage in der Kette und das Abbit ist vollzogen worden."

Wie unerbittlich der Rathskörper solche durch verübten Skandal straffällig gewordene Bürger vom Gemeindeverbande ferne zu halten sich bemühte und wie selbstständig die Gewalt desselben zur Wahrung der Bürgerehre gewesen, zeigt die Sitzung vom 26. April 1602, wo obiger Ch. Althermann abermaln supplicando um Wiederaufnahme als Bürger ungeachtet zweier Intercessionschreiben vom Pfarrer und Pfleger vergebens ansucht.

Hauptgegenstand von gerichtlichen Klagen geben nächst Beschädigungen an Besitz und Recht — die Ehrenbeleidigungen und Thätlichkeiten; beliebte anstößige Prädikate waren: „H—, Malizperson, punkate Krot, Bröter, Kagenschinder, Schelm“, als corpus delicti nach Raufereien erscheint: „Die ploße Wöhr, der Tschagan <sup>1)</sup> und der Tollich."

Außer der Handhabung des Strafverfahrens beschäftigte sich der Magistrat in seinen Sitzungen mit Testamentsaufrichtungen, „Gerhobzbestellungen“, Erbschaftsvertheilungen und Kaufs- und Verkaufs-Angelegenheiten. Keiner dieser Akte des rein bürgerlichen Alltagslebens konnte ohne Gerichtsintervention als zu Rechte bestehend angesehen werden. Der Rathskörper nennet sich selbst „obristen Gerhob“, der bis zur „Vogtbarkeit“ der Minorennen die Rechnungen der Vormünder jährlich prüfet, wobei es auffällt, daß die Vormünder, fast durchgängig aus dem Magistratsgremium genommen, sich wechselseitig bei derlei Rechnungsvorlagen gegenseitig Alles „passirlich und richtig“ finden, sowie zu häufigen Einlässen bei Abgängen bereit sind.

Die Normen, nach denen gerichtliche Entscheidungen erfolgten, waren: „altes Herkommen, Bevelche von Obmured, landesfürstliche Generale“ (Kurrenten), „das Bellejanische Recht" <sup>2)</sup> in Kribasachen und die Landhandveste.

---

<sup>1)</sup> Tsäkäng, der ungarische Streithammer, oft verwechselt mit dem Handbeil Fokos.

<sup>2)</sup> Senats-Beschluß, wornach ohne besondere Prämissen die Frau für die kontrahirten Schulden ihres Mannes nicht haftbar erschien, zu Recht bestehend bis Anfangs dieses Jahrhunderts in Oesterreich.

Nicht minder umfassend war die Machtvollkommenheit der Gemeindevertretung in administrativen Verfügungen, mochten sie sich auf den Staatsverband beziehen oder rein communale Zwecke verfolgen, und es erscheint in ersterer Richtung besonders die dem Militärwesen zugewandte Thätigkeit markirt und von hohem Interesse.

In den Protokollen ist bald von im Felde stehenden organisirtem Militär, bald wieder von einer rein zur Aufrechterhaltung der hierortigen Sicherheit bestimmten bewaffneten Mannschaft die Rede.

Letztere erscheint als eine, wie auch in anderen größeren, durch Türkennoth bedrängten Orten wenigstens zeitweilig auf die Beine gebrachte Communalgarde.

Nachdem die Türken bis Olznitz brannten und raubten, hat man dem Herrn Pfleger „die sachen erkläret damit Ir Gn. wißet, weß sich die von Murekh verhalten müßten, Doch solle man die Wacht underdessen Störkhn und starke Rhuntschaft bei Olznitz halten und auch zu Lucak und in alln Gassn Schrentkhn wegen aines Einsal machn und solle die Musterung bei ainer Burgerschaft mit ehsten firgenumen werden. Wie dann ain ganze Burgerschaft Befehlichßleit zu gemelter Musterung erweilt Sigmunt Jurschik zu ainen Hauptmann, Simon Gornig zu ainem Fehndrich, Albrecht Leisolt zu ainem Leidenamt, Mathes Tschemenrek zu ainem fierer und Michael Walbein zu ainem gemain Wabl <sup>1)</sup>, und ist solliche Musterung am 18. September 1600 gehalten worden.“

Eine zweite Musterung wurde für „Herren und Landleut“ auf Bartholomä-Tag 1601 angesetzt, und einer dritten wird aus Sorge vor den Türken derart gedacht, daß man beschloffen, „ain Burgerschaft auf den 23. Juni 1603 sammt den 10. und 5. Mann sollt mustern und seint Befellichßleit firgenumen Sigmund Jurschik zu ain Hauptmann, Cholomann Sperl zu ain Fehndrich, die andern wird ime haubtmann für zu nemen wissen. Seint damals 200 wollgerüste Mann gemustert worden. Ist Ime von gemain Markht Ain halber Startin zum besten gebn.“ Diese unter von der Gesamtbürgerschaft gewählten Officiere stehende militärisch organisirte Marktwache, von welcher in unruhiger Zeit Rotten vor und nach Mitternacht patrouilliren mußten, enthielt Bürger und Burschen (Gesellen)

---

<sup>1)</sup> Welbl, daher das jetzige: Feldwebel.

und wahrscheinlich Angeworbene, und hatte „laut aines angethemen Generalß (Befehls) des Zehnden Mann in aufgeboth“ diesen „bei Tag und Nacht bei hoher Straf auf Pettau zu schicken, aber keinen frembden aufnehmen sondern Burger dazu gebrauchen, dan man das gemein Volk in anderweg wird gebrauchn“, welchem Befehle, wie folgt, nachgekommen wurde: „Diemeil Sider Pauli Petherung den Zehnden Mann ain jede Roth am Wartgeld gehalten auf den vorigen ausgegangenen General, derowegn ist Beschloßn daß man dieselben gehaltenen Knecht als Palt fordt schicke.“

Es wurde demnach der zehnte und nach Bedarf der fünfte Mann der Marktwehre auf Wartgeld in Bereitschaft gehalten, um auf Befehl nach dem bestimmten Sammlungsorte an das reguläre Kriegsvolk abgegeben zu werden.

Eine Abtheilung solcher eigentlicher Kriegsleute von Profession mag es wohl gewesen sein, welche den ehrsamten Rathsfreunden von anno 1601 Verdruß gemacht. Als die „Frau Khrairerin mit ainem Auszug Einthumbt, so Son als Jendrich bei Jer verkehrt und auf das Gericht zu bezaln gewissen worden ist Jer und dem Son disser Beschait Erfolgt weilm man dem Son auf sein Begern funfzehn Taller geschenkt und er zugesagt mit den Knechten allhier nit zu bleiben und allhier verblieben nit allein er bei ier angesetzt sondern auch die Knecht welliches sein Zusag zuwieder demnach wolle er waß er verzet selbst bezalln diß hat man ime Son und Khrairerin zu Beschait gebn.“

Waffengerassel der Türken im östlichen Nachbarlande und Runden von Bewegungen feindlicher Heereshaufen hallten in den forgeerfüllten Gemüthern unserer Magistratsräthe wieder, und außerordentliche Sicherheitsmaßregeln für Fälle abwehrbarer Angriffe wurden beschlossen.

Am lezten Februari 1603 T. I. heißt es: „Diemeil der Feint herauf gegn Olßnik her Prent und Raubt demnach ist geschloßn daß man ahn alln irthen und wegn Under und obens Marktht sollt schrenthn machn und nachtllich aufziehn und Spörn Sowol die wacht Sterkhn. Vor Mitternacht ain halbe Roth und nach Mitternacht auch ain halbe Roth auf wacht gestellt werdn und alle Tag zwen mit Rossn hinab bis auf Potanzen khuntschaft des Feintz halbn einzuziehen geschicht werdn.“

Daß der Magistrat, gedrängt durch die Pflicht der Stellung des zehnten und fünften Mannes, zu einer Art, vielleicht gewaltsamer Rekrutirung genöthiget war, zeigt der Rathschluß

ddo. 30. Januari 1604: „den Tag ist Beschloßn weil die Junge Pusch rumorn und sich nit will stöln lassen wann sie nit wolln dem Gericht gehorsamen soll aufd Glogen angeschlagu werden damit Meniglich dem Gericht zu hilf erscheint.“ Unter den Wehrmitteln werden in den Jahren von 1600 bis incl. 1604 außer dem vom Magistrate beizustellenden Pulver und Blei genannt: Die „Muschgetn“, „hellPorden“, die „obere und untere Wöhr“, in Raufereien der „Tschagan“. Am 24. Februari 1604 wurde „Ninem Armen Lanzknecht so geschädigt wordn von gericht zu ainer Zerrung ain Taller gewilliget.“

---

Im weiteren Verfolge magistratlicher administrativer Thätigkeit, welche wir ob vielfacher und minutiöser Einmischung in rein private Angelegenheiten schwerlich ganz nach unserem Geschmacke finden dürsten, sehen wir selbe mit Gegenständen der niedern Polizei sattsam beschäftigt.

Unter besonderer Polizeiaufsicht standen nur Wirthhe, Fleischer, Bäcker und Heber, gewissermaßen Lederer und Schuster. Am 4. Martii 1601 schreibt „der Herr Pfleger im Namen Jr Gn. wegn die Wirt daß sie so ungehorsam seint und nit allein die Herrn von Adl sondern schir jederman nit geherbigen weils allein die so inen gefallen. Derowegn man Innen bei hoher Straß sollt auflegn damit sie die Durch Raissenden und Jederman sollten herbringen, da solliches nit beschiebt solle die geschöppte Straß so Jr. Gn. selbst inen ambefehlchen abgefordert werdñ.“

„Diemeil“, heißt es am 18. September d. J., „mit den frembden durchraissenden Leithn Edl und unödl großer zwiesPalt einstellt daß die wirt Niemandt herbringen wöln sondern sich der Richter manche Nacht auf der gassn umbschlepen daß er die Leith in die Heuser einbringt auch Bartolemä von Rein und Ahrainerin witib Jere Taffeln Abgenommen Ist erkhent daß man dem Pfleger die sach erklärt damit er den wirten auferlegt daß sy Jerer Wirthschaft Awartn Meniglich Beherbringen und Jeretwegñ ein Gericht UnPerturbirt verbleibn.“

Und doch erschienen die bösen Wirthhe lammfromm gegen die Bäcker, welche das Gebäck weder vollwichtig, noch genügend beschaffen wollten. Besonders Einer trieb es arg. Den andern April 1602 heißt es: „dem Wörl Jhlonitsch hat man oft auferlegt, er solle das Prott nach dem Gewichte Pachs und die Prottweger lassn wegn; weil er aber die gescholten und auß dem Haus jagt das Gericht

brucht und um kein Straff will gebn, ist er in das Schloß auf den Turn geschafft worden und alle Handierung eingestellt bis er gemainen Markht mit Prott vorsieht."

Eingeengt in die Schranken des Gewerbezwanges war die Lage der Fleischer noch abhängiger, die, obwohl zünftig, nicht an die Erwerbung des Bürgerrechtes gebunden, vom Magistrate auf unbestimmte Zeit aufgenommen, von diesem die zwei Bänke im Markte zur Benützung erhielten, wofür sie das jährliche „Zinsinslat“ (Zinsunschlitt) in's Schloß abzugeben gehalten waren. Für alles ausgeschrottete Fleisch und die brauchbaren Abfälle wurde ihnen eine öfter revidirte, nach den Fleischpreisen benachbarter Märkte und Städte bemessene Sagung gegeben, und es war ihnen nicht gestattet, Häute anderswo als an die Lederer hierorts um bestimmte Preise zu verkaufen.

Die „Höber“ wurden alljährlich in die „Selieb“ genommen und bei ihnen häufig Gebührrüberschreitungen gerügt oder bestraft.

Lederer und Schuster hatten einen festen Tarif, nach welchem erstere an letztere das Leder (welches nicht ausgeschnitten werden durfte) und wie hoch letztere die Schuhe, deren als Fußbedeckung allein gedacht wird, dem Publikum zu verfertigen hatten, als z. B.: „Ein Toßelts Por niederschuech ain Man umb 4 Schilinge 12 Pfenig."

Was in den Sitzungen über Nachtwächter und „Feuerriefer“ vorkommt, paßt so ziemlich auf manche ihrer heutigen Nachfolger. Der Nachtwächter Lorenz Tschogl wird vom Goldschmit Leutholt in der Nacht durchgeprügelt, weil diesen jener an einem Fenster laufend trifft; man steckt den Nachtwächter in's Loch, wenn während seiner Amtsthätigkeit ein „Prottisch“ ausgeleert wurde; die Obertrumber (außer dem obern Thore Sekhaften) finden sich benachtheiligt und gekränkt, daß bei Ihnen „die Uhr“ nicht ausgerufen wird.

In den sich schnell folgenden Jahren der Pest beschäftigt diese Epidemie die polizeiliche Thätigkeit auch in sanitätlicher Beziehung und veranlaßt Maßnahmen zweckdienlicher, mitunter naiver und primitiver Natur. T. I, P. 12, vom 14. April 1600

liest man: „Dieweil Verpotten allhie ist daß Rhainer Rhain aß auf die Traitn oder andre orth solt werffen lassen Sondern in die muhr und Wilhelm Alsenbach solliches widerstrebt und ain umbgefallne Rhue beim Viehmarkt auf die Traitn geworffen — ist er unnachlässig um  $\frac{1}{2}$  ungariß Guldn gestrafft.“ So T. I, P. 25, vom 25. September d. J.: „Der frey Kirchtag Michaeli ist wegn der Schredlichen Seuch, der Infection eingestellt worden und bei den Benachbarten Abthündt, doch nichts desto weniger die Freyung ausgesetzt worden.“ Den 3. November d. J.: „Dieweil Laiden Gott erbarmt die Laidige Infection eingerissen daß allenthalben über etliche und 90 Personen gestorben hat man die schuel zeitlich eingestellt Sowol beide Rathhäuser verpotten.“ Am 1. December: „dieweil Simon Manere und Hans Copitz sich an sterbliche orth in wein Rhauß habn begeben, derwegen ist innen der Markt auf 3 wochn hereinzugehn bei 20 Lucatten verboten.“ Am 6. d. M.: „Am tag Nikolai ist ain ganze Burgerschaft beisamen gewöst Weil aber wegn der Schredlichen infection die so Starck eingerissen die zusamenkunft und abhörung in Rathhaus nit hat sein Rhünen demnach ist Jeder in abessen des andern umb die wohln auf der Stiegn gefragt worden und alsdan haimb gangen.“ Am 12. Jänner 1601: „Dieweil die Infection bei hansen Copitz Starck eingerissen und wiederumb stillstandt erraicht aber das Haus so gar nit gerainigt Demnach ist von Ein Ersamen Rath beschloßn worden daß 3 Wochn lang bei ime die Handierung und das Aus- undt eingen sowohl auch die Rathheusser baide verbothen sein bei 50 Lucatten.“ Am 5. Martii: „Den Todtengravern weil sich willig zu dennen Verstorbenen habn gebrauchn lassen damit dieselben ordentlicher Weise seint begraben ist innen auf 9 wochn morgelt (?) alle wochn 4 Schillinge gewilligt worden zu dem was man innen grobgelt hat müssen gebn.“

Zudem brachen die Bürger selbst unter sich den unmittelbaren Verkehr ab, sperreten sich in ihre Häuser ein, und machten bisweilen dringende Geschäfte durch die Fenster ab. (T. I, P. 192.) Im Bestjahre 1600—1 sind hierorts insbesondere Männer gestorben, so daß eine summarische Verfügung über die an Witwen Heiratenden ergeht und bei fast allen Verlaßabhandlungen Frauen der überlebende Theil sind.

---

Auf Reinlichkeit der Straßen war von amtswegen scharf gesehen. 10. Januari 1602, T. I, P. 101: „Dieweil verpotten worden daß man im Markte vor den heissern Rhain Iherach oder Waschwasser gieße daß die Leith darüber gehen müssen und sollicher schändlicher Unflath oft vor den heissern liegt so ist solliches Pey hoher Straß verpotten.“ Ebenso (T. I, P. 201) ist das Verunreinigen der

Estraßengräben selbst mit aus den Feldern gejäteten Wurzeln untersagt.

Ämtlich überwacht war fernerß Maß und Gewicht der Kaufleute und Händler, der Wochenmarkt und Uferschutz, so wie auch Merkmale einer bestandenen Feuerordnung hierorts vorhanden sind, indem unter andern jene, in deren Häusern bei erwiesenem Verschulden Feuer ausbrach, bestraft wurden, und auf einen feuersichern Neubau durch eigens bestellte Baumeister gesehen wurde.

---

Die Schule stand unmittelbar und völlig unter der Autorität des Magistrates; diesem lag es ob, für die betreffenden Lokalitäten zu sorgen, Schulmeister aufzunehmen und abzusetzen, sie durch Gratifikationen aufzumuntern, durch Verweise und Androhung der Entlassung zu corrigiren. (T. II, P. 407) anno 1608 hatte der Schulmeister im Quartal 4 fl.

T. II, P. 329 beschwert sich eine Bürgerschaft, daß der Schulmeister dasjenige Holz, so die Kinder zur Heizung in die Schule tragen, in sein Haus bringen läßt, um es für sich zu verbrennen, und es wurden (T. II, P. 72) eigene Aufseher über die Schule bestellt. In den auf 1600 nächstfolgenden Jahren waren es vorzugsweise vertriebene Schulmeister, welche beim Rathe um Zehrung vorsprachen.

Die Beaufsichtigung der Fremden war scharf, die Beherbergung derselben den Privaten streng unter sagt und wurde wiederholt bestraft; erst am 15. Martii 1616 wird vom Magistrate dießbezüglich eine tolerantere Verfügung getroffen: „Also ist auch anheut durch ain ers. Magistrat und ganze Burgerschaft einhellig beschloßn wordn, daß ain Jeder Burgerßmann in seinem Hauß solle die macht haben Wan ain ehrlicher geraißiger Mann zu Ime thumbt, denselben zu beherbergen und Tractiren nach seinem Gefallen und solle derjenige articl im Protocoll und Ordnung genzlich abgethan und cassirt werdn.“ Entgegen heißt es (T. II, P. 35) als Vorzeichen späterer Ereignisse und Merkmal geschärfter polizeilicher Thätigkeit am Vorabende des 30jährigen Krieges: „Dann ist ain fürstl. General allhero Rhumen Unangeseßene Rhramer Rhrägentrager sowoll Landstnecht abzuschaffn Ire Wahren Zunemen, sy Zu gefenthnussen und dero hochlobl. R. O. Reg. Zuberichten.“

Periodisch endlich mußte durch den „Spitalmaister“ die Spital- und durch die „Rechleit“ die Kirchenrechnung abgelegt werden; so wurden nach Bedarf Sau- und Rühhalter, so wie Feldhüter aufgenommen oder abgesetzt, und die Sorge für Anschaffung von Stier und Bern <sup>1)</sup> mußte in den Häuptern der Gemeindeväter ihr wohl berechtigtes Plätzchen haben.

Außer diesen vielfältigen, heutzutage durch so verschiedene Behörden verwalteten Dienstzweigen beschäftigte den Murecker Magistrat auch noch das Post- und Steuerwesen.

Im August 1602 sehen wir in zwei Sitzungen in der Person des Marktschreibers Christoph Nell einen Postmeister bestellt, mit dem Monatssolde von 24 fl. und der Einnahme des Ertrages für Couriere — für Haltung von 6 „Kheppern“, die Handwerker und „Postbuabn“, so wie die Fütterung inbegriffen, indeß der Rath die Pferde einkaufte. Es wird zwar von der Post als einer älteren Einrichtung gesprochen, doch die Worte: „biß die Post aus ist“, bezeichnen sie als nur zeitweise im Betriebe.

Daß übrigens schon dazumal, wenn auch zeitweilig, die Frequenz auf unseren Straßen eine namhafte gewesen, scheint der Umstand zu beweisen, daß für den Fall, als die 6 Klepper zusammt den zwei eigenen Pferden des Nell dem Dienste nicht genügen, die Anordnung bestand, daß die Pferde der Bürger nach der Reihe, ohne auf ihr Einreden zu hören, requirirt werden konnten.

Daß jedoch das Postwesen in seiner Totalität in Land und Reich mangelhaft bestellt gewesen, deutet (T. I, P. 43) die Notiz an, daß 1601 Hans Schen als eigener Bote von Regensburg zur gerichtlichen Einbringung von 4 fl. nach Mureck kommt.

Die Besteuerung des Bürgers war direkt und indirekt; letztere Steuer als Taz- und Zapfengeld landständisches Einkommen, und wurde die Beibringung als Pauschale den Wirthen selbst überlassen, oder durch Wierschreiber nach heutigem Gebrauche eingebracht. Als direkte Steuer werden genannt: der

---

<sup>1)</sup> Eber.

hausguldten (die Dominicalsteuer) und das Bergrecht und Zins-  
inslat in natura, nebst diesen Wacht-, Rüst- und Mobathgeld  
für leerstehende Häuser. Zur Einhebung der Steuern waren  
Männer aus den Bürgern, meist des Rathsgremiums erwählt,  
welche die Steuer auch umlegten und öfters persönlich eingegan-  
genes Zapfengefällgeld an eine ehrsame Landschaft abführten.

Als executives Organ unterstand dem Rathskörper der Ge-  
richtsdiener, der sich selbst gelegentlich einen Schörger nennt,  
den man in Ruhe lassen solle.

In der Rathsitzung vom 23. September 1603 wird für  
seine Adjustirung, wie folgt, Sorge getragen: „dem Gerichts-  
diener Sewastian Tott ist auf sein Suppliciren ain Rotter Rockh  
mit gemainen Markht waßen zu ainer Pesserung gewilliget, doch  
daß er Sonntags sein wöhr dragt.“ Sowohl die Regie eines  
schwer belasteten Gemeinwesens, als die in jener durch Glaubens-  
spaltung und Türkenkrieg erschütterten Zeit häufig und nie ohne  
Erfolg bald von einem geschädigten Landsknecht, bald von einem  
des Glaubens wegen vertriebenen Schulmeister, bald von der  
Witwe eines „Gsellpriesters“ um eine einfache oder „Ritter-  
zehrung“ in Anspruch genommene Munificenz des Rathskörpers  
erheischten ausgiebige Einnahmequellen. Als solche werden uns  
Mauthertrag, Gerichtsporteln, seltener Konfiskationen, am reich-  
lichsten Strafgeelder genannt. Auch scheinen kleine Operationen  
mit Depositen- und Pupillengeldern, da solche häufig in Dreiern  
gegen Prozente und Rückzahlung im werthvolleren Deutschgeld  
al pari zur Aufbesserung der Finanzen betrieben worden zu sein.  
Die Gemeindecasse „Lath“ war nicht selten Hilfspenderin der  
Bürger in der Noth, und über den Stand derselben mußte jeder  
abtretende Marktrichter Rechenschaft ablegen.

---

Als Werthbezeichnung damals hier circulirenden Geldes  
kommen vor: die Mark lettigen Goldes, die „Lucatten“, die  
„Thaler“, die „Pfundtner Thaler“; als täglich cursirende Münze:  
der „Gulden“, „Schilling“, „Pfenig“, die „Dreier“; unterschieden  
wurden in der Währung die rheinische, das Deutschgeld und der

ungarische Gulden. Mit den Dreiern hatte der Rath die liebe Noth; die Bäcker wollten sie nicht als „voll“ nehmen und abstellen, obwohl solches wiederholt beschlossen worden, konnte man sie doch nicht aus Furcht, die Bauern gingen nach Radkersburg auf Einkauf. Verzinset wurde mit 6, auch 7 Percent.

---

Türkennoth, Pest und die Müh und Plage einer so vielverzweigten Administration sammt den mit ihr unzertrennlich verbundenen Unannehmlichkeiten scheinen dem Rathskörper und mit ihm der ganzen Bürgerschaft bei weitem nicht so viel Sorge und Herzleid bereitet zu haben, als die Gegenreformation, da ein großer Theil der Marktbevölkerung der neuen Lehre fest anhing, obschon auch hierorts, wie überall im Lande, die Gegenreformation mit überraschend schnellem Erfolge durchgeführt wurde.

Am 4. Mai 1601: „Diemeiln dann vor dieser Zeit ain Bevellich von J. G. alhier ist anthumen, daß sich diejenigen So sich des Evangelischen glauben Riemen Innerhalb Monath lang sollen auß dem Lant begeben, Auch wegen des Erbfeint der sich zu nachent gemacht und schier nit Sicherung hie und Anderßwo habn, damit wir nit vom Erbfeint überfalln werdn mechtn so hat ain Ersamer Rath dießer zwo großn Ursachn dahin beschloßn und Mathiesen Mierzer Markthrichter und Ulrich Storer auf Rhapfenberg abgesandt und J. G. anzaign wessen wir uns ditz orthß sollten halten, Ainmal schaff man die Evangelischen auß dem Lant, der feint ist vor der Thir daß wir Tag und nacht nicht sicher sein. Darauf habn nun gemeltn zwen Abgesandten auf dieß Anbringen an heute dto Jer Relation gethan, daß J. G. dießn beschait gebn er thüne uns bei der Religion nit schügen dann es ime Ebenermassen ist, was den feint Unbelangt zc. soll sich selbst jeder helfen so gut es geht.“ T. I, P. 201, vom 29. August 1603: „Den Tag ist ein fürstl. Patent vor ainer ganzen versammelten Burgerchaft verlessn worden daß sich keiner inner oder außersß Lant durch preticanten es sei man oder weib Reich und Armb sollt lassn Comunicirn khinder tauffn oder zusammengebn bey Straß 15 March lettiges Golt wer aber zuwieder handelt soll der Pfarrer in Condinento bei J. G. Anbringen und ist gemeltes patent d. 23. Juli 1603 dattirt aber erst nach Bartolomai anthumen.“ T. I, P. 283, vom 12. August 1604: „Den Tag ist auf Anriesn Herrn Hansens Jahn Pfarrer alhie ain ganze Burgerchaft zusammengefordert und hat Herr Pfarrer angebracht daß sich meniglich im Markhte zu der Catholischen Religion sollt begeben und Innerhalb 14 Tagn Comuniciren in Ainerley

gestalt wie der christl. Kirchn gebeut werß aber nit than will der soll sich nach vergangenen Termin hinweg begeben Demnach ain ganze Burgerschaft an Herrn Pfarrer gebetten daß er sich bis auf die Fasten welle gedulden da will sich Jedermann einstellen. Welliches auf 4 Wochen gewilligt. Dem 27. Aug. hernach hatt herr Pfarrer wiederumb ainer Burgerschaft was sy gesinnt sein Zer Erthlärung begert Sonst solle sy den Markht Raumen, hatt man hernach solliches dem herrn Pfleger andeut aber thain hilß diß orthß erweißn thünen."

T. I, P. 294, vom 22. October 1604: „Dem Tag ist ain ganze Burgerschaft besamengewest Und der Burgerschaft fürgehalten daß der Herr Probst Zu Seccau ainem Ersamen Rath im Pfarrhofs Erfordert und fürgehalten daß sich Ain ganze Burgerschaft Innerhalb Bierwochn Zu der Comunion in Ainerley gestalt wie es die christliche Kirchn gebotten sellten einstölln Wellicher aber in sollicher Zeit nit Comunicirt solliche nach verstrichener Zeit bey Sohnschein auß dem Markht geschafft werdn und den Zehndn Pfening nebn der Straff gebn müßn."

T. I, P. 305, vom 14. December 1604: „Dem Tag ist auß des Herrn Pfarrer Anrieffn Abermal ain ganze Burgerschaft Zusammengefordert worden und fürgehalten daß sich Richter und Rath nebn ainer Burgerschaft hinumb daß neue Jar sollt einstölln wer daß nit thuet der soll hernach in Dreyen Tagen Urlaub habn und sich weidter ziehn auch jenn absonderlich Auf Zer Jr. Dr. überschickten Befehlich befragt. Dem Graß Hafner Wolthan (?) Poder hinweggeschafft und den Pastötter oder sie sollen in 3 Tagen Comuniciren."

Durch solche kräftige Schritte gelang es demnach in kurzer Zeit im Markte Mureck den katholischen Glauben wieder zur Geltung zu bringen, denn mit Weib und Kind den heimatlichen Herd verlassen zu sollen, war eine ebenso schwere Drohung, als die T. I, P. 128, angedeutete, widerspänstigen Städten und Märkten die Handtierung zu verbieten. Bei unverkennbarer zäher Anhänglichkeit an den protestantischen Glauben gelang auch hier die Gegenreformation schnell und vollständig; denn wenn schon T. I, P. 147, im Jahre 1603 noch Tobias Schorgeth auf offenem Plaze zum großen Verdrusse des klagbar auftretenden Pfarrers vor der Kirchzeit am St. Andrä Tage eine „Sau" abschlachtete, — ferner die Notirung vom 4. April 1603" thumbt Christoff Golly Pfarrer alhie schriftlichen ein begehrt ain Verzehrung, dann man in der Fastn nit communicirt hatte das soll

man ime erstattn, Ist ime 20 fl. damit man von ime zu Ruhe  
khan sein gewilligt“, oder endlich bei Gelegenheit einer anderen  
solchen Subvention die motivirende Aeußerung: daß sich „der  
Herr Pfarrer in hinfunft etwas nachbarlicher erweise“, eben  
keine besonders günstigen Vorzeichen für eine baldige Anhäng-  
lichkeit an den wieder hergestellten alten Glauben waren, so konnte  
doch schon am 27. Mai 1602 der Herr Pfarrer vier Bürger  
vom Rathe nach angesuchter Zustimmung des Pflegers von Ob-  
mured zum Himmeltragen an dem so antiprotestantischen Frohn-  
leichnamtsfeste zugesichert erhalten.

---

**Nachträge zum Aufsatze:**

## **Windischgratz**

und

**die Herren von Windischgratz**

**bis zu ihrer Erhebung in den Freiherrenstand im Jahre 1551.**

(Im XII. Hefte dieser Mittheilungen.)

Von

**Dr. Karlmann Tangl,**

Mitgliede des Vereins = Ausschusses.

---

Als ich im vorigen Jahre den Aufsatz schrieb, welcher unter dem erwähnten Titel im XII. Hefte dieser Mittheilungen abgedruckt ist, war ich durch die Zeit, innerhalb welcher derselbe fertig werden sollte, etwas gedrängt, wodurch es geschah, daß mir Einiges entging, was ich bei voller Muße vielleicht schon damals hätte auffinden können. Uebrigens hat es mit dem Sammeln von Nachrichten über Orte und Personen aus dem Mittelalter ein eigenes Bewandniß. Während man in gewissen Werken, wo man einen reichen Fund zu machen hoffte, nichts findet, trifft man in andern, wo man nichts erwartete, die eine oder andere wichtige Nachricht, so daß die Auffindung derselben meist Sache des Zufalls ist.

Um daher derlei leidige Nachträge möglichst zu vermeiden, werde ich mit dem zweiten Theile meiner übernommenen Aufgabe, nämlich mit dem Aufsatze über die Herren von Windischgratz bis zum Jahre 1551 noch einige Zeit zurückhalten in der begründeten Hoffnung, inzwischen noch einige, bisher

unbekannte Nachrichten darüber auffinden und eine möglichst vollständige Darstellung liefern zu können.

Nachtrag zu Seite 165.

Während der Zeit, als Herzog Ulrich von Kärnten die Herrschaft Windischgratz dem Patriarchate vorenthielt, also von 1251 bis 1269, bestand im Markte Windischgratz eine herzogliche Münzstätte. Wir sehen dies aus einer Urkunde ddo. 1268, 14. Juli, St. Radegund, worin Herzog Ulrich mit dem Erzbischofe Vladislaus von Salzburg rücksichtlich der Bestrafung der Verschlechterung (an Feingehalt, depravatio) und Verringerung (an Gewicht, diminutio) ihrer Münzen (welche an Schrott und Korn gleich sein sollten), rücksichtlich der Nichtannahme fremder Münzen und rücksichtlich der Einführung gleicher Maße und Gewichte in ganz Kärnten ein Uebereinkommen schließt <sup>1)</sup>.

Darin wird bestimmt, daß, wenn ihre Münzen in St. Veit, Bölfemarkt oder in Grätz verschlechtert oder in etwas verringert worden wären, der Richter und die Leute jenes Ortes, wo dies Verbrechen begangen worden sei, zur Zahlung von 100 Mark verurtheilt werden sollten. Gleiches sollte auch rücksichtlich Friesach's gelten, wenn es dort geschehen wäre. Das Strafgeld sollte zu gleichen Theilen dem Herzog und dem Erzbischofe zufallen.

Wäre die Verschlechterung oder Verringerung der Münzen in St. Veit, Bölfemarkt oder Grätz geschehen, so sollte dies durch sechs glaubwürdige Männer aus Friesach bewiesen werden. Umgekehrt aber sei, wenn jenes zu Friesach geschehen sei, der Beweis durch sechs solche Männer aus St. Veit, Bölfemarkt und Grätz herzustellen u. s. w.

Daß hier unter Grätz (Graetz) nicht die Hauptstadt von Steiermark, sondern Windisch-Grätz zu verstehen sei, ist schon daraus ersichtlich, weil nur dies, nicht aber jenes, damals im Besitze des Herzogs Ulrich von Kärnten war.

Ohne Zweifel bestand selbst nach dem Tode dieses Herzogs († 1269) unter der Regierung K. Ottokar's von Böhmen als

---

<sup>1)</sup> [Kleinmähern.] Unparteiische Abhandlung von dem Staate des hohen Erzstifts Salzburg. Seite 370—371.

Herzogs von Kärnten, der sich 1270 ja auch der Provinz Windischgraz bemächtigt hatte, die Münzstätte daselbst noch fort, da sich der König des Einkommens derselben gewiß nicht begeben haben wird. Als aber Windischgraz 1276 an Aquileja zurückkam, hörte die Münze daselbst wahrscheinlich auf, weil die Patriarchen ihre Pfennige, die sogenannten Agleier, entweder zu Aquileja oder Cividale prägen ließen.

Windischgraz erlitt dadurch, daß es in Folge des Rückfalles an Aquileja aufhörte, ein Münzort zu sein, große Nachtheile. Denn es verlor nicht nur alle die nicht unbedeutenden Vortheile, welche einem kleineren Orte schon überhaupt daraus erwachsen, wenn er der Sitz eines öffentlichen Amtes ist, sondern auch die weit größeren Vortheile, welche zu damaliger Zeit besonders eine Münzstätte einem Orte gewährte. Denn außer dem Münzverweser, mehreren Münzwardeinen, Münzmeistern und ihren zahlreichen Gehilfen mit ihren Familien siedelten sich an einem solchen Orte auch reiche Wechsler an, welche gegen gewisse Prozente sich mit der Umwechslung der alten Münze gegen die neue beschäftigten. Wie nur ein Theil der neuen Münze, mit deren Prägung man zu Lichtmessen begann, geprägt war und die Umwechslung anfang, kam das Volk aus allen Theilen des Landes in den Münzort, um die alte Münze gegen die neue auszuwechseln, was bis Jakobi (25. Juli) fort dauerte.

Da nun die neue Münze nur auf zwei Jahre, nämlich z. B. von Jakobi 1260 bis Jakobi 1262 Geltung hatte und dann wieder erneuert wurde, so läßt sich ermessen, welche großen Vortheile ein solcher Münzort aus der periodischen Wiederkehr der Umprägung und Umwechslung der Münze, besonders während der Zeit von Lichtmessen bis Jakobi zog, da Jeder, wenn er seine alte Münze nicht verlieren wollte, sich in den Münzort begeben mußte, um sie gegen neue Münze auszutauschen. Daß bei diesem massenhaften Zusammenströmen aller Volksklassen in dem Münzorte die Gewerbsleute und insbesondere die Wirthe derselben gute Geschäfte machten, liegt auf der flachen Hand.

Alle diese Vortheile verlor nun Windischgraz, als es mit dem Heimfalle an Aquileja seine eigene Münzstätte verlor.

Aber dies war nicht der einzige Verlust, den es bei dieser Aenderung erlitt, sondern es kam noch ein anderer, kaum minder großer, hinzu.

Da nämlich bisher die Windischgrazer Münze, indem sie der zu Friesach, St. Veit und Völkermarkt geprägten an Schrott und Korn völlig gleich war, in ganz Kärnten Geltung hatte, so hatte sich zwischen der Provinz Windischgraz und dem Herzogthume Kärnten, mit welchem sie damals auch politisch verbunden war, ein reger Handelsverkehr ausgebildet. Dies änderte sich 1276 auf einmal, indem nicht nur die politische Verbindung der genannten Provinz mit Kärnten durch den Heimfall an Aquileja aufhörte, sondern auch der bisherige Handelsverkehr dadurch plötzlich und mit einem Schlage gehemmt wurde, daß zu Windischgraz die Kärntner Münze verboten und dafür die Aquilejer Münze eingeführt wurde, welche in dem herzoglichen und salzburgischen Gebiete von Kärnten verboten war.

Daß durch eine solche Aenderung aller bisherigen Verhältnisse der Wohlstand von Windischgraz einen gewaltigen Stoß erlitten haben müsse, wird nach dieser Darlegung für Jedem begreiflich sein. Der Verkehr war aber auch auf der Ostseite, wo die oft genannte Provinz an Steiermark grenzte, durch das gegenseitige Verbot fremder Münzen gehemmt. Nur gegen Süden hin dürfte eine freiere Bewegung stattgefunden haben, da Saunien (das Saugebiet) theils wie z. B. der Bezirk von Oberburg zum Patriarchate, theils zu Kärnten gehörte, und daher das Verbot fremder Münzen, wenn es etwa auch bestand, kaum aufrecht erhalten werden konnte. Uebrigens gab es dort auch ein einheimisches Geld, die sogenannten Sauner Pfennige, deren Prägort jedoch nicht bekannt ist. Die Windischgrazer jener Zeit mußten daher, wenn sie mit ihren Nachbarn einen Handelsverkehr unterhalten wollten, kärntnerisches, steirisches, aquilejisches und saunisches Geld haben.

Nachtrag zu Seite 169.

Folgende zwei Urkunden sind ein wichtiger Beitrag zur Geschichte von Windischgraz und verdienen daher in vollständiger Uebersetzung mitgetheilt zu werden.

1293. 6. Indiction am achten Tage des eingehenden Juli im Schloße zu Udine im neuen Patriarchalsaale in Gegenwart der Herren Musca de la Torre, Markgrafen von Istrien, Sino von Florenz, Bertolotto, Notars zu Cividale, Magister Johann von Lupice, Notars des unterzeichneten Herrn Patriarchen, Michael's von Udine und Anderer.

Herr Otto, Ritter mit sechs bewaffneten, berittenen Leuten, Friedrich, genannt Leupacher von Windischgratz mit sechs und Gepever (?) von Guotenstein mit sechs bewaffneten, berittenen Leuten und Nikolaus, Nefte weiland Bernard's von Windischgratz mit seiner Person haben für alle durch sie selbst und ihre Familien dem unterzeichneten Herrn Patriarchen auf was immer für eine Weise bis auf den gegenwärtigen Tag zugefügten Beleidigungen und Unbilben in feierlichem Uebereinkommen unter der Verbindlichkeit und bei Strafe des Verlustes aller ihrer gegenwärtigen und künftigen Güter für sich angelobt und desgleichen zu bewirken versprochen, daß auch Archinid (versezt statt Hartnid) von Guotenstein gleichfalls mit sechs bewaffneten, berittenen Leuten das Gleiche thun werde — daß sie dem ehrwürdigen Vater in Christo und Herrn Raimund, Patriarchen von Aquileja, sowohl in Windischgratz, als auch in der ganzen Provinz und im Bezirke von Windischgratz vom nächsten Sonntage auf acht Tage bis zum nächsten Feste des heil. Georg und hierauf durch die nächsten unmittelbar auf einander folgenden zehn Jahre auf ihre Kosten und Auslagen gegen alle, welche etwa die Güter, Besizungen und Rechte des genannten Patriarchen und der Kirche von Aquileja angreifen und an sich ziehen wollten, dienen wollen. Daß sie dies dort (zu Windischgratz) halten und erfüllen wollen, haben sie mit einem körperlichen Eide und mit dem Beisatze versprochen, daß sie, wenn sie alles das Vorbesagte nicht hielten, aller ihrer Güter, sowohl der Eigen- als auch der Lehengüter, verlustig sein sollten. Nach Empfang dieser Zusicherung erließ ihnen der vorbenannte Herr Patriarch die vorbesagten Unbilben und Beleidigungen.

Da aber die vorbenannten Herren Otto, Friedrich, Gepever (Gebhard?) und Nikolaus den vorgenannten Herrn

Patriarchen um die Losprechung von dem Kirchenbanne baten, in welchem sie gefallen waren, weil sie Güter des Herrn Patriarchen selbst und der Kirche von Aquileja, nämlich das Schloß Windischgratz besetzt und genommen hatten (quod ipsi occupaverunt et acceperunt bona — —), so hat zwar der Herr Patriarch dieselben, nachdem er früher ihren Eid erhalten hatte, daß sie seinen und seiner Kirche Befehlen gehorchen wollten, von dem Banne losgesprochen und wieder zu den kirchlichen Sacramenten zugelassen, ihnen aber unter der Verpflichtung ihres geleisteten Eides aufgetragen, daß ein jeder von ihnen 1) ein ganzes Jahr hindurch täglich vierzig Vater unser und vierzig Begrüßst seist du Maria beten, 2) ein ganzes Jahr hindurch an jedem Freitag fasten, oder wenn er dies nicht könnte oder wollte, einen Armen mit denselben Speisen, die er für sich bereiten läßt, abspeisen, 3) nie etwas von den Kirchengütern nehmen oder etwas gegen Kirchen und kirchliche Personen unternehmen wolle und 4) daß sie nach ihrer Rückkehr nach Windischgratz an drei aufeinander folgenden Sonntagen beim Eingange der Kirche der heil. Elisabeth stehen und die Eintretenden bitten sollen, sie möchten zu Gott beten, daß er sich würdige, ihrer zu schonen wegen ihrer Schuld, welche sie sich dadurch zugezogen hätten, weil sie Güter der Kirche von Aquileja nahmen und das Schloß Windischgratz besetzten (accipiendo bona ecclesie aquilejensis et occupando castrum de Windisgratz). <sup>1)</sup>

1293. 9. Juli. Udine.

Am neunten Tage im eingehenden Juli, im Schloße Udine im neuen Patriarchalsaale in Gegenwart des Magister Peregrins, Erzdiakons von Krain, der Brüder Johann von Carpenedo und — (Vüß) vom Orden der mindern Brüder, des Priesters Montanarius, Pfarrers der Pfarre Weißkirchen (Albe Ecclesie), des Magisters Johann von Lupice, Notars des unterzeichneten Herrn Patriarchen und Anderer.

Der ehrwürdige Vater in Christo und Herr Raimund, Patriarch von Aquileja, trug Herrn Otto von Windischgratz

<sup>1)</sup> Bianchi. Nonnulla documenta — ad Patriarchatus Aquilejensis historiam — Num. 37.

unter der Verpflichtung seines geleisteten Eides und bei Strafe des Verlustes aller seiner Güter auf, daß er sich kein Recht anmaße auf das Schloß und den Markt von Windischgratz, noch auf irgend welche Nutzungen oder Einkünfte, noch auf irgend welche Aemter oder Rechte des Patriarchen. Herr Otto versprach daselbst sogleich dies zu thun und leistete in die Hände des Herrn Patriarchen Verzicht auf alles Obenbesagte. <sup>1)</sup>

Aus diesen beiden Urkunden ergibt sich deutlich, daß in der ersten Hälfte des Jahres 1293 sich die Aquilejer Ministerialen der Ritter Otto von Windischgratz, Nikolaus, ein Neffe weiland Bernhard's von Windischgratz, Gevever und Hartnid von Gutenstein und Friedrich, genannt Leupacher von Windischgratz mit ihren Anhängern gegen den Patriarchen Raimund empört, sich des Schloßes und Marktes Windischgratz bemächtigt und sich die ganze Provinz unterworfen haben, daß sie aber am 8. Juli vom Patriarchen unter gewissen Bedingungen wieder begnadigt und vom Kirchenbanne losgesprochen worden seien und am 9. Juli Reverse über ihr künftiges Verhalten ausgestellt haben.

Was aber die Veranlassung zur Auflehnung gegeben, ob sie aus eigenem Antriebe gehandelt haben oder durch irgend einen fremden Einfluß und von wem dazu aufgereizt worden seien, und ob sie die Eroberung des Schloßes und Marktes Windischgratz bloß mit ihren eigenen Leuten vollbracht oder ob sie dabei durch fremde Hilfe unterstützt worden seien, über alles dies geben die beiden Urkunden leider nicht den geringsten Aufschluß. Bloß ein einziger Ausdruck ist mir aufgefallen, aus dem man vermuthen könnte, daß dabei fremder Einfluß und Beistand stattgefunden haben dürfte. An zwei Stellen (*quod ipsi occupaverunt et acceperunt bona* — — und am Schluß der Urkunde *accipiendo bona ecclesie Aquilejensis et occupando castrum de Windisgratz*) nämlich wird das Zeitwort *accipere* gebraucht. Außer der allgemeinsten Bedeutung von nehmen überhaupt, z. B. *aliquid in manum accipere*, etwas

---

<sup>1)</sup> Bianchi — — (wie oben). Num. 38.

in die Hand nehmen, aliquam in matrimonium accipere, ein Mädchen oder eine Witwe zur Ehe nehmen, hat es gemeiniglich nur die Bedeutung, von Jemanden etwas annehmen oder übernehmen, nie aber die feindliche Bedeutung, etwas mit Gewalt an sich nehmen, weshalb ich es auch so matt und in der gewöhnlichen Bedeutung übertragen habe. Demnach könnte es scheinen, als ob Fremde die Eroberung gemacht, das Eroberte aber den genannten Ministerialen überlassen, diese also von jenen es nur übernommen hätten.

Wie gezwungen eine solche Deutung auch scheinen mag, so ist sie doch nicht unwahrscheinlich. Patriarch Raimund stand schon seit Jahren mit dem Herzog Meinhard von Kärnten, welcher auch Krain und die windische Mark, wozu auch das Sangebiet gehörte, als Pfand besaß, auf sehr gespanntem Fuße, weil dieser sich mehrerer Güter der Kirche von Aquileja bemächtigt hatte und dieselben trotz wiederholter Mahnung des Patriarchen nicht zurückgab, sondern für sich behielt. Endlich schloß der Patriarch im August 1292 sogar ein Schutz- und Trugbündniß mit dem Erzbischofe Konrad von Salzburg und dem rebellischen Grafen Ulrich von Heunburg gegen die Herzoge Albrecht von Oesterreich und Steier und Meinhard von Kärnten.

Es konnte demnach wohl geschehen sein, daß, nachdem im Mai 1293 mit Salzburg Frieden geschlossen worden war, der Graf von Heunburg aber sich dem Herzog Albrecht auf Gnad' und Ungnade ergeben hatte, Herzog Meinhard oder vielmehr nur seine Söhne Otto und Heinrich, um sich an dem Patriarchen zu rächen, Windischgratz durch einige Leute überumpeln und ausplündern ließen, es aber, um einen Krieg mit dem Patriarchen zu vermeiden, nicht behielten, sondern den genannten Ministerialen, die jedenfalls mithalfen, überließen.

Vielleicht war es ein bloßer Söldnerputsch, der aus folgender Veranlassung entsprungen sein mochte. Dadurch, daß Graf Ulrich von Heunburg sich im Mai 1293 dem Herzog Albrecht unbedingt ergeben und Kärnten verlassen hatte, war eine Menge Kriegsvolk, welches er auf der Burg zu Griffen bis dahin

unterhalten hatte, dienst- und brotlos geworden. Diese Söldner, an Krieg, Raub und Plünderung gewöhnt und jetzt ohne einen Herrn und Erwerb, mochten in Erinnerung an die reiche Beute, welche sie im Juli 1292 bei der nächtlichen Ersteigung und Plünderung der Stadt St. Veit gemacht hatten, im Einverständnisse mit einigen mißvergnügten Ministerialen zur Nachtzeit Windischgraz überfallen, die Besatzung übermannt, das Schloß und den Markt besetzt und geplündert haben, und nach Erreichung ihres Zweckes, der eben in der Plünderung bestand, wieder abgezogen sein, um anderswo ein Gleiches zu versuchen, wie es damals bei solchen herrenlosen Kriegsknechten an der Tagesordnung war.

Die mißvergnügten Ministerialen waren nun allerdings im Besitze des Schloßes und Marktes, ja der ganzen Provinz Windischgraz; aber dieser Besitz konnte nur von kurzer Dauer und durchaus kein erfreulicher gewesen sein, da sie die volle Rache des Patriarchen zu erwarten hatten. Wahrscheinlich dürften sie in der Erkenntniß ihrer unhaltbaren Lage nicht das Heranrücken eines Kriegsheeres abgewartet, sondern sich freiwillig unterworfen und die Gnade des Patriarchen angerufen haben. Dieser verzieh ihnen, jedoch unter der Bedingung, daß sie, ein jeder mit sechs bewaffneten Reitern, auf eigene Kosten ihm durch zehn Jahre innerhalb der Provinz Windischgraz dienen sollten. Ob Hartnid von Gutenstein, der nicht wie die übrigen sich unterworfen, sondern das Weite gesucht zu haben scheint, für den aber die andern sich verbürgten, sich der Bedingung unterzogen oder lieber seine Güter verloren habe, ist nicht bekannt.

Interessant für die Culturgeschichte sind die Bedingungen, unter denen die Schuldigen vom Kirchenbanne losgesprochen wurden, insbesondere aber die letzte, welche zugleich auch für die Geschichte des Ortes Windischgraz von großer Wichtigkeit ist. Denn indem es den Schuldigen zur Pflicht gemacht wird, an drei aufeinander folgenden Sonntagen beim Thore der St. Elisabethkirche zu stehen und die Eintretenden zu bitten, daß sie für sie um Nachlaß ihrer Schuld zu Gott flehen möchten, wird unwiderlegbar dargethan, daß die Kirche der heil. Elisa-

beth damals nicht nur schon bestanden habe, sondern sogar schon die Pfarrkirche für die Gemeinde gewesen sei. Denn wäre sie dies nicht gewesen, so würden die Schuldigen wohl angewiesen worden sein, in der St. Pantzenkirche im Schlosse Buße zu thun. Jene Nachricht ist um so wichtiger, da man bisher davon, daß die St. Elisabethkirche schon im 13. Jahrhunderte bestanden habe, nichts gewußt hat.

Von den in der ersten Urkunde genannten Ministerialen dürfte vielleicht nur allein Otto dem Geschlechte der Herren von Windischgratz angehört haben, nicht aber auch Friedrich und Nikolaus, bei denen der Beisatz: de Windisgratz nicht ihr Familienprädikat, sondern nur ihren damaligen Aufenthaltsort bezeichnet. Denn Friedrich, genannt Leupacher oder von Leupach, war ein Ministerial des Grafen Ulrich von Heunburg und Nikolaus, weiland Bernard's Sohn, war gebürtig aus Lof (Bischoflak) und ein Ministerial des Bischofs von Freising.

Nachtrag zu Seite 169.

Die Belehnung Herzog Heinrichs von Kärnten mit der Provinz Windischgratz mußte schon vor dem Jahre 1304 geschehen sein, weil er in diesem Jahre schon eine Urkunde daselbst ausfertigte. Unter diesem Herzoge, welcher die genannte Provinz mit kurzer Unterbrechung (1307—1311) über dreißig Jahre als Lehen von Aquileja besaß, 1316 aber Stadt und Burg an Konrad von Aussenstein, Marschall und Hauptmann von Kärnten, verpfändete, wurde zu Windischgratz wieder Münze geprägt und zwar wahrscheinlich nach der 1286 zwischen Herzog Meinhard von Kärnten und Erzbischof Rudolph von Salzburg vereinbarten Münzordnung, welche, obwohl sie ursprünglich nur für die salzburgische Münzstätte zu Friesach und für die herzoglichen Münzstätten zu St. Veit und Völkermarkt — denn Herzog Meinhard besaß Windischgratz nicht — errichtet worden war, später unter seinem Sohne Herzog Heinrich auch auf Windischgratz ausgedehnt wurde.

Nach dieser älteren Münzordnung wurden aus einer Mark 15löthigen Silbers zwei Mark Pfennige und 20 Pfennige ge-

schlagen, mithin, da 1 Mark Pf. 160 Pf. hatte ( $160 \times 2 + 20$ ), 340 Pfennige. Da 1 Mark Silber 16 Loth hatte, so kamen ( $340 : 16 = 21\frac{1}{4}$ ) auf 1 Loth 15löthigen Silbers  $21\frac{1}{4}$  Pfennige. Der Schlagschag, d. i. der Gewinn des Münzherrn betrug bei 1 M. Pf. 4 Pf.

Nachdem diese Münzordnung 48 Jahre bestanden hatte, errichteten Herzog Heinrich von Kärnten und Erzbischof Friedrich von Salzburg durch ihre Bevollmächtigten, Konrad von Auffenstein, Marschall, und Hans Comes, Vicedom in Kärnten von Seite des Herzogs, Otto von Lichtenstein, Hauptmann zu Friesach, und Meinhard, Vicedom daselbst von Seite des Erzbischofes, am 24. August 1334 zu Friesach eine neue Münzordnung für ihre Münzstätten zu Friesach, St. Veit, Völkermarkt und Windischgraz. „Man scholl (soll) auch die Pfening Jarleichen aufwerffen (mit der Hinausgabe der neuen Pfennige beginnen) des Samptages vor Sand Margarethen Tag zu Friesach, und des Erchtags darnach das (zu) Sand Veit, darnach des Mittichs das Völkermarkt und des nächsten Sontags darnach das windisch Gräk“ 2c. 2c. <sup>1)</sup>.

Diese neue Münzordnung war für die beiden Fürsten viel günstiger, für das Volk aber viel nachtheiliger als die alte, wie man aus Folgendem ersieht. Denn nach der neuen Ordnung

1. sollte 1 Mark Silbers nur 14 Loth Silber und 2 Loth Kupfer haben, also nur 14löthig sein;

2. aus 1 Mark Silber sollten 2 Mark Pfennige und 24 Pfennige, also 344 Pfennige, also um 4 Pfennige mehr, geprägt werden, wornach auf 1 Loth 14löthigen Silbers  $21\frac{1}{2}$  Pf. kamen;

3. deffenungeachtet sollten bei der Umwechslung nur 17 Pf. für 1 Loth Silber gegeben werden, wornach der Gewinn bei 1 Loth Silber  $4\frac{1}{2}$  Pf., also bei 1 Mark Pf. 36 Pf., mithin das Neunfache gegen früher betrug.

Die neue Münze war demnach an Korn und Schrott schlechter und dennoch theurer geworden. Zudem wurde sie nun alljährlich

---

<sup>1)</sup> [Kleinmähern.] Unpart. Abhandl. von dem Staate des hoh. Erzstiftes Salzburg. Seite 377 und 378.

erneuert, und darin ist mitunter wohl der Hauptgrund zu suchen, warum Münzen dieser Zeit so überaus selten sind. Denn sollte sie nicht werthlos werden, so mußte sie alle Jahre gegen neue Münze umgewechselt werden.

Nachtrag zu Seite 140.

1356 am 9. Oktober schließt Herzog Albrecht II. von Oesterreich, Steier und Kärnten mit dem Patriarchen Nikolaus von Aquileja in Betreff der Burg und Provinz Windischgratz folgendes Uebereinkommen.

Der Herzog verspricht, die genannte Burg und Provinz mit 1000 Talenten (Pfund) Wiener Pfennige, wofür sie von ihm verpfändet worden sei, zurückzulösen und sie dem Patriarchen und der Kirche von Aquileja frei bis zum nächsten St. Georgitage zurückzugeben, ohne Rücksicht darauf, ob auch bis zu jener Zeit Streitigkeiten zwischen ihm und dem Patriarchen entstanden sein sollten. Thäte der Herzog es nicht, so sollte er der Kirche von Aquileja allen Schaden ersetzen, welcher aus der Verzögerung der Rückgabe für dieselbe entsände. Sollten außer den 1000 Talenten, um welche es verpfändet sei, noch andere vom Patriarchen Nikolaus oder dessen Vorfahrern gemachte Schulden auf Windischgratz lasten, so sollte die Kirche von Aquileja dieselben den rechtmäßigen Gläubigern zu bezahlen verpflichtet sein <sup>1)</sup>.

Von wem und wann Herzog Albrecht Windischgratz an sich gelöst, so wie wem und wann er es wieder verpfändet habe, kann zwar nicht mit Gewißheit angegeben werden, wahrscheinlich aber ist es, daß er Windischgratz von Heinrich von Montpreis an sich gelöst und hierauf den Aussensteinern verpfändet habe, was beides nur zwischen 1351 und 1356 geschehen sein konnte. —

---

<sup>1)</sup> Bianchi. Nonn. docum. ad Patriarch. Aquil. historiam. Im Anhange. Blatt 83—84. Der Urfundenauszug gibt bloß die Jahreszahl 1356, aber kein Datum des Monates, Tages und Ortes an. Aber aus dem allgemeinen Vertrage, welchen H. Albrecht und P. Nikolaus auch über noch andere streitige Besitzungen abschlossen, erfieht man, daß obiges Uebereinkommen am 9. Oktober 1356 abgeschlossen worden sei.

Daß er jedoch sein Versprechen gehalten und Windischgratz dem Patriarchen, natürlich mit der Bitte, daß er die Aussensteiner damit belehnen möge, zurückgegeben habe, wird daraus ersichtlich, weil es hierauf die Brüder Friedrich und Konrad, die Söhne Konrad's von Aussenstein, als Lehen von Aquileja wirklich bis 1361 besaßen.

Nachtrag zu Seite 171.

1363. 5. Juni. Wien.

Herzog Rudolph von Oesterreich 2c. 2c. thut kund, daß Heinrich von Montpreis selig zur Zeit, als er Pfandbesitzer von Windischgratz war, Niklasen dem Gallen (aus Krain) 14 Huben aus dem Saße zu Windischgratz um 224 Gulden versezt und Niklas der Gall auf jenen Huben seiner Hausfrau Udelhit (Adelheid?) ihre Morgengabe angewiesen habe, und daß er (der Herzog) demselben diesen Saß bestätige <sup>1)</sup>.

Diese Urkunde ist für uns sehr interessant, denn sie enthält in nuce die Geschichte der Entstehung des Gutes Gallenhofen, südöstlich von Windischgratz. Denn Gall wird auf seiner ihm durch obige Urkunde vom Herzoge bestätigten Besizung — einer Herrschaft, denn es gehörten ja 14 Unterthanen dazu — sich einen Hof erbaut und denselben nach seinem Namen Gallenhofen genannt haben. Wahrscheinlich eben dieser Niklas Gall kaufte später die Herrschaft Buchenstein am rechten Ufer der Drau, unterhalb der Stadt Unterdrauburg, und nannte sich jetzt Niklas Gall von Buchenstein. Durch eine Urkunde ddo. Sonntag nach Mariä Geburt (14. September) 1393 machte er sich verbindlich, diese Herrschaft, wenn er sie je verkaufen würde, Niemand anderm zu verkaufen, als dem Grafen Hermann von Cilli <sup>2)</sup>.

Wahrscheinlich ein Sohn des Obigen war jener Andreas Gall von Buchenstein, welcher 1444 als Landesverweser in

---

<sup>1)</sup> Metz. Vaterländische Urkunden. Nr. LXI. Seite 45.

<sup>2)</sup> Schmuß. Topogr. hist. Leg. von Steiermark, I. Band. Seite 179

Krain und Pfleger in der Burg zu Gili erscheint und 1446 mit dem großen Aufgebote gegen die Ungarn zog <sup>1)</sup>.

Wie lange die Gall, von denen ein Zweig 1650, das ganze Geschlecht aber 1666 in den Freiherrenstand erhoben wurde, das ursprüngliche Eigen das Schloß und die Herrschaft Gallenhofen besessen haben, ist nicht bekannt.

Als spätere Besitzer führt Schmutz beim genannten Artikel folgende an: „1681 Sigmund Gotthard Berthold. 1709 Anna Katharina von Führenberg. 1798 Franz Kav. von Führenberg. Jetzt (als Schmutz sein topographisch-historisches Lexikon von Steiermark schrieb, also um 1820) die Freiherren von Gallenfels.“

Wir wollen diesen Angaben über die Eigenthümer des gegenwärtigen Gutes Gallenhofen noch ein Paar aus der neuesten Zeit beifügen. Dasselbe besaß Herr Karl Czörnig, Freiherr von Herrenhausen, Doktor der Rechte, k. k. Sektionschef im Ministerium des Handels, welcher es 1863 Seiner Durchlaucht Herrn Werian, Fürsten von Windischgratz, verkaufte. So hat sich dies erlauchte Geschlecht auf dem Gebiete, wo man schon vor mehr als sechs Jahrhunderten seine Ahnen findet und in der Nähe des Ortes, von welchem es seinen Namen führt, wieder sesshaft gemacht und überhaupt durch den Ankauf der ehemaligen bedeutenden Staatsherrschaften Seitz, Sonowitz und Opplowitz durch den obengenannten Fürsten und der ehemaligen Herrschaften Rohitsch und Stermoll durch weiland Fürsten Alfred, Werian's Bruder, sich wieder in Steiermark angesiedelt, wo die Vorfahrer desselben mehrere Jahrhunderte lang gelebt, gewirkt und auf dem Wege einer mehr friedlichen, als kriegerischen Thätigkeit einen immer ausgedehnteren Güterbesitz, großes Vermögen und Ansehen sich erworben, Adelserhöhungen und Hofämter sich errungen, und dadurch den Grund zur Erhebung ihres Geschlechtes in die höchste Adelsstufe, den Fürstenstand, gelegt haben.

---

<sup>1)</sup> Schmutz. Topogr. hist. Lex. von Steiermark. I. Band. Seite 441.

Nachtrag zu Seite 172.

1364. 13. März. Wien.

Eholo von Saldenhofen, Hauptmann in Steier, bekennt, daß ihm Herzog Rudolph von Oesterreich, Steier zc. die Feste und Stadt Windischgratz für 1300 Pfund Wiener Pfennige zu pfandweiser Nutzung gegeben habe.

Ich führe dies nur zur Berichtigung an, weil in dem am angezeigten Orte mitgetheilten Urkunden-Regeste die Pfandsomme unrichtig, nämlich nur mit 130 Pf. W. Pf. angegeben wurde, welche Angabe ich schon damals für irrig hielt, wie man aus meiner Bemerkung: „Entweder ist hier die Pfandsomme unrichtig, nämlich viel zu niedrig angegeben“ — — — ersehen kann.

Nachtrag zu Seite 173.

Dieser Nachtrag gibt keine neue Nachricht, sondern nur eine Berichtigung und Erweiterung der am angezeigten Orte befindlichen Angabe.

1374. 4. Februar. Wien.

Herzog Albrecht III. von Oesterreich zc. thut kund, daß er seinem besonders lieben Haug von Tybein (Hugo von Duino) die Feste und Stadt zu Windischgratz um 1500 Pfund Wiener Pfennige und 300 Gulden als Saß einräume, nämlich um die 1300 Pfund Wiener Pfennige, welche Herzog Rudolph selig dem Eholo von Saldenhofen schuldig gewesen sei und wofür er ihm die Feste und Stadt Windischgratz versezt habe, welchen Saß aber Haug von Tybein von Eholo von Saldenhofen an sich gelöst habe und um 200 Pfund Wiener Pfennige und 300 Gulden, welche er (Herzog Albrecht) und sein Bruder Herzog Leopold dem Haug von Tybein schuldig gewesen seien und welche sie auf den ersten Saß darauf geschlagen haben.

Haug von Tybein und seine Erben sollten also die Feste und Stadt Windischgratz mit allen Zugehörungen, Nutzungen und Rechten so lange besitzen, bis Herzog Albrecht oder sein Bruder Leopold oder ihre Erben ihm oder seinen Erben die genannte Summe von 1500 Pfund Wiener Pfennige und 300 Gulden zurückzahlen würden, welcher Lösung Haug

und seine Erben sich nicht widersetzen dürften. Er und seine Erben, oder wer an ihrer Statt Windischgratz inne habe, soll den Herzogen damit warten und gehorsam sein und deren Leute hinein- und herauslassen, so oft dies nöthig sei.

Haug und seine Erben sollten Windischgratz auch jemand anderm versetzen oder (durch Schenkung, Testament u.) verschaffen können, jedoch nur mit Wissen und Willen eines der Herzoge und mit stetem Vorbehalte jederzeitiger Lösung von Seite der Herzoge.

Mit des erzogs Siegel.

Wienn am Samstage vor Agathe virginis — (1374) <sup>1)</sup>.

---

<sup>1)</sup> Metz. Vaterländ. Urfund. Nr. LXXVIII. Seite 55.

---

### III.

## Kleinere Mittheilungen.

---



## Geschichte des Herzogthums Steiermark.

Von Dr. Albert v. M u c h a r.

Siebenter Theil. Graz 1864. Leuschner & Lubensky, k. k. Universitäts-Buchhandlung.

Der vor Kurzem erschienene siebente Band dieses vaterländischen Geschichtswerkes wurde aus den von M u c h a r gesammelten Materialien durch einen Konventualen des Stiftes Admont zusammengestellt und von dem Ausschusse des historischen Vereines für Steiermark herausgegeben. Er enthält die Geschichte der Steiermark von Herzog Leopold dem Frommen, 1373, unter vom Lande Oesterreich getrennter Beherrschung bis zur Wiedervereinigung mit Oesterreich, 1457, unter R. Friedrich IV.

Das Manuscript des achten und letzten Bandes von M u c h a r's Geschichte, welcher bis zum Jahre 1557 reicht, befindet sich bereits in den Händen des genannten Vereins-Ausschusses und wird wahrscheinlich im Laufe des kommenden Jahres erscheinen. — Zugleich mit demselben soll ein vollständiges Orts-, Personen- und Sachregister über alle acht Bände, an welchem bereits gearbeitet wird, zur Herausgabe kommen, durch welches das ganze so groß angelegte M u c h a r'sche Geschichtswerk erst recht benüßbar und zugänglich werden wird. J.

---

## Deutsche Geschichte im 13. und 14. Jahrhundert.

Von Ottokar Lorenz. I. Band. Die Zeit des großen Interregnums mit besonderer Rücksicht auf Oesterreich.

Wien, 1863. Wilhelm Braumüller, k. k. Hofbuchhändler. (XVI. u. 493 SS.)

Dieses Werk, dessen bisher vorliegender erster Band die Geschichte Deutschlands und Oesterreichs in der Zeit des Zwischenreiches vom Aussterben der Hohenstaufen und Babenberger bis zur Erwählung Rudolph's von Habsburg (1246—1273) mit besonderer Rücksicht auf Ottokar II. von Böhmen behandelt, enthält in einigen Abschnitten mehr oder minder ausführliche Darstellungen der Geschichte der Steiermark in jener Periode.

Im ersten Buche „Gründung einer österreichisch-böhmischen Macht“ (1246—1260) handelt der I. Abschnitt S. 53—73 von der Erledigung der südöstlichen Reichslehen, also auch der Steiermark. — Im II. Abschnitte S. 73—80 wird von dem Kriege des österreichischen Landadels gegen die geistlichen Güter, besonders gegen die des Hochstiftes Salzburg und von dem Feldzuge erzählt, welchen der Erzbischof von Salzburg, Philipp von Kärnten, gegen die staufisch gesinnte Steiermark unternahm. — Im IV. Abschnitte S. 99—121 wird die Eroberung der Steiermark durch König Bela IV. von Ungarn berichtet. — Der VIII. Abschnitt S. 175—182 handelt von dem Streit um das Erzbisthum Salzburg zwischen Philipp von Kärnten und Ulrich von Seckau und von dem Unterliegen des letzteren. — Der IX. Abschnitt stellt die durch Ottokar genährte Unzufriedenheit des steirischen Adels mit der ungarischen Verwaltung, die Vertreibung der Ungarn aus diesem Lande, Ottokar's zweiten Krieg mit Bela und des Böhmenkönigs Sieg bei Kroissenbrunn dar, auf welche der Wiener Friede (31. März 1261) folgte, wodurch Steiermark an Ottokar fiel.

Das zweite Buch dieses Bandes, welches „tiefter Vorfall des Reiches“ überschrieben ist, berührt die steiermärkische Geschichte mehr oder minder nahe im IV., V. und VII. Abschnitte. Der IV. Abschnitt S. 251—273 handelt von dem Konflikte Ottokar's mit dem steirischen Adel. Der V. Abschnitt S. 274—307 bespricht das Verhältniß Ottokar's zu den Grafen von Görz und Tirol und zu den Bischöfen von Trient und Aquileja, so wie die Besitzergreifung Kärntens nach dem Tode Herzog Ulrich's. — Im VII. Abschnitte S. 344—412: „Innere Verhältnisse“, berühren die Steiermark, besonders die Darstellungen der volk- und staatswirthschaftlichen Zustände dieses Landes nach dem Rationarium Stiriae (S. 377—382) und die Erwähnung Witego's (S. 387, 396) als Landesschreiber in der steiermärkischen Landeskanzlei Ottokar's (1250—1256.)

Im Anhange sind Urkunden und Regesten zur Geschichte des Interregnums abgedruckt, von denen einige der steiermärkischen Geschichte angehören. J.

## Umriss des Geschichtslebens der deutsch-österreichischen Ländergruppe in seinen staatlichen Grundlagen vom X. bis XVI. Jahrhundert.

Ein Versuch von Dr. Fr. X. Krones.

Innsbruck 1863.

Auch in diesem Werke werden an zahlreichen Stellen die Geschehnisse und Zustände der Steiermark vom 10. bis zum 16. Jahrhundert mehr

oder weniger ausführlich, je nach dem Zwecke der Gesamtdarstellung behandelt, und zwar: die Gaugebiete S. 9, 10, 129, 130; die Vorgänge in Oesterreich und Steiermark 1235—1278 S. 20—25; die staatsrechtlichen Verhältnisse vom 10. Jahrhundert bis 1278, S. 31—35; die grundherrschaftlichen Verhältnisse von 904 bis in's 14. Jahrhundert, S. 108—111, 182—188; das Gerichtswesen S. 328—346 und der steirische Bergbau auf Eisen und Salz im Mittelalter in der Note 30, S. 382.

J.

---

### Bum „Judenburger Wagen“.

In John M. Remble's Werk: „Horae ferale; or, Studies in the Archaeology of the Northern Nations“, London 1863, 4<sup>o</sup> (34 Kupfertaf.), ist der sogenannte „Judenburger Wagen“ (vgl. Mittheilungen des hist. Vereines, III. 67 u. ff., dann IV. 54) in ziemlich eingehender Weise auf S. 235—40 besprochen und die Mehrzahl von dessen Figuren auf Tafel 33 (doch nicht besonders glücklich) wiedergegeben.

Z.

---

### Ein Gräbersfund.

Im Frühlinge dieses Jahres wurde in einem Wäldchen nahe an der Bahn vor dem Stationsplatze Kalsdorf, südlich von Graz in der Ebene ein mit Sandsteinplatten ausgelegtes, bei fünf Schuh tiefes und etwas längeres, verhältnißmäßig breites Grab und in demselben ein dem Vernehmen nach männliches Gerippe zufällig entdeckt. Das Gerippe lag in der Richtung mit dem Kopfe von Westen gegen Osten auf einer großen, roh bearbeiteten Steinplatte. Womit das Grab bedeckt war, konnte ich nicht mit Bestimmtheit in Erfahrung bringen. Auf einem der Steine, mit welchem es ausgelegt oder bedeckt war, zeigt sich der sehr rohe eingemeißelte Buchstabe M. und bedeutend kleiner ein O. — Die einzigen Beigaben, welche ich aus diesem von mir untersuchten Grabe erhalten konnte, sind der zerbrochene Bodentheil eines Thongefäßes von unzierlicher Arbeit, und ein eben solcher Bodentheil eines Glasgefäßes.

Wie gewöhnlich bei ähnlichen ohne Aussicht geschehenen Aufgrabungen wird auch von einem Münzensfunde gesprochen; es gelang mir aber nicht, darüber Gewißheit oder auch nur Wahrscheinlichkeit zu erhalten.

Scheiger.

---

## Ueber die Schlacht bei Mühldorf.

Zu dem im XII. Hefte S. 220—223 dieser Mittheilungen erwähnten Aufsatz über die Schlacht bei Mühldorf von H. Pfannenschmid bringt der Verfasser selbst (in den Forschungen zur deutschen Geschichte Bd. IV. S. 73—81) beachtenswerthe Nachträge; und F. von Weech fügt denselben kritische Bemerkungen bei, in welchen er durch eine andere Gruppierung der für dieses Ereigniß zu benützenden Quellen zu einer in mehreren Punkten von der Pfannenschmid's abweichenden Darstellung der Schlacht gelangt. Doch bilden auch nach Weech die Steiermärker, geführt von den Brüdern von Walsee, den ersten Schlachthaufen und schlugen vereint mit den Oesterreichern den ersten Angriff der Böhmen mit solchem Erfolge zurück, daß fünfhundert derselben auf die Erde gesetzt und auf ihr Wort verpflichtet wurden, am Kampfe ferner keinen Theil nehmen zu wollen. — Als Grund des Verlustes der Schlacht für Friedrich sieht auch Weech den am Nachmittage nochmals erneuerten Angriff Herzog Heinrich's von Niederbayern auf die Oesterreicher und Steirer und den Plankenansall Friedrich's von Nürnberg an.

J.

---

## Sigmund von Prüeschenk.

Bei der für die spätere Machtentfaltung des Hauses Habsburg so unendlich folgenreich gewordenen Zusammenkunft Kaiser Friedrich's III. mit Herzog Karl dem Kühnen von Burgund zu Trier im Jahre 1473 befanden sich im Gefolge des Kaisers als Abgeordnete des Markgrafen Albrecht von Brandenburg der Dompropst zu Bamberg Dr. Hartnid von Stein und der Hofmeister Ludwig von Eyb. — Diese statteten ihrem Herrn über die Reise des Kaisers, über die Vorkommnisse am kaiserlichen Hoflager und über die Zusammenkunft zu Trier ausführliche und genaue Berichte ab, welche im Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit, 1864, Nr. 6 und 7 zum erstenmale veröffentlicht werden.

Unter den vielen Festlichkeiten, welche bei dieser Gelegenheit stattfanden, war auch ein Turnier, über welches die zwei genannten Gewährsmänner erzählen, wie folgt:

„Item uf Donnerstag (7. Oktober) als unser Herr der Kaiser und Fürsten zu dem Herzogen geladen gewest sein, ist um 9 Uhr Graf Eberhart von Wirtemberg und etlich ander uf acht Person teutsch geschickt (nach deutscher Kampfweise und mit deutschem Kennzeug gerüstet) gewest zu rennen, und sein vor dem Kaiser hinaus in des Herzogen von Burgundi Hof, der mit Sand beschüttet war, gezogen. Ist der Herzog uf der Bahn zu ihn kommen. Dofelbst haben Graf Eberhart und Veit von

Rehberg gerennt und gefehlet. Darnach aus des von Wirtemberg Rott zwei wol getroffen und bede gefallen. Zum Dritten der Brüschenk und einer aus Herzog Albrechts Gefellen übel troffen und der Brüschenk gefallen. Zum Vierten zwen Oesterreicher, der ein troffen und der ander gefehlet und bede besessen (sie fielen nicht, sondern blieben auf den Pferden sitzen). — Ist darnach der Kaiser und die Fürsten all' abgetreten und zu dem Amt in die Kirchen gängen."

Sigmund von Brüschenk war der Ritter im Gefolge des Gefolge des Kaisers, dessen dieser Bericht erwähnt. Denn Stadl berichtet (in seinem Ehrensiegel des Herzogthums Steyer, Handschrift im hiesigen Joanneums-Archiv, Band VI. S. 261—342): „Im 1473 Jahr in den zu Trier beschenehen Zusammentunst Keyser Friedrich und herzog Carlß zu Burgund hat herr Graff Sigmund von Hardeck, dazumahlen noch Brüschenk in den dem Keyser dem Herzog (!) zu Ehren gehaltenen Turnier mit einem bayrischen Ritter Eysenhoffen genant ritterlich gestochen."

Dieser steirische Edelmann stand in hohem Ansehen bei Kaiser Friedrich, so daß selbst des Kaisers Sohn, Erzherzog Maximilian sich brieflich (von Brüssel, am St. Judastag, 1478) an ihn wendete, um durch seine Vermittlung bei dem Kaiser Hilfe im bevorstehenden Kriege mit Frankreich zu erlangen. — Im Jahre 1480 erhielten Sigmund und sein Bruder Heinrich von Brüschenk vom Kaiser Friedrich III. die Bewilligung, das Wappen des ausgestorbenen Geschlechtes der Herren von Reichenegg wegen ihrer Mutter Margaretha von Reichenegg, der letzten ihres Geschlechtes, zu führen; in demselben Jahre wurden sie auch von dem Kaiser zu Freiherren erhoben und schrieben sich Freiherren und Panierherren zu Stattenberg. Sie waren Erbtruchessen in Steier, welches Erbamt Reinprecht von Wallsee, als der letzte seines Geschlechtes, dem Sigmund und Heinrich Brüschenk (1480) verschrieben und vermacht hat; 1482 stellte ihnen Kaiser Friedrich das Diplom darüber aus und verlieh ihnen die Lehen. Das Erbschenkenamt in Unterösterreich erlangten dieselben beiden Brüder nach dem Tode des Georg von Pottendorf, des letzten seines Stammes, worüber ihnen der Kaiser am Montag vor unserer Frauen Lichtmeß 1486 die Lehen ertheilte. — Durch diese Belohnungen und durch andere Schenkungen, Käufe, Tausche und Erbschaften wurden sie in Oesterreich, Steiermark, Kärnten, Krain reich begütert, ja auch in Böhmen und Mähren besaßen sie Güter. Nach dem Aussterben der Grafen von Hardeck kauften Sigmund und Heinrich Brüschenk die Güter derselben vom Kaiser und wurden zu Grafen von Hardeck und Machland und 1495 auf dem Reichstage zu Worms zu Reichsgrafen erhoben. — Sigmund war 1487 Kaiser Friedrichs Hofmarschall, Rath und Kämmerer, starb 1502 unverheiratet und hinterließ alle seine Güter seinem Bruder Heinrich, welcher kaiserlicher Rath und Kämmerer und unter Friedrich III. und Maximilian I. kaiserlicher Feldoberst zu Mailand war.

„Man hat billich hier ursach, den giettigen seegen Gottes zu bewundern, wan man betrachtet, wie diser herr graff (Sigmund) nicht allein mit den höchsten Ehren, da er nemblich auß den Ritter — in den freyherrn — und Endlichen nebst andern begleiter Ehrenämtern bey hoff in deß heil. Röm. reichs grassen-stant steyer erhoben und mit fast mehr als fürstlichen güettern und reichthumben überschüttet worden“, sagt Stadl in seiner treuherzig naiven Weise. Jlwof.

### Aus alten Stammbüchern.

Die „Mittheilungen des königl. sächs. Vereines für Erforschung und Erhaltung vaterländ. Alterthümer“ bringen im 11. Hefte (1859) S. 47 u. ff. einen Aufsatz des Dr. Peschet in Bittau „über mehrere sehr alte interessante Stammbücher“ in sächsischen Bibliotheken. Darin sind manche steirische Herren und Edle genannt, deren Einschreibungen sammt weiteren Notizen über dieselben wir hier ansehen:

Rathsbibliothek zu Bittau, Stammbuch von 1600.

Andreas Ungnad liber baro in Sonnigk Argentorati 9. Mai 1599: „Invia virtuti nulla est via“ nebst sogar einem griechischen Spruche und dem Familienwappen.

Wolf Theodoric. a Lamberg L. B. in Stein et Guetenberg. Arg. 1599: „Tandem bona causa triumphat“. Wappen.

Joh. Georg a Lamberg. Mit einem Gemälde.

Cph. a Windischgraez, L. B. a Waldstein et Thael. Arg. 12. Juni 1598: „Nihil expetendum praeter virtutem, nihil fugiendum praeter vitium.“ „Qui bien vit, bien meurt.“ Wappen.

Frid. a Windischgraez, eodem: „Moderata durant.“ Mit einer Malerei.

Georg Frid. Baro a Haidek, 28. Februar 1599: „Ihuc recht, scheue weder Herr noch Knecht.“ Wappen.

Georg Errentius L. B. v. Stadtl et Rieckerspurg. Arg. 1598. Mit Wappen, nebst einem Gemälde, das Symbol: „Die Jungfrau mit dem Einhorn.“ (Vgl. Lausß. Magazin, 1832, S. 417 u. ff.)

Erasm. Sigm. v. Windischgrätz. Arg. 5. Nov. 1599: „Sic vive, tibi alius ut dicere possit te pacem homini, te vitio indicere bellum.“ Mit einer Landschaft.

Ein anderes Stammbuch derselben Bibliothek, einst dem Grafen Joachim And. Schlik gehörig, der 1621 den blutigen Reigen am Prager Ringe eröffnete, bringt folgende steir. Namen:

Joh. Frid. Baron v. Lamberg.

Georg Gaeller v. Schwanberg und Joh. G. v. S. in Jena, mit dem Sage: „Sola virtus nobilitat.“

Ein drittes daselbst nennt Udalrich Epph. Baron v. Scharfenberg (um 1627 steir. Landesverweser).

Nach 1600 wurden die Einzeichnungen von Oesterreichern in solchen Büchern, die wesentlich ihren Ursprung im Universitätsleben des protestant. Deutschlands hatten, aus bekannten Gründen immer seltener.

Bahn.

## Steierisches Eisen auf schlesischen Märkten.

Der schlesische Edelmann Karl Franz Sala von Grossa, welcher in seinem Heimatslande in kaiserlichen Diensten stand, aber 1742 in Folge der Besitzergreifung Schlesiens durch König Friedrich II. von Preußen zur Auswanderung genöthigt wurde, verfaßte in demselben Jahre ein Promemoria in Sachen des schlesischen Handlungs- und Manufakturwesens für den kursächsischen Hof und wurde von diesem auf Grund dieser Denkschrift zu weiteren Mittheilungen und Berichterstattungen über die Handelsverhältnisse Schlesiens verwendet. In diesem Promemoria heißt es unter andern, daß von Breslau aus ein lebhafter Handel nach den übrigen österreichischen Ländern betrieben worden sei, namentlich mit Luch, Wachs, Juchten und Spezereiwaaaren, wofür italienische Produkte und steierische Eisenwaaren nach Schlesien gegangen seien; der Wiener Hof habe den Handel Schlesiens sehr begünstigt; so sei den Kaizen gewehrt worden, „mittels der Sau und Donau die steierischen Eisenwaaren in die Moldau, Tartarei und weiter zu debilitiren, um dieses Capo di Mercanzia auf den Linzer Märkten und mittels solcher die russische Wachshandlung aus Breslau zu conserviren.“ Sonach wurden auf den Breslauer Märkten steierische Eisenwaaren gegen russisches Wachs umgesetzt.

In einem zweiten Promemoria von demselben Verfasser de dato 20. September 1742 werden nochmals steierische Eisenwaaren als Einfuhrartikel nach Schlesien genannt.

Aber die österreichischen Erbländer und unter diesen Steiermark scheinen auch namhafte Quantitäten an Waaren über Breslau bezogen zu haben; denn in einem Gutachten der dortigen Kaufmannschaft de dato 13. Juni 1742 an König Friedrich, welches von den Mitteln handelt, wodurch Schlesien auch nach der Vereinigung mit Preußen sein alter Handelszug gesichert werden könne, wird als eine Bedingung zur Erreichung dieses Zweckes angeführt: „Es ist durch mäßige Bölle zu sorgen, daß die Oesterreicher, Steiermärker und Mähren ihren Bedarf ferner aus und über Breslau beziehen, und nicht, wie sie schon angefangen haben, über Trient oder über Dresden.“

Doch dieser Bezug von Waaren über Schlessien nach Oesterreich hörte seit der Eroberung jenes Landes durch Friedrich II. fast ganz auf, obwohl zur Erhaltung dieses Verkehrs eine Messe zu Breslau war gegründet worden; aber auf derselben fehlten österreichische Waaren und österreichische Kaufleute, und so war, nach den Worten des schon oben genannten Sala von Grossa diese Messe mehr eine Krämerei als ein eigentliches Commercium. Und schon im Jahre 1749 wurde diese Messe ganz abgestellt. So hörte Breslau auf, ein Welthandelsplatz zu sein, der es in den früheren Jahrhunderten gewesen. (Vgl. Dr. Eduard Cauer, zur Geschichte der Breslauer Messe; in der Zeitschrift des Vereines für Geschichte und Alterthum Schlesiens, V. 63—80 und 222—250. Breslau 1863.)

Dr. Franz Jlmof.

## Bur Geschichte der Steiermark in den Jahren 1791—92

enthält Sybel's Geschichte der Revolutionszeit von 1789 bis 1795 (Düsseldorf 1854), II. 176—178, nach den Depeschen des holländischen Ministers van Haesten und des englischen Gesandten Sir Alexander Stratton in Wien folgenden interessanten Beitrag: Als Kaiser Leopold II. das josephinische Steuerwesen aufhob, erschollen auf das lebhafteste die Klagen der Bauern, die eine Rückkehr der früheren Ueberbürdung fürchteten. Die Provinzialstände waren in allen Kronländern, ebenfalls zur Befriedigung des dort vorwiegenden Adels, wieder in das Leben gerufen: es geschah, daß die Bauern, durch jene finanziellen Leiden geweckt, von mehreren Seiten her Antheil an dieser Repräsentation begehrten. Namentlich machte sich eine Deputation aus Steiermark bemerklich. Sie stellte vor, daß ihr Stand drei Viertel der Provinz an Bevölkerung, Rekruten und Steuern stelle, es sei also ungerecht, sie völlig von dem einen Viertel abhängig zu machen; es sei nur billig, ihnen wenigstens einen Antheil an der Landesvertretung zu geben. Es war eine höchst unliebsame Erscheinung, zumal ähnliche Agitationen auch aus Krain und Böhmen gemeldet wurden: man mochte an diese Dinge nicht rühren und konnte doch auch nicht ganz unthätig daran vorübergehen. So übergab Leopold die Bittschrift der Steiermärker dem Präsidenten der österreichischen Hofkanzlei Grafen Kollowrat, jedoch sollte keineswegs die Behörde darüber eine Verhandlung eröffnen, sondern in tiefem Geheimniß jeder der Räthe für sich seine Ansicht in einem versiegelten Schreiben dem Kaiser zustellen.

Unter diesen Aeußerungen schien Leopold besonders eine zu behagen, nach welcher die Bauern zwar nicht wählen, statt dessen aber der sogenannte Landes-Advokat (ein kaiserlicher Beamter in Wien, der den Auftrag hatte, die Klagen der Unterthanen bei den Central-Behörden vorzutragen) Mit-

glied des Landtags werden sollte. Indes hatte man den gerechten Zweifel, ob die Bauern hiermit zufrieden sein würden; noch ehe es aber zu einer Entscheidung kam, drängten sich weitere Begehren, eines von den Siebenbürger Bauern um gleichmäßige Repräsentation, ein anderes von den böhmischen Ständen um Verleihung derselben Rechte, wie sie die anderen Provinzen besäßen. Dazu kamen Sorgen über die ungarische Opposition, glimmende Gährung unter dem galizischen Adel, der gegen Josef bis dicht an den bewaffneten Aufstand gelangt war, fortdauernde Spannung mit den Brabanter Ständen; aber ehe noch jene inneren Angelegenheiten zum Austrag gebracht werden konnten, war bald nach Kaiser Leopold's Tod der Krieg von halb Europa gegen die französische Revolution ausgebrochen.

Dr. Franz Jiwof.



# Urkunden-Regesten

für die

## Geschichte von Steiermark

vom Jahre 1252 bis zum Jahre 1580.

Mitgetheilt vom

Vereins-Direktor Dr. Georg Göth.

---

(Fortsetzung.)

**1217.** 1511. Grätz, 17. Jänner. Christof von Raghnitz, Pfleger zu Voitsberg, Revers wegen Stellung und Preisbestimmung des Weins und Getreides in seinen Aemtern zu Voitsberg für den k. Kriegsbedarf. Tom. II. p. 437.

**1218.** 1511. Heil. Kreuz, Freitag vor Oculi (21. März). Jörg Goldbacher's Revers über die k. Belehnung mit dem Hofe zu Treßling, Hauptmannschaft Ortenburg im Summeregger Gericht. Tom. I. p. 410.

**1219.** 1511. Straßburg, 30. März. K. Maximilian gestattet seinem Kammerdiener, Sebastian Nygl zu Lind, aus den 3 Herrschaften Strechau, Falkenstein und Ebenfurt, welche K. Friedrich Sigmunden und Heinrichen, Gebrüdern, Grafen zu Hardegg, Glaz und im Machland um 35.000 fl. Rheinisch auf ewigen Wiederkauf verkauft hat, denen Grafen Johann, k. Hofkammern, und Ulrich zu Hardegg, Gebrüdern, und obigen Grafen Heinrichs Söhnen die Herrschaft und Schloß Strechau um 11.000 fl. abzukaufen. Commissio Domini Imperatoris propria. Tom. II. p. 554.

**1220.** 1511. Ernttag nach dem Sonntag Judica in der Fasten. (8. April.) K. Maximilian schuldet dem Niklas von Thurn 1000 fl. Rheinisch, und verschreibt ihm dafür ohne Abschlag der Hauptsumme das Urbaramt sammt der Burg zu Billi mit einem jährlichen Pfandschilling pr. 220 Pfund Pfening gegen Verrechnung des Ueberflusses der Renten über den jährlichen Pachtschilling an den steir. Bizeidom, Leonhard von Ernau, und gegen gute Behandlung der Unterthanen. Nostrum Mysterium, quare non signum manuale, cum sit eo anno in ordine. Commissio Domini Imperatoris in Consilio. Tom. II. p. 107.

**1221.** 1511. Offenbourg, 22. April. Sebastian Nygel zu Lind, k. Kammerdiener, kauft von K. Maximilian Schloß und Herrschaft Strechau sammt allen Herrlichkeiten um 11.000 fl. Rheinisch auf ewigen Wiederkauf. Siegler: Wilhelm Schurff, k. Kammerdiener. Tom. II. p. 403.

**1222.** 1511. Ottlingen, 26. April. Paul Balthinger, f. Biergärtner, wird Gegenschreiber des Bicedomanntes in Steyer. Siegler des Reverses: Bernhard Böhemb, obrister Münzmeister. Zeugen: Hans Wagner, f. Fischmeister in Oesterreich; Wolf Sumer, f. Kuchelschreiber; Jörg Dörfenrieder. Tom. VI. p. 906.

**1223.** 1511. Kaufbeuern, 10. Mai. Christof Graf von Schernberg, f. Pfleger zu Sölk, Revers wegen Aufrechthaltung der f. Pfandverschreibung des Schlosses, der Pflege und Mauth zu Sölk bis zur erfolgten Unterfertigung beagter Verschreibung durch Paul von Vichtenstein, Freih. zu Kastelforn, Marschalln des Regiments zu Inspruk, und Hauptmann zu Ratemberg am Inn. Tom. II. p. 430.

**1224.** 1511. Inspruk, 18. Mai. Christof von Gradneth verpflichtet sich, nachdem er Schloß und Pflege zu Königsperg von Andree Gall um den Pfandschilling, den er darauf hat, ablöste, Sr. Maj. noch 200 fl. Rh. auf selbe Pflege zu leihen, und Jörgen von Weissenegg auszuzahlen. Tom. II. p. 408.

**1225.** 1511. Mühldorf in Bayern, 2. Juni. Christof von Gradnegg erhält von R. Maximilian Schloß Königsperg, das bisher Andree Gall inne hatte, für 500 fl. ungar. und 400 fl. Rhein. pflegweise auf Wiederlösung. Siegler: Sebastian Angel zu Lind, f. Kammerdiener. Zeugen: Johann Eterl, f. Sekretär; Adam Hausmann. Tom. II. p. 432.

**1226.** 1511. Detting, 3. Juni. Mathias Lew wird f. Forstnecht am Galsnegg in der untern Steyermark. Siegler: Hans Winsterwalder, f. Sekretär. Tom. VI. p. 325.

**1227.** 1511. Inspruk, 27. Juni. Maximilianus Imp. präsentiert für die Pfarre in Reissenberg den Lukas Wagentrieder nach dem Tode des Ulrich Strohadler. Tom. IV. p. 968.

**1228.** 1511. Inspruk, 14. Juli. Christof's von Mündorff verzicht auf seine Forderungen pr. 1500 fl. Rh. für geleistete Kriegsdienste, nachdem er für selbe laut f. Verschreibung ddo. Inspruk 10. Juli 1511 das Schloß Freienstein bei St. Peter in der Au saz- und pflegweise bis auf Wiederlösung erhält. Siegler Wilhelm von Mündorf. Tom. II. p. 427.

**1229.** 1511. 1. August. Georg's von Herberstein, Kitterz, Revers wegen saz- und bestandweiser Uebnahme des Schlosses Lankowitz sammt dazu gehörigen Aemtern als Leibgeding seiner Hausfrau Margarethen — über f. Verschreibbrief ddo. Brügen 31. Juli 1511. Siegler: Christof von Rathniz, Pfleger auf Obervoitsberg. Tom. II. p. 421.

**1230.** 1511. Persen, 20. August. Thomas Gradnegger erhält für 2025 fl. Rh. das Schloß Altenburg in unverrechnete Pflege. Siegler: Jörg von Triebenegg. Tom. II. p. 524.

**1231.** 1511. 4. November. Jörg Herr zu Firmian erhält eine Verlängerung der Pfandschaft auf der Herrschaft und Hauptmannschaft Ortenburg. Tom. III. p. 208.

**1232.** 1511. 5. November. Sigmund Weixelberger, Amtmann zu Lüsser, erhält das Amt und Gericht Lüsser bestandweise. Siegler: Weunsch von Oberstorf, Erblämmerer und Landmarschall in Oesterreich. Zeugen: Christof von Teuchenburg, Grajam von Dornberg. Tom. II. p. 409.

**1233.** 1511. Inspruk, 17. November. K. Maximilian's Befehl an N., die ihm nach Lienhard Mantoch's Resignirung verliehene Kaplanei des Frauenaltares in der Kapelle zu Eilli wieder zurückzulegen. — Andree von Liechtenstein, Hauptmann zu Görz. Tom. IV. p. 951.

**1234.** 1511. Inspruk, 31. Dezember. Adam Swefowiz leiht K. Maximilian zu Handen Pauls von Liechtenstein, Freiherrn von Rasteltorn, Marschallen des Regiments zu Inspruk, und Hauptmanns zu Ratemberg am Inn 6000 fl. Rhein., und erhält dafür Schloß und Herrschaft Gonobiz sammt allen Herrlichkeiten pfand- und pflegweise auf 5 Jahre. Auf des Schloßes Befestigung darf er nach Rath des k. Baumeisters Leonhard Harracher 1000 fl. verbauen. Tom. II. p. 413.

**1235.** 1512. Görz, 4. Jänner. Die k. Kriegskommissäre zu Görz bestellen Felician Petschacher neben Lienharzen von Arsan zu einem Hauptmann in Gradiska, und versichern ihm seinen Sold auf dem Urfar zu St. Jakob an der Sau und den 4 dazu gehörigen Jörgen. — Unterschriften: Peter, Bischof zu Triest. Veit von Thurn, Freiherr. Jörg von Egg. W. von Raunach. Hans von Neuenhaus. Hans von der Dürr. Tom. III. p. 728.

**1236.** 1512. Linz, 12. Jänner. Hans Herzheimer zu Herzheimb, Vermeser zu Aufsee, erkaufte mit k. Genehmigung von Sebastian Angel zu Lind: Herrschaft und Schloß Strehau um 11.000 fl. Rhein. Tom. II. p. 439.

**1237.** 1512. Rottenthurn in Kernten, 27. Jänner. Michel Reichpner wird gegen einen jährlichen Sold von 50 fl. Rhein. Amtmann zu Fresach und Sumeregth auf vier Jahre, zur Abtragung eines an Se. Maj. für die Kosten des Venedigischen Krieges geleisteten, zu Handen des Bizedoms in Steyer, Leonhard von Ernau, erlegten Darlehens pr. 400 fl. Rheinisch. Tom. V. p. 835.

**1238.** 1512. St. Veit, Sonntag vor Lichtmeß. (1. Febr.) Ulrich von Ernau, Pfleger zu Glaneth, erhält die Pflege und das Amt Glaneth für einen Satz von 500 fl. Rh. fürderhin unverrechnet. Tom. III. p. 314.

**1239.** 1512. Linz, 12. Februar. K. Maximilian gestattet, daß sein Kammerdiener, Sebastian Angl zu Lind, die Herrschaft und Schloß Strehau, die er von den Grafen Johann und Ulrich zu Hardegg, Glaz und im Machland, Gebrüdern, um 11.000 fl. Rh. erkaufte, gegen andere dem Hans Herzheimer, Vermeser zu Aufsee, gehörige Güter verwechsle. Commissio Domini Imperatoris propria. Tom. II. p. 562.

**1240.** 1512. Graz, 24. März. Leonhard von Ernau, Bicedom in Steyer, erhält für ein Darlehen an K. Maximilian pr. 1600 fl., daß

er zu Handen Pauls von Vichtenstein, Freiherrn von Rastelthorn, Marschalls des Regiments zu Inspruck und Hauptmannes zu Kottenberg am Inn, erlegte, das Amt Senniach für jährliche 300 fl. in Bestand. Tom. VI. p. 908.

**1241.** 1512. 29. März. Montag nach St. Ruprecht. Stefan, Christof Meirner's, Burgers zu Graz seel. Sohn, quittirt dem Wolfgang Bisleiter, t. Gartner, 4 Pfd. Pfening als Antheil an dem Rauffchilling für sein väterliches Haus nächst Grätz in Geydorf. Siegler: Matheus Harber, Richter zu Graz. Tom. IV. p. 478.

**1242.** 1512. Köln, 20. August. Achaz von Lündegg erhält nach Hans Rohitscher's Tode den Saß auf Schloß Rohitsch, den letzterer inne hatte, und noch einen für an Se. Maj. bar geliebene 1000 fl. Rhein. auf Wiederlösung. Siegler: Hermann Grünhofer. Zeugen; Niklas Leschig, Wilhelm Kondorfer. Tom. II. p. 442.

**1243.** 1513. Geyssingen, 13. März. Paul Winter's Revers als Salzmauthner zu Aussen. Tom. VI. p. 911.

**1244.** 1513. Augspurg, 17. April. R. Maximilian genehmigt, daß Balthasar Meirner, t. Truchseß und Pfleger zu Weissenfels, das Amt zu Weissenfels um 672 fl. Rh. von Christof Senuß gegen Verrechnung mit dem krain. Bicedom, Jörg von Egth, ablöse. Tom. III. p. 645.

**1245.** 1513. Augsburg, 19. Mai. Franz von Dietrichstein, Erbschenk in Kärnten und Pfleger zu Rammerstein, leiht dem R. Maximilian 2270 fl. Rhein., und erhält dafür die unverrechnete Pflege und Amt zu Windischgraz. Siegler: Sigmund von Dietrichstein. Tom. II. p. 446.

**1246.** 1513. Græcii, 28. Junii. Jacobus Radkerspurger, U. J. & SS. Theol. Dr., Pfarrer zu St. Ruprecht in Trofaiach, legt zu Gunsten Wolfgangi Wenger seine Pfarrei in die Hände des Salzburger Erzbischofes Leonhard zurück. Zeugen: Johann Ernst, Pfarrer zu St. Aegid. in Graz; Leonhard Dunkl, Pfarrer zu Hausmannstetten. Tom. IV. p. 931.

**1247.** 1513. Augspurg, 10. December. R. Maximilian bewilligt R. R. und dem Sigmund von Dietrichstein, die Herrschaften Windischgraz und Lavamünd wechselseitig zu vertauschen. Per Regem per se. Commissio Domini Imperatoris propria Jünsterwald. Tom. II. p. 937.

**1248.** 1513. Augspurg, 14. December. Des Sigmund von Dietrichstein, Erbschenken in Kärnten und t. Silberkammerers Pfandschaft pr. 2270 fl. Rhein. auf dem Amte Windischgraz, daß dem Dietrich Hartisch zufällt, wird auf Schloß, Pflege und Markt Lavamünd übertragen. Tom. III. p. 225.

**1249.** 1513. Augspurg, 14. December. Sigmund von Gibiswald, Pfleger zu Gibiswald, erhält für ein Darleihen pr. 1500 fl. Rh. an Se. Maj. das Amt an der Maut, das Sigmund von Dietrichstein

bisher inne hatte, pfandweise. Siegler: Sigmund von Dietrichstein. Tom. II. p. 449.

**1250.** 1514. Wels, 1. März. Bernhard Boner wird Mauthner zu Leoben. Siegler: Hans Zinslerwald, k. Sekretär. Tom. VI. p. 267.

**1251.** 1514. Romæ, 31. Martii. Leo X. Papa bestätigt den Kaiser Maximilian im Patronatsrechte über die Pfarrkirche St. Georg in Gonobiz und St. Maria in der Seyl. Tom. IV. p. 978.

**1252.** 1514. 8. April. Michael Freiherr zu Wolfenstein erhält die schon früher erlangte Pfandschaft auf Schloß und Herrschaft Greifenberg nunmehr auf seine und seines Sohnes Zeit Lebenszeit. Tom. III. p. 234.

**1253.** 1514. Salzburg am h. Ostermontag (17. April). Leonhard, Erzbischof von Salzburg, berichtet an Sr. Maj., daß das Patronatsrecht über die Pfarrkirche zu Trasöb (Pernegg) dem Pfarrer zu Bruf zustehe. Tom. IV. p. 972.

**1254.** 1514. Windischgraz, 8. Juni. K. Maximilian verleiht dem Hans Mührer die Pfarre Traueß samt der Filiale Berneth laut Intimat an Matheß von Berneth, und läßt ihn durch Andrä von Spangstein, Verweser, und Lienhard von Ernan, Bizebom in Steyer, in seine Pfarrei einsetzen. Wer dieser k. Anordnung ein Hinderniß entgegen setzt, verfällt in eine Strafe von 500 ungar. Gulden. Tom. IV. p. 974.

**1255.** 1514. 27. Juni. Hans Huefnagl wird Gegenschreiber an der Mauth zu Leoben. Tom. VI. p. 268.

**1256.** 1514. Pfingstag nach St. Ulrichstag (6. Juli). Lebensaufstand des Georg Razioner an K. Maximilian über alle seine Güter zu Gunsten seines Sohnes Christoph Razioner. Tom. I. p. 642.

**1257.** 1514. Rottenmann, 12. Juli. Adam Schreckowiz erhält für ein bares Darleihen pr. 2000 fl. Rhein., daß er Sr. Maj. zur Rettung, Speisung und Entschüttung der Stadt Meran vorstreckt, Burg und Amt Marburg bestandweise auf 3 Jahre. Auch soll er in der Burg ein Zimmer zur Wohnung Sr. Maj. herrichten, und darauf gegen Rechnung 1000 fl. Baugeld verwenden. Tom. II. p. 458.

**1258.** 1514. 4. August. Christof, Bischof zu Laibach, Administrator zu Sekau und Commendator zu Admont, verkauft an K. Maximilian für 1000 fl. Rhein. das Schloß Ernan. Tom. IV. p. 430.

**1259.** 1514. Samstag nach St. Michael (1. Oktober). Hans Herzbrucker, k. Mauthner am Laufen ob Ischl, an Statt Margaretha Tazgernyn, seiner Hausfrau, — Andrä Tazgern zu Rottenmann — Agatha, Pantrazen Tazgern, Bürgers zu Rottenmann seel. Tochter, — verkaufen die Hälfte des Hauses und Garten zu Rottenmann an K. Maj., nachdem Letztere auch die andere Hälfte von Hans Raschberger erworben hatte. Siegler: Andrä Kramer, Stadtrichter zu Rottenmann; Georg Neuhauser, Rathslurzer allda. Zeugen: Lorenz Holawatich, Wolfgang Schraml, Zeit Püesinger, Bürger zu Rottenmann. Tom. IV. p. 439.

**1260.** 1514. Inspruk, 24. Oktober. Sebald Bögl's am Thörl, f. Zeugmeister's in Eisenerz, Revers als Amtmann und Marchfütterer zu Loiben. Tom. II. p. 462.

**1261.** 1514. 24. Oktober. Hans Lueger, Bürger zu Steyer, vertauscht an K. Maximilian für zwei Güter am Jägerberg in der Herrschaft Steyer und gegen Aufhebung des Forsthaberdienstes auf seinem Gut Stubelbach in der Neunkirchner Pfarre mehre andere Güter und Güter in der Tweng und bei der Stadt Steyer. Siegler: Colman Grunthaler, Stadtrichter zu Linz. Tom. IV. p. 432.

**1262.** 1515. Inspruk, 25. Jänner. Sigmund von Dietrichstein, Freiherr zu Hollenburg und Finkenstein, Erbschenk in Kärnten, f. Rath und Landeshauptmann in Steyer; Revers wegen bestandweiser Ueberlassung des Schloßes Weitersfeld laut f. Verschreibung ddo. Inspruk 25. Jänner 1511 für ein Darleihen pr. 3208 fl. Rhein. zur Lösung des Schloßes und Stadt Fürstfeld von Dietrich Berner. Tom. II. p. 464.

**1263.** 1515. Inspruk, 12. Februar. Hans von Auerperg, Herr zu Schönberg, f. Rath und Landeshauptmann in Krain reversirt die f. Verschreibung ddo. Inspruk 8. Februar 1515, kraft welcher er für eine Forderung pr. 26691 fl. 45 kr. Rheinisch, und zwar: für 5000 fl. die Frohn des Bergwerks in Idria, und für 21691 fl. das Amt Tüffer bestandweise und unverrechnet erhält. Siegler: Sigmund von Dietrichstein, Freiherr zu Hollenburg und Finkenstein, f. Rath und Silberkammerer. Tom. II. p. 470.

**1264.** 1515. Augspurg, 3. April. Hans Presfinger, f. Thürlhüter, reversirt die f. Pfandverschreibung ddo. Augspurg letzten März 1515, kraft welcher ihm das Amt und die Forstmeisterstelle zu Stein im Jaunthale in Kärnten, und das Amt Mahrenberg in Steyer auf Lebenszeit versichert wird. Siegler: Jörg von Emershofen. Tom. III. p. 249.

**1265.** 1515. Inspruk, 6. Oktober. K. Maximilian versichert für 1000 fl. Rhein., die ihm Sigmund von Cibiswald zur Erhaltung des Kriegsvolkes zu Gradisch und Meran geliehen, und zu Händen des f. Zahlchreibers Wolfgangs Breybuch erlegt hat, seine Erben auf Schloß und Herrschaft Seldenhofen. Per Regem per se. Commissio Domini Imperatoris propria Winsterwalder. Tom. II. p. 539.

**1266.** 1515. Grätz, Donnerstag nach St. Blmanstag (sic) [Colman?] (18. Oktober.) Die steierm. Landschaft empfiehlt bei K. Maximilian N. Egther für die Pfarre zu Peltau, weil er ein Landeskind (Marburger) sei, und während seiner Anwesenheit zu Rom den zuweilen dort eingetroffenen ständ. Mitgliedern gute Dienste geleistet habe. Tom. IV. p. 917.

**1267.** 1516. Landegath, 12. Februar. Wolfgang Jordann, des f. Rathes und Bizetoms in Steyer, Leonhard von Ernau, Diener, verbindet sich, — nachdem ihm durch Johann Finsterwalder, f. Rath und Sekretär 3 Bestandsbrief, einer von der Stadtgemeinde Judenburg um die

2 Mauthen zu Judenburg und Liechtenstein, darauf sie Ihrer Maj. 434 fl. Rhein., der andere von der Stadtgemeinde Cilli um die Mauth daselbst, darauf dieselbe 100 fl. Rhein.; der dritte von Michael Meichsner um die 2 Nemter zu Fresach und Summereck in Kärnten, darauf er auch 400 fl. Rh. zu ihrer Maj. Nothdurften dargeliehen hat, eingewortet wurden, — die bezüglichen Reverse der Stadtgemeinden Judenburg und Cilli, und des Michael Meirner dem k. Rathe und Buchhalter, Michael Buchlär, anstatt seines Herrn Vizedom's in Steyr, Leonhard von Erna, zuzustellen. Tom. V. p. 360.

**1268.** 1516. 10. März. Hans Haug, k. Rath, Amtmann und Formeister beider Eisenerz, löst mit k. Bewilligung um 1500 fl. Rhein. Beste und Landgericht Freyenstein bei St. Peter ob Leoben von Christofen von Mündorff, k. Rathe und Truchsess. Tom. II. p. 478.

**1269.** 1516. Augspurg, 17. März. Christof von Minndorff erhält die Pflge Freyenstein. Siegler: Georg von Rotal, Freiherr zu Talberg, k. Rath. Tom. VI. p. 901.

**1270.** 1516. Montag vor St. Jakob im Schnitt (20. Juli). Bürgermeister, Richter und Rath der Stadt Judenburg erhalten die Mauthen zu Judenburg und Liechtenstein für jährliche 200 fl. Bestandgeld und auf Abrechnung eines an Se. Maj. geleisteten Darlehens pr. 444 fl. auf vier Jahre in Bestand in Folge k. Verschreibung ddo. Jüssen 8. Febr. 1516. Tom. VI. p. 326.

**1271.** 1517. Donaumörth, 3. Juli. Sigmund von Weichselberg löst mit k. Bewilligung von Sigmund Mordax das Schloß Siebenel und Amt Ratschach in Krain um 3000 fl. Datum des k. Pfandbriefes: Frankfurt, 18. Juni 1517. Tom. III. p. 550.

**1272.** 1517. Augspurg, 8. Juli. Oswald Freiherr zu Wolfenstein reversirt die k. Verschreibung ddo. Augspurg 6. Juli 1517 über die erlangte Pfandschaft und Pflge auf Burg und Stadt Klagenfurt. Tom. III. p. 255.

**1273.** 1517. Augspurg, 9. Juli. Hans Winsterwalder's Revers über die Verleihung und pfandweise Ueberlassung des Urbars, Gengerichtes, und der Eisenmuth zu Aufsee, die bisher Hans von Stetten inne hatte. (K. Maximilian verschreibt selbe seinem Rath und Sekretär Hans Winsterwalder ddo. Antdorf in Brabant, 28. März 1517 für 3000 fl.) Tom. II. p. 326.

**1274.** 1517. Laufen, am Freitag vor St. Jakob (24. Juli). Hans Hersbrucker, k. Mauthner der Niederlag am Laufen, — Wolfgang, Anna, Helena, Catharina und Margaretha Geschwister, des obigen Hersbrucker und der Margareth Taggernin seel. eheliche Kinder, verkaufen an K. Max ihren dritten Theil an dem halben Haus, Hofstatt, Garten &c., in der Stadt Rottenmann, von Hans Raschberger herrührend, um 100 Pfd.

Pfenning. Zeuge: Ulrich Starich, t. Verweser des Halls zu Nussee. Tom. IV. p. 435.

**1275.** 1517. Linz, 19. Dezember. Caspar Schmidt wird t. Zeugwart und Aufseher des Eisenerzes am Lörl mit jährl. 52 fl. Rhein. Besoldung von dem Einkommen der Aemter im Eisenerz bei Leoben. Tom. VI. p. 270.

**1276.** 1517. Linz, 22. Dezember. R. Maximilian weist ein von der Stadt Brut an der Mur erhaltenes Darlehen pr. 500 fl. auf die von ihr bereits innehabende Pfandschaft des Schloßes, Landgerichtes u. zu Brut. *Commissio Domini Imperatoris propria*. Tom. II. p. 572.

**1277.** 1518. Augspurg, 8. Februar. Leonhard Stainpegth, t. Diener, wird Pfleger des Schloßes Basoldsberg in Folge t. Verschreibung ddo. Augspurg 31. Jänner 1518. — Siegler des Reverses: Der Edl und veste Adlberg Kunig von Degnerau. Tom. VI. p. 330.

**1278.** 1518. Inspruk, 18. März. R. Maximilian verleiht Franzen von Dietrichstein für ein Darlehen von 3608 fl. Rhein. das Schloß Weitersfeld mit allen Herrlichkeiten pfleg- und pfandweise. *Per Regem per se. Commissio Sacrae Majestatis propria*. Tom. II. p. 606.

**1279.** 1518. Inspruk, 20. März. Hans Haug, t. Rath, Amtmann und Forstmeister im Innern- und Vorderberg beider Eisenerz bei Leoben, reversirt R. Maximilian's Lehenbrief ddo. eodem über das verfallene Schloß Freistein und Landgericht bei St. Peter ob Leoben; — auf dem er einen Pfandschilling von 1500 fl. Rhein. liegen hatte, und wegen Abtretung seiner Erbpflege auf Schloß Massenbergr bei Leoben. Tom. I. p. 306.

**1280.** 1518. Inspruk, 23. März. R. Maximilian bewilligt dem Dietrich Hartsch das Einstandsrecht in die Pflege und das Amt Windischgraz für den Fall, als selbe von ihrem dormaligen Pfandherrn, Sigmund von Dietrichstein, Freiherrn zu Hollenburg u., Landeshauptmann in Steyr ledig würden. *Commissio Cæs. Maj. propria* Ziegler. Tom. II. p. 938.

**1281.** 1518. Inspruk, 29. März. R. Maximilian beauftragt Ulrich von Ernau, dem Hochmeister Johann des St. Georgen-Ordens drei Kredenzen zu übergeben, und dafür dessen Empfangsbestätigung entgegen zu nehmen. Tom. III. p. 316.

**1282.** 1518. Hall im Jnnthal, 14. April. Hans Haug, t. Rath, Amtmann und Forstmeister im Inner- und Vorderberg beider Eisenerz bei Leoben, reversirt die t. Verschreibung ddo. ut supra, kraft welcher ihm die auf seine Kosten neu aufgebaute Beste Massenbergr gegen Hüllegung des Lehens auf Schloß Freyenstein erbpflegweise verliehen, und die commissionell erhobenen Baukosten sazweise auf Massenbergr verschrieben werden. Tom. II. p. 488.

**1283.** 1518. Hall im Jnnthal, 22. April. Hans Vinster-

walder's, k. Rathes und Secretarii, Revers wegen der mit k. Verschreibung ddo. Hall 20. April 1518 gestatteten pfandweisen Uebnahme des Schloßes und der Mauth zu Sölk. Er soll kein Vieh oder Getreid aus dem Land führen, dagegen alles, was zum Unterhalte der Arbeiter in Aufsee gehört, hereinführen lassen, und vom Mauthertrage den Weg und die Brücke im Stain baulich erhalten. Tom. II. p. 481.

**1284.** 1518. Pfingstag nach St. Jörgen Tag (29. April). Franz von Dietrichstein übergibt mit k. Bewilligung die Pflege des Amtes Windischgraz um 2200 fl. Rhein. an Dietrich von Hartitsch. Siegler: Wolfgang Mager, Schaffer zu St. Paul im Lavantthal. Tom. II. p. 569.

**1285.** 1518. 10. Mai. Johann Geymann, Hochmeister des St. Jörgen-Ordens, quittirt auf Befehl R. Maximilian's dem Ulrich von Ernau den Empfang dreier silberner, vergoldeter Kredenzstübe (folgt deren Beschreibung). Tom. III. p. 318.

**1286.** 1518. Wels, 10. Dezember. Hans Presinger, k. Thürhüter und Forstmeister in Kernten, erhält das Schloß Blantenstein in Eillier Grafschaft gelegen, sammt dem Landgerichte und dazu gehörigen Aemtern pfleg- und amtweise. Tom. VI. p. 546.

**1287.** 1518. Wels, 12. Dezember. Christof von Windorf erhält für sich an einem Theil, dann für Bernhardin und Georg von Windorf andern Theils, und für Ulrich von Wernethen statt Margarethen seiner Hausfrau, auch Sebastian von Auersperg, weiland Andreen von Auersperg gelassenen Sohn, statt Apollonia seiner Mutter dritten Theils —, als Erben unserer Vettern Hans und Michael von Windorf, — das Schloß Reichau, wie solche Balthasar von Windorf, und nach seinem Absterben seine Söhne Hans und Michael sazweise innehatten, als Pfandschaft für 1000 fl. Rh. und 500 fl. ung. Siegler: Franz v. Kastelalt, k. Truchseß. Tom. III. p. 555.

**1288.** 1520. Gmunden, 25. Februar. Christoph Bleckdl (Blewdl) wird Gegenschreiber am Hall zu Aufsee. Tom. VI. p. 339.

**1289.** 1520. Freitag vor St. Coloman (12. Oktober). Matheus Haiden, Marktrichter in Bordenberg, und seine Hausfrau Margareth verpfänden ihr Haus und Hof sammt Garten in Bordenberg, zwischen dem Mauthhaus und der Schul gelegen, um 100 Pfd. Pfennig an Sebald Bögl zum Terl. Zeuge: Lorenz Schachner. Tom. IV. p. 557.

**1290.** 1520. 10. November. Ruprecht Zeller wird Mauthner zu Leoben nach Bernhard Baner laut k. Verschreibung ddo. Cöln am 6. November 1520. Tom. VI. p. 334.

**1291.** 1521. Worms, 9. Jänner. R. Karl V. bestätigt den Kauf des Schloßes Stredau, das vormalß durch Ablösung von Heinrich Grafen von Hardegg's Erben an Sebastian Hugel, und von diesem an Hans Herzhaimer durch Kauf gelangte, — dem Ruprecht von Moßhaim J. U. Dr. und seinen Brüdern Bartlmä und Jakob. Carolus. Ad

Mandatum Cæs. et Cath. Maj. proprium: Gannart. Regist. M. Puchler. Tom. II. p. 753.

**1292.** 1521. Worms, 28. Jänner. Ruprecht von Mosshaim, J. U. Dr., und seine Brüder Bartlmee und Jakob kaufen das Schloß Strechau von Hans Herzhaimet durch Kauf von Sebastian Nygl zu Lind erworben, um 11000 fl. auf ewigen k. Wiederkauf. Tom. II. p. 748.

**1293.** 1521. Worms, 10. April. Christoph Braunsfalkh, k. Diener, wird Berweser und Mithandler am Hall zu Aufsee neben Ulrich Storch, Amtmann daselbst. Tom. VI. p. 337.

**1294.** 1521. Grätz, 11. Juli. Michel Reichsner nimmt das k. Amt zu Radkersburg, das man das „Schafhenambt“ nennt, sammt dem Taber nach Wolfgang vom Graben auf 4 Jahre um jährl. 500 fl. Rhein. in Bestand. Tom. VI. p. 346.

**1295.** 1521. Grätz, 13. Juli. Ulrich Leyßer wird als Zeugmeister der k. Oest. Lande mit zweien Pferden neuerdings bestellt und die Pflege des Schloßes und Landgerichtes Wildon sammt Mauth etc. nach Christof Gleicher auf sechs Jahre ihm überlassen. Tom. VI. p. 342.

**1296.** 1521. Grätz, 14. Juli. Thoman Wenger wird als Berweser des Marchfutteramtes zu Grätz neuerlich bestätigt. Tom. VI. p. 353.

**1297.** 1521. Grätz, 17. August. Caspar Schmid wird als Zeugwart am Törl confirmirt. Siegler: Thoman Wenger, Marchfutterer zu Grätz. Tom. VI. p. 364.

**1298.** 1521. Reyhelwang, 15. September. Hans Haujcher's Confirmation als Amtmann zu Zeming. Tom. VI. p. 366.

**1299.** 1521. Grätz, 21. September. Rueprecht Zeller, Mautner zu Leoben, wird als solcher von Erzherzog Ferdinand bestätigt. Siegler des neuerlichen Reverses: Thoman Wenger, Marchfutterer zu Grätz. Tom. VI. p. 361.

**1300.** 1521. Grätz, St. Michaelabend (28. September). Peter Utlinger wird wegen seiner zu Portenau und Benedig erlittenen harten Gefangenschaft von Erzherzog Ferdinand als Gegenschreiber an der Mauth zu Leoben bestätigt, nachdem ihn schon Kaiser Karl ddo. Cölln 10. Nov. 1520 zu solchem ernannt hatte. Siegler: Paul Baltinger, Gegenschreiber des Vicedomamtes in Steyer. Tom. VI. p. 355.

**1301.** 1521. Grätz, 10. Oktober. Paul Baltinger, Gegenschreiber des Vicedomamtes in Steyer, wird als solcher von Erzherzog Ferdinand bestätigt, nachdem er von k. Maximilian sub ddo. Freisach am 8. März 1411 schon hiezu ernannt worden war. Tom. VI. p. 358.

**1302.** 1521. Grätz, 10. Oktober. Hans Gerhab von Hohenburg erhielt das Forstmeisteramt in Steyer und das Gejaidhaus in Tobel gegen Einziehung seiner jährl. Provision aus dem Vicedomamte in Steyer und namentlich auf der Mauth zu Leoben. Nachdem aber Erzherzog Ferdinand dieses Forstmeisteramt neuerlich dem Lienhard Stainpekhen verlieh,

wird dem Hans Gerhah die Pflege des Schloßes Basoldsberg überlassen. Tom. VI. p. 349.

**1303.** 1521. Graz, 24. Oktober. Paul Nigel erhält Schloß und Pflege zu Neumarkt bestandweise, durch Ablösung von Rudolf Trauner, um 1100 fl. und gegen Sistrung seiner als k. Stabeldiener erlangten Provision jährl. 40 fl. aus dem krain. Bicedomamte. Siegler: Sigmund von Dietrichstein, Freiherr zu Hollenburg u., Landeshauptmann in Steyr. Tom. II. p. 740.

**1304.** 1521. Grätz, 20. November. Lorenz Hattinger, Forstmeister in Obersteier, erhält den Thurm, genannt die Burg, in Judenburg zu seiner Behausung. Tom. VI. p. 340.

**1305.** 1521. Zilli, 17. Dezember. Kaspar Herbst, Herr zu Laas, Hauptmann und Bicedom zu Zilli, — Helena, dessen Ehegемalin, geborne Gräfin von Frangepan, und Witwe nach Jörg von Thurn, beide als Gerhaben der Anna von Thurn, der Obgenannten Jörg und Helena Tochter, — willigen in eine Zufristung von 4 Jahren zur baren Ablösung des Schloßes Friedrichstein samt der Stadt Gottschee und dem Amt Nieg. Siegler: Ahas Schrott. Tom. III. p. 559.

**1306.** 1522. Grätz, 17. März. Lukas Griesser wird Ueberreiter des Nussee'schen Salzes und Leoben'schen Eisens mit einem Pferde. Siegler: Hans Haug, erzherzogl. Rath und Amtmann in Eisenerz. Tom. VI. p. 373.

**1307.** 1522. Neustadt, 21. April. Georg Nunhoffer wird k. Fischmeister in Steyer. Siegler: Wolfgang Kollen. Tom. VI. p. 379.

**1308.** 1522. 27. Mai. Wolfgang Gräßwein wird Bicedom in Steyer nach Leonhard von Erna u unter gleichzeitiger Einziehung seiner Provision pr. 200 fl. aus den Renten der k. Aemter im vordern und hintern Berg des Eisenerz bei Leoben. Für den Fall der Enthebung oder eigenen Zurücklegung des Bicedomamtes tritt er wieder in den Genuß gedachter Provision. Siegler: Bernhard Dörr, k. Stallmeister. Tom. VI. p. 375.

**1309.** 1522. 9. August. Neustadt. Wilhelm von Lamberg, Herr zu Saustein, erhält für ein Darlehen an Erz h. Ferdinand pr. 10000 fl. die Herrschaft Schmiernberg pfandweise auf Lebenszeit und unverrechnet. Tom. II. p. 760.

**1310.** 1522. Wien, 22. August. Ulrich, Abt zu St. Paul im Lavantthal, erhält das Schloß Märenberg bis zur Rückzahlung von dargeliehenen, und zum Bau desselben verwendeten 300 fl. zu verweisen unverrechnet. Tom. VI. p. 369.

**1311.** 1523. Erchtag nach St. Laurenzi. (11. Aug.) Richter und Rath der Stadt Gills nehmen die Mauth daselbst auf ein Jahr um 480 Pfd. Pfening in Bestand. Siegler: Ahas von Lyndegg, Hauptmann und Bicedom in Gills. Tom. VI. p. 382.

**1312.** 1523. 9. September. Ahas von Lindel's Revers wegen erlangter Hauptmannschaft und Bicedomamtes in der Grafschaft Gills nach

Caspar Herbst, Herrn zu Laaf, und wegen Abtretung der Aemter Schönstein, Razenstein und Bischofsdorf. Tom. II. p. 732.

**1313.** 1523. 19. September. Niklas Wechßler nimmt das Schathenamnt sammt Taber zu Hadersburg nach Mich. Reichsner auf 4 Jahre für 700 fl. jährl. in Bestand. Tom. VI. p. 385.

**1314.** 1523. Neustadt, 7. Oktober. Heinrich von Traupitz erhält die Pflge des Schloßes, Amtes und Gerichtes zu Pfannberg, und den „Arch“ auf der Mur bei Oberfronleiten. Tom. II. p. 765.

**1315.** 1523. 29. Oktober. Christoph Braunsalch, Berwaser zu Aufsee, wird Pflger auf Pflinsperg. Tom. VI. p. 380.

**1316.** 1523. Neustadt, 29. November. Christoph Hirsch wird Wäger im Innerberg zu Eisenerz bei Leoben. Bürgen: Sein Vater Jörg Hirsch, Scherer, Bürger zu der Neustadt, und Matheus Haid, Bürger zu Bordenberg. Tom. VI. p. 388.

**1317.** 1524. Wien 20. Jänner. Sigmund von Dietrichstein erhält die Beste Pfanberg für eine von Max von Bergen, Herrn zu Siebenberg, rührende f. Schuld pr. 2058 fl. pfleg- und bestandweise, und läßt den frühern Pflger, Heinrich von Traupitz, in seinem Amte. Tom. II. p. 720.

**1318.** 1524. 30. Jänner. Hans von Ferndorf erhält das Hansgrafenamt in Steyer und Kärnten mit 8 Pferden und 2 Fußknechten. Tom. VI. p. 393.

**1319.** 1524. 20. März. Jakob Tollinger wird von den fürstlichen Comissären Andree von Stainach und Christoph Braunsalch zum Gegenschreiber des Hallamtes Aufsee ernannt. Tom. VI. p. 399.

**1320.** 1524. 17. April. Hannß Woldhaimer, Beurichter zu Aufsee, erhält das Urbaramt in Hinterberg. Tom. VI. p. 401.

**1321.** 1524. 11. August. Richter und Rath der Stadt Cilli erhält den Bestand der Mauth daselbst für jährl. 480 Pfd. Pfening auf fernere 2 Jahre. Tom. VI. p. 397.

**1322.** 1524. Wien, 31. August. Georg und Christof Raumschüssel, Gebrüder, erhalten nach dem Tode ihres Vaters, Leonhard Raumschüssel, das Schloß Osterwiz und die Mauth zu Franz pfleg-, saz- und bestandweise. Siegler: Jobst Lilgenberger. Tom. II. p. 725.

**1323.** 1524. Wien, 31. August. Lucas Maib wird Rechenschreiber in der Hieflau. Siegler: Jörg Windpassinger, Statthalter und Hofrath. R. Dest. Untermarschall. Tom. VI. p. 395.

**1324.** 1524. Wien, 5. Oktober. R. Ferdinand bewilligt dem Franz von Dietrichstein die Uebergabe der Pfandschaft und Pflge auf Schloß Weitersfeld an Erasam von Trautmanstorf und verordnet, daß die von Ersterem auf das Schloß verwendeten Baukosten commissionell erhoben und geschätzt werden. Commissio Ser. Domini Principis Archiducis propria. Sauerwein, Secretarius. Tom. II. p. 611.

**1325.** 1524. Wien, 8. November. Erasam Haidenreich wird Amtmann im Innernberg des Eisenerzes bei Leoben, und Forstmeister im Innern- und Vorderberg. Tom. VI. p. 458.

**1326.** 1524. Wien, 12. November. Jobst Lilgenberger nimmt das Cillieramt und Landgericht auf drei Jahre für jährl. 460 fl. Rhein. in Bestand nebst der Verpflichtung einer von den Grafen von Cilli gestifteten Naturalleistung an die Minoriten daselbst. Tom. VI. p. 390.

**1327.** 1525. Wien, 10. Jänner. Vergleichsabrede zwischen der R. Oest. Kaitammer und der Witwe Anna des Adam Schwettkowiz wegen Ueberlassung zweier Dörfer aus dem Amte Marburg: Parthin und Samerka an Sigmund von Herberstein. Tom. II. p. 717.

**1328.** 1525. Wien, 14. Jänner. Jörg, Hans, Sigmund und Wilhelm, Brüder von Herberstein, verkaufen an Erz h. Ferdinand Herrschaft und Schloß Marnfels in Osterreich, und kaufen dagegen von ihm Schloß und Herrschaft Neuberg in Steyer. Siegler: Leonhard v. Harrach, n. ö. Vice-Statthalter; Philipp von Wachsenstein. Tom. IV. p. 459.

**1329.** 1525. 21. Februar. Hans vom Thurn jun., erzherzogl. Fürschneider, und Dorothea Pempflingerin von Pempflingen, seine Gemalin, der Erzherzogin Anna Kammerjungfrau, erhalten das Schloß und Herrschaft Arnfels auf beider Lebenszeit pflegweise und unverrechnet gegen Einziehung ihrer Provision aus dem Vicedomamte in Kärnten laut Verschreibung ddo. Innspruk 19. Februar 1525. — Siegler des Reverses: Wolf Woltra, der Erzherzogin Anna, Gemalin des regierenden Erzherzogs Ferdinand, Unterhofmeister. Ludwig Hohenwarter zu Gerlastein. Tom. VI. p. 411.

**1330.** 1525. Samstag vor Cantate (13. Mai). Erasam von Trautmanstorf reversirt, den Inhalt des k. Pfandbriefes ddo. Augspurg 18. März 1518, an Franz von Dietrichstein wegen des Schlosses Weitzersfeld lautend, daß durch Ablösung an ihn (L.) gediehen ist, eben so zu halten, als ob er auf ihn und seine Erben ausgestellt wäre. Tom. II. p. 715.

**1331.** 1525. Wien, 18. Mai. Georg von Herberstein, Ritter, erhält das Schloß Freienstein ob Leoben, vormals St. Peter genannt, nach Hans Haug unverrechnet pfleg- und bestandweise für jährl. 50 fl. Rh. laut erzherzogl. Verschreibung ddo. Wien 17. Mai 1525. — Siegler des Reverses: Sein Bruder Sigmund von Herberstein, fürstl. durchl. Rath. Tom. VI. p. 406.

**1332.** 1525. Wien, 5. Oktober. Christoph von Radkhniz, Ritter, erzherzogl. Rath, Pfleger zu Boitsberg, wird nach Leonhard Stainpeth's Tode Forstmeister in Steyer mit dem Sitze im Gejaidhause Tobl laut Erzherzog Ferdinand's Verschreibung ddo. Wien 4. Oktober 1525. — Siegler des Reverses: Ludwig von Hohenwart. Tom. VI. p. 402.

**1333.** 1525. Wien, 14. Dezember. R. Ferdinand's Befehl an Wolfgang Graßwein, Vicedom in Steyer, über die Beschwerde des Christof Bischleiter wegen ungebührlicher Besteuerung seines Hauses am Schloßberg

durch den Submeister Dr. Jörg Corian, an die n. ö. Kammer zu berichten. Tom. IV. p. 479.

**1334.** 1526. Wien, 2. Jänner. Hans Belohaimer, Amtmann im Hinternberg bei Aufsee, wird Gegenschreiber der Mauth zu Aufsee. Tom. VI. p. 419.

**1335.** 1526. Augspurg, 24. Februar. Jörg von Reichenburg, des Hans von Reichenburg Sohn, erhält für sich und seine min Brüder Andree, Wilhelm und Christof, Schloß, Stadt und Herrschaft Stein pfleg- und pfandweise unverrechnet für 6000 fl. Siegler: Wolfgang Sundeth, Pfleger zu Nider Walsee. Tom. II. p. 708.

**1336.** 1526. Wien an Pfingstag nach Osterfeiertagen (5. April). Hans Mibldorffer, Jörgens von Reichenburg Diener, bestätigt, den früheren Revers seines Herrn über die damals zu verrechnende Pfandschaft und Pflege auf der Herrschaft Stein von der N. Oest. Kaittkammer heraus erhalten zu haben. Tom. II. p. 714.

**1337.** 1526. Wien, 12. Juli. Eucarius Freitag wird Mauthner bei dem Hall zu Aufsee laut Verschreibung ddo. Wien 21. Juli 1526. Tom. VI. p. 422.

**1338.** 1526. Wien, 11. August. E. S. Ferdinand erhält von der Stadt Bruck an der Mur zu Handen des Bicedoms in Steyr, Wolfgang Graßwein, ein Darlehen von 400 fl. auf Abrechnung an den Remanenzen und Steuern. Herr zu Polheim, Statthalter. J. von Pettschach. Hans Hoffmann. Commissio Dni Princ. Archid. in Cons. Saurwein, N. Oe. Canzlei-Secret. Tom. II. p. 694.

**1339.** 1526. Wien, 12. September. Hans Schönmann wird Salz- und Eisenbereiter in Steyermark und Kärnten laut erzherzl. Verschreibung ddo. Wien, 11. September 1526. Tom. VI. p. 424.

**1340.** 1526. Wien, 27. Oktober. Hans Büchler, Pfleger auf Mechau, reversirt den Pfandbrief über das Schloß Mechau ddo. eodem, welches er von Balthasar v. Mindorf's Erben für 1000 fl. Rh. und 500 fl. ung. einlöste. Siegler: Hans von Lamberg, Herr zu Sauenstein, fürstl. Rath. Tom. III. p. 676.

**1341.** 1526. Wien, 10. Dezember. Hans Razianer erhält das Schloß und Amt Altenburg in der Grasschaft Cilli für 2425 fl. Rh. und 200 fl. Baugeld pfand- und pflegsweise auf Lebenszeit. Tom. II. p. 696.

**1342.** 1526. Wien, 18. Dezember. Hans Razianer reversirt die 1. Verschreibung über bestandweise Verleihung der Aemter Schönstein, Razenstein und Bischofsdorf um jährl. 300 fl. Datum des Bestandbriefes: Wien, 17. Dezember 1526. Tom. II. p. 702.

**1343.** 1526. Wien, 22. Dezember. Revers des Jobst von Lilienberg, daß er die pfleg- und pfandweise Verschreibung des Schloßes Altenburg und den Bestandbrief über die Aemter Schönstein, Razenstein

und Bischofsdorf für Hans Razianer wegen dessen Abreise vor Unterfertigung dieser Urkunden binnen einem Monat mit der Unterschrift desselben versehen der k. Kammer zumitteln werde. Tom. II. p. 707.

**1344.** 1526. Wien, 22. Dezember. K. Ferdinand bestimmt Grafen von Trautmansdorf, Pfandhalter der Herrschaft und des Schloßes Weitersfeld, letzteres dem Karl Grafen von Korbau von Mitfasten bis Martini künft. Jahrs zur Benützung abzutreten gegen eine Entschädigung von 300 fl. Ferdinand. Hans Hoffmann, Schatzmeister. Ad mandatum Sermi Dni Regis Archiducis proprium Tom. II. p. 613.

**1345.** 1527. 14. Jänner. Jobst Lilgenberger erhält das Amt Cilli bis zur Abtragung des an Se. Majestät geleisteten Darlehens pr. 1000 fl. in fernerem Bestand. Tom. VI. p. 439.

**1346.** 1527. Wien, 17. Jänner. Hans Wehlmann wird Münzmeister in Steyer. Tom. VI. p. 437.

**1347.** 1527. Cilli, 18. Jänner. Hans Ungnad, Freiherr zu Sonnegg, Obrister Fürschneider, Hauptmann und Vicedom in Cilli, und Anna, dessen Gemahlin, des Georg von Thurn seel. Tochter, — beide als Erben des Letztern, verwilligen sich in eine weitere Frist von zwei Jahren zur Ablösung des Schloßes Friedrichstein, der Stadt Gottschee und des Amtes Niefh, nachdem die auf 16 Jahre bedungene Lösung ohnehin schon vor 4 Jahren hätte bewirkt werden sollen, von Kaspar Herbst, Herrn zu Laas aber, der Anna Stiefvater, und Helena gebornen Gräfin von Frangepan, ihrer Mutter, weiter erstreckt worden war. Siegler: Ahas Schrott, Ritter. Tom. III. p. 804.

**1348.** 1527. Wien, 22. Jänner. Georg Grillinger, Stadtrichter zu Cilli, Revers über den Bestand der Mauth zu Cilli auf ein Jahr. Tom. VI. p. 432.

**1349.** 1527. Wien, 10. Februar. Wolfgang Boglsanger wird Rauhwäger im Innernberg des Eisenerzes bei Leoben. Tom. VI. p. 442.

**1350.** 1527. 24. März. Ulrich Ryninger, Rechenmeister zu Hieslau, an der Enne, erhält eine wöchentliche Provision pr. 1 fl. für die Zeit allfälliger Dienstuntauglichkeit zugesichert. Siegler des Reverses: Sigmund Baumbgartner, Waldmeister in Steyermark. Tom. VI. p. 426.

**1351.** 1527. Wien, 10. April. Sigmund von Herberstein, Pfleger zu Clam, reversirt die k. Verleihung der lebenslänglichen Pfandschaft und Pflege des Schloßes Freyenstein bei St. Peter ob Leoben für 2000 fl. Datum des k. Pfandbriefes: Prag, 1. April 1527. Tom. II p. 679.


(Schluß im nächsten Hefte.)











---

Druck und Papier von Jos. A. Kienreich. in Graz.

**Mittheilungen**  
des  
**historischen Vereines**  
für  
**Steiermark.**

Gerausgegeben  
von dessen Ausschusse.

~~~~~  
Mit einer Abbildung.



**Vierzehntes Heft.**

---

**Graz, 1866.**

In Commission in Leuschner & Lubensky's  
k. k. Universitäts-Buchhandlung.



# Inhalt.

---

## I. Vereins-Angelegenheiten.

|                                                                                                                                                                                                                         | Seite |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------|
| 1. Fünfzehnter Jahresbericht über den Zustand und das Wirken des historischen Vereins für Steiermark vom 1. November 1863 bis 1. December 1864. Von Dr. Franz Ilwof, d. Z. Secretär des historischen Vereines . . . . . | 3     |
| 2. Veränderungen im Personalstande des Vereines . . . . .                                                                                                                                                               | 7     |
| 3. Sammlungen des Vereines . . . . .                                                                                                                                                                                    | 9     |
| 4. Bericht über die 15. allgemeine Versammlung des historischen Vereines für Steiermark am 5. December 1864 . . . . .                                                                                                   | 30    |

## II. Abhandlungen.

|                                                                                                                                                                                                                                                                       |     |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| 1. Die Münzen und Medaillen der Familie Eggenberg. Zusammenge- stellt und beschrieben von Arnold Luschn . . . . .                                                                                                                                                     | 35  |
| 2. Der Cetius als Grenze zwischen Noricum und Pannonien. Von Dr. Richard Knabl, Ausschußmitgliede des historischen Vereines . . . . .                                                                                                                                 | 72  |
| 3. Quellen und Beiträge zur Geschichte der Vertheidigung des Schloß- berges von Graz im Jahre 1809. Veröffentlicht, theilweise aus dem Französischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Josef Scheiger, Ausschußmitgliede des historischen Vereines . . . . . | 86  |
| 4. Das älteste Reun. Von P. Anton Weiß, Kapitular und Archivar des Cisterzienser-Stiftes Reun . . . . .                                                                                                                                                               | 148 |

### III. Kleinere Mittheilungen.

|                                                                                                                                           | Seite |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------|
| 1. Regesta archiepiscoporum Salisburgensium inde ab anno MCVI<br>usque ad anum MCCXLVI von A. v. Meiller . . . . .                        | 171   |
| 2. Ottokar Lorenz' Deutsche Geschichte im 13. und 14. Jahrhundert . . . . .                                                               | 171   |
| 3. Diplomatarium Portusnaonense von J. Valentinelli . . . . .                                                                             | 173   |
| 4. Poetovium und die Aquae Jasae . . . . .                                                                                                | 176   |
| 5. Kaiser's Theodosius Kampf bei Gissi (388) . . . . .                                                                                    | 176   |
| 6. Ueber die Lage des Schloßes Sachsenwart . . . . .                                                                                      | 177   |
| 7. Kaiser Karl V. in Steiermark . . . . .                                                                                                 | 178   |
| 8. Steirische Religions-Pacification (1572—1589) . . . . .                                                                                | 178   |
| 9. Verhandlungen über die beabsichtigte Vermählung des Erzherzogs<br>Karl von Oesterreich mit der Königin Elisabeth von England . . . . . | 180   |
| 10. Zur steiermärkischen Ortsnamenkunde . . . . .                                                                                         | 181   |
| <hr/>                                                                                                                                     |       |
| Auszüge aus den Berichten der Herren Bezirks-Correspondenten und an-<br>derer Vereinsmitglieder . . . . .                                 | 183   |
| Urkunden-Regesten für die Geschichte von Steiermark. Mitgetheilt vom<br>Vereins-Direktor Dr. Georg Göth. (Schluß) . . . . .               | 188   |

### Gedenkbuch des historischen Vereins für Steiermark.

|                                               |      |
|-----------------------------------------------|------|
| 1. Erzherzog Johann von Oesterreich . . . . . | III  |
| 2. Albert von Muchar . . . . .                | XVII |
| 3. Ludwig, Abt zu Rein . . . . .              | XXV  |



I.

# Vereins - Angelegenheiten.

---



# 15. Jahresbericht \*)

über den

Zustand und das Wirken des histor. Vereins für Steiermark  
vom 1. November 1863 bis 1. Dezember 1864.

Von

Dr. Franz Ilwof,

derzeit Sekretär des histor. Vereines.

---

**Hochansehnliche,  
Hochverehrte Versammlung!**

Der Ausschuss des historischen Vereines für Steiermark beehrt sich hiemit, der allgemeinen Versammlung der Vereins-Mitglieder über das innere und äußere Leben der Gesellschaft und über die Thätigkeit des Ausschusses selbst während der jüngst verflossenen dreizehn Monate Bericht zu erstatten.

Dieser Bericht kann mit der erfreulichen Mittheilung begonnen werden, daß der hochlöbliche steiermärkische Landesausschuss dem hohen Landtage in seiner letzten Session den Antrag stellte, den Verein zur Erreichung seiner wissenschaftlichen und vaterländischen Zwecke ebenso wie in den früheren Jahren auch für die Jahre 1864 und 1865 durch einen Beitrag von je 525 fl. ö. W. zu unterstützen, welchen Antrag der h. Landtag auch zum Beschlusse erhob. Ebenso überließ der hochlöbliche Landesausschuss dem Vereine auf Ansuchen des Ausschusses ein Exemplar der Bände I—V von Muchar's

---

\*) Dieser Bericht wurde bei der 15. allgemeinen Versammlung am 5. Dezember 1864 an die anwesenden Mitglieder vertheilt.

Geschichte der Steiermark, welches im Wege des Schriftentausches für die Quellsammlung des badischen Landes an das großherzogliche Landesarchiv zu Karlsruhe übersendet wurde. Die hohe Landesvertretung des Herzogthumes Steiermark kann für diese thatkräftige Unterstützung des wärmsten Dankes von Seite des Vereines versichert sein.

Bei der 14. am 5. November 1863 abgehaltenen allgemeinen Versammlung wurden die nach Ablauf ihrer Funktionsdauer austretenden Ausschußmitglieder Herr J. Ritter von Azula, landsch. Obereinnehmer, Herr Dr. Richard Knabel, Pfarrer und geistl. Rath, Herr Dr. M. Robitsch, Kanonikus und Professor wieder gewählt und Herr Max Ritter von Moro, Direktor des kärntnerischen Geschichtsvereines in Klagenfurt wurde zum korrespondierenden Mitgliede ernannt. — Da im Laufe des Jahres das Ausschußmitglied Herr Dr. Karl Schmit Ritter von Tavera, Fabrikant, aus dem Vereine trat, so verstärkte sich der Ausschuß provisorisch durch Herrn Dr. Georg Sandhaas, Universitätsprofessor, auf welchen bereits bei der letzten allgem. Versammlung die meisten Stimmen nach den Gewählten fielen. Die hochansehnliche Versammlung wird um die Genehmigung dieser provisorischen Verfügung ersucht werden.

Der in den Tagen des 12. bis 16. September d. J. zu Konstanz abgehaltenen Generalversammlung des Gesamtvereines der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine wohnte das Ausschuß-Mitglied Herr Prof. J. Zahn, Archivar am landsch. Joanneum, bei, welcher bei derselben im Auftrage des Ausschusses den historischen Verein für Steiermark als stimmberechtigtes Mitglied vertrat, und hierüber dem Ausschusse bereits einen vollständigen Bericht erstattete.

Ebenso wie in den früheren Jahren übergab auch im Laufe des verflossenen der Vereinsauschuß die zahlreichen von ihm im Wege des Schriftentausches erworbenen Bücher theils der Bibliothek, theils dem Archiv am landsch. Joanneum.

Der Vereinsauschuß führte durch die von ihm zu diesem Zwecke gewählte Kommission die von der letzten allgem. Versammlung genehmigte Fortsetzung der Vorarbeiten zur Herausgabe der

steierm. Geschichtsquellen weiter; als erstes Resultat derselben liegt bereits der erste Jahrgang der Beiträge zur Kunde steierm. Geschichtsquellen vor; der Vereinsauschuß glaubt sich der berechtigten Hoffnung hingeben zu können, daß es ihm gelingen wird, im Laufe des kommenden Jahres das begonnene Werk um ein Namhaftes zu fördern.

Von Muchar's Geschichte der Steiermark wurde vor einigen Monaten vom Vereinsauschusse der 7. Band veröffentlicht und das Manuscript des 8. Bandes befindet sich vom Stifte Admont übersendet in seinen Händen; er wird es sich angelegen sein lassen, diesen Schlußband des Werkes des hochverdienten vaterländischen Historikers möglichst bald zur Herausgabe zu bringen.

Mehrere Vereins-Mitglieder lieferten im Laufe dieses Jahres über einzelne interessante Vorkommnisse Berichte ein: das Aushußmitglied Herr Postdirektor und Konservator J. Scheiger, berichtete über ein bei Kalsdorf aufgedecktes Grab, der Bezirkskorrespondent Herr Dr. Leopold Hundegger, k. k. Notar in Mariazell, erstattete einen Bericht über das Marienbild in der Schatzkammer der Kirche zu Mariazell; Herr Peter Dainko, Dechant in Großsonntag berichtete über eine Inschrift am Thurme der Kirche zu St. Georgen und über eine gothische Säule in der Pfarrkirche zu Polsterau und Herr Anton Meixner, Weltpriester der Seckauer Diözese über einen Antikaglienfund bei Gleisdorf.

Herr Dr. Fritz Pichler, stellte an den Vereinsauschuß das Ansuchen, ihn bei der Ausarbeitung eines Repertoriums der steierischen Münzkunde durch Gestattung der Einsicht in die Vereinsacten und durch Empfehlungsschreiben zu unterstützen, welchem Ansuchen nach bestem Kräften willfahrt wurde.

Mit mehreren fachverwandten Gesellschaften des In- und Auslandes wurde der literarische Verkehr und Schriftentausch eingeleitet; so mit der historischen Gesellschaft des Kantons Aargau, mit dem historischen Vereine für Ermeland zu Braunsberg, mit dem großh. badischen Landesarchiv zu Karlsruhe, mit der philosophisch-historischen Klasse der königl. sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig, mit dem archäologischen Institute zu Rom und dem österreichischen Alpenverein zu Wien. Die Zahl

jämmtlicher gelehrten Gesellschaften, mit welchen der historische Verein für Steiermark gegenwärtig im Schriftentausch steht, beträgt über 120, wodurch dem Vereine alljährlich höchst schätzenswerthe Werke zukommen.

Auch in diesem Jahre war der Vereinsausschuß in der glücklichen Lage, sehr reiche Erwerbungen für die Bibliothek, das Archiv, die Handschriften- sowie für die Kunst- und Alterthums-Sammlung zu machen, welche in den folgenden Blättern ausführlich aufgezählt werden. Ganz besonders erwähnenswerth erscheinen folgende Gaben: Ein großes Panorama von Graz und Umgebung (aufgenommen 1823 von A. Sanchetti) von Herrn R. Schmutz in Linz, ein antikes Glasgefäß, bei Mureck gefunden, von Herrn Kanonikus Prof. Dr. Math. Robitsch, und die letzte Lieferung der Hallstädter Gräberfunde (kolorirte Handzeichnungen) von Herrn Georg Ramsauer, jubil. Bergmeister in Linz.

Für alle diese Geschenke spricht der Ausschuß seinen innigsten Dank aus.

Der Verein zählt gegenwärtig 192 wirkliche, 51 Ehrenmitglieder und 26 korrespondirende Mitglieder und der Kassastand belief sich am 26. November 1864 auf 1011 fl. 21 kr. ö. W.



## Veränderungen

i m

### Personalstande des Vereines.

---

#### Neu eingetretene wirkliche Mitglieder:

- Herr Demelius Gustav, Dr., o. ö. Professor an der k. k. Universität zu Graz.
- „ Geutebrück Albert, k. sächsischer Professor und Baudirektor a. D. in Graz.
- „ Goldenblum J. A., Dr., Redakteur der hebräisch-deutschen Zeitung „Hameliz“ in Odessa.
- „ Habianitsch Franz, Bürgermeister in Judenburg.
- „ Hieber Karlmann, Dr., insulirter Abt des Benediktinerstiftes Admont.
- „ Hönisch Johann, Dr., k. k. Oberstabsarzt in Pension in Graz.
- „ Kaas Georg, Professor am k. k. Gymnasium in Graz.
- „ Raugner Franz, Dr. der Rechte in Graz.
- „ Reichner Ernst, Amanuensis der Stadtbibliothek in Frankfurt a. M.
- „ Anödl Vincenz, insulirter Abt des Cisterzienserstiftes Rein.
- „ Legwarth Franz, Pfarrer bei St. Johann am Graben in Graz.
- „ Maassen Friedrich, Dr., o. ö. Professor an der k. k. Universität in Graz.
- „ Marešch Anton, Professor am k. k. Gymnasium in Graz.
- „ Meizner Anton, Weltpriester der Diözese Sedau in Graz.
- „ Mulley Eduard, Güterdirektor in Weitenstein.

Herr Páuer de Budahegy Johann Karl, k. k. Fregatten-Capitain in Triume.

„ Waizlab Anton, Cooperator bei St. Johann am Graben in Grag.

„ Wengraf Moriz, Redakteur des Telegraphen in Grag.

„ Zwiedinet von Südenhorst H., Hörer der Rechte in Grag.

---

### Ausgetreten oder gestorben:

„ Jäger Carl, Dr., k. k. Statthaltereibeamter in Grag (wirkliches Mitglied, ausgetreten.)

„ Schmit Ritter von Lavera Carl, Dr., in Grag (wirkliches Mitglied, ausgetreten.)

„ Suppan Joachim, Dr., insul. Abt des Benediktinerstiftes St. Lambrecht (wirkliches Mitglied, gestorben.)

---

## Den Sammlungen des Vereines

sind seit dem letzten Berichte zugewachsen:

### A. Für das Archiv.

1292. Heiratsbrief des Franz Thoner und der verwitweten Maria Magdalena Parno. ddo. 12. Mai 1705. (Orig. Perg. Siegel fehlt.)  
(Geschenk des Herrn Dr. Mathias Macher, Distrikts-Physikus in Stainz.)
1293. Urkunden von Hartberg nebst historisch-topographischen Notizen über diese Stadt und die Umgebungen derselben.  
(Verfaßt und geschenkt von Herrn Dr. Mathias Macher in Stainz.)
1294. Martin Reitmayr schenkt der Kirche zu Trieben die Peugenwiese (Peugnwiese) ddo. 1505 am Montag nach St. Margretentag. (Einf. Papierabschrift.)
1295. Hanns Rauchauf schenkt der Kirche zu Trieben einen Acker ddo. 1450 an Sannnd Erhartstag. (Einf. Papierabschrift.)
1296. Adalbert III. Erzbischof von Salzburg bestätigt eine vom Erzbischofe Eberhard im Jahre 1159 dem Stifte Admont gemachte Zehentshenkung- und incorporirt diesem Stifte die Pfarre Lorenzen im Paltenthale (Admont. Urkunde D Dn. 1.) ddo. Admunti 1169 calendis Januarii. (Einf. Papierabschr.)
1297. Otto Straßer in Trieben schenkt der dortigen Pfarrkirche mehrere in dieser Gemeinde liegende Grundstücke. ddo. Admund 1371, an Sannnd Gregorytag. (Einf. Papierabschrift.)
1298. Friedrich IV. Erzbischof von Salzburg erlaubt dem Andreas Ramacher Pfarrer zu St. Lorenzen im Paltenthale eine Kirche zu Ehren des h. Virgilius bei Gaishorn zu erbauen, ddo. Salzburg 10. August 1448. (Einf. Papierabschr. latein.)
1299. Auszug aus zwei Visitations-Relationen über die Pfarre St. Lorenzen im Paltenthale aus den Jahren 1746 und 1754. (Einf. Papierabschrift latein.)  
(Nr. 1294—1299 Geschenke des hochw. Herrn Jakob Widner, Pfarrer in Klein-Sölk.)

1300. Privilegium Kaiser Ferdinand I. für den Markt St. Georgen an der Stiefing zur Abhaltung zweier Jahrmärkte am Sonntage nach St. Margaretha und am Sonntage vor Simon und Juda. ddo. Wienn 28. Sept. 1558. (Einf. Papierabschrift.)
1301. Kaiser Leopold I. Privilegiums-Schutzpatent für die Gärtner zu Grätz, ddo. Grätz 22. April 1698. (Einf. Papierabschr.)
1302. Beschreibung des zur k. k. Staatsgült Ferdinande in Grätz angehörigen zwey Drittel Weizen, Korn, Gersten und Haberzehend im Stadt- und Gräzer Feld. ddo. Grätz 18. Juni 1790. (Orig. Pap. 1 aufgedr. Papiersiegel.)  
(Nr. 1300 bis 1302 Geschenke des hochw. Herrn Anton Meirner, Weltpriester der Diözese Seckau in Grätz.)
1303. Circulare von dem k. k. steierr. kärntnerischen Gubernium über die neuen Wiener Stadt-Bancozettel zu 5 fl. ddo. Grätz 20. August 1808.
1304. Schirmbrief des Reichsgrafen Carl Joseph Franz von Trautmannsdorff für Joseph Spöckmoßer über eine zur Herrschaft Trautenfels dienstbare Wiese sammt Stadl. ddo. Trautenfels 17. Jänner 1766. (Orig. Pap. 1 aufgedr. Siegel.)
1305. Kaufcontract der Verhabenen der von Alexander Freiherrn von Schifer nachgelassenen Erben für Sigmund Friederich Grafen von Trautmannsdorf über die im Biertl Ennsthal liegende Herrschaft Neuhaus. ddo. Grätz 20. März 1664. (Orig. Pap. 5 aufgedr. Siegel.)  
(Nr. 1304 und 1305 Geschenke des Herrn Josef Scheiger k. k. Postdirektor in Grätz.)
1306. Inventarium über die Verlassenschaft des Michael Schwarz, Unterthans des Johann Georg Grafen zu Herberstein. ddo. 29. April 1683. (Orig. Pap. 1 aufgedr. Papiersiegel.)  
(Geschenk des Herrn Ferdinand Rasser, k. k. Bezirks-Aktuar in Gleisdorf.)
1307. Päpstlicher Ablassbrief vom 13. Mai 1823 für Johann Krenn und 12 seiner Verwandten. (Orig. Pap.)  
(Geschenk eines Ungenannten.)
1308. Verzeichniß der bei der k. k. Finanz-Landesdirektion in Grätz befindlichen auf den Augustinerorden bezüglichen Akten und Schriften.  
(Verfaßt und übergeben von dem Vereinsmitgliede Herrn Eduard Damisch in Grätz.)

1309. Kaufbrief der k. k. Hofcommissiou in Graz für Andree Scherl und seine Chewirthin Anna über ein Häuschen und Weingarten im Pohlgraben Pfarre St. Ruprecht zur Herrschaft Unterfladnitz gehörig. ddo. Oberfladnitz 18. Juni 1755. (Orig. Pap. gedruckt, 1 aufgedrucktes Siegel.)

(Geschenk des hochw. Herrn Anton Meirner, Welt-priester der Diözese Seckau.)

1310. 84 Güteranschlätze vom Jahre 1825 bis auf die neueste Zeit.

(Geschenk des Herrn Josef Gl. Pittoni Ritter von Dannenfeldt, k. k. Truchseß in Graz.)

1311. Rauff Brieffe über den freyen Weingarten Kirschleg sammt allen Appertinentien aus den Jahren 1580 bis 1595. (Einf. Papierabschrift.)

(Geschenk des Herrn Josef Scheiger, k. k. Postdirektor in Graz.)

1312. 3 Ausweise über den Stand der Innerbergischen hauptgewerkschaftlichen Interessenten vom Unionsjahre 1625 bis 1791.

(Geschenk des Herrn Josef Dismas Gottscheer, st. st. jubil. Rechnungs-rath in Graz.)

## B. Für die Bibliothek.

### a) B ü c h e r.

1974. Manes threnodia P. Josephi Bianchi veteris gymnasii Utinensis praefecti. Editio 2. Utini 1864. 3 Exemplar.

(Geschenk des Herrn N. Bianchi.)

1975. Essenwein A. Die innere Ausschmückung der Kirche Groß St. Martin in Köln. Graz 1864.

(Geschenk des Herrn Verfassers, städtischen Baurathes in Graz.)

1976. Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie Kärntens Tg. 8.

1977. Homeyer G. Ueber das germanische Loosen. Berlin 1854.

1978. Mittheilungen des historischen Vereines für Krain, Tg. 18.

(Nr. 1976—1978 Geschenke des Herrn Vereinsdirektors Dr. Georg Göth.)

1979. Le Comte L. Das heutige Sina, Nürnberg 1699.
1980. Oesterreich über Alles, wenn es nur will. Frankfurt 1753.
1981. Ein Patent Kaiser Ferdinands vom Jahre 1548.
1982. Ein Patent Kaiser Leopold I. vom Jahre 1684.  
(Nr. 1979—1982 Geschenke des Herrn Dr. Johann Hönlisch, k. k. Oberstabsarzt in Pension zu Graz.)
1983. Hofrichter J. G. Skizzen aus den Amtsbezirken Mährenberg und Schönstein in Untersteier und
1984. andere kleine Flugschriften.  
(Nr. 1983 und 1984 Geschenke des Herrn J. G. Hofrichter, k. k. Notar in Windischgraz.)
1985. Ein Patent Kaiser Ferdinands vom J. 1548.
1986. Schreiben Moreau's an den ersten Consul  
(Nr. 1985 und 1986 Geschenke des Herrn Vereins-Sekretärs Dr. Franz Ilwof.)
1987. Legende bei Gelegenheit der eilfhundertjährigen Feier der Erbauung der Kirche zu St. Ruprecht in Wien. Wien 1840.
1988. Andenken an die Renovirung und Einweihung der Dreifaltigkeitssäule am Hauptplatze zu Graz.  
(Nr. 1987 und 1988 Geschenke des Herrn Rathes Kroiß in Graz.)
1989. Krones Franz Dr. Umriss des Geschichtslebens der deutschen österreichischen Ländergruppe. Innsbruck 1863.
1990. Kozina Georg. Die Landeshauptleute von Krain bis gegen Ende des 15. Jahrhunderts. Laibach 1863.  
(Nr. 1989 und 1990. Geschenke des Herrn Dr. Franz Krones, k. k. Professor in Graz.)
1991. Constitutio criminalis Theresiana. Wien 1769.
1992. Dissertatio polemica de prima origine augustissimae domus Habsburgo-Austriacae. Labaci 1680.
1993. Ferdinandi III. Erzhertzogens zu Oesterreich Neue Pöynliche Landgerichts-Ordnung in Oesterreich vnter der Enns. Wien 1678.
1994. Landhandvest des löbl. Herzogthumb Steyr. Augspurg 1583.  
(Nr. 1991—1994 Geschenke des Herrn Carl Le Maire Verwalter des Staatsgutes Burgau.)
1995. 3 Packete verschiedener Druckschriften hervorgegangen aus der Druckerei von M. Leykam's Erben.  
(Geschenk derselben.)

1996. Des Herzogthums Steyer Goldschmidt-Ordnung. Grätz 1662.  
1997. Des Herzogthums Steyer Müllner Ordnung vom Jahre 1576. Grätz 1576.

(Nr. 1996 und 1997 Geschenke des Herrn Dr. Mathias Macher, k. k. Distrikts-Physiker in Stainz.)

1998. Mohs F. Die Charakteristik des naturhistorischen Mineral-systemes. 2. Aufl. Dresden 1821.  
1999. Grammatikalische Regeln zur philosophischen oder allgemeinen Sprache. Wien 1774.

(Nr. 1998 und 1999 Geschenke des Herrn Carl Mansperg, bürgerl. Baumeister in Grätz.)

2000. Historischer Brunnenquell, Altdorff 1669.  
2001. Goldoni, Rinaldo di mont' Albano, — 1833.  
2002. Jubiläums-Andacht bei Gelegenheit von Ablassverleihungen durch die Päpste Leo XII., Pius VIII. und Pius IX., 5 Broschüren.  
2003. Kalender für 1790—1803.  
2004. Meyer H. Todtentanz, Hamburg und Leipzig 1759.  
2005. Geistlicher Schild. Mainz 1647.  
2006. Trinum perfectum. Graetz 1744.  
2007. 4 gedruckte Amulette und  
2008. 5 abergläubische Gebete.

(Nr. 2000—2008 Geschenke des hochw. Herrn Anton Meirner, Weltpriester der Diözese Seckau in Grätz.)

2009. Mangeti J. J. Bibliotheca chemica. Genevae 1702.  
2010. Tabernaemontanus S. Th. Kräuterbuch 1591.

(Nr. 2009 und 2010 Geschenke des Herrn Dr. Johann Mezler von Andelberg k. k. Distrikts-Physiker in Weiz.)

2011. Ceresole B. Lausanne und Einiges über den Canton Waadt. 2. Aufl. Lausanne 1860.  
2012. Desor G. Die Pfahlbauten des Neuenburger Sees, deutsch von Carl Meyer, Neuchâtel 1863.  
2013. Remarques sur le livre intitulé: Habitations lacustres des temps anciens et modernes, par Frédéric Troyon, Lausanne 1863.

(Nr. 2011—2013 Geschenke des Herrn H. Morlot in der Schweiz.)

2014. Neumann G. W. Die Dollingersage. Regensburg 1862.

2015. Neumann C. W. Das wahre Sterbehaus Keplers. Regensburg 1863.  
(Nr. 2014 und 2015 Geschenke des Herrn Verfassers, königl. bayerischer Oberlieutenant in Regensburg.)
2016. Frankenstein C. v. Der Zeitgeist. Grätz 1838.
2017. Weidmann D. Apollo's und Hlyn's Apotheose. Breslau 1839, nebst mehreren Flugblättern.  
(Nr. 2016 und 2017 Geschenke des Herrn Dr. Rudolf Puff, k. k. Professor in Marburg.)
2018. Radics Pt. v. Die Schlacht bei Sissegg am 22. Juni 1593. (Geschenk des Herrn Verfassers.)
2019. Heiliger Kreuzweg Jesu Christi. Grätz 17...  
(Geschenk des Herrn Carl Schiefkorn, Wundarzt in Gleisdorf.)
2020. Schreiber H. Dr. Der deutsche Bauernkrieg. Freiburg 1864.  
(Geschenk des Herrn Verfassers, Universitäts-Professor in Freiburg.)
2021. Canisius Pt. Kleiner Katechismus. Grätz 1712.  
(Geschenk des Herrn Josef Sing, Hausbesitzer in Grätz.)
2022. Steiner J. W. Ch. Dr. Die Verwandtschaften der großherz. Häuser Hessen und Mecklenburg-Schwerin. Darmstadt 1864.  
(Geschenk des Herrn Verfassers großherz. hessischen Hofrath in Seligenstadt.)
2023. Tangl Karlm. Dr. Handbuch der Geschichte Kärntens, IV. 1.
2024. — Die Grafen von Ortenburg in Kärnten, Abth. 1. Wien 1862.  
(Nr. 2023 und 2024 Geschenke des Herrn Verfassers, k. k. Universitäts-Professor in Grätz.)
2025. Weinhold C. Dr. Rede auf Jakob Grimm. Kiel 1863.  
(Geschenk des Herrn Verfassers, Universitäts-Professor in Kiel.)
2026. Auer M. R. v. Beiträge zur Geschichte der Auer. Wien 1862.  
(Geschenk des Herrn Verfassers, k. k. Hofrath und Direktor der k. k. Staatsdruckerei.)
2027. Wurzbach Const. v. Dr. Die Fürsten von Hessen in der k. k. österreichischen Armee. Wien 1862.
2028. — Das Fürsten- und Grafengeschlecht der Rhevenhüller. Wien 1864.
2029. — Die Fürsten und Grafen Rinsky. Wien 1864.  
(Nr. 2027—2029 Geschenke des Herrn Dr. Constant von Wurzbach, k. k. Ministerial-Sekretär in Wien.)

2030. Argovia, Jahresschrift der historischen Gesellschaft des Kantons Aargau zu Aarau, Jahrg. 1862, 1863.  
(Geschenk der Gesellschaft.)
2031. Arkiv za pověstnicu jugoslavonsku u Zagrebu, III. VII.
2032. Valentinelli, Supplementi al saggio bibliografico della Dalmazia e del Montenegro. Zagrabia 1862.  
(Nr. 2031 u. 2032 Geschenke des Vereines für süd-slawische Geschichte zu Agram.)
2033. Mittheilungen der Geschichts- und Alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg, VI. 1.  
(Geschenk der Gesellschaft.)
2034. Mémoires de la société des antiquaires de Picardie à Amiens, II. ser. tom. IX.  
(Geschenk der Gesellschaft.)
2035. 31. Jahresbericht des historischen Vereines in Mittelfranken zu Ansbach.  
(Geschenk des Vereines.)
2036. 26. Bericht des historischen Vereines für Oberfranken zu Bamberg.  
(Geschenk des Vereines.)
2037. Philologische und historische Abhandlungen der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, 1862.  
(Geschenk der Akademie.)
2038. Codex diplomaticus Brandenburgensis, I. Haupttheil XXIV. XXV.  
(Geschenk des Vereines für Geschichte der Mark Brandenburg zu Berlin.)
2039. Haas F. E. Die feierliche Erneuerung des Bürgerrechtes der Münsterthaler mit Bern 1734. Bern 1863.
2040. Lauterburg E. Der Friedenscongreß von Frankreich und dem deutschen Reiche zu Baden im Aargau im Sommer 1714. Bern 1864.
2041. Archiv des historischen Vereines des Kantons Bern. V. 1—5.
2042. Neujahrsblatt für die Berner Jugend 1862.  
(Nr. 2039—2042, Geschenke des Vereines.)
2043. Fiedler Fr. Die Grippswalder Matronen- und Mercuriussteine. Bonn 1863.
2044. Jahrbücher des Vereines von Alterthumsfreunden im Rheinlande zu Bonn, XXXIII. XXXIV.—XXXVI.  
(Nr. 2043—2044 Geschenke des Vereines.)

2045. Codex diplomaticus Warmiensis, Fascikel 1—6.
2046. Zeitschrift des historischen Vereines für Ermeland zu Braunsberg, Heft 1—6.  
(Nr. 2045 u. 2046 Geschenke des Vereines.)
2047. Abhandlungen der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur zu Breslau, Abth. für Naturwissenschaften und Medizin 1862. 2. 3. philosophisch=philologische Abtheilung. 1864. 1.
2048. 40. und 41. Jahresbericht derselben.  
(Nr. 2047 u. 2048 Geschenke der Gesellschaft.)
2049. Codex diplomaticus Silesiae tom. IV.
2050. Zeitschrift des Vereines für Geschichte und Alterthum Schlesiens zu Breslau, V. 1. 2.  
(Nr. 2049 u. 2050 Geschenke des Vereines.)
2051. Dudík Beda, Mährens allgemeine Geschichte. III.  
(Geschenk des mährischen Landes=Ausschusses zu Brünn.)
2052. Mittheilungen der k. k. mährisch=schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde zu Brünn, Jahrg. 1855—1859.  
(Geschenk der hist. statistischen Sektion der genannten Gesellschaft.)
2053. Mone F. J. Quellsammlung der Badischen Landesgeschichte. 3 Bde.  
(Geschenk des großherz. Badischen Ministeriums des Aeußern in Karlsruhe.)
2054. Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins, Bd. I.—IV. 2—4. V. VI. VIII.—XVI.  
(Geschenk des großherz. Badischen Landes=Archivs in Karlsruhe.)
2055. Mémoires de la société Savoisienne d'histoire et d'archéologie à Chambéry, tom. VII.  
(Geschenk der Gesellschaft.)
2056. Norske Bygninger fra fortiden i tegninger og med text. Heft 4.
2057. Foreningen til norske fortidsmindes merkers bevaring, 1863.
2058. Norske Fornlevninger 3. Heft.  
(Nr. 2056—2058 Geschenke des Vereines zur Erhaltung und Aufbewahrung nordischer Vorzeit=Denkmäler in Christiania.)

2059. Programm des k. k. Gymnasiums in Cilli 1864.  
(Geschenk der Direktion.)
2060. Archiv des historischen Vereines für das Großherzogthum  
Hessen zu Darmstadt, X. 3.
2061. Baur E. Hessische Urkunden. Bd. 3.  
(Nr. 2060 u. 2061 Geschenke des Vereines.)
2062. Mémoires de la commission des antiquités du departe-  
ment de la Cote d'Or à Dijon. tom. VI. livr. 1. 2.  
(Geschenk der Kommission.)
2063. Schriften der gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat,  
Nr. 1—3.
2064. Sitzungsberichte derselben vom Jahre 1863.  
(Nr. 2063 u. 2064 Geschenke der Gesellschaft.)
2065. Battonn F. G. Vertliche Beschreibung der Stadt Frankfurt  
a/M. 1863. Heft 2.
2066. Kriegk G. E. Aerzte, Heilanstalten, Geistesfranke im mittel-  
alterlichen Frankfurt a/M. Ebendas. 1863.
2067. Mittheilungen des Vereines für Geschichte und Alterthums-  
kunde in Frankfurt a/M. II. 3.  
(Nr. 2065—2067 Geschenke des Vereines.)
2068. Mittheilungen des historischen Vereines zu St. Gallen, Heft 2.  
(Geschenk des Vereines.)
2069. Neues lausitzisches Magazin. XLI. 1.  
(Geschenk der oberlausitzischen Gesellschaft der Wissen-  
schaften zu Görlitz.)
2070. Nachrichten von der Georg August's Universität und der  
königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen vom  
Jahre 1863.  
(Geschenk der Gesellschaft.)
2071. Statuten und Lehrplan der gewerblichen Sonntagschule an  
der st. landschaftl. Oberrealschule in Graz.  
(Geschenk des st. Landes-Ausschusses.)
2072. 52. Jahresbericht des st. landschaftl. Joanneums.  
(Geschenk des Curatoriums desselben.)
2073. Akademische Behörden, Personalstand und Ordnung der öffent-  
lichen Vorlesungen an der k. k. Karl-Franzens-Universität zu  
Graz 1863/4 und 1864/5.  
(Geschenk der k. k. Universität.)

2074. Personalstand und Vorleseordnung am st. landschaftl. Joanneum zu Graz im Studienjahre 1864 und 1865.  
(Geschenk der Studien-Direktion.)
2075. Programm des k. k. akademischen Gymnasiums in Graz für 1864.  
(Geschenk der Direktion.)
2076. Zollikofer Th. v. und Gobanz Jof. Dr. Höhenbestimmungen in Steiermark. Graz 1864.  
(Geschenk des geognostisch-montanistischen Vereines für Steiermark in Graz.)
2077. Neue Mittheilungen des thüringisch-sächsischen Vereines für Geschichte und Alterthum zu Halle. IX. 2—4.  
(Geschenk des Vereines.)
2078. Roeder S. W. Historische Beiträge zur Geschichte der Schlacht bei Hanau. Hanau 1863.
2079. Mittheilungen des Vereines für hessische Geschichte und Landeskunde zu Hanau, 1863. 9—11. Zeitschrift desselben X 1. 2.  
(Nr. 2078 u. 2079 Geschenke des Vereines.)
2080. Urkundenbuch des historischen Vereines für Niedersachsen zu Hannover. Heft 4. 5.
2081. Zeitschrift desselben Jahrg. 1860, 1863.  
(Nr. 2080 u. 2081 Geschenke des Vereines.)
2082. Acta Societatis Fennicae scientiarum, tom. VI. VII.
2083. Bidrag till Finlands naturkennedom, 5. 7—9.
2084. Förteckning öfver finska vetenskaps societetens bol-samling år 1862.
2085. Öfversigt af finska vetenskaps societetens förhand-lingar I.—V.  
(Nr. 2082—2085 Geschenke der finnländischen Gesell-schaft der Wissenschaften zu Helsingfors.)
2086. Müller Fr. Deutsche Sprach-Denkmalen aus Siebenbürgen, Hermannstadt 1864.
2087. Programme der Gymnasien zu Hermannstadt und Mediasch für 1862/3.
2088. Archiv des Vereines für siebenbürgische Landeskunde zu Her-mannstadt, N. F. III. 1. 2.
2089. Jahresbericht desselben für 1862/3.  
(Nr. 2086—2089 Geschenke des Vereines.)

2090. Zeitschrift des Vereines für thüringisch-sächsische Geschichte und Alterthumskunde zu Jena, V. 1—4.  
(Geschenk des Vereines.)
2091. Jahrbücher für die Landeskunde der Herzogthümer Schleswig-Holstein und Lauenburg. VII. 1.  
(Geschenk der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft für vaterländische Geschichte zu Kiel.)
2092. Flor Karl. Dr. Ueber die Gottheiten, die auf den Römersteinen im Mittel-Nordum vorkommen. Klagenfurt 1864.
2093. Moro Max Ritter v. Ueber den Bau der kärntischen Burgen. Klagenfurt 1863.
2094. Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie, Jg. 8.  
(Nr. 2092—2094 Geschenke des historischen Vereines für Kärnten in Klagenfurt.)
2095. Marci à S. Paduano, Bibliotheca Carnioliae. Laibach, 1862.
2096. Mittheilungen des historischen Vereines für Krain zu Laibach. Jahrg. 17. 18.  
(Nr. 2095 u. 2096 Geschenke des Vereines.)
2097. Verhandlungen des historischen Vereines für Niederbayern zu Landshut. IX. 3. 4. X. 1.  
(Geschenk des Vereines.)
2098. Mémoires et documents de la société d'histoire de la Suisse romande à Lausanne, XII. XVIII. XIX.  
(Geschenk der Gesellschaft.)
2099. Handelingen der jaarlijksche algemeene vergadering van de Maatschappij der nederlandsche letterkunde te Leiden 1863.
2100. Werken van de Maatschappij, IV.  
(Nr. 2099 u. 2100 Geschenke der Gesellschaft.)
2101. Abhandlungen der philologisch-historischen Klasse der königl. sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig, VIII. 1—4.
2102. Berichte derselben 1863. 1—3. 1864. 1.  
(Nr. 2101 u. 2102 Geschenke der Gesellschaft.)
2103. Zeitschrift der deutschen mergenländischen Gesellschaft zu Leipzig, XVIII. 1—3.  
(Geschenk der Gesellschaft.)
2104. 22. und 23. Jahresbericht des Museum Francisco Carolinum in Linz.  
(Geschenk des Museums.)

2105. Publications de la société pour la recherche et la conservation des monuments historiques dans le grand duché de Luxembourg, XVIII.  
(Geschenk der Gesellschaft.)
2106. Führer in dem Museum des Vereines zur Erforschung rheinischer Geschichte und Alterthümer in Mainz. Mainz, 1863.
2107. Zeitschrift dieses Vereines. II. 4.  
(Nr. 2106 u. 2107 Geschenke des Vereines.)
2108. Bulletin de l'union des arts à Marseille 1863. 15—17, 1864. 1—3.  
(Geschenk des Vereines.)
2109. Sitzungsberichte der königl. bayerischen Akademie der Wissenschaften zu München, 1863. I. 4. II. 1—4. 1864. I. 1—3.  
(Geschenk der Akademie.)
2110. Zeitschrift des Vereines für Geschichte und Alterthumskunde Westphalens zu Münster. 3. F. III.  
(Geschenk des Vereines.)
2111. Anzeiger für Kunde deutscher Vorzeit, 1863, 1864.  
(Geschenk des Germanischen Museums zu Nürnberg.)
2112. Mittheilungen des historischen Vereines zu Osnabrück. VII.  
(Geschenk des Vereines.)
2113. L'Investigateur, journal de l'institut historique à Paris, Livr. 342—357.  
(Geschenk des Institutes.)
2114. Rapport sur l'activité de la commission impériale archéologique à St. Petersbourg en 1862.  
(Geschenk der Kommission.)
2115. Mémoires de la société des antiquaires de l'Ouest à Poitiers, 1855, 1856, 1862.  
(Geschenk der Gesellschaft.)
2116. Památky archéologické a mistopisné vydavane od archéologického Musea království českého v Praze, V. 5—7.  
(Geschenk des Museums.)
2117. Nassl Joh. Die Laute der Tepler Mundart. Prag 1861.
2118. Petters Ign. Andeutungen zur Stoffsammlung in den deutschen Mundarten Böhmens. Prag 1864.
2119. Beiträge zur Geschichte Böhmens, Abth. I. Bd. I. II.
2120. Mittheilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen zu Prag, Jahrg. II. 2—6. III. 1.  
(Nr. 2117—2120 Geschenke des Vereines.)

2121. Verhandlungen des historischen Vereines von Oberpfalz und Regensburg zu Regensburg. XXII.  
(Geschenk des Vereines.)
2122. Mittheilungen der Estländischen literarischen Gesellschaft zu Reval, Heft 1. 2.  
(Geschenk der Gesellschaft.)
2123. Mittheilungen der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumsfunde der russischen Ostsee-Provinzen, zu Riga, X. 2.  
(Geschenk der Gesellschaft.)
2124. Jahresbericht des Museum Carolino-Augusteum zu Salzburg für 1863.  
(Geschenk des Museums.)
2125. Jahrbücher des Vereines für mecklenburgische Geschichte und Alterthumsfunde zu Schwerin, Jahrg. XXVIII.  
(Geschenk des Vereines.)
2126. Bulletin de la société littéraire de Strassbourg, tom. II. 1.  
(Geschenk der Gesellschaft.)
2127. Bulletin de la société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace à Strassbourg, II. ser. II. 1—4. III. 1.  
(Geschenk der Gesellschaft.)
2128. Württembergische Jahrbücher für vaterländische Geographie, Statistik und Topographie, 1862. 1. 2.  
(Geschenk des königl. statistisch-topographischen Bureau's zu Stuttgart.)
2129. 10. Jahresbericht des Württembergischen Alterthumsvereines zu Stuttgart.  
(Geschenk des Vereines.)
2130. Bulletin de la société scientifique et littéraire de Limbourg a Tongres, tom. VI.  
(Geschenk der Gesellschaft.)
2131. Jahresbericht der Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier für 1861 u. 1862.  
(Geschenk der Gesellschaft.)
2132. Verhandlungen des Vereines für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben Nr. 15.  
(Geschenk des Vereines.)
2133. Lenting L. E. Histoire des provinces unies des Pays-Bas. Amst. 1861. tom. I.

2134. Verbaal van de buitengewone ambassade van Jacob van Wassenaar Duivenvoorde, Arnout van Citters en Everard van Weede van Dijkveld naar Engeland in 1685. Utrecht 1863.
2135. Berigten van het historisch Genootschap te Utrecht, VIII. Deel 2. St.
2136. Kronijk van het Genootschap 1862. Bl. 22—33. 1863. 1—18.  
(Nr. 2133—2136 Geschenke des Vereines.)
2137. Atti dell' i. r. Istituto Veneto di scienze, lettere ed arti a Venezia, tom. VIII. 5—10. IX. 1—7.  
(Geschenk des Institutes.)
2138. Annual report of the board of regents of the Smithsonian Institution at Washington for the year 1862.  
(Geschenk des Institutes.)
2139. Oesterreich auf der internationalen Ausstellung 1862. Wien 1862.  
(Geschenk des k. k. Staats-Ministeriums.)
2140. Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen, XXX.—XXXI. 1.
2141. Fontes rerum austriacarum, Abth. I. Bd. IV.
2142. Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, XLII.—XLV. 1.  
(Nr. 2140—2142 Geschenke der Akademie.)
2143. Mittheilungen der k. k. Central-Kommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale in Wien, Jahrg. VIII. 12. IX. 1—10.  
(Geschenk der k. k. Central-Kommission.)
2144. Mittheilungen aus dem Gebiete der Statistik, Jahrg. X. 3. 4. XI. 1. 2.  
(Geschenk der k. k. statistischen Central-Kommission in Wien.)
2145. Berichte und Mittheilungen des Alterthumsvereines in Wien, Bd. VII.  
(Geschenk des Vereines.)
2146. Mittheilungen der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien, Bd. VI.  
(Geschenk der Gesellschaft.)
2147. Mittheilungen des österreichischen Alpenvereins in Wien, I. II.

2148. Verhandlungen desselben, Heft 1.  
(Nr. 2147 u. 2148 Geschenke des Vereines.)
2149. Archiv des historischen Vereines für Unterfranken und Aschaffenburg zu Würzburg. XVII. 1.
2150. Die Sammlungen dieses Vereines, Heft 1—3.  
(Nr. 2149 u. 2150 Geschenke des Vereines.)
2151. Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde, Jahrg. X. Nr. 1.
2152. Berichte der antiquarischen Gesellschaft zu Zürich, 9. 17—19
2153. Mittheilungen derselben, II. 2—5.  
(Nr. 2151—2153 Geschenke der Gesellschaft.)
2154. Arm, doch wohlgemuth. Zwickau 1862.
2155. Back N. Vom Pflanzen, Ziehen und Erhalten der Obsthäume. Zwickau 1861.
2156. Baur N. Stein und Perthes. Zwickau 1862.
2157. Bellmann J. G. Der alte Bellmann-Schuster. Zwickau 1861.
2158. Graefe G. Naturwissenschaftliche Abhandlungen. Zwickau 1862.  
Bdchn. 1. 2.
2159. Gunnel. Die Völkerschlacht bei Leipzig. Zwickau 1863.
2160. Jacobi K. Zwei Erzählungen für das Volk. Zwickau 1863.
2161. Lechla G. Drei Jahre in New-York. Zwickau 1862.
2162. Vater Redlich's Erzählungen im Kreise seiner Freunde.  
Ebendas. 1862.
2163. Saupé J. Feierabend protestantischer Glaubenshelden, Ebendas.  
1863.
2164. Schweitzer W. & Jacobi B. Erzählungen, Ebendas. 1864.
2165. Biographische Skizzen deutscher Dichter, Ebendas. 1861.
2166. Der Wehrstand, Ebendas. 1862.
2167. Wolfram M. Sächsische Volksagen, Ebendas. 1863.
2168. — Männer des Verdienstes um Volkswohl, Bändchen 1.  
Ebendas. 1864.
2169. Die Zustände der christlichen Sekten im Orient. Ebendas.  
1861.  
(Nr. 2154—2169 Geschenke des Vereines zur Verbreitung guter und wohlfeiler Volkschriften in Zwickau.)

Gekauft wurden:

- 2170. Anzeiger für Kunde deutscher Vorzeit, Jahrg. 1863 u. 1864.
- 2171. Brinckmeier E. Glossarium diplomaticum, tom. II. 14—16.
- 2172. Korrespondenzblatt des Gesamtvereines der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine in Altenburg, Jahrg. 1863, 1864.
- 2173. Müller W. Mittelhochdeutsches Wörterbuch, Bd. III. 2. Abth. 2f. 1. 2.
- 2174. Steiner J. W. Ch. Codex inscriptionum Danubii et Rheni, Nachträge zum 1., 2., 3. und 4. Theil.
- 2175. — Mathilde, Großherzogin von Hessen und bei Rhein. Supplementtheil.

b) Handschriften.

- 371. Auszug aus einem Protokolle der Pfarre Feldbach: Series praedecessorum parochorum hujus parochiae.  
(Geschenk des Herrn Dr. Anton Ritter v. Spaun, Notariats-Kandidat in Linz.)
- 372. Auszug aus einer Chronik, die löbl. k. k. Kammerstadt Pettau betreffend, von Herrn Georg Hauptmann.  
(Geschenk des Vereinsmitgliedes Herrn Eduard Damisch in Graz.)
- 373. Leopold Auenbrugger und die Anfänge der Lehre der Percussion. Vortrag gehalten in der General-Versammlung des historischen Vereines für Steiermark am 5. November 1863.  
(Verfaßt und übergeben vom Herrn Vereins-Direktor Dr. Georg Göth.)
- 374. Des Volkes Sagen und Gebräuche. 10 Hefte.  
(Verfaßt und übergeben vom hochw. Herrn Anton Meirner, Weltpriester der Seckauer Diözese.)
- 375. Von chirurgischen Instrumenten und Medicamenten, 1 Bl.  
(Geschenk des Herrn Vereins-Sekretärs Dr. Franz Ilwof.)
- 376. Verzeichniß der im Landtage der steiermärkischen Herren Stände am 16. Oktober 1827 zur Berathung vorkommenden Gegenstände.
- 377. Pabst Gustav Abschied von Graz am 13. Juni 1848.  
(Gedicht.)

378. Fragen und Antworten bei Gelegenheit eines Tischrücken.  
(Nr. 376—378 Geschenke des Herrn Mathes Kreiß.)
379. Muchar Albert v. Geschichte der Steiermark, Bd. VIII.  
(Geschenk des löbl. Benediktinerstiftes Admont.)
380. Ein Beitrag zur Geschichte der Glockengießerei in Graz. Eine Sammlung von circa 80 Glockeninschriften aufgenommen im Umkreise des Stiftes Rein. 1864.  
(Verfaßt und übergeben von Herrn Ulrich Greiner, Capitular des Stiftes Rein.)
381. Lieder-Sammlung. Heft I.
382. Ueber einige Haus- und Handlungsmarken in Graz und Köln.
383. Ein abergläubisches Gebet zu Ehren der h. Dreikönige.  
(Nr. 381—383 Geschenke des hochw. Herrn Anton Meirner, Weltpriester der Diözese Seckau.)
384. Sonntag J. B. a) Der Herold. Ein halbes hundert Wappengeschichten und Schildsagen. b) Geschichte des einstigen Stiftes Seckau. c) Sagen, Novellen und Erzählungen. d) Die Steiermark. e) Kleinere Schriften.  
(Geschenk des Herrn Dr. Rudolf Puff, k. k. Professor in Marburg.)
385. Die alte Kirche zu St. Bartholomä an der Lieboch und die Familiengrüfte der Herren von Plankenwart und Reiteregg in derselben.  
(Verfaßt und übergeben vom hochw. Herrn Ulrich Greiner, Capitular des Stiftes Rein.)
386. Versuch einer Ableitung und Erklärung mehrerer im Paltenthale im Pfarrgebiete St. Lorenzen vorkommenden Bulgar-namen.
387. Notizen über vom 11. bis 14. Jahrhundert in der Pfarre St. Lorenzen im Paltenthale vorkommenden Namen freier Männer und Adelligen.  
(Nr. 386 u. 387 verfaßt und eingesendet vom hochw. Herrn Jakob Wichner, Pfarrer in Klein-Sölk.)
388. Der Kalenderstreit in Steiermark.  
(Verfaßt und übergeben von Herrn Josef Zahn, k. k. Professor und Archivar am landsh. Joanneum in Graz.)
389. Die Herren von Windischgraz bis zu ihrer Erhebung in den Freiherrenstand im Jahre 1551.  
(Verfaßt und übergeben von Herrn Dr. Karlmann Tangl, k. k. Universitäts-Professor in Graz.)

390. Der herzliche Dank und das schöne Gefühl im Zirkel der edlen Perkan'schen Familie als Abschied von Carl Schröder.
391. Gedichte von Georg Mally, k. k. Professor.
392. Gedichte von Dr. Friedrich Maron von Michauer.
393. Gedichte der Frau Johanna Maria Sedelmaier.
394. Zur Secundizfeier Sr. fürstbischöflichen Gnaden des hochwürdigsten Herrn Roman Sebastian Zängerle. (Gedicht.)
395. Gedichte (von einem Unbekannten in Marburg.)
396. Historische Schriften über Steiermark von Georg Mally, k. k. Professor.
397. Erinnerung an Steiermark von Mustapha Salamony.
398. Letzter Gruß an Steiermark von eben demselben.  
(Nr. 390 – 398 Geschenke des Herrn Dr. Rudolf Puff, k. k. Professor in Marburg.)
399. Chronik von Maria Grün.  
(Zusammengetragen und übergeben vom Vereinsmitgliede Herrn Eduard Damiß.)
400. Gedrängte Geschichte des welthistorischen Tartaren- oder Mongolenzuges.
401. Die Befestigung Moudruß im k. k. Dauliner Grenzregimente Nr. 3.  
(Nr. 400 und 401 verfaßt und eingesendet von Herrn Julius Fraß, k. k. Schulrath in Pension.)
402. Die Freien von Sured, Ahnen der Grafen von Gylli. (Schluß.)  
(Verfaßt und übergeben von Herrn Dr. Karlmann Langl, k. k. Universitäts-Professor in Graz.)
403. Bemerkungen über merkwürdige Begebnisse in Steiermark insbesondere in der Stadt Graz.  
(Zusammengetragen und übergeben von Herrn Franz Ritter v. Sermentini jubil. st. st. Expeditör in Graz.)
404. Ein Beitrag zur Zeit- und Sittengeschichte der Jahre 1600 bis 1618 aus den Rathsprotokollen der Marktgemeinde Mureck.  
(Verfaßt und eingesendet von Herrn Johann Krautgasser, Dr. der Medicin in Mureck.)
405. Bericht des landesch. Archivars Josef Wartner an den st. st. Ausschuss über die in Steiermark vorgenommenen Erbhuldigungen und ertheilten Landhandfesten.  
(Im Vereine vom Originale copirt.)
406. Geschichte der Errichtung der ersten Spinnfabrik in Oesterreich.  
(Verfaßt und eingesendet von Herrn Carl Le Maire, Verwalter des Staatsgutes Burgau.)

407. Ueber Incunabeln und Styriaca der Pfarrbibliothek zu St. Georgen an der Stiefing und über Styriaca der Bibliothek des Diöcesan-Priesterospitals in Graz.

408. Ueber Antikaglienfunde bei Gleisdorf.

(Nr. 407 und 408 verfaßt und eingesendet vom hochw. Herrn Anton Meirner, Weltpriester der Diözese Seckau.)

### C. Für die Kunst- und Alterthums-Sammlung.

950. Zeichnung von 6 Römersteinen sammt Inschriften ausgegraben in Gills.

(Geschenk des hochw. Herrn Pfarrers Dr. Richard Knabl in Graz.)

951. Ein türkisches Schwert.

952. Ein alter Weihbrunnkessel.

953. Ein steinerner Kopf, Bruchstück einer Statue.

954. Ein Bild in Goldrahme.

(Nr. 951—954 Geschenke des Herrn Patriz Vock, Realitätenbesitzer in Pinkau.)

955. Ein Steinbeil.

(Geschenk des Herrn Ferdinand Edlen von Schöller, Dr. der Medicin in Graz.)

956. Ein Pandurenmesser mit eingestampften symbolischen Figuren aus dem 18. Jahrhundert.

957. Ein gedrucktes Wappen.

(Nr. 956 und 957 Geschenke des hochw. Herrn Anton Meirner, Weltpriester der Diözese Seckau.)

958. Zwei Pergamentbruchstücke mit lateinischer Druckschrift.

(Geschenk des Herrn Vereins-Sekretärs Dr. Franz Ilwosf.)

959. Karte von Steiermark von Karl Reiter, Graz 1832. 1 Bl. auf Leinwand.

(Geschenk des Herrn Vereins-Direktors Dr. Georg Göth.)

960. Medaille von Bronze auf die Schlacht bei Novara am 23. März 1849.

(Geschenk des Herrn Josef Scheiger, k. k. Postdirektor in Graz.)

961. Photographie des verstorbenen Vereinsmitgliedes Herrn Caspar Harb, k. k. Bezirksvorstehers in Hartberg.

(Geschenk des hochw. Herrn Pfarrers Dr. Richard Knabl in Graz.)

962. Kelt aus Bronze ausgegraben zu Wörschach in Obersteiermark.  
(Geschenk des hochw. Herrn Franz Höller, Dechant in Judenburg.)
963. Bodentheile eines Thon- und eines Glasgefäßes nebst 2 Knochenfragmenten ausgegraben bei Kalsdorf.  
(Geschenk des Herrn Josef Scheiger, k. k. Postdirektor in Gratz.)
964. Proportionalzirkel von Messing vom J. 1631.
965. Sonnenuhr aus dem 18. Jahrhundert.
966. Kleine Sonnenuhr von Messing aus demselben Jahrhundert.  
(Nr. 964—966 Geschenke des Herrn Karl Mansperg, bürgerl. Baumeister in Gratz.)
967. Ein Benedict-Pfennig von Messing.
968. 3 Amulette.  
(Nr. 967 und 968 Geschenke des hochw. Herrn Anton Meirner, Weltpriester der Diözese Seckau.)
969. Die in den Jahren 1858 bis 1863 auf dem Hallstädter Leichenfelde aufgedeckten Gräber. Colorirte Zeichnungen auf 8 Blättern sammt beschreibendem Texte.  
(Gezeichnet, verfaßt und geschenkt von Herrn Georg Ramsauer, pens. Bergmeister in Linz.)
970. 7 alte Oelgemälde.  
(Geschenk des Herrn Math. Wallner, bürgerl. Handelsmann in Gratz.)
971. Drei Mithrassteine.  
(Angekauft.)
972. Plan von Wien in 4 Blättern.  
(Geschenk des Alterthumsvereines in Wien.)
973. Copie der Inschrift eines bei Mann gefundenen Römersteines.  
(Uebergeben von Herrn Dr. J. Razlag, Advokaten in Mann.)
974. Helvetia foederata (Karte) 1 Bl.
975. Porträt des Erzherzogs Maximilian Hoch- und Deutschmeister und Coadjutor zu Köln und Münster.  
(Nr. 974 und 975 Geschenke eines Ungenannten.)
976. Germanische Ueberreste aus der sogenannten Merowingischen Zeit.  
(Geschenk eines Ungenannten.)
977. Römischer Grabstein gefunden zu Wörschach bei Liezen.  
(Geschenk des Herrn Friedrich Fiedler, bürgerl. Handelsmann zu Wörschach.)

978. Panorama der Stadt Graz aufgenommen von A. Sacchetti im Jahre 1823.

(Geschenk des Herrn Karl Schmuß, Sekretär der Landwirthschafts-Gesellschaft in Linz.)

979. Hypsometrische Karte von Steiermark, von Theobald von Zollhofer, und Dr. Josef Gobanz.

(Geschenk des geognostisch-montanistischen Vereins für Steiermark.)

980. Photographie des sogenannten Schatzkammerbildes zu Maria-Zell.

(Geschenk des Herrn Dr. Leopold Hundegger, k. k. Notar in Maria-Zell.)

981. Fragmente von Eisen- und Bronze-Gegenständen von einem Römerziegel, Mosaikboden und von einer weißen Marmorplatte.

982. 2 römische Münzen, nämlich eine kupferne von Antoninus Pius, und eine silberne von Gordianus.

(Nr. 981 und 982 Geschenke des Herrn Friedrich Gostitscha, k. k. Bezirksamts-Adjunkt in Lüsser.)

983. Eine gläserne römische Nischenurne ausgegraben bei Matschendorf.

(Geschenk des hochw. Herrn Canonicus Dr. Math. Robitsch, k. k. Universitäts-Professor in Graz.)

984. Fragmente von Römerziegeln, Thongefäßen, alten Eisen- und Bronze-Gegenständen u. s. w. gefunden bei Gleisdorf.

(Geschenk des hochw. Herrn Anton Meixner, Weltpriester der Diözese Seckau.)

985. Ein altes Hufeisen ausgegraben in Wörtschach.

(Geschenk des hochw. Herrn Johann Gleschitsch, Pfarrvicar in Wörtschach.)



## B e r i c h t

über die

### XV. allgemeine Versammlung des historischen Vereines für Steiermark am 5. Dezember 1864.

---

Eben so wie der vorjährigen Versammlung war auch dieser der Vereins-Präsident Herr Dr. Moriz v. Kaiserfeld, Landeshauptmann-Stellvertreter und Reichsrath, anzuwohnen verhindert und sie wurde durch den vorsitzenden Vereins-Direktor Herrn Dr. Georg Göth eröffnet und geleitet.

Nach einer kurzen Ansprache theilt derselbe mit, daß der Vereins-Ausschuß statt des ausgetretenen Mitgliedes Herrn Dr. Karl Schmitt Ritter v. Tavera den Herrn Dr. Georg Sandhaas, k. k. Universitäts-Professor, provisorisch in den Ausschuß aufgenommen habe, welcher Wahl die allgemeine Versammlung nunmehr durch Acclamation beitrug. — An die Stelle des aus dem Ausschusse getretenen Herrn Alfred Ritter v. Franck, k. k. Major, wurde Herr Dr. Franz Krones, k. k. Professor, gewählt, welcher, diese Wahl anzunehmen, erklärte.

Hierauf erstattete Herr Archivar am landsch. Joanneum Jos. Zabu im Namen des Ausschusses über zwei in der letztjährigen allgemeinen Versammlung gemachte Anträge Bericht, und stellte folgende Propositionen: 1. in den Antrag des Herrn Dr. Macher — die Abfassung von historischen Monographien über die berühmtesten Adelsgeschlechter der Steiermark zu veranlassen — könne dermalen nicht eingezungen werden, weil die hiefür nöthigen Quellenpublikationen noch fehlen, welche erst durch die Herausgabe der steiermärkischen Geschichtsquellen geschafft werden sollen. 2. Der Antrag des Herrn S. G. Hofrichter — die Anlegung einer Sammlung von Porträten berühmter Steiermärker betreffend — erledige sich durch die im Joanneums-Archive bereits bestehenden Sammlungen. — Beide Anträge wurden von der allgemeinen Versammlung angenommen.

Ueber den in der letzten Jahresſitzung von Herrn J. G. Hofrichter geſtellten Antrag, ein Ehren- und Gedenkbuch des hiſtoriſchen Vereines, Biographien um den Verein hochverdienter, bereits verſtorbener Männer enthaltend, anzulegen, erſtattet der Vereins = Sekretär Dr. Franz Ilwof Namens des Ausſchuſſes Bericht. Nach längerer Debatte wurden folgende Beſchlüſſe gefaßt: 1. Es iſt ein Gedenkbuch anzulegen. 2. Es iſt ein Theil der „Mittheilungen“ durch den Druck zu veröffentlichen. 3. Die Biographien ſolcher verdienter Vereins = Mitglieder, welche bereits abgefaßt und anderwärts oder in den „Mittheilungen“ erſchienen ſind, ſollen abermals, aber nur im gedrängten Abriſſe und mit beſonderer Rückſicht auf die Verdienſte der betreffenden Mitglieder um den hiſtoriſchen Verein, in das Gedenkbuch aufgenommen werden.

Herr Archivar Zahn theilte hierauf den Bericht des Vereins = Ausſchuſſes über die dießjährigen Arbeiten der Kommiſſion zur Herausgabe ſteiermärkiſcher Geſchichtsquellen der allgemeinen Verſammlung mit. — Er bezeichnet als erſtes in dieſer Richtung erzieltetes Reſultat das im Frühlinge dieſes Jahres erſchienene und an die Vereinsmitglieder und fachverwandten Geſellſchaften bereits verſendete erſte Heft der „Beiträge“ zur Kunde ſteiermärkiſcher Geſchichtsquellen, aus welchem ſich die Art und Weiſe ergibt, wie die Unterſuchung der Sammlungen und einzelnen Quellen als Vorarbeiten der Ausgaben ſelbſt gepflogen werden ſoll. Für die Herausgabe der Quellen ſelbſt, werde zur Aufbringung der dazu nöthigen Geldmittel, wohl an den patriotiſchen Sinn der Korporationen und Einzelnen im Lande appellirt werden müſſen. „Zu Beiträgen werden alle Jene eingeladen, welche an der Entwicklung der Geſchichtswiſſenſchaft Intereſſe tragen; als Gegengabe bietet der Verein den Beitragenden den Abdruck der Quellenwerke ſelbſt, von denen, wenn der Fond reich genug wird, jährlich ein Band, ſeien dieß nun Urkunden oder Rechtsbücher, Nekrologien oder Landtagsacten, erſcheinen werden. — Voraussichtlich wird die Vollendung Jahre beanspruchen; aber beſſer langſam zum Ziele kommen, als dasſelbe in Unterſchätzung eigener Kraft gar nicht anſtreben.“ —

Die Reihe der nunmehr folgenden wiſſenſchaftlichen Vorträge eröffnete Herr Pfarrer Dr. Richard Knabl, indem er über drei

nächst Maria Mast bei Marburg gefundene, vom Verein erworbene und im Versammlungs = Lokale aufliegende Mithrasbilder sprach \*).

Herr Professor Dr. F. B. Weiß hielt einen Vortrag, in welchem er viele interessante Daten historischen Inhalts mittheilte, welche sich ihm auf seiner Reise durch die Schweiz und Lothringen im letztverflossenen Sommer ergaben.

Herr Bezirks = Correspondent F. G. Hofrichter sprach über einige in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts erschienene Sammlungen steiermärkischer Ansichten. —

Und Herr Archivar Zahn lieferte, über denselben Stoff sprechend, zahlreiche Erweiterungen zu dem vorhergehenden Vortrage. —

---

\*) Abgedruckt ist dieser Vortrag in Nr. 284 und 285 der Grazer Tagespost vom 14. Dezember 1864.



**II.**

**Abhandlungen.**

---



# Die Münzen und Medaillen

der

Familie Eggenberg.

Zusammengestellt und beschrieben

von

Arnold Luschin.

---

## Einleitung.

In nächster Nähe der steirischen Landeshauptstadt Graz befindet sich das stattliche Schloß Eggenberg, so benannt nach seinen Erbauern, einem bereits ausgestorbenen Geschlechte.

Die Eggenberge, welche, wie die nachstehende Darstellung kurz zeigen soll, rasch zur reichsfürstlichen Würde emporstiegen, haben auch verschiedene Münzen und Medaillen prägen lassen. Dieselben als spezifisch steirisch anzusehen, wäre jedoch ein starker Irrthum; im Gegentheile, von diesem Gesichtspunkte aus dürfte man fast keine einzige der bisher bekannten Eggenbergischen Münzen und Medaillen nach Steiermark verlegen, denn erstere sind entweder für das Herzogthum Kruman, oder für die gefürstete Grafschaft Gradiska geschlagen, letztere zum Theile auf Augsburger Bürger geprägt.

Wenn man aber dessen ungeachtet fortfährt, diese Stücke unter den steirischen Geprägen aufzuführen, so hat auch dies seinen Grund, denn das Fürstengeschlecht entstammt der Steiermark und blieb auch mit diesem Lande, dem es wiederholt seine höchsten Beamten gab, in steter und engster Verbindung. Diese Betrachtung.

tung allein begründet es, daß die Münzen der Eggenberge in feiner Sammlung innerösterreichischer und speziell steirischer Münzen fehlen dürfen.

Ueber das Wappen dieser Familie ist zu bemerken, daß die drei schwarzen gekrönten Geier im silbernen Felde, welche fliegend und gegeneinander gekehrt eine schwebende Goldkrone tragen, schon auf Siegeln des XV. Jahrhunderts von den Eggenbergern geführt wurden. Als Helmkleinod diente zu dieser Zeit ein gleicher gekrönter Geier auf einer goldenen Krone und zwar entweder ruhend, oder links sehend und zum Aufzuge gerichtet. Als jedoch im Jahre 1623 Johann Ulrich in den Reichsfürstenstand erhoben wurde, erfuhr das Wappen eine wesentliche Veränderung. Es wurde quadriert und enthielt im ersten Felde das Wappen des Herzogthums Krumau, im zweiten das der Grafschaft Adelsberg, im dritten jenes der Herrschaft Pettau, im vierten das der Herrschaft Radkersburg und im Mittelschild das alte obbeschriebene Familienwappen. Nach der Erwerbung von Gradiška im Jahre 1647 wurden noch zwei Felder (Gradiška und Aquileja) hinzugefügt und seither bestand das fürstliche Wappen aus einem zweimal längs und einmal quer getheilten Schilde, welcher sechs Felder und einen Mittelschild enthielt.

Im ersten silbernen Felde sind fünf rothe, in Gestalt eines Andreaskreuzes zusammengestellte Rosen mit goldenen Kelchblättern, wegen des Herzogthums Krumau, im zweiten gold und blau quergetheilten Felde ein silbernes Ankerkreuz, welches auf einem silbernen Halbmonde ruht, als Wappen der gefürsteten Grafschaft Gradiška, im dritten rothen Felde ein silberner Adler, wegen Aquileja. Das vierte roth und blau längsgetheilte Feld enthält einen silbernen gekrönten Adler, wegen der Grafschaft Adelsberg. Im fünften blauen Felde ist das Wappen der Herrschaft Pettau, ein goldener Anker; endlich im sechsten Felde das silberne Rad von Radkersburg. Als Mittelschild dient das Stammwappen.

Auf dem Hauptwappen erscheinen sieben gekrönte offene Helme, deren erster einen silbernen Adler mit den fünf Rosen von Krumau, der zweite ein silbernes Ankerkreuz, der dritte einen goldenen Becher und dahinter einen blauen Adlerflügel, der mittlere, vierte,

den Reichsadler, auf der Brust den österreichischen Wappenschild mit dem goldenen Namenszuge F. II., der fünfte einen rothen Flügel mit zwei kreuzweise gestellten Sceptern, der sechste einen goldenen Anker dahinter einen blauen Adlerflügel, und der siebente ein silbernes Rad als Kleinod zeigt.

Der ganze Wappenschild <sup>1)</sup> ruht auf dem rothen mit Hermlin gefütterten Fürstenmantel und ist vom Fürstenhute bedeckt.

Auf den Münzen erscheint das Wappen nie in der hier beschriebenen Vollständigkeit, sondern man findet gewöhnlich einen einfachen oder verzierten Schild verschiedener Form, welcher vom Fürstenhute bedeckt und zuweilen vom Bließerden umgeben ist. Einige der Münzen Johann Christians und Johann Seifrieds sind mit Lorbeerzweigen geschmückt. Als Schildesform ist die sogenannte spanische, bei welcher der Schild unten in keine Spitze ausläuft, vorherrschend.

Ich werde der Abkürzung wegen in der Beschreibung der Münzen nicht besonders auf dieselbe hinweisen, sondern sie wird überall zu verstehen sein, wo nicht eine andere Schildesform ausdrücklich genannt ist. Auch die ovale (italienische) Schildesform kommt, namentlich durchgängig auf den Münzen für Gradiska, vor, doch erscheint sie stets verziert. Schildesrand kommt nur einige Male vor.

---

Bei Zusammenstellung der vorliegenden Arbeit habe ich in Rücksicht der historischen Daten vorzugsweise von Stramberg's Geschichte der Eggenberger (Ersch und Gruber, XXXI. Bd.), die

---

<sup>1)</sup> Ueber den Unterschied zwischen Wappenschild und Wappenbild siehe Grote Münzstudien I. p. 118. „Ein Wappen besteht nach der Heraldik des Mittelalters aus Schild und Helm, letzteren natürlich mit Helmschmuck und Helmsdecken; nach der neueren Heraldik aus dem Schilde und aus den scuto adjacentibus, so viel deren nach Gebrauch oder Vorschrift hinzuzufügen sind, als: Kronen, Schildhaltern, Wappenmänteln, Wahlsprüchen, Ordensketten, Wappenzelten u. s. w. — Der Wappenschild läßt diese Umgebungen weg oder behält nur eine Krone bei, so daß ein gekrönter Wappenschild noch kein Wappen ist. Das Wappenbild läßt auch den Hintergrund oder Rahmen weg, der den Schild darstellt.“

darauf erfolgte Entgegnung in den Wiener Jahrbüchern der Literatur (Bd. CVIII.), sowie Paul von Stettens Geschichte der Augsbургischen Geschlechter benützt.

Die Beschreibung der Eggenbergischen Münzen und Medaillen mußte ich dagegen aus sehr verschiedenen Werken und Sammlungen zusammentragen. Die vollständigste Aufzählung Eggenbergischer Münzen (jedoch mit Ausschluß der für Gradiška geprägten) findet sich in „Beschreibung der bisher bekannten böhmischen Privatmünzen und Medaillen“, Prag, Verlag des numismatischen Vereines (von mir Beschr. böhm. Priv.-M. citirt) in der ersten Abtheilung zweites Heft, Seite 39—46. — Die Anzahl der dort beschriebenen Münzen beträgt 38. Hiervon sind 18 Stücke auf den Tafeln VI—VIII sehr sorgfältig abgebildet.

Auch die „Numismatische Zeitung“ von Leizmann enthält im Jahrgange 1846 eine ziemlich sorgfältige Zusammenstellung der damals bekannten Eggenbergischen Münzen (über 30 Stücke) auf Seite 117 folgd. Ferners gibt v. Stramberg's Aufsatz über die Eggenberger in Ersch und Gruber's Encyclopädie XXXI. Bd. eine, wiewohl meiner Ansicht nach nicht ganz zuverlässige, Beschreibung von Eggenbergischen Münzen.

Außerdem benützte ich noch folgende Werke:

Appel Repertorium III. Bd.

Katalog der Br. v. Bretfeldischen Sammlung, 2. Bd. Wien 1842.

Katalog der Sammlung des Herrn Jacob v. Frank.

Katalog der Sammlung des Prinzen von Kurland (mir nur aus einem Citate der numismatischen Zeitung bekannt).

Katalog der Reichelischen Sammlung, III. Bd.

Katalog der Wamboltischen Münzsammlung.

Katalog der Welzl von Wollenheimischen Sammlung.

Heroldt, dem Münzvergnügen gewidmete Nebenstunden, Nürnberg 1774.

Röhler, Münzbelustigungen.

Madai, Thalerkabinet.

Weise, vollständiges Gulden-Kabinet.

Die vollständigste Sammlung von Eggenberger Münzen und

Medaillen ist meines Wissens die des k. k. Münz- und Antikenkabinetes in Wien, <sup>1)</sup> welches ich, Dank der zuvorkommenden Bereitwilligkeit des Herrn Direktors Bergmann, sowie der übrigen Herren Beamten dieses Kabinetes, mit Muße benützen konnte. Sie umfaßt 28 Stücke, darunter die seltensten und kostbarsten Exemplare. Ich werde die mir aus dieser Sammlung bekannten Münzen mit „k. k. M.-K.“ citiren. <sup>2)</sup> Von allen andern mir aus eigener Anschauung bekannten öffentlichen Sammlungen verdient sodann die des hiesigen st. Joanneums ehrenvolle Erwähnung, obgleich sie nur 12 Stücke zählt, weil diese mitunter in keiner andern Sammlung vorkommen. Es ist merkwürdig, daß ungeachtet die Eggenberger in kurzer Zeit verhältnißmäßig sehr viel münzten, sich doch deren Münzen nur selten zu einer 6—8 Stück übersteigenden Sammlung vereinigen lassen. Die im Joanneum befindlichen Exemplare von Eggenbergischen Münzen, welche ich in Folge des freundlichen Entgegenkommens von Seite des Herrn Archivars Professor Zahn auf das Genaueste beschreiben konnte, sind in diesem Aufsatze mit einem Sternchen \* bezeichnet.

Bei der Beschreibung der Eggenbergischen Münzen hielt ich folgende Grundsätze fest. Ich führe in chronologischer Ordnung und von dem kleinsten Gepräge aufsteigend Jahr um Jahr die betreffenden Münzen auf, da mir diese Anordnung den bedeutenden Vortheil gewährt, bei mehreren Münzen, die nur zwei-, dreimal so schwere Abschläge des zuerst beschriebenen Stempels sind, in der Beschreibung der Münztypen einfach auf eine vorhergehende Nummer verweisen zu können. Doch soll der leichtern Uebersicht halber am Ende ein kurzes Register folgen.

In der Beschreibung von Varianten und Abschlägen habe ich

---

<sup>1)</sup> Die im k. k. Kabinete zu Wien befindlichen Eggenberger sind zum größten Theile in den beiden Kupfer-Katalogen desselben „Monnaies en or“ und „Monnaies en argent, qui composent une de différentes parties du cabinet de S. M. l'Empereur Vienne 1757“ genau abgebildet.

<sup>2)</sup> Das kaiserl. Schwarzenbergische Kabinet Eggenbergischer Münzen zu Krumaу, wo man auch in den Archiven umfassende Nachrichten über das Münzwesen dieses Hauses finden dürfte, einzusehen, fehlte mir leider die Gelegenheit.

einerseits alle durch die Beschreibung leicht wiederzugebenden Unterschiede, namentlich auch in der Interpunktion als hinreichend erachtet, um die betreffende Stücke mit einer eigenen Nummer zu versehen, andererseits aber auch die Abichläge eines Stempels, die verschiedenen Werthes sind, als selbstständige Münzen betrachtet.

Den Beschreibungen der Münzen, die ich selbst gesehen habe, ist gewöhnlich die Gewichtsangabe in Grammen und die Größe in Millimetern beigelegt. Bei den Beschreibungen der Stücke, welche mir nicht in Originalien vorlagen, habe ich mich möglich genau an den Wortlaut des Werkes, dem ich dieselben entnahm, gehalten, und mir nur augenscheinliche Verstöße zu berichtigen erlaubt. Die in diesen Werken befindlichen Größenangaben habe ich womöglich auf Millimeter reducirt, dagegen die Original-Gewichtsangaben in der Regel (bei Reichel ist das russische, sonst aber meist das Wiener Gewicht gebraucht) belassen. In der Aufnahme von Varianten, welche in verschiedenen Werken angedeutet sind, habe ich die größte Vorsicht angewendet und zweifelhafter entweder gar nicht erwähnt, oder sie in die Anmerkung verwiesen. Obwohl ich so viel als möglich die Beschreibung der Münzen nach mir vorliegenden Originalien zu liefern mich bestrehte, so hielt ich es doch für zweckmäßig, in allen Fällen, wo es anging, auch auf die Beschreibungen in den verschiedenen Werken zu verweisen. Fehlt bei einem Stücke die Angabe des Metalles, so ist Silber zu verstehen, und sind in dem Aufsatze die Ausdrücke rechts und links angewendet, so sind diese, wie es sich von selbst versteht, heraldisch, also nicht vom Beschauer aus, zu nehmen.

Schließlich spreche ich noch allen jenen Herren, die mir bei dieser Zusammenstellung in was immer für einer Weise behülflich waren, und insbesondere Herrn Archivar Professor Zahn dafür meinen verbindlichsten Dank aus.



## Die Münzen und Medaillen der Familie Eggenberg.

Uebereinstimmend weisen alle Geschichtsbehelfe soweit sie bisher bekannt sind, auf Ulrich Eggenberger († 1448) als den Stammvater des nachmals reichsfürstlichen Geschlechtes der Eggenberg.

Die Eggenberg stammen höchst wahrscheinlich aus Radfersburg und so wird auch Ulrich, der einen bedeutenden Handel mit steirischem Getreide, Wein und Eisen betrieb, bald als geadelter Bürger von Radfersburg, bald aber auch als Grazer Kaufmann bezeichnet. Gewiß ist nur, daß der ältere seiner Söhne Hanns Eggenberger in den Urkunden als Bürger von Radfersburg, der jüngere Balthasar dagegen als „burger zu Grecz“ erscheint. Schon Ulrich soll das Familienwappen mit den drei Geiern, welche eine Krone halten, geführt haben, und es wird dies um so wahrscheinlicher, als dessen Sohn Balthasar sich desselben bereits bediente.<sup>1)</sup> Vermählt war Ulrich mit Barbara Gibig und starb mit Hinterlassung von 16 Kindern. Von seinen Söhnen sind folgende hervorzuheben.

1. Hanns Eggenberger, der um 1481 zu Radfersburg starb, mag einer der ältesten Söhne Ulrichs gewesen sein, da er der Vater jenes Andreas Eggenberger ist, von dem die ältere Linie der Freiherren von Eggenberg abstammt.

2. Balthasar, war Bürger zu Graz und um 1460 Pächter der kaiserlichen Münze zu Graz.<sup>2)</sup> Als solcher ließ er die berüchtigten geringhältigen Silbermünzen schlagen, welche rasch genug Nachahmer fanden, endlich aber, mit dem Spottnamen „Schinderlinge“ gebrandmarkt, verrufen werden mußten. Um 1490 erbaute er das alte Schloß Eggenberg und starb 1493 zu Graz.

---

<sup>1)</sup> Duellius historia ordinis equit. Teuton. Viennae 1727, p. 129: Sigillum Walthasaris de Ekkenberg 1479.

<sup>2)</sup> Chmel. Kais. Friedrich IV. p. 361, Nr. 3617. — 25. Juli 1458. R. Friedrich erlaubt dem Grazer Bürger Balthasar Eggenberger zu der schwarzen Münze einige Zeit auch Kreuzer zu schlagen.

Von ihm stammte die Linie, der das reichsfürstliche Geschlecht entsproß.

3. Von einem dritten, namentlich jedoch unbekannten Sohne Ulrichs, dürfte der Augsburgerische Zweig der Eggenberger abstammen, <sup>1)</sup> denn daß derselbe dem steirischen Stamme angehörte, geht aus folgenden Gründen hervor.

Vor Allem ist außer der Namensgleichheit auch die Gleichheit des Wappens hervorzuheben, welche so charakteristisch ist, daß man keine zufällige Aehnlichkeit, sondern nothwendig einen innern Zusammenhang vermuthen muß. Gegen die Annahme, als hätte sich die eine dieser gleichnamigen Familien des Wappens der andern angemacht, spricht die Thatsache, daß man im Mittelalter eifersüchtiger denn je auf seine Abzeichen und Wappenfiguren sah, (ich erinnere beispielsweise an den bedeutenden Streit der Hohenzollern mit den Grafen von Dettingen, wegen des von beiden geführten Brackenkopfes). Ueberdies sagt A. Säger, zu dessen Zeiten noch Eggenberger in Augsburg lebten, in seiner „Vertheidigung des Rhelingischen Geschlechtes“, die Eggenberger wären Edelleute aus der Steiermark, besäßen das Schloß Eggenberg bei Graz und die Begräbnisse ihrer Voreltern befänden sich in der St. Johanniskirche daselbst.

Paul von Stetten <sup>2)</sup> dem diese Angaben vornehmlich entnommen sind, sagt sodann: „Ohne Zweifel hat der Augsburgerische Geschlechter Sigmund Gosenbrot, der Radigund Eggenbergerin zur Frau hatte, welche anno 1504 als Witwe eine reichliche Stiftung für Arme errichtet hat, seinem Schwager Christoph Eggenberger Gelegenheit gegeben, sich nach Augsburg zu setzen. Dieser hat um 1480 Ursula Langenmantlin vom Sparren geheiratet und starb 1520 mit Hinterlassung zweier Söhne, Balthasar und Hanns“ und wahrscheinlich auch einer Tochter Radigunda. Die Verwandtschaft zwischen den steirischen und dem Augsburgerischen Eggenbergern wird durch beifolgende Geschlechtstafel veranschaulicht:

---

<sup>1)</sup> Mit der Familie der Fernberger von Eggenberg bestand durchaus keine verwandtschaftliche Verbindung.

<sup>2)</sup> Paul von Stetten's Geschichte der Augsburgerischen Geschlechter.

# Geschlechtsafel der Familie Eggenberg.

Ulrich von Eggenberg + 1448 zu Graß.

Gemahlin: Barbara von Gibig.

Hanns von Eggenberg,  
Stifter der ältern steirischen  
Einie, lebte zu Radfersburg,  
+ 1481.

Balthasar von Eggenberg, N. von Eggenberg,  
Stifter der jüngern steirischen Stifter der Augsbургischen  
Einie, + 1493 zu Graß. Einie.

Christoph Eggenberger, Radigunda Eggenbergerin,  
vermählt um 1480 mit vermählt an Sigismund  
Urfula Langenmantlin, Goßenbrot, lebte noch 1504  
+ 1520.

Radigunda, Balthasar, Hanns.  
geb. 1490, lebte noch 1541. geb. 1503.

Balthasar und Hanns stifteten Augsburgerische Geschlechter. Auf ersteren ist im hiesigen Joanneum folgende schöne Medaille vorhanden:

\*1. Umschrift. \* WALTASSAR ° EGGENBERGER ° CIVIS ° AVGVSTÆ ° ETATIS ° XXV Darunter in zweiter Reihe ANNO ° — SALVTIS ° — M ° D ° XXVIII Brustbild mit rundem Hute von der rechten Seite. (Vgl. die Abbildung Nr. 1.)

Einseitiger Bleiguß, G. 43 Mm.

Aus der Bretfeldischen Sammlung (Nr. 26.421) angekauft. Balthasar Eggenberger war somit 1503 geboren.

Einer älteren, bisher unbekannten Schwester desselben, Radigund, wird wohl nachstehende ebenfalls im hiesigen Joanneum befindliche Bleimedaille angehören:

\*2. RADIGVNDÆ · EGGENBERGERIN VI ° DVA ° VXOR ° M. ° HERWART ° ÆTA ° LI ° (sic) Brustbild im Wittwenjchleier von der linken Seite, daneben im Felde M ° D — XLI

Einseitiger Bleiguß, G. 37 Mm. (Vgl. die Abbildung Nr. 2.)

Ebenfalls aus der Bretfeldischen Sammlung (Nr. 26.422) erworben.

Die Eggenberger zu Augsburg verlieren sich nach dieser Zeit auffallend rasch. 1540 soll noch ein Ulrich, 1568 ein Georg und 1599 ein Melchior Eggenberger, jedoch ohne jede weitere Angabe vorkommen. 1597 hat der nachmalige Freiherr und Fürst Johann Ulrich an den Rath der Stadt Augsburg geschrieben, und es wurde dessen Brief den jedoch unbenannten Eggenbergerischen Erben vorgehalten. Hiermit endigen die Nachrichten über den in Augsburg lebenden Zweig der Eggenberger, dessen steirische Abstammung auch durch den leptangeführten Umstand nicht wenig bestätigt wird.

Es kann nicht die Aufgabe dieses Aufsatzes sein, der sich in erster Linie nur mit den Münzen und Medaillen der Eggenberger zu beschäftigen hat, eine auch nur annähernd vollständige Geschichte dieses Hauses zu geben, nur soviel sei des Zusammenhanges wegen bemerkt, daß in Steiermark zwei Linien dieses edlen Geschlechtes vornehmlich in Betracht kommen.

Der älteren, von Hanns Eggenberger † 1481, einem Sohne Ulrich's und der Barbara Gibig, abstammenden Linie, gehört der

berühmte General Ruprecht von Eggenberg an, welcher am 29. Dezember 1598 sammt seinen Brüdern Bartholomäus und Johann Christoph und seinem Vetter Johann Ulrich in den Freiherrnstand erhoben wurde. Es sind bisher keine Medaillen auf Ruprecht von Eggenberg bekannt, doch ist es möglich, selbst wahrscheinlich, daß solche bestehen.

Diese ältere Linie der Freiherren von Eggenberg erlosch noch im XVII. Jahrhundert, sowohl im Mannes- als im weiblichen Stamme.

Die jüngere Linie stammt von dem jüngern Sohne Ulrichs, dem zuerst erwähnten Balthasar Eggenberger ab, der das alte Schloß gleichen Namens bei Graz erbaute und 1493 starb. Sein Sohn Wolfgang setzte diese Linie fort, und zeugte mit Sibylla Panichar den Sohn Seyfried, der lutherisch wurde und der Vater des nachmaligen Fürsten Johann Ulrich ist. Seyfried starb 1594.

Sein und der Benigna Gallerin Sohn, Johann Ulrich wurde 1568 angeblich im Juni geboren. Schwächlichen Körperbaues verließ er die bereits begonnene Kriegerlaufbahn und trat 1597 als Mundschenk am erzherzoglichen Hofe in Graz ein. Am 29. Dezember 1598 wurde er, wie bereits erwähnt, nebst seinen Vettern aus der ältern Linie in den Freiherrnstand erhoben, wurde Kämmerer und schon 1602 Landeshauptmann in Krain. Rasch stieg er auf, ward 1615 Statthalter der sämtlichen innerösterreichischen Lande, 1621 Landeshauptmann in Steiermark, erlangte im gleichen Jahre das Obersterblandkämmereramt desselben Landes für sich und seine Nachkommen, und 1622 das Erblandmundschenkenamt in Krain. Im gleichen Jahre schenkte ihm Kaiser Ferdinand II. mit Majestätsbrief vom 23. Dezember 1622 die früher den Herren von Rosenberg gehörige weitläufige Herrschaft Krumau (16 □ Meilen mit 313 Ortschaften), welcher noch 2 bedeutende andere Herrschaften beigelegt wurden. — Auf dem Kurfürstentage zu Regensburg 1623 wurde Johann Ulrich für sich und seine gesamte Nachkommenschaft in den Reichsfürstenstand erhoben; er führte nun einen quadrierten Wappenschild (1. Krumau, 2. Adelsberg, 3. Pettau, 4. Radkersburg) und sein bisheriges Familienwappen als Mittelschild.

Da jedoch *Johann Ulrich* den Bedingungen, welche von den Reichsfürsten an ihn gestellt wurden, als: „Besitz eines reichsunmittelbaren Landes und Uebernahme einer Reichsmatrifel,“ nicht nachkam, so wurde ihm weder Sitz noch Stimme im Reichsfürstenrathe eingeräumt. Mit Majestätsbrief ddo 15. April 1628 (nicht 1625) wurde *Krumau* von Kaiser *Ferdinand II.* zum Herzogthume erhoben, und dem Fürsten *Ulrich* als ein von allen ferneren Ansprüchen freies Gut verliehen. <sup>1)</sup>

So stieg *Johann Ulrich* Fürst von *Eggenberg* von Stufe zu Stufe, allein seines getreuen Freundes *Wallenstein* Tod und die Ungnade, die er sich bei *Ferdinand II.* zugezogen hatte, untergruben seine ohnedies nicht rüstige Gesundheit vollends. Er starb zu *Laibach*, wohin er sich zurückgezogen hatte am 18. October 1634.

Vermählt war *Johann Ulrich* mit *Sidonia Maria*, einer gebornen Freiin von *Lhanhausen*, wie dies nachstehende Medaille zeigt.

3 Av. ∞ IO · VDALR · L · BAR · I · ECCENPERG · E ·  
SIDONIA · MARIA · L · BAR · DE · TANHASSEN · CONIVGES  
Die Brustbilder *Johann Ulrichs* (geharnischt mit Mantel, Bließorden und Halskrause) und seiner Gemahlin von der rechten Seite

Rev. °NEC MORTE — SOLVETVR Zwei Arme aus Wolken hervorlangend und sich innerhalb eines Ringes fassend. Darunter der längsgetheilte behänderte Wappenschild, rechts *Eggenberg* die drei schwarzen Geier gegen die Goldkrone zufliegend, links *Lhanhausen*.

Unter dem Wappen vertieft CM (*Christian Maler Münzgraveur* in *Nürnberg*). Vgl. die Abbildung Nr. 3. G. 44 Mm., wiegt 68 Gm. Silber und vergoldet. K. f. M.-K. Beschreib. böhm. Priv.-M. p. 39 N. 1.

Ob *Johann Ulrich* das Münzrecht in seiner Eigenschaft und kraft seiner Rechte als Reichsfürst ausüben ließ, oder ob auf ihn mit der Herrschaft *Krumau* auch das darauf haftende alte Münzrecht der *Rosenberge* übergegangen, vermag ich nach meinen Vorlagen nicht zu entscheiden, wiewohl mir das Letztere wahrscheinlicher dünkt.

<sup>1)</sup> Wien. Jahrb. der Litteratur CVIII. A. p 37.

Johann Ulrichs bisher bekannte, seit seiner Erhebung in den Reichsfürstenstand geprägte Münzen und Medaillen sind folgende:

4. Thaler von 1625.

Av. IOA : VD : D : G : PR : E D : C — RVM : & EKHEBERG : Gefrönter Wappenschild vom Bließorden umgeben.

Rev. FERDINAN : II : D : G : ROM : IMP : S : AVG : E. Gefrönter Doppeladler mit Kopfscheinen, auf der Brust den österreichisch-habsburgischen Schild mit dem Erzherzogshute bedeckt und vom Bließorden umgeben, oben 16—25. G. 41, Herold p. 333. Beschreibung böhm. Priv.-M. p. 39. Nr. 2.

5. Doppelthalerflippe von 1625.

Av. : IOA : VD : D : G : PR : E D : C — RVM : & EKHEBERG : wie Nr. 4.

Rev. • FERDINAN : II : D : G : ROM : IMP : S : AVG • E wie Nr. 4. G. 43, Mm. Im Besitze des Herrn Rainer zu St. Veit.

6. Thaler von 1629.

Av. IOAN · VDL · D : G : PRINC · ET · DNS · CRUML : ET EKHENBERG · CO : POST · Wappenschild wie Nr. 4, darüber 1629.

Rev. FERDINANDVS : II · D : G : ROMANO : IMPERA · SEMP · AVGVST · E · Wie oben.

Madai Nr. 4154 Beschreib. böhm. Priv.-M. p. 39, Nr. 3.

7. Thaler ohne Jahr.

Av. IOA · UDAL · D · G · DV · CRV · ECKEN · PRIN Brustbild von der rechten Seite mit Spitzenfragen und Bließkette.

Rev. COM · POSTON · DNS · IN · ERNHAUSN · Wappenschild mit Fürstenhut und Bließkette.

Wambolt p. 539, Nr. 1939 b). <sup>1)</sup>

8. Thaler von 1629.

Av. \* IO ∅ VDAL ∅ ∅ D ∅ G ∅ D<sup>x</sup> — CRV ∅ EKEN ∅ PRIN<sup>s</sup> Geharnischtes Brustbild von der rechten Seite mit spanischem Kragen, Mantel und dem Bließorden. Unter dem Arme H G (Hanns

<sup>1)</sup> Im Kataloge steht zwar IOH · UDAL DUX · ERV · etc., allein Wambolt's Katalog ist an Druckfehlern reich.

Gebhard, Stempelschneider in Oesterreich 1603—1633) und eine Verzierung.

Rev. COM ☉ POSTON ☉ DÑS<sup>o</sup> — ◦IN ◦ ERNHAVSN ◦ <sup>EC</sup>  
1629 Der verzierte ovale Wappenschild mit dem Fürstenhute bedeckt und von einer breiten Bließordensfette umgeben.

G. 44, Mm. W. 28. 3 Gm. f. f. R. Madai 6786. Beschreib. böhm. Priv.-M. p. 39, Nr. 4.

9. Thaler 1629.

Av. \* IO ☉ VDAL<sup>o</sup> ☉ D ☉ G ☉ D<sub>V</sub><sup>x</sup> — CRV ☉ EKEN ☉ PRIN<sup>o</sup>  
Wie Nr. 8.

Rev. COM ☉ POSTON ☉ DÑS<sup>o</sup> — ◦IN ◦ ERNHAVSN ◦ <sup>EC</sup>  
1629 Wie Nr. 8, nur ist die Ordensfette bloß halb so breit.

G. 44. Mm. Beschreib. böhm. Priv.-M. p. 39, Nr. 5.

10. Doppelthaler 1629.

Av. \* IO ☉ VDAL<sup>o</sup> ☉ D ☉ G ☉ D<sub>V</sub><sup>x</sup> — CRV ☉ EKEN ☉ PRIN<sup>o</sup>  
Wie Nr. 8.

Rev. COM ☉ POSTON ☉ DÑS<sup>o</sup> — ◦IN ◦ ERNHAVSN <sup>EC</sup>  
1629 Wie Nr. 8.

G. 44 Mm. W. 57 Gm. f. f. R. Beschreib. böhm. Priv.-M. p. 39, Nr. 4. Reichel Nr. 1205.

11. 8 Dufatenstück 1629.

Av. \* IO ☉ VDAL<sup>o</sup> ☉ D ☉ G ☉ D<sub>V</sub><sup>x</sup> — CRV ☉ EKEN ☉ PRIN<sup>o</sup>  
Wie Nr. 8.

Rev. COM ☉ POSTON ☉ DÑS<sup>o</sup> — ◦IN ◦ ERNHAVSN ◦ <sup>EC</sup>  
1629 Wie Nr. 9 (Durchlöchert).

G. 44, W. 8  $\ddagger$  od. 27·6 Gm. f. f. R.

\* 12. 10 Dufatenstück 1629.

Av. \* IO ☉ VDAL<sup>o</sup> ☉ D ☉ G ☉ D<sub>V</sub><sup>x</sup> — CRV ☉ EKEN ☉ PRIN<sup>o</sup>  
Wie Nr. 8.

Rev. COM ☉ POSTON ☉ DÑS<sup>o</sup> — ◦IN ◦ ERNHAVSN <sup>EC</sup>  
1629 Wie Nr. 8.

G. 44, Mm. W. 36·5 Gm. Joanneum.

13. Thaler 1630.

Av. IO ☉ VDAL ◦ D ◦ G ◦ DV ☉ — CRV ☉ EKEN ☉ PRIN ☉  
Geharnischtes Brustbild von der rechten Seite mit spanischem Kragen, Bließorden und Mantel, unter dem Arme ein Oberkopf. (Die-

(es Münzmeisterzeichen erscheint auch auf gleichzeitigen böhmischen Münzen.)

Rev. COM § POSTON § DNS § — IN ° ERNHAVSN· 1630

Der verzierte Wappenschild mit dem Fürstenhute bedeckt und vom Bließorden umgeben.

G. 43, Mm. W. 28·7 Gm. f. f. R. Madai 1649. Beschreibung böhm. Priv.-M., p. 39, Nr. 6. Reichel 1206. Welzl 9531, Köhler X, 73.

14. Thaler 1631.

Av. IO § VDAL ° D ° G ° DV § — CRV § EKEN § PRIN §

Wie Nr. 13.

Rev. COM § POSTON § DNS § — IN ° ERNHAVSN ° 1631

Wie Nr. 13.

G. 43, W. 28·7 Gm. Baron v. Karg in Graz. Madai 1649. Beschreibung böhm. Priv.-M., p. 39, Nr. 7.

15. Thaler 1631.

Av. IO § VDAL ° D ° G ° DVX § — CRV § EKEN § PRIN §

Wie Nr. 13 aber unter dem Brustbilde eine blumenartige Figur.

Rev. COM § POSTON § DNS § — I ° ERNHAVSN 1631

Wie Nr. 13.

G. 43, W. 6 Solot. 76 Dol. Reichel 1207, Ersch & Gru-  
ber XXXI., p. 209, Nr. 5.

16. Medaille 1631.

Av. IO : VDAL ° : D : G : DVX CRV — M : EKENPERG :

PRINC<sup>s</sup> Geharnischtes Brustbild mit Spigenkragen und Bließorden, unten S D <sup>1)</sup>

Rev. Auf einem Bande: HOMINES · SVMVS · — darunter  
ITA Eine hohe Lilie mit fünf Blumenfeldchen zur Seite 16—31.

G. 45, W. 63 Gm. (3½ Loth) f. f. R. Welzl 9532.  
Beschreibung böhm. Priv.-M., p. 40, Nr. 8.

17. Dasselbe Stück in Gold.

G. 45, W. 44·9 Gm. (= 25  $\frac{1}{2}$ ) f. f. R. 18. Thaler 1633.

<sup>1)</sup> Sebastian Dattler (?) geb. in Straßburg 1619—1653, Stempelschneider und kais. Hofgoldschmied in Augsburg.

Av. ·IOAN ·VDAL — RIC : D : G : DVX · CRVMLOV :  
Geharnischtes Brustbild mit Halskrause, Bließorden und Mantel  
von der rechten Seite. Unter dem Arme 1633

Rev. : PRINCEPS · EKHENB — ERG : COM : POSTOI  
NÆ<sup>ro</sup>. Verzierter Wappenschild vom Bließorden umgeben und  
mit dem Fürstenhute bedeckt.

G. 42, Mm. W. 29 Gm. f. f. R. (Stempelriß bei VDal —)

\* 19. Thaler 1633.

Av. IO § VDAL § DG § DVX — CRV § EKEN § PRI § Gehar-  
nishtes Brustbild mit Bließorden, großer Halskrause und Mantel,  
von der rechten Seite; unter dem Arme ein Kegel zwischen Klam-  
mern (erscheint auch auf böhmischen Münzen von 1631—1637  
incl. als Münzmeisterzeichen.)

Rev. COM § POSTON § DNS — I o NERNHAVSN (!) 1633  
(sic) Verzierter Wappenschild vom Bließorden umgeben und mit  
dem Fürstenhute bedeckt.

G. 43, W. 29 Gm. f. f. R. Beschreib. böhm. Priv. = M.,  
p. 40, Nr. 9. Reichel 1208. Joanneum.

Johann Anton, geboren 1610, Sohn Johann Ulrichs  
von Eggenberg und der Sidonia Maria, geb. Freiin von Thann-  
hausen, folgte seinem Vater in die Gesamtheit der Besitzungen  
und 1635 auch in der Würde eines Landeshauptmanns von Krain,  
wurde später, wie sein Vater, geheimer Rath und Ritter des gol-  
denen Bließes und ging im März 1658 als außerordentlicher Ge-  
sandter nach Rom, um dem Papste im Namen des neuerwählten  
Kaisers Ferdinand III. die Obedienz zu leisten. Im Oktober 1639  
vermählte er sich mit Anna Maria von Brandenburg, Tochter des  
Stammvaters der Bayreuther Linie, des Markgrafen Christian.  
Diese Ehe wurde vornemlich durch den Markgrafen Christian Wil-  
helm von Brandenburg, vormaligen Administrator des Erzstiftes  
Magdeburg, unterhandelt, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß  
Johann Anton, in der Hoffnung, unter Mitwirkung des Branden-  
burgischen Hauses seinen Lieblingswunsch, die Reichsstandschafft zu  
verwirklichen, diese Ehe einging.

Als nämlich Johann Ulrich vom Kaiser Ferdinand II. zum  
Fürsten erhoben wurde, hatte ihn dieser zugleich dem reichsfürst-

lichen Collegium zur Aufnahme empfohlen. Dieses verweigerte vorläufig die Reception und machte sie von der Erwerbung unmittelbarer Güter und der Zahlung eines fürstlichen Matrikularanschlages abhängig, und verharrte, trotzdem daß Kaiser und Kurfürsten sich für Eggenberg verwendeten, bei obigen Forderungen. Endlich versprach es die Aufnahme, wenn sich Eggenberg bis zur Eröffnung des nächsten Reichstages unmittelbare Reichsgüter erworben und einen Fürstenanschlag übernommen habe, auch sich gefallen lasse, daß ihm sein Platz hinter allen älteren Fürsten oder deren Vertretern angewiesen werde.

Da sich keine Gelegenheit ergab reichsunmittelbares Land zu erwerben, bot endlich der kaiserliche Hof selbst hiezu die Hand. Eggenberg hatte von seiner römischen Gesandtschaft (1638) her noch bedeutende Summen zu fordern. Auf diese sollte er verzichten und noch eine baare Summe Geldes darauf zahlen, dagegen aber die von der Grafschaft Görz abzusondernde Hauptmannschaft Gradiska sammt dem Stadtgebiete von Aquileja mit aller Landeshoheit und Gerichtsbarkeit, vorbehaltlich des Rückfalles, als eine gefürstete Grafschaft empfangen.

Das Anerbieten an sich war nicht lochend, da das abzutretende Gebiet fast werthlos war, dennoch wurde am 26. Februar 1647 der Vertrag zu großem Mißfallen der Stände von Görz unterzeichnet, und ungeachtet ihres Widerspruches der gefürstete Graf sofort unter die Stände des österreichischen Kreises eingeführt und aufgenommen, worauf er sich mit den Reichsständen auf einen Anschlag gleich jenem des Herzogs von Arenberg einigte.

Es fehlte also bloß noch die Gelegenheit, den Sitz im Fürstenrathe einzunehmen. Allein eine solche ergab sich für Johann Anton nicht, denn er starb vor Zusammentritt des nächsten Reichstages (1653) und ehe er das von ihm zur Erhaltung des Glanzes seiner Familie beabsichtigte Fideikommiß verwirklichen konnte am 19. Februar 1649 zu Laibach in seinen besten Jahren.

Die bisher bekannten Münzen Johann Antons (Medaillen kamen noch nicht vor) sind:

20. Thaler 1638.

Av. IOAN • ANT • D • G • DVX • CRVMLOV • SA • RO •

Brustbild von der rechten Seite mit umgeschlagenem Spizentrageu und Bließorden.

Rev. •IMP•PRINC•AB•ECCHENBERG• Quadrirter Wappenschild mit Mittelschild, darüber der Fürstenhut, neben welchem 16 — 38 Jedes der vier Felder des Hauptschildes hat Schildesrand.

G. 43, W. 29·3 Gm. f. f. R. Beschreib. böhm. Priv.-M., p. 40, Nr. 2. Reichel 1209, Welzl 9533, Köhler XI, p. VII.

21. Dufaten von 1638.

Av. IOAN•ANT•D•G•DVX•CRVMLOV•SA•RO•  
Wie Nr. 20.

Rev. •IMP•PRINC•AB•ECCHENBERG• Verzierter Wappenschild mit dem Fürstenhute bedeckt, neben welchem 16—38

G. 22, Mm. W. 3·45 Gm. (1 ‡‡) f. f. R. Beschreib. böhm. Priv.-M., p. 40, Nr. 1, Reichel N. 2325.

\* 22. 5 Dufaten 1638.

Av. IOAN•ANT•D•G•DVX•CRVMLOV•SA•RO•  
Wie Nr. 20.

Rev. •IMP•PRINC•AB•ECCHENBERG• Wie Nr. 20.

G. 43, Mm. W. 17·4 Gm. (5 ‡‡) Joanneum.

23. Thaler 1642.

Av. ☉ IOAN•ANT•D•G•DUX•CRUMLOV•SA•ROM•  
Brustbild von der rechten Seite mit umgeschlagenem Kragen und Kette.

Rev. IMP•PRIN•AB•ECCHENBERG• 1642 Der verzierte Wappenschild mit dem Fürstenhute bedeckt.

G. 43, Mm. W. Rieß in Wien.

24. Thaler 1642.

Av. ☉ IOAN•ANT•D•G•DUX•CRUMLOV•SA•ROM•  
Wie Nr. 23.

Rev. IMP•PRINC•AB•ECCHENBERG• 1642 Wie Nr. 23.

G. 43, Mm. W. 6 Sol. 73 Dol. — Reichel 1211. Madai 1650. Beschreib. böhm. Priv.-M. p. 40, Nr. 3.

\* 25. Doppelthaler 1642.

Av. ☉ IOAN · ANT · D · G · DUX · CRUMLOV · SA · ROM ·

Wie Nr. 23.

Rev. IMP · PRIN · AB · ECCHENBERG · 1642 Wie

Nr. 23.

G. 43, Mm. W. circa 58 Gm. Rieß in Wien. Joanneum.

26. Doppelthaler 1642.

Av. ☉ IOAN · ANT · D · G · DUX · CRUMLOV · SA · ROM ·

Wie Nr. 23.

Rev. IMP · PRINC · AB · ECCHENBERG · 1642 Wie

Nr. 23.

G. 43, Mm. W. 13 Sol. 57 Do!. Reichel 1210. Beschreib. böhm. Priv.-M., p. 40, Nr. 3.

27. Thaler 1643.

Av. ☉ IOAN · ANT · D · G · DUX · CRUMLOV · SA · ROM ·

Wie Nr. 23.

Rev. IMP · PRINC · AB · ECCHENBERG · 1643 Wie

Nr. 23.

G. 43, Mm. W. Baron Karg in Graz, Madai 1650. Beschreib. böhm. Priv.-M., p. 40, Nr. 4. Welzl 9534 <sup>1)</sup>.

\* 28. Doppelthaler 1643.

Av. ☉ IOAN · ANT · D · G · DUX · CRUMLOV · SA · ROM ·

Wie Nr. 23.

Rev. IMP · PRINC · AB · ECCHENBERG · 1643 Wie

Nr. 23.

G. 45, W. 59 Gm. f. f. R. Beschreib. böhm. Priv.-M., p. 40, Nr. 4.

29. Viertelthaler 1644.

Av. IOAN · ANT · D · G · DUX · CRUMLOV Die Schrift beginnt ober dem rechten Arme. Brustbild von der rechten Seite mit umgeschlagenem Spitzenfragen, Harnisch, Mantel und Bließordensfette.

<sup>1)</sup> Nach Angabe in Ersch u. Gruber XXXI, p. 210, Nr. 1 soll es zweierlei Thalerstempel von 1643 geben; vergl. auch Madai N. 1650.

Rev. — SA · RO · IMP · PRINC · A — B · ECCHENBERG ·  
1644 Verzierter Wappenschild vom Bließorden umgeben, darüber  
der Fürstenhut.

G. 28, Mm. W. 7·15 Gm. f. f. R. Beschreib. böhm. Priv.-M.,  
p. 40, Nr. 8.

30. Thaler 1644.

Av. IOAN · ANT · D · G · DUX · CRUMLOVII Wie Nr. 29.

Rev. SA · RO · IMP · PRINC · A — B · ECCHENBERG ·  
1644 Wie Nr. 29.

G. 43, W. Belgl. 9536, Beschreib. böhm. Priv.-M., p. 40,  
Nr. 7.

31. Thaler 1644.

Av. IOAN · ANT · D · G · DUX · CRUMLOVII · Wie  
Nr. 29.

Rev. SA · RO · IMP · PRINC · AB · — ECCHENBERG ·  
1644 Wie Nr. 28.

Beschreib. böhm. Priv.-M., p. 40, Nr. 6.

32. Thaler 1644.

Av. ☉ IOAN · ANT · D · G · DUX · CRUMLOV · SA · ROM ·  
Brustbild von der rechten Seite mit umgeschlagenem Kragen und  
Bließordenskette, wie Nr. 23.

Rev. IMP · PRINC · AB · ECCHENBERG · 1644 Wap-  
penschild wie gewöhnlich.

G. 43, Mm. W. 6 Sol. 72 Dol. Reichel 1212. Beschreib.  
böhm. Priv.-M., p. 40, Nr. 5.

\* 33. Doppelthaler 1644.

Av. IOAN · ANT · D · G · DUX · CRUMLOVII · Wie  
Nr. 29.

Rev. SA · RO · IMP · PRINC · A — B · ECCHENBERG ·  
1644 Wie Nr. 29.

G. 43, W. 58·4. Gm. Joanneum.

34. Doppelthaler 1644.


Av. IOAN · ANT · D · G · DUX · CRUMLOVII · Wie  
Nr. 29.

Rev. SA · RO · IMP · PRINC · AB · — ECCHENBERG ·  
1644 Wie Nr. 29.

Beschreib. böhm. Priv.-M. p. 40, Nr. 6. Im böhm. Nationalmuseum.

In Wambolt's Katalog p. 539 unter N. 3051 findet sich ein Doppelthaler von 1644 folgend beschrieben: „IOANN · ANTON · D · G · DUX · CRUMLOVII · Das geharnischte Brustbild von der rechten Seite mit lockigen Haaren, breitem Ueberichlag, Spigensanten und Bließ auf der Brust. Rev. SA · RO · IMP · PRINC · AB · ECCHENBERG · 1644 Das mit dem Fürstenhute bedeckte und mit der Bließkette umgebene quadrirte Wappenschild mit einem Herzchildchen. Schöner Doppelthaler“ — allein bei der bekannten Ungenauigkeit dieses Kataloges, welcher, was die Münzumschriften betrifft, wirklich von Druckfehlern wimmelt, glaube ich mit Recht in dem Wambolt'schen Stücke den hier unter Nr. 34 beschriebenen Doppelthaler erkennen zu müssen, und dies um so mehr, als das dort angeführte Stück die ungewöhnliche Abkürzung IOANN · ANTON · zeigt.

35. Doppelthaler 1644.

Av.  IOAN · ANT · D · G · DUX · CRUMLOV · SA · ROM ·

Wie Nr. 32.

Rev. IMP · PRINC · AB · ECCHENBERG · 1644 Wie

Nr. 32.

G. 43, W. Kabinet des Schottenstiftes in Wien.

36. Dreifacher Thaler.

Av. IOAN · ANT · D · G · DUX · CRUMLOVII · Wie

Nr. 29.

Rev. SA · RO · IMP · PRINC · AB · — ECCHENBERG ·

1644 Wie Nr. 29.

G. 42. Beschreib. böhm. Priv.-M., p. 40, Nr. 6. Aus der Sammlung des böhmischen Nationalmuseums.

37. 10 Dukatenstück 1644.

Av. IOAN · ANT · D · G · DUX · CRUMLOVII · Wie

Nr. 29.

Rev. SA · RO · IMP · PRINC · AB · ECCHENBERG · 1644

Wie Nr. 29.

G. 42, W 34·7 Gm. (10 ‡‡), f. f. R. Beschreib. böhm. Priv.-M. p. 40, Nr. 6.

38. Thaler 1645.

Av. \* IOAN:ANT:D:G:DVX · CRVMLOV · SAC: ☉  
Geharnischtes Brustbild von der rechten Seite, mit umgeschlagenem  
Spitzenkragen und Bließorden.

Rev. ROM ꝑ IMP ꝑ PRINC ꝑ — AB ꝑ ECCHENBERG · Der  
ovale verzierte Wappenschild, quadriert mit Mittelschild und vom  
Bließorden umgeben. Oben der Fürstenhut neben welchem 16—45 <sup>1)</sup>

G. 43, W. 29·1 Gm. Gewalzt. f. f. R. Madai 4155, Röh-  
ler XI, p. VII. Beschreib. böhm. Priv.-M., p. 41, Nr. 9. Reiz-  
chel 1213.

Ist ein zierliches, von allen andern Eggenberger Thalern ab-  
weichendes Gepräge.

39. Groschen 1647.

Av. \* IOAN · ANT · DG — DVX · CRVMLO Brustbild  
von der rechten Seite, mit spanischem, umgeschlagenem Kragen;  
unten ③

Rev. S · R · I · PR · AB · ECCHENB · 1647 Quadriertes Wap-  
penschild mit Mittelschild, spanischer Form ohne Verzierung; an  
den Seiten V — T oben der Fürstenhut.

G. 19, Min. W. 1·58 Gm. f. f. R.

40. Groschen 1647.

Av. \* IOAN · ANT · DG — DVX · CRVML · Wie Nr. 39.  
Rev. S · R · I · PR · AB · ECCHENB · 1647 Wie Nr. 39.  
Beschreib. böhm. Priv.-M., p. 41, Nr. 10. Bei Kilian.

41. Groschen 1648.

Av. \* IOAN · ANT · D · G — DVX · CRVMLO Wie Nr. 39.  
Rev. S · R · I · PR · AB · ECCHENB · 1648 Wie Nr. 39.  
G. 19. Museum zu Raibach.

---

<sup>1)</sup> Nach Madai's Angabe bei Nr. 1650 sollte es auch einen Thaler vom  
Gepräge des hier unter Nr. 26 beschriebenen Stückes mit der Jahreszahl  
1645 geben. Allein nachdem Madai in seiner Zusammenstellung im dritten  
Bande wohl aller übrigen, nicht aber des obigen Gepräges Erwähnung  
macht so scheint die Angabe bei Nr. 1650 auf einem Irrthume zu beruhen,  
und es dürfte darunter der hier mit Nr. 38 bezeichnete Thaler zu verstehen sein.

42. Groschen 1648.

Av. \* IOAN · ANT · DG · — DVX · CRVMLO: Wie  
Nr. 39.

Rev. S · R · I · PR · AB ECCHENB · 1648 Wie Nr. 39.

Beschreib. böhm. Priv.-M., p. 41, Nr. 12.

43. Groschen 1648.

Av. \* IOAN · ANT · D · G — DVX · CRVMLO: Wie  
Nr. 39.

Rev. S · R · I · PR · AB · ECCHENB · 1648 Wie Nr. 39.

G. 19, Mm. W. 33 Doli. Reichel 2326.

44. Groschen 1648.

Av. \* IOAN · ANT · D · G · — DVX CRVMLOV Wie  
Nr. 39.

Rev. S · R · I · PR · AB · ECCHENB · 1648 Wie Nr. 39.

Grsch und Gruber XXXI, p. 210, Nr. 4.

45. Groschen 1649.

Av. \* IOAN · ANT · DG — DVX · CRVML · Wie Nr. 39.

Rev. S · R · I · PR · AB ECCHENB · 1649 Wie Nr. 39.

Beschreib. böhm. Priv.-M., p. 41, Nr. 15.

46. Groschen 1649.

Av. \* IOAN · ANT · D · G · — DVX · CRVMLO Wie  
Nr. 39.

Rev. S · R · I · PR · AB ECCHENB · 1649 Wie Nr. 39.

Grsch und Gruber XXXI, p. 210, Nr. 5.

47. Groschen 1649.

Av. \* IOAN · ANT · D · G · — DVX · CRVMLO · Wie  
Nr. 39.

Rev. S · R · I · PR · AB · ECCHENB · 1649 Wie Nr. 39.

Appel III, N. 970.

48. Groschen 1649.

Av. \* IOAN · ANT · DG — DVX · CRVMLO · Wie  
Nr. 39.

Rev. S · R · I · PR · AB · ECCHENB · 1649 Wie Nr. 39.

Beschreib. böhm. Priv.-M., p. 41, Nr. 16 (Kilian.)

Da ich nicht alle von Nr. 38—47 beschriebenen Groschen  
selbst gesehen, so kann ich nur für die richtige Kopirung der be-

treffenden Beschreibungen eintreten, es ist also allerdings möglich, daß bei Vergleichung der, beschriebenen Originalien die eine oder andere Varietät wegfiel. Insbesondere dürften die hier unter 45, 46 beschriebenen Groschen von gleichen Stempeln herrühren.

49. Halber Thaler 1649.

Av. IOAN · ANT · D · G · DVX · CRVMLOVII Brustbild von der rechten Seite mit umgeschlagenem Kragen, Harnisch, Manet und Bließordenskette. Die Umschrift beginnt ober dem rechten Arme. (Vgl. Nr. 29.)

Rev. SA · RO · IMP · PRINC · AB ECCHENBERG · 1649 Quadrirter verzierter Wappenschild mit Mittelschild vom Bließorden umgeben, an den Seiten V — T Oben der Fürstenhut.

Madai 6787. Weise 1583. Beschreib. böhm. Priv.=M., p. 41, Nr. 14.

50. Thaler 1649.

Av. IOAN · ANT · D · G · DUX · CRUMLOVII · Wie Nr. 49.

Rev. SA · RO · IMP · PRINC · A — B · ECCHENBERG · 1649 Wie Nr. 49.

G. 42, W. 29·3 Gm. f. f. R. Beschreib. böhm. Priv.=M., p. 41, Nr. 13.

51. Doppelthaler 1649.

Av. IOAN · ANT · D · G · DUX · CRUMLOVII · Wie Nr. 49.

Rev. SA · RO · IMP · PRINC · A — B · ECCHENBERG · 1649 Wie Nr. 49.

Beschreib. böhm. Priv.=M., p. 41, Nr. 13.

Nach dem Tode Johann Anton's I. übernahm seine Wittwe Anna Maria mit Christian, Markgrafen von Brandenburg, und Wolf von Stubenberg die Vormundschaft über die hinterlassenen Kinder Maria Elisabeth, damals 9, Johann Christian, nicht volle 8, und Johann Seyfried, nicht volle 5 Jahre alt.

Als Vormünderin ließ Anna Maria das Stimmrecht des Eggenbergischen Hauses im Reichsfürsterrathe und zwar durch ihren Abgeordneten Dietrich von Germer'sheim, welcher auf dem Reichstage von 1653 eingeführt wurde, ausüben.

Bei Abgang eines förmlichen von Johann Anton hinterlassenen Testamentes wurden die väterlichen Besitzungen während der Minderjährigkeit der Kinder im Namen beider Fürsten verwaltet, und nachdem die Herzoge von Krumau damals das Münzrecht ausübten, die Münzen zu Krumau (im Betrage von 39.470 fl. 16 fr.), dann die Münzen zu Gradiska mit dem Bildnisse beider Fürsten geprägt. <sup>1)</sup>

Die während der Vormundschaft über Johann Christian und Johann Seyfried geprägten Münzen sind:

52. Thalerflippe 1652.

Av. IOANN : CHRIST : ET · IOANN : SEYF : S : R : IMP : PRIN : COM : GRADIS · <sup>2)</sup> In zierlicher Einfassung der beiden Brüder geharnischte, einander gegenüberstehende Brustbilder, zwischen ihnen eine fünfblättrige Rosette. Im Abschnitte \* 1652 \*

Rev. \* :DVC : CRVM : ET · PRINC : AB · EGGENBERG · FRATRES : In zierlicher Einfassung der Eggenbergische Familienschild mit dem Fürstenhute bedeckt, umgeben von den Schilden von Gradiska, Krumau, Pettau, Radkersburg, Adelsberg und Aquileja. Zwischen den einzelnen Schilden Verzierungen, Thalerflippe. Auf der Hauptseite ist in die 4 Ecken eingestempelt VFSH — 1658 — 15 IANV — ARY

43 Mm. W. 6 Sol. 84 Dol. Reichel 1214.

Das bei Jakob von Frank Nr. 2501 angeführte Stück ist, obgleich nicht näher beschrieben, offenbar mit dem vorbeschriebenen gleich. Ebenso Bretfeld's Nr. 26423, welches jedoch auf der äußern Fläche die Worte IOHAN — IACOB zeigte, somit gleich dem Reichel'schen Exemplare von Privaten hinterher zu einer Art Denkspfennig umgestaltet wurde.

53. Abichlag eines Dufatenstempels?

Av. \* IO : CHRIST : ET - - - I PR · COM : GRA Die geharnischten, gegeneinander gefehrten Brustbilder beider Fürsten, darüber \* 1652 \*

<sup>1)</sup> B. Jahrb. d. Lit. Bb. CVIII.

<sup>2)</sup> Die Verdoppelung des N in IOAN dürfte sich auf Originale nicht finden, und lediglich ein Druckfehler sein.

Rev. •ECCENBERG • S • R • I • P • C • GRADISCÆ • Verz.  
zierter ovaler Wappenschild, darüber der Fürstenhut, unter welchem  
bogig 16 — 86 unten klein P — H

G. 20, Mm. Blei, f. f. R. Nieß. (Vgl. Abbildung Nr. 4.)

Dieses Stück ist, wie es die doppelte Jahreszahl, die Wiederholung des gräflichen und die gänzliche Weglassung des herzoglichen Titels beweisen eine Zwittermünze. Umschrift und Darstellung, sowie Jahreszahl der Rückseite stimmen aufs Vollständigste mit der Rückseite des unter Nr. 71 beschriebenen Groschens vom Jahre 1686, rühren daher unzweifelhaft vom gleichen Stempel her. Was ist aber dann der eigentliche Revers des hier beschriebenen, die Jahreszahl 1652 aufweisenden Gepräges?

Ich vermuthe, daß derselbe mit dem unter Nr. 60 beschriebenen im Ganzen übereingestimmt haben dürfte, und ein Dufatenstempel war. Zwar ist mir von diesem Brüderpaare nur ein einziger Dufate vom Jahre 1654 bekannt, aber dessen, wie wohl mangelhafte Beschreibung (die Numism. Zeit. führt dieselbe aus einem Auktionskataloge, der mir selbst nie in die Hände kam, an) stimmt mit dem Averse dieses Bleiabslages im Wesentlichen überein. Das Interessanteste an dieser Zwittermünze ist abgesehen von dem Umstande, daß sie uns mit einem sonst unbekannten Avers-Stempel bekannt macht, daß sie in mehreren Exemplaren (f. f. R. und Herr Nieß) vorhanden ist, somit kein bloßes Spiel des Zufalles zu sein scheint.

54. 10 Dufatenstück 1652.

Rev. •IOAN : CHRIST : ET • IOAN : SEYF : S : R : IMP :  
PRIN : COM : GRADIS Wie Nr. 52.

Rev. ✠ : DVC : CRVM : ET • PRINC : AB • EGGENBERG •  
FRATRES; Wie Nr. 52.

G. 44, Mm. W. 10 ‡ S. Ezer. Antiquitäten-Comptoir, Wien.

55. 15 Dufatenklippe.

Av. •IOAN : CHRIST : ET • IOAN : SEYF : S : R : IMP :  
PRIN : COM : GRADIS Wie Nr. 52.

Rev. ✠ : DVC : CRVM : ET • PRINC : AB • EGGENBERG •  
FRATRES; Wie Nr. 52.

G. 44, W. 52·2 Gm. f. f. R.

\* 56. Thaler 1653.

Av. IOAN : CHRIST : ET : IOAN : SEYF . S : R : IMP :  
PR : CO : GRADI<sub>s</sub> Die geharnischten, gegeneinander gefehrten  
Brustbilder der jungen Fürsten wie gewöhnlich, unter dem Arm  
V — S Im Abschnitte eine Verzierung. Oben im Felde \* 1653 \*

Rev. X : DVC · CRVM · ET · PRINC · AB · EGGENBERG ·  
FRATRES: Der runde und verzierte Wappenschild (sechsfeldig  
mit Mittelschild) mit dem Fürstenhute, neben welchem zwei Lor-  
beerzweige sind, bedeckt.

G. 43, W. 29·1 Gm. f. f. R. Madai Nr. 4156. Reichel  
1215. Belzl 9538. Joanneum.

57. Doppeldufate 1653.

Av. IOAN · CHRISTI · IOAN · SEYF · S · R · I · P · COM ·  
GRADIS: Beide Brustbilder einander gegenüber, geharnischt, dar-  
unter 1653

Rev. DVC · CRVM · ET · PRINC · AB · EGGENBERG · FRA ·  
Das Wappen in einem zierlichen Schilde mit dem Fürstenhute  
bedeckt.

W. 2 ‡ Wambolt p. 711, Nr. 603.

Diese dem Kataloge selbst entnommene Beschreibung ist sehr  
mangelhaft, namentlich was die Umschriften anlangt. Es gehört  
zwischen die Namen beider Fürsten ohne Zweifel ein et und das  
a in fra dürfte eine Kombination mit dem t enthalten und dieß  
Wort FRA lauten. Den auffallendsten Fehler verbesserte ich so-  
gleich, denn statt COM · GRADIS steht im Kataloge das sinnlose  
COM · PRADIS. Eine genauere Beschreibung findet man hier  
bei Nr. 63, wo ein Doppeldufate von 1655 beschrieben ist, der  
gleichen Gepräges sei dürfte.

58. Gulden 1654.

Av. IOAN · CHRIST · E · IOAN · SEYF · S · R · IM · P · C ·  
GRAD: Die geharnischten gegeneinander gefehrten Brustbilder  
wie gewöhnlich, unter dem Arme V — S Unten Verzierung und  
1654

Rev. · DVC · CRVM · E · PRINC · AB · EGGENBERG ·  
FRATRES Der ovale Wappenschild wie gewöhnlich, rechts und

links je eine halbe Rosette, unten in der Verzierung H — S oben der Fürstenhut, daneben zwei Lorbeerzweige.

G. 35, W. 14·54 Gm. f. f. R. Gewalzt. Stempelriß im zweiten O des Av.

\* 59. Thaler 1654.

Av. IOAN · CHRISTI : E · IOAN · SEYF · S · R · IMP · PR : C : GRADIS Wie Nr. 58.

Rev. \* DVC · CRVM · ET · PRINC · AB · EGGENBERG · ERATRES Wie Nr. 58, nur fehlen die Rosetten zu beiden Seiten des Wappens.

G. 43, W. 29·1 Gm. f. f. R. Madai 4157. Reichel 1216.

60. Dufate 1654.

Av. IOAN · CHRISTI · E · IOAN · SEYF · S · R · I · P · COM · GRADIS Die beiden Brustbilder, darüber 1654

Rev. DVC · CRVM · ET · PRINC · AB · EGGENBERG · FRAT Das mit dem Fürstenhute bedeckte Wappen.

W. 1 † Prinz von Kurland, Katalog p. 65, Nr. 461 (Numismat. Zeitung 1846 p. 119.)

61. 5 Dufaten 1654.

Av. IOAN · CHRIST · E · IOAN · SEYF · S · R · IM · P · C · GRAD : Wie Nr. 58.

Rev. · DVC · CRVM · E · PRINC · AB · EGGENBERG · FRATRES Wie Nr. 58.

G. 35, W. 17·4 Gm. (5 †) f. f. R. (Stempelriß im zweiten O des Av.)

62. Viertelthaler 1655.

Av. \* IOAN · CHRISTI : ET · IOAN · SEYF : S · R · I · P · COM · GRADIS In einer zierlichen Einfassung beide geharnischten Brustbilder, unter ihnen N — S zwischen beiden in einer Verzierung 1655

Rev. DVC · CRVM · ET · PRINC · AB · EGGENBERG · FRA Zierliches, oval sechsfeldiges Wappen mit Mittelschild, oben neben dem Fürstenhute V — S

G. 30, Mm. W.  $\frac{3}{8}$  Eth. Appel III. 971 (soll auch bei Göß 8465 vorkommen.) Welzl 9541.

63. Doppeldufate 1655.

Av. \* IOAN · CHRIST : E · IOAN · SEYF : S : R · I · P · COM · GRADIS Die gegeneinander gefehrten geharnischten Brustbilder wie gewöhnlich, unter dem Arme H — S dann Verzierung und 1655

Rev. DVC · CRVM : ET · PRINC · AB · EGGENBERG · FR·A (sic) Der sechsfeldige verzierte ovale Schild mit Mittelschild, darüber der Fürstenhut unter welchem V — S

G. 28, W. 6·9 Gm. = 2 ††, f. f. R.

\* 64. Viertelthaler 1658.

Av. \* IOAN · CHRIST : E · IOAN · SEYF : S · R · I · P · COM · GRADIS Die Brustbilder wie oben, unterm Arme V — S darunter zwischen zwei kleinen Verzierungen 1658

Rev. DVC · CRVM · ET · PRINC · AB · EGGENBERG · FR·A: Wappenschild wie oben, vom Fürstenhute bedeckt.

G. 30, W. 7·25 Gm. f. f. R. Reichel 1219.

\* 65. Gulden 1658.

Av. IOAN · CHRIST · E · IOAN · SEYF · S · R · I · M · P · C · GRADIS Brustbilder wie gewöhnlich, unter dem Arme F — S unten 1658

Rev. + DVC · CRVM · E · PRINC · AB · EGGENBERG · FRATRES Wie Nr. 64.

G. 37, W. 14·53 Mm. f. f. R. Reichel 1118. Welzl 9540.

\* 66. a) Thaler 1658.

Av. ☉ IOAN · CHRIST · E · IOAN · SEYF · S · R · IMP · PR · C : GRADIS Die Brustbilder wie gewöhnlich, unter dem Arme F — S Verzierung und 1658

Rev. \* DVC : CRVM : ET · PRINC · AB · EGGENBERG · FRATRES Der ovale gezierte Wappenschild wie gewöhnlich vom Fürstenhute, neben welchem zwei Vorbeerzweige entsprossen, bedeckt. <sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> 66. b) Thaler 1658.

Av. IOAN · CHRIST · E · IOAN · SEYF · S · R · IMP · PR · C · GRADIS Wie Nr. 66 a).

Rev. DVC · CRVM · ET PRINC · AB EGGENBERG · FRATRES Wie Nr. 66 a). Dieser Thaler wird in Gudenus uncial. Nr. 451 angeführt, scheint jedoch, da ihn Madai zitiert, mit dem unter Nr. 66 a) beschriebenen identisch zu sein.

G. 43 W. 29·1 Gm. f. f. R. Madai 1651. Reichel 1216.  
Weszl 9539.

67. Doppelthaler 1658.

Av. \* IOAN · CHRIST · E · IOAN · SEYF · S · R · IMP ·  
PR · C · GRADIS Wie Nr. 66 a).

Rev. \* DVC · CRVM ; ET · PRINC · AB · EGGENBERG ·  
FRATRES Wie Nr. 66 a).

G. 43 W. 58·2 Gm. f. f. R. Stift Schotten.

Im Jahre 1664 wurden über Bitte der fürstlichen Mutter die Prinzen Johann Christian und Johann Seyfried durch kaiserliches Spezialdekret vogtbar erklärt, und die Vormünder als solche ihrer Pflichten enthoben. Allein nun brach zwischen beiden Brüdern ein heftiger Streit über die Theilung der Erbschaft aus, welcher erst nach jahrelangem Hader zu einem Vergleiche führte. Von allen fürstlich Eggenbergischen, von Johann Anton hinterlassenen Besizungen war nur die Herrschaft Ehrenhausen Fideicommiß, allein Johann Anton, um den Glanz seiner Familie besorgt, erlangte vom Kaiser Ferdinand III. (durch kaiserl. Dekret vom 10. April 1647) die Bewilligung zur Errichtung eines Familien-Fideicommisses nach dem Rechte der Erstgeburt. Es fand sich auch wirklich unter seinen hinterlassenen Papieren der Entwurf eines Fideicommisses vor, dem zur Gültigkeit nur die Unterschrift des Fürsten fehlte. Da jedoch der jüngere Fürst Johann Seyfried, von seiner Mutter augenscheinlich bevorzugt und unterstützt, die Errichtung eines Fideicommisses ablehnte und auf der Theilung der Erbschaft beharrte, so wurde mit Ausnahme der Fideicommißherrschaft Ehrenhausen, dann der zum obersten Erbmarschallamte in Unter- und Oberösterreich gehörigen Lehensherrschaften Senftenberg und Oberwallsee, welche statutenmäßig dem Johann Christian als Erstgeborenen allein gebührten, der Vergleich dahin getroffen, daß zu einem Theile die in Böhmen und Oesterreich gelegenen Herrschaften und Besizungen, zum andern die in Steiermark und Krain gelegenen Graf- und Herrschaften mit allem Zubehör, ferner die Häuser in Graz und ein Kapital von 220.308 fl. 1<sup>3</sup>/<sub>4</sub> kr. bestimmt wurden.

Die Wahl wurde von Johann Christian seinem jüngeren Bruder Johann Seyfried überlassen, welcher die in Steiermark und Krain gelegene Hälfte wählte. Hierauf wurde der Theilungsvertrag am 30. Juni 1665 zu Krumau förmlich ausgefertigt.

Der kaiserliche Hof hielt sich von aller Einflußnahme auf diese Vorgänge ferne, nur wurde nach Anzeige der geschehenen Theilung mit kaiserlichem Dekrete vom 10. September 1665 bezüglich der reichsunmittelbaren Grafschaft Gradiška „aus erheblichen, Ihre Majestät bewegenden, auch dem fürstlichen Hause verträglichen Ursachen, bis zur definitiven Theilung das Provisorium verordnet,“ daß Johann Christian, als der älteste Fürst von Eggenberg, die Administration dieser Grafschaft in Staatssachen allein führen, aber auch seinem Erbiethen gemäß die nach Abzug der nothwendigen Verwaltungskosten erübrigenden Einkünfte derselben mit dem jüngern Fürsten Johann Seyfried theilen solle. Allein dieser protestirte auf das Entschiedenste bei Sr. kaiserl. Majestät gegen diese Verfügung, und, wiewohl der Kaiser neuerdings (ddo. 19. Juni 1666) beide Brüder zum gütlichen Vergleiche mahnte, so erfolgte dieser doch erst nach weitläufigem Schriftenwechsel am 27. März 1672 zu Wien.

Diesem zufolge verzichtete Fürst Johann Christian auf jeden Anspruch der Succession nach dem Rechte der Erstgeburt und willigte, mit Ausnahme der Fideicommißherrschaft Ehrenhausen, in eine ganz gleiche Theilung des väterlichen Erbvermögens. Es sollten ihm alle in Böhmen, Ober- und Niederösterreich gelegenen fürstlich Eggenbergischen Güter nebst allen „Nutzungen, Apertinentien, Regalien, Hoheiten, Rechten und Gerechtigkeiten, die er bis jetzt inne hatte,“ und im gleichen Umfange seinem jüngern Bruder Johann Seyfried die in Steiermark und Krain gelegenen Besitzungen und zwar in der Art gehören, „daß Jeder nach Belieben und Gefallen und ohne Einrede des einen oder andern Theiles damit thun oder lassen möge.“ Die gefürstete Reichsgrafschaft Gradiška anlangend, verglichen sich beide Brüder dahin, daß der Fürst Johann Christian die Regierung lebenslänglich allein führen, jedoch in allen öffentlichen Aus-

fertigungen die Titulatur „Wir Johann Christian für uns selbst und unseres Herrn Bruders Johann Seyfried zu Eggenberg Liebden“ gebrauchen, die fürstlichen Gesandten in beider Brüder Namen in abbezeichneter „forma subscribendi“ bevollmächtigen und die gradiskaniſchen Münzen mit dem Namen und Bilde beider Fürsten prägen lassen sollte. Die Nutzungen und Lasten dieser Grafschaft sollten von beiden Brüdern zu gleichen Theilen bezogen und getragen werden und es habe nach dem Ableben des Fürsten Johann Christian die Regierung der Grafschaft an den ältesten der jüngern Linie mit gleichen Rechten und Pflichten überzugehen und so fort von einer Linie zur andern auf Lebenszeit des nach dem Rechte des Seniorats zu berufenden Administrators zu alterniren.

Hiemit endete dieser langwierige Streit, daß aber dessenungeachtet eine bedeutende Spannung zwischen beiden Brüdern bestand, und daß insbesondere Johann Christian alle Ursache hatte, seinem Bruder zu grollen, ist leicht begreiflich. Selbst über vieles Bitten seiner Gemahlin Maria Ernestine, Tochter Johann Adolfs, Fürsten von Schwarzenberg, mit welcher Johann Christian in langer, zwar kinderlosen aber glücklichen Ehe lebte, war derselbe nicht zu bewegen, daß er seines Bruders Johann Seyfried auch nur mit einem kleinen Legate gedacht hätte.

Um den durch den letzten Theilungsvertrag rücksichtlich der gefürsteten Grafschaft Gradiska übernommenen Verpflichtungen wenigstens theilweise zu entgehen, unterließ es z. B. Johann Christian fernerhin in und für Gradiska zu münzen, daher die von ihm bekannten in den Jahren 1677 bis 1688 geprägten Groschen, die sein Bildniß allein zeigen, zu und für Krumau gemünzt sind.

Fürst Johann Christian starb in seinem 69. Jahre am 14. Dezember 1710 zu Prag, und hinterließ testamentarisch sein ganzes freies Erbvermögen seiner Gattin auf Lebenszeit „in plenum dominium“ derart, daß es nach ihrem Absterben auf die jüngere Linie des Hauses Eggenberg, im Falle aber diese bereits erloschen, oder wegen Mangels männlicher Erben am Erlöschen sei, per

substitutionem fideicommissariam, dem Neffen des Fürsten Adam Franz von Schwarzenberg zufallen solle.

Die Fürstin Maria Ernestine starb im 70. Jahre am 4. April 1719 und hinterließ letztwillige Verfügungen, in welchen sie der Anordnung ihres Gemahles gemäß, den Fürsten Adam Franz von Schwarzenberg zu ihrem Universalerben ernannte, welcher am 29. April 1719 in diese Besitzungen landtäglich eingeführt wurde. Auf diese Art kamen die großen Besitzungen der dem Johann Christian gehörenden eggenbergischen Güterhälfte an die Fürsten von Schwarzenberg.

Wie bereits erwähnt, wurden von Johann Christian nach der Theilung für Krumau noch Münzen und zwar, soweit bisher bekannt, nur Groschen geprägt. Mir sind folgende Stücke vorgekommen:

\* 68. Groschen 1677.

Av. IO : CHRIST : D • G • DVX • — • CRVML : PR : AB :  
Geharnischtes Brustbild mit Allongeperrücke von der rechten Seite.  
Im Arme ③.

Rev. • EGGENBERG • S • R • I • P • C • GRADISKÆ :  
Der ovale verzierte sechsfeldige Wappenschild mit Mittelschild, darüber der Fürstenhut, unter welchem bogig 16—77 Unten P — H.

G. 22 Mm. w. 1 • 8. Gr. f. f. R. Beschreib. böhm. Priv.-M.  
p. 41, N. 1. App. N. 973. Wzjl 9542.

69. Groschen 1677.

Av. IO : CHRIST : D : G • DVX • — • CRVML : PR : AB  
Wie Nr. 67.

Rev. • EGGENBERG • S • R • I • P • C • GRADISCÆ

Reichel 1220. <sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> In Renesse-Breidbach „Mes Loisirs“ findet sich unter N. 26981 ein Groschen wie folgt beschrieben: io • christ • d • g • dux • cruml • pr. ab (3). Buste. Rev. eggenberg • s • r • i • p • c • gradiscæ, 16—77 Armes, allein derselbe ist ohne Zweifel mit N. 68 oder 69 identisch.

70. Groschen 1685.

Av. IO : CHRIST : D · G · DVX · — · CRVML : PR : AB :

Wie Nr. 67 nur theilt hier der Kopf die Umschrift.

Rev. · EGGENBERG · S · R · I · P · C · GRADISCÆ Wie  
Nr. 67 nur 16—85.

G. 22, Mm. Rieß. Beschreib. böhm. Priv.=M. p. 41, Nr. 2.

71. Groschen 1686.

Av. IO : CHRIST : D · G · DVX · — · CRVML : PR : AB ·

Wie Nr. 69.

Rev. · EGGENBERG · S · R · I · P · C · GRADISCÆ

Wie Nr. 67 nur die Verzierung etwas verschieden und 16—86

G. 22. Mm. Rieß, Wslz 9543. Beschreib. böhm. Priv.=M.

72. Groschen 1688.

Av. IO : CHRIST : D : G : DVX · — · CRVML : PR : AB :

Wie Nr. 69.

Rev. EGGENBERG · S · R · I · P CO GRADISCÆ Wie  
Nr. 69 nur 1688

G. 22. Mm. Rieß.

73. Groschen 1688.

Av. IO : CHRIST : D · G · DVX · — · CRVM · P · AB ·

Wie Nr. 69.

Rev. · EGGENBERG · S · R · I · P · C · GRADISCÆ  
Wie Nr. 69.

G. 22. Mm. Beschreib. böhm. Priv.=M. p. 41, Nr. 4.

Fürst Johann Seyfried, geboren 12. August 1644, wurde im Jahre 1673 Landeshauptmann und Landesoberster in Krain, 1682 kaiserlicher Geheimrath und 1697 Ritter des goldenen Vlieses. Als Direktor der innerösterreichischen Lande trat er 1692 seinem Sohne Johann Anton II. die Landeshauptmannschaft in Krain ab. Nach dem Ableben seines Bruders Johann Christian succedirte er 1710 in die gefürstete Grafschaft Gradiška, stand dagegen von den auf das übrige allodiale Vermögen desselben erhobenen Ansprüchen ab, nachdem die Fürstin Wittve Maria Ernestine gegen ihn den Rechtsweg betreten hatte. Münzen Johann Seyfrieds so wie eines seiner Nachfolger sind nicht bekannt.

Johann Seyfried, der auf seinem Schlosse Waldstein am 5. Oktober 1713 starb, war zweimal vermählt. Erstlich mit Maria Eleonore Mojalia von Lichtenstein († 1706) einer durch ihr Rezeptbuch „freiwillig aufgesprungener Granatapfel des christlichen Samaritaners“, welches zwölf Auflagen erlebte, bekannten Schriftstellerin. Maria Eleonore war die Mutter der beiden Söhne Johann Seyfried's, des nachmaligen Fürsten Johann Anton II. geb. 1669, und Leopold Johann, geb. 1675. Letzterer starb noch im selben Jahre.

In zweiter Ehe vermählte er sich mit Margaretha Antonie Gräfin von Rosenburg Urjini. († 1715, 17. März zu Graz.)

Die aus dieser Ehe entsprossene Tochter Josefa vermählte sich mit Johann W. Grafen zu Sinzendorf und starb 1755. Fürst Johann Anton II. Josef geboren 6. Jänner 1669 wurde durch des Vaters Abdankung mit der Landeshauptmannschaft in Krain bekleidet, 1701 geheimer Rath und verrichtete am 8. November 1712 bei der niederösterreichischen Erbholdigung das Amt eines Erbmarschalls. Er succedirte 1713 seinem Vater Johann Seyfried in der gefürsteten Grafschaft Gradiška und starb am 9. Juni (nicht wie Hübner irrthümlicherweise in seinen genealogischen Tabellen angibt am 9. Jänner) 1716.

Von ihm sind keine Münzen oder Medaillen bekannt, woran wohl seine kurze Regierungszeit Schuld tragen mag.

Im Jahre 1692 vermählte er sich mit Maria Karoline, gebornen Gräfin Sternberg und hinterließ zwei Töchter Maria Anna Josefa (geb. 20. April 1694) und Maria Theresia Josefa (geb. 14. Oktober 1695) und einen Sohn Johann Christian II. (geb. 9. März 1704); dieser starb als 13jähriger Knabe bald nach seines Vaters Tode am 23. Februar 1717. Mit ihm erlosch der Mannesstamm und zugleich auch der Reichthum des Hauses Eggenberg. Denn der Kaiser nahm Gradiška, Aquileja und Adelsberg an sich, die reichen Besitzungen in Krain wurden verkauft und nur das eigentliche Stammgut blieb den beiden Schwestern, welche sich am gleichen Tage (26. Juni 1719) mit den Grafen Josef und Karl von Leslie vermählten.

Zwar strengten dieselben nach dem im gleichen Jahre erfolgten Ableben der Fürstin Maria Ernestina eine Klage gegen die landtäfliche Einführung des Fürsten Adam Franz zu Schwarzenberg in das Herzogthum Krumau „cum appertinentiis“ an, allein sie wurden in allen Instanzen abgewiesen und es erfolgte die gerichtliche Verordnung, „daß der Fürst Adam Franz bei der ihm ertheilten erblichen Einführung ins Herzogthum Krumau und zwar allodialiter zu erhalten sei“

Die ältere der beiden Schwestern Maria Anna Josefa wurde frühzeitig Wittwe, heirathete 1738 den Grafen Andreas Sigismund zu Welz von Eberstein, und vermählte sich nach dessen Tode zum dritten Male mit Johann Leopold von Herberstein. Diese Ehe blieb kinderlos und in ihrem Testamente vermachte sie dem überlebenden Gatten ihre Herrschaften Eggenberg, Stadlersburg, Straß, Planfenwart und Rothenthurm. Sie starb am 12. Oktober 1774 im 80. Lebensjahre.

Ihre Schwester Marie Theresia Josefa überlebte sie noch um einen Monat und starb den 17. November 1774 in ihrem 79. Jahre. Mit ihr erlosch der Stamm der Eggenberger auch in weiblicher Linie und es schließt daher mit derselben die Geschichte dieses edlen steirischen Geschlechtes.



## Verzeichniß der beschriebenen Münzen und Medaillen.

(Die Zahlen bezeichnen die Nr. der Beschreibung.)

|                              |                                                                                                 |
|------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Groschen                     | Nr. 39, 40, 41, 42, 43, 44,<br>45, 46, 47, 48, 68, 69,<br>70, 71, 72, 73.                       |
| Viertelthaler                | Nr. 29, 62, 64.                                                                                 |
| Halbe Thaler oder Gulden     | Nr. 49, 58, 65.                                                                                 |
| Thaler                       | Nr. 4, 6, 7, 8, 9, 13, 14,<br>15, 18, 19, 20, 23, 24,<br>27, 30, 31, 32, 38, 50,<br>56, 59, 66. |
| Thalerflippe                 | Nr. 52.                                                                                         |
| Doppelthaler                 | Nr. 10, 25, 26, 28, 33, 34,<br>35, 51, 67.                                                      |
| Doppelthalerflippe           | Nr. 5.                                                                                          |
| Dufatenabschlag (?)          | Nr. 53.                                                                                         |
| Dufaten                      | Nr. 21, 60.                                                                                     |
| 3facher Thaler               | Nr. 36.                                                                                         |
| Doppeldufate                 | Nr. 57, 63.                                                                                     |
| 5facher Dufate               | Nr. 22, 61.                                                                                     |
| 8facher Dufate               | Nr. 11.                                                                                         |
| 10facher Dufate              | Nr. 12, 37, 54.                                                                                 |
| 15facher Dufate (Goldflippe) | Nr. 55.                                                                                         |
| Bleimedailles                | Nr. 1, 2.                                                                                       |
| Silbermedailles              | Nr. 3, 16.                                                                                      |
| Goldmedaille                 | Nr. 17.                                                                                         |

---

# Der Cetius

als Grenze zwischen Noricum und Pannonien.

Von

**Dr. Richard Knabl,**

Ausschußmitgliede.

---

Wer von Mittelsteiermark aus, auf der Straße nach Steinamanger über Burgau, Szent-Gelb, Rhodisch und Pernau dem ungarischen Flachlande zureist, der erblickt auf der letzten Anhöhe des Pernaerwaldes gegen Sonnenaufgang eine endlose, durch keinen Gegenstand begrenzte Fläche, deren äußerste Ferne sich in Luft und Erde zu mischen scheint. Ich hatte diesen Anblick im Jahre 1813 und muß gestehen, daß er mir als einem Gebirgsländer seitdem unvergeßlich ist. Anders jedoch gestaltet sich der Eindruck, wenn man den entgegengesetzten Weg einschlägt und von dem ungarischen Flachlande sich Steiermark nähert. Da erblickt man am westlichen Horizonte einen blauen Gebirgstreifen, der bei-  
läufig von den niederösterreichischen Gebirgen herzieht, und in süd-  
westlicher Richtung sich allmählig verliert.

Klaudius Ptolemaios <sup>1)</sup> der griechische Geograph nennt diesen von Ferne gesehenen blauen Gebirgstreifen den MONS CETIVS, läßt ihn im Norden an der Donau unter diesen Namen beginnen und bestimmt seine nördliche Breite, d. i. seine Aus-

---

<sup>1)</sup> Geograph. Lib. II. Cap. 12 et 13. Edit. Wilberg. et Grashof  
Essendiae 1839.

dehnung von Nord gegen Südwest mit 36°; aber seine östliche Länge, d. h. wie weit er sich ostwärts ausgedehnt habe, erwähnt er nicht so ganz genau. Man kann daher beiläufig aus seiner Aussage nur so viel entnehmen, daß er unter seinem Cetius die Hochrücken dieses Gebirgszuges gemeint habe. Fragen wir die Ansichten der neueren Geographen über die Länge und Breite des Cetius, so sind es folgende: Lazi<sup>3)</sup> läßt ihn an der Donau beginnen, und über den Raumberg, Schneeberg, Semmering, Hartberg und Platschberg bei Ehrenhausen fortziehen; Philipp Cluver<sup>4)</sup> meint, der Cetius ziehe sich von der Donau zur Quelle des Leithaflusses, von da zur Stadt Bruck an der Mur und von hier aus in gerader Linie bei der Ortschaft Drauburg zur Drau, und von dort aus erreiche er unter der norischen Stadt Gilli die Save.<sup>5)</sup> J. A. Cäsar<sup>6)</sup> ist fast derselben Ansicht. Der Göttweier Abt Magnus Klein<sup>7)</sup> sagt: „Der Cetius streiche von der Donau bis zur Leitha, wo sich die österreichische und ungarische Grenze begegnen, bilde von da einen gegen Osten laufenden Bogen, welcher sich der steierischen Grenze wieder nähere, schreite von da südwärts fort bis zur Mur, nach deren Ueberichreitung er in der sogenannten „Insel“ (den Boden zwischen Mur und Drau) die Anhöhen der Pettauergegend erreiche und jenseits der Drau in einer Fortfolge von Anhöhen, welche gegen Croatien hinschauten, an der Save ende. Karl Mayer<sup>8)</sup> hält eben so dafür, „daß der Cetius bei Wien beginne, sich über den Raumberg und Semmering erstrecke, von da über die Thälberger Alpen gegen Hartberg, Weiz bis zum Schöckel wende, dann über den Murstrom jene Reihe bis über die Stub-, Paf-, Schwanbergeralpe und beide Radel einhalte, dann nach Uebersehung des Draufusses über das Pacher-, Gonobitzer- und Gairachergebirge ziehe, endlich bei Vereinigung der Saan mit der Save ende.“ Mannert<sup>9)</sup> hält „den Cetius für keine zusammenhängende Bergkette,

<sup>3)</sup> Comment. Reip. Rom. lib. 12. c. 9. pag. 1316. Edit. Oporini. —

<sup>4)</sup> Vindel. et Noric. p. 22. — <sup>5)</sup> Annal. Duc. Styriae. T. 1. p. 7—8. —

<sup>6)</sup> Notit. Austr. Antiq. et Mediae. Tom. I. p. 112. — <sup>7)</sup> Verh. über steierm. Alterth. p. 4—5. — <sup>8)</sup> Germania II. p. 548.

sondern für zusammengedrückte Berge, welche von der Mur und Drau durchschnitten würden, daher wohl im Ganzen eine von Nordost gegen Südwest gestreckte Haltung annehme, aber eigentlich nicht von Norden gegen Süden und umgekehrt, sondern mit seinen Ausläufern aus den kärntnerischen und steierischen Alpen eigentlich von Westen gegen Osten ziehe. M. P. Katancsich<sup>8)</sup> ist der Ansicht, „daß die Hochrücken des Cetius von der Donau in einer von Marburg bis Rohitsch gezogenen Linie die Richtung zwischen Poetovium und Eilli einhalte, von da aber durch Lemberg westlich bis zur Save fortschreite.“ Muchar<sup>9)</sup> endlich hält dafür: „die Gebirgskette des Cetius beginne mit dem Kahlenberge an der Donau und ende im Südwesten bei den krainerischen Alpen am Dranberge.“ (?)

Fassen wir nun alle diese Ansichten der eben erwähnten Geographen und Geschichtschreiber in einen Ueberblick zusammen, so ergibt sich, daß 1. Alle im Wesentlichen mit der Zugslinie des Cetius vom Kahlenberge bis zur Save übereinkommen, und 2. daß Alle die Hochrücken des Cetius als Grenze zwischen Noricum und Oberpaannonien festhalten. In Bezug auf die Zugslinie hat sich unter Allen Carl Mayer am deutlichsten ausgesprochen. Seine Angabe über die Lage der Zugslinie mit Zuhilfnahme einer guten Karte wäre nur noch mit Folgendem zu ergänzen: „Die Hochrücken des cetischen Gebirgszuges ziehen vom Kahlen- und Leopoldsberge bei Wien über mehrere Berge durch Niederösterreich in südlicher Richtung über den Schneeberg und die Karalpe zum Semmering, und von da in zwei Zweigen an die Mur. Der südliche Zweig läuft vom Semmering über den Pfaff zum Wechsel; von da über Friedberg, die Borauer- und Thalbergeralpen an den Ring und Massenbergr bei Hartberg, über den Rabenwald, den Kulm und die Weizerberge zum Schöckel. Der nördliche Zweig läuft ebenfalls vom Semmering aus in fast paralleler Richtung mit dem vorigen über Stullegg, die Pra-

---

<sup>8)</sup> Istri Adcol. Geogr. Vetus p. 328 und 463. — <sup>9)</sup> Geschichte der Steiermark I. Bd. p. 11—18.

tuller, Mattner- und Fischbacher Alpen mit dem Teufelssteine, Baumegg und Straßed zum hohen Lantsch, und von da setzen beide Zweige, der nördliche wie der südliche, ihren Zug jenseits der Mur fort zur Hochalpe, Fensteralpe zum Speid, zur Stubalpe in fast westlicher Richtung. Von da aber in südlicher Richtung über den Rappkogel, den Grössingerberg, die Hirschecker und Eigisterberge, die Packalpe und die Schwanbergeralpe sammt den Rosenkogel über die Koralpe und den Radl an die Drau bei Mahrenberg. Von da geht der Zug jenseits der Drau fort über die Belkappa des Pachergebirges über den Gonobitzerberg, die Seiper und Gairachergebirge mittelst eines südlichen Zweiges an die Save bei Mann, und mittelst einiger westlicher Zweige an die Save bei Steinbrück und Trisail.

Da nebst der Zuglinie auch die Hochrücken des Cetius als Grenze zwischen Noricum und Oberpannonien von den neueren Geographen angenommen werden, selbst von Manert <sup>10)</sup> der, obwohl er den Cetius anstatt von Norden gegen Südwesten, ihn vielmehr von Westen gegen Osten streichen läßt, und daher die Hauptstadt Graz zu Oberpannonien zählt, so würde folgen, daß alles unter der östlichen Abdachung des Cetius in Niederösterreich, in Mittelsteiermark und Untersteiermark gelegene Land zu Oberpannonien gehört hatte, und nur das, was jenseits der cetischen Hochrücken, wie der District von Gili, das ganze Herzogthum Kärnten, den vorigen Sudenburgerkreis, das Salzburgergebiet und das Land ob der Enns für die Provinz Noricum zu halten sei.

Allein wenn diese Ansicht wohl für die Zeit des Ptolemaios seine Richtigkeit hat, so können die Hochrücken des cetischen Gebirgszuges doch nicht für alle Zeiten des römischen Besitzstandes als Grenze zwischen Noricum und Oberpannonien angenommen werden.

Vellejus Paterculus, ein Schriftsteller des 1. Jahrhunderts nennt Carnuntum östlich von Bindobona noch eine norische Stadt, während Claudius Ptolomaios <sup>12)</sup> um die Mitte

<sup>10)</sup> Germania II. p. 548. — <sup>11)</sup> Lib. 2. Hist. rom. — <sup>12)</sup> Geogr. Libr. XIII. 8.

des 2. Jahrhunderts diese Stadt sowohl als Vindobona zur Provinz Oberpannonien zählt.

Cajus Plinius<sup>13)</sup> Schriftsteller des 1. Jahrhunderts nennt Flavia Solva (einst am Leibnitzer Felde gelegen) noch eine norische Stadt, während nach der Annahme, daß alles unter der östlichen Abdachung des Cetius gelegene Land zu Oberpannonien gehört hatte, wie es zur ptolemäischen Zeit stattfand, diese Stadt eben derselben Provinz zugewiesen werden muß.

Petovio (heute die Stadt Pettau) wird von den Classikern des 1. und 2. Jahrhunderts stets zu Oberpannonien gerechnet, während Amianus Marcellinus<sup>14)</sup>, Zosimus<sup>15)</sup> und Priscus Rhetor<sup>16)</sup> sie zur Provinz Noricum zählen.

Schon aus diesen verschiedenen Angaben der Classiker über die Ortslage der erwähnten Städte ist ersichtlich, daß die Grenzen Norikums und Pannoniens zu allen Zeiten des römischen Besitzstandes nicht gleich geblieben sein können. Es müssen also zur endgültigen Entscheidung, wo sich beide Provinzen während der Römerzeit abgeschieden haben, andere Anhaltspunkte aufgesucht werden, welche sich auch ermitteln lassen, wenn wir a) auf die natürliche Beschaffenheit des cetischen Gebirgszuges, b) auf die in Niederösterreich, Mittel- und Untersteiermark vorfindigen Regionssteine, c) auf die Itinerarien und d) auf die Schriftsteller des 3., 4. und 5. Jahrhunderts gehörige Rücksicht nehmen.

Betrachten wir vor Allem die natürliche Beschaffenheit des cetischen Gebirgszuges nur im steierischen Antheile. Seine Hochrücken haben Ausläufer, welche in krummen Parallelen, Hügelreihen und Thäler bilden, welche sämmtlich in das ungarische Flachland ausmünden. Beginnen wir an der nordöstlichen Seite, so sind es die Ausläufer des Wechsel, welche das Pinka-, Lafnitz- und Safenthal bilden. Rücken wir etwas westlicher vor, so gestalten die Ausläufer der Mattner-, Teufelssteiner-, Fischbacher-, Pirksfelder-, Angereralpen und der Rabenwald sammt dem Kulm, das Feistritzthal, und etwas südwestlicher

---

<sup>13)</sup> Histor. natur. Lib. III. Cap. 24. — <sup>14)</sup> Lib. XIV. — <sup>15)</sup> Lib. II. c. 46. — <sup>16)</sup> De legat. 56.

bilden die Ausläufer des hohen Lantich, nämlich die Passailerberge sammt den Schöckelberge und den Weizerbergen das Raabthal. Alle diese Ausläufer, so wie die durch sie gestalteten Thäler haben eine südöstliche Richtung nach Ungarn; das Pinkathal mündet bei Körmend in Ungarn; das Laßnitz-, Safen- und Feistritzthal mündet bei St. Gotthard in Ungarn, und das Raabthal wieder in Ungarn.

Wenden wir uns zur äußersten Nordwestgrenze Steiermarks, so erhalten wir dasselbe Ergebnis. Die Ausläufer der salzburgischen und obersteirischen Alpen gestalten das obere Murthal, welches nachdem es sich von Unzmarkt und Judenburg aus in etwas nordöstlicher Neigung bis Bruck an der Mur hinzieht, von da auf einmal sich südlich bis Spielfeld wendet, und dann östlich ziehend bei Szerdahely ebenfalls wieder in das ungarische Flachland ausmündet.

Nicht minder sind es die Ausläufer des Speickkogels, der Stubaalpe und der Eigisteralpen, welche das vor Wildon in das Murthal mündende Rainachthal; ferner die Ausläufer der Packalpe und des Rosenkogels, welche das hinter dem Wildonerberge mündende Laßnitzthal, und endlich die Ausläufer der Koralpe, welche das bei dem Seggauer Schlosse mündende Sulmthal bilden. Nun alle diese drei Thäler vereinigen sich im Murthale, welches in dem ungarischen Flachlande seinen Ausgang hat.

Es fragt sich also: Sollten diese länger oder kürzer gestreckten Ausläufer des cetischen Gebirgszuges niemals zu dessen Bestandtheilen gerechnet worden sein? Sollte alles Land, welches dazwischen liegt, niemals zu Norikum gehört haben? Schon ein bloßer Blick auf die Karte führt uns zur Muthmaßung, daß der Bereich des Getius gegen Osten zu bis dorthin einst sich erstreckt haben müsse, wo das ungarische Flachland anhebt. Daher ist auch nicht zu bezweifeln, daß die Römer als bekannte Freunde natürlicher Grenzen bei der Eroberung Pannoniens den Scheidepunkt zwischen dem eroberten Lande und dem damals noch freien Noricum dort werden festgehalten haben, wo des letzteren abdachende Gebirge die ungarische Fläche berühren, denn nur so wird es er-

klärbar, warum Bellejus Paternulus die Stadt Carnuntum eine norische Stadt nennt, und warum Cajus Plinius <sup>17)</sup> schreibt: Noricis junguntur Lacus Peiso (Pelso) deserta Bojorum; jam tamen Claudia Savaria, et oppidum Soarabantia Julia habitantur. Denn weil der Plattensee (Lacus Pelso) und die Städte Steinamanger (Savaria) und Dedenburg (Scarabantia) die Grenze zwischen beiden Ländern bildeten, so ist es klar, daß die Westgrenze Pannoniens im 1. Jahrhunderte von Carnuntum an der nördlichen Donau anhub, und im gleichen Meridian südwärts bis zur Mur im ungarischen Antheile fortzog.

Anderß gestaltete sich jedoch diese Begrenzung im nächsten Jahrhunderte. Es ist nämlich bekannt, daß Kaiser Marcus Aurelius die 2. italische Legion um die Mitte des 2. Jahrhunderts aus Eingebornen Noricum's errichtet, und daß er wegen der Gefahr des drohenden Markomannen Krieges die 10. und 14. Doppellegion zur Huth Oberpannoniens vom Rheine herbeigezogen hat. Weil nun der Belagzraum für neu hinzugekommene 20.000 Mann für die Provinz Oberpannonien zu beschränkt war, wo früher schon die 13. Legion, die 1. und 2. Hilfslegion, und die 15. apollinarische ihr regelmäßiges Standquartier hatten; so ward diese Provinz im heutigen Niederösterreich bis an den Raxenberg, in Mittelsteiermark bis an die Mur und bis in das Rainachthal, und in Untersteier bis an den Kamm des Pachergebirges vorgehoben.

Den Beweis finden wir an den Motiv- und Grabsteinen, so wie an den Ziegelstempeln der 2. italischen (norischen) und der 10. und 14. (oberpannonischen) Legion. Wo nämlich derlei Denkmale von Soldaten der 2. italischen Legion vorkommen, da müssen wir norisches, und wo Denkmale von der 10. und 14. Legion vorkommen, da müssen wir oberpannonisches Standquartier annehmen. Bei Aufzählung der Stein- und Ziegel Denkmale der 2. italischen Legion wird auf diejenigen Bedacht genommen werden müssen, welche aus Oberösterreich und aus Kärnten bis nach Steiermark hereinragen. Diese sind in

<sup>17)</sup> Hist. nat. Libr. III. cap. 24.

### Oberösterreich.

- 1 Grabstein LEG · II · ITAL · Fundort Lüzelsburg bei Böckla-  
bruck <sup>18)</sup>.
- 5 Legeionsziegel mit den Stempeln: LEG — LEG · II — LEG ·  
II · ITA — LEG · II · IT · LEG · Fundort Schlägen an  
der Donau <sup>19)</sup>.
- 1 Grabstein (Fragment) LEG · II · ITAL · Fundort Kammerjer <sup>20)</sup>.
- 4 Legeionsziegel mit den Stempeln LEG · II · ITAL · Fundort  
Enns <sup>21)</sup>.

### Kärnten.

- 1 Grabstein LEG · II · ITAL · Fundort St. Veit <sup>22)</sup>.
- 1 Grabstein LEG · II · ITAL · Fundort Herzensdorf <sup>23)</sup>.
- 1 Grabstein LEG · II · ITAL · Fundort St. Donat <sup>24)</sup>.
- 1 Grabstein LEG · II · ITAL · Fundort Pojsau bei Meisel-  
berg <sup>25)</sup>.
- 1 Motivstein LEG · II · ITAL · Fundort Töltschach <sup>26)</sup>.
- 1 Grabstein LEG · II · ITAL · Fundort Rosendorf im Soll-  
felde <sup>27)</sup>.
- 1 Motivstein LEG · II · ITAL · Fundort Rosendorf <sup>28)</sup>.
- 1 Grabstein LEG · II · ITAL · Fundort Arndorf <sup>29)</sup>.
- 1 Grabstein LEG · II · ITAL · Fundort Maria Saal <sup>30)</sup>.

### Steiermark.

- 1 Grabstein LEG · II · ITAL · Fundort Kugelstein unterhalb  
Frohnleiten <sup>31)</sup>.
- 1 Grabstein LEG · II · ITAL · Fundort Semriach am Schöckel <sup>32)</sup>.
- 1 Grabstein LEG · II · ITAL · Fundort Weitsberg im Rai-  
nachthale <sup>33)</sup>.

---

<sup>18)</sup> Steiner Cod. Danubii et Rheni IV. Th. p. 521. — <sup>19)</sup> 13. Bericht  
des Mus. Carolinum. — <sup>20)</sup> 13. Bericht des Mus. Carol. p. 64. — <sup>21)</sup> Stei-  
ner Cod. D. et Rh. IV. Th. p. 537. — <sup>22)</sup> Pajus p. 195, 504, 1040. Gruter  
p. 567, 6. — <sup>23)</sup> Eichhorn Beiträge II. p. 43. — <sup>24)</sup> Gruter p. 12, 21. Eich-  
horn Beitr. I. p. 44. — <sup>25)</sup> Karinthia 1820, Nr. 34. Brunner Splendor ur-  
bis Salae Aagenf. 1691, p. 57. — <sup>26)</sup> Brunner S. u. S. p. 53. — <sup>27)</sup> Eich-  
horn Beitr. I. p. 58. — <sup>28)</sup> Eichhorn Beitr. I. p. 58. — <sup>29)</sup> Eichhorn Beitr. I.  
p. 62. — <sup>30)</sup> Schedae propriae. — <sup>31)</sup> Wien. Jahrb. der L. XLVIII. B.  
Anz. Bl. p. 97, Nr. 294. — <sup>32)</sup> Mitth. d. hist. Vereins f. Steierm. 1. Heft,  
p. 67. — <sup>33)</sup> Mitth. d. h. B. f. Steierm. 3. Heft, p. 115.

- 1 Grabstein LEG · II · ITAL · Fundort St. Veit ob Waldegg unterhalb Windischgratz <sup>34)</sup>.
- 1 Regionsstempel LEG · II · ITALICAE · Fundort Eccic in Oberbiernbaum <sup>35)</sup>.
- 1 Grabstein LEG · II · ITAL · Fundort Gilli <sup>36)</sup>.
- 1 Grabstein LEG · II · ITAL · Fundort Gilli <sup>37)</sup>.
- 1 Motivstein LEG · II · ITAL · Fundort Gilli <sup>38)</sup>.

Diesen Steinen gegenüber müssen dann die Steine von Soldaten der 10. und 14. oberpaannonischen Doppellegien aufgezählt werden, welche in Niederösterreich, Steiermark, Ungarn und Unterfrain vorgefunden wurden. Diese sind in

#### Niederösterreich.

Außer der Bemerkung des Kl. Ptolemaios <sup>39)</sup>, daß zu Julobona (Wien) die 10. und zu Phlerum (Ungarisch-Altenburg) die 14. Legion gelagert habe, beweisen ihr Dasein noch folgende Steine und Siegel:

- 5 Regionsziegel mit dem Stempel LEG · X · G · Fundort Wien <sup>40)</sup>.
- 1 Motivstein LEG · X · G · Fundort Wien <sup>41)</sup>.
- 1 Motivstein LEG · X · G · Fundort Wien <sup>42)</sup>.
- 1 Soldatenverzeichnis LEG · X · G · Fundort Wien <sup>43)</sup>.
- 1 Grabstein LEG · X · G · Fundort Wien <sup>44)</sup>.
- 1 Grabstein LEG · X · G · Fundort Wien <sup>45)</sup>.
- 1 Regionsziegel der LEG · X · G · Fundort Baden <sup>46)</sup>.
- 1 Regionsziegel der LEG · XIV · Fundort Baden <sup>47)</sup>.
- 1 Regionsstein LEG · XIV · Fundort Petronell <sup>48)</sup>.
- 1 Regionsstein LEG · X · G · Fundort Haimburg <sup>49)</sup>.
- 1 Regionsstein LEG · XIV · Fundort Altenburg <sup>50)</sup>.

---

<sup>34)</sup> Mitth. d. h. B. f. Steierm. 3. Heft, p. 98. — <sup>35)</sup> Schedae propriae.

<sup>36)</sup> Mitth. d. h. B. f. Steierm. 7. Heft, p. 118. — <sup>37)</sup> Gruter p. 560, 6. —

<sup>38)</sup> Mitth. d. h. B. f. Steierm. 4. Heft, p. 189. — <sup>39)</sup> Geog. Lib. II. c. 13.

— <sup>40)</sup> Gruter p. 514, 13. — <sup>41)</sup> Gruter p. 74, 6 and 130, 2. — <sup>42)</sup> Ratanos.

J. A. V. I. p. 371, Nr. 45. — <sup>43)</sup> Murat. p. 875, 2. — <sup>44)</sup> Gruter p. 561

4. — <sup>45)</sup> Gruter p. 624, 6. — <sup>46)</sup> Steierm. Cod. D. et Rh. IV. Th. Nr. 3415,

— <sup>47)</sup> Steiner Cod. D. et Rh. IV. Th., Nr. 3416. — <sup>48)</sup> Steiner Cod. D. et

Rh. IV. Th., Nr. 3466. — <sup>49)</sup> Ebenda. 3478. — <sup>50)</sup> Ebenda 3486.

Legionsziegel LEG · X · G · und LEG · XIV · Fundort Altenburg<sup>51)</sup>.

1 Honorarinschrift LEG · X · G · Fundort Carnuntum<sup>52)</sup>.

1 Motivstein LEG · X · G · Fundort Gerßdorf<sup>53)</sup>.

#### Ungarn.

1 Grabstein der X. Legion. Fundort Steinamanger<sup>54)</sup>.

1 Grabstein LEG · X · G · Fundort Sissef<sup>55)</sup>.

#### Steiermark.

1 Grabstein LEG · XIV · Fundort Hainersdorf im Feistritzthale<sup>56)</sup>.

1 Grabstein LEG · X · G · Fundort Raindorf im Safenthale<sup>57)</sup>.

1 Grabstein LEG · X · G · Fundort St. Ruprecht an der Raab<sup>58)</sup>.

1 Motivstein LEG · X · G · Fundort Pischf unterhalb Bruck<sup>59)</sup>.

1 Grabstein LEG · XIV · Fundort Seggau ob Leibnitz<sup>60)</sup>.

1 Motivstein LEG · X · G · Fundort Pettau<sup>61)</sup>.

1 Grabstein (Fragment) LEG · X · G · Fundort St. Martin am Pacher<sup>62)</sup>.

#### Unterfrain.

1 Motivstein LEG · XIV · Fundort Haselbach bei Gurkfeld<sup>63)</sup>.

1 Motivstein LEG · X · G · Fundort Treffen<sup>64)</sup>.

1 Motivstein LEG · X · G · Fundort Treffen<sup>65)</sup>.

1 Motivstein LEG · X · G · Fundort Treffen<sup>66)</sup>.

1 Motivstein LEG · XIV · Fundort Treffen<sup>67)</sup>.

1 Motivstein LEG · XIV · Fundort Laibach<sup>68)</sup>.

Somit waren die Berührungspunkte beider Standquartiere um die Mitte des 2. Jahrhunderts in Niederösterreich zwi-

---

<sup>51)</sup> Steiner Cod. D. et Rh. IV. Th., Nr. 3496—3499. — <sup>52)</sup> Ebend. Nr. 3518. — <sup>53)</sup> Gruter p. 14, 11. — <sup>54)</sup> Schönwiesner Hist. Sav. p. 53. Gruter p. 531, 1. — <sup>55)</sup> Katancs. J. A. Tom. I. p. 407, Nr. 251. — <sup>56)</sup> Mitth. d. h. B. f. Steierm. 3. Heft p. 112. — <sup>57)</sup> Ebend. 3. Heft p. 96. — <sup>58)</sup> Ebend. 3. Heft p. 113. — <sup>59)</sup> Ebenda. 1. Heft p. 53. — <sup>60)</sup> Ebenda. 6. Heft p. 166. — <sup>61)</sup> Gruter p. 12, 9. — <sup>62)</sup> Ebenda. 4. Heft p. 218. — <sup>63)</sup> Katancs. Philolog. et Geogr. Pann. p. 196. — <sup>64)</sup> Mitth. d. h. B. f. Krain. Jahrg. 1851 p. 75. — <sup>65)</sup> Ebenda. p. 74. — <sup>66)</sup> Ebenda. p. 75. — <sup>67)</sup> Ebenda. p. 76. — <sup>68)</sup> Ebenda. p. 76.

ſchen der Enns und dem Kahlenberge, in Steiermark zwischen Kärnten und dem mittleren Murthale, zwischen Kärnten und der Bella Cappa des Pachergebirges und zwischen Kärnten und dem Gonobiberberge ſo, daß die Scheidungslinie beider Standquartiere bei Enns in Niederösterreich beiläufig anhub, bis Bruck entlang der Mur in ſüdlicher Richtung bis über die Höhe des Pachergebirges zum Gonobiberberge fortzog, und von da an der Save bei Steinbrück endete, woraus zu erſehen iſt, daß Kl. Ptolemaios, wenn er den cetiſchen Gebirgszug um ſeine Zeit als Grenze zwischen Norikum und Oberpannonien beſtimmte, darunter wirklich ſeine Hochrücken verſtanden hat.

So wie aber jede durch den Drang der Zeit hervorgerufene Maßregel nie einen bleibenden Beſtand hat, ſo war es auch mit dem Vorſchieben der Provinz Oberpannonien bis zum Kahlenberge in Niederösterreich, und bis zur Mur dann bis zur Höhe des Pachergebirges in Mittel- und in Unterſteiermark.

Zwei Umſtände bewirkten ſchon vor der Mitte des 3. Jahrhunderts das Zurückweichen der Provinz Oberpannonien, wie ſie zur ptolemaiſchen Zeit beſchaffen war, auf den früheren Standpunkt, den ſie im 1. Jahrhunderte eingenommen hatte, a) der an der nördlichen Donau vom K. Commodus mit den Marcomannen geſchloſſene Friede und b) das Vorrücken der Provinz Stalia gegen Oberpannonien. Wegen des an der nördlichen Donau geſchloſſenen Friedens war von dorthier keine Gefahr mehr zu beſorgen und die Anhäufung einer ſo großen Truppenzahl in der erweiterten Provinz überflüſſig, die anderswo beſſer verwendet werden konnte, und das waren die an der untern Donau gelegenen Provinzen, wo die Gothen bereits Miene machten, ſich der römischen Reichsgrenze zu nähern. Wir treffen daher die 10. und 14. Doppellegion um die Mitte des 3. Jahrhunderts ſchon in Unterpannonien und ſogar in Dacien, wie dieß der Stein eines Soldaten der 10. Legion zu Ofen <sup>69)</sup>, ein ſechſeckiger Zie-

---

<sup>69)</sup> Apian. p. 403 und Gruter p. 545, 2.

gel der 14. Doppellegion gefunden zu Petrievoje in Slavonien<sup>70)</sup> und der Stein eines Präfecten der 4. flavischen und 14. Doppellegion gefunden irgendwo in Siebenbürgen<sup>71)</sup> genügend beweisen.

Ein anderer Umstand des Zurückweichens der Provinz Oberpannonien war das Vorschieben der Provinz ITALIA. Im 1. Jahrhunderte waren die julischen Alpen die Grenzscheide zwischen Oberpannonien und Stalien. Um das Jahr 238 n. Chr. aber, als der K. Julius Verus Maximinus seinen Zug gegen Pupienus unternahm, lagerte sein Heer bei Ema (Aemona), wie sich Heradian<sup>72)</sup> ausdrückt, als bei der ersten Stadt in Stalien. Nach seinem Zeugnisse ist also Aemona nicht mehr eine oberpannonische Stadt, wie vor 77 Jahren zur ptolemaischen Zeit, sondern eine italische. Daraus geht nun hervor, daß das Zurückweichen der Provinz Oberpannonien auch das gleichzeitige Vorrücken der Provinz Noricum zur Folge haben mußte; denn in dem Maße als die Provinz Stalia gegen Noricum und Oberpannonien vorrückte, mußten auch beide letzteren Provinzen bis auf den früheren Standpunkt, den sie im 1. Jahrhunderte eingenommen hatten, vorrücken. Die Bestätigung davon liefert das Itinerarium Hierosolymitanum<sup>73)</sup>; denn bei der letzten Station der Provinz Stalia, nämlich Hadrante (Trojanaberg, früher eine oberpannonische Station) hat es die Worte: Finis Italiae et Norci (Norici); ja es läßt Oberpannonien noch weiter östwärts als bis nach Petovio vorrücken, weil es nach Aufzählung der norischen Stationen: ad Medias (Frenz), Celeia (Gilli), Lotodos (am Fuße des Kreuzberges), Ragindo (Rosnitz), Pultovia (bei Pragerhof), Poetovio (Pettau) im Noricum gelegen sein läßt. Auch die Peutinger'sche Tafel<sup>74)</sup> läßt ihre Aufschrift NORICO noch weit über Pettau hinausreichen.

---

<sup>70)</sup> Katanacs. I. A. Vol. I. p. 427, Nr. 393. — <sup>71)</sup> Scivert LXXII. —

<sup>72)</sup> Lib. VIII. c. 1. — <sup>73)</sup> Edit. Parth. et Pinder. Berolini 1848. p. 266. —

<sup>74)</sup> Editio Christoph. de Scheyb. Viennae 1757 p. 19.

Nehmen wir dazu noch die Aussagen der vorerwähnten Schriftsteller des 4. und 5. Jahrhunderts, so stellt sich als Resultat der bisherigen Betrachtungen der feststehende Grundsatz heraus: daß die Grenzen zwischen Noricum und Oberpannonien zu allen Zeiten des römischen Besitzstandes sich nicht gleich geblieben sind, und zwar

- I. daß im 1. Jahrhunderte die Provinz Noricum gegen Osten zu eine größere Ausdehnung hatte, in Niederösterreich bis über Carnuntum, in Mittelsteiermark bis in die Gegend des Plattensees und in Untersteiermark bis zur panonischen Stadt Pettau reichte;
- II. daß um die Mitte des 2. Jahrhunderts die Provinz Oberpannonien in Niederösterreich von Carnuntum (bei Deutschaltenburg) bis über den Kahlenberg zur Enns; in Mittelsteiermark von der Gegend des Plattensees bis zur Mur, - und in Untersteiermark von Pettau bis auf dem Kamm des Pacher- und Gonobitzerberges vorgeschoben wurde, und endlich
- III. daß um die Mitte des 3. Jahrhunderts, dann im 4. und 5. Jahrhunderte bis zum Sturze der ostgothischen Herrschaft (539) durch das ostwärts vorgerückte Italien auch die Provinzen Noricum und Oberpannonien weiter ostwärts vorgerückt sind.

Mit dieser Feststellung der beiderseitigen Begrenzung erledigen sich alle scheinbaren Widersprüche der Klassiker über die Begrenzung der in Frage gestandenen Provinzen. Es hat Bellejus Paterculus Recht, wenn er Carnuntum eine norische Stadt nennt, und es hat Kl. Ptolemaios Recht, wenn er dieselbe Stadt eine oberpannonische nennt. Es hat Cajus Plinius Recht, wenn er das Flavium Solvense eine norische Stadt nennt, und es hat Kl. Ptolemaios Recht, wenn es nach dessen Annahme zu Oberpannonien gezählt wird. Es ist Cornelius Tacitus im Rechte, wenn er Pettau in Oberpannonien gelegen angibt, und es haben Ammianus Marcellinus, Zosimos, Priscus Rhetor und die Itinerarien Recht, wenn sie diese Stadt eine norische nennen. Sie alle

chrieben zu ihrer Zeit, wo die Grenzverhältnisse gerade so und nicht anders beschaffen waren, daher wäre es gut, wenn die akademische Jugend in den Mittelschulen gleich bei Erklärung der Atlasarten von der alten Welt auf den Wechsel der Begrenzung zwischen beiden Provinzen aufmerksam gemacht werden möchte.



# Quellen und Beiträge

zur

## Geschichte der Vertheidigung des Schloßberges von Graz im Jahre 1809.

Veröffentlicht, theilweise aus dem Französischen überetzt und mit Anmerkungen  
versehen von

**Josef Scheiger,**

Ausschußmitglied.

---

### E i n l e i t u n g.

Die nachfolgende Publication bedarf vorläufig einer rechtfertigenden Begründung.

Es war nämlich weder der Grazer Schloßberg eine so bedeutende Festung, noch die Dauer des Angriffes und der Vertheidigung eine so große, noch endlich der Menschenverlust auf beiden Seiten ein so bedeutender, daß hier von einem großartigen kriegsgeschichtlichen Ereignisse die Rede sein kann. Namentlich dürfte die unbedeutende Zahl der von den Franzosen verwendeten Geschütze und deren kleineres Kaliber, dann die Geringsfügigkeit der von ihnen ausgeführten Belagerungsarbeiten zu der Annahme verleiten, daß die Gefahr der Vertheidiger keine so große gewesen sei.

Wird dagegen die Wichtigkeit im Auge behalten, welche wenigstens die Franzosen dem Plaze beilezten, und welche sie durch ihre zahlreichen wahrhaft „charmanten“ Uebergabsaufforderungen und durch ihre so oft und ohne Schonung ihrer Krieger, beinahe ohne alle Vorbereitung unternommenen heftigen Stürme beurfundeten, werden die kargen Mittel der Vertheidigung gegenüber den mächtigen des Angriffes berücksichtigt, der noch dazu den Namen

der großen Nation und des großen Kaisers in seine Wagschale zu schleudern hatte, so kann an der Berechtigung, ja Verpflichtung nicht gezweifelt werden, die Geschichte jener Tage den Nachkommen möglich hell zu beleuchten.

Kurz nennen wir mit Recht die Mittel der Vertheidigung, — weitläufige, aber zum Theil verfallene oder nothdürftig ausgebesserte Werke, beinahe gänzlicher Mangel an Gräben, eine weder zahlreiche noch schwere Artillerie, eine an Zahl ungenügende, außer dem Wehrdienste mit der Bewachung vieler Arrestanten belastete, zum großen Theil aus ungeübten Rekruten bestehende Besatzung, dazu zeitweiser Mangel an Lebensmitteln und ähnlichen Bedürfnissen, dies alles zusammen stellt wohl nur karge Mittel dar. — Und was den Franzosen an Zahl und Kaliber der Geschütze abging, ersetzten sie durch die Hefigkeit ihres Feuers, zu dem die Gefahr des stürmenden Angriffes und zwar mit ungeheurer Ueberlegenheit trat.

Ueberdies mußte Stadt und Vorstädte gesichert werden, obwohl sie dem Feinde nicht nur passiven Schutz und Bequemlichkeit boten, sondern erstere sogar seinen Schützen zum Theile treffliche Stände gewährte.

Der Mangel an Gräben vor den Wällen vermehrte die Gefahr des Sturmes mit Leitern, der steile Abfall des Berges raubte den Vertheidigern den Vortheil des rasirenden Feuers. — Wenigen Ersatz gewährte es, daß der Berg damals unbewachsen war, an vielen Stellen glatten Rasen hatte und in nächster Nähe der Werke das Anschleichen und Einnistern feindlicher Schützen nicht gerade begünstigte.

Eine tüchtige und namentlich in das Einzelne dringende Beschreibung hat aber diese Vertheidigung bis heute nicht gefunden, wenigstens ist eine solche nicht veröffentlicht worden. P. Baldauf's „Geschichte der merkwürdigsten Begebenheiten von Graz mit besonderer Beziehung auf das Grazer Bürgercorps, Graz 1843,“ entbehrt bezüglich der Ereignisse in der Festung quellengemäßer Begründung und die vielseitig sehr anziehende Monographie „der Grazer Schloßberg und seine Umgebung, von W. Freiherrn von Kalchberg, Graz 1846“ kann, obwohl sie das Beste ist, was bisher in dieser Beziehung bekannt wurde, in Bezug auf die Geschichte

der Vertheidigung, die auf acht Seiten zusammengedrängt ist, allein nicht genügen.

Meinem Wunche, dem heldenmüthigen Kommandanten und seiner tapferen Besatzung durch eine entsprechende ausführlichere Geschichte ein wenn gleich bescheidenes Denkmal zu setzen, stellte sich der Mangel an Zeit zu einem solchen Unternehmen entgegen. Da mir aber durch die Liberalität Er. Excellenz des früheren Herrn Kriegsministers, Grafen von Degenfeld der Zutritt in das k. k. Kriegsarchiv geöffnet und die Benützung der besten Quelle, nämlich des von dem Vertheidiger selbst geführten Tagebuches der Vertheidigung gestattet wurde, so glaube ich durch dessen Veröffentlichung den Freunden der österreichischen Kriegsgeschichte und meinen Mitbürgern in Graz eine erwünschte Gabe zu bringen.

Auch den Abdruck eines Tagebuches, welches ein Beamter in Graz mit besonderer Berücksichtigung der Ereignisse in der Stadt führte und welches meines Wissens nur in mehr oder weniger fehlerhaften Abschriften bekannt ist, erachte ich für diesen Zweck geeignet.

Zu beiden Quellen habe ich einige interessante Nachträge und jene Anmerkungen hinzugefügt, zu welchen mich zweifelhafte Stellen oder andere wichtige Ursachen aufforderten.

Ueber die Lage des Landes außer der Festung, überhaupt über die Geschichte des Krieges, während dessen die Vertheidigung des Schloßberges statt hatte, finde ich überflüssig, irgend etwas anzuführen, da hierüber eine Reihe kriegsgeschichtlicher Werke Auskunft gibt, — ebenso enthalte ich mich der Beschreibung des Schloßberges in seiner damaligen Gestalt und bemerke nur, daß das im ständischen Zeughause in Graz verwahrte treffliche Modell des Schloßberges seine Festungswerke und anderen Gebäude mit gewissenhafter Treue so zeigt, wie sie im Jahre 1809 waren.

Dagegen seien einige Worte über den Vertheidiger gestattet, dessen Persönlichkeit im Verein mit der Tapferkeit und Ausdauer seiner kleinen Garnison beinahe das einzige Gegengewicht über die zahlreichen Vortheile der Angreifer bildete.

Franz Xaver Hackher zu Hart, geboren in Wien am 13. November 1764, gestorben ebendasselbst am 2. September 1837, gehörte einem schon Anfangs des fünfzehnten Jahrhunderts bekann-

ten niederösterreichischen Geschlechter an, welches dem Vaterlande bereits manchen treuen Diener geliefert hatte.

Er begann seine Diensteslaufbahn einundzwanzigjährig als Corpsskadeet in der Wiener Genie-Akademie, diente im Geniecorps fort und war im Jänner 1808 zum Major vorgerückt. In Folge der Vertheidigung des Schloßberges erhielt er außer Capitel mit allerhöchstem Handschreiben vom 31. Juli 1809 das Ritterkreuz des Theresien-Ordens und starb dreiundsiebzigjährig als pensionirter Genie-Oberst.

In Hackher's Tagebuche, so wie in den von ihm herrührenden Beilagen desselben, habe ich seine Schreibweise buchstäblich wiedergegeben.

Man wird seiner soldatisch kurzen, ruhigen Schreibart den Beifall nicht versagen können, wenn man gleich dem Tagebuche eine größere Ausführlichkeit wünschen möchte. Freilich wurde es nicht in so ruhiger Gemächlichkeit verfaßt, als diese Zeilen. Die französischen Beilagen, in der Schreibart zum Theil gedehnter, dabei durchaus feurig, mit Phrasen verbrämt, aber nicht ohne ritterlichen Anstrich; habe ich, um sie einem größeren Publikum zugänglich zu machen und zwar möglich worttreu übersetzt.

Einige minder wichtige Stücke des Schriftenwechsels zwischen Hackher und den Franzosen habe ich bloß im Auszuge geben zu sollen geglaubt.

Das zweite Tagebuch, als dessen Verfasser Franz Wastel, pensionirter Zollgefällen-Registrator genannt wird, ist mit geringen Verbesserungen von Schreibfehlern nach einer im Joanneum befindlichen Abschrift copirt und zum Theile aus einer in meinem Besitze befindlichen ergänzt.

---

I.

# Journal über die Vertheidigung des Schloßberges zu Graz.

(Fadher's eigene Handschrift.)

Die Befestigungsarbeiten des Schloßberges wurden am 9. Mai 1809 angefangen und bis inclusive 29. desselben Monats mit ungefähr 300 Arbeitern und 25 Wägen fortgesetzt, — der gänzliche Mangel an Erde in diesem Bergschloße <sup>1)</sup> und die von außen stark ausgefallenen Escarpe-Mauern waren zu große Hindernisse um in dem Zeitraume von 20 Tagen bekämpft werden zu können.

Ich langte den 18. Mai zu Graz an und bezog Tags darauf mit der Garnison den Schloßberg. Selbe bestand

|                                  |           |   |           |              |           |
|----------------------------------|-----------|---|-----------|--------------|-----------|
| vom Ingenieurcorps an            | . . . . . | 3 | Offiziers | —            | Mann      |
| von der Artillerie               | . . . . . | 2 | "         | 46           | "         |
| vom Regiment de Vaux             | . . . . . | 4 | "         | 233          | "         |
| vom Regiment Strassoldo          | . . . . . | 3 | "         | 260          | "         |
| vom Regiment Lusignan            | . . . . . | 2 | "         | 164          | "         |
| vom 1. Grazer Landwehr-Bataillon | . . . . . | 2 | "         | 103          | "         |
| vom 3. Grazer Landwehr-Bataillon | . . . . . | 1 | "         | 72           | "         |
| vom Mineurcorps                  | . . . . . | — | "         | 18           | "         |
|                                  |           |   |           | 17 Offiziers | 896 Köpfe |

vom Feldwebel abwärts <sup>2)</sup>).

Diese Truppen waren (die Artilleristen und Mineurs ausgenommen) aus kurz vorher creirten Depots Mannschaft obiger Regimenter und Bataillons zusammengesetzt. Ich hatte die Zusicherung, daß mir diese Garnison wenigstens zum Theil würde aus-

<sup>1)</sup> Die damalige Kahlheit des Berges erklärt diesen Mangel, welcher im merkwürdigen Gegensatze zu der heutigen üppigen Vegetation steht, die durch eine Menge theils von Menschenhänden aufgetragene Erde, theils durch die Abfälle der späteren Anpflanzungen, größere Feuchtigkeit in Folge derselben und Verwitterung des Gesteines entstand.

<sup>2)</sup> Siehe die Nachträge.

gewechselt werden, aber die Unfälle des Corps des Herrn Feldmarschall Lieutenants Jellachich gestatteten Seiner kaiserlichen Hoheit nicht ihre Armee durch Auswechslung geübter Truppen gegen Depots-Mannschaft zu schwächen.

Am 28. Mai wurde die untere Muhr-Brücke auf zwei Foch Länge abgebrochen und die obere bis auf eine kleine Strecke verschalt und der Befehl ertheilt, daß sobald die letzten Truppen der Arrieregarde selbe passirt haben würden, auch einen Theil dieser Brücke abzutragen und die Verschaltung ganz zu schließen, welches auch den 29. Mai geschah. Des Abends um 8 $\frac{1}{2}$  Uhr erhielt ich folgenden Befehl:

„Der Herr Festungs Commandant haben vermöge höchsten Befehl auch die Thore der Stadt zu besetzen und selbe nur so spät wie möglich mit Capitulation zu räumen, um dem Feinde den Nachschub mit Geschützen zu wahren.“

Frimont m/p. F. M. E.

Diesem zu Folge commandirte ich von meiner Garnison (welche nach Abschlag der Artilleristen, Mineurs, Artillerie-Handlanger, Kranken und deren Wärter noch aus 663 Gefreyten und Gemeinen bestand), 240 Mann nebst 6 Offiziers um die 6 Thore der Stadt zu besetzen, und gab den Befehl solche nicht eher zu verlassen, bis ich mit der großen Thurmglöcke das Zeichen zum Rückzuge geben würde.

Herr Obrist von Bovich bivacquirte noch mit einer Abtheilung der Arriergarde zwischen dem Burg und Paulusthor und brach den 30. Mai um 3 Uhr früh ebenfalls nach Gleisdorf auf.

Kleine feindliche Abtheilungen ließen sich schon 3 Stunden früher am rechten Ufer der Muhr sehen, sie vermehrten sich dergestalt, daß am 30. Mai um 5 Uhr früh schon die ganze Division des Grouchy anlangte. — Gleich darauf gab der Feind das Zeichen zum Parlamentiren, ich ließ den französischen Offizier auf einem kleinen Schiff über die Muhr führen beim Eisenthor hereinkommen, wo er mit verbundenen Augen zu mir auf den Schloßberg geführt wurde.

Die von ihm mitgebrachte Aufforderung sammt meiner Rückantwort sind sub Nr. 1 und 2 im Correspondenz Protokoll mit

dem Feinde enthalten. Herr Divisionsgeneral Grouchy ließ einstweilen am rechten Muhrufer 4 Haubizen an solchen Stellen aufführen, wo sie von der Festung gedeckt waren und verlangte laut Nr. 3 Nachmittags um 3 Uhr die Stadt Graz nebst dem Schloßberg.

Der Brand von Fronleiten, welcher wenige Tage vorausgegangen war, machte mich für die Stadt besorgt, auch trat die billige Besorgniß ein, daß der Feind einen Theil seiner Truppen über die Weinzierl Brücken schicken und eines der schwach besetzten Stadthöre forciren könnte, wo ich dann einen großen Theil meiner zur Vertheidigung des Schloßberges nöthigen Garnison verloren haben würde, ich trug daher was aus Nr. 4 ersichtlich ist, den ruhigen Besiz der Stadt und die ruhige Herstellung beider Muhrbrücken Nachmittags um 3½ Uhr an — das Eigenthum der Bewohner, die Verwaltung der Geseze, die Ausübung der Religion wurde gesichert und bedungen, daß wir von Seite der Stadt wechselseitig keine Feindseligkeiten ausüben wollen.

Ich ließ 65 Köpfe in den äußeren Werfern und am Fuße des Berges gegen den Carmelitenplatz, wodurch ich alles vom Feinde Veranlaßte erfahren konnte und auch im Stande war Spionen auswärtß zu schicken.

Der Feind hatte mich vom 1. bis 11. Juni bloquirt, ohne daß wir uns wechselseitig beschossen hätten.

Den 7. Juni erhielt ich durch einen Spion folgendes:

„In Tyrol geht es gut, Croatien hält, halten Sie, in einigen Tagen sind sie befreit.“

„Den 5. Juni 1809. • Erzherzog Johann m/p.“

Demselben Spion gab ich folgende Rückantwort mit:

„Ich werde täglich mit Nachrichten vom Sturm alarmirt. Die Feinde haben alle Vorbereitungen dazu gemacht, ich verhalte mich zwar passiv, bin aber stets bereit die Stürmenden zu empfangen. Krankheit und Desertion werden bedeutend, ich werde die höchsten Befehle pünktlich vollziehen, nur bitte ich der ganz ungeübten Truppe zu bedenken.“ \*)

„Graz den 7. Junius 1809. Hachher m/p, Major.“

---

\*) Man sieht, daß Hachher ungeachtet seiner Tapferkeit nicht ohne Besorgniß war und den Ernst seiner Lage nicht verkannte.

Mittlerweile erfuhr ich durch Spione, daß der Feind mehr als 100 Sturmleitern erzeugen lasse, daß er 800 paar Steigeisen requirirte und an mehreren Orten Batterien erbaue, wovon ich nur den Bau jener im Wurmbrandgarten den 11. Juni entdecken konnte. Ich schrieb gleich an den Divisions-General Broussier und verlangte, daß dieser Bau eingestellt werde, die diesfälligen schriftlichen Unterhandlungen dauerten bis 13. Juni Mittags fort, wo mir der Bloquade Commandant Oberst Gambin ankündete, daß der General Broussier ihm befohlen habe, die zwischen dem General Grouchy und mir abgeschlossene Convention zu annulliren, mit dem Beisatze, daß er Befehl habe, binnen einer Stunde mich von allen Seiten zu attaquiren und daß (wenn meine Vorposten nicht bis Schlag 12 Uhr in die Festung zurückgezogen würden) er solche gefangen nehmen werde.

Der Stand der Feuergewehre war an diesem Tage 586 <sup>4)</sup>. — Da diese Anzahl von Recrouten mir nicht erlaubte äußere Kräfte gegen den Feind zu verwenden und da ich von der Garnison (ohne mich sehr zu schwächen) nicht 65 Köpfe verlieren konnte, ließ ich diese Truppen Schlag 12 Uhr in größter Ordnung sich in die Festung zurück ziehen — bloß die Fleche Nr. 1 <sup>5)</sup> blieb mit 50 Mann und 1 Officier besetzt und hatte den Befehl sich bis auf den letzten Mann zu vertheidigen.

Mit dem Schlage 12 ließ der Feind 3 Batterien spielen, wovon eine in den Pistorischen Garten aus 3 Haubizen, eine zweite im Wurmbrandgarten aus 1 Haubize und die dritte außer dem Paulusthor aus 1 Canone bestand. Die Haubizen waren von den Laffetten abgenommen und auf Schlapfen <sup>6)</sup> gesetzt, welche

---

<sup>4)</sup> Das Mißverhältniß dieser Zahl zu der Ausdehnung der Werke und der Uebermacht der Feinde ist wahrhaft großartig.

<sup>5)</sup> Wahrscheinlich die Batterie vor dem Thore. Wenigstens ist sie auf einem in der Registratur der k. k. Geniedirection in Graz befindlichen, mir mit größter Liberalität zur Benützung mitgetheilten Plane mit Nr. 1 bezeichnet.

<sup>6)</sup> Oesterreichischer Provinzialismus für „Schleife“ letzteres war in der österreichischen Artillerie damals der Ausdruck für Mörserlaffette. Diese Haubizenschleifen wurden von den Franzosen erst in Graz zum Behufe des Angriffes erzeugt, da sie keine Mörser hatten und da die gewöhnlichen

denen der Mörser ähnlich waren um sowohl mit Elevation als auch häufiger daraus werfen zu können.

Auf dem erhöhten Terrain zwischen 7 und 8 wurden neue Batterien <sup>7)</sup> dagegen errichtet, sowohl diese als die Batterien von 7. 8 und 9 spielten dagegen. Die Kanonenbatterie war in der Zeitfrist von 1 ½ Stunde ecrasirt, aber die beiden Haubitx Batterien durch Alleen gedeckt hinter hohen Erdaufwürfen versteckt, waren meiner Anstrengung ungeachtet, nicht zu demontiren. Einstweilen hatte sich ein Theil des französischen Belagerungs Corps in die nahe gelegenen Häuser der Stadt auf den Dächern und Thürmen postirt um sowohl mit klein Gewehr als mit Doppelhaken <sup>8)</sup> die Garnison von den Brustwehren abzuhalten.

Die Nacht von dem 13. auf den 14. Juni gerade um Mitternacht gab der Feind durch Haubitx Batterien das Signal zum Sturm, er hatte Nachts vorher einen schmalen Laufgraben der Straße genau folgend vom Burg- bis zum Stadthor <sup>9)</sup> eröffnet,

Haubitxlafetten einer so hohen Elevation des Rohres und so starken Pulververladungen, wie sie die Höhe des Schloßberges erforderte und dem oft lange unausgesetzt fortdauerndem Feuer nicht widerstanden haben würden, indem unter solchen Umständen nicht nur die Lafette brechen, sondern selbst Verbiegen und sogar Bruch der Schildzapfen vorkommen kann.

Zwar hatten die damaligen französischen Feldhaubitxlafetten die Einrichtung, daß der Ruheriegel (entretoise de support) entfernt werden konnte, wodurch das Rohr mit dem Bodensstücke sank, und eine Elevation von 45 Grad hergestellt wurde (siehe D'Urtubie, manuel de l'Artilleur, Paris 1794), aber es scheint, daß man es nicht wagte, diese Einrichtung durch ein heftiges Feuer auf eine gar zu harte Probe zu stellen.

Uebrigens versielen die Franzosen in den bei ihrer Feldartillerie damals oft bemerkten Fehler des Zuhochschießens, der dem Schloßberge manche ihm zuge dachte Granate ersparte, und sie unschädlich in die M ur oder mit unabsichtlichen Schaden in die S ä c k e , ja bis in die M ur vorstadt leitete.

<sup>7)</sup> Sämmtliche gegen die Merscheingarten-, Graben- und Geydorsseite zu.

<sup>8)</sup> Diese wahrscheinlich aus den Grazer Zeughäusern, denn damals führten die Franzosen die Uebergangswaffe von Handgewehr zum groben Geschütze im Felde nicht mit, während bei der ersten Expedition gegen Algier und später bei der Belagerung von Antwerpen eine nicht unbeträchtliche Zahl von fusils de rempart in Verwendung waren, die sich von den alten Doppelhaken nur durch einige Verbesserungen unterschieden.

<sup>9)</sup> Soll heißen Sackthor.

die Sturmleitern sah man vorwärts eines Theils dieses Grabens vertheilt liegen. Während die Belagerungstruppen aus denen nahe liegenden Häusern und aus diesem Laufgraben ein lebhaftes klein Gewehrfeuer unterhielten spielte die Haubiz Batterie aus dem Pistorisgarten, die Truppen rückten unter Trommelschlag und lauten en avant Rufen an, ich gab mir alle Mühe das Feuer der Festung einzustellen und befahl die am Parapet vorgerichteten Steine <sup>10)</sup> auf sie zu werfen, auch ließ ich Rollgranaten hinabschleudern.

Die Folgen dieses Auflaufes <sup>11)</sup> waren 8 Bleisirte, wovon 3 noch in derselben Nacht starben. Der Verlust des Feindes dagegen gehalten, muß ungleich beträchtlicher gewesen sein, da der Vortheil der Stellung und der Streitwaffen auf der Seite des Vertheidigers war. Die Garnison gewann Zutrauen zu dem Platze, Zutrauen zu sich selbst.

Den 14. Juni währte das feindliche Feuer aus 2 Batterien (welche zusammen 4 Haubizen hatten) fort. Die Gebäude der Festung litten viel Schaden, die Granaten zündeten zweimal, jedoch wurde der Brand immer schnell gelöscht.

Die Nacht vom 14. auf den 15. war ohne Bombardement <sup>12)</sup>, zwei Signale aus den Haubizen Batterien ausgenommen, auf welche mich der Feind jedesmal allarmirte. In dieser Nacht sah

---

<sup>10)</sup> Unter diesem Ausdrücke dürften vorzugsweise die großen steinernen Bombardenkugeln verstanden sein, die am Schloßberge zahlreich vorhanden waren, und deren noch manche, besonders am Brunnen dort herum liegen. Ihre Wirkung muß bei der Steile des Berges und dem kurzen glatten Rasen eine gewaltige gewesen sein, und soll sich nach der Erzählung eines Augenzeugen weit in die Ebene hinaus gegen den Merscheingarten erstreckt haben.

<sup>11)</sup> Sehr gemäßigter Ausdruck für „Sturm.“ Sonst braucht Sacher auch den nicht weniger bescheidenen Ausdruck „Alarm“ und nur selten den eigentlichen.

<sup>12)</sup> Der Sprach- oder vielmehr Begriffsfehler, eine Beschießung ohne Mörser, daher noch ohne Bomben ein Bombardement (quasi lucus a non lucendo) zu nennen, war zu Sacher's Zeiten schon gewöhnlich und hat sich selbst in streng militärwissenschaftlichen Werken bis heute erhalten. (Hätten die Franzosen bei der, immer Bombardement genannten Beschießung von Wien

man gegen Weissenek Raketen steigen, dann mehrere Feuer am Schedel und gegen Voitsberg, welche von der Festung aus durch mehrere Raketen beantwortet wurden. — Meine Garnison feuerte wenig, warf aber desto mehr Steine und Kollgranaten. Ich hatte 1 Todten und 2 Bleßirte.

Den 15. Juni währte das Bombardement Vormittags bis 10 Uhr fort, wo ich die sub Nr. 17 begebogene Aufforderung erhielt. Da ich in der vollen Zuversicht war, daß die in geringer Entfernung gesehenen Feuer und Zeichen den nahen Ersatz anzeigten, so hielt ich es für Pflicht, Zeit zu gewinnen, um die Gebäude der Festung zu schonen, und schlug daher vor, einen Offizier an Seine kaiserliche Hoheit abschicken zu dürfen.

Aus Nr. 19 wird ersichtlich, daß der Feind diesen Antrag nicht annahm, sondern um 5 1/2 Uhr Waffenstillstand anboth, dann aber die Unterzeichnung der Capitulation forderte und im Weigerungsfalle mit Sturm drohte. — Ich schlug die Capitulation aus und das Werfen begann vom neuen mit mehr Kraft und dauerte die ganze Nacht, jedoch unterbrochen fort, die Granaten zündeten einigemal, das Feuer wurde aber immer schnell gelöscht. Des Nachts alarmirte mich der Feind 2 mal, ich hatte 2 Todte und drei Bleßirte.

Den 16. Juni währte das Werfen mit vieler Hestigkeit fort und auf alles, was sich auf denen Werfern sehen ließ, wurde aus denen nahe gelegenen Häusern gefeuert. Ich hatte einen Todten und 4 Blessirte. In dieser Nacht sah man 5 Feuer auf dem Schedel 1 über Maria Trost und 1 gegen Wildon. Ich ließ auf Nr. 5 und 7 mehrere Raketen steigen. Diese Nacht hindurch alarmirte mich der Feind einmahl, seine Haubiz Granaten spielten jedoch unterbrochen fort und das Feuer aus denen nahe gelegenen Häusern war lebhaft. Ich hatte einen Todten.

---

im Jahre 1809 wirklich Mörser und Bomben, statt Feldhaubizen und Granaten gehabt, so wäre das Unglück größer gewesen).

Uebrigens steht diese Begriffsverwechslung nicht vereinzelt da. Wie oft wird z. B. das französische „Carabine“ mit Karabiner übersetzt, während dieser im Französischen „Mousqueton“ heißt, und Carabine nur das gezogene Rohr bedeutet.

Den 17. Juni währte das Werfen mit Haubiß Granaten bis Mittags sehr stark fort. Nachmittags sah man in der Entfernung 1 Haubiße sammt Munitionskarren gegen die untere Muhrbrücke führen, ich war der sicheren Meinung, daß man selbe in den tief gelegenen Garten des Zimmermeisters Ohmayer einführen würde, da ich durch Spione schon früher erfuhr, daß man dort eine Batterie erbaut hatte.

Nur 2 Haubizen spielten fort, eine im Pistoris und 1 im Wurmbrandgarten, aber so heftig, daß wenn diese Haubizen nicht auf Schlapfen gewesen wären, es unmöglich hätte bewerkstelligt werden können. Diese Nacht war ohne Alarm, aber das Werfen continuirte. Ein Mann wurde bleibirt, der bald darauf starb.

Den 18. Juni früh hörte man durch 1 ganze Stunde gegen Wildon zu das kleine Gewehrfeuer, bald darauf sammelte sich die feindliche Cavallerie auf der Lend, ich ließ auf selbe mehrere Canonenschüsse thun, sie ritt gegen den Puntigam, stellte dort eine Division auf, und ihre Vedetten wurden auf denen Straßen so nach Wildon und Voitsberg führen, ausgestellt.

Das Werfen aus denen angezeigten 2 Haubizen dauerte sehr heftig fort. Die ausgesetzte feindliche Cavallerie blieb den ganzen Tag hindurch zu Pferde, in der Stadt war alles in Bewegung, ich mußte auf nahen Entsatz hoffen. Diese Nacht nahm man bloß Feuer auf dem Wildonerberg gewahr, ich ließ Raketen steigen, der Feind alarmirte mich einmal, ich hatte 3 Bleisirte. Hart am Haus des Zimmermeisters Windisch errichtete er eine Batterie mit 1 Traverse gegen die Festung um das rechte Muhrufer und die Brücke zu bestreichen. Er machte eine starke Verschanzung am Ende der alten Muhrbrücke gegen die Festung, die ich beim Tage zusammenschießen ließ, und die er in der folgenden Nacht wieder herstellte. Ferners hat der Feind in der Nacht vom 18. zum 19. Juni die neue Muhrbrücke auf 3 Foch gelichtet und zum Abwerfen fürgerichtet.

Den 19. Juni setzte das Werfen aus denen 2 Haubizen von Früh 7 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr aus, wo es dann wieder aber minder heftig anfing und in diesem Grade die ganze Nacht fortwährte, in der ich nicht alarmirt wurde.

Am 20. Juni währte das Werfen fort bis 1 Uhr Nachmittags. Der Belagerungscommandant Gambin schickte mir die sub Nr. 21 und 22 beigegebenen 2 Schreiben, die ich laut Nr. 33 <sup>13)</sup> beantwortete. Das Feuer schwieg durch 2 Stunden, dann fing es wieder an und dauerte bis gegen Mitternacht fort, wo der Feind Gras verließ. Der Abzug geschah über die alte Muhrbrücke, durch Umwege nach Gösting zu.

Der falsche Calcul der Approvisionirung <sup>14)</sup> veranlaßte, daß die Garnison vom 17. Juni an auf eine halbe Wein Ration und vom 20. an auf  $\frac{1}{6}$  Pfund Fleisch herabgesetzt werden mußte, um bis Ende Juni sicher auszuhalten. — Die Garnison hat diese Verkürzung ihrer Rationen ohne den geringsten Unwillen ertragen, so wie überhaupt die pünctliche Folgsamkeit die selbe mir leistete, nicht genug anrühmen kann.

Diesen Abzug des Feindes habe ich mit größtem Zeitwucher benützt. Ich ließ zu mehrerer Sicherheit meiner Veranstaltungen die Stadt Thore durch 6 Offizier und 240 Mann besetzen, versah mich mit Lebensmitteln auf 1 Monat. Alles was an Pulver und Eisen, Munition die kurze Zeit gestattete <sup>15)</sup>, wurde in die Festung gebracht, die feindlichen Batterien und Laufgräben wurden eingeebnet, die Sturmleitern in Stücke gesägt, die Steigeisen in die Festung gebracht, die Kranken wurden in das Spital in die Stadt abgegeben, die Reconvalescenten von verschiedenen Regimentern zur Vertheidigung des Schloßberges übernommen, Medicamente und chyrurgische Apparate (welche erstere gänzlich fehlten) bei-

---

<sup>13)</sup> Soll heißen 23.

<sup>14)</sup> Wem diese falsche Berechnung zur Last falle, verschweigt Hackher, der überhaupt jede Andeutung fremden Verschuldens sorglich und in ehrenhafter Weise vermeidet.

<sup>15)</sup> Es scheint, daß die Franzosen die Stadt in großer Uebereilung verließen, so wie auch bei jedem Abzuge viele von ihnen sich mit der dieser Ration eigenen Sorglosigkeit verspäteten. Namentlich erzählt die böse Fama, daß bei ähnlichen Anlässen mehrere Officiere in einem berücktigten Lokale in einem seither eingerissenen Thorthurme im zweiten Sacke ergriffen wurden. Siehe auch die Nachträge.

geschafft. — Alles dies geschah in dem Zeitraume von 36 Stunden. Der Wetteifer zur ferneren Erhaltung des Schloßberges beizutragen, war allgemein, die Freude über dessen Behauptung einstimmig, ich durfte nur angeben, was ich nothwendig erachtete und die sichere reine Erfüllung geschah auf der Stelle.

|                                                                                                |          |
|------------------------------------------------------------------------------------------------|----------|
| Die Herren Landstände haben zur Vertheilung an die Mannschaft vom Feldweibel abwärts . . . . . | 1000 fl. |
| der Kaufmann Strobel . . . . .                                                                 | 100 „    |
| Ein Unbekannter . . . . .                                                                      | 50 „     |
| Zusammen                                                                                       | 1150 fl. |

geschenkt, wovon jeder Mann 1 fl. 19½ fr. erhielt.

In obbemerkten Zustand einer Energie von seltenem Beispiele war ganz Grätz bis zum 22. Juni Abends um 9 Uhr.

Meine Garnison durch anhaltende vorausgegangene Fatiquen (durch welche mich ein Belagerungscorps von wenigstens 3000 Mann zur Uebergab zu zwingen glaubte) abgemattet, seit einigen Tagen auf ½ Fleisch und Wein Ration mit einer lobenswerthen Entsjagung herabgesetzt, bestand in 586 Feueergewehren. Sie mußte nebst dem Garnisonsdienste auch die Behauptung der Stadt in so lange leisten, bis ich wieder auf die Vertheidigung von einem Monath sicher rechnen konnte. Diese Rücksicht und die einstimmigen Nachrichten, daß der General Broussier den 22. Mittags anfang, Truppen auf Fahrzeugen über die Muhr zu setzen, veranlaßte mich, meine Garnison Abends um 6 Uhr in die Festung zurückzuführen.

Den 29. Juni um 2½ Uhr kam die Division Broussier wieder nacher Graz zurück und bloquirte mich zum zweiten mahl. Abends um 11 Uhr wurde ich alarmirt, daß kleine Gewehrfeuer dauerte eine Stunde, ich hatte 1 Bleßirten. Fährich König von der Landwehr wurde bei Tag erschossen <sup>16)</sup>. Da in dieser Nacht die

---

<sup>16)</sup> Fährich's wahrhaft gleichgiltiges Uebergehen der besonderen Umstände, welche Königs Tod begleiteten, erscheint durchaus nicht unabsichtlich. Siehe die bezüglichen Stellen in Wastl's Tagebuche und in den Nachträgen.

Der Umstand, daß König von der Stadtseite her erschossen wurde und mehrere Stellen der hier abgedruckten Quellen beweisen, daß die Franzo-

Lagerfeuer bei Wildon zu sehen waren, ließ ich 12 Raketten steigen. Den 24. Nachmittags um 10 Uhr verließ der Feind Graz zum 2. mahl, ich incommodirte seinen Abzug so viel nur immer möglich war und ließ die Thore der Stadt besetzen. Den zu Kalsdorf stehenden Generalen Baron Spleny avisirte ich von des Feindes Abzug und bath ihn um 3 bis 400 Mann um die Stadt von der Zurücffunft des Feindes schützen zu können.

Die Division Broussier zog gegen S. Leonhard, wo sie sich sodann gegen den Graben zuwandte und sich am linken Muhrufer aufwärts zur Weinzierlbrücke zog, selbe passirte und Nachmittags bei Eggenberg sehen ließ. Ich schickte 2 Officiers mit 50 Mann auf der Wildonerstraße bis zum Puntigam vor, wo sie den k. k. österreichischen Officiersposten fanden. Gegen Abend marschirte eine feindliche Abtheilung gegen Kalsdorf, welche auch bei der Nacht den General Spleny angriff.

Am 25. Juni früh um 3 Uhr kamen von dem zu Fernitz gestandenen Corps 3 Compagnien Croaten und 1 Escadron Housaren an, welche das Eisen, Neu und Muhrthor besetzten. Ich ließ durch 300 Mann meiner Garnison das Burg, Paulus und Sackthor besetzen.

Die verschiedenen Abtheilungen des 9. Armee Corps kamen nach und nach auf dem linken Muhrufer an. Beide Muhrbrücken blieben abgetragen und alles so vorgerichtet, daß sie binnen  $\frac{1}{4}$

---

sen sich um die Schonung der Stadt, so wie um jene der Vorstädte wenig kümmerten. Sie bauten Batterien und Schanzen wo es ihnen beliebte und benützten die am Fuße des Schloßberges stehenden Häuser als bequeme Schußstände für Kleingewehr und Doppelhaken. Nachher blieb ihnen nichts schuldig, daher flogen seine Geschützflugeln bald nach Geidorf, bald auf den Graben, bald in die Gegend des großen Glacis (wo im Baron Mandell'schen Gebäude noch eine zum Gedächtnisse aufgehängt ist) und selbst in die Jakominigasse, an deren Ende die Franzosen ein Laboratorium hatten. Aber auch das rechte Muhrufer, wo noch im Bichler'schen Hause in der Griesgasse, im Henigmann'schen in der Brückenkopfgasse u. s. w. Kugeln eingemauert sind oder waren, blieb nicht verschont. Daß auch der Hauptwachplatz vor seinen Schützen nicht sicher war, beweisen mehrere Stellen des Wastel'schen Tagebuches.

Stunde hergerichtet werden konnten. Gegen Abend traf S. G. der Banus Croatiä ein.

Das 9. Armee Corps bezog 2 Lager das eine bei S. Peter das andere zwischen dem Burg und Paulusthor.

Am 26. Früh sah man die feindliche Cavallerie bei Eggenberg und die Infanterie bei Gösting gelagert, der Feind zog sich gegen Strassgang und gegen Mittag sah man die Vereinigung zwischen Marmont und Broussier, ersterer kam von Voitsberg her.

Nachmittags um 3 Uhr attaquirte Herr Feldmarschall Lieutenant Graf Gyulay die Weinzierlbrücke, indem selber auf dem linken Murufer seine Truppen von S. Peter über den Lustbüchel, Ruferlberg und Rosenberg angreifen ließe, diese Berge noch Abends behauptete, aber bis zur Weinzierlbrücke nicht vordringen konnte.

In der Nacht vom 26. auf den 27. Juni zog sich das 9. Armeecorps gegen Fernitz und ich zog meine Garnison in die Festung zurück.

Den 27. Juni streifte der Feind in der Nähe von Graz sammelte sich und bloquirte mich Abends um 8 Uhr zum 3. mahl. Die Nacht war ziemlich ruhig.

Am 28. Juni marschirte die feindliche Armee (das Belagerungscorps ausgenommen) auf dem linken Murufer über S. Peter nach Fernitz. Die Munition und Bagage wurde erst bei der Nacht transportirt. Ich belästigte den Feind mit Geschütz und ließ sehr viel aus dem klein Gewehr feuern, auch ließ ich die Werker ungleich mehr als gewöhnlich bei Tage besetzen, um in ihm die Vermuthung zu erregen, daß meine Garnison durch den Entsatz beträchtlich angewachsen wäre und er einen Ausfall zu besorgen hätte. Meine Absicht war, so viel möglich Kräfte von der Armee ab und auf die Festung zu ziehen.

Die Nacht vom 28. zum 29. Juni wurde die feindliche Bagage außer dem Canonenertrage gegen die Weinzierlbrücke am linken Murufer geführt.

Den 29. Juni fing der Feind an, in dem Keller der Gräfin

Saurau an zwei Orten zu miniren <sup>17)</sup>. Die Blockade währte fort bis am 2. Juli.

Die Nacht vom 1. zum 2. Juli zog der Feind ab. Die beiden Divisionen Marmont und Broussier hatten Befehl erhalten binnen 4 Tagen in Wien zu seyn.

Ich schickte sogleich 300 Mann mit 6 Officiere in die Stadt. Sie machten 5 Officiers 78 Mann und 6 Pferde gefangen <sup>18)</sup>, welche ich S. E. dem Ban von Croatien mit dem sub Nr. 29 bemerkten Revers des Lieutenants Emerich Metzger <sup>19)</sup> von Frimont Husaren übergab.

Nebst dem, daß ich der ganzen Garnison das wohlverdiente Zeugniß ihrer pünktlichen Folgsamkeit, ihres Muthes, ihrer Entschlossenheit und ihres Ausharrens in anhaltenden Fatiquen geben muß, bin ich in meinem Gewissen schuldig der Huld S. k. Hoheit besonders anzuempfehlen: Vom Ingenieurcorps den Hauptmann Czeriny, welcher durch seine Einsicht und rastlose Thätigkeit erspriessliche Dienste geleistet und seine Gesundheit aufgeopfert hat, vom Artilleriecorps: den Capitänlieutenant Kandelbender, welcher die Artillerie Direction mit vieler Einsicht, unermüdetem Eifer und mit einer dem allerhöchsten Dienste gedeihenden Eintracht führte. — Vom Regimente de Vaux den Oberlieutenant Schlichting, welcher den Dienst sowohl vor dem Feinde als jenen des Platzlieutenants zu gleicher Zeit mit äußerster Anstrengung auf die

---

<sup>17)</sup> Man sieht, daß Hackher ungeachtet der Umschließung immer Verbindung mit der Stadt unterhielt. Die Sage spricht von einem unterirdischen Gange und von den guten Diensten, welche Kaminfeger, die Felsenzacken an der Sackseite benützend, leisteten. Auch sein auswärtiges Spionewesen scheint gut organisirt gewesen zu sein.

<sup>18)</sup> Wenn man die Zahl der Gefangenen summirt, welche Hackher bei den wiederholten Abzügen der Franzosen machte, wenn man die Zahl der bei den vielen Stürmen und einzeln durch Geschütz- und Gewehrfeuer Verwundeten und todt gebliebenen Feinde zusammen rechnet, so ergibt sich, daß die Vertheidigung des Schloßberges der feindlichen Armee bedeutend mehr Menschen kostete, als die so berühmte Belagerung von Antwerpen im Jahre 1832!

<sup>19)</sup> Richtiger: „Magyar.“

lobenswürdigste Art verrichtete. Vom Regimente Lusignan den Oberlieutenant Schottelius, welcher bei Erkrankung des Ingenieurhauptmannes Czeriny nebst seinem auch die Ingenieursdienste und beide mit lobenswerthen Eifer versah.

Gleich den 3. Juli wurde angefangen, an der Festung zu arbeiten. Diesem Plaze fehlte noch sehr viel, und hauptsächlich an Bombenfreier Unterkunft für Munition Vivres und Mannschaft.

Da der Feind mehr als 1200 <sup>20)</sup> Granaten auf den Schloßberg geworfen hat, so sind die Bedachungen und Gemäuer der Gebäude sehr beschädiget, wie auch alle Fenster zerbrochen. Diesen Aufwand von Herstellung, der sehr kostspielig sein würde und nur bis zur nächsten Ankunft des Feindes Dauer hätte, unterlasse ich gänzlich.

Schlüßlich wird die Verordnung S. Excellenz des Banus von Croatien <sup>21)</sup> beigegeben.

Grazer Festung den 14. Juni 1809.

Sachher m/p.

Major im Genie-Corps.

---

<sup>20)</sup> Eine hübsche Anzahl, da hier nur jene gezählt werden, welche die Festung trafen, während eine sehr große Zahl dieselbe überschloß. Wenn es richtig ist, daß wie Wastel behauptet, von sechs Schüssen nur durchschnittlich einer in die Festung gelangte, so wären im Ganzen 7200 Granaten geworfen worden.

<sup>21)</sup> Sie enthielt die Bewilligung einer fünfstägigen Gratislöhnung für die Mannschaft vom Feldwebel abwärts zur besseren Erholung der Garnison und bis auf die höheren Orts zu gewärtigenden Belohnungen.

---

## II.

### Beilagen zum Journale.

#### Nr. 1.

(Original französisch.)

Herr Commandant!

Da die Lage von Graz eine Vertheidigung nicht gestattet, so fordere ich Sie auf, dieselbe so wie das Fort \*) Schloßberg den Truppen S. M. des Kaisers und Königs zu übergeben.

Eine abschlägige Antwort von Ihrer Seite würde mich zwingen, von den mir zu Gebote stehenden Mitteln Gebrauch zu machen, von denen eines der ersten wäre, eine interessante Stadt mit Haubitzgranaten zu überschütten, deren gänzliche Zerstörung das traurige Resultat eines den Interessen Seiner Majestät des Kaisers Ihres Herrn mehr schädlichen als vortheilhaften Widerstandes wäre.

Was das Fort betrifft, so erlaube mir das Loos jener von Malborghet, Predil, Laibach und Preball \*\*) Ihnen zu sagen, was für eines Sie erwarten würde.

Ich bin mit der vollkommensten Hochachtung

Herr Commandant Ihr sehr ergebener Diener:

Der General Commandant der Armee vor Graz

Eman. Graf von Grouchy m./p.

Im Lager vor Graz

den 30. Mai 1809.

#### Nr. 2.

(Auf der Rückseite Sackher's nachstehende Antwort:)

Mein Herr General!

Und Commandant des Armee Corps vor Grätz!

Ich bestätige den richtigen Empfang Ihrer Aufforderung. Was die Stadt selbst anbelangt, will ich zur Schonung derselben,

---

\*) Die Franzosen nennen den Schloßberg in dieser Korrespondenz bald fort, bald chateau, bald chateau fort, am seltensten aber forteresse, — Sackher aber scheint die Benennung „Festung“ vorzuziehen, wenn er gleich im Anfange seines Tagebuches den Ausdruck: „Bergschloß“ gebraucht.

\*\*) Prewald.

Sie Ihnen Morgen Früh um 5 Uhr als am 31. May mit der Verbindlichkeit übergeben, daß zur Schonung der Stadt von Ihrer Seite nichts gegen das Fort aus der Stadt unternommen werde, wo dann auch ich Sie in den ruhigen Besitz derselben so lange lassen werde, bis die k. k. österreichischen Truppen zum Ersatz herbeieilen.

Was das Fort anbelangt habe ich die bestimmten Befehle es mit aller Hartnäckigkeit zu vertheidigen.

Ich verbleibe mit All ersinnlicher Hochachtung &c.

Nr. 3.

(Original französisch.)

Herr Commandant!

Das Schicksal von Graz ist an die Uebergabe des Schloßberges geknüpft. Die Stadt wird verbrannt werden, wenn Sie denselben nicht in meine Hände übergeben.

Sie bleiben der Menschlichkeit und Ihrem Souverain gegenüber für die vollständige Zerstörung einer seiner Hauptstädte verantwortlich.

Ich habe die Ehre u. s. w.

Der General Graf von Grouchy m./p.

Nr. 4.

(Auf der Rückseite.)

Mein Herr General! &c.

Meine Pflichten erlauben mir in keinem Falle den Schloßberg zu übergeben, aber um die Welt zu überzeugen, daß die Verantwortlichkeit des Unglückes, welches Sie Herr General, der Stadt androhen nie mich treffen kann, bin ich bereit heute um 3 1/2 Uhr Nachmittags die Stadt zu räumen und trage Ihnen in dieser Rücksicht noch einmal den ruhigen Besitz derselben und die freie ungehinderte Herstellung der Brücken an, mit der Bedingung, daß Sie mich von Seiten der Stadt auf keine Weise beunruhigen. Dadurch würden Sie mein Herr General beweisen, daß auch Ihnen das Wohl der interessanten Stadt Grätz und ihrer guten Bürger am Herzen liege.

Ich erbitte mir die Versicherung, daß die Landesverfassung, Polizeianstalten, Schutz und Sicherheit des Eigenthumes, alle Wohlthätigkeitsanstalten, worunter ich Ihnen Herr General vor-

züglich das Militär-Spital und Erziehungshaus anempfehle, in der ungehinderten Ausübung ihrer Verwaltung verbleiben; so wie ich auch über den Vertrag zwischen Stadt und Schloßberg das entscheidende Resultat ansuche. Mit der nochmaligen Versicherung, daß ich den Schloßberg unter jedem Verhältniß meinem Befehle gemäß, auf das hartnäckigste vertheidigen werde.

Ich habe die Ehre zu seyn &c.

H a c h e r m./p.

Schloßberg Grätz am 50. Mai 1809.

**Nr. 5.**

(Original französisch.)

H e r r C o m m a n d a n t !

Ich nehme die Uebergabe der Stadt und der Brücken um drei ein halb Uhr an.

Ich trete gleichfalls Ihrem Vorschlage bei, daß von der Stadtseite gegen das Fort und gegenseitig keine Feindseligkeit ausgeübt werde.

Alle öffentlichen Anstalten werden im Stande erhalten und nichts weder in der Verwaltung noch in der Regierungsform geändert werden.

Die Personen werden so wie das Eigenthum respectirt werden.

Ich habe die Ehre u. s. w.

Gratz am 30. Mai um 3 $\frac{1}{2}$  Uhr.

Der General Graf von G r o u c h y m./p.

**Nr. 6.**

(Original französisch.)

Der Divisionsgeneral und Commandant der im Besitze der Stadt befindlichen Truppen hat die Ehre, den Herrn Commandanten des Forts fragen zu lassen, ob durch die diesen Morgen geschlossene Uebereinkunft die Truppen sich frei in der Stadt und um das Fort bewegen können, wenn die Bedingung erfüllt wird, ihre Vorposten am Abhange des Fort's nicht zu überschreiten.

Gratz den 30. Mai 6 Uhr Abends.

Von Seite des Generals

S i o n m./p.

Adjunct.

Nr. 7.

(Original französisch.)

Im Hauptquartier von Graz den 1. Juni 1809.

An den Herrn Commandanten  
der österreichischen Truppen im Schloße von Graz.

Sie sind ohne Zweifel überzeugt, Herr Commandant! daß Sie nur zu dem Zwecke im Schloße von Graz zurückgelassen wurden, um den Rückzug der österreichischen Armee zu schützen. Da diese Armee gegenwärtig weit von hier ist, Sie keine Hilfe zu erwarten haben und Ihr Schloß seit vorgestern eng blockirt ist, so glaube ich vor dem Beginne des gewaltsamen Angriffes Ihres Schloßes, Sie zur Uebergabe auffordern zu sollen. Ich biethe Ihnen die nämliche Capitulation an, welche den Besatzungen von Prevali \*) und Laibach bewilligt wurde. Im Falle, daß Sie diese Capitulation nicht annehmen, wird Ihr Widerstand nutzlos und Sie werden für das Blut verantwortlich sein, welches vergossen werden wird. Sich selbst und Ihre Garnison werden Sie dem Loose aussetzen, welchem die Besatzung von Malborghet erlag.

Die Stadt Graz selbst würde darunter leiden.

Ich erwarte Ihre Antwort so schnell als möglich.

|                      |                                     |
|----------------------|-------------------------------------|
| N. S. Beiliegend     | Der Divisionsgeneral und Commandant |
| die Capitulation von | der Vorposten der Armee             |
| Laibach **)          | Broussier m./p.                     |

Nr. 8.

Gräzerfestung den 1. Juni 1809 Mittags 12 Uhr.

Mein Herr General und Commandant  
der Stadt Grätz!

Ich gebe mir die Ehre die eingegangenen Bedingnisse, unter welchen dem Herrn Divisionsgeneralen Grafen Grouchy der Besiß der Stadt Grätz und die ruhige Herstellung der Brücken zugestanden wurde, in der Anlage zu übermachen.

Ich bin weit entfernt zu glauben, daß Sie diese Bedingnisse nicht ehren.

---

\*) Premalß.

\*\*) Welche auf Auszug mit Kriegsehren, aber Gefangenschaft lautete

Was die Uebergabe der Festung anbelangt, habe ich die schärfsten Befehle, selbe mit größter Hartnäckigkeit zu vertheidigen, welche Befehle ich pünktlichst vollziehen werde.

Ueber den ersten Punct erbitte ich mir, so wenig ich die Antwort bezweifle, die gefällige Bestätigung.

Ich habe die Ehre ic.

Sachher m./p.

**Nr. 9.**

Gräberfestung am 1. Juni 1809 Nachmittag 3 Uhr.

Mein Herr Divisions General und Commandant  
der Stadt Graz!

Auf die an den Herrn Divisions Generalen heute um 12 Uhr Mittags gerichtete bestimmte Aeußerung erbitte ich mir die Rückantwort.

Sollten der Herr Divisions General wider mein Vermuthen Bedenken tragen, mir Rückantwort zu ertheilen, so erbitte ich mir die nach den Kriegsgesetzen unverweigerliche Bestätigung des Empfanges.

Ich verharre ic.

Sachher m./p.

**Nr. 10.**

Mein Herr Major! \*)

Der Herr General Broussier hat Ihren Brief dem commandirenden Herrn Generalen Macdonald zugesendet. Letzterer wird Ihnen darauf heute oder morgen die Antwort übermachen.

Mit Achtung ic.

Grätz den 1. Juni 1809  
Nachmittags um 6 1/2 Uhr.

Sijjöl m./p.

---

\*) Das einzige Schriftstück in deutscher Sprache aus dem französischen Lager, — wahrscheinlich von einem Militärbeamten.

**Nr. 11.**

Gräberfestung am 11. Juni 1809 10 Uhr Vormittag.

An den k. französischen Commandanten  
des Bloquadecorps der Festung Grätz.

In dem sogenannten Wurmbbrandischen Garten wird an einer Batterie gegen die Festung im gegenwärtigen Augenblicke gearbeitet. Der Herr Commandant belieben diesen Bau binnen einer Stunde einzustellen, weil man außerdem von Seiten der Festung bemüßiget ist, diesen Batteriebau zu verhindern.

Ich verharre ic.

Sachher m./p.

**Nr. 12.**

(Original französisch.)

Im Hauptquartier vor Graz den 11. Juni 1809.

An den Herrn Commandanten  
des Forts von Graz.

Der Blocadecommandant hat mir so eben das Schreiben zugestellt, welches Sie an ihn gerichtet haben, durch welches Sie ihm ankündigen, daß Sie in einer Stunde das Feuer gegen eine Batterie eröffnen werden, welche, wie Sie glauben, in den Gärten vor der Promenade errichtet wird.

Sie können, mein Herr, zuerst zu feuern beginnen, dieß wird nur ein Uebel seyn, welches Sie zuerst Ihrem Lande zufügen, und welches wir uns nicht vorzuwerfen haben werden, da alle Folgen auf Sie zurückfallen.

Uebrigens führen Sie in Ihrem Fort Werke auf, welche, wie Sie sagen, bestimmt sind, uns unbequem zu werden und gegen welche wir dennoch noch nicht gefeuert haben.

Ich benütze diesen Umstand, mein Herr! um Sie in die Kenntniß zu setzen, daß auf den ersten Kanonenschuß, den Sie abfeuern, die von Ihnen mit dem General Grouchy abgeschlossene Convention wirkungslos werden wird und daß ich alle Ihre äußeren Posten angreifen lassen werde, wenn Sie dieselben nicht zurückziehen.

Es ist mir die Nachricht gegeben worden, daß Sie beauftragt wurden, durch die große Glocke, die Sie in Ihrem Fort haben, ein Signal zur Erhebung gegen unsere Armee der Stadt Graz, den Vorstädten dieser Stadt und den umliegenden Dörfern zu geben. Sie sollten zu diesem Zwecke diese Glocke in außergewöhnlichen Stunden läuten lassen — ich kenne die Stunden, um welche sie gewöhnlich geläutet wird, — wenn daher gegen meine Erwartungen diese Glocke sich zu einer andern Zeit als in den regelmäßig bekannten Stunden hören ließe, mache ich Sie aufmerksam, daß alle meine Maßregeln getroffen sind, um gegen Sie, gegen die Stadt und ihre Einwohner die ganze Strenge jener Gesetze in Ausübung zu bringen, welche der Krieg in einem solchen Falle heiligt.

Ich will lieber glauben, daß diese Nachricht falsch ist, der Gedanke widerstrebt meinem Gefühle zu sehr, daß ein Krieger wie Sie, Mittel anwenden sollte, welche so gehässig, der Ehre und den angenommenen Gebräuchen und zweifelsohne auch den Grundsätzen zuwider sind, zu welchen Sie sich bekennen.

Ich habe die Ehre u. s. w.

Broussier m./p.

**Nr. 13.**

11/7 1809. Sachher an Broussier.

Neuerlicher Protest gegen die Batterien im Wurmbrand- und Pistorischen Garten und die Laufgräben am Fuße des Schloßberges.

„Was die Angabe der großen Thurmglöcke auf der Festung „anbelangt, können der Herr Divisions General ganz darauf rechnen, daß, so lange von französischer Seite die Gesetze der Loyalität gehandhabt werden, ich den vermeinten Gebrauch derselben nie „in Ausübung bringen werde.“

**Nr. 14.**

(Original französisch.)

Im Hauptquartier vor Graz den 12. Juni 1809.

An den Herrn Commandanten der österreichischen Truppen im Schloße von Graz.

Ich muß Sie, Herr Major Commandant! benachrichtigen, daß mir in Gemäßheit der mir ertheilten Befehle der Oberbehör-

den aufgetragen ist, das feste Schloß, dessen Commandant Sie sind, mit allen durch die Geseze des Krieges angezeigten Mitteln anzugreifen und zu nehmen, und zwar ohne weitere Rücksicht auf die zwischen Ihnen und dem General Grouchy abgeschlossene Convention, welche, da sie nur einen augenblicklichen Bestand haben konnte, gegenwärtig als nicht stattgehabt betrachtet wird, denn sie konnte in dem natürlichen System des Angriffes eines Forts nicht für einen längeren Zeitraum gestattet werden.

Dennoch verbinden mich, bevor ich den eben in dieser Richtung erhaltenen Befehlen Folge gebe, die besondere Achtung, welche ich für Sie Herr Commandant hege und welche auf Ihre Handlungen begründet ist, die Scheu vor Blutvergießen, mein fest ausgesprochener Wunsch, die Stadt Graz, ihre Einwohner und Vorstädte von den schrecklichen Rückschlägen, mit welchen der Angriff und die Vertheidigung Ihres Forts dieselben unvermeidlich zu meinem und ohne Zweifel auch zu Ihrem großen Schmerze treffen würde, zu retten, die innige Ueberzeugung, daß Sie durch die fünfzehntägige Behauptung eines an vielen Stellen sehr schadhafteu Schloßes mit einer Hand voll Leute, mit wenig Vertheidigungs- und Lebensmitteln \*) und sehr wenig Hoffnung auf Entsatz, Ihrer Ehre genug gethan haben, endlich die Loyalität, die ich mir zur Pflicht mache, Sie neuerlich einzuladen, die ehrenvolle Capitulation anzunehmen, welche ich Ihnen schon angebothen habe und welche Ihnen später anzubiethen nicht mehr in meiner Macht liegen würde.

Von welcher Art auch immer Ihre Instructionen seyen, Herr Commandant, so müssen sie bereits erschöpfend ausgeführt sein, Sie haben der Ehre genüge geleistet und Sie haben sogar mehr gethan, als man von Ihren Mitteln erwarten konnte.

Es folgt nun die Hinweisung auf Erzherzog Johann, der, wenn er den Stoß der französischen Armee nicht abwarten wollte, schon weit zurück gewichen sein müsse, auf das durch den Vicekönig seiner ganzen Armee in Körmend gegebene Rendezvous und auf die Falschheit der Nachricht, daß Trümmer des Chasteller'schen Corps sich bei Voitsberg und ihre Vorposten in St. Oswald gezeigt haben u. s. w. Der Schluß lautet:

---

\*) Man sieht, daß die Franzosen, wahrscheinlich durch Deserteure, gut unterrichtet waren.

Wollen Sie mir gefälligst vor der Nacht wissen lassen, ob Sie die Capitulation zurückweisen, von welcher ich mit Ihnen in diesem Briefe verhandelt habe, damit ich in dem Falle, als Sie dieselbe nicht annehmen sollten, Sie, bevor die Feindseligkeiten auf allen Punkten beginnen und besonders bevor ich Ihre Außenposten angreife, von der Stunde benachrichtigen kann, in welcher ich dieses nach den mir ertheilten Befehlen thun werde.

Ich habe die Ehre u. s. w.

Broussier m./p.

**Nr. 15.**

Grazer Festung 12/7 1809 Nachmittag 3 1/2 Uhr.

Hat her an Broussier.

Weder die Gesetze der Ehre, noch der Kriegsminister von Italien kann Sie, Herr Divisions General, von der zwischen dem Generalen Grouchy und mir getroffenen Convention lossprechen. — Ich als Mann von Ehre halte Sie dieser Handlung unfähig und wünschte vom ganzen Herzen, daß Sie das nie erwähnt hätten. — Sollte jedoch wider mein ganzes Vermuthen, wider alle Gesetze der Ehre diese Convention gekrochen werden, so weise ich Sie auf mein gestriges Schreiben zurück.

Die von Ihnen Herr Divisions General erhaltenen Schilderungen über die Lage der k. k. österreichischen Armee darf ich als Officier nicht annehmen. Meine erhaltenen Befehle, diese Festung mit aller Hartnäckigkeit zu vertheidigen sind bestimmt. Trauen Sie dem Manne von Ehre und der braven Garnison, die er befehligt, die genaue Erfüllung zu.

Wollen Sie Herr Divisions General alle Arbeiten bis zur anzuzeigen verheißenen Stunde einstellen, so werden auch von meiner Seite keine Feindseligkeiten beginnen.

Ich bin &c.

**Nr. 16.**

(Original französisch.)

Graz den 13. Juni 11 Uhr Vormittag.

Der Blockadecommandant Oberst Gambin an Hat her.

Ein kurzes Schreiben, in welchem kategorisch die Grouchy'sche Convention von 12 Uhr Mittag an als nichtig erklärt und der Anfang des Angriffes um diese Stunde angezeigt wird.

**Nr. 17.**

(Original französisch.)

15. Juni 10 Uhr Vormittag.

Gambin an Hackher.

Neuerliche Aufforderung zur Uebergabe mit der Garnison in Kriegsgefangenschaft unter den beweglichsten Ausdrücken mit Hinweisung auf das unvermeidliche schreckliche Schicksal der braven Garnison, die Entfernung der k. k. Armee u s. w. Unter andern:

Herr Commandant!

Sie wissen, daß es keine uneinnehmbare Festung gibt, daß Ihre ein wenig früher oder später, aber gewiß unterliegen muß.

**Nr. 18.**

15. Juni 1809 12 Uhr Mittag.

Hackher an Gambin.

Empfangsbestätigung der Aufforderung, Hindeutung auf die erhaltenen Befehle, aber Antrag, einen Officier an Erzherzog Johann (mit Einstellung der Feindseligkeiten bis zur Rückkehr) um höhere Befehle absenden zu dürfen.

**Nr. 19.**

(Original französisch.)

15. Juni 1 Uhr Nachmittag.

Gambin an Hackher.

Neußerst höfliche und wie gewöhnlich für Hackher persönlich ehrenvolle Antwort, daß Broussier die Absendung nicht bewillige aus verschiedenen Gründen, hauptsächlich wegen des unbekannten, jedenfalls aber entfernten Standortes des Erzherzoges. Uebrigens noch eine allerleyte Bedenkzeit bis 5 1/2 Uhr Abends.

**Nr. 20.**

Kurze Antwort 15. Juni Nachmittag 5 1/2 Uhr.

Hackher an Gambin.

Dankt für die Auseinandersetzung der Gründe der Abweisung seines Antrages, bleibt übrigens beim Entschlusse, sich zu wehren.

**Nr. 21.**

(Original französisch.)

20. Juni ohne Stunde.

Gambin an Hackher.

Wenige Zeilen, Broussier schickt 2 Bouteillen Rosoglio, 2 Bouteillen Rhum, etwas Kaffee und einen Gut Zucker  
„als Beweis der besonderen Hochachtung, welche er für Sie hegt.“

**Nr. 22.**

20. Juni ohne Stunde.

Derselbe an denselben.

Wenige Zeilen. Gambin theilt ein Exemplar eines Befehls der französischen Armee in Deutschland und ein Blatt der Wiener Zeitung mit.

**Nr. 23.**

Hachher an Gambin 20. Juni ohne Stunde.

Hachher bestätigt den Empfang zweier Schreiben mit Zeitungen, dankt für die Erfrischungen,

„und ist stolz auf die Versicherung, sich Broussier's Achtung erwerben zu haben.“

In dem von einem f. f. Ingenieur-Hauptmann \*) Ihnen zur Aufklärung überschiedten Schreiben ist ein Ausdruck von mir unterstrichen, den ich vielleicht aus Mangel an Sprachkenntniß nicht klar zu deuten weiß — wie sehr man Mißverständnissen ausweichen muß, wird Ihnen, Herr Obrist und Commandant, nicht unbewußt sein.

Ich ersuche Sie um die gefällige Erklärung und bin bereit, bis zur Erlangung dieser Aufklärung das Feuer der Festung gänzlich einzustellen, unter der Bedingung, daß auch von Seite des Belagerungscorps während dieser Zeit keine Art von Feindseligkeit unternommen werde.

Ich habe die Ehre ic.

**Nr. 24.**

Derselbe an den Commandanten der Stadt Graz und der Cernirung dieser Festung 23. Juni.

Kurze Mittheilung über die Papiere mehrerer von Hachher in der Stadt beim Abzuge der Franzosen gefangen genommener französischer Officiere.

**Nr. 25.**

(Original französisch.)

Broussier an Hachher.

„Die Officiere, welche in Graz zu Gefangenen gemacht wurden, Herr Major Commandant, haben bei meiner Rückkehr in diese Stadt nicht versäumt, mich von der ehrenhaften Behandlung in die Kenntniß zu setzen, welche Sie ihnen gütigst zu Theil werden ließen. Ich danke Ihnen dafür, solche Handlungsweise ist braven Männern wie Sie angeboren.

Sie können darauf rechnen, daß ich im gleichen Falle eben so gegenüber Ihrer Officiere handeln werde — so oft ich Gelegenheit dazu fand, habe ich sie nie entschlüpfen lassen. Ich liebe Ihre Nation, die Braven und die Unglücklichen.“

---

\*) Wie dieser Hauptmann dazu kam, mit den Franzosen zu korrespondiren, wird nicht gesagt; übrigens ist die ganze auf diese Korrespondenz bezügliche Stelle undeutlich.

Merkwürdigerweise trägt nun Broussier selbst an, das Feuer von beiden Seiten auf der Stadtseite, vom Sackthor bis zum Paulusthor, so wie auf die Vorstädte und Brücke einstellen zu lassen, da jeden Augenblick Hackher's Vaterlande angehörige Individuen „des toux sexes“ der Gefahr, verwundet zu werden ausgesetzt, ja viele bereits wirklich verwundet und selbst getödtet worden sind, und

„die durch unser Kleingewehrfeuer hervorgebrachte Wirkung wenig „für den Erfolg der kriegerischen Vorgänge zählt.“

**Nr. 26.** (Original französisch.)

Dem vorigen beigefügt, ununterfertigt.

Eine kurze Anfrage, ob Hackher die Bagage-Wägen und Wache Broussier's ohne darauf zu schießen, vom linken Ufer auf das rechte passiren lassen wolle.

**Nr. 27.**

Ohne Datum. Hackher an Broussier.

Kurze, sehr artige Bewilligung dieser freien Passage.

**Nr. 28.**

Hackher an Broussier 23. Juni.

Erinnerung an die annullirte Convention und Ersuchen, die Broussier'sche Bagage durch ein Zeichen kenntlich machen zu wollen.

**Nr. 29.** (Original französisch.)

Broussier an Hackher. 24. Juni.

Ich schicke Ihnen, Herr Major, einen Officier vom Regimente Frimont zu, Namens Emerich Maggar \*), der verwundet und gefangen wurde. Er hat sein Wort gegeben, bis zu seiner Auswechslung nicht zu dienen. Das genügt mir für meine Pflicht, aber da er viel leidet und unglücklich ist, so schicke ich ihn zu den Seinen zurück. Ich benütze diesen Umstand, Herr Major! um den Wechsel einzulösen, den Sie auf mich gezogen haben, indem Sie unseren Verwundeten, welche noch in Ihrem Spitale sind und die ich Ihnen empfehle, Hilfe brachten und ihnen gegenüber großmüthig von Ihrer Stellung Gebrauch machten.

Da dieser unglückliche Officier sein Geld verloren hat, war ich so glücklich, ihm einiges anbiethen zu können. Leben Sie wohl, braver Major! auf einige Augenblicke.

Ich bitte Sie die Versicherung u. 24. Juni.

---

\*) Richtig Maghar.

### III.

## Begebenheiten in Graz

in Bezug auf die Invasion der Franzosen im Jahre 1809.

(Von Franz Wastel, k. k. Zollgefällenregistranten zusammengetragen.)

Den 23. Mai kam der Erzherzog Johann allhier an, und an eben diesem Tage räumten die Bewohner der Murvorstadt ihre besten Habseligkeiten in die Stadt, um sie allda vor dem ersten Anfälle des Feindes in Sicherheit zu bringen.

Den 24. kam das Corps des Erzherzog Johann nach Graz und lagerte sich unweit der Stadt auf der sogenannten Kübstratten <sup>1)</sup>.

Den 25. wurde die alte Murbrücke in der Mitte mit Brettern verrammelt, der Vorsprung bis zum ersten Soche von der Seite der Murvorstadt aufgerissen, doch so, daß man noch immer darüber fahren konnte, um die Communication zwischen der Stadt und Vorstadt nicht auf einmal zu unterbrechen.

Von der neuen Brücke aber wurden zwei Soche ganz abgetragen und zwei Kanonen von der Stadtseite aufgeführt. Die Vorposten erstreckten sich auf 2 bis 3 Stunden von allen Seiten.

An eben diesem Tage kam der General Sellachich, nachdem er sich zwischen Leoben und St. Michael in Obersteier durchgeschlagen, mit seinem Corps hier an. Er verlor bei besagter Attaque ungefähr an 5000 Mann und brachte nur mehr 3000 Mann hierher, doch hatte er all sein Geschütz und die Bagage gerettet <sup>2)</sup>. Bei seinem Einzuge ist zu bemerken, daß, wie seine Leute hier

---

<sup>1)</sup> Wiese vom Münzgraben rechts gegen die Schönan zu.

<sup>2)</sup> Es darf bei diesem Tagebuche nicht vergessen werden, daß der Verfasser mit allem, was in der Stadt geschah und was auch in der Stadt über den Schloßberg beobachtet werden konnte, ziemlich vertraut erscheint, während er über die Ereignisse außerhalb nur als eine weniger verlässliche Quelle angenommen werden darf.

ankamen und sich auf der großen Schanze <sup>3)</sup> lagerten, schon allzeit die Knechte und Mägde von den Bewohnern von Graz mit Körben voll Speisen bereit standen, sie zu empfangen. Nicht minder bekamen sie von den Landständen Wein umsonst. Mehrere Wagen mit Blessirten wurden von Leoben hieher gebracht.

Den 26. wechselten die Wagen mit Blessirten und viele Ranzionirte fast den ganzen Tag ankommend ab. Abends um 8 Uhr überraschte ein Courier den Prinzen mit der Siegesnachricht von seinem Bruder Carl, sozgleich ließ der Prinz seinem Corps, welches den Befehl hatte, am 27. Früh um 2 Uhr zur ferneren Retirade nach Ungarn aufzubrechen, verkünden, daß sie ruhig schlafen sollen, Napoleon sei geschlagen und daß sie bis auf weitere Ordre zu bleiben haben.

Den 27. wurde dem Siege zu Folge Nachmittag um 5 Uhr ein militärisches Fest gefeiert.

Es stellten sich nämlich im Lager alle Truppen mit ihren Musiken in Ordnung und formirten eine unabsehbare Linie, denn sie waren inclusive der Landwehr der allgemeinen Meinung nach 10.000 Mann, sodann wurden 24 Kanonen vorgeführt, das Jellachich'sche Corps stellte sich auf der großen Schanze in eben dieser Ordnung, Nachmittag um 5 Uhr erschien der Prinz mit seinem Gefolge von 56 theils Generale, Stabsofficiere, Dienerschaft und Ordonnanzen; er wurde von dem Präsidenten Freiherrn v. Hingenau, dem Landeshauptmann Grafen v. Attems und den übrigen anwesenden Landständen empfangen. Sodann fing der Kanonendonner auf der Festung die Feierlichkeit an, diesem folgten die Kanonen auf der Brücke und die im Lager machten das Ende; inzwischen wurde von der stehenden Truppen ein prächtiges Lauffeuer abgehalten. Diese Scene wurde zweimal wiederholt, man zählte 174 Kanonenschüsse. Am nämlichen Tage kam auch zur allgemeinen Kenntniß ein Extrablatt über besagten Sieg heraus. Die Mannschaft bekam doppelte Löhnung, Wein und Speisen umsonst.

---

<sup>3)</sup> Welche Schanze hier gemeint wird, konnte ich nicht erforschen.

Den 28. wurde in der Domkirche ein feierliches Te Deum gehalten, wobei die Bürgermiliz paradirte, wo dann mit dem Hochwürdigem eine Prozession in der Stadt den Beschluß machte.

Auch brachten zwei Tyroler dem Erzherzoge die Nachricht, daß Chasteller in Kufstein 15.000 Mann Bayern aufgerieben habe.

Den 29. um 10 Uhr kam ein Courier mit dem ausführlichen Bericht über die Schlacht bei Aspern, wovon hernach das Tagesblatt erschien. Nur ist hierbei der Versicherung des Couriers, eines Stabsoffiziers von Klebeck Dragoner nach, welche im Tagesblatt nicht enthalten ist, vorzüglich zu merken, — daß sich bei besagter Schlacht sowohl die österreichische als böhmische Landwehr, wie auch Albert Kürassiere sehr auszeichneten. Zwei ungarische Insurrections-Bataillons, Primas und vom Graner Comitате aber, sind davon geloffen <sup>4)</sup>. Bonaparte schloß einen General wegen der Beschuldigung, daß er die über die Donau geschlagene Brücke nicht gehörig vertheidigte und blessirte ihn. Um halb ein Uhr Nachmittag kam wieder ein Courier, welcher neuen Sieg brachte, wovon das Tagesblatt morgen erwartet wird; nebst diesem brachte er auch den Befehl zum Aufbruche mit, weßwegen der Prinz Johann und der General Jellachich mit ihren Truppen, welche sich bis auf 17.000 Mann versammelten, sich um 5 Uhr Nachmittag von hier über Gleisdorf in Marsch setzten; der Zug dauerte ein und eine halbe Stunde. Um 7 Uhr Abends hörte man mehrere Kanonenschüsse, um dreiviertel auf 10 Uhr Nachts brachten 50 Husaren unter Fackelbeleuchtung zwei Spione vom Murthor herein.

Den 30. in der Nacht um 1 Uhr sind die Stadthore geschlossen worden und um 5 Uhr Früh rückten die Franzosen in die Murvorstadt ein und lagerten sich, weil gleich nach dem Abzug des Prinzen Johann die Brücken so abgetragen wurden, daß man weder darüber fahren noch gehen konnte, theils in die Häuser, größtentheils aber auf dem Griesplatz und weiter hinaus, sie waren in Allem bei 8000 Mann stark. Um 11 Uhr ging ein Parlamentär mit einem Trompeter durch die Stadt, nachdem er sich über die Mur führen ließ, auf die Festung, um sie zur Ueber-

---

<sup>4)</sup> Siehe die Anmerkung 2.

gabe aufzufordern und kam erst um  $\frac{3}{4}$  auf 12 Uhr <sup>5)</sup> zurück. Nachmittags  $\frac{1}{2}$  3 Uhr nahmen die Franzosen vom Flößmeister mehrere Bäume und Bretter und zogen sie hinauf zur alten Murbücke, um selbe herzustellen, jedoch wurde um 3 Uhr mit der großen Glocke am Schloßberg das Signal geläutet, daß sich die Stadt ergibt und zu gleicher Zeit zogen unsere Thorwachen und alle sich in der Stadt befindlichen Posten auf die Festung. Um  $\frac{3}{4}$  auf 6 Uhr bezogen die Franzosen unter dem General Macdonald, Grouchy und Broussier die Stadt, der Zug dauerte bis 8 Uhr, der verhoffte Tagesbericht wegen der zweiten siegreichen Schlacht blieb aus.

Den 31. wurden vom General Grouchy folgende Artikel requirirt und bezogen: 35.000 Ellen Feinwand, 550 Ellen blaues Tuch, 1682 Paar Stiefel und Schuhe, 6000 Stück Watjen. An eben diesem Tage wurden von den Franzosen 6 Landwehr-Officiere, worunter ein Major war, bei Gleisdorf gefangen.

Den 1. Juni ging der General Grouchy mit seinem Corps, ungefähr 2500 Mann stark, von hier nach Bruck. General Macdonald machte folgende Requisition: 400 Pferde mit Sattel und Zeug, 1500 Ellen feines Tuch, 23.000 Hemden, 23.000 Watjen, 20.000 Paar Stiefel und Schuhe, 150 rauhe Grenadiermützen, so viel Pulver als vorräthig und 50 Reitern. Alles dies sollte in 24, längstens in 60 Stunden unter Drohung, die Stadt zu plündern, gestellt sein. Hierüber wurden von Seiten der Requisitionskommission Vorstellungen über die Unmöglichkeit gemacht. An eben diesem Tage desertirten zwei Gemeine und ein Korporal von der Festung und als sie den französischen General nicht hinlänglich bescheiden konnten, übergab er sie der Bürgermiliz <sup>6)</sup>.

---

<sup>5)</sup> Wenn man den Weg bedenkt, den der Parlamentär zu machen hatte, so erscheint diese Zeit sehr kurz.

<sup>6)</sup> Der ritterliche Zug der verächtlichen Behandlung von feindlichen Deserteuren (freilich nur, wenn man sie entweder nicht brauchen konnte, oder noch sicherer, wenn man sie gebraucht hatte) kam bei den Franzosen oft vor. Auch der General Funk, der den Franzosen im Jahre 1805 den Weg zur unblutigen Wegnahme der Laborbrücke bei Wien zeigte, wurde nach Benützung dieses Verrathes auf das Schändeste behandelt und sogar dem Wiener Magistrate übergeben.

Abends brachten die Franzosen 12 Wägen ihrige Blessirte von der Gegend bei Gleisdorf herein.

Den 2. kamen von allen Vorstädten und vom Lande Klagen zum Magistrate wegen den schrecklichen Verwüstungen, die der Feind veranlaßte. Auch wurde neuerdings ein Parlamentär auf die Festung geschickt, um sie zur Uebergabe aufzufordern; aber der Festungs-Commandant Hackher, Major vom Ingenieurcorps, antwortete, daß er den Befehl habe, sich auf den letzten Mann zu vertheidigen. Um 7 Uhr Abends wurde ein Franzose wegen Subordinations-Verbrechen erschossen.

Der 3. war den ganzen Tag ziemlich ruhig, nur brachten mehrere Bauern die traurige Nachricht, daß um Graz in allen Dörfern geplündert werde. Ein Parlamentär wurde abermals fruchtlos auf die Festung geschickt. Auch wurden 100 Stück Ochsen requirirt, welche auf den Semmering geliefert werden sollten.

Den 4. wurden 3 Franzosen, welche aus Neugierde den Berg bestiegen <sup>7)</sup>, von den Desterreichern erschossen. An eben diesem Tage wurden um 1000 fl. Landkarten <sup>8)</sup>, 200 Stück Husaren-Schabracken und 80 Stück Mützen für selbe requirirt.

Den 5. um 3 Uhr Früh gingen 1500 Mann von der hiesigen Garnison nach Gleisdorf ab. Dann wurden auf Befehl des Vicekönigs von Italien 8 Millionen Gulden Geld und 1200 Pferde requirirt. Vierzehn Franzosen, welche bei Straßgang einen Bauern erschossen haben, brachte man hier ein. Ein französischer Officier, welcher sich zu weit auf den Schloßberg wagte, wurde von den Desterreichern erschossen.

Um 8 Uhr Abends wurden 500 Reitern und 800 Stück Steig-eisen zur Bestürmung des Schloßberges requirirt. Um 8 Uhr Abends

---

<sup>7)</sup> Einer jener zahlreichen Züge von Sorglosigkeit und Unvorsichtigkeit, welche sich die Franzosen so oft zu Schuld kommen ließen.

<sup>8)</sup> So wenig die Geographie fremder Länder im Ganzen bis auf die neuesten Zeiten in Frankreich vertreten war und vielleicht sogar, weil dieß der Fall war, forschten sie überall auf ihren Zügen in fremde Länder nach Landkarten. Meist wurden dieselben aus Bibliotheken requirirt, aber ich erinnere mich recht wohl, im Jahre 1809 in Wiener Kunsthandlungen ganze Trupps französischer Officiere gesehen zu haben, welche Landkarten kauften.

mußten mehrere Wagen Vorspann bereit sein, um das Magazin von der Stadt auf das jenseitige Ufer der Mur zu bringen.

Den 6. Früh um 3 Uhr kamen die 1500 Mann von Gleisdorf wieder zurück.

Den 7. requirirten die Franzosen alle Feuer- und Hausleitern von 3 bis 4 Klafter lang, Nachmittag bezogen sie einen Theil derselben. Abends um 9 Uhr mußten alle Hausthore in den Häusern der Sporgasse und in den 3 Säden gesperrt sein, man wußte aber nicht warum <sup>9)</sup>.

Den 8. wurden Tuch, Leinwand, Gattjen, Stiefel, Schuhe, Steigeisen etc., so viel man zusammenbringen konnte, bezogen und eine neue Requisition von dreißigerlei Artikeln von Kupfer, Blech, Messing und irdenes Geschirr für das französische Spital ausgeschrieben. Nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr hörte man deutlich kanoniren.

Den 9. wurden zur Aufwerfung der Schanzen 250 Schaufeln, 200 Krampen, und nebst diesen wegen Mangel an Schuhen und Stiefeln 1150 Stück Oberlederhäute, 160 Häute zu Brandsohlen, 97 Häute zu Pfundsohlen requirirt.

An diesem Tage zog auch das Marquet'sche Corps, bei 3000 Mann stark, hier durch nach Gleisdorf, diesem folgte der General en Chef Macdonald mit einem Theile des Generalstabes, alhier blieben unter dem Commando des Generals Broussier annoch 2500 Mann. Auch desertirten neuerdings 3 Soldaten vom Schloßberg. Um 3 Uhr Nachmittag hörte man wieder in der Ferne deutlich kanoniren, die Franzosen besetzten die Brücken, welche nun wieder gänzlich hergestellt, mit Viketen und Kanonen. Am  $\frac{1}{2}$  4 Uhr zogen die meisten französischen Vorposten in die Stadt. An eben diesem Tage wurden vom Paulusthor angefangen bis zum Sackthor hinüber ein Laufgraben und im Pistorischen <sup>10)</sup> und Meerschein'schen Garten Schanzen <sup>11)</sup> aufgeworfen.

<sup>9)</sup> Wahrscheinlich war für diesen Tag ein Sturm oder eine Recognoscirung von der Seite der drei Säden aus projectirt.

<sup>10)</sup> Der Pistorische Garten befand sich am Graben.

<sup>11)</sup> Unter den Schanzen müssen theilweise Batterien verstanden werden. Mit den militärtechnischen Ausdrücken nimmt es das Tagebuch nicht immer sehr genau.

Den 10. um  $\frac{1}{2}$  3 Uhr Früh marschirten bei 500 französische Husaren zum Murthor herein und in der Nacht brachte man 27 Wägen voll Blessirte von Gleisdorf. Nachmittag wurde von den am 5. gefänglich eingebrachten Franzosen einer erschossen, ein anderer zu 6 Jahre zur Galeere und die übrigen zu Regimentsstrafen verurtheilt. Requirirt wurden um 4000 fl. Medizin, 50.000 Paar Schuhe fürs ganze Land zu repartiren und Degen und Säbel <sup>12)</sup> so viel aufzubringen.

Den 11. mußten alle Zimmerleute bei Execution an den requirirten Feuerleitern arbeiten. Von 12 Uhr Mittag an wurden alle Linien gesperrt und die sich in der Stadt befindlichen Kanonen blieben den ganzen Tag bespannt. Auch wurde das Spital von der Murvorstadt in die Stadt verlegt. Ferner kam ein Pifet Kavallerie und eines Infanterie in Eile beim Murthor herein, ersteres verlor viele Pferde, indem die Kavalleristen größtentheils desarmirt und zu Fuß gingen. An eben diesem Tage wurden in dem Distorischen Garten 3 Kanonen und 3 Haubizen, in dem Meer-schein'schen Garten 2 Haubizen und auf die Straße vom Paulusthor hinaus, wo eine kleine Schanze von Sandkörben angebracht war, 2 Kanonen aufgeführt.

**A n m e r k u n g.** Bis nun verbrauchten die Franzosen täglich 20 Ochsen und 15 Startin Wein.

Den 12. Juni versicherte ein französischer Obrist, daß die Bestürmung der Festung aufgegeben wird, weil General Chasteller nicht hieher, sondern bei Marburg nach Ungarn gezogen ist. Die Linien wurden wieder offen.

Den 13. vergangene Nacht kam ein französischer Courier vom General Macdonald, welcher den Auftrag überbrachte, daß die Festung genommen werden müsse, es koste was es wolle. Um 11 Uhr zu Mittag wurde dem zu Folge öffentlich publicirt, daß sich die Einwohner bereit halten sollen, indem um 12 Uhr die Kanonade anfangen würde. Und mit Schlag 12 Uhr zu Mittag wurde das

---

<sup>12)</sup> Die Requisition von Degen und Säbeln, welche bei Privaten gewiß nur sehr ungleichförmig und größtentheils nicht zum Militärgebrauche geeignet zu treffen waren, erscheint eigentlich als eine theilweise Entwaffnung.

Feuer gegen und von dem Schloßberge allgemein und dauerte ununterbrochen bis 8 Uhr Abends. Die Franzosen machten der Festung nicht den mindesten Schaden, unsere braven Vertheidiger aber demolirten dem Feinde eine Batterie. Die Posten vom Schloßberge schossen in einem fort mit Flinten, Stutzen, Windbüchsen und Doppelhacken, wo sie nur immer einen Franzosen in der Stadt erblickten, welches verursachte, daß mehrere Kugeln, jedoch ohne Schaden, in die Häuser flogen. Auch zersprangen mehrere Haubisgranaten, wovon die Trümmer in der Stadt niederfielen; so viel man weiß, verloren die Franzosen 30 Officiere und etwa 60 Gemeine an Todten und Verwundeten. Auch fing an diesem Tage der Postkurs nach Wien an. 400 Mann versprengte Truppen des Vicekönigs von Italien und 16 Mann Verwundete von dessen Leibgarde kamen hier an.

Den 14. gleich nach Mitternacht wagten die Franzosen einen Sturm auf die Festung, welcher aber mit einem fürchterlichen Feuer, welches bis 1 Uhr dauerte, abgewiesen wurde. Den ganzen Tag, von 4 Uhr Früh bis Abends um 8 Uhr wechselten mehrere Haubizen in die Wette, den Schloßberg in Brand zu stecken, welches aber wegen Mangel an Bomben und wegen Ungeschicklichkeit der französischen Artillerie gänzlich mißlang. Man überzeugte sich, daß im Durchschnitte unter 6 Schüssen nur einer in die Festung gelangte. Um 10 Uhr Nachts wurde durch  $\frac{3}{4}$  Stunden gestürmt, und in der nämlichen Nacht, als

am 15. um 1 Uhr, ein zweiter Sturm gewagt; beide wurden aber durch Balzen und Steine ganz unschädlich gemacht, so zwar, daß die französischen Soldaten ganz muthlos wurden und sich verabredeten, wenn nicht vorher Breche geschossen wird, nicht mehr zu laufen. Die ganze Nacht hindurch wurden Haubis-Granaten auf die Festung geworfen, von welcher aber kein einziger Schuß erwiedert wurde, nur sah man von der Festung mehrere Leuchtkugeln und Raketen steigen. Das Haubizenfeuer dauerte bis 9 Uhr Vormittag, um 10 Uhr wurde von dem französischen Commandanten ein Waffenstillstand angesucht, welcher von unserem braven Hachher bewilliget wurde und bis  $\frac{1}{2}$  6 Uhr Abends geschah gegenseitig kein Schuß. Inzwischen wurde ein Parlamentär auf die Festung ge-

schickt, um sie zur Uebergabe aufzufordern. Eine derbe Antwort von dem Festungs-Commandanten veranlaßte, daß um  $\frac{1}{2}$  6 Uhr die Feindseligkeiten wieder anfangen, wozu 2 Kanonenschüsse das Signal gaben. Die Kanonade dauerte ununterbrochen aus 4 Haubizen die ganze Nacht durch, um 11 Uhr in der Nacht wurde mit 3 Haubiz-Granaten, welche zu gleicher Zeit losgeschossen wurden, das Zeichen zum Sturm gegeben. Auf einmal stand der ganze Schloßberg umrungen und von allen Seiten wurde geseuert. Ein wildes Geschrei und beständiges Avant-Rufen <sup>13)</sup> begleitete diese fürchterlich schöne Scene. Die Feinde erreichten bei diesem verstärkten Angriff das Thor der Festung, aber wie ein Blitz donnerten sie 2 Kartätschen-Schüsse bis an den Fuß des Berges zurück. Endlich nach einer halber Stunde gaben 3 Haubiz-Granaten wieder das Zeichen zum Rückzug und es wurde Alles stille.

Den 16. Früh um 1 Uhr wurde diese Scene erneuert, die Franzosen sammelten sich, stürmten durch  $\frac{3}{4}$  Stunden, wurden aber wie vor Mitternacht, mit Verlust zurückgeschlagen. Das Kanonenfeuer dauerte stets fort; in dieser schrecklichen Nacht war auf dem Schloßberg dreimal und in der Stadt dreimal Feuer, wurde aber überall sogleich gedämpft.

Den 17. um 2 Uhr Früh begann der sechste Sturm auf den Schloßberg, aber wieder ohne Erfolg, obwohl die Franzosen bis an die Mauern vorrückten und bereits die Leitern anlegten. Es blieben dabei der Anführer, ein Major und 2 Hauptleute todt. Die Kanonade dauerte den ganzen Tag bis 10 Uhr Abends. Nachmittag kam der General Fonthier von Wien. Abends um 8 Uhr war im dritten Saß Feuer, welches eine Haubiz-Granate, die von dem Feinde aus dem Pistorischen Garten über den Berg geschossen wurde, veranlaßte, wurde aber sogleich gedämpft. Requirit wurden an diesem Tage 40 neue Hufeisen, 200 Nägel, 28 Sättel, 200 Stück Gebiß, 100 Stück Leitseile, 40 Pfund kleine Stricke, 30 Stück schwarze Häute und 30 Stück weiße zu Riemen, 800

---

<sup>13)</sup> Richtiger: „En avant.“

Stück Brandröhren und eine Quantität Bitriol <sup>14)</sup>, Schwefel, Kohlenstaub ıc. zur Füllung derselben.

An eben diesem Tage wurde Herr Ant. Gadolla <sup>15)</sup> von dem Generalen Broussier als Courier zum französischen Kaiser geschickt. Gestern und heute führen Vorspannswägen Betten und Strohsäcke von dem Spital in der Murvorstadt in die Stadt in's Kriegsgebäude.

Den 18. Die vergangene Nacht wurde wegen der Nähe der Oesterreicher sehr unruhig und die Ordonanzen und Vorposten-Rapporteure kamen nach einander bei dem Generalen Broussier an. In der Früh um 5 Uhr wollten die Franzosen die neue Brücke abtragen, wurden aber durch das Kanonenfeuer vom Schloßberge daran verhindert. Um 8 Uhr Früh kamen 45 Wägen mit Pulver, Schmieden, Bagage ıc., welche früher nach Gleisdorf abgingen, wieder zurück und postirten sich im Schanzgraben der Stadt, auch wurden alle Anstalten getroffen, die Stadthore zu verrammeln, wogegen aber die Bürger protestirten. Laut glaubwürdigen Nachrichten nähern sich die österreichischen Truppen von drei Seiten. Auch wurde an diesem Tage öffentlich publicirt, daß, im Falle in der Gegend um Graz Gefechte vorkämen, sich die Inwohner ruhig in ihren Häusern verhalten sollen. Die Thore wurden mit starken Wachen besetzt, am linken Ufer der Mur hinter dem Windischen Hause neben der neuen Brücke wurde von den Franzosen eine Schanze aufgeworfen. Die alte Murbrücke wurde mit mehr als 20 Halbstartinfässern, die mit Sand und Erde gefüllt wurden, verbollwerkelt.

Am 19. Früh um 1 Uhr wurde der Schloßberg durch 1 1/2 Stunden mit einer außerordentlichen Wuth bestürmt, aber ungeachtet aller Anstrengung ohne Erfolg. In allen diesen Stürmen sollen bei 17 Officiere und 700 Mann geblieben sein. Die Ein-

---

<sup>14)</sup> Bitriol erscheint in keiner mir bekannten Kriegsfeuerwerkslehre als Stoff zum Brandröhrenfäße.

<sup>15)</sup> Also nicht nur Sachen, sondern auch Personen wurden requirirt! — Zu Schanzarbeiten kommt dieß im Kriege oft vor, zu Courierdiensten dürfte es eine Seltenheit sein.

wohner im Windischen Hause mußten ausziehen, weil die dahinter angelegte Schanze beschossen wurde. Um 9 Uhr Vormittag wurde das Feuer in den Batterien vom Meerseein- und Pistorischen Garten seltener. Am nämlichen Tage fingen die Franzosen an, eine Schanze beim Erziehungshause in der Kälbernen-Biertelgasse aufzuwerfen. Um 3 Uhr Nachmittag kamen von den Pifeten 50 Husaren und 20 Infanteristen bei der alten Murbrücke herein, von welchen durch die Kanonen vom Schloßberge 4 Mann blessirt wurden. Mehrere andere wurden heute blessirt und blieben todt.

Am 20. um 10 Uhr Früh kamen 50 Chasseurs und 300 Mann Infanterie von Frohnleiten hier an. Um  $\frac{1}{2}$  3 Uhr Nachmittag ging ein Parlamentär auf den Schloßberg und trug nebst der Depesche einen verdeckten Korb mit Rosoglio und besonders guten Weinen <sup>16)</sup>, welche für den Commandanten bestimmt waren. Der österreichische Officier, welcher die Depesche abnahm, nahm den Korb an und kam in einer Viertelstunde mit der Antwort zurück, worauf die Kanonade auf der Festung um 3 Uhr neuerdings anfang. Um 9 Uhr Abends kamen bei 200 Chasseurs von den Vorposten herein. Um 11 Uhr Nachts flogen die letzten Haubitz-Granaten in die Festung.

Den 21. Juni. Einem Courier zu Folge, welcher noch gestern ankam, was aber sorgfältigst verschwiegen blieb, fingen die Franzosen an, gleich nach 12 Uhr in der Nacht in aller Stille zu retiriren und dies dauerte ungefähr bis 4 Uhr Früh. Um diese Zeit machte sich die Garnison der Festung in die Stadt, erhaschte noch viele Franzosen zu Kriegsgefangenen und nahm Besitz von den Thoren der Stadt, welche, nachdem die Brücken abgetragen, wieder verschlossen wurden. Die Franzosen nahmen zwei Wege, und lagerten sich, ein Theil bei der Weinzettelbrücke und der andere bei Eggenberg. In die Festung wurden Wein, Bier, Mehl, Schmalz, Hülsenfrüchte u. in Menge hinaufgeführt. Nach Aussage der Belagerten haben sie während der ganzen Zeit nur 4 Todte und 7 Blessirte, aber 69 Mann Kranke. Wein hatten sie nur mehr so viel, daß Einer des Tages den vierten Theil von einer Halbe

---

<sup>16)</sup> Die Journalsbeilage Nr. 21 berichtigt diese Angabe.

befam, Bier und Eßig mangelte ihnen gänzlich, Fleisch hätten sie, wäre der Entsatz nicht geschehen, nur mehr so viel gehabt, um sich länger zu halten, wenn auf 6 Mann täglich 1 Pfund gekommen wäre. Zum Lobe der Officiere sagen die Gemeinen, daß sich erstere ihre Portion vom Munde absparten und sie den Gemeinen reicheten. Mehrere gutgesinnte Bürger traktirten einige der Garnison unentgeltlich; andere lieferten zu ein, zwei auch drei Startin Wein, Branntwein 2c. unentgeltlich in die Festung. Im Gegentheil wurden um 11 Uhr Vormittag zwei Bürger arretirt und auf die Festung geführt, weil sie während der Belagerung, durch Zeugen überwiesen, von ihren Häusern aus selbst auf die Oesterreicher schossen <sup>17)</sup>.

Noch Vormittag wurden auf Veranlassung des Festungs-Commandanten alle von den Franzosen angelegten Verschanzungen, Gräben und die Sturmleitern vernichtet.

Den 22. Früh kamen wieder 400 Mann Franzosen in die Murvorstadt, welche sich allda auf dem Gries lagerten. Den ganzen Tag über wurde bei den Brücken geplänkelt und mehrere Franzosen verwundet und getödtet. Diese 400 Mann machten die Arriergarde von dem Corps des Generalen Broussier, welches sich bis Wildon hinabzog. Abends nach 9 Uhr zogen sich alle unsere Thorschützen sammt Kanonen wieder auf die Festung und die Stadt ist den Franzosen neuerdings offen.

Den 23. Früh um  $\frac{1}{2}$  4 Uhr kamen die Franzosen, 1600 Mann Infanterie und 170 Cavallerie beim eisernen Thor wieder herein und besetzten die Thore und Brücken. Sie sind, nachdem sie bei Wildon geschlagen wurden, unweit Kalsdorf über die Mur gegangen und über Fernitz hieher gekommen. Es wurde den Tag über von der Festung viel auf sie gefeuert. Nachmittag ging ein Parlamentär zum Festungs-Commandanten mit dem Ansuchen, wenn sich die Belagerten ruhig verhalten wollten, würden auch die Franzosen alle Feindseligkeiten aufgeben.

---

<sup>17)</sup> Wir wollen zur Ehre der damaligen Grazer glauben, daß diese Verräther nicht in ihrer Mitte geboren und erzogen, sondern eingewanderte Fremde waren. Siehe auch die Anmerkung Nr. 23.

Hachher antwortete aber mit Kanonen. In der Nacht von 10 bis  $\frac{1}{2}$  11 Uhr wurde der Schloßberg zum achtenmal gestürmt und so wie vorher vertheidiget. In eben dieser Nacht ging die meiste Cavallerie und viele Munitionswägen von hier weg.

Den 24. um 7 Uhr Früh ging abermals ein Parlamentär auf den Schloßberg, welcher aber unverrichteter Sache abgewiesen wurde. Um 8 Uhr Früh bekamen die Franzosen, welche sich in der Nacht von allen Seiten in der Stadt versammelten, Wein und Branntwein. Um  $\frac{1}{2}$  9 Uhr entstand wegen Nähe der Desterreicher eine außerordentliche Unruhe. Die Franzosen mußten alle in's Gewehr treten. Die Bauern, Bäuerinnen und Fratschlerinnen u. (weil eben Wochenmarkt war) hatten kaum so viel Zeit, bei den Thoren, weil diese verschlossen wurden, hinauszukommen; dies dauerte bis  $\frac{1}{2}$  10 Uhr, dann zogen die Franzosen in aller Stille und ohne von der Festung bis auf eine gewisse Strecke Entfernung beunruhiget zu werden, welches der heutige Parlamentär dennoch bewirkte, beim eisernen Thore hinaus und bis 10 Uhr war kein Mann mehr in der Stadt zu sehen. Gleich wie die Franzosen abzogen, arbeiteten auf die Veranlassung des Obersten vom Bürger-Corps, Dobler, mehrere Bürger und Bauern und stellten die alte Murbücke so geschwind als möglich wieder her. Um  $\frac{1}{2}$  11 Uhr besetzten die Desterreicher von der Festung wieder die Thore und Brücken. Die hergestellte Murbücke wurde auf Befehl des Festungs-Commandanten sogleich wieder abgetragen, indem er dem Dobler wegen der ohne seinem Vorwissen zu voreiligen Herstellung einen empfindlichen Verweis gab.

Am 23. Juni wurde der Landwehr-Führer König, wie er dem Parlamentär die Depesche übergab und zurück in die Festung ging, meuchelmörderisch von den Franzosen erschossen.<sup>1)</sup>

Den 25. darauf wurde er Abends um 6 Uhr nach St. Peter begraben, wo ihm von der Festung 3 Salven gegeben wurden. Die Folge seines Todes kann etwa eine Gehässigkeit <sup>18)</sup> zum Grunde haben, denn den Tag, als die Franzosen von hier abgezogen sind, hat er einen Officier gefangen genommen, entnahm ihm seine Uhr

---

<sup>18)</sup> Siehe die aufklärende Episode in den Nachträgen.

und andere bei sich gehabte Prätiosen und führte ihn sodann auf die Hauptwache, welcher nebst andern gefangenen Franzosen bei der Ankunft der feindlichen Truppen entlassen wurde.

Um  $\frac{3}{4}$  auf 12 Uhr hörte man in der Gegend von Kalsdorf kanoniren. Die Franzosen, welche hier weggezogen, gingen beim Hallerschloß vorbei um den Rosenberg herum und als sie auf der andern Seite unweit dem Meerscheingarten sich wieder der Stadt näherten, wurde vom Schloßberg mit Kanonen auf sie gefeuert. Sie zogen sich sodann bis zur Weinzettelbrücke, verschanzten sich und lagerten unweit Gösting. Weil aber aus was immer für einer Ursache die Oesterreicher nicht kamen, obwohl sie nur eine Stunde von hier entfernt waren, so setzten sich die Franzosen in Marsch und indem sie Herr von Hackher von der Festung aus, so weit er sie erreichen konnte, mit Kanonen begleitete, zogen sie um 6 Uhr Abends bei Eggenberg vorbei gegen Puntigam hinab, den Oesterreichern entgegen, von wo sie zurückgeschlagen wurden. Vergangene Nacht stiegen vom Schloßberg 8 Raketen, welche vom Wildonerberg mit 6 Raketen beantwortet wurden.

Den 25. Juni endlich um  $\frac{1}{2}$  3 Uhr Früh kamen etliche hundert Mann Infanterie und bei 800 Mann Husaren beim eisernen Thor herein, welche den Vortrab des General Giulay'schen Corps ausmachten; sie besetzten die Brücken und Thore und zogen sich dann größtentheils wieder in die Vorstädte diesseits der Mur hinaus. Die Brücken wurden nicht hergestellt. Die, welche vom Schloßberg die Brücken und Thore besetzt hielten, gingen wieder auf die Festung. Schon in aller Früh, als die Oesterreicher kamen, wurden sie mit lautem Bivat, Wein, Brot und Branntwein empfangen. Um 8 Uhr und um 10 Uhr wurden mehrere französische Gefangene und Spione eingebracht. Das französische Corps, welches sich von Puntigam zurückziehen mußte, lagerte sich bei Eggenberg und in seinem vorigen Lager bei Gösting. Im Mittelpunkt dieser beiden Lager unterhielt es ein Hauptpiket aus 100 Cavalleristen, welche die ganze Gegend jenseits der Mur bestrichen, und die Felder schrecklich verwüsteten. Nachmittags kam ein unsriges Dragoner-Regiment. Um 5 Uhr kamen die Generale Giulay und Knezevich hier an. Um 8 Uhr Abends kam ein ungarisches

Insurgenten-Infanterie-Regiment, beiläufig 3200 Mann stark, und wurde sogleich mit Lebensmitteln versehen. Um  $\frac{1}{2}$  9 Uhr brachten 5 Husaren einen Spion. Die Cavallerie ging nach 9 Uhr Abends größtentheils bei dem eisernen und Burghor hinaus. In der Stadt blieb nur einige Infanterie. Um  $\frac{1}{2}$  10 Uhr kam wieder ein Linien-Infanterie-Regiment, welches mit türkischer Musik in die Stadt einzog, aber nur 700 Mann stark war, es wurde mit lautem Jubel empfangen.

Den 26. Noch in der vergangenen Nacht um  $\frac{1}{2}$  11 Uhr theilten sich die im Lager stehenden Franzosen in 3 Colonnen. Die erste ging über die Weinzeittelbrücke und zog sich längs dem Graben herab, wo dann beständig mit unsern Vorposten scharmügelte wurde. Die zweite blieb im Lager zur Bedeckung; die dritte zog sich jenseits der Mür völlig bis Kalsdorf, mußte sich noch in der Nacht bis Gösting zurückziehen. Besser gelang es der ersten Abtheilung, sie ging ungeachtet alles Widerstandes über den ganzen Graben und die St. Leonharder Vorstadt bis auf den Ruckerlberg; die schlauen Franzosen zogen sich in die Häuser und feuerten bei den Dächern und Fenstern heraus. Schon in der Nacht wurden bei 100 Oesterreicher-Blessirte in die Stadt gebracht und nur mit Mühe gelang es den Oesterreichern, den Feind bis 12 Uhr Mittag aus der Vorstadt Graben und vom Ruckerlberg zu verdrängen. Vormittag kamen von dem Corps des General Giulay beiläufig 20.000 Mann über Fernitz in die Gegend von St. Peter, allwo sie lagerten, um 12 Uhr Mittags kam der General Zach. Der General Giulay ließ den französischen General Broussier auffordern, daß er sich, weil er rund herum eingeschlossen sei, ergeben sollte, weil letzterer aber nichts davon wissen wollte, so wurde um 4 Uhr ein Hauptangriff beschlossen, bis um welche Zeit sich die Franzosen so viel möglich wieder in St. Leonhard concentrirten. Das Gefecht begann und war bis 8 Uhr Abends sehr hartnäckig. Die Franzosen, welche noch nie ganz aus St. Leonhard hinausgebracht waren, setzten sich allda; als sie dennoch weichen mußten, zogen sie sich gegen die Kieß (ein Berg), am stärksten war das Feuer vom Ziegelstadel gleich außer St. Leonhard, allwo nur ein Paar Kartätischen-Schüsse ein völliges Ende machen konnten, die unsere

Kanoniere vom Theuerlausischen Garten aus sehr glücklich anbrachten. Um 9 Uhr Abends war es beinahe ruhig. Der Feind wurde aus den Vorstädten ganz vertrieben und zieht sich auf den Anhöhen der Berge gegen Maria Grün und Maria Trost, allwo er von den Unsrigen nicht weiter verfolgt wurde. Wir haben 110 Franzosen gefangen und 3 Kanonen erobert; die Zahl der Blessirten und Todten ist nach der Angabe der französischen Blessirten, welche in das hiesige Spital gebracht wurden, bei 700 Mann. Wir aber erhielten Nachmittags wieder 76 Blessirte, worunter 37 Franzosen waren. Nach 7 Uhr Abends war sicheren Nachrichten zu Folge der französische General Marmont nur mehr eine Stunde von hier. Auch kam heute das Extrablatt von dem Einzuge unserer Truppen in Dresden heraus. Später wurden 2 verdächtige Civilisten eingebracht.

Den 27. schon in aller Früh standen die Einwohner der Stadt in der St. Leonharder Vorstadt und in allen Gegenden des Schlachtfeldes. Aber wie erstaunten sie, daß schon um 3 Uhr früh kein Mann von den Oesterreichern mehr weder in der Stadt noch in der ganzen Gegend zu sehen war. Alle bemühten sich, dieses seltene Ereigniß zu entziffern, aber niemanden gelang es, diese Kriegsmahregel zu begreifen, besonders da sich der General Marmont bereits in den Vorstädten jenseits der Mur befindet und sich mit dem General Broussier vereinigt hat. Das Schlachtfeld, welches in und um St. Leonhard war, lag noch mit Leichen bedeckt, über 50 schwer und leicht blessirte Franzosen, wie auch noch einige Oesterreicher werden erst heute in die Stadt geführt, die Todten werden größtentheils in St. Leonhard begraben. In besagter Vorstadt, wie auch in der ganzen Gegend wurden sehr viele Häuser rein ausgeplündert, die Felder verwüstet und mit einem Worte, man sieht hier den Greuel des Krieges in seinem Umfange. Um 10 Uhr Vormittag wurden zwei Spione eingebracht, weil sie die Wegweiser der Franzosen waren. Um  $1\frac{1}{2}$  2 Uhr Nachmittags wurde von der Festung, welche sich nun eine geraume Zeit ganz still hielt, neuerdings auf die sich jenseits der Mur befindlichen Franzosen, weil sie die Brücke herstellen wollten, gefeuert. General Broussier und mehrere französische Officiere ließen sich schon in der Stadt

sehen. Um 4 Uhr Nachmittag besetzten die Franzosen wieder die Thore. Nach 6 Uhr kam der General Marmont und logirte sich im Fessliehof ein, bis  $\frac{1}{2}$  8 Uhr kam seine Armee 6 bis 7000 Mann stark mit 23 Kanonen, wovon die größten 12 Pfünder waren, nach und lagerte sich in der Jacomini-Vorstadt, im Münzgraben und in der Gegend, nachdem sie größtentheils weiter unten über die Mur gegangen ist. Um 9 Uhr Abends war in der St. Leonharder Vorstadt Feuer, wurde aber sogleich gedämpft. Herr von Hackher verwundete und tödtete mehrere Franzosen während ihres Einmarsches.

Den 28. um 5 Uhr früh fieng Hackher an, auf die Franzosen im Lager, auf ihre Wagen mit Pulver und auf ihre Arbeiter, welche Schanzen aufzuwerfen suchten, mit Kanonen, Kartätschen und Hauptgranaten zu feuern, welches den ganzen Tag über dauerte. Um 10 Uhr Vormittag giengen der Präsident des Guberniums und einige Landstände en Galla zu dem Herzog von Ragusa d. i. zum General Marmont in die Visite. Bei der alten Murbrücke und von da gegen das große Fischplatz wurde der Weg ganz verrammelt, die neue Brücke aber zum Abbrennen vorbereitet, weil die Oesterreicher nur 1 oder 2 Stunden von hier abwärts stehen. Das Marmont'sche Corps zeichnete sich damit aus, daß es alle Häuser, wo es zu stehen kommt, plündert. Nachmittag gieng das Broussier'sche Corps, ungefähr 3000 Mann, hier weg. Requirirt wurden 1 Zentner Roßhaar, 1 Zentner Viehhaar, 500 Stück Riemenschnallen, 500 Stück Hufeisen, 50 Paar Kamaschen, verschiedene Gattungen eiserne Ringe, Seile und mehrere weiß gearbeitete Häute. Auch gingen heute schon über 2000 Mann vom Marmont'schen Corps ab. General Marmont's erste Requisition waren 40.000 Rationen Weislerwerk, als Linjen, Bohnen, Erbsen, Reis, Gerste u., welches in zwei Stunden gestellt werden sollte, weßwegen die Einwohner bis in die Nacht zusammentrugen, so viel als möglich war. Zwischen 3 und 5 Uhr Nachmittag war die Kanonade vom Schloßberge still. In der Mur-Vorstadt liegen viele blessirte Franzosen, welche erst heute von der Gegend Feldkirchen hergebracht wurden.

Den 29sten. Seit gestern um 10 Uhr Nachts bis heute Vormittag  $\frac{1}{2}$  10 Uhr wurde von der Festung nicht geschossen. Die

Murbrücke wurde so hergestellt, daß man darüberfahren konnte. Die Truppen, welche gestern weggingen, kamen heute alle wieder zurück. Es wurden vom Schloßberge mehrere Gemeine und Officiere verwundet. Requirirt wurden um 1100 fl. verschiedene Gattungen Papier <sup>19)</sup>. Herr General Marmont bekam eine Staffette, die er, nachdem er sie gelesen hat, mit Füßen trat. Von diesem Tage an wurde das Rindfleisch von 18 bis 21 kr. hinaufgesetzt.

Den 30. Juni um 5 Uhr früh fuhr der General Marmont von hier ab. Es wurden 48 Wägen mit blessirten Franzosen von der Gegend Heil. Kreuz gebracht. Dieser Tage wurden vom Schloßberge auch mehrere Civilisten verwundet. Um 5 Uhr Nachmittag war auf dem Kapuziner-Graben Feuer, welches aber sogleich gelöscht wurde. Spät Abends marschirten theils vom Broussier'schen, theils vom Marmont'schen Corps bei 2000 Mann gegen Fernitz und weiter bis unweit Gnas von hier ab.

Den 1. Juli schon früh um 5 Uhr kamen 50 Wägen mit blessirten Franzosen von der Gegend von Fernitz hier an. Noch Vormittag giengen von dem Marmont'schen Corps 3000 Mann gegen Fernitz ab.

Gegen Mittag kam General Marmont wieder zurück und um 12 Uhr kamen von Wien 2 französische Couriere zu ihm. General Broussier gieng gegen Abend mit seiner noch übrigen Mannschaft von hier weg und nachdem das Marmont'sche Corps sich ganz versammelte, auch jene, welche bei dem Gefechte unweit Gnas noch davon kamen, sich einsanden, verließ auch Marmont, indem er von 10 Uhr Nachts bis ungefähr 2 Uhr Früh marschirte, die Stadt und nahm sogar bei 60 Wägen, welche er requirirte, franke und blessirte Franzosen mit sich, seine Route gieng gegen Bruck. Während seines Abzuges wurde von der Festung auf seine Leute geschossen, aber wegen der finstern Nacht nur ein Mann todtgeschossen. Requirirt wurden an diesem Tage noch 800 Stück Bretter, die sie alle mit Vorspannswägen in das Dietrichstein'sche Haus im 1.

---

<sup>19)</sup> Für die Feldkriegskanzleien mag diese Quantität Papier schwerlich bestimmt gewesen sein, — wohl eher für Patronen, obwohl die Franzosen zu diesen Zwecken sehr oft ganze Registraturen requirirten. Uebrigens waren wahrhaft muthwillige Requisitionen und schmutzige Abfindungen gar nicht selten.

Sack <sup>20)</sup> führen ließen, 100 Stück Hufeisen, 500 Stück Hufeisennägel, mehrere Sattelzeug.

Den 2. Juli. Noch während des Abzuges von Marmont hielten die Soldaten auf der Festung an, die gewöhnliche  $\frac{1}{4}$  stündige Patrouille zu rufen, welche sie sonst bei Anwesenheit des Feindes ganz unterließen. Von 4 Uhr früh an war kein Franzose mehr zu sehen. Später kamen die Oesterreicher vom Schloßberge und machten über 100 Gefangene, die sich verspäteten <sup>21)</sup>.

Sie besetzten wie gewöhnlich die Thore, um 7 Uhr früh wurde schon angefangen etwas Victualien, vorzüglich aber Kugeln auf die Festung zu führen, welche letztere sich bei dem sogenannten Pulverthurm in Menge fanden und wovon auch die Franzosen 20 Wagen voll mit sich führten. Erst nach 9 Uhr Abends kamen von dem Giulay'schen Corps die ersten Oesterreicher wieder, und giengen noch in der Nacht gegen die Weinzeiselbrücke hinauf, es waren ungefähr 60 Insurrections-Husaren, als diese aber in der Stadt einrückten, sammelte sich eine Menge Menschen, die sie mit einem lauten Vivat empfingen.

Den 3. Juli nach Mitternacht bis 4 Uhr Früh marschirten das Giulay'sche und Zach'sche Corps sammt ihren Generalen in Graz ein, und nachdem 5 bis 600 Mann über die Weinzeiselbrücke nach Frohnleiten giengen, lagerten sich die übrigen auf der Leinwandbleiche bei Eggenberg und auf dem Calvarienberge <sup>22)</sup>. Giulay requirirte auf Abrechnung der Kriegskasse 30.000 Stück Hemden. Um  $\frac{1}{2}$  2 Uhr Nachmittag kam General Spleny mit ungefähr 2000 Mann, welche in der Murvorstadt einquartirt wurden. Alles zusammen rechnet man auf 30.000 Menschen. Abends wurden von der Gegend Frohnleiten mehrere Wagen mit österreichischen Blessirten in die Murvorstadt gebracht. Später giengen über 1000 Mann nach Frohnleiten ab.

Den 4. Juli. Heute brachten die Husaren über 200 französische Gefangene und Nachmittag um 2 Uhr brachten einige von

---

<sup>20)</sup> Wozu diese dienen sollten, und warum sie gerade an diesem Orte aufgespeichert wurden, ist kaum zu erklären.

<sup>21)</sup> Wieder ein Beispiel französischen Leichtsinnes.

<sup>22)</sup> Soll wohl heißen in der Umgebung des Calvarienberges.

Ferdinand Hussaren den General Boucher, welcher die Avantgarde des General Ruska kommandirte, einen Obristen und einige Officiere als Kriegsgefangene von Leoben hierher. Mehrere Bagagewägen wurden sammt den Pferden erbeutet. Auch giengen an diesem Tage über 15.000 Mann nach verschiedenen Richtungen von hier ab.

Den 5. Juli. Heute wird an den Festungswerken am Schloßberge gegen die Grabenseite gearbeitet und reparirt, auch führen mehrere Wagen neuerdings Stückfugeln auf den Berg. Herr General Giulay dankte den Grazer Bewohnern in einem öffentlichen Blatt für ihre Theilnahme an unseren siegreichen Waffen und für die gute Aufnahme seiner Truppen und versichert zugleich in der Lage zu sein, die Bürger vor künftigen Feindeseinbrüchen schützen zu können.

In Hinsicht dessen nun Alles froh ist, die Gefahren mit welchen der Feind das Land bedroht und die Verwüstungen, die er wirklich ausübt, nun überstanden zu haben.

### A n h a n g.

Eine beiläufige Uebersicht über den Bedarf der Franzosen an Victualien, anderen Requisiten und dem, was ihnen auf ihre gemachten Forderungen abgereicht wurde.

Im Durchschnittsbetrag berechnet:

| Post-Nr. | Vom 30. Mai bis inclusive 1. Juli 1809                  | fl.           | fr.      |
|----------|---------------------------------------------------------|---------------|----------|
| 1        | An Brod und Semmel . . . . .                            | 26000         | —        |
| 2        | Mehl und Getreide, welches transportirt wurde . . . . . | 8442          | 30       |
| 3        | Ochsen . . . . .                                        | 53830         | 18       |
| 4        | „ auf den Semmering . . . . .                           | 20000         | —        |
| 5        | Wein . . . . .                                          | 33703         | —        |
| 6        | Bier . . . . .                                          | 2             | 24       |
| 7        | Heu . . . . .                                           | 26888         | 36       |
| 8        | Hafer . . . . .                                         | 21659         | 19       |
| 9        | Stroh . . . . .                                         | 2596          | 57       |
|          | <b>Fürtrag</b>                                          | <b>193123</b> | <b>4</b> |

| Post-Nr. | Vom 30. Mai bis inclusive 1. Juli 1809                   |        |        |
|----------|----------------------------------------------------------|--------|--------|
|          | Uebertrag                                                | fl.    | fr.    |
|          |                                                          | 193123 | 4      |
| 10       | An Holz . . . . .                                        | 1461   | 45     |
| 11       | „ Salz und Greißelwerk . . . . .                         | 7256   | 11 1/2 |
| 12       | „ Brandwein . . . . .                                    | 7210   | 15     |
| 13       | „ Vorschüssen zur Verpflegung der Generale . . . . .     | 10000  | —      |
| 14       | „ Leinwand . . . . .                                     | 7027   | 30     |
| 15       | „ Tuch . . . . .                                         | 21115  | —      |
| 16       | „ Schuhe . . . . .                                       | 24664  | 30     |
| 17       | „ Stiefeln und Halbstiefeln . . . . .                    | 10648  | 80     |
| 18       | „ Pantalou-Hosen . . . . .                               | 3000   | —      |
| 19       | „ Spitalrequisiten . . . . .                             | 2000   | —      |
| 20       | „ Pferden . . . . .                                      | 6000   | —      |
| 21       | „ zur Bestürmung der Festung gehörige Artikeln . . . . . | 2600   | —      |
| 22       | „ Medicinen . . . . .                                    | 4000   | —      |
| 23       | „ Riemenwerk, Sattelzeug, Kummerte . . . . .             | 800    | —      |
| 24       | „ Hufeisen, Gebiße, Seile, Spagat . . . . .              | 500    | —      |
| 25       | „ Grenadier-Mützen und Ueberzügen . . . . .              | 2015   | —      |
| 26       | „ Kohlen . . . . .                                       | 30     | —      |
| 27       | „ Leder und Häuten . . . . .                             | 3000   | —      |
| 28       | „ Landkarten und Schreibmaterialien . . . . .            | 3500   | —      |
| 29       | „ verschiedenen einzelnen Artikeln . . . . .             | 8000   | —      |
| 30       | „ Zucker und Kaffee . . . . .                            | 1200   | —      |
|          | Durchschnittssumme                                       | 319151 | 45 1/2 |

### Anmerkung.

Der Major Hacker ist in der Sporgasse in der Barbierofficin von E . . . . . h <sup>23)</sup>, gewesenen Postbeförderer von Muregg und einstmaligen Inhaber des Lengheimischen Herrschaftshauses so beleidigt worden, daß er ihn arretiren und auf die Festung einsperren ließ.

Ein Schneidermeister Namens R . . . . r wurde vom Bürgercorps infam kassirt, weil er einen gefangenen französischen Officier

<sup>23)</sup> Mehrere im Tagebuche vorkommende Namen glaube ich aus Schonung für möglicherweise noch lebende Angehörige hier verschweigen zu sollen.

mit einem Nasenstieber schimpflich behandelt hat, er mußte ihm auch öffentliche Abbitte leisten.

Ein Seidenfärber außer dem Sackthore hatte von seinem Hause heraus auf die kaiserlichen Soldaten geschossen, wurde arretirt und in die Festung überbracht <sup>24)</sup>).

Ein Tischlergeselle <sup>25)</sup> vom Karmeliterplatz beim Tischlermeister Hölli wurde auf dem Schloßberg erschossen, weil er mit den Franzosen hinaufgeschossen und einen Artilleristen erschossen hat.

Ein armer, vom Schwammenhandel lebender Mann, Namens Schenk, hatte seinen ganzen bei sich gehaltenen Kranz von Schwämmen einem Strassoldischen Soldaten, der von ihm kaufen wollte, zur Vertheilung für die braven Vaterlandsvertheidiger auf der Festung unentgeltlich hingegeben.

Eine in Gefangenschaft gerathene Schildwache wollte nebst den Waffen auch sein Eigenthumsgepäck nach Kriegerecht übergeben, der Gefangennehmer nahm selbes nicht an und sprach: so wie es mir nicht lieb wäre, so ist es dir auch nicht lieb, und beide umarmten sich freundschaftlich <sup>26)</sup>).

Dem Kreisamtssekretär Werle, da er vom Sacke im Nachhausegehen war, begegnete das Unglück von der Festung aus im Fuße blessirt zu werden, er wurde dann so schlecht behandelt, daß er sich den Fuß abnehmen lassen mußte.

Der Porträtmaler P...h wurde seines Geburtsortes Böhmen <sup>27)</sup> verwiesen, weil er die ungarische Insurrection nicht erwarten konnte und gesagt hat, daß sie hölzerne Säbel zum Streiten haben.

---

<sup>24)</sup> Vergleiche die analoge Stelle in den „Nachträgen.“

<sup>25)</sup> Nach mündlicher Mittheilung eines kürzlich verstorbenen alten Bürgers von Graz soll dieser Tischlergeselle ein Norddeutscher (Preuße oder Hanoveraner) gewesen sein.

<sup>26)</sup> Schade daß nicht erwähnt wird, welchem Theile der großmüthige Sieger angehörte.

<sup>27)</sup> Die Stelle ist in beiden mir vorliegenden Exemplaren des Tagebuches gleich undeutlich, weist aber auf die geringe Achtung, welche bei einem Theile des Publikums die ungarische Insurrection genoß.

Den 29. Juni 1809 wurde der Obrist Dobler vom Bürgercorps bei der Hauptwache durch einen Streifschuß im Gesichte blessirt <sup>28)</sup>).

Der Bürgermeister von Leoben, v. Bissa sollte veranlaßt haben, daß die kaiserlichen Soldaten bald die Stadt angezündet haben <sup>29)</sup>, weil die Franzosen in den Häusern verborgen waren und gefeuert haben. Zugleich hat sich das Gerücht verbreitet, daß die Franzosen 20.000 fl. Brandschatzung begehrt hätten, wobei allein der Bürgermeister 4000 fl. gab. Bei dem Gefechte auf dem Platze blieb der General Fellner. Der General Boucher wurde mit seinen Stabsofficieren nach Munkatsch befördert. Den 9. Juli früh um 4 Uhr marschirte die ungarische Insurrection von hier ab. Den 11. Juli 1809 Nachmittag um 4 Uhr kamen 4 Plätten Franzo-

---

<sup>28)</sup> Dieses Unglück begegnete mehreren friedlichen Bewohnern von Graz. Ich muß hierüber die Erzählung des in der Anmerkung Nr. 25 erwähnten alten Bürgers anführen, ohne ihre Wahrheit verbürgen zu können: Die Franzosen benützten anfangs ohne alle Vorsicht den vom Schloßberge aus eingesehenen und wenn auch nur aus großer Entfernung und mit Stetsschüssen zu beunruhigenden Platz zur bequemen Passage zwischen Mur- und Sporgasse, den Säcken und der Herrengasse. Nachdem die Neutralität aufgehoben wurde, gab es bald auf dem Platze einige Vermundete. Die Franzosen, zu bequem, um den Vortheil des geraden Weges aufzugeben, zwangen nun dem uniformirten Bürgercorps Angehörige, ihnen den Arm zu reichen und bewegten sich ohne Scheu unter dieser Asscuranz auf dem Platze. Die Besatzung des Schloßberges respectirte anfangs diese lebenden Asscuranzzeichen, verlor aber bald die Geduld, konnte oder wollte aus der großen Entfernung die freundlichen und feindlichen Uniformen nicht unterscheiden und feuerte auf beide. Bei einem solchen Anlasse soll Dobler, nach einer andern Erzählung aber ein Bürgerhauptmann am rechten Arme verwundet worden sein.

<sup>29)</sup> Nicht ganz verständlich, sowie überhaupt einige Stellen zu Ende des Tagebuches. So viel ist übrigens aus Erinnerungen von Augenzeugen wahrscheinlich, daß an dem Unglücke, welches in Leoben in jenen Tagen die österreichischen Truppen traf, Mangel an Vorsicht Schuld trug, so wie früher die Franzosen dort durch einen kühnen Husarenstreich nur aus dem gleichen Grunde überfallen werden konnten. Dem Bürgermeister Bissa von Sabassi konnte nichts zur Last gelegt werden, vielmehr erlitt er selbst durch ungegründeten Verdacht von Freund und Feind manche bittere Kränkung.

sen, gefangene und blessirte an. Den 20. Juli ist der General Giulay mit seinem Regimente Nachts um 11 Uhr von hier abmarschirt, den 21. darauf Vormittag um 11 Uhr sind die Franzosen, nämlich würtemberg. Linientruppen, sehr schöne Leute, aber rohe Menschen<sup>20)</sup> und General Broussier mit dem Marschall Macdonald, nun Herzog von Toledo und Fanton vermöge geschlossenen Waffenstillstandes hier eingetroffen; den 23. darauf sind die Würtemberger abmarschirt. Der General Zach kam den 22. Juli hier an. Den 22. Juli Nachmittag wurde die Festung inventirt; den 23. darauf Nachmittag um 2 Uhr wurde sie den fremden Truppen übergeben, daher zogen unsere tapferen Vaterlandsvertheidiger unter Anführung des würdigen Herrn Ingenieur-Major Hackers (der wirklich schon zum Obristlieutenant ernannt worden ist und den Maria Theresien-Orden erhalten hat) ab und die Franzosen gaben bei Uebnahme der Festung ein Freudensignal<sup>21)</sup>.

Den 26. Juli war ein französischer Intendant mit einem Gubernialrathe in der Tabak- und Bankal-Administration, wie auch bei dem Hauptzoll- und Salzamte, haben sowohl über die eingegangenen Gelder Ausweise als auch den Personalstatus verlangt.

Den 27. waren sie im Landhause und haben das Kameralzahlamt, Bancohauptcasse und die ständischen Cassen besucht.

Den 28. sind von dem Intendanten die öffentlichen Cassen in Beschlagnahme genommen worden.

Den 31. sind ungefähr 17 Wagen Kugeln von der Festung von den Franzosen weggeführt worden.

Der Kronprinz von Bayern ist den 5. August in der Früh

---

<sup>20)</sup> Die traurige Erfahrung, daß im Jahre 1809 ein großer Theil der deutschen Hilfstruppen Napoleons sich in Deutschland weit roher betrug, als die Franzosen, hat auch Niederösterreich gemacht, wo besonders Baiern und Würtemberger gefürchtet waren. Die Franzosen selbst sprachen dies unumwunden aus.

<sup>21)</sup> Dieses Freudensignal soll nach der sehr glaublichen Nachricht eines österreichischen Veterans ein Bruch der Capitulation oder nach einer andern Version der mündlichen Verabredung zwischen Hacker und dem Chef der einziehenden Truppen gewesen sein. Gebräuchlich war es übrigens seit Jahrhunderten, die Einnahme von Festungen in dieser Art zu feiern.

um 3 Uhr incognito in Graz eingetroffen und beim wilden Mann in der Schmidtgasse eingekehrt, er ist nach einigen Tagen wieder abgereiset. Der Bischof, Sacomini und Kaldyberg sind als Deputirte zu unserem Kaiser und zum Napoleon abgeschickt worden wegen Nachlaß der Kontribution, Napoleon gab ihnen kein Gehör, Kaiser Franz aber gab zur Antwort, er könne nicht helfen. Die Reise kostet 5000 fl. Der provisorische Kreishauptmann Freiherr von Spiegelfeld sollte den Franzosen Nägel aufbringen, weil er es aber nicht im Stande war, so mußte er eine ganze Nacht auf dem Schloßberge in Arrest sitzen.

Den 15. August wurde in Eggenberg das Napoleonsfest gefeiert, daher wurde das Schloß Abends und die Allee prächtig beleuchtet. Eine große Tafel von 6 bis 9 Uhr mit Musik, hierauf Feuerwerk. Nachmittags Baumklettern und Gänseköpfen mit verbundenen Augen u. s. w. Die Auslagen betrugen 40.000 fl.

Ein französischer Spion Namens P . . . . r, Lebzeltersohn von Wildon, wurde in der Neuberger Kaserne aufbewahrt.

Ein Handschuhmachersohn von Gleisdorf sollte als französischer Spion gefangen worden sein und wirklich 100 Prügel bekommen haben.

Das Dorf Weinzettel ist gänzlich zu Asche geworden.

Von der Stadt Fürstenfeld haben die Franzosen 18.000 fl. Contribution begehrt.

---

#### IV.

#### Nachträge.

Ich gebe unter dieser Rubrik einige ebenfalls meines Wissens in keinem der bisher erschienenen Werke enthaltene, vereinzelte Documente und mündliche Mittheilungen von Augenzeugen, deren Zahl jetzt nach mehr als einem halben Jahrhunderte, schon recht traurig gering wird.

Den Beginn machen drei Schriftstücke, welche im k. k. Kriegs-

archive, ohne mit Ziffern bezeichnet zu sein und daher eigentliche Journalsbeilagen zu bilden, doch bei dem Journale liegen und wesentlich zur Vervollständigung desselben gehören, übrigens auch an und für sich wichtig genug sind, um die Veröffentlichung zu verdienen.

Das erste ist der von Hackher unterzeichnete Standesausweis vom 23. Mai, der durch seine Abweichungen von dem am Eingange des Journals stehenden doppelt interessant wird. Ueber den Grund der Verschiedenheit habe ich mir vergebens Aufklärung zu schaffen gesucht, ein wahrscheinlicher mag darin liegen, daß Hackher im ersten Augenblicke der Uebernahme des Commandos bei dem Andrang der verschiedenartigsten Geschäfte weder Zeit noch Ruhe fand, die ihm überreichten einzelnen Meldungen genau zu prüfen und daß vor der vollständigen Cernirung der Festung durch Abgang von Kranken in das Spital der Stadt und dagegen durch Einrücken einzelner Mannschaften aus demselben sich Veränderungen in der Ziffer ergaben.

Der Ausweis führt an: 19. Officiere und 615 Mann „zum Ausrücken mit dem Feurgewehr“ wozu noch 131 Mann Artillerie und Handlanger\*), 37 Mineurs und Sappeurs und 14 Unterofficiere kamen (letztere wahrscheinlich nur von den beiden zuletzt erwähnten Truppengattungen, denn für die Infanterie und selbst für die Artillerie wäre die Zahl doch zu gering gewesen), daher die Hauptsumme 797 Köpfe. Das ärztliche Personale bestand in einem Oberarzte und zwei Unterärzten. Ein Beamter und 6 Bäcker repräsentirten die Verpflegsbranche.

Vom Ingenieurcorps finden wir außer dem Commandanten selbst noch die Hauptleute v. Mayer, Baron Cerrini und Rüstel, ferner einen Mineurhauptmann Faigl, — von der Artillerie Hauptmann Kandellbender, Oberlieutenant May und einen Unterlieutenant in der Besatzung.

Von der Infanterie gehörten 226 Mann dem Regimente de Baur, 158 waren von Esignan, 209 vom vaterländischen Regimente Strassoldo, 120 Mann von der Grazer Landwehr.

---

\*) Von dem im Jahre 1808 gegründeten, später wieder abgeschafften „Artillerie-Handlangercorps“.

Eben so kärglich als die Besatzung war das Geschütz zugemessen, vier zwölfpfündige, acht sechspfündige und sechs dreipfündige Kanonen und vier siebenpfündige Haubizen (auf eine so unverhältnißmäßige Ausdehnung der Werke 22\*) Geschütze und größtentheils vom leichtesten Kaliber). — Die noch vorhandenen 12 Doppelhaken und 24 Windbüchsen erscheinen als eine sehr schwache Zugabe!

Wahrhaft elend sahe es, wenn nicht etwa ein Schreibfehler obwaltet, mit der Infanteriemunition aus, — 46.080 Patronen war der ganze Vorrath, also ungefähr 70 Stück für den Mann. Bei dem Umstande, daß wegen der zahlreichen Stürme ein heftiges Feuer vom Walle unterhalten und auch außer der Zeit derselben die in den nahen Gebäuden eingenisteten feindlichen Schützen ebenfalls durch Kleingewehr in Respect gehalten werden mußten, ist es unmöglich, daß die Garnison mit diesem Vorrathe ausgereicht habe. Doch hat Hackher Gelegenheit gefunden, bei dem wiederholten Abzuge der Franzosen aus der Stadt Ersatz an Munition an sich zu ziehen.

Das zweite buchstäblich copirte Document ist ein Bericht Hackher's an den Erzherzog Johann nachstehenden Inhaltes:

„In der Anlage werden Euer kaiserlichen Hoheit die Verhandlungen mit dem französischen General Grouchy ganz gehorsamst zu Füßen gelegt. Euer kaiserliche Hoheit haben mir die strenge Vertheidigung des Schloßberges und die genaueste Schonung der Stadt anbefohlen. Ich glaube einem und dem andern dieser höchsten Befehle zu entsprechen, wenn ich die Avronten (sic) Forderungen des französischen Generalen Grouchy in Rücksicht der Stadt leiste und die höchsten Befehle Euer kaiserlichen Hoheit rücksichtlich des Schloßberges pünktlichst befolge.

Das höchste Urtheil Euer kaiserl. Hoheit über mein pflicht- oder unpflichtmäßiges Benehmen ist auf der einen Seite die höchste Belohnung auf der andern die größte Strafe, der ich je unterliegen kann. 30. Mai 1809.“

Hackher m/p.

---

\*) Nach einer abweichenden Angabe waren um zwei Kanonen mehr. Uebrigens müssen auch die vier landständischen Alarm-Kanonen, welche wie die andern verwendet wurden, in diese Zahl einbezogen werden.

Das dritte von demselben an denselben lautet:

Gräzer Festung den 30. Mai 1809

Nachmittag um 4<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr.

Auf meine letzte an den französischen Generalen Grouchy gegebene bestimmte Aeußerung hat derselbe beigeschlossene Rückantwort an mich erlassen\*).

Ich wünsche daß dieser Antrag des französischen Generalen den Absichten Euer kaiserl. Hoheit entsprechen möge. Der Feind kann unmöglich vor 6 Uhr die alte Mührbrücke passiren.

Hacker m/p.

---

Eine sehr interessante Episode aus der Geschichte der Vertheidigung darf nicht verschwiegen werden.

Ein in unserer Mitte noch lebender ehrwürdiger Veteran, der k. k. Major in Pension, Franz von Sales Edler von Hastreither, befand sich zur Zeit der Annäherung der Franzosen als Oberlieutenant im Regimente Graf Strassoldo Nr. 27, von einer schweren Fußwunde reconvalescirend in Graz. Von glühendem Eifer getrieben, auch den kargen Rest seiner Kräfte dem Vaterlande darzubringen, eilte er, sich bei dem Schloßberg-Commandanten mit der Bitte zu melden, ihn an der Vertheidigung Theil nehmen zu lassen. Hacker, von der Ansicht ausgehend, daß zu den Besatzen des Besatzungsdienstes nur vollkommen ungeschwächte Kräfte taugen könnten und die Stärke von Hastreither's Willenskraft nicht ahnend, schlug ihm diese Bitte barsch ab. Der junge Officier, trostlos über das Fehlschlagen seines Planes, theilte seinen Kummer mehreren Kameraden mit, welche, überzeugt, daß diese Kränkung die traurigsten Folgen haben könnte, ihm riethen, den Versuch eines Eintrittes in die Besatzung selbst ohne Vorwissen, ja gegen den Willen des Commandanten zu wagen. Hastreither folgte diesem Rathe; noch auf Krücken, schlich er sich im Abenddunkel auf den Schloßberg ein, verbarg sich bei einem Kameraden und entdeckte sich Hacker erst, nachdem der Schloßberg cernirt

---

\*) Beigeschlossen war eine Abschrift der Journalsbeilage Nr. 5.

und so dem Commandanten die Möglichkeit benommen war, den ungeladenen Gast zu entfernen.

Uebrigens mochte sich Hackher bald überzeugt haben, daß er an dem Verwundeten mit halben Kräften und ganzem Herzen einen sehr verwendbaren Officier gewonnen habe. Hastreither that, obwohl langsam der vollen Genesung entgegenschreitend, alle Dienste, selbst jenen auf dem sogenannten verlorenen Posten, anfangs nur in den vom Wundfieber freien Stunden, später so lange es nur immer möglich war. Während er am Wundfieber litt, vertraten ihn zwei treue Kameraden abwechselnd in ihrer dienstfreien Zeit.

Durch einen eben so kühnen als glücklichen Ausfall zeichnete sich Hastreither in der Nacht vom 1. auf den 2. Juli nach dem Abzuge der Franzosen aus, als er die kleine Besatzung am Sackthor commandirte. Bei grauem Morgen kam ein altes Weib, welches aus der Graben-Vorstadt in die Stadt zur Kirche gehen wollte und bat um Einlaß. Die Brücken-Balken über den vor dem Thor liegenden Graben waren abgeworfen. Mitleidig ließ Hastreither für die Alte einige Bretter überlegen und gestattete ihr den Einlaß. Sie erzählte ihm, daß in einem Garten in der Gegend des heutigen Gasthauses „zum Wassertrinker“ mehrere Franzosen schliefen. Hastreither beschloß sogleich den Versuch, sie aufzuheben. Mit nur 16 Mann und einem sehr verwendbaren Unterofficier, die er, wegen der noch sehr empfindlichen Schmerzen seiner Wunde nur langsam zu folgen im Stande, für alle Fälle auf das-Genaueste informirte, schlich er sich aus dem Thore und es gelang ihm, von der bei 100 Mann betragenden Truppe nach sehr kurzem Gefechte 1 Officier, 1 Sergeanten, 1 Tambour und 40 Mann als Gefangene einzubringen.

Vorstehende Mittheilungen sind, was die Leistungen Hastreither's betrifft, größtentheils worttreu aus einem Tapferkeits-Zeugnisse entnommen, welches zur Begründung seiner Erhebung in den Adelsstand benützt wurde.

---

Der verlorne Posten, von welchem früher die Rede war, bestand in einer Flecke außer der Festung gegen die Weidorfer Seite, welche von einem Officier mit ungefähr 40 Mann, einigen Artil-

leristen und 2 Dreipfündern besetzt war. Die Besatzung, hinter welcher das Festungsthür gesperrt wurde, erhielt ein Faß Wasser und einige Lebensmittel und wurde je nach 48 Stunden abgelöst. Der Weg von der Fleder zum Festungs-Thore war durch eine Pallisadirung geschützt, aber auf demselben, so wie in der Schanze selbst, konnte man nur gebüßt einige Sicherheit genießen, da von einem damals bestandenen Thurm nächst des Spitals sehr heftig und richtig mit Feurgewehren und Windbüchsen geschossen wurde.

Sehr beschwerlich fiel der Besatzung des Schloßberges auch das Feuer der Feinde aus dem Saurau'schen Garten wegen seiner Nähe und aus einer Färberei außer dem Sackthore, in deren gegen den Schloßberg gefehrten Mauer zwei Löcher eingeschlagen waren, aus denen mit vieler Sicherheit geseuert wurde \*).

---

In Hackher's Journale, welches überhaupt viele specielle Angaben vermissen läßt, wird über die Art des Kleingewehrfeuers in und außer der Festung nichts erwähnt.

Daß die Besatzung vortreffliche Schützen hatte, welche ungeachtet der bekannten, nichts weniger als zweckmäßigen Einrichtung der damaligen Infanterie-Gewehre auch mit dieser plumpen Feuerwaffe kaum Ulaubliches leisteten, ist aus den vorstehenden Anführungen über ihr selbst den Hauptwachplatz beunruhigendes Feuer und den Mittheilungen von Augenzeugen bekannt, welche die Wirkung einzelner Schüsse auf der Grabenseite auf sehr große Distanz bestätigen. Wastel's Tagebuch spricht auch von „Stußenfeuer“ des Schloßberges, während kein Mann von der Jägertruppe unter der Garnison war.

Schwer zu erklären ist es, wie die Franzosen zu den Windbüchsen kamen, von deren Gebrauche mehrfach die Rede ist. Während sie in dem österreichischen Heere theilweise schon im Jahre 1788 in Verwendung waren, führten sie die Franzosen nie ein, obwohl gerade einer ihrer Landsleute, der ungenannte Verfasser des *Nouveau système de la defense des places fortes etc.*, Berlin 1766

---

\*) Aus Wastel's Tagebuch ergibt sich geradezu, daß dieses Feuer kein französisches, sondern jenes eines Verräthers war.

schon vor einem Jahrhunderte ihren Gebrauch für den Festungskrieg empfahl. Sie mögen die Windbüchsen im Grazer Zeughause gefunden oder bei Büchsenmachern und andern Privaten requirirt haben. Oder befanden sich die Windbüchsen nur in den Händen jener wenigen Verräther, welche Wastel's Tagebuch erwähnt?

---

Eine der französischen Batterien zeichnete sich durch ihr besonders ephemeres Dasein aus. Sie wurde vor der jetzigen Harrachgasse und zwar auf zwei Kanonen errichtet und von der Festung aus unbeanständet fertig gebracht. Doch kaum war das erste Geschütz eingeführt, so geschahen vom Schloßberge aus und zwar aus einem Sechspfünder drei so trefflich gerichtete Schüsse in die Scharte, daß die Lafette des französischen Geschützes zusammenbrach und die Artilleristen die Batterie in eiliger Flucht verließen, welche auch nicht wieder hergestellt wurde.

Der geschickte Kanonier der Schloßbergbesatzung, ein Ungar, sprach für diese Schüsse etwas ungestüm eine Belohnung an, welche ihm auch zugesagt wurde. Mit der Bertröstung hierauf, welche erfolgen mußte, da man ihm die silberne Medaille zugedacht hatte, eine solche aber augenblicklich nicht vorhanden war, wollte er sich nicht begnügen, zeigte sich verdrossen und mißmuthig und kurze Zeit nachher sprang er über die Festungsmauer und erreichte, vergebens von Schüssen verfolgt, als Deserteur die Franzosen.

---

Das Räthselhafte, was darin liegt, daß Hackher in dem Tagebuche der Vertheidigung des Fährnrichs König Tod mit erschütterlicher Flüchtigkeit, ja sogar Kälte erwähnt, während von anderen Quellen derselbe einer „infamen That, einem völkerrechtswidrigen Vorgange“ zugeschrieben und als „Meuchelmord eines Parlamentärs“ bezeichnet wird und in der Stadt und in der Festung, ja sogar unter den Franzosen mit großer Theilnahme viel besprochen wurde, scheint sich durch nachstehende, von einem Zeugen des traurigen Ereignisses mitgetheilte Darstellung der näheren Umstände einigermaßen aufzuklären. Während König, von einem Parlamentärgange rückkehrend, sich noch am Fuße des Schloßberges und auf dem

Wege zu demselben befand, also während der zeitweisen Waffenruhe, wurde auf den gegen die Graben-Vorstadt liegenden Werken der Festung bemerkt, daß die Franzosen sich mit einem Geschütz- und Munitionstransporte bewegten. Hauptmann Kandelbender, der hierin einen Bruch des Waffenstillstandes zu erblicken glaubte, befohl sogleich das Geschützfeuer gegen diesen Transport zu eröffnen. Als König den ersten Kanonenschuß hörte, lief er schnell aufwärts, mußte aber bei dem Kreuze, vom Laufen erschöpft, rasten, wobei er sich gegen das Spital wendete, wahrscheinlich um zu sehen, ob er verfolgt werde. In diesem Augenblicke erhielt er den verhängnißvollen Schuß. Es war eine Kugel von sehr kleinem Kaliber, die aus einer Windbüchse und wahrscheinlich von dem Thurm in der Nähe des Spitals geschossen, ihn in das Herz traf!

Hat her soll übrigens Kandelbender's Befehl, das Feuer zu eröffnen, als voreilig nicht gebilligt haben und daher vielleicht die Kürze, mit welcher er über König's Tod hinwegging, um einen Tadel über den sonst von ihm belobten Artillerie-Commandanten nicht aussprechen zu müssen.



# Das älteste Reun.

Von

**P. Anton Weiss,**

Kapitular und Archivar des Cisterzienser-Stiftes Reun.

---

Wer mit prüfendem Blicke die heutigen verschiedenartigen Gebäude des Stiftes Reun überschaut, wird sehr bald zur Erkenntniß kommen, daß er hier Bauwerke verschiedener, manchmal ziemlich weit auseinanderliegender Zeitperioden vor Augen habe.

Es unterliegt auch — wenigstens bei den meisten Objekten — keiner besonderen Schwierigkeit, die einzelnen Schöpfungen der letztverflossenen 4 Jahrhunderte auseinander zu scheiden. Die Eigenthümlichkeiten der Bauformen, angebrachte Jahresdaten oder Wappenschilder und einige hie und da eingestreute schriftliche Bau- nachrichten bieten die bestimmenden Anhaltspunkte. Das 12., 13. und 14. Jahrhundert sind oder scheinen vielmehr gegenwärtig nicht mehr durch Baudenkmale vertreten, dafür wäre aber, wenn die Ueberlieferung nicht trügt und in dem bezeichneten Objekte nicht irrt, an der vermeintlichen alten Runaburg ein Denkmal mindestens des 11. Jahrhundert erhalten.

Es drängte sich mir nun oft die Frage auf: Wo stand das Kloster in jener Zeit, aus welcher kein Bau mehr vorhanden ist? Erhob es sich am nämlichen Plage, den es heute einnimmt, oder lehnte es sich mehr nach rückwärts an die alte Runaburg, da diese zur Zeit der Gründung des Klosters doch wohl noch in wohnlichem Zustande gewesen sein mußte, und dann jedenfalls in die Umfriedung desselben einbezogen wurde? Die gewöhnliche Meinung hat

längst die letztere Ansicht adoptirt, hat es aber bisher noch immer unterlassen, sie zu begründen; ich wenigstens fand nirgends auch nur einen triftigen Beleg dafür angeführt.

So spricht sich z. B. ein in neuester Zeit erschienenenes Schriftchen, das in kurzen Umrissen eine topographisch = historische Schilderung des Stiftes gibt, folgendermaßen aus: „Hinter diesen eben beschriebenen Gebäuden“ (Kirche und Prälatur) „liegen mit ihnen durch einen Hof hinter der Kirche verbunden die Wirthschaftsgebäude, welche auch mit ihren vier Flügeln einen viereckigen Hof umschließen. Dies war einst, wahrscheinlich vom 12. bis zum 15. Jahrhundert das eigentliche Kloster, bevor noch von den vorderen, jetzt bewohnten großen Räumen ein Stein auf dem andern stand; hier befand sich ein kleines Gotteshaus, welches, bevor noch die alte vordere Kirche erbaut wurde, nur für die geistlichen Pflichten der frommen Mönche diente. Zwei vierseitige Thürme mit dicken Mauern und eine noch gut erhaltene Befestigungsmauer in Form eines vorspringenden Werkes mit Schießcharten und Schießlöchern sind noch erhaltene Reste dieses alten Baues und Zeugen, daß selbst Mönche in der streitlustigen und fehdereichen Zeit des Mittelalters eines solchen tüchtigen Schutzes bedurften. — Erst hinter diesen Wirthschaftsgebäuden stößt man auf einem Hügel auf die letzten Reste des alten Ritterschlosses Runa oder Ruen, welches vom 10. bis zum 13. Jahrhunderte der Edelsitz des gleichnamigen mächtigen Grafengeschlechtes war.“

Woher der ungenannte Autor diese Angaben genommen oder worauf er sie stützt, hat er nicht erwähnt. Ich bemerke nur, daß die angezogenen Befestigungsbauten keineswegs Reste eines älteren Klosterbaues aus dem 12. Jahrhunderte sind, sondern erst aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts stammen. Einer der vierseitigen Thürme trägt in halber Höhe die Jahreszahl 1479 in Stein eingemeißelt, und an der Stirnseite des Vorwerkes vom abgetragenen Thurme findet sich die Jahreszahl 1480. Die Befestigung umschloß auch nicht bloß den hinteren Theil des Klosters, sondern erstreckte sich, wie Vischer's Abbildung, die sie übrigens nicht mehr vollständig, sondern schon mit den Um- und Zubauten des Abtes Georg Freyseyen (1577 — 1605) darstellt, und zum

Theile selbst der Augenschein noch lehrt, weiter vorwärts nach Osten, etwa bis an die heutige östliche Stiftsfronte <sup>1)</sup>. Sie wurde wahrscheinlich vom Generalkapitel des Cisterzienser-Ordens für alle durch die Türkenfälle zunächst bedrohten Klöster angeordnet <sup>2)</sup>, weil in den Klostervisitationen eigens auf ihre Ausführung gesehen und dieselbe sogar unter Androhung von Strafen eingeschärft wurde <sup>3)</sup>.

---

<sup>1)</sup> Der verdienstvolle Haushistoriograph des vorigen Jahrhunderts, Alanus Lehr († 1775), beschreibt in seinem *Collectaneum Runense* T. II. p. 573 diese Befestigung, wie sie noch zu seiner Zeit erhalten war, folgendermaßen: *Prima fronte, quod hoc anno (1480) oculorum obtutui occurrit ac eisdem conspicio, est frontispicium seu fortalitium, quamvis exile, quo circumcincta est porta, tunc temporis major et unica, modo Stallthor nuncupata, instructum aequae foraminibus tormentariis vulgo schieslöcher, atque per circuitum ambitu tabullato jamjam penitus amoto, quod absque dubio adhuc sub regimine dni. Christianni erectum, et consummatum fuit anno 1480, prout aeram hujusmodi hodie in fastigio intueri quilibet potest. Ipse porro introitus erat vallatus porte ductario i. e. aufziech brukhen, atque muro alto a dicto munimento usque ad ultimum novi aedificii cubiculum pertingente, in quo termino et loco antea steterat turris quadrata, pulfer thurn genannt. Denique monasterium sive aula superior cataractis cuspidatis aliisque hujusmodi machinamentis bellicis pro defensionis possibilitate erant fortificata, uti omnia et singula predicta ipse vidi et adhuc aliqua videnda restant. Vergleiche dazu die Abbildung des Klosters in Vischer's Topographie.*

<sup>2)</sup> Eine Einsicht in das Werk von Martene und Durand: *Thesaurus novus anecdotorum*, welches eine, wenn auch nicht vollständige, doch reiche Sammlung von Generalkapitel-Beschlüssen des Cisterzienser-Ordens enthält, dürfte vielleicht Aufschluß geben, ob sich diese Vermuthung bestätigt. In der Meurer Stiftsbibliothek ist dies Werk nicht vorhanden.

<sup>3)</sup> In der am 23. Jänner 1492 vom Visitator Abt Wolfgang von Neum ausgefertigten Erledigung — *charta charitatis* genannt — über die Visitation des Cist. Klosters Sittich in Krain heißt es: „Et ne grex domini et locus iste tradetur in direptionem et vastationem, districtissime precipimus domno abbati, quod monasterium debita munitione vallat atque construat propter immanissimorum Thevorum incursiones. Hortamur etiam priorem ceterosque fratres et officiales, ut patrem abbatem ad hoc inducant, ammoneant et

Die hier in Neun noch vorhandenen Befestigungsreste beweisen also wohl nichts für einen nach hinten gerückten Standpunkt des ursprünglichen alten Klostergebäudes. Ueberhaupt wüßte ich für diesen Standort des ältesten Klosterbaues keinen anderen Beleg anzugeben, als eine ziemlich große bildliche Darstellung im Vorjaale der Prälatur, welche im Jahre 1752 angefertigt das Kloster nach dem großen Umbau durch Abt Placidus Mally (1710—1745) zeigt. Auf diesem Bilde werden die jetzigen Wirthschaftsgebäude durch die beigefügte Angabe „Primitiva Runa“ ausgezeichnet. Ich glaube aber, diese Angabe dürfte nur so viel beweisen, daß man im Jahre 1752 gemeint habe, an dieser Stelle möge der erste Klosterbau gestanden haben. Ich werde später zum Nachweise Gelegenheit haben, daß diese Meinung selbst dazumal nicht allgemein getheilt wurde; ob sie probehältig sei oder nicht, soll die folgende Untersuchung darthun. Ich eröffne sie mit dem angeblich ältesten Theile der Klostergebäude, mit der

### Burg Runa.

Hinter dem westlichsten Abschlusse der Stiftsgebäude liegt auf einem felsigen Hügel, einem der letzten Ausläufer eines höheren weitgestreckten Bergrückens, unmittelbar ober der stiftlichen Hofmühle, ein langes aus Bruchsteinen im Rechteck erbautes Gebäude, welches seit den letzten Decennien des vorigen Jahrhunderts der Bedachung beraubt, einem nicht fernen gänzlichen Verfall entgegengeht. Tritt man durch die schmale Thüre an der Ostseite in das von Nadelbäumen beschattete Innere, so zeigt sich dieser innere Raum durch 2 Zwischenmauern in drei nicht besonders große Abtheilungen geschieden. Die in den Mauern noch eingerahmten Balkenreste lassen eine weitere Scheidung in drei übereinanderliegende Geschoße erkennen, aus denen sämtlich Thüren in die weiter nach innen liegenden Abtheilungen führten. Ein noch gut erhaltener steinener Thürstoß im zweiten Stockwerke weist Formen

---

hortentur. Si autem facere post primam atque secundam ammonitionem contempserit, sit extra stallum abbatis, donec opus tam utile prosequatur.“

des 15. Jahrhunderts auf (Kleeblattform), dem auch die Reste ornamentaler Malerei über der Eingangsthüre angehören dürften. Beides, die Thürform und ähnliche Malerei, findet sich an Bauten, die Abt Wolfgang (1481—1515) ausführte. In der Mittelabtheilung führte die Stiege in die 2 oberen Stockwerke. Das Erdgeschoß war in allen drei Abtheilungen ohne Fenster — ein in der mittleren Abtheilung später hergestelltes abgerechnet; dafür befinden sich daselbst und zwar an der Südseite sieben, an der Nordseite drei längliche schmale nach Innen erweiterte Schußlöcher. In den zwei oberen Stockwerken sind kleine länglich-viereckige Fenster angebracht, von denen einige im Laufe der Zeit vermauert, andere erweitert wurden, wie eine auch nur oberflächliche Besichtigung erkennen läßt. Unter den zwei letzten an der Südwestecke übereinanderliegenden Fenstern sprangen je zwei Tragsteine vor, und an der Rückwand des Gebäudes erscheint über dem einzigen nun ziemlich großen Fenster ein eigenthümlich geformtes rundes Loch. Kleine runde Löcher etwa von der Größe eines Gieß, die durch das Mauerwerk nach Außen gehen, finden sich in allen Theilen und an allen Seiten des Gebäudes, besonders zahlreich aber im Erdgeschoß. In diesem liegt in der ersten Abtheilung eine räthselhafte Grube offen, die am oberen Rande Reste ehemaliger Ummauerung enthält, und entweder als Brunnen oder als Zugang in verfallene Keller gedient haben mag. Ich möchte fast Letzteres vermuthen, weil an der südlichen Außenseite des Gebäudes einige der genannten kleinen Löcher in einer Tiefe anzutreffen sind, die schon unter die Bodenhöhe des Erdgeschosses fällt. Wie auch deutliche Spuren an dieser südlichen Außenwand errathen lassen, müssen sich an dieselbe beinahe durch ihre ganze Länge Gänge oder andere Bauten angeschlossen haben, die nun theils abgetragen, theils verschüttet sind, aber noch hie und da an's Tageslicht treten. Von dieser Seite führte in die mittlere Abtheilung der Ruine ein Thor, das ebenfalls längst vermauert und in ein kleines Fenster umgestaltet ist.

Dieses eben beschriebene Gebäude wird als ehrwürdiger Ueberrest des Stammschlosses der Grafen vom Rungaue angesehen, und deshalb alljährlich von gelehrten und ungelehrten Freunden des Alterthums fleißig besucht.

Auf der früher erwähnten Abbildung des Stiftes aus dem Jahre 1752, auf welcher dieser Bau noch wohl erhalten und durch einen gedeckten Gang mit der darunter liegenden Mühle verbunden aber nicht ganz richtig dargestellt erscheint, wird es als „granarium, antea vetus arx dominorum de Runa“ bezeichnet.

Bei wiederholter näherer Besichtigung dieses Baues stiegen mir über seine Identität mit einer einstmaligen Runaburg leise Zweifel auf, die sich immer lauter meldeten, je öfter ich diese Gebäudereste durchmusterte und je mehr ich über den Zweck und die ursprüngliche Bestimmung derselben in's Klare zu kommen suchte. Ich konnte nicht glauben, daß sich ein Bau aus so alter Zeit (10. oder 11. Jahrhundert) so lange in solcher Festigkeit und Unversehrtheit erhalten haben sollte (der gegenwärtige Verfall dattirt, wie bemerkt, aus neuester Zeit); ich konnte mich nicht überzeugen, daß diese ziemlich kleinen Räume, die nur durch Holzböden und nicht durch gemauerte Gewölbe in mehrere Stockwerke geschieden waren, etwa Wohnungen einer Burg gewesen sein sollten; dann mahnten die Thür- und Fensterformen an die späte Zeit des Mittelalters, und bestimmter an noch wohlerhaltene Bauten des Abtes Wolfgang; und endlich schienen mir die besonders im Erdgeschoße zahlreichen kleinen Löcher, die doch schon bei Auf- führung des Baues angebracht worden sein mußten, zunächst auf eine weder allein kriegerische noch wohnliche Bestimmung des Gebäudes hinzudeuten. Wären sie nicht in solcher Menge und einige selbst an den inneren Zwischenwänden vorfindig, so könnte man sie allenfalls als Ausluglöcher ansehen; so aber mögen sie wohl nur zur Herstellung einer frischeren Luftströmung gedient haben. Zu diesen bedenklichen Umständen kam ein neuer. Ich wollte mir das fragliche Gebäude in Vischer's Topographie ansehen, fand es aber in seine Abbildung des „fürstl. Stüfft und Klosters Rhein wie es von occidente hiemali zu sehen“ nicht einbezogen, während die hart darunter liegenden Mühlgebäude noch darin aufgenommen sind. Ich dachte mir, wenn dieses Gebäude dazumal als eine Burg, als die Burg der Grafen von Runa angesehen worden wäre, so hätte Vischer seine Zeichnung doch wohl so eingerichtet, daß es in dieselbe noch aufgenommen erschiene; es mag ihm eben als Gebäude

von keiner besonderen Bedeutung gegolten haben, darum überging er es. Ueberdies versicherten mich Männer von archäologischer Bildung, mit denen ich die angebliche Burg besuchte, daß dieser Bau höchstens aus dem 14. Jahrhunderte stamme und von einer Burg der Grafen von Runa keine Rede sein könne. Dies alles zusammen genommen, drängte mir die Ueberzeugung auf, daß die Annahme einer alten Runaburg für dieses Gebäude unhaltbar, und daß die Entstehung desselben in einer weit jüngeren Zeit zu suchen sei.

Ich glaube nun sowohl diese Entstehungszeit als auch die ursprüngliche Widmung des Gebäudes durch Verwerthung und Combinirung verschiedener schriftlicher Baunachrichten gefunden zu haben; bin jedoch weit entfernt, für meine Ansicht irgend welche Unfehlbarkeit in Anspruch zu nehmen. Bei der Mangelhaftigkeit und Zusammenhanglosigkeit der Nachrichten ist kaum mehr möglich, als Hypothesen aufzustellen und diese als mehr oder minder wahrscheinlich zu bezeichnen. Und nur dies, eine größere Wahrscheinlichkeit, will ich meiner Ansicht vor jener zuerkennen, die in dem Gebäude Reste einer alten Runaburg finden will.

Im Jahre 1271 gab Burkart, Marschall von Böhmen und Hauptmann der Steiermark den Religiösen von Reun die Erlaubniß, ein granarium — Kornboden, Schüttkasten — zu erbauen und bescheinigte diese Erlaubniß, nachdem das granarium innerhalb der Klostermauern wirklich erbaut worden war, durch eine Urkunde, damit keiner seiner Nachfolger das Kloster deshalb beunruhigen könne <sup>1)</sup>. Es läßt sich nicht recht annehmen, daß die da-

---

<sup>1)</sup> Diese Urkunde, welche im Stifts-Archive im Original mit wohlerhaltenem Siegel vorhanden ist, lautet: „Nos Purchardus, marchscalcus regni Boemie, capitaneus Styrie profitemur et constare cupimus tam posteris quam modernis, qui hanc litteram inspexerint, universis, quod ad instantiam et petitionem virorum religiosorum Runensis claustrum construendi granarium concessimus liberam facultatem. Qui bona nostra voluntate pariter et consensu infra muros jam dicti claustrum ob maiorem cautelam et observationem rerum suarum edificium tantum pro granario erexerunt. Ne autem conventus ejusdem claustrum a successorum nostrorum impetitione quam-

malige böhmische Regierung die Freiheit der Landesangehörigen so weit beschränkte, daß sie sogar den Bau ganz gewöhnlicher Gebäude, wie eines Kornbodens von ihrer Erlaubniß abhängig gemacht hätte, und wenn dies der Fall gewesen wäre, so müßten auch für alle anderen Bauten aus dieser Zeit — und es wurde damals, wie schriftliche Aufzeichnungen berichten, im Kloster Neun wirklich viel gebaut — Erlaubnißscheine vorliegen oder wenigstens in den älteren Urkunden-Repertorien als früher vorhanden angemerkt sein; es liegt aber nur dieser einzige vor, und es findet sich in den Repertorien kein anderer als je vorhanden verzeichnet. Ich vermuthe daher, daß es sich hier zugleich um einen festeren burgartigen Schutzbau handelte, für welchen die Einholung der Regierungserlaubnis nöthig war. Der Ausdruck der Urkunde „ob maiorem cautelam . . . . rerum suarum“ könnte auch auf einen so gestaltigen Bau gedeutet werden. Vom Abte Bernhart, der dazumal (1265—1280) dem Kloster vorstand, wird im Nekrolog, in welchem seine große Bauthätigkeit lobend berichtet wird, ausdrücklich gemeldet, daß er nebst vielen anderen Gebäuden ein granarium — doch wohl jenes, wofür die Erlaubniß eingeholt wurde erbaut habe; und es wird auch der Standort dieses granarium durch den Beisatz *juxta pistrinum* bezeichnet<sup>1)</sup>. Ließe sich nun ausfindig machen, wo das pistrinum — Backhaus, Pfisterei — dazumal lag, so wäre auch der unzweifelhafte Standort des granarium gefunden.

Auf der früher erwähnten bildlichen Darstellung des Klosters aus dem Jahre 1752 worauf die *vetus arx dominorum de Runa* zugleich als granarium bezeichnet ist, wird das hart darunter liegende Gebäude als *molendinum et pistoria* angegeben. Dieses mo-

---

quam paciatur calumpniam, sed perpetue vigoris obtineat firmitatem, presentes has litteras sigilli nostri munimine dedimus roboratas, testibus qui aderant subnotatis, scilicet domino Heinricho de Barut genere nostro, domino Walthero de Valle, domino Ulmano, militibus nostris. Volchmaro, Hermano de Windischgraetz et Chunrado dicto Pouch, civibus de Graetz. Datum apud Graetz in capella sancti Thome apostoli anno M.CC.lxxi. Kal. Septemb.

<sup>1)</sup> „Item granarium iuxta pistrinum.“ Necrol. fol. 25 b.

lendum et pistoria wurde, wie der im Gewölbe des Thorhauses eingemauerte Denkstein bezeugt, vom Abte Wolfgang im Jahre 1487 <sup>1)</sup> erbaut. Daß das ältere Backhaus und die Mühle auch vordem auf demselben Platze standen, ist freilich bloß eine Vermuthung, die jedoch durch diese Umstände viele Wahrscheinlichkeit erhält, daß das mühsam zusammengeleitete spärliche Wasser <sup>2)</sup> nur hier das nothwendige Gefälle für ein Mühlwerk hat, also die Mühle intra muros monasterii nicht leicht anderswo stehen konnte, und daß sich dann die Verbindung des Backhauses mit derselben schon der Bequemlichkeit halber sehr empfahl. Auch verdient der weitere Umstand Beachtung, daß Abt Wolfgang, der Erbauer der Mühle, nicht so sehr Neubauten aus Liebhaberei als vielmehr Restaurationsbauten aus Nothwendigkeit ausführte. Denn durch den Türken-einfall im Jahre 1480 wurde das Kloster, dessen Befestigung wahrscheinlich noch unvollendet und daher nicht widerstandsfähig war, hart mitgenommen, ja zum Theile niedergebrannt <sup>3)</sup>. Abt Wolfgang, der im Jänner des folgenden Jahres 1481 die Leitung des Klosters übernahm, und so manche Gebäude durch diese Katastrophe beschädigt oder ganz zerstört vorfand, ließ sich die Herstellung derselben recht angelegen sein, und führte sie entweder am früheren

<sup>1)</sup> I. R. 8. A. tpe. Wolfgang. abb.

<sup>2)</sup> Ein künstlicher durch den Ulrichsberg geschlagener Tunnel leitet das Wasser mehrerer Seitengraben herzu. Schon in einer Urkunde von 1209 wird dem Pfarrer von Gradwein vom Kloster die Benützung eines aqueductus zugestanden.

<sup>3)</sup> Die einzige Nachricht, die sich darüber aus dem Jahre 1481 in den Akten eines Exemptions- und Zehentstreites mit dem Pfarrer von Gradwein, Andreas am Stein, erhalten hat, läßt diese Annahme zu. Sie lautet: „Supplicatur . . . . ne monasterium prelibatum de Runa in juri-bus suis precipitetur, vel in superfluis expensis et periculis viarum fatigetur: quod alias ferro et igne Turcorum invasione depopulatum existit et quasi ad extrema dampnificatum. In dem nämlichen Schriftstücke wird gemeldet, daß man augenblicklich nicht im Stande sei, die Original-Urkunden vorzulegen, weil sich dieselben nicht im Kloster befänden, sondern an festere Orte in Sicherheit gebracht worden wären. „Et en eo potissimum quod ipsorum originalia, libertates et privilegia propter metum perditionis ad loca tutiora ex monasterio deportata fueri etc.“ Libell. N. p. 48 im Klosterarchive.

Standorte wieder auf, oder ersetzte sie durch Neubauten an zweckmäßigeren Plätzen. Die Mühle, welche durch das Wassergefälle an einen bestimmten Ort gebunden war, wurde von ihm, so nehme ich an, an ihrem alten Standorte wieder gebaut, und es ist nun keine ganz aus der Luft gegriffene Vermuthung, daß das von ihm mit der Mühle verbundene Backhaus auch früher schon in Verbindung mit der Mühle hier gestanden habe. War dies wirklich der Fall, so kann das vom Abte Bernhard im Jahre 1271 erbaute granarium iuxta pistrinum kein anderes Gebäude sein, als die vermeintliche Burg der Grafen von Neun, welche allein in unmittelbarer Nähe von der Mühle und dem Backhause lag. Für dieses Gebäude paßt ganz gut die Bauerlaubniß des Marschalls Purchard von Klingenberg, denn es hatte eine erhöhte burgartige Lage und überragte wachend und drohend die anderen Klostergebäude; auf seine Bestimmung als granarium weist auch die nächste Nähe der Mühle und die übrigen Eigenthümlichkeiten dieses Gebäudes. Ich meine nun freilich nicht, daß die Mauern, welche heute noch stehen, unversehrte Ueberreste jenes Baues aus dem 13. Jahrhunderte sind, sondern glaube vielmehr, daß die Zerstörung, welche im Jahre 1480 die Mühle traf, auch das nebenstehende granarium mehr oder weniger getroffen haben wird, so daß ein ganzer oder theilweiser Neubau nöthig wurde, den Abt Wolfgang gleichzeitig mit dem Wiederaufbau der Mühle derart ausführte, daß sich das Gebäude, welches seine Bestimmung als granarium beibehielt, zugleich als passender Abschluß in die Befestigungsbauten des Klosters einfügte. So wäre denn auch die Aehnlichkeit der Formen mit solchen, die an anderen Bauten aus der Zeit des Abtes Wolfgang wiederkehren, erklärt.

Man wird nun freilich fragen, wie kam denn dieses Gebäude zur Auszeichnung, als Burg der Grafen von Nuna angesehen zu werden, und wenn hierin ein Irrthum obwaltete, wo lag die wirkliche Burg dieser Grafen? Eine sichere Antwort läßt sich auf diese Fragen kaum geben. Die Ansicht, welche das in Rede stehende Gebäude als Nunaburg nahm, ist, soweit sich jetzt ergründen läßt, nicht sehr alt. Sie erscheint das erste Mal auf der mehr erwähnten Abbildung des Klosters aus dem Jahre 1752 ausgesprochen.

P. Alanus Lehr, der sonst überlieferte Angaben durchaus nicht leichtsinnig hinnimmt, bemerkt nun allerdings in der Einleitung zu seinem *Collectaneum Runense*, daß sich Spuren einer Burg der Grafen von Runa auf einem Hügel innerhalb der Klostermauern befänden <sup>1)</sup>; allein dies beweist nichts für, sondern nur gegen das angebliche Burggebäude, denn auf dieses, das zu jener Zeit stattlich und wohlerhalten dastand, paßt doch nicht der Ausdruck *vestigia*, Spuren, den Alanus gebraucht. Er kann damit vielleicht die verfallenen Gebäudetrümmer, welche an der Südseite des granarium hie und da zu Tage treten, gemeint haben. Aus einer älteren Zeit vermochte ich auch nicht eine Aufzeichnung aufzufinden, welche für dieses granarium als ehemalige Burg einstünde, oder überhaupt eine Burg an diesem Orte bezeugte. Eine einzige Anmerkung im Urbare des Abtes Herman aus dem 15. Jahrhunderte (1451) spricht von einer einstmaligen Burg im Runathale; verlegt aber diese auf den sogenannten Ulrichsberg und beruft sich für diese Angaben auf alte Chroniken <sup>2)</sup>. Die Richtigkeit dieser Angaben muß jedoch so lange in Frage gestellt bleiben, als die angezogenen Chroniken nicht aufgefunden oder die obigen Behauptungen in bekannten Chroniken nicht nachgewiesen werden können.

Ich bin der Ansicht, daß sich eine Burg der Grafen Neun im Neunthale überhaupt nicht nachweisen lasse, ja daß manche Gründe sogar gegen eine solche Annahme sprechen. Mit dem Namen Runa oder wie die älteste in den Kloster-Urkunden überlieferte Form lautet, Riuna, wird immer nur eine Ortsgegend, bestimm-

---

<sup>1)</sup> Fuerat Runa ab initio comitatus, sicuti vestigia castri primorum de Runia comitum in colliculo intra muros, seu in theriotropheo (Thiergarten) collocati, ad huc hodie apparent. *Collectaneum Run.* tom. I. p. 68.

<sup>2)</sup> Notandum, quod dominus Hermanus abbas in Runa capellam in monte b. Vdalrici primitus construxit . . . . Et vti ex quibusdam cronicis elicetur, quondam ibidem munitissimum castrum fuit et capella b. Advlrici eidem castro contigua seu annexa, quod castrum dirutum vna cum capella b. Advlrici etc. *Lib. C. f. 51<sup>b</sup>* im Stiftsarchive.

ter ein Thal <sup>1)</sup>, nie ausdrücklich eine Burg bezeichnet. Nirgends wird ausdrücklich gemeldet, daß sich in diesem Thale Riuna oder Runa eine Burg der Grafen von Runa befunden habe, und nirgends, daß eine solche in den Besitz des Klosters übergegangen sei. In der Dotations-Urkunde des Klosters vom Jahre 1136 wird berichtet, daß der Stifter Markgraf Leopold den Mönchen jenes predium, welches sein Vater Otakar vom Grafen Waldo im Thale Rune, Lunchwiz und Stanegoiestorf durch Uebergabe erhalten hatte, delegirt und während seiner Lebenszeit dienstbar gemacht habe <sup>2)</sup>. Mit dem Ausdrucke predium wird nun freilich nicht bloß ein Complex von freieigenen Grundstücken, sondern öfters auch die curia (Herrnhof, Salzhof) mit ihrer Zubehör bezeichnet <sup>3)</sup>; aber ich glaube nicht, daß aus dieser Bezeichnung ohne weiters auf eine Burg, auf einen Grafensitz geschlossen werden dürfe <sup>4)</sup>. Die Klosterurkunden von Reun bieten wenigstens kein Analogon dafür. Dieses predium begriff den Platz, auf welchem das Kloster erbaut wurde, und wo also auch die angebliche Runaburg gestanden haben soll, gar nicht in sich. Diesen Platz hatte Graf Waldo der Salzburger-Kirche geschenkt, von welcher ihn Markgraf Leopold erst wieder zum Behufe der Klostergründung eintauschte. Der eingetauschte Platz wird als mansus bezeichnet <sup>5)</sup>; von einer daselbst

<sup>1)</sup> Urkunden im Stiftsarchive aus den Jahren c. 1138, (2) 1138, 1140. Später ging der Name auf das Kloster über.

<sup>2)</sup> Denique tale predium, quale pater suus Otakar marchio a comite Waldone in ualle Rune, Lunchwiz et Stanegoisdorf per traditionem acceperat, eis (monachis) delegavit et dum uiueret, seruire fecit. Originalurkunde im Stiftsarchive.

<sup>3)</sup> Landau, das Salgut. p. 59.

<sup>4)</sup> Muchar drückt sich zu unbestimmt darüber aus, wenn er in seiner Geschichte Bd. 2. p. 55 schreibt, daß „Graf Walt oder Waldo von Rune oder Riune, vom Reinthale . . . . der letzte seines Stammes sein väterliches Gut und Stammschloß, das Gehöfte Rune oder Runa dem Markgrafen von Steier Ottokar VI. . . . . übergeben hatte.“ Gut, Stammschloß und Gehöfte dürfte doch nicht einerlei sein. Seine Quellencitate daselbst Nr. 2 erweisen nur ein predium Runa. (Pez anecdot. VI. 286 konnte ich nicht einsehen).

<sup>5)</sup> Habuit etiam Salzburgensis ecclesia in loco ubi nunc monasterium est et habitatio monachorum mansum unum a comite Waldone

gelegenen Burg findet sich keine Erwähnung. Wäre eine solche mit dem mansus verbunden gewesen, so wäre sie doch wohl nicht niedergerissen, sondern in das Klostergebäude einbezogen und nur thunlichst zum Gebrauche der Mönche umgestaltet worden. So geschah es beim Mutterkloster Ebrach <sup>1)</sup>, so geschah es beim Tochterkloster Wilhering <sup>2)</sup>. Neun aber wurde vom Markgrafen Leopold wie er selbst versichert, vom Grunde auf neu erbaut <sup>3)</sup>; und die von Ebrach berufenen Mönche wurden von ihm im Thale, nicht in der Burg Runa angesiedelt <sup>4)</sup>. Aber könnte man einwenden, eine Burg mag depungetachtet bestanden haben; es tritt ja noch nach der Klostergründung ein eigenes Edelgeschlecht de Rune auf (von dem in Admonter-Urkunden Adalbert von Ruen im Jahre 1150 gelesen wird), welches sich auf der Ruenburg lange fort in Lehensbesitz erhalten zu haben scheint <sup>5)</sup>. Allerdings ist ein Adelbero de Rune in der Zeit nach der Gründung von Neun urkundlich gesichert, er erscheint selbst unter den Zeugen einer undatirten Neuner-Urkunde aus dem Jahre c. 1138; aber auch nur in dieser einzigen. Ist nun etwa dadurch allein das Vorhandensein eines Stammschlosses der Grafen von Runa im Neunthale bezeugt, und läßt sich schon annehmen, daß dieses Stammschloß vom Kloster diesem Adelbero und seiner Familie zu Lehen gegeben und von derselben noch lange fort als Lehensgut besessen worden sei? Ich glaube nicht, ja ich glaube wieder mehrere Gründe gegen eine solche Annahme anführen zu können. Wenn sich in unmittelbarster Nähe des Klosters ein Edelgeschlecht, noch dazu im Lehensverbande mit

---

traditum, quem duobus mansibus Hartperch et Rötterspurch sitis a nobis redimens, ipse (scil. Liutpaldus) quidem obiit. Obige Originalurkunde vom Jahre 1138.

<sup>1)</sup> Weigand, Geschichte der fränkischen Cistercienser Abtei Ebrach p. 4.

<sup>2)</sup> Stülz, Geschichte des Cistercienser-Klosters Wilhering p. 2.

<sup>3)</sup> Hunc enim locum . . . . a fundo construxi, fovi, dilexi. Urkunde ohne J. im Copialb. abb. Hermannii saec. XV. f. 56.

<sup>4)</sup> Hic ergo . . . . quosdam ferventissimi propositi monachos de Eboracensi monasterio ascivit eosque in ualle, que dicitur Rune collocans etc. Originalurf. v. J. 1138.

<sup>5)</sup> Schreiner, Grätz p. 498.

dem Kloster befand, warum erscheinen denn nicht mehrere Glieder desselben oder wenigstens der genannte Adelbero öfters in den Reuner-Urkunden, da doch alle Geschlechter, die in der Nachbarschaft von Neun ihre Edelsitze hatten, durch mehrere Namen in den heimischen Kloster-Urkunden vertreten sind. Warum findet sich denn kein einziges Glied dieser Familie, nicht einmal der obige Adelbero in dem Reuner Nekrologium verzeichnet? Und dann berichtet die Dotations-Urkunde des Klosters vom Jahre 1138, daß die Markgräfin Sophia allen Ackerbesitz im Neunthale, der in Laienhänden war, eingetauscht und dem Kloster übergeben, ja daß sie, damit nichts die Ruhe und Andacht der Mönche stören könnte, sogar die Zehente, welche der Salzburger Kirche in diesem Thale gebührten, abgelöst habe. Es war ihr offenbar um eine möglichste Abschließung der Mönche von der Außenwelt zu thun, darum suchte sie dieselben in alleinigen Besitz des kleinen abgeschlossenen Neunthales zu setzen. Wer wird nun annehmen, daß die Mönche ganz um die nämliche Zeit eine Burg in ihrer nächsten Nähe als Lehen an eine Laienfamilie vergeben und so, was die Stifterin hintanzuhalten und zu entfernen gesucht, — die Unruhen des wahren Weltlebens — selbst veranlaßt und herbeigezogen hätten. Endlich findet sich weder über die Hintangabe der Burg als Lehen noch über den Heimfall derselben an das Kloster auch nur die mindeste schriftliche Aufzeichnung oder Andeutung, während doch der Uebergang zweier anderer nun gänzlich verschwundenen Burgen, Helfenstein und Lueg, in den Besitz des Klosters sowohl durch urkundliche Nachrichten, als durch die Urbarbücher ausdrücklich bezeugt wird <sup>1)</sup>. Mag es darum mit dem genannten Adelbero von Runa was immer für eine Bewandniß haben, als einen Lehensmann des Klosters auf einem Edelsitze im Neunthale glaube ich ihn keineswegs annehmen zu dürfen und betrachte den Rückschluß von sei-

<sup>1)</sup> Siehe die Originalurkunde im Stiftsarchive aus dem Jahre c. 1243, in welcher Herzog Friedrich der Streitbare den Erzbischof Eberhard von Salzburg um die Bestätigung seiner Schenkung der zerstörten Burg sammt Gütern zu Helfenstein an das Kloster Neun ersucht und wo Burg (castrum) und die dazugehörigen Güter gesondert genannt werden. Urb. C. f. X. l. VIII<sup>b</sup> erwähnt die stat, da etwan Helfenstein aufgelegt ist. Im Urb. D. f. 98<sup>b</sup> heißt es: Item castrum ibidem (sc. in Lueg) constructum jure dicti cambii possidemus.

nem Namen auf das Vorhandensein und längere Fortbestehen einer Burg Runa im Neunthale als unberechtigt.

Als Schlußfolgerung der geführten Untersuchung glaube ich folgende Sätze aufstellen zu können: Die Existenz eines Stammschloßes, einer Burg der Grafen von Runa im Neunthale ist unwahrscheinlich. Die Nachrichten, welche ausdrücklich von einer solchen sprechen, stammen aus jüngster Zeit und verdienen wenig Glauben, so lange sie nicht auf ältere gestützt werden können. Die älteren Nachrichten über Runa und insbesondere über Graf Waldos Besitzungen im Neunthale sprechen in ihrer Unbestimmtheit eher gegen als für eine solche Annahme. Das in neuerer Zeit als Runaburg bezeichnete Gebäude ist ein Bau aus dem 15. Jahrhundert, wahrscheinlich vom Abte Wolfgang um 1487 auf Ueberresten jenes vom Abte Bernhard im 13. Jahrhundert erbauten Granariums aufgeführt. Ich schließe mich jener Ansicht an, welche Waltstein als Burg und Edelsitz des Grafen Waldo von Runa annimmt <sup>1)</sup>. Eine Besprechung derselben unterlasse ich, sie würde mich hier zu weit von meinem gesteckten Ziele abführen. Die Annahme eines im Neunthale gelegenen Stammschloßes der Grafen von Runa mag eine einfache Folgerung aus der Thatsache sein, daß Graf Waldo hier freies Familiengut, Allode, besaß; die spätere Zeit fand dann für diese Annahme ein passendes Object in dem besprochenen Granarium, dessen Entstehungszeit man vergessen hatte und dessen burgartiges Aussehen eine solche Ansicht zu rechtfertigen schien. Manche andere Umstände mögen dabei mitgewirkt haben. So lese ich in einem Inventar des Jahres 1568 den Ausdruck die „Pfisterey im Gschloß.“ Mir erscheint diese Bezeichnung ganz natürlich und unverfänglich. Man nannte dazumal diesen Complex von Gebäuden, Mühle, Backhaus, Granarium, die ganz gesondert von den übrigen Stiftsgebäuden standen, eine erhöhte Lage hatten, mit Graben, Mauern und Thürmen umzogen waren und eine kleine Festung innerhalb der Klostermauern bildeten, wegen dieses ihnen eigen thümlichen Charakters das Schloß. Das 18. Jahrhundert, welches sich die Schrecknisse und kriegerischen Bedürfnisse des 15. nicht mehr lebendig genug vorstellte, brachte vielleicht, um sich das „Schloß“ zu erklären, diesen Namen mit den Grafen von Runa in Verbin-

<sup>1)</sup> Siehe Mittheilungen des hist Vereins für Steiermark III. 140. Note.

ding und versetzte ihre Stammburg hieher; ob mit Recht oder Unrecht überlasse ich dem Urtheile des Lesers.

**Kirche.** Der Bau der gegenwärtigen Stiftskirche wurde vom Abte Placidus Mally im Jahre 1738 begonnen und von seinem Nachfolger Marian Pittreich (1745—1771), welcher dieselbe am 5. November 1747 vermöge päpstlicher Erlaubniß consecrirte, vollendet. An derselben Stelle, auf welcher dieser Neubau aufgeführt wurde, und beinahe durchaus auf den nämlichen Grundmauern, stand die frühere Klosterkirche, welche nun in der Längenausdehnung von der neueren übertroffen wird, indem diese letztere gegen Westen um etwa 50 Fuß vorgehoben wurde. Eine genaue Beschreibung der alten Kirche gegründet auf die Angaben des P. Alanus Lehr, welcher dieselbe durch viele Jahre mit eigenen Augen zu betrachten Gelegenheit hatte, findet sich im Jänner-Februar-Hefte des Jahres 1865 p. XIX. der Mittheilungen der k. k. Centralcommission zur Erhaltung der Baudenkmale. Für meine Zwecke mag die Bemerkung genügen, daß diese ältere Kirche eine dreischiffige romanische Pfeilerbasilika von ursprünglich höchst einfachen Formen mit erhöhtem Mittelschiffe und geradem Chorabschlusse war; und ich wage die zuversichtliche Behauptung, daß nur diese abgetragene Kirche die erste und älteste eigentliche Klosterkirche — ecclesia B. M. V. in Rune — war, und daß die Annahme einer noch älteren, an einem anderen Orte gelegenen Hauptkirche, wenn man von einem hölzernen Nothkirchlein, das etwa während der Bauzeit zum Gottesdienste benützt wurde, absieht, gänzlich ungegründet ist. Zu dieser Behauptung berechtigt vor allem anderen schon der Baustyl der Kirche. Kirchen im romanischen Style sind in der Steiermark selten und die wenigen, welche vorhanden sind, rücken ihr Alter mindestens in das 12. Jahrhundert hinauf. Der Cisterzienserorden insbesondere, welcher die Baumeister seiner Kirchen größtentheils unter seinen Mitgliedern fand und bildete, gab die Formen des romanischen Styles beinahe ganz auf und wählte mit Vorliebe jene des gothischen, in welchen fast alle Kirchen dieses Ordens erbaut sind; so daß nur einige der älteren noch Reminiscenzen des romanischen Styles aufweisen. Auch im Kloster Neum zählen die jüngeren Kapellen und Kirchenbauten zum gothischen Style. So die Allerheiligenkapelle vor der Klosterpforte, für

welche im Jahre 1250 schon Ablässe verliehen wurden; die Kirche zu Straßengel, deren Bau im Jahre 1346 seinen Anfang nahm; die Kreuzkapelle, vom Abte Angelus im Jahre 1406 erbaut, welche zwar gänzlich verschwunden ist, aber sich aus noch vorhandenen detaillirten Rechnungen als gothischer Bau errathen läßt, und die Dreifaltigkeitskapelle, vermuthlich aus der Zeit des Abtes Wolfgang (1481—1515) wie die angebrachten Wappenschilder schließen lassen. Auch bemerkt der Kunsthistoriker Schnaase, welcher die Formen und Eigenthümlichkeiten vieler Cisterzienserkirchen verglichen hat, daß gerade während des 12. Jahrhunderts der gerade Chorabschluß bei denselben die Regel bildet, hingegen im 13. die runde oder polygone Apsis häufiger vorkommt <sup>1)</sup>. Dies alles bestimmt mich das Entstehen der Reuner Klosterkirche, welche dem Kunstgeschmacke des vorigen Jahrhunderts zum Opfer fiel, in das 12. Jahrhundert, also in die Gründungszeit des Klosters zurückzusetzen. Für diese Behauptung, daß vom 12. bis zum 18. Jahrhunderte die erste Klosterkirche ungebrochen und unverrückt erhalten blieb, spricht auch der Mangel jedweder schriftlicher Nachrichten oder auch nur leiser Andeutungen über einen in dieser Zeit geführten Neubau derselben, während der Bau der Straßenglerkirche und anderer zahlreicher Kapellen durch Stiftungs- und Ablassbriefe, Consekrationssurkunden, Baurechnungen oder anderen Aufzeichnungen hinlänglich documentirt ist <sup>2)</sup>. Diese Wahrnehmung bewog schon den unermüdlichen Forscher P. Allan Lehr, der die älteren Quellschriften auf's genaueste kannte, zu dem ganz entschiedenen Ausspruche: „Plus quam certum est, hanc a me calamo tenuiter adumbratam magnae molis ecclesiam oculis jam nostris direptam, primam et solam fuisse, in qua a fundatione usque ad septimum saeculum protomonachi Ebracenses eorumque sequaces divina celebrarunt“; und „cum ergo testimonium aliud in contrarium advehi haud possit, basilicam operosam et ab antiquitate laude et admiratione dignam aut unquam immutatam vel

<sup>1)</sup> Schnaase, Geschichte der bildenden Künste, 5. Band, S. 437.

<sup>2)</sup> Für die Klosterkirche selbst liegen überhaupt wenige Ablassbriefe aus älterer Zeit vor. In einigen werden ausdrücklich auch jene bedacht, welche ad conservationem ecclesiae ein Almosen spenden. Siehe die Ablassbriefe von 1448 und 1459 im Stiftsarchive.

innovatam a quopiam abbatum fuisse, sed solummodo conservatam, concludendum sine dubio aliam non extitisse ac praeteritam et supradictam <sup>1)</sup>. Da um so ruhiger kann man diesen Schluß wagen, da sogar kleinere Veränderungen an der Klosterkirche, wie der öftere Neubau des Thurmes, die successive Einfügung mehrerer Kapellen, die Pflasterung u. a. m. schriftlich überliefert wurden. Soll es nun anzunehmen sein, daß ein so großer Bau, wie der Neubau der Kirche, gänzlich mit Stillschweigen übergangen worden wäre? Endlich glaube ich auch durch einige positive Zeugnisse meine Behauptung stützen zu können. Abt Angelus schreibt im Jahre 1406 in der Einleitung in seiner Abtereihe von Neun, die sich im Urbar seines 4. Nachfolgers Hermann eingeschaltet findet, daß Sophia die Witwe des Stifters Leopold das Kloster so vollendet habe, wie es noch heute zu sehen ist <sup>2)</sup>. Hätte er so schreiben können, wenn in die Zwischenzeit ein Neubau der Kirche und ich setze hinzu des Conventes gefallen wäre?

Herzog Ernst der Eiserne, welcher im Jahre 1424 starb, wurde im Kloster Neun begraben und wie P. Alan Lehr auf einer alten handschriftlichen Aufzeichnung gelesen zu haben versichert, neben dem Hauptaltare der Klosterkirche beigesetzt <sup>3)</sup>.

In der im vorigen Jahrhunderte abgetragenen Klosterkirche fand sich die Grabstätte des Herzogs an der bezeichneten Stelle nämlich hart an der Evangelienseite des Hauptaltars, wie heute noch der Denkstein bezeugt, welcher im ersten Pfeiler rechts vom Hauptthore der Kirche eingefügt ist. Auch dies weist, wenn auch nicht mit Sicherheit doch mit Wahrscheinlichkeit auf den unveränderten Bestand der Kirche auf dem nämlichen Platze seit dem 15. Jahrhunderte hin. Ich wiederhole also die Behauptung: Die erste Klosterkirche von Neun stand auf demselben Platze, auf dem die gegen-

<sup>1)</sup> Collectaneum Runense T. I. p. 99. II. de consecratione ecclesiae.

<sup>2)</sup> Quae venerabilis matrona pietate, religione ac deuotione marito non inferior monasterium hoc, prout hodie cernitur, feliciter consummauit. Urb. C. fol. 64<sup>b</sup>.

<sup>3)</sup> Mir gelang es nicht diese antiqua tabella aufzufinden. Die betreffende Stelle derselben lautet: Et ipse dux Ernestus obiit an. MCCCCXXIII in vigilia Barnabae apostoli et sepultus est in monasterio Runae in Styria. Ipse et vxor eius et filia et frater ejus et dux Rudolphus Austriae juxta summum altare. Requiescant in pace. Amen. Collectan. Run. T. II. p. 193.

wärtige steht und die im verfloffenen Jahrhunderte abgebrochene Kirche war dieser erste und älteste Bau.

**Convent.** Von der Lage der Kirche hängt auch die Lage des Conventes ab. Der Convent, das eigentliche Kloster, schloß sich immer an die Kirche, bei den Cisterziensern gewöhnlich an die Südseite der Kirche an. Im östlichen Theile des Conventes befand sich das Schlafhaus und das Kapitelhaus, im südlichen das Refektorium und die Küche <sup>1)</sup>. Ich meine nun, daß jener Flügel, welcher sich gegenwärtig an die Südseite der Meinerkirche anlehnt, nicht bloß an der Stelle des ersten Klosters erbaut, sondern sogar noch wenigstens theilweise der erste Klosterbau selbst ist. Große und vielfache Veränderungen sind freilich an diesem Gebäude, wie theils der Augenschein, theils schriftliche Nachrichten bezeugen, vorgenommen worden. Der alte nun verschwundene Kreuzgang war ein Zubau, der rings im Hofraume des Gebäudes herum lief. Abt Georg entfernte ihn, richtete den Kreuzgang im Innern des Gebäudes ein und erweiterte auch wahrscheinlich den über demselben herumlaufenden Gang. Diese Einrichtung zog vielfache Aenderungen in der Vertheilung des Innenraumes nach sich, die sich noch mehrten, als im 17. Jahrhunderte größere Zubauten in mehrfache Verbindung mit dem älteren Gebäude traten. Dieses trägt nun auch im Aeußern den Charakter dieser letzteren Zeit an sich. Wo sich aber noch Theile des älteren Baues wie z. B. im Erdgeschoße zeigen, weisen sie auf hohes Alter. In meiner Ansicht bestärkt mich auch die Wahrnehmung, daß die ehemalige Eintheilung des Gebäudes dem Ordensgebrauche genau entspricht. Im südlichen Theile befindet sich jetzt noch das Refektorium; vor nicht sehr langer Zeit schloß sich auch die Küche daran an; in das Ostende verlegt die Tradition das Dormitorium, an der Westseite ist der Eingang. Auch die Aussage des Necrologs vom Abte Bernhard (1265—1280) <sup>2)</sup>: item infirmitorium eorumdem renouavit, dormitorium prolongando, secretum commodum faciendo etc. trifft an dem von der Tradition bezeichneten Dormitorium zu. Ich erwähne nur noch, daß sich auch über eine spätere Uebertragung des Conventes keine einzige schriftliche Nachricht irgendwo verzeichnet findet, außer in einer

<sup>1)</sup> S. „Mittelalterliche Kunstdenkmale des österreichischen Kaiserstaates,“ I. 7.

<sup>2)</sup> Necrolog. fol. 25<sup>b</sup>.

„Series abbatum Rurensium“, die nach dem Tode des Abtes Placidus Massy († 1745), also um dieselbe Zeit wie die am Eingange erwähnte bildliche Darstellung des Stiftes angefertigt wurde. Es wird darin vom Abte Wolfgang (1481—1515) gemeldet: *Abbatiam et conventum antiquitate ruinosum transtulit ali-umque excitavit.* Die Schriftstücke, welche aus der Regierungsperiode des Abtes Wolfgang in nicht geringer Anzahl erhalten und im Colleftaneum des P. Alan gesammelt sind <sup>1)</sup>, enthalten keine Zeile, welche die obige Angabe bestätigen könnte. Zudem pflegte Wolfgang auf seinen Bauten das Jahresdatum und sein Wappenschild anzubringen; und da weder das eine noch das andere am Conventsgebäude erscheint, so wird dieses wohl auch kein Bau aus seiner Zeit sein, wohl aber mag er an denselben Reparaturen aus dem früher angeführten Grunde des Türkenüberfalles vorzunehmen bemüht gewesen sein.

In diesem Sinne spricht sich eine andere Series abbatum aus der nämlichen Zeit, wie die obige aus, mit den Worten: *Primus primam quam inhabitarunt patres primi abbatiam et conventum antiquitate ruinosum resuscitavit.* Man kann eben all diesen Erzeugnissen des vorigen Jahrhunderts wenig Werth beilegen, sie ergießen sich meistens in allgemein gehaltenen Lobeserhebungen, enthalten viele offenbare Unrichtigkeiten und ziehen aus einigen richtigen Daten oft weitgehende unberechtigte Schlüsse. So mag sich die besprochene Angabe über die Conventübertragung einfach auf die Wahrnehmung, für welche bei den noch vorhandenen Denksteinen nur ein offenes Auge nothwendig war, gründen, daß Abt Wolfgang der Erbauer mehrerer Gebäude gewesen ist.

Ich meinestheils halte mit P. Alan Lehr die Ansicht fest, daß Kirche und Convent immer auf dem Plage, auf dem sie zuerst erbaut wurden, verblieben, daß die älteste Klosterkirche erst im vorigen Jahrhunderte abgetragen wurde und daß sich ein im rückwärtigen Hofe gelegenes älteres Kloster durch keine einzige stichhältige Nachricht auch nur als wahrscheinlich erweisen lasse; wohl aber glaube ich, für meine Ansicht wenigstens ein Zeugniß aus älterer Zeit anführen zu können. Um das Jahr 1250 ward aus wohlthätigen Spenden und besonders durch die Bemühung des

<sup>1)</sup> Tom. II. p. 572—956.

Neunermönches Otto von Plankenwart eine der Verehrung aller Heiligen geweihte Kapelle (*capella ad omnes sanctos*) erbaut und zwar, wie der im obigen Jahre vom Speyrerpropste Konrad gegebene Ablassbrief <sup>1)</sup> meldet, in *hostio porte* — an der Oeffnung der Klosterpforte. Diese Kapelle im Laufe der Zeit mehrmals vergrößert und (wahrscheinlich) gegen das Ende des 15. Jahrhunderts in eine Georgiuskirche umgewandelt, erhielt sich bis zum Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts, wo sie als weiterhin unnöthig demolirt wurde. Schutt und Steintrümmer kennzeichneten noch vor mehreren Decennien ihren einstmaligen Standort hart am Fuße des Ulrichsberges dem heutigen Hauptthore des Stiftes beinahe gegenüber <sup>2)</sup>. Auch Vischer's Topographie und die mehrermähnte Abbildung des Stiftes geben die Kapelle an diesem Platze. Da sie nun schon im Jahre 1250 als in *hostio porte* gelegen bezeichnet wird, so muß damals die Klosterpforte beinahe an derselben Stelle gelegen sein, wo sich heute der Haupteingang in die Stiftsgebäude befindet. Wären aber Kirche und Kloster in jener Zeit viel weiter nach rückwärts hin gestanden als gegenwärtig der Fall ist, so würde wohl die Pforte nicht so weit nach vorne gerückt gewesen sein. Die damalige Lage der Pforte weist also auch auf eine der heutigen analoge Ortslage von Kirche und Kloster hin. Ich stelle mir daher die Lage des ersten Klosters folgendermassen vor: Den Vorderrheil nahm das eigentliche Kloster (Kirche, Convent und Abtwohnung) ein. Im rückwärtigen Theile — dem heutigen Wirthschaftshofe entsprechend — lagen die schon in der Ordensregel vorgesehenen Werkstätten der Mönche, an welche sich in der Folgezeit mehrere Kapellen angeschlossen. Ganz rückwärts am Fuße des Berges standen von den übrigen Gebäuden gesondert Mühle, Backhaus und granarium.

Frägt man nun um den ältesten Theil der heutigen Stiftsgebäude, so könnte ich nach dem Gesagten weder auf die sogenannte Runaburg, noch auf die Gebäude des rückwärtigen Hofes, sondern nur auf einige Reste der alten Kirche, die in den Neubau aufgenommen wurden, und auf das Conventgebäude verweisen, welches unter seinen unauffälligen neueren Formen doch einen sehr alten Kern bergen dürfte.

<sup>1)</sup> Orig. Urk. im Stiftsarchive v. J. 1250.

<sup>2)</sup> Siehe Polsterer, Grätz und seine Umgebungen S. 368.

### III.

## Kleinere Mittheilungen.

---



**Regesta archiepiscoporum Salisburgensium inde ab  
anno MCVI usque ad annum MCCXLVI.**

Regesten zur Geschichte der Salzburger Erzbischöfe Conrad I., Eberhard I., Conrad II., Adalbert, Conrad III. und Eberhard II. Gesammelt und erläutert von Dr. Andreas von Meiller. Veröffentlicht mit Unterstützung der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. — Wien 1866.

Dieses mit der größten Gelehrsamkeit und Umsicht und mit dem musterhaftesten Fleiße gearbeitete Werk, ein würdiges Seitenstück zu den Regesten der Babenberger desselben Verfassers, enthält, bei den innigen Beziehungen der Salzburger Kirche zu unserem Lande, sowohl in den Regesten selbst als in den überreichen Anmerkungen eine solche Fülle von Daten zur Geschichte der Steiermark, daß es von keinem Geschichtsforscher und Geschichtsschreiber, welcher die steiermärkische Geschichte als solche oder in einzelnen Partien aus der Zeit von 1106 bis 1246 zum Stoffe seiner Forschungen oder Darstellungen nimmt, übersehen werden darf. Die zahlreichen, vortrefflichen Uebersichten und Register erleichtern noch auf das wünschenswertheste den Gebrauch dieses Werkes. Insbesondere enthält es viele Regesten und Urkunden, welche die Geschichte des Bisthums Sedau, der Stifte und Klöster Admont, Göß, St. Lambrecht, Rein, Sedau, Spital am Semmering, Stainz und Borau, sowie der Markgrafen und Herzoge von Steiermark betreffen.

Ilwof.

---

**Deutsche Geschichte im 13. und 14. Jahrhundert.**

Von Ottokar Lorenz. II. Bandes I. Abtheilung. „Das Aufkommen der Habsburgischen Macht.“ — Wien 1866.

Dem im 13. Hefte dieser Mittheilungen S. 189 angezeigten ersten Bande dieses Werkes ist nunmehr die erste Abtheilung des zweiten

Bandes gefolgt. Auch diese enthält in einigen Abschnitten mehr oder minder ausführliche Darstellungen der Geschichte der Steiermark in der Zeit von 1273 bis 1283, und es hängen auch eben in dieser Periode die einzelnen Vorgänge in unserem Lande mit den allgemeinen Verhältnissen in Deutschland und Oesterreich so innig zusammen, daß die Spezialgeschichte von der allgemeinen und umgekehrt gerade hier nicht getrennt werden kann.

Das dritte Buch des Gesamtwerkes, welches der vorliegende Halbband enthält, handelt von dem Untergange König Ottokars von Böhmen und dem dadurch begründeten Emporkommen der Macht des Hauses Habsburg; der I. Abschnitt (die allgemeinen Verhältnisse Europas) berichtet über das durch Papst Gregor X. zur Austragung des Streites zwischen Rudolf und Ottokar berufene Concil von Lyon (1274), bei welcher als Unterhändler für den letzteren neben Bischof Bruno von Olmütz der eben nicht glückliche Diplomat Wernhardt, Bischof von Sedau wirkte.

Im II. Abschnitte (Rudolfs Vorgang gegen Böhmen) werden Rudolfs Bestrebungen dargelegt, die südöstlichen Reichsländer — also auch Steiermark — zu gewinnen.

Der IV. Abschnitt (die österreichischen Länder und der Krieg des Jahres 1276) berichtet von dem Mißvergnügen des steirischen Adels über die böhmische Herrschaft, welches besonders durch die gewalthätige Regierungsweise des Statthalters Milota von Diedicz hervorgerufen wurde, von der Auflehnung der Edelherren in Steiermark und Kärnten gegen Ottokar und ihrem Anschlusse an Rudolf in Folge der Beschlüsse auf der Versammlung zu Rein (19. September).

Im V. Abschnitte (Ungarn und die Friedensbestrebungen Rudolfs) wird die Befestigung der Herrschaft Rudolfs in Steiermark dargestellt.

Der VI. Abschnitt (die allgemeine Lage und Ottokars Ende) erzählt den Untergang des Böhmenkönigs.

Im VII. Abschnitte (die Folgen der Schlacht bei Dürnkrut) wird nachgewiesen, wie thatkräftig Rudolf in Oesterreich und Steiermark die Herrschaft seines Hauses aufzurichten trachtete, indem er zuerst seinen Sohn Albrecht zum Statthalter in Oesterreich bestellte und dann (am 27. December 1282) seine Söhne Albrecht und Rudolf auf Grund der kurfürstlichen Willebriefe mit Oesterreich, Steiermark, Krain, der windischen Mark und Portenau auf dem Reichstage zu Augsburg belehnte, und später (1. Juni 1283) auf den Wunsch der österreichischen und steirischen Landherren, Albrecht allein zum Regenten dieser Länder bestimmte.

Elwof.

## Diplomatarium Portusnaonense.

Series documentorum ad historiam Portus naonis spectantium quo tempore (1276—1514) domus Austriacae imperio paruit hinc inde lectorum cura et opera Josephi Valentinelli bibliothecae Venetiarum praefecti. Quaedam praemittuntur annorum 1029—1274. (Font. rer. Austriacar. XXIV. Bd.)

Wien, Staatsdruckerei 1866.

Seit 1136 stand bekanntlich Bordenone mit Steiermark als Lehen von den Patriarchen von Aquileia in näherer Verbindung, wenngleich dieselbe nur auf „Personalunion“ beruhte. Dieser Umstand vorzüglich läßt unser Augenmerk dem Buche zuwenden, dessen Titel oben steht. Freilich behandelt dieses seinen Stoff wesentlich erst von einer Zeit an, wo für Steiermark das ursprüngliche Interesse bereits zurückgetreten sein mußte, aber Einiges, was der Notirung werth, findet sich immer noch.

Wir sehen von den Urkunden Nr. 1 und 2 von 1029 und 1056 ab, welche auf früheren Besitz der Traungauer in Friaul hinweisen und den Abschriften des Joanneums-Archives entnommen sind. Hier ist der Abdruck ohne besondere Mängel und auch die Regesten sind (kleine Fehler abgesehen) ziemlich correct. Bei der Urkunde Nr. 3 von 1189, einem bisher unbekannten Stücke, welches zwar steirischen Boden nicht betrifft, aber den letzten Ottokar, ist das Regest falsch abgefaßt und der Abdruck voll großer Fehler. Sehen wir von Ersterem ab und vergleichen wir den Letzteren, so finden wir iuditium statt inditium, Engelshalen st. Engelshalm, Martinus st. Hartnidus, Herrardus st. Herrandus, Gunewir st. Gunewiz, Lirtinarus st. Dietmarus u. s. w. Es ist eben eine in deutscher Schreibweise geschriebene Urkunde, welche dem italienischen Copisten nicht geläufig war.

Interessant für uns ist nur der Reisebericht der Bordenoner Abgeordneten Kaspar und Johann Danieli an Herzog Friedrich den Jüngeren von Oesterreich. Sie suchten ihn 1428 zu Innsbruck auf und reisten über Obersteier und Salzburg dahin; ihr Zug wirft ein eigenthümliches Licht auf die Verhältnisse damaliger Zeit und ihr Tagebuch über die Nachtstationen gibt einen hübschen Beitrag zur Kulturgeschichte Obersteiers. Wir lassen das bezügliche Fragment folgen:

„... die Martis (19. oct.) equitavimus (von Friesach aus) per decem milliaria sive duodecim, quia tarda erat hora, usque ad Forum novum (Neumarkt), sed ibi non reperitur valde bonum hospitium. Expendimus pro equis et pro nobis Vianenses 54.

Deinde videlicet die Mercurii equitavimus ad Sagulin (Scheufling): ibi stetimus in prandio et expendimus pro

nobis et equis Vianenses 32, sed expendi pro famula solidos quatuor.

Deinde equitavimus ad Judenburch: est equidem satis pulcra civitas cum pulcris domibus: ibi fecimus collationem: expendimus Vianenses 10.

Deinde equitavimus ad Nuchtiluelth (Rnittelstet) illo sero et ibi stetimus ad cenam et expendimus Vianenses 42: fecimus illa die XXXVI. milliaria.

Die Jovis in mane fecimus inde collationem et expendimus Vianenses 6.

Deinde recessimus et equitavimus ad sanctum Michaellem (St. Michael ob Leoben): est equidem parva terra et non pulcra: ibi pransi sumus et expendimus Vianenses 50: est malus hospes.

Deinde equitavimus usque ad quandam civitatem que vocatur Leunz (Leoben), ubi moratur domina duchessa, et ibi sunt pulcerrime domicelle: ibi cenavimus et expendimus Vianenses 50: fecimus milliaria XXXII. Et in mane videlicet die Veneris fecimus collationem et expendimus Vianenses 8, et equitavimus ad quoddam castrum quod vocatur Hernau (Ebnau), ubi reperimus dominum Conradum Crayger cum fratribus suis. Expendimus in hospitio in alia villa de prope iuxta dictum castrum (Mautern) ducatum unum et Vianenses 20 de die Veneris in sero ad cenam usque ad diem dominicam in prandio. Sed quia non potuimus habere expeditionem a domino Conrado, stetimus ibidem usque ad diem Martis et expendimus ibidem de dicta die usque ad diem Martis ad prandium et pro prandio ducatum unum, Vianenses 4. Deinde stetimus ibi adhuc usque ad diem Veneris et expendimus pro feratura equorum trium, exceptis duobus pedibus, Vianenses 47: pro pifaris qui honoraverunt nos et pro liutis Vianenses 20: pro expensis vero ducatos 2, Vianenses 47. Item donavimus domino Conrado ducatos 2 et cancellario suo ducatum unum, Vianenses 20; item domino Johanni fratri suo ducatos 2. Adhuc stetimus ibidem usque ad diem Sabati et donavimus cuidam familiari domini Joannis Vianenses 20, item domino et famulo suo in hospitio Vianenses 8. Item die dominico de mane inde recessimus et equitavimus usque ad quandam villam ubi pransi sumus, redimus ad Leunz quia oportuit nos illuc transferre: expendimus ibidem in prandio Vianenses 22. Die dominico expendimus pro collatione in meridie Vianenses 7. Die lune ibidem pro collatione in mane et meridie

Vianenses 12: adhuc pro collatione Vianenses 3, pro solutione litterarum domini Conradi Vianenses 32, pro expensis vero factis Vianenses 4, ducatum unum in prandio ibidem ad Leunz: dedimus famulis Vianenses 10.

Die Martis secundo Novembris recessimus de Leunz causa equitandi ad dominum ducem et venimus ad hospitium nostrum primum in villa iuxta Hernau: ibi descendimus et facimus collationem et expendimus pro nobis et equis Vianenses 12:

Deinde recessimus et equitavimus usque ad quandam villam que vocatus Gries (vermeintlich das Wirthshaus auf der Höhe der Wasserscheide zwischen Wald und Trögelwang) ubi cenavimus et dormivimus et expendimus pro nobis et equis Vianenses 45.

Die Mercurii tertio Novembris inde recessimus et equitavimus usque ad villam ibidem distantem per unum milliare theotonicum (wahrscheinlich eine Umschreibung des für Italiener schwer auszusprechenden Ortsnamens Gaishorn), ubi fecimus collationem et expendimus pro nobis et pabulo equorum Vianenses 25.

Deinde equitavimus ad Rotman (Rottenmann): est equidem pulchra terra sed parva: ibi sunt valde bona hospitia: expendimus ibidem pro nobis et equis Vianenses 20. Vinum est in caro foro.

Deinde equitavimus illo sero usque ad quandam villam ubi est valde bonum hospitium (offenbar Ließen) et fecimus illa die triginta milliaria et ultra: habuimus etiam pessimam viam, nam est montuosa, limosa et lapidosa; stetimus ibi illo sero et expendimus pro nobis et equis Vianenses 52. Et nota, ne mireris, quod in quolibet hospitio valde providimus de equis, et vinum est in caro foro, sed valde bonum et ibi vocatur Henspruch.

Die Jovis quarto Novembris inde recessimus et equitavimus per duo milliaria videlicet decem de nostris, et applicuimus ad Biernim (Gröning) ubi pransi sumus et expendimus ibidem in prandio Vianenses 38. Est equidem hucusque pessima via, et tamen pulchra via ibi et satis bonum hospitium.

Deinde equitavimus illo sero usque ad.... (vermuthlich Schladming) ubi cenavimus. Est equidem satis pulchra villa et pulcher locus, sed antequam illuc applicuerimus, expendimus in alia villa (wahrscheinlich Gröbming) Vianen-

ses 12. Expendimus illo sero in cena et pro equis Vianenses  
57. Fecimus milliaria quindecim quia mala via est.“

Dann geht der Reisebericht auf salzburgisches Gebiet nach „Postoi“  
(! Radstadt) über. Die Rückkehr erfolgte durch das Puster- und Rado-  
berthal. S a h n.

---

### Poetovium und die Aquae Jasae.

Herr Professor Dr. Karlmann Langl beschreibt im 34. Bande  
des von der kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu Wien herausgegebe-  
nen „Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen“ die noch vor-  
handenen „Römerdenkmale zu Töplitz bei Warasdin in Kroatien“ und  
weist zugleich die innige Verbindung nach, in welcher dieses schon von  
den Römern gekannte und benützte Bad — Aquae Jasae — zu  
Poetovium (Pettau in Steiermark) stand. Insbesondere ergibt sich aus  
einer daselbst befindlichen römischen Inschrift, daß die Aquae Jasae  
innerhalb des Stadtgebietes von Poetovio lagen und daß die Bürger-  
schaft dieser Stadt den Nymphen jenes Heilbades daselbst ein Heiligthum  
hatte errichten lassen. S l w o f.

---

### Kaiser's Theodosius Kampf bei Cilli (388).

Die Darstellung, welche C. von Wietersheim in seiner Geschichte  
der Völkerwanderung (IV. 136—137) von der Besiegung des Tyrannen  
Maximus und seines Bruders Marcellin (388) durch Kaiser Theo-  
dosius gibt, berichtigt der Verfasser selbst in folgender Weise (Sybel's  
historische Zeitschrift XIII. 353): „Haben wir S. 136 Tillemont's Ver-  
muthung, daß die Hauptschlacht zwischen Theodosius und Maximus Bru-  
der Marcellin im ersten jener Kriege bei Pettau (Poetovium) in Steier-  
mark geliefert worden sei, für nicht unwahrscheinlich erklärt, so müssen  
wir dieselbe jetzt als völlig unhaltbar verwerfen. Theodosius war von  
Sirmium auf der großen Militärstraße längs der Sau herangezogen,  
auf der er bei Sissach (Siscia) die feindliche Vorhut getroffen hatte.  
Pettau aber liegt 10 Meilen nördlich derselben an der Drau, wohin  
Marcellin nicht marschirt sein kann, weil er ja dadurch den Weg nach  
Italien geradezu dem Feinde preisgegeben hätte. Das Zusammentreffen  
der Heere muß daher zwischen Siscia und Aemona, wahrscheinlich letz-  
tem Orte näher etwa bei Cilli (Celeja) erfolgt sein.“ S l w o f.

---

## Ueber die Lage des Schloßes Sachsenwart.

In der Stiftungsurkunde von Neukloster vom 13. Juni 1453 (in Muchar's Geschichte der Steiermark, Bd. 7, S. 393) heißt es (S. 395), der Stifter habe diesem Kloster den Getreidezehent zu St. Lorenzen unter Sachsenberdt gegeben. Dieses St. Lorenzen ist die Ortschaft und Kirche St. Lorenzen in Sešic am rechten Sannufer zwischen St. Paul bei Pragwald und dem Pfarrorte Greiß, denn diese Gegend war nach Neukloster zehentpflichtig. Sachsenwart, welches ich für das in dieser Urkunde genannte Sachsenberdt halte, muß also ober St. Lorenzen in Sešic und nahe dabei gelegen gewesen sein. In der nächsten Nähe bei St. Lorenzen lag das Gut Schönbüchel, welches in Vischer's Topographie abgebildet ist. Das Dominium dieses Gutes wurde mit Brunnberg oder Neucilli vereinigt, der Grundbesitz desselben unter drei Bauern vertheilt, das Schloßgebäude verfiel und wurde ganz abgetragen. Doch dieses Schönbüchel scheint ein zu unbedeutendes Gut zu sein, daß man es für die ehemalige Kammerherrschaft Sachsenwart halten sollte. Das zweitnächste Schloß ist Pragwald, welches ob St. Lorenzen gelegen ist, und ich vermute, daß eben dieses Pragwald das ehemalige Sachsenwart ist. Dafür spricht

1. die Lage Pragwalds „ober St. Lorenzen“ und nahe bei St. Lorenzen;

2. hat Pragwald ein großes Dominium und einen bedeutenden Grundbesitz;

3. ist Pragwald sicherlich eine sehr alte Herrschaft und doch ist mir dieser Name noch in keiner älteren Urkunde vorgekommen, weshalb ich vermute, daß diese Herrschaft in älteren Zeiten einen anderen Namen geführt haben muß. Der jetzige Name der Herrschaft „Pragwald,“ slovenisch Prevoltška grašina (vielleicht vom vorbeischießenden Bache Volska so benannt?) beirrt mich also in meiner Vermuthung so lange nicht, bis ich diesen Namen in einer älteren Urkunde werde gelesen haben.

Leicht möglich ist es indessen aber auch, daß auf irgend einer Bergspitze ober St. Lorenzen eine Feste Sachsenwart stand, von welcher aber jetzt keine Spur mehr vorhanden ist.

Als sicher ist aber nun anzunehmen, daß Sachsenwart am rechten Sannufer nahe und ober St. Lorenzen in Sešic gelegen war.

Pragberg.

J. Orožen, Pfarrer.

## Kaiser Karl V. in Steiermark.

Christoph Friedrich Stälin stellt in den „Forschungen zur deutschen Geschichte“ (Göttingen 1865, V. 563—587) die Aufenthaltsorte Kaiser Karls V., sowie früher die Maximilians I. und Ferdinands I., in einer zwar mühevollen aber verdienstlichen Arbeit zusammen. — Wir entnehmen derselben, daß Kaiser Karl V., welcher während seiner langen Regierung so viele Reisen in seinen eigenen und fremden Ländern unternahm — 9 Reisen machte er in Deutschland, 7 in Spanien, 7 in Italien, 9 in den Niederlanden, 4 in Frankreich, 2 in England, 2 in Afrika, 10 Mal durchschiffte er das Mittelmeer, 3 Mal den Ocean — nur Einmal durch Steiermark reiste. — Im Jahre 1532 hielt Karl vom 28. Februar bis 1. Mai Reichstag zu Augsburg, verblieb dort noch bis 8. September, reiste dann über Straubing, Passau und Linz nach Wien, wo er vom 23. September bis 4. October bei seinem Bruder König Ferdinand weilte; von hier reiste er am letzterwähnten Tage mit Ferdinand von Wien ab, hielt sich am 10. und 11. October in Leoben auf und traf am 15. in Friesach ein; von hier begab er sich nach Oberitalien, wo er den Winter über in Mantua, Bologna, Modena, Reggio, Mailand, Alessandria, Genua blieb, und im April 1533 nach Spanien zurückkehrte. — In demselben Jahre also und nur einen Monat später reiste Karl durch die obere Steiermark, als Sultan Suleiman seinen Rückzug von dem belagerten Güns an Grätz und Marburg vorbei vollführte.

Ilwof.

---

## Steirische Religions-Pacification (1572—1589).

Die „Protestantischen Blätter für das evangelische Oesterreich,“ Wien, Nr. 15 und 16 vom 9. und 16. April 1864 enthalten einen Bericht von G. Wiermann über einen Codex, welcher in diesen Blättern erwähnt zu werden verdient.

Dieser Codex trägt auf dem Titel den Titel „Steirische Religions-Pacification“ gedruckt, ist in Großquart-Format, besteht aus 61 beschriebenen Pergamentblättern und befindet sich zu Teschen in Schloßien in Privathänden. Vorne sind vier Blätter herausgeschnitten, von denen jedoch nur das vierte beschrieben gewesen zu sein scheint, und am Ende fehlen zwar auch einige Blätter, welche aber wahrscheinlich unbeschrieben waren, weil der Inhalt dieses Codex mit dem einundsechzigsten Blatte vollkommen abschließt.

Dieses Manuscript enthält:

I. Die Religionsverhandlungen der Landstände, besonders des Ausschusses derselben mit den Räten des Erzherzogs Karl, welche auf dem Landtage zu Graz im Februar 1572, dann 1575 und 1576 gepflogen wurden, mit sechs Beilagen (A—F; fol. 1—29 a);

II. die Religionsverhandlungen zwischen dem Erzherzog und den Bevollmächtigten der Länder Steier, Kärnten, Krain und der Grafschaft Görz auf dem allgemeinen zu Bruck an der Mur im Februar 1578 abgehaltenen Landtag (fol. 29 b — 59).

III. ein Schreiben des Erzherzogs vom 25. März 1577 an den Landeshauptmann, Landesverweser und die Berordneten in Steier, angeregt durch eine an ihn gerichtete Zuschrift Kaiser Rudolfs II. vom 14. März 1577 (fol. 60—61 a), in welchem der Erzherzog sagt, daß die calvinischen Prädikanten, welche jetzt aus der Rheinpfalz verwiesen worden seien, entschlossen wären, in unsere Länder sich begeben; er befehle daher, daß man auf diese Prädikanten fleißig Acht habe, damit keiner derselben oder andere dieser Secte angehörige irgendwo aufgenommen oder in das Land gelassen, sondern allenthalben weggeschafft und an keinem Orte geduldet werden; und

IV. die Vidimirungsklausel für diese „Religionstractation und Vergleichung,“ unterschrieben: Grätz, 20. Januar 1580, Hannß Herr zu Scharffenberg und auf Spilberg, Landeshauptmann in Steier und Schloßhauptmann zu Graz, dann die Berordneten der ehrsamten Landschaft des Herzogthums Steier Erasmus von Saurau, Wilhelm von Gera auf Arnfels, Wolf Zwidlh, Hector von Truebenegg, Jacob von Stainach, Michael von Rindsmaul.

Von den Siegeln finden sich nur mehr die drei durch sämtliche 61 Blätter gehenden Löcher, durch welche die Schnüre liefen, an denen die Siegel hingen.

Dieser Coder ist mithin die vidimirte Abschrift der erwähnten Landtags-Verhandlungen etc., welche ohne Zweifel für einen bestimmten Zweck angefertigt wurde. Da sich dieselbe gegenwärtig in Schlesien befindet, so war sie möglicherweise für evangelische Glaubensverwandte in Schlesien oder vielleicht für die Stände dieses Landes bestimmt; denn während des Religionshaders im 16. Jahrhundert kam es mehrfach vor, daß die Stände der Steiermark sich an auswärtige Fürsten wendeten, um durch deren Vermittlung eine Milderung der strengen von Erzherzog Karl verhängten Maßregeln zu erwirken\*); zu diesem oder einem andern ähnlichen Zwecke mag auch die erwähnte Abschrift angefertigt worden und nach Schlesien gekommen sein.

Zlwof.

---

\*) Mittheilungen des histor. Vereins für Steiermark XII. 130.

## Verhandlungen über die beabsichtigte Vermählung des Erzherzogs Karl von Oesterreich mit der Königin Elisabeth von England.

Das 1. Heft des 5. Bandes der „Forschungen zur deutschen Geschichte,“ herausgegeben von der historischen Commission bei der königl. bayerischen Akademie der Wissenschaften bringt unter obigem Titel neue Actenstücke für die Geschichte des Heirathsprojectes zwischen Erzherzog Karl von Oesterreich (II. in Steiermark) mit Königin Elisabeth von England.

Die Verhandlungen über diese Verbindungen dauerten nahezu 10 Jahre, oder besser, während dieses Zeitraumes wurden sie nicht weniger als dreimal aufgegriffen und wieder fallen gelassen.

Die vorliegenden Actenstücke beleuchten nicht die erste, sondern die zweite Phase; jene aber, welche die dritte betreffen scheinen dem Herausgeber, Herrn Archivar M. Schloßberger in Stuttgart, entgangen zu sein. Dieselben fallen in die Jahre 1567—68 und sind abgedruckt im „Notizenblatte“ der k. k. Akademie der Wissenschaften, 1854, S. 145—219 und 1857, S. 234—284. Die Dokumente entstammen zum Theile dem Staatsarchive in Wien, zum Theile dem Archive im Tower zu London und sind letztere wieder aus dem 35. Bande der „Archaeologia, or Miscellaneous Tracts relating to Antiquity, published by the Society of Antiquaries of London,“ 1853, S. 203—212 in das „Notizenblatt“ von 1857 übergegangen.

Wir wollen hier nur erwähnen, daß die zweite Verhandlung, nachdem die Königin über das unerwartete Nichterscheinen des Brautwerbers an ihrem Hofe etwas unwillig geworden, auf Anregung der englischen Minister aufgenommen und durch Vermittlung des württembergischen Hofes geführt wurde. Hauptagent in denselben war Dr. Mundt, der als diplomatischer Agent Englands damals überhaupt in Deutschland wirkte. Ihn regte 1563 der englische Staatssecretär Cecil zur Wiederaufnahme der Frage an; er leitete sie an Herzog Christof von Württemberg und dieser an den Kaiser. Dieser war eben nicht sehr geneigt einzugehen; er hatte schon früher eine kostspielige Gesandtschaft in der Sache nach London geschickt und nicht allein nichts damit erzielt, sondern war auch der Meinung geworden, es sei der Königin gar nicht Ernst, sondern sie wolle diese Scheinverhandlung nur zu anderweitigem Vortheile ausnützen. Eine neue Gesandtschaft werde er keinesfalls abschicken. Es mußte also, wollten überhaupt die Vermittler als solche fortfahren, ein Ausweg gefunden werden, der die Empfindlichkeit des Kaisers wegen einmal erlittener Ablehnung und die gute Sitte, daß der Brautwerber doch zuerst anklopfen

müßte, ohne Nachtheil umging. So schickte denn Herzog Christof den sprachgewandten Griechen Ahasverus Allinga nach England.

Allein auch diesmal wurde nichts zu Stande gebracht.

Der Tod des Kaisers (25. Juli 1564) riß ohne Zweifel die Verhandlungen durch; denn daß man sie für immer aufgelassen haben sollte, dagegen zeigen eben die Actenstücke aus den Jahren 1567 — 68, welche die Frage noch am ernstesten berühren, indem sie nicht allein österreichische Gesandtschaften in England, sondern auch englische in Wien betreffen.

3 a b n.

---

### zur steiermärkischen Ortsnamenkunde.

Herr M. Lütolf, Curatpriester in Lucern, veröffentlicht\* im 20. Bande des „Geschichtsfreundes“, des Organes des historischen Vereins der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug, eine sehr interessante und ebenso gründliche Studie über Ortsnamen, besonders in den „fünf Orten“ und gedenkt dabei einer Reihe von Namen der Steiermark, welche in der Schweiz und in dem engeren Gebiete, das der Herr Verfasser sich gesteckt, gleichfalls erscheinen. Entnommen sind sie Muchar's Geschichte II. 32 u. f. f., doch leider nicht ganz in der reinen urkundlichen Form, worin aber Herrn Lütolf nicht die Schuld trifft.

Solche hier und dort vorfindliche Namen sind: Altendorf; Aphaltir (sic! in der Schweiz Afholtern, Affoltern); Aiche; — Pfaeffindorf; Prukka; Prame alpis; Puchperch; Puchowa; Pukes; Pux; Perntal; Perenwanch; Parneck; Pernecke; Bernowe; Piber; Pibertal; Pazendorf; Pasinbach; Praytenfeld; Pregarten; — Capfenberg; Celtwic; Chamera (in der Schweiz Kammer, der Name eines Aderfeldes bei Ufikon und überhaupt in dieser Bedeutung öfter sogar am Niederrhein erscheinend); Chestenbach; Chirchperch; Chulm; Chaltenprunne; — Tan; Tanne; Tiuftinbach; Tirbschen (!); Tobel; Tubach; Dorneke; — Ettinsdorf; — Gaizarwalde; Griezsa; Guggenpuhil; Grube; Gamze (in der Schweiz Gams aus dem alten Campesia, während bei uns der Ursprung des Wortes ein slavischer ist); Getanni; — Haselpach; Harde; Haslach; Hizinchdorf; Hizendorf; Hezindorf; Helfenstein; Henneperge; Honlochen (!); Hasenreut; — Jonispach; Jonspach; Illenz; — Lengendorf; Lebern; Luttenperch; Luoge; — Mulawe; Mettowe; Mur; Mure; — Negowe; Niwenpurch; Nezilnpach; Niwendorf; — Ramsawe; Rozpach; Rozekk; Rotenpach; — Steinach; Schwarzinpach;

Seachen (in der Zusammensetzung als Buchschachen u. s. w. wie in der Schweiz; Schachen bedeutet Wald, Gebüsch am Flußufer); Schraepach; Sewen; Sakatal; Stainz (eigentlich Stanze, Stenze (in der Schweiz Stans); Sulza; — Winchel; Winden; Wasen; Wurzzen; Wiare; — Zuric, Ziric; Zeiric (lautlich verwandt mit dem schweiz. Zürich, aber doch anderer Abstammung als dieses).

Dazu ließen sich indessen noch manch' andere gemeinsame Ortsnamen fügen.

3 a h n.



## Auszüge

aus den Berichten der Herren Bezirks - Correspondenten und anderer Vereins-Mitglieder.

---

Im Laufe der verflossenen vier Jahre von 1863 bis 1866 liefen bei dem Ausschusse des historischen Vereines für Steiermark mehrere Berichte und Mittheilungen über interessante historische Funde und Vorkommnisse von Seite der Ausschussmitglieder selbst, sodann der Bezirks-Correspondenten und anderer Vereinsmitglieder ein, welche an dieser Stelle ihre Veröffentlichung zu finden berechtigt sind, und wodurch sogleich diese seit dem 10. Hefte dieser Mittheilungen entfallenen „Auszüge“ wieder begonnen werden sollen.

Herr Jacob Wichner, Pfarrer in Kleinsölk, berichtet, daß das von ihm im Jahre 1856 begonnene Gedenkbuch der Pfarre St. Lorenzen bei Trieben, wo derselbe früher und durch mehrere Jahre angestellt war, mit möglichstem Fleiße fortgeführt wurde und bereits auf 125 Seiten über 4200 Zeilen umfasse, und daß von ihm eine Chronik der Stiftspfarre Admont angelegt, sowie auch umfangreiche Daten zu einem Gedenkbuche der Stadtpfarre Rottemann gesammelt worden seien.

Herr Dr. Leopold Hundegger, k. k. Notar zu Maria Zell übersendete folgende Mittheilung:

„Nicht ganz uninteressant für den historischen Verein dürfte es sein, daß in diesem Jahre (1864) hier das 500jährige Jubiläum des sogenannten Schatzkammerbildes gefeiert wird, welches König Ludwig I. von Ungarn nach einem im Jahre 1363 über die Türken erfochtenen Sieg persönlich hiehergebracht und im Jahre 1364 in einer eigens dafür eingerichteten Kapelle, der sogenannten Schatzkammer, zur Verehrung aufstellen ließ <sup>1)</sup>. Das betreffende Bild wurde vor Kurzem der Reinigung halber vom Altare abgenommen und bei dieser Gelegenheit photographirt. Von verschiedenen Seiten wurde die Vermuthung aufgestellt, dieses Bild sei byzantinischen Ursprungs und vom König Ludwig auf seinen Kriegszügen im Orient erbeutet und mitgenommen worden. Man will darauf besonders aus dem Umstande schließen, daß der Raum neben dem Bildnisse mit Silberblech überkleidet und die Mutter sowohl als das Kind mit Metallkronen gekrönt sind, wie dies bei den Byzantinern vorzukommen pflegt. Ich möchte jedoch der Meinung anderer beipflichten, welche das Bild der frühesten Zeit neapolitanischer Malerei zuschreiben. König Ludwig I. von Ungarn, bekanntlich aus dem Hause Anjou, soll für dieses Bild schon in seiner Jugend eine besondere Verehrung gehegt und dasselbe immer und überall mit sich geführt haben. Es ist daher wohl anzunehmen, daß er dasselbe aus seiner Heimat mitgenommen habe. Auch deuten die goldenen Lilien auf blauem Grunde, welche das Bild umgeben, sicher deutlicher auf den Königsiß der Anjou als auf den Orient hin. Der das Bild einschließende Rahmen ist von Gold, die darauf ersichtlichen Wappenschilder sind in heraldischen Farben emailirt. — In der hiesigen Schatzkammer befinden sich außerdem noch einige interessante Gegenstände von historischem oder doch kunstgeschichtlichem Werthe; insbesondere ist in letzterer Beziehung ein Meßkleid aus der Zeit König Ludwigs I. mit prächtiger Hochstickerei zu erwähnen.“

Herr Le Maire, Verwalter auf dem k. k. Staatsgute Burgau überschickte dem Vereine eine Mappe des ehemaligen Landgerichtes Burgau (in der östlichen Steiermark zunächst der ungari-

---

<sup>1)</sup> Vgl. hierüber Mittheilungen IX. 189.

(schen Grenze) mit folgenden Bemerkungen: „Für unsere Nachkommen wird es auch von Interesse sein, zu wissen, welche Gerichtsverhältnisse einst bestanden haben und welche Sprengel die Strafgerichte hatten. Die Herrschaft Burgau hatte ein sogenanntes „dreibeiniges“ Landgericht, welches darin die Versinnlichung erhielt, daß der Galgen aus drei gemauerten Pfeilern bestand. In dem sogenannten Stockfurbar de dato 15. März 1565 heißt es wörtlich: Dise Herrschaft Purgaw hat auch Jer aigen Landtgriecht vnd hebt sich dasselbig an vndter Pierpaumb, da die zway wässer Lafniz vnd Säffn zusammen rinen und gewert biss geen Walterstorf auf halbe Prukhen, von danen auf Ober Limpach, von Ober Limpach auf waigerwergen Steig so geen werdt geet, von danen abwärts biss auf Hartperger Landgricht bei Limpach anfecht überzwerchs. Gedachte Herrschaft Purgaw hat auch das Gricht mit Stockh vnd Galgen vnd ist berürte Vesten Purgaw sambt dem Markth Purgaw, auch dem Gricht mit Stockh und Galgen vnd dem Purgawer waldt daselbs von dem Landtsfürsten in Steyer ze lehen. —

Herr Josef Engelbert Radler, Schullehrer und Gemeinderath zu Maria Rumm bei Nussee, berichtete über ein Back-Instrument, eine Oblatenform aus dem 16. Jahrhundert, welche sich im Besitze eines Gastwirthes in der Gemeinde Mitterndorf (Bezirk Nussee) noch in Verwendung befindet, und sendete einen Gypsabguß derselben ein. Diese Oblatenform ist eine Flachzange aus Schmiedeeisen; auf der einen flachen Scheibe derselben findet sich die Umschrift: Michel Mair et Margareta Reitpacherin uxor 1537 und ein Wappen: geflügelter Greif aufsteigend nach rechts schauend, im schräg von links oben nach rechts unten getheilten Felde, oben Gold, unten Silber, auf der Helmzier der Greif; die andere Scheibe zeigt die Umschrift: Videlis (sic) servus est perpetuus asinus. und ein quadriertes Wappen rechts oben und links unten der Greif, links oben und rechts unten drei Sterne. —

Herr Johann Rigler, Pfarrprovisor zu St. Oswald in Krafaudorf machte die Mittheilung, daß auf dem Uebergange des Sölker Joches von St. Nikolai in der Großsöll nach Schöder in

einer Höhe von beiläufig 5000 Fuß über dem Meere ober der Region des Holzwuchses bei Gelegenheit der Anlage einer Straße in 4—5 Fuß Tiefe in dem dortigen Tertiärschotter zwei Steinmeißel (Kelte) gefunden worden seien und daß dieselben sich jetzt in Krafendorf im Privatbesitze befinden.

Im Laufe des verflossenen Winters (Jänner 1866) wurde theils durch Zeitungsnotizen theils durch Privatbriefe bekannt, daß zu Kaindorf, eine halbe Stunde nördlich von Leibnitz<sup>1)</sup>, im Bette des Laßnitzflusses, mehrere Steine entdeckt worden, welche von einem alterthümlichen, wahrscheinlich römischen Baue herzurühren scheinen, und daß einige bereits aus dem Schlamme hervorgezogen, andere noch auf dem Grunde des Flusses sichtbar seien. Der Vorstand des Antikencabinet's am hiesigen landsch. Joanneum begab sich sogleich an Ort und Stelle, um den Fundort und die bereits ausgehobenen Objekte einer genauen Besichtigung zu unterziehen. Er berichtet hierüber, daß die erwähnte Fundstelle in der Laßnitz an dem rechten Ufer derselben, unmittelbar an dem Punkte sich befindet, wo ein nun ausgetrockneter Flußarm in das jetzige Bett mündet. An der Stelle also, wo der Fluß sich einstens durch die Mulde am rechten Ufer einen Weg erzwungen, stand jener Bau, den das Wasser unterwaschen und begraben hatte. Auf dem Grunde des Flusses waren noch mehrere Platten von verschiedener Größe, eine Stufe u. s. w.; zum Theil mit Schlamm bedeckt, sichtbar. Bisher wurden folgende Stücke zu Tage gefördert: 1. Ein Steintrog (etwas über die Hälfte erhalten, 3' 4" lang) mit einer 3" tiefen Mulde; welcher höchst wahrscheinlich, nach dem schlecht behauenen auf der einen Seite erhaltenen Ende zu urtheilen, beiderseitig eingemauert und in der Mitte auf den Boden gestützt war, wie das zur Hälfte noch vorhandene Zapfenloch beweist; 2. eine nach oben sich verjüngende in gewundenen Zügen canellirte Säule, 5' 3" 2''' lang und am Fuße, der noch das Zapfenloch und das Blei darin zeigt, 6" breit, sie hat oben gelitten und ein ziemliches Stück ihrer Länge ist weg-

---

<sup>1)</sup> Südwestlich von Leibnitz zwischen der Mur und der Sulm lag das römische Flavium Solvense oder Solva. Vgl. hierüber: Schriften des historischen Vereines für Innerösterreich, I. Graz 1848. J.

erschlagen; 3. eine kleinere glatte und ebenfalls noch oben sich verjüngende Säule 3' 10 1/2''' am Fuße 6" breit, unten mit einem Zapfenloche und oben mit einem schmalen Rande als Kapitäl; diese Säule hat durch ihre ganze Länge einen Riß von etwa 3''' Höhe, der einem andern gegenüber, welcher übrigens weniger erkennbar, zu entsprechen scheint; 4. ein Stein in Form eines Aufsatzes oder Kapitäls, der jedoch als Piedestal gedient zu haben scheint, wofür ein Mittelloch und zwei Seitenlöcher sprechen, welche vermuthlich die Einsätze einer Figur aufnahmen; 5. ein über 8' langer stufenähnlicher Stein, an den Seiten zur Auflage abgeschwächt und oben mit einer die ganze Fläche durchziehenden, einst etwa 2" tiefen Vertiefung versehen; 6. eine Platte, welche sicherlich eine Inschrift enthielt, von welcher jedoch nichts mehr erkennbar ist, da der Stein vom Wasser sehr abgeschliffen ist. — Das Materiale von 3 ist feiner Marmor, von 1, 4 und 5 grobkörniger weißer Marmor, der außerordentlich glänzt; die Stücke 4 und 5 sind von Wasser sehr abgespült und mit einer Unzahl kleiner Wannen bedeckt, welche die Strömung aushöhlte. Von dem Spülen der Gewässer hat auch die Säule 3 drei mehr als eigroße Löcher, wie wenn man einen Stein in weichen Stoff drückt; sie ist wie 1 und 2 gut erhalten, nur daß letztere eben nur große Theile eines Ganzen sind, an sich zeigen sie keine solche Schäden wie 4 und 5, waren also dem Wasser weniger ausgesetzt, da ihre Kanten scharf sind und ihre ganze Oberfläche ohne bedeutende Verletzungen ist. — Nach dem bisher Gewonnenen läßt sich bereits der Schluß ziehen, daß hier eine Fundstelle entdeckt ist, welche vielleicht noch höchst Bedeutendes liefern wird.

Prof. Dr. Franz S l w o f,  
Auschußmitglied und Vereins-Secretär.

---

# Urkunden-Regesten

für die

Geschichte von Steiermark

vom Jahre 1252 bis zum Jahre 1598.

Mitgetheilt vom

Vereins-Direktor Dr. Georg Göth.

---

(Schluß.)

**1352.** 1527. Breslau, 6. Mai. Befehl R. Ferdinand's an die Hofkammer, von Hans Ungnad, Freiherrn zu Sonnegg, Obristfürschneider, Hauptmann und Vicedom zu Billi, sich die mündliche oder schriftliche Zusage geben zu lassen, daß er sich auf eine weitere Frist zur Ablösung der ihm verpfändeten Herrschaft Gottschee auf zwei Jahre verwillige. — Ferdinand. — Hoffmann, Schatzmeister. — Ad mandatum Domini Regis proprium. Tom. III. p. 681.

**1353.** 1527. Wien, 6. Mai. Christof, Hans, Philipp, Friedrich und Georg, Gebrüder und Vetter, die Breiner verbinden sich, die Pflage und Pfandschaft des Schlosses Lembach dem David Gall zu Rudolfset zu nächsten Pfingsten abzutreten. Zeuge: Melchior von Lamberg. Tom. II. p. 685.

**1354.** 1527. Wien, 15. Juli. Sigmund Grieser, Bürger im Innernberg des Eisenerzes wird Marktrichter im Innernberg. Tom. VI. p. 433.

**1355.** 1527. Ofen, 21. September. Veit von Thurn, k. Rath und Schatzmeister, erhält von R. Ferdinand für ein zu Händen des k. Schatzmeisters General, Hans Hofmann zu Grünenpühel, erlegtes Darlehen pr. 3300 fl. Herrschaft und Amt Billichgrätz saks- und pfandweise, und gegen einen jährlichen Bestandzins pr. 500 fl. Tom. III. p. 691.

**1356.** 1527. 1. November. Hans Hoffmann zum Grienbühel, Ritter, k. Rath, Schatzmeister und General, erhält für 8500 fl. das Amt in Hinterberg, das Amt zu Jörning und das Amt im Schladmingerthal saks- und pfandweise. Tom. II. p. 674.

**1357.** 1527. Laibach, 4. November. Wilhelm Braunsperger, Bürger zu Laibach, vertauscht zwei Huben in Ribach, in Landtgericht und Pfarre Weichselberg, gegen zwei Huben zu Jablin bei St. Lambrecht an

R. Ferdinand. Zeuge: Jörg Gall von Möttnitz, Pfleger auf Glednitz. Tom. IV. p. 487.

**1358.** 1527. Grätz, an St. Leonhardstag. (6. Nov.) Christof Bischleuter, genannt Kindermacher, verkauft an R. Ferdinand sein Haus und Garten zu Grätz vor St. Paulusthor in Geydorf unter dem Schloßberg. Wolfgang Graßwein, Bicedom in Steyer. Siegler: Philipp von Trautmanstorf, Bernhard von Rindscheid. Tom. VI. p. 471.

**1359.** 1527. Graz, am Montag vor Elisabeth (18. Nov.) Christof Bischleuter, genannt Kindermacher, übergibt, nachdem er sein Haus und Garten zu Grätz vor dem Paulusthor in Geydorf an R. Ferdinand verkauft hat, den von Ritter Philipp von Trautmanstorf und Bernhard Rindscheid gefertigten und gesiegelten Kaufbrief dem Ritter Seisfried von Windischgrätz, Amtsverwalter in Abwesenheit des Bicedoms in Steyr, Wolfgang Graßwein gegen Einantwortung des Kaufschillings pr. 70 Pfd. Pfennige. Siegler: Leonhard Karnberger, Goldschmid und Burger zu Graz. Tom. IV. p. 483.

**1360.** 1527. Grann, 12. Dezember. Peter Gruschiz, Hauptmann zu Zengg, erhält von R. Ferdinand für 10760 fl. ung. Schloß und Herrschaft Mahrenfels pfleg- und pfandweise. Zeuge: Simon Merzotich, Canonicus und Primicerius. Tom. III. p. 686.

**1361.** 1527. Wien, 15. Dezember. Christoph von Räglnitz, Ritter, Pfleger zu Voitsberg, erhält auf drei Jahre die Aemter zu Voitsberg, nämlich das Kastenamt, Landgericht, Mauth und Fürsahrt sammt dem Marchfutter in Bestand, laut k. Beschreibung ddo. Wien 14. Dez. 1527. Tom. VI. p. 429.

**1362.** 1528. Wien, 3. Jänner. Seisfried von Windischgrätz, Ritter, wird Bicedom in Steiermark. Tom. VI. p. 448.

**1363.** 1528. Gran, 15. Jänner. Ulrich Leyßer, Obrister Feldzeugmeister der niederösterreich. Lande und Pfleger zu Wildon, erhält das Schloß Weinburg, das Friedrich Göß, k. Forstknecht, für rückständigen Sold pflegweise inne hatte, für 1000 fl. und 500 fl. Baugeld erblich in Pfandschaft und Pflege. Tom. II. p. 634.

**1364.** 1528. Wien, 20. März. R. Ferdinand bewilligt Ulrichen Phinzing, Abten zu St. Paul im Lavantthal, Schloß und Herrschaft Weitersfeld um den Pfandschilling pr. 3608 fl. Rhein. von Erasm von Trautmanzdorf zu lösen, und 1000 fl. Baugeld auf Verschönerung sowohl, als Befestigung des Schlosses aufzuwenden. — Ferdinand. — H. Hofmann, Schatzmeister. Ad mandatum Dni Regis proprium. Tom. II. p. 616.

**1365.** 1528. Wien, 20. März. R. Ferdinand's Mandat an die Unterthanen und Holden der Herrschaft Weitersfeld, den Abten von St. Paul, Ulrich Phinzing, im Lavantthale, und dessen Nachfolger als

Pfandherrn anzuerkennen. — Ferdinand. — H. Hoffmann, Schatzmeister  
Ad mandatum Dni Regis proprium. Tom. II. p. 621.

**1366.** 1528. Wien, 20. März. K. Ferdinand befiehlt Ferdinanden von Trautmanzdorf, das Schloß und die Herrschaft Weitersfeld, wie er sie jezo pfand- und pflegweise inne hat, dem Ulrich Pfinzing, Abten zu St. Paul im Lavantthale, um den gleichen Pfandschilling sammt Urbar Registern, Geschütz zc. abzutreten. — Ferdinand. — H. Hoffmann, Schatzmeister. Ad mandatum Dni Regis proprium. Tom. II. p. 623.

**1367.** 1528. 21. März. Ulrich Pfinzing, Abt zu St. Paul, löst Graßmen von Trautmanstorf die Pfandschaft und Pflege des Schloßes und Herrschaft Weitersfeld um 3608 fl. Rhein. und 1000 fl. Baugeld ab. Tom. II. p. 668.

**1368.** 1528. Wien, 25. März. Sigmund von Dietrichstein kauft von K. Ferdinand die Herrschaft Cammerstein erblich um 20.000 fl. Rhein. Er verpflichtet sich auf Abschlag der Kauffumme 1200 fl. zur Befestigung des Schloßes Ernau zu verbauen, die Waldordnung zu halten, das Rothwild möglichst zu schonen, und jährlich nur 8 oder 10 Hirsche fangen zu lassen. Siegler: Mathz Schrott, Ritter. Tom. II. p. 631.

**1369.** 1528. 25. März. Sigmund von Dietrichstein, Freiherr zu Finkenstein, Hollenburg und Thalberg, Erbschenk in Kärnten, Landeshauptmann in Steyr, kauft von K. Ferdinand Herrschaft und Aemter Pfannberg und Semriach um 14258 fl. Rh. erblich und auf ewigen Wiederkauf. Siegler: Mathz Schrott, k. Rath. Tom. II. p. 666.

**1370.** 1528. 17. April. Revers des Andree von Altenhaus über die pfleg- und pfandweise Uebergabe des Schloßes und der Herrschaft Süssenheim für 2000 fl. Rh. Datum des k. Pfandbriefes: Prag, 16. April 1528. Tom. II. p. 661.

**1371.** 1528. Wien, 6. Mai. Christof, Hans, Philipp, Friederich und Georg, Gebrüder und Bettern, die Breiner, reversiren die sub dato Wien 5. Mai 1527 (sic) erfolgte k. Pfandverschreibung über das Schathenamt zu Radkersburg, das Niklas Wexler bisher bestandweise inne hatte, und ihnen statt des Schloßes und Herrschaft Lembach, das von Veronika Griebingerin auf ihre Brüder Friedrich und Bernhard Breiner, und von diesen auf obige Breiner überging, und jetzt dem David Gall verliehen wurde, eingeantwortet wird. Tom. II. p. 649.

**1372.** 1528. Wien, 8. Juli. Ruprecht von Herberstein, Ritter, reversirt die k. Pfandverschreibung ddo. Wien 6. Juli 1528, laut welcher ihm der Thurm bei Scheifling, genannt der Schathenthurn, pfleg- und pfandweise, wie ihn vorher Caspar Kulko inne hatte, eingeantwortet wird. Siegler: Sigmund von Herberstein, k. Rath. Tom. II. p. 644.

**1373.** 1528. 10. Juli. Mathz Schrot, k. Rath, reversirt die k. Pfandverschreibung des Fischwassers im Mürzthal ddo. Schloß Prag,

9. Juli 1528, die er für Ablösung von Schuldbeträgen des Reimprecht von Reichenburg und des Abten zu St. Paul, Ulrich Phinzing, dann für ein bares Darlehen an Se. Maj. pr. 185 Pfd. Pfennige, in Summa für 1600 fl. Rhein. bis zur Wiederlösung erhielt. Tom. II. p. 640.

**1374.** 1528. 20. Juli. Gabriel Graf von Ortenburg, Freiherr zu Freienstein und Karlsbach, k. Rath, Kammerer, obrister Hauptmann und Landvogt in Oberelsaß und Hauptmann zu Görz, legt die Pfand- und Hauptmannschaft zu Neustadt in Unter-Oesterreich zurück, und erhält dafür die Pfandschaft und Hauptmannschaft auf Görz um 12000 fl., die er dem Alonso de Sancta Gadea, und Gregorn de Hyala, Kaufleuten in den Niederlanden zur Lösung des Aufschlages an der Tavis in Canal bezahlte; er soll auch 24 „wehrliche Mannspersonen und 4 gerüstete Pferde“ auf eigene Kosten erhalten, auf das Schloß 2000 fl. auf Zurechnung zur Pfandsumme verbauen, und den Jsenzo-Thurm außerhalb der Stadt Görz auf ihre Kosten bewahren. Für die Mauth zu Görz hat er einen Mauthner auf k. Kosten anzustellen, die Aufstellung eines Wegenschreibers steht aber Sr. Maj. zu. Tom. III. p. 740.

**1375.** 1528. 21. Juli. Hans Hoffmann zum Grüenpüchl, Ritter, k. Schatzmeister General, erhält die Mauth zum Rottenmann sammt dem Thorpfennig und Mauthhause daselbst um 22500 fl. pfandweise, laut k. Verschreibung, ddo. Schloß Prag, 20. Juli 1528. Tom. VI. p. 451.

**1376.** 1528. 1. August. Seisfried von Windischgraz, Bicedom in Steyer, erhält das Gejaidhaus zu Scheuffling auf Lebenszeit. Tom. VI. p. 462.

**1377.** 1528. Wien, 21. August. Philipp Breiner hat von der Kaittkammer für Niederösterreich einen Sakbrief auf das k. Schatzenamt zu Hadkeraburg erhalten, für den er einen Nevers einlegen soll. Nachdem aber derselbe Sakbrief auf seinen Bruder Christof gestellt ist, so verbindet er sich, den Nevers binnen 3 Monaten dem Kammersekretär zuzustellen. Tom. II. p. 657.

**1378.** 1528. 1. Dezember. Hans Hofmann zum Grünbüchel, Ritter, k. Rath, Schatzmeister, General und Hauptmann zu der Neustadt, kauft um 12033 fl. 20 kr. Nh. Herrschaft und Schloß Strehau, die von K. Max auf Hans Nigl, dann auf Hans Herzheimer und letztlich an Ruprecht, Domdechant zu Passau, Bartlmeen und Jakob von Mofheim durch Ablösung gekommen sind, von den Letzteren mit k. Einwilligung. Tom. II. p. 575.

**1379.** 1528. Wien, 8. Dezember. Lorenz Perold wird Mauthner zu Leoben und wird ermächtigt, die Zinsen seines Darlehens pr. 500 fl. aus den Einkünften der Mauth zu entnehmen. Tom. VI. p. 444.

**1380.** 1528. 17. Dezember. Veit Bollner reversirt die k. Verschreibung der Pfandschaft des Amtes Münichthal, des Fischlehen, der

Wunsambhube und des Traunkirchneramtes zu Trofaiach. Die Verschreibung ist gefertigt ddo. Graz, 15. Dezember 1528. — Ferdinand. — Hans Hoffmann, Schatzmeister. W. Graswein. Registrat. Prandt. Tom. II. p. 657.

**1381.** 1529. Innsbruck, 12. Jänner. K. Ferdinand belehnt Balthasarn Presinger, k. Rath und obristen Ruchelmeister mit dem Vicedomshaus zu Cilli. Tom. I. p. 190.

**1382.** 1529. 5. Februar. Hans Hofmann zum Grunpübel reversirt die k. Verschreibung ddo. Innsbruck 4. Februar 1529, kraft welcher ihm Schloß und Mauth zu Sölk für 3000 fl. Rh. pfandweise zugesprochen wird. Tom. II. p. 591.

**1383.** 1529. 16. Februar. Thomas Wenger, Marchfütterer zu Graz, reversirt die von K. Ferdinand ddo. Innsbruck 12. Februar 1529 verbrieftete pflegweise Verleihung des Schloßes Gösting oberhalb Graz, wie selbe Wolfgang von Weissenegg seither inne hatte. Tom. II. p. 627.

**1384.** 1530. Budweis, 10. Jänner. Sigmund von Dietrichstein, Freiherr zu Hollenburg etc. Landeshauptmann in Steyer, bestätigt, von Grasam von Trautmanstorf, Verordneten in Steyr, 50 fl. Rh. auf das Schloß Weitersfeld verwendetes Baugeld rückzahlen zu haben. Tom. II. p. 626.

**1385.** 1530. 24. März. Hanns Hofmann zum Grünbüchel, k. Rath, Kammerer und Hauptmann zu der Neustadt reversirt die k. Verschreibung ddo. Prag 23. März 1530, laut welcher er für ein Darlehen pr. 1000 fl. den Hofzins zu Schladming pfandweise und unzertrennlich von dem Saße auf Schloß Wolkenstein, dann das Recht zur Besetzung des Richteramtes in Schladming erhält. Tom. II. p. 770.

**1386.** 1530. 3. Juni. Hans Ungnad, Freiherr zu Sonnegg, k. Rath, obrister Kürschneider, Landeshauptmann in Steyer, Hauptmann und Vicedom zu Cilli, reversirt die Verleihung der steierm. Landeshauptmannschaft und des Schloßes Grätz nach Sigmund von Dietrichstein. Tom. VI. p. 179.

**1387.** 1530. Augspurg, 7. Juli. Adam Schrott zu Rindberg, Ritter, Hauptmann zu Bettau, erhält die Herrschaft Windischgraz, die von Franz von Dietrichstein durch Ablösung letztlich an Dietrich von Hartlich, Hauptmann zu Oedenburg, gekommen ist, sammt dem Remanenzgeld der Stadt Windischgraz auf Lebenszeit, und seine Erben nach seinem Tode auf 8 Jahre für 2270 fl. unverrechnet in Pfandschaft. Tom. II. p. 791.

**1388.** 1530. Augspurg, 6. Oktober. Veit Bollner zu Massenbergr, Kammermeister der N. Oe. Lande, erhält das Marchfütteramt und Ruchelaigen zu Leoben, das Sebald Bögl eine Zeit her pfandweise inne hatte, in erbliche unverrechnete Pfandschaft. Tom. II. p. 786.

**1389.** 1531. Köln, 1. Jänner. Hans Hofmann zum Grienbüchel, Ritter, k. Rath, Kammerer und Hauptmann zu Neustadt, verbindet sich,

bis zur Tilgung seiner Schuld aus der Verwaltung des Schatzmeister-Generalamtes die ihm verschriebenen Einkünfte der Mauth zu Rottenmann abzutreten. Tom. II. p. 806.

**1390.** 1531. Linz, 1. Jänner. Sigmund von Dietrichstein, Freiherr von Hollenburg etc., Landeshauptmann in Steyr, reversirt den k. Confirmationsbrief ddo. Linz, letzten December 1530 über den Kauf der Herrschaft und Stadt Hartberg um 4000 fl. auf ewigen Wiederkauf. Tom. II. p. 798.

**1391.** 1531. Wien, 1. Februar. Michael Meichßner wird Vicedom im Lande Steyer. Tom. VI. p. 485.

**1392.** 1531. Wien, 21. April. Sigmund Hermann, Franzos, reversirt die k. Verleihung der Mauth zu Bodpetsch ddo. Wien 20. April 1531. Tom. III. p. 765.

**1393.** 1531. 10. Mai. Seisrid von Windischgraz erhält von K. Ferdinand das Burgfriedgericht des Schloßes Gösting und im Thal, die Vogtei auf 7 Holden am Bichl etc. und tritt dagegen seinen Hof zu Leuzendorf unter Gösting ins k. Eigenthum ab. Tom. IV. p. 500.

**1394.** 1531. Prag, 1. Juni. K. Ferdinand verweist ein ihm von der Stadt Bruf a. d. Mur neuerlich zu Handen des k. Hofzahlmeisters, Hans Angerer, erfolgtes Darlehen pr. 800 fl. an die bereits innehabende Pfandschaft des Schloßes und Landgerichts etc. zu Bruf. Tom. II. p. 810.

**1395.** 1531. Wien, 10. Juni. Kaspar Ritschan, Pfleger zu Gutenegg, reversirt die k. Beschreibung ddo. Wien, 7. Juni 1531, laut welcher seine Pfandschaft auf Schloß Gutenegg aufgehoben, und auf das Amt Rössau mit 2460 fl. Rh. 19 kr. übertragen wird. Tom. III. p. 769.

**1396.** 1531. Wien, 18. Juni. Georg Diemer, k. niederöst. Kammersekretär, erhält die Mauth zu Leoben auf Lebenslang gegen Verrechnung. Tom. VI. p. 489.

**1397.** 1532. Aussee, 3. Februar. Christof Braunsfalt, Verweser des Halls zu Aussee, reversirt die k. Confirmation ddo. Inspruk 1. Februar 1532 über die Ablösung der Pfüge zu Schloß Neumarkt von Paul Aggl's Erben mit 1100 fl. Tom. II. p. 813.

**1398.** 1532. Wien, 20. Juni. Veit Zollner zu Massenbergr, k. Rath und Kammermeister der N. Oest. Lande, wird Amtmann in Innernberg des Eisenerz bei Leoben, und Forstmeister daselbst. Tom. VI. p. 493.

**1399.** 1533. Wien, 11. März. Richter, Rath und Gemein der Stadt Gills nehmen die Mauth daselbst auf fernere 3 Jahre für 350 fl. in Bestand. Tom. VI. p. 503.

**1400.** 1533. Wien, 13. Juni. Rosina, sel. Hansens v. Elbischwald Witib, reversirt die k. Pfandverschreibung ddo. 11. Juni 1533 über das Schloß Mahrenberg, das Amt am Platsch, und die Mauth an der Mautt. Siegler: Sigmund von Herberstein. Tom. II. p. 819.

**1401.** 1533. Wien, 13. Juli. Rosina, Hansen von Cibismald sel. Witib, reversirt die 1. Pfandverleihung ddo. 10. Juli 1533 in Betreff des Schloßes und der Aemter zu Radterspurg. Siegler: Sigmund von Herberstein. Tom. II. p. 826.

**1402.** 1533. Wien, 25. Juli. Laurenz Puecher, Hofbuchhalter, erhält die Mauth zu Leoben auf Lebenszeit nach Georg Diemer amtweise. Tom. VI. p. 497.

**1403.** 1533. Wien, 15. August. Wilhelm von Herberstein, Freiherr, 1. Stabelmeister, und Regina von Blumberg, dessen Gemalin, reversiren die 1. Verschreibung ddo. Wien, 14. August 1533, laut welcher ihnen Schloß und Herrschaft Greiffenegg, wie sie bisher Bartlmee von Pernegg und seine Erben inne hatten, auf Lebenszeit pfandweise und unverrechnet eingeantwortet wird. Siegler: Joachim von Thalheim, obrister Stallmeister der Königin. Tom. II. p. 835.

**1404.** 1534. Petau, 5. Jänner. Gregor Regal zu Kranichsfeld erhält Schloß und Herrschaft Gonobiz, auch das Amt Marburg und den Amtshof durch Ablösung von Catharina, des Adam Schmetowiz Witwe, für 12000 fl. Rhein, und 6000 fl. in Gold, dann für ein bares Darlehen an Se. Majestät pr. 6000 fl. Rhein. — satzweise auf ewigen Wiederlauf. Siegler des Reverses: Lucas Gämbs zu Gamseneth. Datum des 1. Kaufbriefs. Wien am 28. August 1523. Tom. V. p. 918.

**1405.** 1534. Wien, 3. November. Andree Hofmann zum Neuhauß, Ritter, reversirt die ihm von K. Ferdinand ddo. Wien 2. November 1534 gestattete Ablösung des Satzes des Weit von Cibismald auf dem Schloße und der Herrschaft Seldenhofen um 7000 fl. Rhein. und 127 Pfd. 4 Sch. 16 Pfg. Tom. II. p. 540.

**1406.** 1535. Wien, 6. Jänner. Adam von Trautmanstorff wird Beugwart zu Graz nach Hans Düring. Tom. VI. p. 528.

**1407.** 1535. Wien, 13. Februar. Walther Häring wird Amtmann und Forstmeister des Eisenerzes im Innerberg bei Leoben nach Weitzollner von Massenberg. Tom. VI. p. 523.

**1408.** 1535. Wien, 11. April. Jobst von Lilienberg, 1. Rath und obrister Proviantmeister, erhält die Mauth zu Franz im Sannthale nach Christof Raumenschüßl auf Lebenszeit. Tom. VI. p. 514.

**1409.** 1535. Wien, 11. April. Jobst von Lilienberg, obrister Proviantmeister, reversirt die 1. Pfandverschreibung ddo. Wien 8. April 1535, kraft welcher ihm Schloß und Herrschaft Osterwis im Sannthale und die Mauth zu Franz, die bisher Christof Raumenschüßel pfandweise inne hatte, für 4700 fl. in unverrechnete Pfandschaft auf 7 Jahre eingeantwortet wird. Tom. II. p. 862.

**1410.** 1535. Wien, 21. April. Hans und Bernhard von Herberstein, Freiherren, Bettern, reversiren die 1. Pfandverschreibung ddo. 20. April 1535 über das Schloß und die Herrschaft Fürstenseld, die bisher

Christof Berner und seine Erben für 3208 fl. pfandweise innehatten. Siegler: Sigmund von Herberstein, Freiherr. Tom. II. p. 852.

**1411.** 1535. Wien, 16. Juli. Sigmund Staiger wird Wäger des rauhen Eisens im Innerberg des Eisenerzes zu Leoben. Tom. VI. p. 512.

**1412.** 1535. Wien, 24. Juli. Marz Böhme, l. Hofscher wird Ueberreiter im Lande Steyer mit 2 Pferden. Tom. VI. p. 506.

**1413.** 1535. Wien, 5. August. Richter und Rath der Stadt Gili erhalten die Mauth daselbst in Ansehung ihres jüngst erlittenen Feuerschadens auf weitere drei Jahre um jährlich 350 fl. in Bestand. Tom. VI. p. 519.

**1414.** 1535. An St. Lorenztag. (10. August.) Der Markt Borsbernberg versetzt dem Martin Harter, Radmeister, die Schulwiese im Marktle um 100 Pfd. Dr. Tom. IV. p. 552.

**1415.** 1535. 10. September. Die Stadt Bruf reversirt die l. Pfandverschreibung ddo. 9. September 1535 über die pflegweise Ueberlassung des Schloßes, Landgerichtes Bruf, des Gerichtsgeldes, und der Stadtsteuer für eine Schuldsomme pr. 6400 fl. Rhein. auf 15 Jahre. Tom. II. p. 875.

**1416.** 1535. Wien, 13. September. Joachim Winkler wird Wäger des geschlagenen Eisens im Innerberg des Eisenerzes zu Leoben. Tom. VI. p. 509.

**1417.** 1535. 30. September. Ahas Schrott von Rindberg erhält von König Ferdinand I. für 1000 fl., die er zu Handen des Hofzahlmeisters Hans Ungter erlegt hat, den Markt Rindberg auf ewigen Wiederkauf. Tom. II. p. 528.

**1418.** 1535. Wien, 8. Oktober. Hans Leysser jun. reversirt die l. Verschreibung ddo. Wien, 7. Oktober 1535, mit welcher er das Amt Sachsenfeld, den Markt darin, das Edelthum Luchern, und Schloß Jorchtenegg, welche Güter Christof und Balthasar Gebrüder von Altenhaus bisher pfandweise innehatten, für 2550 fl. in erbliche Pflege und Pfandschaft erhält. Siegler: Ahas Schrott von Rindberg. Tom. II. p. 868.

**1419.** 1536. Wien, 1. Jänner. Hans Ungnad, Freiherr zu Sunnegg, Obrister Fürschneider, Landeshauptmann in Steyr, Hauptmann und Bicedom zu Gili, erhält das Dorf Rohrbach mit dem Bergrecht, und 5 Huben zu Brerat in lebenslängliche, unverrechnete Pflege. Tom. II. p. 885.

**1420.** 1536. 12. Februar. Michel Meillinger wird Waldmeister im Lande Steyer nach Sigmund Baumbgartner. Tom. VI. p. 531.

**1421.** 1536. 8. März. Wolfgang Hohenwarter wird Rechen- und Gegenschreiber im Lande Steier. Tom. VI. p. 534.

**1422.** 1537. Wien, 2. Jänner. Lutz Grasswein von Weyer reversirt für sich und seinen Bruder Stefan die l. Confirmation ddo. Wien

1. Jänner 1537 über den Kauf des Schloßes und Amtes Semriach von Wilhelm von Herberstein, der es durch Ablösung von Sigmund von Dietrichstein überkommen hatte. Siegler: Achaz Schrott von Rindberg. Tom. II. p. 908.

**1423.** 1537. Wien, 3. Jänner. Lukas Gräßwein von Weyer reversirt die k. Pfandverschreibung ddo. Wien, 2. Jänner 1537 über die erbliche Pflege von Schloß und Herrschaft Eppenstein für ein bares Darlehen und Abtretung der Pflege und des Forstamtes Tobel, das Wolfgang Gräßwein vorher inne hatte. Siegler: Achaz Schrott zu Rindberg. Tom. II. p. 889.

**1424.** 1537. Wien, 25. April. Heinrich von Roslegg wird nach Wolfgang Gräßwein, Forstmeister, und Pfleger zu Tobl unter dem obristen Jägermeister Erasam von Liechtenstein. Tom. VI. p. 538.

**1425.** 1537. Wien, 1. November. Mathias Patriarch reversirt die k. Verschreibung ddo. Wien, letzten October 1537, kraft welcher ihm nach jüngst erfolgtem Absterben des Thomas Wenger das Schloß Götting für 1500 fl. Rh. pfleg- und pfandweise auf Lebenszeit eingeantwortet wird. Tom. II. p. 900.

**1426.** 1537. Wien, 1. November. Mathias Patriarch wird nach Thoman Wenger, Marchfutterer zu Grätz. Tom. VI. p. 543.

**1427.** 1538. 18. Juli. Kilian Beldhaimer, des Hans Beldhaimers, Gegenschreibers der Mauth zu Aufsee, ehelicher Sohn, erhält seines mit jährlich 40 fl. provisionirten Vaters Dienst. Tom. VI. p. 555.

**1428.** 1538. Wien, 18. September. Balthasar von Tanhausen reversirt die k. Bewilligung ddo. Wien, 17. September 1538 zur Ablösung der beiden Landgerichte zu Neumarkt und Friesach vom Stifte St. Lambrecht für 1300 fl. Rh. Tom. III. p. 319.

**1429.** 1539. Wien, 2. März. Hans Hoffmann, Freiherr zum Orienbühel und Strehau, k. Rath, Kammerer, Hauptmann zu der Neustadt, und Burggraf zu Steyr, reversirt die k. Confirmation ddo. Wien, 1. März 1539 über den Ankauf der Herrschaft und des Schloßes Sölk sammt der Mauth. Tom. II. p. 919.

**1430.** 1539. Graz, 8. April. Die Stadt Graz reversirt die k. Bewilligung ddo. Wien, 7. April 1539 einer Pfandschaft pr. 4500 fl. auf die Mauth zu Graz für 12 Jahre, für welche Zeit sie derselben Einkünfte unverrechnet zu genießen, aber auch die Wege, Brücken und Straßen zu erhalten habe. Tom. II. p. 931.

**1431.** 1539. Wien, 4. Juli. Richter und Rath der Stadt Cilli erhalten den Bestand der Mauth zu Cilli auf fernere 3 Jahre gegen jährlich 350 fl. Tom. VI. p. 563.

**1432.** 1539. Wien, 22. August. Colman Brunner, k. Rath und Kellermeister in Steyer, wird Vicedom im Lande Steyer nach Michael Reichsner. Tom. VI. p. 558.

**1433.** 1539. Grätz, 31. Oktober. Herman Khulmer wird Mark-  
jutterer zu Graz nach Mathias Patriarch. Tom. VI. p. 567.

**1434.** 1540. Wien, 8. Jänner. Wilhelm von Herberstein, Frei-  
herr, k. Rath und Obriststablmeister reversirt die k. Confirmation über den  
ddo. Wien, 10. Jänner 1540 bewilligten Kauf der Herrschaft und des  
Amtes Pernegg von Sigmund von Dietrichstein, Freiherrn zu Hollenburg etc.  
Tom. II. p. 954.

**1435.** 1540. Wien, 26. Jänner. Manng Seiz erhält für seine  
treuen Dienste beim k. Hofzahlmeister Hans Angerer zum Freyenthurn die  
Mauth zu Leoben nach Lorenz Bucher. Tom. VI. p. 571.

**1436.** 1540. Wien, 26. December. Andrá Straßfelder wird  
nach Jörg Manndorfer als k. Bauschreiber zu Graz aufgenommen. Tom.  
VI. p. 575.

**1437.** 1541. Wien, 26. März. Christof Frölich wird Rechen-  
und Gegenschreiber des k. Waldmeisteramtes in Steyer. Tom. VI. p. 579.

**1438.** 1542. Wien, 15. April. Adam von Trautmansdorf,  
Ritter, Zeugzahlmeister der niederösterr. Lande, reversirt die Verleihung des  
Schloßes Gösting in Pflieg- und Pfandes-Weise, die ihm mit k. Pfandbrief  
ddo. Wien, 14. April 1542 auf Lebenszeit für 1500 fl. verschrieben  
wird, indem die Pflege durch den Tod des Mathias Patriarch ledig wurde.  
Tom. II. p. 965.

**1439.** 1542. 20. September. Veit Schmelzer, Hofkammerkantz-  
leutopist, wird durch die Beförderung des Manng Seiz zum Controlor und  
Gegenschreiber des k. Hofzahlmeisteramtes als Mautner zu Leoben bestellt,  
und ihm das Wegbeschaueramt daselbst beigegeben. Tom. VI. p. 582.

**1440.** 1542. Wien, 9. November. Balthasar Tollinger wird  
nach seinem Vater Jakob Tollinger Gegenschreiber des Hallamtes zu Nussee.  
Tom. VI. p. 587.

**1441.** 1543. Wien, 20. Jänner. Peter Hofstürcher, Bürger zu  
Mürzzuschlag, erhält die k. Bewilligung ddo. Wien, 10. Jänner 1543,  
ein neues Blahaus ob Spital in der Fröschnitz bei dem Hollenstein auf-  
zurichten, und darin Waldeisen zu erzeugen, auf 5 Jahre. Er soll aber  
sein Waldeisen gegen das Leobner Eisen mit Schlag, Bug und Form  
nach Weisung des k. Amtmanns in Vorderberg, Veit Bollner, kenntlich  
machen. Tom. V. p. 963.

**1442.** 1543. Wien, 15. Februar. Richter und Rath der Stadt  
Gilli erhalten die Mauth zu Gilli, ein Pfand für dargeliehene 2000 fl.,  
auf fernere drei Jahre für jährlich 350 fl. in Bestand. Tom. VI.  
p. 599.

**1443.** 1543. Wien, 7. Oktober. Gregor Strußnith wird Maut-  
ner zu Leoben und Wegbeschauer. Tom. VI. p. 594.

**1444.** 1543. Wien, 17. November. Georg Spiller wird Maut-  
ner beim Hallamte in Nussee, unter dem Verweser Christof Braunsalkb.  
Tom. VI. p. 591.

**1445.** 1544. Wien, 26. Februar. Zeit Zollner von Massen-  
berg reversirt die k. Urkunde ddo. 24. Februar 1544, durch welche  
ihm als ausgedienten Amtmanne des Eisenwerks zu Bordenberg eine  
jährliche Provisiön pr. 220 fl. auf die übrige Lebensdauer, unter Vor-  
behalt seines fortdauernden Beirathes, auf dem Amte zu Bordenberg  
versichert wird. Tom. II. p. 971.

**1446.** 1544. Wien, 5. August. Wolfgang Hohenwartter wird  
k. Waldmeister in Steyer nach Michel Neilinger. Tom. VI. p. 602.

**1447.** 1544. Wien, 21. November. Thoman Salzer wird  
geschworne Schinner in beiden Bergen im vordern und innern Berg der  
Eisenerze bei Leoben. Tom. VI. p. 606.

**1448.** 1545. Wien, 30. November. Richter und Rath der  
Stadt Cilli erhalten die Mauth daselbst in fernerem Bestand auf derma-  
ligen Zins jährlich 300 fl. und auf 3 Jhre. Tom. VI. p. 612.

**1449.** 1545. Wien, 31. Dezember. Wolfgang Klaindienst wird  
Gegenschreiber des Vicedomamtes in Steyer nach seinem Bruder Georg  
Klaindienst, unter dem Vicedom Christof Kesch. Tom. VI. p. 616.

**1450.** 1546. Wien, 20. Jänner. Die Stadt Judenburg re-  
versirt die bestandweise Verleihung der Mauth zu Judenburg und Liech-  
tenstein ddo. Wien, 13. Jänner 1546. Tom. II. p. 987.

**1451.** 1546. Wien, 20. Jänner. Hanns Straßfelder wird  
Bauschreiber zu Graz statt seines Bruders Andree Straßfelder. Tom.  
VI. p. 624.

**1452.** 1546. 8. Oktober. Andre Straßfelder wird Marchsutte-  
rer zu Graz. Tom. VI. p. 628.

**1453.** 1546. Wien, 13. December. Hans Ungnad, Freiherr  
zu Sonnegg, Landeshauptmann in Steyr, Hauptmann und Vicedom zu  
Cilli, reversirt die bestandweise Verleihung ddo. 11. Dezember 1546  
des Amtes und Landgerichtes Cilli, das vor ihm Jobst von Lilienberg  
pfand- und bestandweise inne hatte. Er verbindet sich, nachdem er die  
Pfandsomme pr. 1000 fl. zu Handen des österr. Vicedoms, Christof  
Bolt, bereits erlegt hat, von dem jährlichen Pfandschillinge pr. 460 fl.  
vierteljährig 100 fl. an das Vicedomamt Cilli zu zahlen: 60 fl. be-  
hält er als Interessen obiger 1000 fl. zurück. Dem Minoritenkloster zu  
Cilli hat er jährlich 38 Maß Weizen, so viel Roggen, und 208 Eimer  
Most laut Stiftung der Grafen von Cilli zu erfolgen. Tom. II. p. 979.

**1454.** 1547. Wien, 10. September. Martin Gilig wird Pfle-  
ger des Schloßes und der Herrschaft Hörberg in der Grafschaft Cilli  
nach Marhor Burlo. Tom. VI. p. 631.

**1455.** 1547. Graz, 6. November. Georg Klaindienst, Pfleger  
auf Warenegg, tauscht mit K. Ferdinand Gülden bei St. Peter in der  
Au für eben so viel andere Gülden. Tom. IV. p. 522.

**1456.** 1548. Erläuterungen des Jörg Mandorfer, k. Amts-

manns zu Vorderberg, zu seiner Amtsrechnung vom Jahre 1547, samt einem Verzeichniß der Kauf- und Sakbriefe über das Amtshaus daselbst, die er der R. Oe. Kammer zur Gutmachung eines Rechnungserlasses pr. 773 fl. 2 Sch. 26 Pfg. übergeben hat. Tom. IV. p. 577.

**1457.** 1550. Wien, 24. April. Philipp Breinner, Freiherr zu Stübing, Gladnitz und Rabenstein, k. Rath, Kämmerer und Hofkammerpräsident, reversirt K. Ferdinands Pfandverschreibung ddo. eodem, laut welcher ihm nach Erasmus von Trautmansdorf Herrschaft und Schloß Weitersfeld in Steyer für 5869 fl. 7 Sch. 22 Pfg. auf Lebenszeit und nach seinem Tode seinen Erben auf 10 Jahre pfand- und pflegweise übergeben wird. Tom. I. p. 411.

**1458.** 1550. Grätz, 13. Juni. Bürgermeister, Richter und Rath der Stadt Grätz erhalten von K. Ferdinand zur Gießung etlicher Geschütze 200 Ctr. Kupfer und 20 Ctr. Schlackenwalder Zinn aus der k. Kammer gegen dem, daß die neuen Geschütze im Falle des k. Bedarfes ausgefolgt werden. Tom. V. p. 303.

**1459.** 1551. Wien, 19. September. Georg von Gaispruth zu Buchenstein reversirt die k. Verschreibung ddo. Wien, 15. September 1551, kraft welcher der Kauf der Herrschaft und Stadt Feistritz und des Amtes Gibel, welche vor ihm Georg Graf von Schaumberg innehatte, sanctionirt wird. Tom. II. p. 1007.

**1460.** 1551. Grätz, 31. Oktober. Bürgermeister, Richter und Rath der Stadt Grätz erhalten von K. Ferdinand für ihre 2 Nothschlangeng 170 eiserne Kugeln à 20 Pfd. aus dem k. Zeughause zu Grätz gegen Rückstellung im Falle des eigenen k. Bedarfes. Tom. V. p. 304.

**1461.** 1552. Wien, 24. September. Philipp Breiner, Freiherr zu Stübing, Gladnitz und Rabenstein, k. Rath und Kämmerer, erhält für eine an die Witwe und Erben des Adam von Trautmansdorf zu zahlende Pfandsomme pr. 4600 fl. 30 kr. Rh. das Schloß Gösling auf Lebenszeit, und seine Erben nach seinem Tode auf 10 Jahre pfand- und pflegweise, mit der weitern Vergünstigung, daß das Amt Migen bei Graz, das Breiner auch an sich gelöst, zugleich mit Schloß Gösling und nur mit einander abgelöst werden sollen. Tom. II. p. 1007.

**1462.** 1553. Graz 7. März. Philipp Breuner, Freiherr von Stübing, Gladnitz und Rabenstein, k. Rath, Kämmerer und Hofkammerpräsident, erhält von K. Ferdinand mehrere Güter um Fronleiten, und tritt dafür andere seine Güter um Semriach ab. Tom. IV. p. 530.

**1463.** 1559. 20. Juni. Richter und Rath in Vorderberg des Eisenerz bei Leoben, und Ulrich Puecher, Vicar und Beneficiat an der Frauentapelle daselbsti verkaufen an K. Ferdinand 20 Schill. Pfg. jährlichen Ueberzins auf dem Schulwiejel, das Christof Unverwegen, Bürger alldort, zu ermelter Frauentapelle gestiftet, und Matheus Haiden innen gehabt hat. Tom. VI. p. 550.

**1464.** 1559. 20. Juni. Die Stadt Leoben verkauft an R. Ferdinand die Gült von einem Hause und Garten zu Bordenberg, die von Sebald Bögl, Freiherrn, an sie gekommen. Tom. IV. p. 526.

**1465.** 1592. Ernttag nach Oculi. Gabriel Wulffinger wird Pfleger auf Schloß Oberkapfenberg. Siegler: Der Edl veste Andree Biechtenstainer. Tom. VI. p. 287.

**1466.** 1594. Samstag vor St. Apollonia. Hans von Maltitz wird Pfleger auf Massenberga ob Leoben. Siegler: Hans Zepfacher. Tom. VI. p. 110.

**1467.** 1598. Certificat, daß in Folge Hofdekret ddo. 17. August 1598 im Beisein des N. Oest. Kammerpräsidenten, Georg Abten zu Rein, und des Regierungsrathes, Maximilian Eder, J. U. D. der Pfandrevers des Rueprecht von Herberstein, Freiherr, über das Schatzenamt de anno 1532, dem Georg Rueprecht von Herberstein hinausgegeben worden sei. Tom. II. p. 1015.

## Nachtrag.

**1468.** Gregoris, Patriarcha ecclesiae Aquilegensis declarat, litem de jure patronatus ecclesiae Sancti Nicolai exortam inter nobilem virum Colonem de Scheldenhoven et Berengerum praepositum sancti Wolrici, plebanum sancti Martini de Grez compositam esse adeo, ut jus patronatus ecclesiae S. Nicolai pertineat ad praedictum Colouem ejusque haeredes, plebanus vero S. Martini ejusque successores redditus trium marcharum usualis et currentis monetae annuatim recipiant, quarum unam Colo e proventibus in monte Wisnik, alias vero duas e duabus partibus decimae viginti quatuor mansorum in monte Grez assignavit. ddo. 6. Augusti 1265. Tom. IV. p. 591.

**1469.** Bertrandus ecclesiae Aquilegiensis patriarcha viro magnifico et potenti Friderico comiti Ciliae decimam in plebe de Tiffer sitam, quam Joannes de Scheier vicarius in Tiffer ejusque fratres a praedicta ecclesia in feudum habuerunt et sponte renuntiarunt, ob grata obsequia ecclesiae Aquilegiensi impensa, in feudum concedit. ddo. Ciliae 6. Octobris 1341. Instrum. Notar. Tom. I. p. 909.

**1470.** 1500. Insprugg, 24. Jänner. Balthasar Mindorfer erhält von R. Maximilian die Beste Rünigspurg um 500 fl. ungar. pfleg- und sahweise auf Wiederlösung. Er soll jährlich 10 fl. Rhein. darauf verbauen, oder, wenn ein Bau nicht Noth thäte, selbe jährlich an

das Vicebomannt im Steyr zahlen, auch mit 5 Pferden auf oberländische Art wohlgerüstet ein Monat lang auf eigene Kosten zu dienen schuldig sein. Siegler: Andree von Rarschau, Hauptmann zu Mitterburg; Heinrich von Mantelberg zu Insprugg. Tom. II. p. 232.

**1471.** 1500. Insprug, 29. Jänner. Heinrich von Schepbach wird Urbarer in der Grasschaft zu Cilli nach Wolfgang Schelch, t. Thürhütter. Siegler des Reverses: Wolfgang Ritter, t. Rath und Pfleger zu Persen. Tom. VI. p. 814.

**1472.** 1503. Viberach, 29. December. Adam Schalkhan, t. Thiergärtners zu Graz, Revers nach Erhöhung seines Soldes von 10 fl. auf 22 fl. jährlich. Siegler: Martin Weinegther, t. Koch. Tom. VI. p. 859.

**1473.** 1505. Rottenmann, 22. Jänner. Seisrid Melnizer wird Pfleger des Schloßes Radkersburg nach Heinrich Eberbach mit der Verpflichtung, fünf wohlgerüstete Pferde für den t. Dienst zu halten. Tom. VI. p. 235.

**1474.** 1506. Neustadt, 15. März. Andree Gall, erhält das Schloß Königsperg, das er Balthasarn Mündorfer um 500 fl. ungar. ablöste, für diese und andere bar geliehene 200 fl. Rheinisch von R. Maximilian sah- und pflegweise auf Wiederlösung. Siegler: Wilhelm Auer, Ritter, Beisitzer des fürstl. Kammergerichtes in der Neustadt. Tom. II. p. 286.

**1475.** 1506. Grätz, 23. April. Hans Schiffer, t. Diener und Baumeister, reversirt für sich und seine Brüder Valentin und Gabriel die Belehnung des Mühlhiebels. Siegler: Grasam Pemkircher. Tom. I. p. 405.

**1476.** 1506. Wien, 26. Mai. Wilhelm Schurff's Lehenrevers an R. Maximilian für sich und seinen Bruder Oswald über einen Dritttheil von zwei Alben am Godersbach und zu Schaffern, und einem Dritttheil des Waldes daselbst; — Steierm. Lehen. Siegler: Wilhelm von Greiß, t. obrister Jägermeister in Oesterreich. Tom. I. p. 303.

**1477.** 1506. 9. Juli. Paul Rottenberger wird Pfleger des Schloßes Naprenberg samt dem Landgericht nach Urbar Hollenburger. Siegler: Sigmund Weigelberger. Tom. VI. p. 871.

**1478.** 1506. Cilli, 14. September. Sebastian Gugg's, t. Genschkreibers, Lehenrevers über Güter an der Lathen, bei St. Ruprecht an der Modrusch und Slatina in der Liffer Pfarr, bei St. Marein, zu Arndorf, zu Lendorf in der Sarenfelder Pfarr, am Thornisch, zu Schalldorf in St. Pauls Pfarr. Siegler: Martin Luelacher, welche Güter ihm von seinem Schwager Michael Wexler übergeben wurden. Tom. I. p. 301.

**1479.** 1506. Salzburg, 28. November. Franz von Dietrichslein wird t. Amtmann zu Windischgrätz, und wird ihm gestattet, seine

Geldforderung an Se. Maj. pr. 300 fl. Rhein., und seines Bruders t. Entschädigung für das an Herzog Albrecht von Baiern abgetretene Schloß Lamersee pr. 400 fl. Rhein. aus den Einkünften des Amtes zu erhalten. — Sein Bruder Sigmund von Dietrichstein war t. Silberkämmerer und Erbschenk in Kärnten. — Siegler: Sebastian Nygl, t. Kammerdiener. Tom. VI. p. 239.

**1480.** 1507. Montag vor Allerheiligen. Lehenaussand der Margareth, Gotthard's Pögl, Bürgers zu Bruck an der Mur Tochter und Wolfgang Gallhofers, Bürgers zu Loiben, Hausfrau, an K. Maximilian über eine Wiese und einen Acker bei der Stadt Bruck, die sie dem Lorenz Scherzer, Bürger zu Bruck, verkaufte. Siegler: Ihr Vetter Sebald Pögl am Thörl. Tom. I. p. 622.

**1481.** 1508. 8. Februar. Valentin Lachner, des Christof Grafen von Schernberg, Pflegers zu Rastatt, Diener bestätigt, daß ihm der t. Sekretär, Blasius Hölzl, die Pfliegbriefe um die Pflege Selth im Ensthal über 1000 fl. Rheinisch eingeantwortet habe, für welche sein Herr den Reversbrief ausfertigen, und nach Inspruck an Se. Maj. Regenten, Florian, oder an Dr. Furmagen senden soll. Tom. II. p. 338.

**1482.** 1509. Antorff in Brabant, 9. Jänner. Jörg Müllner, t. Trabant, erhält aus dem Vicedomamte in Steyer eine monatliche Provision von sechs Gulden Rhein., und wird „Mustermeister“ in dem Land Steyer mit der Aufsicht über die t. Waid und Jägerei, und dem Wohnsitz in dem Dorfe unter Grätz. Siegler: Sigmund Bruefer, t. Sekretär. Tom. VI. p. 244.

**1483.** 1509. Kaufbeuern, 10. Mai. Hanns Swetlowiz's Revers wegen der Pflege auf Schloß Rünigspurg, die von Andree Gall auf ihn gediehen ist. Tom. II. p. 345.

**1484.** 1509. Augspurg, 12. Mai. Hans Swetlowiz quittirt über 200 fl. Rh. auf Abschlag des Sages auf dem Schloße Rünigspurg. Tom. II. p. 348.

**1485.** 1509. Roffereit, 3. November. Jörg Fuchß erhält das t. Forstnechtamt in der Herrschaft Windischgrätz. Siegler: Leonhard Rauber, t. Truchseß. Tom. VI. p. 243.

**1486.** 1510. Laibach, 10. April. Hans Meminger, Pfleger auf Guttenegg, reversirt die t. Verschreibung ddo. Augspurg 3. März 1510, gefertigt von Sr. Maj. und Paul von Liechtenstein, in Folge welcher ihm das Schloß Guttenegg für 500 fl. Rhein. pflegweise eingeantwortet wird. Siegler: Konraz Lustaller, Stadtrichter zu Laibach; Hans Reichlinger, Bürger zu Laibach. Tom. III. p. 608.

**1487.** Sine dato. Jörg Greuleicher besitzt Lehengüter in der Pirchfelder Pfarr, um die ihn Hermann Prusching, Andree Prusching und Niklas Herzentraft in die Landschranen zu Grätz geladen haben; — ferner Redhensbetten. Tom. I. p. 273.

**1488.** Sine dato. Ulrich Saurer hat Lehengüter zu Eigiß (Lubgast) das Marchfutter zu Replarn, in der Muthau und zu Hesseinsdorf, zu Grottendorf, zu Leoben ein Haus und einen Thurm in Ed bei dem Thor, das nach Bruck führt &c. &c. Tom. I. p. 272.

**1489.** Sine dato. Sigmund und Wolfgang die Neuhauser, Brüder, haben Güter zu Puechdorf unter Windischgraz, in Rottenbach, Oberdolnbach, Grosseneth, Rhotellach, Sachsenfeld, bei Marburg in den Bücheln, zu Ober-Rosbach, Zyro, Pifer. Tom. I. p. 274.

**1490.** Sine dato. Alhaj von St. Marein besitzt zu Lehen 4 Pfund Pfening in der Mauth zu Neumarkt, ein Haus zu Neumarkt im Burgfried, 2 Mark Pfeninge in der Mauth zu Judenburg. Tom. I. p. 274.





# Gedenkbuch

des

historischen Vereines für Steiermark.



Der historische Verein für Steiermark hat in seiner fünfzehnten, am 5. December 1864 abgehaltenen allgemeinen Versammlung den Beschluß gefaßt, ein Gedenkbuch anzulegen, welches die Biographien aller derjenigen verstorbenen Mitglieder des Vereines enthalten soll, welche sich um denselben und um sein Wirken und Streben besonders verdient gemacht haben. Dieses Gedenkbuch hat als ein Theil der „Mittheilungen“ zu erscheinen, die in demselben gebrachten Lebensbeschreibungen sollen mit besonderer Rücksicht auf die Verdienste der betreffenden Männer um den Verein abgefaßt werden, und es sollen daher der Vollständigkeit wegen und mit Hinblick auf den zuletzt genannten Punkt, die Biographien auch solcher Vereinsmitglieder, welche bereits in diesen Hefen erschienen sind, nochmals in das Gedenkbuch aufgenommen werden.

Der Ausschuß des historischen Vereines eröffnet auf den folgenden Blättern dieses Gedenkbuch und wird dasselbe nach Maßgabe des Stoffes in den nächstjährigen Hefen dieser Mittheilungen fortsetzen.

---

## Erzherzog Johann von Oesterreich.

---

Der Zweck der nachfolgenden Blätter ist keineswegs eine vollständige Lebensgeschichte Seiner kaiserlichen Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Johann zu liefern, zu diesem Ende werden seiner Zeit ausführliche Memoiren und umfangreiche historische Arbeiten von berufenen Federn an das Tageslicht treten; auch darf keine biographische Skizze, die sich auf das gesammte, vielbewegte und ereignißreiche Leben dieses hohen Herrn bezieht\*), erwartet werden. Alles das nicht. Die Aufgabe, welche hier zu lösen versucht wird, hat einen engen Rahmen, sie umfaßt nur einen Theil der vielseitigen Wirksamkeit des Erzherzogs und besteht in einer getreuen Darstellung alles desjenigen, was den historischen Verein für Steiermark berührt, welcher — so wie viele andere Vereine — durch Seine kaiserliche Hoheit ins Dasein gerufen wurde.

Es ist bekannt, daß Erzherzog Johann, geboren am 20. Jänner 1782 zu Florenz, am 12. März 1790 mit seinen Aeltern und Geschwistern in Wien ankam und dort eine seiner angeborenen reichen Geistes- und Herzensgaben, so wie seinem stets unstillbaren Wissensdurst entsprechende, vortreffliche Erziehung vorwaltend im militärischen Fache erhielt.

---

\*) Siehe Karl Gottfried Ritter v. Leitner's biographische Skizze des Erzherzogs Johann: „Ein treues Bild des Herzogthums Steiermark.“ pag XI—XLVIII.

#### IV

Unter seinen Lehrern war es besonders der gelehrte Schweizer Geschichtsschreiber Johannes von Müller, welcher ihm die welt-historischen Erinnerungen der Vorzeit so wie die großen Ereignisse und Thaten der Gegenwart vor die Seele führte, und dem geistreichen Knaben durch seinen Umgang und steten anregenden Verkehr hohe Achtung für Kunst und Wissenschaft und eine freisinnige Weltanschauung einimpfte.

Erzherzog Johann, der schon mit achtzehn Jahren eine Armee befehligen mußte, widmete sich mit voller Hingebung durch eine Reihe von Jahren dem militärischen Berufe, sowohl im Kriege als im Frieden, und suchte zeitweise in den Gebirgen von Tirol, Salzburg und Innerösterreich theils Ruhe, theils einen Wirkungskreis für seine geistige Thätigkeit. So war es seit 1806 sein Hauptbestreben die Kunst zur Verherrlichung vaterländischer Geschichtstoffe hinzuleiten, und so entstanden auf seine Veranlassung unter dem Einflusse der reichhaltigen historischen Schriften Hormayr's die interessantesten Schöpfungen eines genialen Zusammenwirkens wissenschaftlicher und künstlerischer Kräfte.

Damals entwarf auch der Erzherzog den Plan zur Errichtung eines National-Museums in Innsbruck, zu welchem seine in mehrfacher Richtung angelegten Sammlungen die erste Grundlage bilden sollten. Doch die Folgen des unseligen französischen Krieges zerstörten dieses so wie manches andere Vorhaben des Erzherzogs. Tirol war verloren. Der Erzherzog zog sich — theilweise auch zur Pflege seiner Gesundheit — auf sein im Jahre 1807 erkauftes Gut Thernberg bei Wr. Neustadt zurück, und wendete von da aus seinen Blick dem Lande Steiermark und seinen Bergen zu. Geschichts- und Alterthumsfreunde, Zeichner und Maler, Bergleute und Naturforscher durchwanderten im Auftrage und mit Unterstützung des Erzherzogs das Land und die schönen Sammlungen erhielten reichlichen Zuwachs.

Im Jahre 1808 wurde endlich der Beschluß gefaßt, die früher nach Tirol bestimmten naturwissenschaftlichen Sammlungen und die werthvolle Bibliothek den Ständen von Steiermark zum Behufe des Unterrichtes der Jugend zu überlassen. Alles ward in Schönbrunn, wo es bisher aufgestellt war, eingepackt, und am Schlusse

des Jahres 1809 langten alle diese Gegenstände in Graz an, wo man bereits ein Lokale zur Unterbringung gemietet hatte.

Diese Sammlungen, die mittelst Stiftungsurkunde dd. 16. Juli 1811 den steiermärkischen Ständen geschenkt und ihnen auf dem Landtage desselben Jahres übergeben wurden, enthielten auch Münzen, Medaillen, Antiken und Urkunden, und diese bildeten die Anfänge zu dem Joanneums-Archiv, d. h. zu den geschichtlichen und archäologischen Sammlungen des Joanneums. Die am 1. Dez. 1811 von dem Erzherzoge für dieses gesammte Landes-Museum festgesetzten Statuten besprechen eingehend alles dasjenige, was in historischer Richtung unternommen und begonnen werden soll, wie die auf das Landesinteresse bezughabenden Urkunden aus den ständischen, städtischen und Privatarchiven, Bibliotheken u. dgl. gesammelt, und mindestens in getreuen, beglaubigten Abschriften hinterlegt; Denkmale der Vorzeit, Inschriften- und Grabsteine aneinander gereiht und Manuscripte, gedruckte Werke, Diplome, Lehensbriefe, Stammbäume, Biographien und Porträte vor Zerstreuung bewahrt und dem Untergange entzogen werden sollen.

Die durch öffentliche Blätter bekannt gemachten Aufrufe und die vom Erzherzoge selbst unterm 16. November 1813 an die Stände von Steiermark erlassene Zuschrift, worin er sie um ihre diesfällige eifrige Mitwirkung ersuchte, hatten die erfreulichsten Erfolge.

Eine von den Ständen am 24. Dezember 1813 ergangene Aufforderung ward gedruckt, im ganzen Lande vertheilt und überdies noch eigene Zuschriften an die Kreisämter und an die Vorstände aller steiermärkischen Stifte erlassen.

Zu Anfang des Jahres 1815 bereiste der ständische Archivar Josef W a r t i n g e r, versehen mit offenen Briefen des Erzherzogs und der Stände das Land in allen Richtungen. Die Menge der in Folge dieser Anstalten eingelangten Urkunden und anderer Geschichtsmaterialien machten es nothwendig, daß zu deren Unterbringung ein eigenes Lokale ausgemittelt und dieser schon ansehnlich gewordenen Sammlung der kenntnißreiche und eifrige Archivar W a r t i n g e r als Vorstand bestimmt wurde.

Uebrigens eröffnete der Erzherzog, um dieses historische Ma-

## VI

teriale in jeder Richtung und zwar auch aus den zu Innerösterreich gehörigen Nachbarländern zu vermehren, eine ausgedehnte Correspondenz mit dem Gymnasial-Präfecten P. Ambros Eichhorn, der die Archive von St. Paul und Ossiach durchforschte, mit dem Appellationsgerichts-Präsidenten Franz Grafen v. Enzenberg, dem Fürstbische zu Gurk, dem Landrechts-Präsidenten Ferdinand Freiherrn v. Ulm und dem Kreishauptmanne Ritter v. Fradenec.

Der Erzherzog selbst spendete fortwährend sehr werthvolle Archivalien, als: die Chronik des Stiftes Reichersberg, die Chronik von Gills, den Codex tradition. monasterii St. Pauli von P. Trudbert Neugart, so wie viele Copialbücher, Diplomatarien, Codices und Hunderte von seltenen Urkunden; zugleich ließ er im k. k. Haus-, Hof- und Staats-Archive ununterbrochen Abschriften von jenen Urkunden anfertigen, die sich auf Steiermark beziehen und stellte am 10. März 1813 an den Kaiser die Bitte, daß jene Urkunden, Akten u. s. w. welche aus aufgehobenen Stiften und Klöstern stammen und von der kaiserl. Hofbibliothek zur Ausscheidung bestimmt sind, dem Joanneums-Archive überlassen werden mögen.

Stifte, Magistrate und andere Corporationen und einzelne Gönner sendeten größere Urkunden-Sammlungen und selbst gelehrte Historiker boten ihre literarische Thätigkeit freudig dem Erzherzoge an: wie Berthold Rottler, ehemaliger Abt zu St. Blasien und später Prälat zu St. Paul, Trudbert Neugart der Nestor der deutschen Diplomatiker, Archivar Ambros Eichhorn, Hofrath Hammer und Professor Franz Richter in Laibach.

In gleicher Weise ward auch die Erwerbung von Münzen und Antiken betrieben. Der Erzherzog ging mit dem besten Beispiele voran, er schenkte werthvolle und großartige Beiträge, so z. B. eine bedeutende Anzahl von mit einem Topfe in Oberösterreich ausgegrabene Bracteaten, silberne und kupferne, alt-griechische Münzen und Medaillen, mehrere antike Geräthe, als eine Eichel und mehrere Armringe und Biergegenstände aus Bronze, Schlüssel u. dgl.

So wie aber der Erzherzog gleich Anfangs die naturhistorischen Sammlungen des Joanneums durch daran geknüpfte Vorle-

sungen nützlich zu machen suchte, so bezeichnete er auch in den obermähnten Statuten ganz genau den Zweck und die Verwendung der historischen Sammlungen. Um dieses Ziel zu erreichen, schienen vor Allem öffentliche Vorträge über steiermärkische Geschichte, zu welchen man bereits so viele Behelfe aufgespeichert hatte, am damaligen k. k. Lyceum zu Graz wünschenswerth. Der Erzherzog erwähnte dieses in einem Vortrage an die k. k. Studien-Hofcommission, in Folge dessen das k. k. steierm. Gubernium unterm 9. Jänner 1812 bei den Ständen des Landes anfragte, ob sie geneigt wären, dem Geschichts-Professor Julius Schneller für wochentlich drei Vorlesungen über steierm. Geschichte eine jährliche Remuneration von 200 fl. zu bewilligen. In ihrer Antwort erklärten sich die Stände zu dieser Remuneration um so bereitwilliger, als sie schon lange von dem gleichen Wunsche beseelt gewesen seien.

Angeregt durch diese ebenermähnten, vom Erzherzoge eingeleiteten Schritte, faßten der landständische Archivar Bartinger und in Folge dessen der ständische Verordnete Johann von Kalchberg den Entschluß, eine Summe von 1000 fl. zu hinterlegen, von dessen Interessen eine goldene oder silberne Preismedaille angeschafft und am Ende eines jeden Schuljahres dem besten Schüler in der steiermärkischen Geschichte mit einiger Feierlichkeit überreicht werden soll.

Eine weitere vom Erzherzog beabsichtigte praktische Verwendung der historischen Sammlungen war die Ausarbeitung einer auf Urkunden gegründeten Landesgeschichte. Der Erzherzog erkannte wohl bald, daß diese erst das Werk vieljähriger Vorbereitungen und Vorarbeiten sein könne. Um aber nichts Zweckdienliches zu verabsäumen, forderte er durch ein Rundschreiben zur Theilnahme und Mitwirkung auf, und um auch die Geschichtschreiber des In- und Auslandes für diesen Zweck zu interessiren, beschloß Erzherzog Johann eine Preisfrage für die Geschichte Innerösterreichs auszuschreiben. Zu diesem Entschlusse bestärkten ihn vorzüglich die beiden Historiker Franz Kurz, Chorherr in St. Florian und Hofrath Josef Freiherr v. Hormayr. Der letztere, ob schon als Direktor des geheimen kaiserlichen Archives im Besitze eines Reich-

## VIII

thums historischer Daten sprach sich bestimmt aus, nicht zu concurriren, erbat sich aber vom Erzherzog die Erlaubniß, die eingelieferten Arbeiten beurtheilen zu dürfen, und seine Beurtheilung in eine „akademische Rede zu kleiden, die dann selbst für eine Beantwortung gelten könne.“

Ehe der Erzherzog zur Wahl und Ausschreibung dieser Preisfrage schritt, führte er im Jahre 1812 einen interessanten Briefwechsel mit den namhaftesten Geschichtsforschern des Auslandes: als mit dem Bibliothekar Jaef in Bamberg, Friedrich Wilken, Professor in Heidelberg, Dr. Korif zu Würzburg, Dr. Dümge in Heidelberg, geistlichen Rathe Westenrieder in München, Hofrathe Manert in Landshut, Archivar Birngibl in Regensburg, Pfarrer Anton Nagel in Rohr a. d. Ilm, Pfarrer Holzinger zu Wörth und Chorherren Moriz in München, und verwendete sich an verschiedenen Orten namentlich in Bamberg, Passau, Regensburg und München um Copien von Urkunden aus den Jahren 1000 bis 1350, welche mit der Geschichte von Steiermark und Innerösterreich im Zusammenhange stehen.

In gleichem Sinne erließ der Erzherzog am 30. Jänner 1812 eine Aufforderung an die Stiftsvorstände in Gesamt-Innerösterreich zur Heranbildung von geschichtskundigen Stiftsmitgliedern, damit durch diese die in den Stiftsarchiven vorhandenen literarischen und historischen Schätze geordnet und bearbeitet und dadurch verwendbar gemacht werden möchten. Insbesondere ersuchte er um baldige und umfassende Beantwortung mehrerer Fragen, die sich auf das Vorhandensein von Chroniken, Codices, Dokumenten, welche über das Jahr 1300 hinauf reichen und auf genealogische Nachrichten aus der Zeit der Ottokare, der Markgrafen von Steier und der kärntnerischen Herzoge bezogen.

Endlich am 12. Februar 1812 ward die Preisfrage selbst bekannt gemacht. Sie bezog sich auf die Geographie Innerösterreichs im Mittelalter, hatte den Zweck Aufklärung in eine Partie der Geschichte zu bringen, in der bisher Verwirrung und undurchdringliche Finsterniß geherrscht hatte\*).

---

\*) Der Wortlaut dieser Preisfrage findet sich in Hormayr's Archiv Jahrg. 1812, Nr. 31 und 32, S. 127.

Der Termin zur Beantwortung war bis 1. November 1813 festgesetzt, der Preis selbst, zur Hälfte vom Erzherzog zur Hälfte von den steiermärkischen Ständen bestritten, betrug 60 Ducaten in Gold nebst einem Accessit von 10 Ducaten.

Der Erzherzog übersendete mittelst eigenhändigen Briefes am 1. März 1812 mehrere Abdrücke der Preisfrage an Freiherrn v. Wessenberg, kaiserl. österr. Gesandten in München mit der Aufforderung, dieselben an die Mitglieder der historischen Classe der königl. bayerischen Akademie der Wissenschaften zu vertheilen.

Mancher deutsche Gelehrte ersten Ranges im Gebiete der Geschichte schien zur Lösung dieser äußerst vielseitigen und verwickelten Aufgabe geneigt, sah aber gar bald die Schwierigkeiten ein, welche sich einem Fremden und Entfernten bei der Entwirrung dieses gordischen Knotens entgegenstellten, und zog sich wieder zurück. Aber auch unter den Mitarbeitern im Inlande war keiner so glücklich die gestellte Aufgabe vollständig zu lösen. Indessen war doch eine Reihe von gehaltvollen, auf tiefes Quellenstudium gegründeten Aufsätzen und Abhandlungen das Ergebniß dieses Unternehmens. Die Aufsätze erschienen zum Theil in Hormayr's „Archiv“ und in den „Wiener Jahrbüchern der Literatur“ und wurden im Jahre 1819 in zwei Bänden unter dem Titel: Beiträge zur Lösung der Preisfrage des durchlauchtigsten Erzherzogs Johann für Geographie und Historie Innerösterreichs im Mittelalter auf Kosten des Erzherzogs gedruckt und unentgeltlich unter die Freunde der Vaterlandsgeschichte vertheilt.

Das Jahr 1815 führte den Erzherzog wieder auf den Kriegsschauplatz, er brachte am 26. August die Festung Hünningen zur Uebergabe, ging nach Paris und im Jahre 1816 mit seinem Bruder Erzherzog Ludwig nach England.

Im Jahre 1818 sehen wir den Erzherzog durch die Besitz-erwerbung der Alpenwirthschaft Brandhof nächst Seewiesen am Seeberge mit der Pflege und Emporbringung der Landwirthschaft, wozu die vorhergehenden Nothjahre vielfältige Veranlassung boten, und mit der Gründung und Organisirung der steiermärkischen Landwirthschafts-Gesellschaft beschäftigt, dem ersten Vereine in Oester-

reich, dem es gestattet war, Deputirte vom ganzen Lande zu Versammlungen nach Graz zu entsenden. Bald darauf kam durch des Erzherzogs Förderung und Unterstützung der Leseverein am Joanneum, vielleicht die erste, sicher aber damals die großartigste Anstalt dieser Art in Deutschland, zu Stande.

So wie der Landwirthschaft widmete sich der Erzherzog, nachdem er im Jahre 1822 in Bordenberg ein Radwerk angekauft hatte, während einer Reihe von Jahren unermüdlich und mit voller Thatkraft dem steiermärkischen Eisenwesen und jenen Reformen und Einrichtungen in der Bordenberger Radmeisterschaft, welche unerläßlich und geeignet waren, den Bestand einer so wichtigen Unterhaltsquelle von ganz Steiermark für kommende Zeiten zu sichern.

Im Jahre 1822 ging unter seinen begünstigenden Einflüsse aus der Landwirthschafts-Gesellschaft die wechselseitige Brandschaden-Versicherungsanstalt, und ebenso im Jahre 1834 aus dem am Joanneum bestandenen Musterwaaren-Cabinete ein Verein zur Ermunterung und Unterstützung der Industrie und Gewerbe für Innerösterreich hervor, welcher im Jahre 1837 seine Statuten erhielt.

Bei den in den Jahren 1832 bis 1839 theilweise im allerhöchsten Auftrage unternommenen vielfältigen und großen Reisen in und außer Oesterreich bereicherte der Erzherzog alle Sammlungen der von ihm gegründeten Anstalten, wozu auch die eben in der Errichtung begriffene montanistische Lehranstalt in Bordenberg, als ein Zweig der technischen Lehranstalt am Joanneum gehörte. Er hatte überall und immer die Bedürfnisse und das Wohl seiner zweiten Heimat vor Augen und war darauf bedacht über alles dasjenige, was in irgend einer Richtung hier zu Lande neu oder besser einzuführen wünschenswerth erschien, Zeichnungen, Modelle, genaue Instruktionen u. dgl. sich zu verschaffen und an geeigneter Stelle zur Darnachachtung mitzutheilen.

Während dieser letztern Zeitperiode ward dem Erzherzoge auch in dem engern häuslichen Kreise eine große Freude. Seine ihm im Jahre 1823 in der Kapelle des Brandhofes still und prunklos, wie es der Erzherzog in den wichtigsten Dingen stets liebte, angetraute Gemalin Anna Freiin v. Brandhofen beschenkte ihn

am 11. März 1839 mit einem Sohne, ein Ereigniß das in Steiermark allerorten die freudigste Theilnahme erregte und welchem die versammelten Stände dadurch einen nationalen Ausdruck gaben, daß sie den Neugeborenen in die Zahl der steiermärkischen Herren und Landleute aufnahmen.

Wenden wir unsern Blick wieder auf das Bestreben und auf die werthvollen vorbereitenden Arbeiten für das Zustandekommen einer Landesgeschichte, wozu namentlich der Erzherzog das Materiale Jahr für Jahr außerordentlich vermehrte; so finden wir, angeregt durch den Archivar Wartinger und aufgemuntert durch den Erzherzog einen kleinen Kreis von Freunden der vaterländischen Geschichte sich eingehend über die Mittel berathen, wie in Verbindung mit gleichgesinnten Persönlichkeiten in Kärnten und Krain die zu einer wahren Schatzkammer des Quellenstudiums herangewachsene geschichtliche Abtheilung des Landes-Museums und die in Kärnten und Krain vorhandenen historischen Sammlungen für die Dauer zu regeln und die Theilnahme dafür lebendig zu erhalten seien. Um den Gegenstand in eine concrete Form zu bringen und thatsächlich in Angriff zu nehmen, richteten der k. k. Universitäts-Professor Albert v. Muzar, der ständ. Archivar Josef Wartinger, der erste ständische Secretär Karl Gottfried Ritter v. Leitner unter der Führung des Abten Ludwig von Rein, Männer die als Mitglieder des Lesevereins am Joanneum sich schon fortwährend in der von diesem Vereine herausgegebenen „Steiermärkischen Zeitschrift“ mit der Bearbeitung vaterländisch historischer Stoffe befaßt hatten, im Mai 1840 ein Gesuch an den Erzherzog, worin sie unter Aufzählung der wohlthätigen und dankenswerthen Erfolge, die aus der Thätigkeit der vom Erzherzog gegründeten Landwirthschafts-Gesellschaft, der Sparcasse, des Musik-Vereines, des Industrie- und Gewerbe-Vereines u. s. w. hervorgehen, die Bitte aussprachen, der Erzherzog wolle auch der Geschichte und der vaterländischen Geschichte insonderheit ein gleiches schützendes und pflegendes Wohlwollen durch die Gründung eines Vereines kenntnißreicher und thätiger Intelligenzen zuwenden.

Diese geistreiche und den Gegenstand vollkommen erschöpfende Darstellung von der Nothwendigkeit und Nützlichkeit der Errichtung

eines historischen Vereines für die drei, durch zahlreiche Beziehungen innigst verbundenen und historisch zusammengehörigen Provinzen Steiermark, Kärnten und Krain unter dem Namen eines innerösterreichischen Geschichts-Vereines ward vom Erzherzog in zuvorkommendster Weise aufgenommen und von ihm selbst mittelst einer Zuschrift vom 24. Juni 1840 sammt einem von den vorerwähnten Antragstellern schon im September 1839 verfaßten Statuten-Entwurfe dem Landes-Gubernium vorgelegt und unter Einem der Beschluß ausgesprochen, daß er sich nach erfolgter allerhöchster Genehmigung als Präsident an die Spitze des Vereines stellen wolle.

Die Sanction dieser Statuten erfolgte am 27. April 1843 und die Gliederung dieses Vereines war der Art, daß die Centralleitung bestehend aus Ausschüssen aller drei Provinzen ihren Sitz in Graz und jeder Provinzial-Verein seine selbstständige Direction in der betreffenden Provinz haben soll. Die durch den Einfluß des Erzherzogs gechehenen Aufforderungen und Einladungen zum Beitritte hatten einen glänzenden Erfolg, denn nach einem Jahre zählte man in Steiermark 314, in Kärnten 338 und in Krain 312 Mitglieder.

Die erste Versammlung der Centralleitung fand unter dem Vorstize des Erzherzogs am 3. December 1845 statt, und die Anwesenden wurden mit der Mittheilung jener Correspondenz erfreut, die der Erzherzog zur Ermittlung der Schicksale des großen, für Innerösterreich höchst wichtigen Archives von Aquileja eingeleitet hatte. Nachdem hierdurch die Orte bezeichnet waren, wo sich die Bruchstücke dieses Archives befinden, erwirkte der Erzherzog unterm 10. August 1846 bei seinem Bruder Erzherzog Vicetönig Rainer die Erlaubniß, daß zu obigem Zwecke die Archive zu Venedig, Cividale, Udine, San Daniele, Palma nova, San Vito und Görz durch geeignete Individuen durchforcht werden dürfen, zu welcher Aufgabe am 12. April 1848 der Abbate Giuseppe Bianchi in Udine gewählt und mit den gehörigen Vollmachten versehen wurde.

Das Jahr 1846 brachte für den historischen Verein noch eine in anderer Richtung wichtige Verfügung. Eine Bitte des Central-Ausschusses an den obersten Kanzler Grafen von Tuzaghi, daß

fernerhin alles dasjenige, was innerhalb der drei vereinigten Provinzen an Antiquitäten, Münzen u. dgl. aufgefunden wird, nicht wie bisher ausschließlich an das k. k. Hofantiken-Cabinet eingeliefert werden müsse, sondern dem betreffenden Landesmuseum zugewiesen werden möge, ward vom Erzherzoge nachdrücklichst beantwortet, und erfreute sich durch eine allerhöchste Entschließung vom 31. März 1846 einer vollkommen erwünschten Erledigung.

Die für den Monat Juni 1847 beantragte erste Generalversammlung der zusammengehörigen drei Provinzen fand am 4. April 1848 statt. Die dabei gemachten Wahrnehmungen veranlaßten, daß man später bei der am 20. März 1849 unter dem Vorfige des Erzherzogs in Graz abgehaltenen Provinzial-Sitzung den Antrag machte, es dürfte bei dem nun Tag für Tag mehr hervortretenden Bestreben nach freier Bewegung und unbeschränkter Selbstständigkeit der Zeitpunkt herangekommen sein, den innerösterreichischen Gesamtverein in drei von einander unabhängige Landesvereine freiwillig aufzulösen, und sich für die Zukunft nur die dauernde freundliche literarische Unterstützung zuzusichern.

Nachdem man mit diesem Antrage bei den Vereinen in Kärnten und Krain Anklang gefunden, ja eigentlich damit ihren Wünschen entgegengekommen war, und davon dem Erzherzog abermals Mittheilung gemacht hatte, schrieb er unterm 19. April 1849 aus Frankfurt, daß die nöthigen Einleitungen dieserwegen zu treffen seien. Die definitiven Beschlüsse zur Auflösung des innerösterreichischen Vereins faßten die drei Provinzial-Vereine bei ihren allgemeinen Versammlungen und zwar in Graz am 21. Juni, in Klagenfurt am 24. October 1849 und in Laibach am 5. September 1850.

Während der lehterwähnten zwei Jahre war dem Erzherzoge eine große, staatsmännische Aufgabe geworden. Er der gewiß gerne seinen Einfluß und seine persönliche Anwesenheit in den politischen Stürmen des Jahres 1848 dem Heimatlande zugewendet hätte, ward im Juni jenes Jahres als Stellvertreter des Kaisers nach Wien berufen und kaum dort angekommen für Frankfurt gewählt, um als deutscher Reichsverweser, getragen von unbedingtem Vertrauen und unzähligen Hoffnungen, überhäuft mit Ehren und Sor-

## XIV

gen und endlich kämpfend mit Hemmnissen und Beschränkungen jeder Art treu und standhaft selbst mit Aufopferung seiner Gesundheit für die Wohlfahrt und glückliche Zukunft des gemeinsamen deutschen Vaterlandes bis zum 9. December 1849 auszuharren, und seine Amtsgewalt an diesem Tage in die Hände von vier Bundescommissären niederzulegen. Am 9. Jänner 1850 traf er in Wien ein, an welchem Tage ein allerhöchstes Handschreiben die Verdienste des Erzherzogs anerkennend, seine Gemalin Freiin von Brandhofen zur Gräfin von Meran erhob, welcher Grafentitel schon vom Kaiser Ferdinand im Jahre 1845 dem Sohne des Erzherzogs verliehen worden war.

Nach kurzer Ruhe eilte er seiner lieben Steiermark zu und langte am 19. Jänner 1850 in Graz an. Nun begann wieder die gewohnte, unbeirrte Thätigkeit für das Land und für die durch den Erzherzog ins Leben gerufenen zahlreichen Anstalten. Von nun an leitete der Erzherzog von Jahr zu Jahr nicht nur jede allgemeine Versammlung des historischen Vereines, er wohnte auch während des Jahres vielen Ausschusssitzungen bei, mußte jedesmal irgend einen interessanten Gegenstand in Anregung zu bringen oder den Verein mit einer lehrreichen und dankenswerthen Gabe zu erfreuen.

Im Jahre 1855 wurde bei dem historischen Vereine durch ständige Unterstützung die zeitweise Anstellung eines eigenen Landes-Archäologen erzielt, der zunächst die kirchlichen und weltlichen Alterthümer des Landes zu erforschen, aber auch nach einer längst und oft ausgesprochenen Idee des Erzherzogs von Schloß zu Schloß, von Ortschaft zu Ortschaft, von Pfarre zu Pfarre zu wandern habe, um historisch interessante Urkunden und Alterthümer aufzusuchen und vor Verwahrlosung und Untergang zu schützen.

Wie sehr der Erzherzog deutsche Geschichte überhaupt würdigte, zeigte er auch dadurch, daß er der erste deutsche Fürst war, der dem germanischen Museum in Nürnberg mit freudiger Herzlichkeit einen jährlichen Beitrag widmete. Er schenkte dem historischen Vereine für Steiermark das ganze Archiv seines Schlosses Stainz insoferne es historischen Inhaltes war, ferner ein von ihm durch eine Reihe von Jahren gesammeltes Materiale zu einem

steiermärkischen Idioticon und viele interessante Notizen zur Darstellung des häuslichen Lebens in Steiermark.

Als der historische Verein im Jahre 1856 die Absicht aussprach, eine auf verlässliche Daten gestützte authentische Geschichte der Leistungen der nach Beendigung der Feldzüge in den Jahren 1848 und 1849 wieder aufgelösten drei steiermärkischen Freibataillone zu veröffentlichen, und sich deshalb um Mittheilungen amtlicher Notizen an das k. k. Armee-Obercommando wendete; empfahl der Erzherzog in einem eigenen Schreiben diese Bitte ganz besonders allerhöchsten Ortes, und es erfolgte die Uebersendung eines ganz vollständigen, von dem k. k. Quartiermeisterstabe bearbeiteten druckfertigen Manuscriptes.

In Folge eines Ersuchens des historischen Vereines ließ der Erzherzog im Sommer 1857 eine Reihe von Grabhügeln im Bereiche seines Gutes Stainz öffnen, übergab dem Vereine eine Sammlung von Aufzeichnungen und Behelfen zur Geschichte der Belagerung des Schloßberges in Graz i. J. 1809, so wie eine Reihe von Aktenstücken, die sich auf die im Jahre 1810 geschehene Auflösung der steiermärkischen Landwehr bezogen.

Bei der allgemeinen Versammlung des historischen Vereines am 24. März 1858 spendete der Erzherzog ein Diplomatarium der Propstei Rottenmann vom Jahre 1480, welches 303 Urkunden-Abschriften enthält, und benützte eine bei dieser Sitzung sich darbietende Gelegenheit, das steiermärkische Volkslied, zu dessen Kultur und Pflege er in den Jahren 1840 und 1844 durch Ertheilung von Geldpreisen bei zwei Volksfesten in Graz anzuregen suchte, abermals zur Sprache zu bringen. Es hatte nämlich der Vorstand des Mürzthaler Sängerbundes, Jacob Schmölzer, dem historischen Vereine eine Chronik der steiermärkischen Liedertafeln eingeseudet. Der Erzherzog knüpfte hieran den Wunsch, daß zur Erzielung einer bis in die neueste Zeit reichenden möglichst vollständigen Sammlung der Texte und Weisen der im Lande verbreiteten Volkslieder, auch gegenwärtig wieder, wie er selbst schon im Jahre 1812 es gethan, verschiedene auf das Volkslied bezügliche Fragen durch Vermittlung der bestehenden Gesangsvereine im Lande verbreitet werden sollen. Mit der Abfassung dieser Fragen betraute

der Erzherzog den k. k. Universitäts-Professor Dr. Karl Weinholt.

So rückte das Jahr 1859 heran, welches den Erzherzog schon bei seinen Bezinnen in tiefster Seele erregte. Die bei seinem hohen Alter schon sinkende Körperkraft hinderte ihn bei dem wirklich ausgebrochenen Kriege selbstthätig Antheil zu nehmen; doch folgte er mit größter Spannung den Ereignissen.

Wenn auch etwas leidend führte er doch noch bei der allgemeinen Sitzung des historischen Vereines am 16. April 1859 den Vorsitz, schenkte dem interessanten Vortrage des Professors Weinholt über das Volkslied, geschöpft aus den seit der vorjährigen Versammlung reichlich eingelangten Notizen und Mittheilungen die regste Theilnahme, und übergab dem Vereine am Schlusse der Sitzung sein ihm eigenthümliches Prachteremplar der Monumenta graphica medii aevi, wofür ihm von den Versammelten der tiefgefühlte Dank geziemend ausgesprochen wurde.

Wer hätte ahnen können, daß dieses Zusammensein der Vereinsmitglieder mit ihrem durchlauchtigsten Präsidenten das letzte sein sollte? Und doch war es so. Aufregungen durch die Zeitereignisse und andere Vorkommnisse verbunden mit einer sich auf dem Bahnhofe in Graz am 6. Mai 1859 bei der Durchreise des Großherzogs von Toscana zugezogenen Erkältung führten bei dem Wiedereintritte eines schon im Jahre 1852 drohend gewesenen katarrhalischen Leidens unerwartet schnell eine Entzündung der Lunge herbei, die das Traurigste befürchten ließ. Sein Zustand verschlimmerte sich von Stunde zu Stunde und der Morgen des 11. Mai war der letzte seines segensreichen Lebens. Um 8 $\frac{3}{4}$  Uhr hat sein für Großes und Edles stets empfängliche Herz nach des Himmels unerforschlichem Rathschlusse zu schlagen aufgehört.

Der historische Verein war so wie jeder andere, welcher von dem hohen Verblichenen gegründet wurde und sich zahlreicher Beweise seines Wohlwollens erfreute, durch dieses Ereigniß in die tiefste Trauer versetzt und glaubt eine heilige Verpflichtung zu erfüllen, wenn er mit diesen Zeilen seinem innigsten Dankgeföhle einen wenn auch ungenügenden Ausdruck zu geben sich erlaubt.

Dr. G. Göth.

## Albert von Muchar.

---

Anton Muchar von Bied und Rangfeld wurde am 22. November 1786 zu Trienz in Tirol, als Sohn des dortigen k. k. Obereinnehmers und Cameralgüter-Administrators, geboren. \*) Er absolvirte die Studien am Gymnasium seiner Vaterstadt und am Lyceum zu Grätz, und trat, den Namen Albert annehmend, am 29. September 1805 als Novize in das Benedictinerstift Admont in Obersteiermark. Am 16. Oktober 1808 legte er die feierlichen Gelübde seines Ordens ab, wurde am 1. Oktober 1809 zum Priester geweiht und erhielt sogleich die Professur des Bibelstudiums an der Stiftslehranstalt. — Nachdem er dann noch ein Jahr lang dem Studium der orientalischen Sprachen obgelegen, übernahm er wieder die Professur des alten Bundes und der orientalischen Bibelsprachen im Stifte Admont und das Amt eines Bibliothekars und Archivars, versah dann das Vikariat zu Hall und die Professur der griechischen Philologie an der philosophischen Lehranstalt des Stiftes. — Jetzt schon begannen die Früchte seiner historischen Forschungen zu reifen, und er publicirte mehrere interessante Aufsätze in Hormayr's Archiv, so namentlich einen Artikel: „Zur Geschichte der steyerischen Reformationsunruhen.“ — Im Jahre 1823 wurde er als Supplent des Bibelstudiums des alten Bundes an die theologische Lehranstalt nach Grätz berufen und übernahm daselbst 1825 die Professur der klassischen Philologie und Aesthetik

---

\*) Die ausführliche Biographie Muchar's siehe in diesen Mittheilungen I., 13—23. Außerdem befinden sich Biographien von demselben noch in der „Oesterreichischen National-Encyclopädie“ (Wien 1835) III. 722 f., im „Neuen Nekrolog der Deutschen“ XXVII. Jahrg., 1849, 2. Theil, Nr. 258, S. 871—873 (Weimar 1851), und in der Realencyclopädie für das katholische Deutschland, XII. 359.

## XVIII

an der philosophischen Abtheilung des Lyceums, welche er, nachdem wenige Jahre später die Universität wieder hergestellt worden war, bis zu seinem Tode bekleidete. In rascher Folge erlangte er nun die Würden eines Doctors der Philosophie, eines Defans der philosophischen Fakultät und Rectors der Universität. — In Grätz entfaltete sich auch Nuchar's literarische Productivität auf dem Gebiete der steiermärkischen Geschichte in umfassendster Weise. Nachdem schon vorher sein „altceltisches Norikum“ erschienen war, publicirte er jetzt das „römische Norikum“, den „Versuch einer Geschichte der slawischen Völkerschaften an der Donau, um die erste Einwanderung und Festsetzung der Slawen in der Steiermark zu bestimmen und zu erweisen“, „das Thal und Warmbad Gastein“, die „Gründung der Universität Grätz“, „die ältesten Erfindungen und die frühesten Privilegien für industriellen Fleiß in Innerösterreich“, den „steiermärkischen Eisenberg“, „ältere Institutionen zu Grätz“, die „Geschichte des steiermärkischen Eisenwesens von 1550 -- 1590“ u. a. m.

Nachdem Nuchar durch eine Reihe von Jahren mit großer Mühe viele römische Steininschriften kopirt, zahlreiche, damals noch zerstreute Urkunden gesammelt und aus Druckwerken und Handschriften tausende von Excerpten gemacht und so in großer Menge als reiches Material angehäuft hatte, schritt er zur Ausarbeitung der „Geschichte des Herzogthums Steiermark“, von welcher 1844 der erste Band erschien, dem 1845 der zweite, 1846 der dritte, 1848 der vierte folgten; die späteren Bände wurden nach dem Tode des Verfassers aus den hinterlassenen Manuscripten desselben herausgegeben, und zwar der fünfte (1850) von Engelbert Prangner, der sechste (1859) und der siebente (1864) vom Ausschusse des historischen Vereins für Steiermark, und eben so wird der achte und letzte Band, welcher die Darstellung der Geschichte der Steiermark bis zum Jahre 1556 fortleitet, mit einem ausführlichen Namens- und Sachregister im Laufe des künftigen Jahres publicirt werden. —

An der „Steiermärkischen Zeitschrift“, einem für ihre Zeit vortrefflichen wissenschaftlichen Provinzialorgane, welches höchst wichtige Beiträge zur Kunde von Land und Volk lieferte und auch

außerhalb der Grenzen Steiermarks gebührend anerkannt wurde, nahm er nicht nur als Mitglied der Redaction, sondern auch als einer ihrer fruchtbarsten Mitarbeiter den regsten Antheil.

Als Josef Wartinger, der hochverdiente st. st. Archivar und gründliche Geschichtsforscher, die Stiftung eines historischen Vereins für Innerösterreich (1840—1843) in Anregung brachte, war es Muchar, welcher sich an der Verwirklichung dieser Idee am lebhaftesten betheiligte; aus seiner Feder ging die an Seine kaiserliche Hoheit Erzherzog Johann gerichtete Denkschrift hervor, welche in ausführlicher und nachdrücklicher Weise die hohe Wichtigkeit der Errichtung einer solchen historischen Gesellschaft nachwies, die Bitte um Uebernahme des Protectorates durch den genannten hohen Herrn aussprach und so die Schöpfung dieses Institutes veranlaßte; bei der Entwerfung der Statuten, bei den Verhandlungen mit den Provinzialvereinen von Kärnten und Krain, sowie mit den Regierungsbehörden war er auf das eifrigste thätig und leitete auch als Sekretär der Centraldirection zu Grätz alle Geschäfte des Centralvereins bis zu seiner im Jahre 1849 erfolgten Auflösung in seine drei Theile. Nachdem in Folge dessen der historische Verein für Steiermark als vollkommen selbstständige Gesellschaft sich konstituirte, versah Muchar auch bei demselben bis zu seinem bald darauf erfolgenden Tode die Stelle des Sekretärs und Geschäftsleiters. Seine Verdienste um Wissenschaft und Vaterland wurden von Sr. Majestät dem Kaiser Ferdinand durch Verleihung der mittleren goldenen Verdienstmedaille, ferner der großen Medaille für Kunst und Wissenschaft und endlich durch Ernennung zum wirklichen Mitgliede der k. k. Akademie der Wissenschaften zu Wien gewürdigt und anerkannt.

Albert von Muchar starb an der Gesichtskrankheit am 6. Juni 1849 zu Grätz im 63. Jahre seines Lebens.

Der historische Verein für Steiermark hielt es für seine Pflicht, den geschiedenen vaterländischen Geschichtsforscher sowohl durch die Herausgabe der hinterlassenen Bände seines Geschichtswerkes als auch durch den in Verbindung mit dem Abte von Admont und mit anderen Freunden des Verbliebenen erfolgten Ankauf einer eigenen Grabstätte und Errichtung eines schönen Denkmals

über denselben an der nördlichen Mauer des Friedhofes zu St. Peter bei Grätz auch nach seinem Tode Dank und Ehre zu erweisen. Dieses Denkmal besteht aus einem hohen obeliskenartigen Grabsteine aus weißem Marmor, welcher sich über einem aus zwei Stufen bestehenden Piedestale erhebt und die Inschrift trägt:

ALBERTO DE MUCHAR  
 PROF. PUBL.  
 MONAST. ADMONT. CAPITUL.  
 RERUM STIRIAE SCRIPTORI  
 NAT MDCCLXXXVI. MORT. MDCCCXLIX.  
 SOCIETAS HIST. STIR.  
 ABBAS EIUS  
 AMICIQUE.

---

Es folgt nun ein Verzeichniß von Muchar's in Druck erschienenen Arbeiten, sowohl den selbstständigen Werken, als den einzelnen in Zeitschriften zerstreuten Aufsätzen, nach der Zeitfolge ihres Erscheinens geordnet. Da dieß der erste Versuch ist, dieses Historikers wissenschaftliche Thätigkeit in einem bibliographischen Gesamtbilde darzustellen, so möge entschuldigt werden, wenn vielleicht ein oder der andere aus der Feder Muchar's geflossene, allenfalls anonym und in einer jetzt wenig bekannten und schwer zugänglichen Zeitschrift erschienene Artikel übersehen worden wäre; eventuelle Nachträge würden dann in den nächsten Hefen dieser Mittheilungen gebracht werden. —

1817. Ob der berühmte steiermärkische Minnesänger, Ottokar von Hornek, Mönch zu Admont war.

(Hormayr's Archiv 1817 Nr. 125 u. 127.)

Die Wiener Jahrbücher der Literatur XXI. 45 schreiben die Autorschaft dieses anonym erschienenen Aufsatzes Muchar zu.

1818. Beitrag zur Geschichte der Steiermark. Aus den Original-Dokumenten der Archive zu Admont und Rottenmann. In zwei Abtheilungen. Erste Abtheilung: Historisch-diplomatische Nachrichten über die obersteierischen Gebirgsthäler der Enns

und der Palta mit besonderer Hinsicht auf die Schicksale der Stadt Rottenmann. Von der Urzeit bis zu Anfang des XIII. Jahrhunderts. Zweite Abtheilung: Diplomatische Geschichte der Stadtpfarrkirche und des Chorherrenstiftes St. Nikolai zu Rottenmann von dessen Gründung bis zur gänzlichen Auflösung mit fortgesetzter Hinsicht auf die Schicksale der Stadt Rottenmann. (79 Folio-Blätter.)

(Handschrift Nr. 2301 im Archive des st. I. Joanneums zu Graz.)

1819. Zur Geschichte der steierischen Reformations-Unruhen: Notizen über eine bestehende Handelsverbindung der obersteiermärkischen Bergwerke und Eisenwerkstätte mit den deutschen Hansestädten. -- Notizen über das Aufkommen und den Fortgang der lutherischen Lehre im Enns-, Palten- und Lissingthale, aus zerstreuten Angaben der Archivsschriften des Städtchens Rottenmann.

(Hormayr's Archiv 1819. Nr. 109—148.)

1820. Lüber's Fehde mit Marbod, dem Könige der Markomannen, und die große pannonische Empörung.

(Hormayr's Archiv 1820. Nr. 99—129.)

1821. Die große römische Reichsgrenze an der Donau. Mit besonderer Hinsicht auf die norischen Landtheile.

(Hormayr's Archiv 1821. Nr. 4—16.)

1821. Gebhard, Erzbischof von Salzburg, und die Gründung der steiermärkischen Benedictiner-Abtei zu Admont. \*)

(Hormayr's Archiv 1821, Nr. 75—104; 127 ff.)

1821—1822. Das altceltische Norikum oder Urgeschichte von Oesterreich, Steiermark, Salzburg, Kärnten und Krain. Unmittelbar aus den Quellen bearbeitet.

(Steierm. Zeitschrift I, 3 ff.; II, 1 ff.; III, 1 ff.; IV, 1 ff.)

---

\*) Siehe weiter unten die Fortsetzungen dieses Aufsatzes.

1822. Die uralte Felsenburg Strehau im obersteiermärkischen Paltenthale mit ihren Merkwürdigkeiten und historischen Erinnerungen. \*)

(Hormayr's Archiv 1822, Nr. 74—77.)

1825—1826. Das römische Norikum, oder Oesterreich, Steiermark, Salzburg, Kärnten und Krain unter den Römern. Unmittelbar aus den Quellen bearbeitet. I. Theil: Darstellung der inneren politischen Einrichtungen und Verhältnisse Norikums. Mit 2 Karten. II. Theil: Einführung, Ausbreitung und Zustand des Christenthums in Norikum in den ersten fünf Jahrhunderten oder Aelteste Kirchengeschichte Oesterreichs. — Auch unter dem Titel: Beiträge zur Geschichte des österreichischen Kaiserstaates. I. und II. Band. Grätz, bei Christoph Penz. 1825—1826.

1825—1830. Versuch einer Geschichte der slavischen Völkerchaften an der Donau, um die erste Einwanderung und Festsetzung der Slaven in der Steiermark, in Kärnten und Krain zu bestimmen und zu erweisen. Von der Zeit des Kaisers Augustus bis in die Mitte des siebenten Jahrhunderts nach Christus. Unmittelbar aus den lateinischen und griechischen Quellen bearbeitet.

(Steierm. Zeitschrift VI, 1 ff.; VII, 17 ff.; VIII, 72 ff.; IX, 135 ff.; X, 51 ff.)

1826. Admont, die Salzburger Erzfürsten, die heilige Gemma und ihr Geschlecht. \*\*)

(Hormayr's Archiv 1826, Nr. 49.)

1827. Würdigung zweier Reisebeschreibungen durch die Steiermark. („Briefe an deutsche Freunde von einer Reise durch Italien über Sachsen, Böhmen und Oesterreich 1820 und 1821 von Dr. Wilhelm Christian Müller (Altona 1824)“ und „Reise

---

\*) Von Muchar selbst als Fortsetzung des Aufsatzes: „Gebhard, Erzbischof von Salzburg und die Gründung der steiermärkischen Benedictiner-Abtei zu Admont“ (Hormayr's Archiv 1821, Nr. 75—104, 127 ff.) bezeichnet.

\*\*\*) Fortsetzung der Aufsätze: „Gebhard, Erzbischof von Salzburg“, und „die uralte Felsenburg Strehau.“

nach Wien, Triest, Venedig, Verona, Innsbruck, unternommen im Sommer und Herbst 1821 von Tödt und Heller. (Weimar 1824.)\*

(Steierm. Zeitschrift VIII, 27 ff.)

1828. Die heilige Gemma und ihr Haus, mit den Geschichten von Gurk und Admont. \*)

(Hormayr's Archiv 1828, Nr. 15 ff.)

1829. Die heiligen Weihen. Nach dem beigelegten Urtexte des römischen Pontifikalsbuches übersetzt und mit vollständig erläuternden Anmerkungen begleitet, nebst einem Auszuge aus der Pastorallehre des heiligen Papstes Gregorius des Großen und einem Messgebete. Zum Gebrauche des römisch-katholischen Priesterstandes und zur Erbauung frommer Katholiken zusammengestellt. (156 SS.) Grätz, bei Damian und Sorge. 1829.

1832. Engelbert, Abt zu Admont, 1297—1331.

(Österreichisches Archiv für Geschichte, Erdbeschreibung, Staatenkunde, Kunst und Literatur. [Fortsetzung von Hormayr's Archiv, herausgegeben von Ridler. Wien 1831—1833.] 1832, Nr. 70—75.)

1833. Beiträge zu einer urkundlichen Geschichte der altnorischen Berg- und Salzwerke.

(Steierm. Zeitschrift XI, 1 ff.)

1834. Das Thal und Warmbad Gastein nach allen Beziehungen und Merkwürdigkeiten, nach eigener Anschauung und aus den zuverlässigsten Quellen dargestellt für Aerzte, Körperkranke, Geschichtsforscher, Mineralogen, Metallurgen und Botaniker und für Freunde der hochromantischen Alpennatur. Mit zwei lithographirten Ansichten und einer Karte. (350 SS.) Grätz, bei Damian, 1834.

1834. Die Gründung der Universität zu Grätz.

(Steierm. Zeitschrift, neue Folge I, 2, 27 ff.; hiezu die Notiz von J. G. Seidl in derselben Zeitschrift, n. F. V, 2, 165.)

---

\*) Fortsetzung der Aufsätze: „Gebhard, Erzbischof von Salzburg“, „die uralte Felsenburg Strehau“ und „Admont, die Salzburger Erzfürsten, die heilige Gemma und ihr Geschlecht.“

## XXIV

1835. Quinti Horatii Flacci opera lyrica annotatione e notis aliorum et suis perpetua, versione germanica inserta et observationibus aestheticis illustravit. — Graecii MDCCCXXXV.
1835. Geschichte und innere Einrichtung der alten Universität und des Lyceums zu Grätz.  
(Steierm. Zeitschrift, neue Folge II, 2, 20 ff.)
1837. Die ältesten Erfindungen und frühesten Privilegien für industriellen Fleiß in Innerösterreich.  
(Steierm. Zeitschrift, neue Folge IV, 2, 3 ff.)
1838. Der steiermärkische Eisenberg, vorzugsweise der Erzberg genannt; nebst einer Uebersicht über den Besitzstandswechsel der Eisenschmelzwerke in Bordenberg, wie derselbe aus den Urkunden des Bordenberger Archives bisher erhoben worden ist.  
(Steierm. Zeitschrift, neue Folge V, 2, 3 ff.)
1841. Privilegien von Grätz.  
(Steierm. Zeitschrift, neue Folge VIII, 4 ff.)
1845. Aeltere Institutionen in Grätz. I. Aeltere Regierung und Municipal-Einrichtung. II. Das ältere Religionswesen in Grätz. III. Die älteren Wohlthätigkeitsanstalten, der Handel und die Industrie in Grätz.  
(Steierm. Zeitschrift, neue Folge VIII, 1. Heft, 4 ff.)
- 1845—1867. Geschichte des Herzogthums Steiermark. (Bis zum Jahre 1556.) 8 Bände. Grätz 1845—1867.
1846. Geschichte des steiermärkischen Eisenwesens am Erzberge vom Jahre 1550—1590.  
(Steierm. Zeitschrift VIII, 2. Heft, 14 ff.)
1849. Urkunden-Regesten für die Geschichte Innerösterreichs vom Jahre 1312 bis zum Jahre 1500. (82 SS.)  
(Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen, 1849, S. 429 ff.)

Dr. Franz Sinaf.

## Ludwig, Abt zu Rein.

---

Matthäus Lorenz Crophius Edler von Kaisers-  
sieg wurde am 14. September 1792 zu Grätz geboren. \*) Er  
legte die Gymnasial- und philosophischen Studien am Lyceum da-  
selbst zurück und trat am 16. Oktober 1813 unter dem Ordens-  
namen Ludwig in das Cisterzienserkloster Rein, wo er am 15.  
September 1816 die feierlichen Gelübde als Ordenspriester ab-  
legte und das erste Messopfer feierte. Der große Eifer und die  
günstigen Erfolge, mit welchen er sich dem Studium der orienta-  
lischen Sprachen widmete, hatten (1817) seine Ernennung zum  
Adjunkten der theologischen Lehranstalt zu Grätz und (1819) seine  
Berufung als Professor des Bibelstudiums und der orientalischen  
Sprachen an das Lyceum zu Salzburg zur Folge, von wo er aber  
schon im folgenden Jahre in gleicher Eigenschaft nach Grätz über-  
setzt wurde. — Am 9. April 1823 ward er von den Ordens-  
priestern zu Rein zum Abte dieses Stiftes erwählt und erlangte  
dadurch zugleich als Mitglied des Prälatenstandes die Würde und  
das Amt eines Landstandes des Herzogthums Steiermark. — Von  
da an häuften sich für ihn Aemter und Würden. Im Jahre 1824  
wurde er zum Director der theologischen Studien an der Univer-  
sität zu Grätz ernannt und zum steirisch-ständischen Ausschussrathe  
gewählt, 1825 traf ihn die Wahl zum Verordneten des Prälaten-  
standes und die Ernennung zum Curator des Joanneums, 1827  
wurde er zum Doctor der Theologie promovirt und zum Studien-  
Director der technischen Lehranstalt am Joanneum ernannt und  
1828 gelangte er durch die Wahl zur Würde des Rector magni-  
ficus der Universität Grätz.

---

\*) Die ausführliche Biographie Ludwig's siehe in diesen Mittheilungen XI.  
35—51.

Zahlreichen wissenschaftlichen Vereinen und gemeinnützigen Gesellschaften war er Mitgründer und leitendes Directions- oder Ausschuß-Mitglied.

Als in den Jahren 1841 und 1842 eine kleine Anzahl trefflicher Männer unter den Auspizien Seiner kaiserlichen Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Johann an die Gründung eines historischen Vereines für Innerösterreich Hand anlegten und als 1843 diese Schöpfung ins Leben trat, gehörte Abt Ludwig diesem Kreise an, ja stand an der Spitze desselben und gehört somit zu den Gründern dieser Gesellschaft, als deren Director er auch bis zu ihrer Auflösung fungirte. Als (1849) aus dem Bestande dieser Gesellschaft der historische Verein für Steiermark hervorging, stand Abt Ludwig demselben durch die Wahl der Mitglieder bis zu seinem Tode als Director und seit 1860 auch als Präsident vor. Als solcher führte er den Vorsitz bei allen Sitzungen des Vereinsausschusses, gab Anregung und Förderung zu den meisten und ersprießlichsten Unternehmungen des Vereins, unterstützte denselben öfter, namentlich bei kostspieligen Ankäufen mit bedeutenden Geldsummen, fertigte alle Akten und Correspondenzen und hielt alljährlich bei der allgemeinen Versammlung die Eröffnungsbrede, wobei er immer eine oder die andere interessante historische Frage der Vergangenheit oder der Gegenwart, z. B. die Verfassungsgeschichte der europäischen Staaten, die Baugeschichte der Stadt Grätz, die Geschichte des Wallfahrtsortes Straßengel in Steiermark, Leben und Wirken Erzherzogs Johann u. dgl. m. in ebenso gründlicher als geistvoller Weise besprach — kurz er stand nicht bloß honoris causa an der Spitze der Gesellschaft, sondern leitete dieselbe im vollen Sinne des Wortes als ihr erster, wirklicher Vorstand.

Ueberhaupt erfaßte Abt Ludwig bei seinem hohen Interesse für historische Wissenschaften in hervorragendem Grade Alles, was mit diesem Gegenstande in Beziehung stand. Mit größter Bereitwilligkeit kam er der Einladung der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften entgegen, welche einen Empfohlenen zur Herausgabe der Urkunden des Stiftes Rein an ihn wies. Daß dieselbe nicht zur Ausführung gelangte, war sein allzu frühes Hinscheiden die Ursache. Mit wahrhaft väterlicher Theilnahme verfolgte und unter-

fügte er die Entwicklung des Archives am Joanneum und die Entwürfe, welche für dessen Reorganisation ihm als Curator der Anstalt zur Vorlage kamen. Die endliche Gestaltung sollte er leider nicht mehr sehen!

Auch in seinem Stifte zu Rein liebte er es, die historischen Studien gepflegt zu sehen und legte in demselben eine sehr reichhaltige und interessante Münzensammlung an, welche er ununterbrochen durch werthvolle Stücke zu vervollständigen suchte, sowie auch die Stiftsbibliothek dortselbst ihren Reichthum an vortrefflichen und kostspieligen historischen Werken ihm verdankt.

Die Gründung der im Jahre 1845 durch die Stände von Steiermark ins Leben gerufenen Realschule zu Grätz war vorwiegend sein Werk, sowie er dieselbe auch als Studien-Director bis zu seinem Tode leitete.

Seine hohen Verdienste um Staat, Kirche und Schule wurden von Seiner Majestät dem Kaiser durch Verleihung des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse (15. Mai 1857) anerkannt.

Abt Ludwig starb am 24. April 1861 an einer Lungenentzündung, welche er sich durch eine Erkältung in den Gewölberräumen des hiesigen Landhauses in Erfüllung einer Amtspflicht als steierm. ständischer Verordneter bei der Uebergabe des landschaftlichen Depositenamtes an den neu gewählten Landesauschuß zugezogen — er starb tief betrauert von den Capitularen seines Stiftes, von allen ständischen Beamten, die sich seiner Leitung erfreut, von Allen, die ihn gekannt und gewürdigt und vor Allem schwer vermißt von dem Ausschuße und den Mitgliedern unseres Vereins.

Seine irdische Hülle ruht in der Gruft der Stiftskirche zu Rein an der Epistelseite unmittelbar unter dem Hochaltar, ohne daß in der Gruft oder in der Kirche vor der Hand diese Stelle durch eine Inschrift bezeichnet ist.

---

Im Druck erschien von Abt Ludwig nichts, als zwei Schurreden und die schon oben erwähnten Reden historischen Inhalts welche er alljährlich bei der allgemeinen Versammlung des historischen Vereins zu halten pflegte:

## XXVIII

1846. Rede, gehalten bei der Eröffnung der st. st. Realschule zu Grätz  
(Abgedruckt in dem Bericht über die feierliche Eröffnung  
dieser Anstalt. Grätz 1846. S. 9—12.)
1849. Eröffnungsrede bei der allgemeinen Versammlung des historischen Vereins für Steiermark am 21. Juni 1849.  
(Mittheilungen d. hist. Vereins f. Steiermark. I. 3.)
1850. Eröffnungsrede bei der allg. Versammlung des hist. Vereins für Steiermark am 2. Dezember 1850.  
(Mittheilungen II. 3.)
1852. Eröffnungsrede bei d. allg. Versammlung am 21. April 1852.  
(Mittheilungen III. 3.)
1853. Eröffnungsrede bei d. allg. Versammlung am 9. April 1853.  
(Mittheilungen IV. 1.)
1854. Ansprache an die allg. Versammlung am 16. Febr. 1854.  
(Mittheilungen V. 3.)
1855. Ansprache an die allg. Versammlung am 22. März 1855.  
(Mittheilungen VI. 3.)
1855. Rede, gehalten bei der Eröffnung der (erweiterten) vollständigen st. st. Realschule zu Grätz am 6. Oktober 1855.  
(Abgedruckt im fünften Jahresberichte dieser Lehranstalt.  
Grätz 1856. S. 33—35.)
1856. Ansprache an die allg. Versammlung des hist. Vereins am 12. März 1856.  
(Mittheilungen VII. 3.)
1857. Ansprache an die allg. Versammlung des hist. Vereins am 1. April 1857.  
(Mittheilungen VIII. 3.)
1858. Vortrag über die geschichtlichen Denkwürdigkeiten von Straßengel, gehalten in der allgemeinen Versammlung am 24. März 1858.  
(Mittheilungen VIII. 99—111.)
1860. Ansprache an die allg. Versammlung am 21. März 1860.  
(Mittheilungen X. 3.)

Dr. Franz Ilwof.





**Mittheilungen**  
des  
**historischen Vereines**  
für  
**Steiermark.**

Herausgegeben  
von dessen Ausschusse.



**Fünfzehntes Heft.**



**Graz, 1867.**

**In Commission in Leuschner & Lubensky's**  
**k. k. Universitäts-Buchhandlung.**

# Inhalt.

---

## I. Vereins-Angelegenheiten.

|                                                                                                                                                                                                                         | Seite |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------|
| 1. Sechzehnter Jahresbericht über den Zustand und das Wirken des historischen Vereins für Steiermark vom 1. Dezember 1864 bis 1. Dezember 1865. Von Dr. Franz Ilwof, d. Z. Secretär des historischen Vereines . . . . . | 3     |
| 2. Veränderungen im Personalstande des Vereines . . . . .                                                                                                                                                               | 7     |
| 3. Sammlungen des Vereines . . . . .                                                                                                                                                                                    | 9     |
| 4. Bericht über die 16. allgemeine Versammlung des historischen Vereines für Steiermark am 5. December 1864 . . . . .                                                                                                   | 25    |
| 5. Siebzehnter Jahresbericht über den Zustand und das Wirken des historischen Vereins für Steiermark vom 1. Dezember 1865 bis 30. November 1866. Von Professor Dr. Franz Ilwof, d. Z. Vereins-Secretär . . . . .        | 29    |
| 6. Veränderungen im Personalstande des Vereines . . . . .                                                                                                                                                               | 35    |
| 7. Sammlungen des Vereines . . . . .                                                                                                                                                                                    | 37    |
| 8. Bericht über die 17. allgemeine Versammlung des historischen Vereines für Steiermark am 1. Dezember 1866 . . . . .                                                                                                   | 52    |

## II. Abhandlungen.

|                                                                                                                                                 |    |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| 1. Windischgratz und die Herren von Windischgratz bis zu ihrer Erhebung in den Freiherrnstand im Jahre 1551. Von weiland Dr. R. Tangl . . . . . | 59 |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|

|                                                                                                                                                            | Seite |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------|
| 2. Die Einfälle der Osmanen in die Steiermark. IV. (Schluß). Von Prof. Dr. Franz Ilwof, Secretär des historischen Vereines .                               | 85    |
| 3. Römische Inschriften nach der Zeitfolge ihres Auffindens als Fortsetzung der epigraphischen Excurse. Von Dr. Richard Anabl, Ausschußmitgliede . . . . . | 182   |

### III. Gedenkbuch des historischen Vereins für Steiermark.

|                                     |      |
|-------------------------------------|------|
| IV. Karlmann Tangl . . . . .        | XXIX |
| V. Georg Philipp Sandhaas . . . . . | XLIX |

---

#### Druckfehler.

Seite 96 in der 5. Zeile von unten lies statt: Innen Gemeingeist  
Jenen Gemeingeist.



I.

# Vereins - Angelegenheiten.

---

1797-1798

# 16. Jahresbericht

über den

Zustand und das Wirken des histor. Vereins für Steiermark  
vom 1. Dezember 1864 bis 1. Dezember 1865. \*)

Von

Dr. Franz Almos,

d. Z. Sekretär des historischen Vereines.

---

**Hochansehnliche,  
Hochverehrte Versammlung!**

Indem der Ausschuß des historischen Vereines für Steiermark hiemit der hochansehnlichen allgemeinen Versammlung der Vereinsmitglieder den Bericht über sein Wirken während der verflossenen 12 Monate übergibt, ist er vor Allem in der angenehmen Lage, mittheilen zu können, daß der hohe Landtag für das Herzogthum Steiermark auf Antrag des hochlöblichen Landes-Ausschusses ebenso wie für das verflossene Jahr auch für das Jahr 1865 dem Vereine einen Beitrag von 525 fl. zuerkannt hat.

Im Laufe dieses Jahres hat der Verein und sein Ausschuß leider einen sehr schweren Verlust durch den Tod seines Mitgliedes, des Herrn Professor Dr. Georg Sandhaas erlitten, welcher zwar nur kurze Zeit dem Vereine und noch weit kürzer — kaum ein Jahr — dem Ausschusse angehörte, von dessen Gelehrsamkeit

---

\*) Dieser Bericht wurde bei der 16. allgemeinen Versammlung am 5. Dezember 1865 an die anwesenden Mitglieder vertheilt.

und Forschungsseifer aber die Steiermark eine gründliche Beleuchtung ihrer alten Rechtszustände erwarten konnte, welche Hoffnungen durch ihn verwirklicht zu sehen jedoch durch den frühen Tod dieses an Geist und Charakter gleich hervorragenden Mannes zu nichte wurden. — Die durch den Austritt des Herrn k. k. Majors Alfred Ritter v. Franck erledigte Ausschußstelle wurde von der letzten allgemeinen Versammlung durch die Erwählung des Herrn Professor Dr. Franz Kroneš zum Ausschußmitgliede besetzt.

Die Kommission zur Herausgabe der steiermärkischen Geschichtsquellen hat als Resultat ihrer diesjährigen Arbeiten den verehrlichen Vereinsmitgliedern bereits das zweite Heft der „Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen“ vorgelegt.

Auch in diesem Jahre wurden die von dem Vereine erworbenen Bücher zum Theile der I. Joanneums-Bibliothek und zum Theile dem I. Joanneums-Archive und Münz- und Antikensabinete übergeben, sowie alle Handschriften, Urkunden und Gegenstände der Kunst- und Alterthumsammlung an das letztere abgeliefert wurden. —

Mit dem Gesamtvereine der deutschen Geschichts- und Alterthums-Vereine, welcher gegenwärtig zu Altenburg seinen Sitz hat und alljährlich eine allgemeine Versammlung aller historischen Gesellschaften Deutschlands in irgend einer deutschen Stadt veranstaltet, ist der historische Verein derart in Verbindung getreten, daß er hinfort bei dieser allgemeinen Versammlung als sitz- und stimmberechtigt auftreten kann. Und schon zu der diesjährigen allgemeinen Versammlung, welche zu Halberstadt Ende September abgehalten wurde, hat er auf Anregung des Herrn Archivars Josef Zahn einen Antrag, betreffend die Abfassung eines zweckmäßigen Verzeichnisses der in Deutschland bis zum Jahre 1500 gegründeten

ten Klöster eingeseudet, welches auf Veranstaltung des Gesamtvereines durch die einzelnen Local- und Provinzial-Vereine zu Stande gebracht werden soll.

Der Rechnungs-Revident des historischen Vereines, k. k. Herr Rechnungs-Rath Franz Valler, hat im Laufe dieses Jahres um Enthebung von dieser Stelle, welche er seit vielen Jahren mit Aufwand von Zeit und Mühe bekleidete, ersucht; der Ausschuß hat diesem um den Verein verdienten Herrn unter Enthebung von seiner Stelle den wärmsten Dank für seine andauernden Bemühungen um die Sache des Vereines ausgesprochen und es ist ihm zugleich gelungen, einen neuen Rechnungsrevidenten in der Person eines tüchtigen Sachmannes, des Vereins-Mitgliedes Herrn Ignaz Schrotter, Professor an der l. Oberrealschule, zu finden. —

Von einigen der Herren Bezirks-Korrespondenten, von anderen Vereinsmitgliedern und Geschichtsfreunden — so von den Herren Dechant Strodl in Murau, P. Ulrich Greiner, Stiftskapitular von Rein, Bezirksvorsteher und Landtagsabgeordneter Lichtenegger in Gills, Bezirksvorsteher und Bezirkskorrespondenten Johann Hussak in Wildon, Notar und Bezirks-Korrespondenten J. G. Hofrichter in Windisch-Grätz, Lehrer und Bezirkskorrespondenten J. G. Radler zu Maria-Rumitz, und Studiosus Phil. Franz Serf in Graz — sind dem Ausschusse Berichte und Mittheilungen zugegangen.

Ein Besuch der Sammlungen des l. Joanneums und namentlich der des historischen Vereines durch Seine Excellenz den königl. preuß. Oberhofceremonienmeister Herrn Grafen v. Stillfried-Alcantara war die Veranlassung, daß er dem Vereine die bis jetzt erschienenen 7 Bände der Monumenta Zollerana, ein in jeder Beziehung werthvolles Geschenk, übersandte.

Sehr namhaft waren auch die übrigen Erwerbungen, welche der Verein in diesem Jahre an Büchern, anderen Druckfachen, Archivalien

und Kunstgegenständen, theils durch den Schriftentausch, theils durch geschenkweise Ueberlassung von Gönnern und Freunden machte, wofür denselben hier der wärmste Dank des Ausschusses ausgesprochen wird und welche auf den nachfolgenden Blättern ausführlich aufgezählt werden.

Die Zahl der fachverwandten Gesellschaften, mit welchen der historische Verein gegenwärtig in Schriftentausch steht, beträgt 148, im Laufe dieses Jahres hat derselbe mit dem neu gegründeten Vereine für die Landeskunde von Niederösterreich zu Wien den literarischen Verkehr angeknüpft, und weitere acht Vereine (zu Krollen, Bonn, Bremen, Frankfurt a. d. D., Köln, Lübeck, Potsdam und Wittenberg) hiezu eingeladen, von welchen jedoch die Antworten noch ausstehen.

Der Verein zählt gegenwärtig 179 wirkliche, 50 Ehren- und 26 korrespondirende Mitglieder und der Stand der Vereinskasse betrug am 30. November 1865 eine Summe von 1483 fl. 96 kr.

An den Schluß seines 16. Jahresberichtes angelangt, fühlt sich der Vereins-Ausschuß noch gedrängt, dem hohen steierm. Landtage, dem hochl. Landes-Ausschusse, sowie allen Vereinsmitgliedern seinen wärmsten Dank für die Unterstützung und Förderung auszusprechen, welche sie dem Ausschusse bei seinem Streben, durch die Erreichung der Vereinszwecke dem Vaterlande Nutzen und Ehre zu schaffen, angedeihen ließen.



## Veränderungen

im

### Personalstande des Vereines.

---

#### Neu eingetretene wirkliche Mitglieder:

- Herr Ballestrem Alphons, Graf v., in Graz.
- „ Essenwein August, Professor an der st. landsch. technischen Hochschule in Graz.
- „ Felicetti v. Liebenfels Moriz, k. k. Hauptmann in Pension in Graz.
- „ Fürst Ernst, Privat in Graz.
- „ Gruber Philipp, Hochw., Marktbenefiziat in Straß.
- „ Pangerl Mathias, Adjunkt am st. landsch. Joanneums-Archive in Graz.
- „ Weinberger Franz, Hochw., Religionsprofessor am k. k. akadem. Gymnasium in Graz.
- „ Werf Alois, herzogl. Güterverwalter in Brunnsee.
- 

#### Ausgetreten oder gestorben:

- Herr Braun Anton, k. k. Hauptmann in Pension in Leibnitz (Bezirks-Korrespondent, gestorben).
- „ Decrignis Wilhelm, Pfarrer in Borbernberg (wirkl. Mitglied, gestorben).
- „ Gottscheer Josef Dismas, st. st. jubil. Rechnungsrath in Graz (wirkl. Mitglied, gestorben).

- Herr Raupner Franz, Dr. der Rechte in Graz (wirkl. Mitglied, ausgetreten).  
„ Kurz Eduard, Professor der Realschule in Krems (wirkl. Mitglied, ausgetreten).  
„ Kulmer Günther, Freiherr v., Professor im Benediktinerstifte Admont (wirkl. Mitglied, gestorben).  
„ Manke r Johann, Weingutbesitzer in Graz (wirkl. Mitglied, gestorben).  
„ Sandhaas Georg, Dr., k. k. Universitäts-Professor in Graz (wirkl. Mitglied, gestorben).  
„ Scherer Andreas, Kreisbedient, Ehrenbürger und Hauptpfarrer in Hartberg (wirkl. Mitglied, gestorben).  
„ Wladar Anton, k. k. Feldsuperior, Ehrenbürger, apostolischer Protonotar in Graz (wirkl. Mitglied, gestorben).



## Den Sammlungen des Vereines

sind seit dem letzten Berichte zugewachsen:

### A. Für das Archiv.

1313. Erlaß des k. k. Hofkriegsraths = Präsidiums ddo. 18. Mai 1726 an die innerösterreichische Hofkanzlei, wegen eines in Graz stattgehabten Studenten-Tumultes. (Papierabschr. ist.)
1314. Sigmund Ferdinand Leopold Graf v. Trauttmannstorff, innerösterreichischer Hofkriegsrath bittet das innerösterreichisch Hofmarschallamt um Anweisung eines Hofquartieres, dd. 23. Dezember 1705. (Orig. Papier.)  
(Nr. 1313 und 1314 Geschenke des hochw. Herrn Jakob Widner, Pfarrer in Klein-Sölk.)
1315. Natural- und Materialien-Rechnungs-Hauptbuch der gräflich Leslie'schen Herrschaft Rohitsch vom Jahre 1800. (Orig. Papier.)
1316. Passirungs-Tabelle der Herrschaft Rohitsch vom Jahre 1790. (Orig. Papier.)  
(Nr. 1315 und 1316 Geschenke des Herrn Moriz Seehan, Verwalter der fürstl. Dietrichstein'schen Herrschaft Oberpettau, in Pension.)
1317. 17 Steuerquittungen des Sebastian Speidl, Einnehmer der Landschaft in Steyer für Hanns Friedrich Freiherrn zu Herberstein aus den Jahren 1600 bis 1615. (Orig. Papier.).
1318. Aufforderung der k. k. steierm. Landesadministration an Johann Pauer, Mitbesitzer von Gutenhag, zu einem freiwilligen Darlehen von dreitausend Gulden B. Z. an den Staat. ddo. Grätz 3. Dezember 1805. (Orig. Papier.)  
(Nr. 1317 und 1318 Geschenke des Herrn Johann Paul Pauer, Gutsbesitzer und Landtagsabgeordneter in Gutenhag.)

1319. Zins-Register „Sankt Vientharts-Capelle ob Muffee, des 1529. Jahres.“ (Orig. Papier.)  
(Geschenk der Herrn Josef Scheiger, k. k. Postdirektor und Konservator in Gratz.)
1320. Hausrechnungsbuch des Anton Knöbl, Bäcker und Mahler zu St. Veith am Vogau, vom Jahre 1778 bis 1813. (Orig. Papier.)  
(Geschenk des hochw. Herrn Schellnegger, Kaplan zu St. Veit am Vogau.)
1321. Kaufbrief des Mert Balpogenn für Cristoff Bischer und seine Hausfrau Katharina über den Hof „Bidlpogenn“ bei St. Lorenzen, ddo. Freitag nach Judica 1535. (Einf. Papierabschr.)  
(Zur Kopierung übergeben von Herrn Franz Valler, k. k. Rechnungsrath in Gratz.)
1322. Weisung des Erzpriesters Franz Philipp Grafen v. Inzaghi an den Pfarrvikar Johann Gottfried Kraxner zu St. Leonhard in Pichlen, wegen Erlösung einer Seele aus dem Fegfeuer, ddo. 2. Dezember 1728. (Papierabschrift.)  
(Zur Kopirung übergeben von Herrn Johann Paul Pauer, Besitzer von Gutenhag.)

## B. Für die Bibliothek.

### a) B ü c h e r.

#### 1. Durch Schenkung.

- 2176 Codex diplomaticus, Moraviae, VII. 3  
(Vom hohen mährischen Landesausschusse in Brünn.)
2177. Diemer Jos., Dr., Beiträge zur ältern deutschen Sprache und Literatur, Heft 5.  
(Vom Herrn Verfasser, Direktor der k. k. Universitäts-Bibliothek und Regierungsrath in Wien.)
2178. Haanemann W., Verwunderlich englischer Wahrsager. Augsburg 1770,
2179. Der Königen in Frankreich Leben, Regierung und Absterben. Nürnberg 1679.

2180. Seyfried Joh. H., Polilogia. Nürnberg 1727.  
(Nr. 2178—2180 von Herrn Anton Edel, st. landsch.  
Kassa-Offizial in Graz.)
2181. Czech J. H., Versinnlichte Sprach- und Denklehre. Wien  
1836.
2182. Mittheilungen des historischen Vereines für Krain, Jahrg.  
1865.
2183. Programm der höhern Gewerbeschule zu Frankfurt a. M.  
1865/6.
2184. Wartmann J., Theobald v. Zollhofer (Biographische Skizze).  
(Nr. 2181—2184 vom Herrn Vereinsdirektor Dr.  
Georg Göth.)
2185. 53. Jahresbericht des Kuratoriums am steierm. landschaftl.  
Joanneum in Graz.  
(Vom Kuratorium.)
2186. Programm der technischen Hochschule am st. landsch. Joanneum  
in Graz, für 1865/6.
2187. Organisches Statut derselben.  
(Nr. 2186 und 2187 von der Direktion der Hochschule.)
2188. Helfert Jos. Alex. Freih. v., Rußland und Polen in ihrem  
politischen und konfessionellen Antagonismus, Teil I. Wien  
1861.
2189. — Die Schlacht bei Kulm. Wien 1863.
2190. — Fünfzig Jahre nach dem Wiener Kongresse. Wien 1865.  
(Nr. 2188—2190 von Er. Excellenz dem Herrn Verfasser,  
k. k. geheimen Rathe in Wien.)
2191. Le Blond, Ausführlich abgehandelte Artillerie-Wissenschaft.  
Frankfurt und Leipzig 1766.  
(Von Herrn Dr. Johann Hönisch, k. k. Oberstabsarzt  
in Graz.)
2192. Ein Packet Drucksachen.  
(Von Leykam's Erben. Herrn Dr. Steiner.)
2193. Macher Math., Dr., Kompendium der Apotheker-Gesetze,  
und Verordnungen des Kaiserthums Oesterreich. 3. Aufl.  
Wien 1862.
2194. — Beschreibung der Sauerbrunnen bei Rohitsch in Steier-  
mark. Graz 1823.

2195. Macher Math., Dr., Pastoral-Heilkunde für Seelsorger. 3. Aufl. Augsburg 1847.
2196. — Gemeinfaßliche Belehrung für den Landmann.
2197. — Der Fremdenführer nach Maria-Zell. 3. Aufl. Wien 1856.
2198. — Deutschlands und Oesterreichs Zukunft. Graz 1848.
2199. — Die orientalische Brechruhr. Wien 1831.
2200. Müller Jos., Dr., Das Apothekerwesen. 2. Aufl. vermehrt von Dr. Math. Macher. Wien 1858.
2201. Puff Rud., Dr., Erinnerungen an Gleichenberg. Grätz 1839.
2202. 12 kleinere Druckfachen von verschiedenen Verfassern.  
(Nr. 2193—2202 von Herrn Dr. Mathias Macher, k. k. Distrikts-Physiker in Stainz.)
2203. Pichler Friedrich, Dr., Repertorium der steirischen Münzkunde, Band I. Graz 1865.  
(Vom Herrn Verfasser, erster Adjunkt am st. landsch. Joanneums-Archiv in Graz.)
- 2204. Monumenta Zollerana. Herausgegeben von Rudolf Freiherrn von Stillsfried und Dr. Traugott Mäucker. Band 1—7.  
(Von Er. Excellenz dem königl. preuß. Oberhofzeremonienmeister Grafen v. Stillsfried.)
2205. Rey Rud., Turin, Florence ou Rome. Paris 1864.  
(Vom Herrn Verfasser.)
2206. Paul Ant. Joach., Assertiones theologicae propugnandae.
2207. 2 Patente Kaiser Leopold I.  
(Nr. 2206 und 2207 von Herrn Josef Scheiger, k. k. Postdirektor und Konservator in Graz.)
2208. Tangl Karlmann, Dr., Handbuch der Geschichte des Herzogthums Kärnten, IV. 2.  
(Vom Herrn Verfasser, k. k. Universitäts-Professor in Graz.)
2209. Weinhold Karl, Dr., Ueber die deutschen Fried- und Freistätten. Kiel 1864.  
(Vom Herrn Verfasser, Universitäts-Professor in Kiel.)
2210. Coetus venerabilis conventus Admontensis ab anno 1788. Graecii 1803.
2211. Primisser Alois, Uebersicht der k. k. Ambraszer Sammlung. 2. Aufl. Wien 1827.

2212. 3 andere Broschüren.

(Nr. 2210—2212 vom hochw. Herrn Jakob Wichner,  
Pfarrer in Klein-Sölk.)

2. Durch Schriftentausch mit fachverwandten Gesellschaften und Vereinen.

2213. Korrespondenzblatt des Gesamtvereines der deutschen Geschichts- und Alterthums-Vereine in Altenburg, Jahrg. 1865, in 2 Exempl.

(Vom Vereine.)

2214. Bulletin de la société des antiquaires de Picardie tom. VIII.

2215. Mémoires de la même société, tom X.

(Nr. 2214 und 2215 von der Gesellschaft für Alterthümer der Picardie zu Amiens.)

2216. Giacoletti Jos., De libertis materie et forma ejusque tutela in machinis vaporis vi agentibus. Amstelodami 1863.

2217. Jaarboek van de koninklijke Akademie van wetenschappen te Amsterdam 1861—1864.

2218. Leeuwen Jos. v. Senis, Vota pro patria. Amsterdam 1864.

2219. Verhandelingen van de Akademie van wetenschappen te Amsterdam, deel II., III.

2220. Verslagen, deel VII. et VIII.

(Nr. 2216—2220 von der Akademie.)

2221. 27 bis 30. Jahresbericht des historischen Kreisvereines im Regierungsbezirke Schwaben und Neuburg zu Augsburg.

2222. Mezger M., Die römischen Steindenkmäler, Inschriften und Gefäßstempel im Maximilians-Museum zu Augsburg. Augsburg 1862.

(Nr. 2221 und 2222 vom historischen Kreisvereine zu Augsburg.)

2223 Archiv des historischen Vereines für Geschichte und Alterthumskunde für Oberfranken zu Baireuth, IX. 3.

(Vom Vereine.)

2224. Beiträge zur vaterländischen Geschichte, VII.

(Von der historischen Gesellschaft zu Basel.)

2225. Abhandlungen der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, phil. histor. Klasse 1863.  
(Von der Akademie.)
2226. Monumenta historiae Warmiensis. I. Abth. Codex diplomaticus Warmiensis, fasc. VII.
2227. Zeitschrift des historischen Vereines für Ermeland, zu Braunsberg, Heft VII.  
(Nr. 2226 und 2227 vom Vereine.)
2228. Abhandlungen der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur zu Breslau, phil. hist. Kl. Heft 2. 1864. Naturw. Kl. Dezemberheft.
2229. 42. Jahresbericht der Gesellschaft.  
(Nr. 2228 und 2229 von der Gesellschaft.)
2230. Acta publica, Verhandlungen und Korrespondenzen der schlesischen Fürsten und Stände, Jahrg. 1618.
2231. Codex diplomaticus Silesiae, tom. VI.
2232. Zeitschrift des Vereines für Geschichte und Alterthum Schlesiens, zu Breslau. VI. 1. 2.
2233. Registerband zu den Bänden I—V. derselben.  
(Nr. 2231—2233 vom Vereine.)
2234. Chlumecky Pet., Ritter v., Karl von Zierotin und seine Zeit. Brünn 1862.
2235. Schriften der historisch-statistischen Sektion der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde zu Brünn, XIV.  
(Nr. 2234 und 2235 von der Gesellschaft.)
2236. Annuaire de l'académie des sciences, des lettres et des beaux arts de Belgique a Bruxelles, année XXX, XXXI.
2237. Bulletins de la même Académie 1863—1865.  
(Nr. 2236 und 2237 von der Akademie.)
2238. Mémoires de la société Savoisienne d'histoire et d'archéologie a Chambéry, tom. VIII.  
(Von der Gesellschaft.)
2239. Holmboe C. A., Norske vaegtlodder fra fjortende aarhundrede. Christiania 1863.
2240. Munch P. A., Symbolae ad historiam antiquiorum rerum Norvegicarum. Christiania 1850.

2241. Munch P. A., Alsak Bolts jordebog. Christiania 1852.  
(Nr. 2239—2241 von der königl. norwegischen Universität in Christiania.)
2242. Archiv des historischen Vereines für das Großherzogthum Hessen zu Darmstadt, XI. 1.  
(Vom Vereine.)
2243. Körber Bern., Dr., Biostatik der im Dörptschen Kreise gelegenen Kirchspiele Ringen, Randen u., in den Jahren 1834 bis 1859. Dorpat 1864.
2244. Schriften der gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat. Nr. 4.
2245. Sitzungsberichte der gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat, 1864.  
(Nr. 2143—2245 von der Gesellschaft.)
2246. Loesing Helias, Geschichte der Stadt Emden. Emden 1843.
2247. Moehlmann S. H., Kritik der friesischen Geschichtsforschung. Emden 1863.
2248. Suur Hemmo, Die Kirche zu Mariahufe. Emden 1845.
2249. — Geschichte der Häuptlinge Ostfrieslands. Emden 1846.  
(Nr. 2246—2249 von der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Alterthümer zu Emden.)
2250. Mittheilungen zur vaterländischen Geschichte, herausgegeben vom historischen Vereine in St. Gallen, Heft 4.  
(Vom Vereine.)
2251. Mémoires et documents publiée par la société d'histoire et archéologie de Geneve, tom. I.—VIII. XI. XV.  
(Von der Gesellschaft.)
2252. Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft in Götting Band I. XII.  
(Von der Gesellschaft.)
2253. Neues Lausitzisches Magazin XLI. 2. XLII. 1.  
(Von der oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften in Götting.)
2254. Nachrichten von der Georg-Augusts-Universität und der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen, 1864.  
(Von der Gesellschaft.)
2255. Akademische Behörden, Personalstand und Vorleseordnung,

an der k. k. Karl-Franzens-Universität zu Graz im Sommersemester 1865.

(Von der Universität.)

2256. Programm des k. k. akademischen Gymnasiums in Graz für 1865.

(Von der Direktion.)

2257. Neue Mittheilungen aus dem Gebiete historisch-antiquarischer Forschungen, X. 1. 2.

(Vom thüringisch-sächsischen Verein zur Erforschung vaterländischer Alterthümer in Halle.)

2258. Lappenberg J. M., Von den Arbeiten der Kunstgewerke des Mittelalters zu Hamburg. Hamburg 1865.

(Vom Vereine für Hamburgische Geschichte.)

2259. 32.—36. Jahresbericht des voigtländischen alterthumsforschenden Vereines in Hohenleuben.

(Vom Vereine.)

2260. 30. Bericht des Ferdinandeums zu Innsbruck.

2261. Zeitschrift desselben. 3. Folge, Band VII.

(Nr. 2260 und 2261 vom Ferdinandeum.)

2262. Jahrbücher der schleswig-holstein-lauenburgischen Gesellschaft für Sammlung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer in Kiel, VII.

2263. 22. und 24. Bericht derselben.

(Nr. 2262 und 2263 von der Gesellschaft.)

2264. Archiv des historischen Vereines für Kärnten in Klagenfurt. Jahrg. IX.

(Vom Vereine.)

2265. Beiträge zur fünfshundertjährigen Gründungsfeier von Neustadt (Rudolphswerth) in Unterfrain. Laibach 1865.

(Vom historischen Vereine in Laibach.)

2266. Verhandlungen des historischen Vereines für Niederbairern in Landshut, X. 2—4.

(Vom Vereine.)

2267. Mémoires et documents de la société d'histoire de la Suisse Romande à Lausanne, tom. XX.

(Von der Gesellschaft.)

2268. Handelingen en mededelingen van de maatschappij der nederlandsche letterkunde te Leiden, 1864.

2269. Levensberichten der afgestorbene Medeleder van de maatschappij.  
(Nr. 2268 und 2269 von der Gesellschaft.)
2270. Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft zu Leipzig, XXX. 1. 2.  
(Von der Gesellschaft.)
2271. Evertz U. A., Woord ter Herinnering aan H. Amersfordt. Leuwarden 1843.
2272. Mengelingen uitgegeven door het Friesch Genootschap van Geschied-, Oudheid- en Taalkunde te Leuwarden. N. R. Deel. II. III.
2273. Verslagen der handelingen van het Friesch Genootschap 1.—12., 20.—23., 26., 27., 30., 31., 34.  
(Nr. 2271—2273 von der Gesellschaft.)
2274. 19. und 24. Jahresbericht des Museum Francisco-Carolinum in Einz.  
(Vom Museum.)
2275. Verzeichniß der Lübeck'schen Kunstalterthümer. Lübeck 1855
2276. Verzeichniß der kulturhistorischen Sammlung in Lübeck. Lübeck 1864.
2277. Zeitschrift des Vereines für Lübeck'sche Geschichte und Alterthumskunde, II. 2.  
(Nr. 2275—2277 vom Vereine.)
2278. Publications de la société pour la recherche et la conservation des monuments historiques dans le grand duché de Luxembourg, XIX.  
(Von der Gesellschaft.)
2279. Der Geschichtsfreund, XX.  
(Vom historischen Vereine der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Zug und Unterwalden, in Luzern.)
2280. Sitzungsberichte der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst zu Mitau, aus den Jahren 1850—1863.  
(Von der Gesellschaft.)
2281. Mémoires de la société d'émulation de Montbeliard, tom. I. 1.—3.  
(Von der Gesellschaft.)
2282. Sitzungsberichte der königl. bayerischen Akademie der Wissen-

schaften zu München, 1804 I. 4. 5. II. 1.—4. 1865 I. 1.—4.

(Von der Akademie.)

2283. Archiv des historischen Vereines für Oberbaiern zu München, XXXIII. XXX.

2284. 24. und 25. Jahresbericht desselben.

(Nr. 2283 und 2284 vom Vereine.)

2285. Zeitschrift des Vereines für Geschichte und Alterthumskunde Westphalens zu Münster. 3. Folge, Band IV.

(Vom Vereine.)

2286. Anzeige für Kunde deutscher Vorzeit, Jahrg. 1865.

(Vom germanischen Museum zu Nürnberg.)

2287. Rivista periodica dei lavori della i. r. Academia di scienze, lettere ed arti di Padova, vol. VIII.—XIII.

(Von der Akademie.)

2288. L'Investigateur, Journal de l'Institut Historique à Paris, livr. 358—368.

(Vom Institute.)

2289. Rapport sur l'activité de la commission impériale archéologique a St. Petersbourg 1863.

(Von der Kommission.)

2290. Památky archéologicke a mistopisne vydavane od archéologického Musea království českého v Praze. V. 8. VI. 1.—4.

(Vom Museum.)

2291. Jahresbericht der Lesehalle der deutschen Studenten in Prag für 1864.

(Von der Lesehalle.)

2292. Verhandlungen des historischen Vereines für Oberpfalz und Regensburg in Regensburg, XVIII.

(Vom Vereine.)

2293. Archiv für Geschichte Liv-, Est- und Kurlands, N. 8. III. IV.

2294. Erinnerungsblätter für die Geheimräthe Karl Ernst v. Baer und Dr. Johann Friedrich v. Weiße. Reval 1865.

(Nr. 2293 und 2294 von der estländischen literarischen Gesellschaft in Reval.)

2295. Jahresbericht des Museums Carolino-Augusteum zu Salzburg für 1863 und 1864.

(Vom Museum.)

2296. 14. Jahresbericht des altmärkischen Vereines für vaterländische Geschichte und Industrie zu Salzwedel.  
(Vom Vereine.)
2297. Jahrbücher des Vereines für mecklenburgische Geschichte und Alterthümer zu Schwerin, Jahrg. XXX.  
(Vom Vereine.)
2298. Archiv des Vereines für Geschichte und Alterthümer der Herzogthümer Bremen und Verden, und des Landes Hadeln, zu Stade, II.  
(Vom Vereine.)
2299. Baltische Studien, Jahrg. XX. 2.
2300. Ueber einige Gedichte der Sybilla Schwarz. Stettin 1865.  
(Nr. 2299 und 2300 von der Gesellschaft für pommerische Geschichte und Alterthumskunde zu Stettin.)
2301. Pyl S. Th., Dr., Das Rubenowbild der Nikolaikirche zu Greifswald. Greifswald 1863.
2302. — Margaretha von Ravenna. Pommerisches Lebensbild aus dem 15. Jahrhundert. Greifswald 1865.  
(Nr. 2301 und 2302 von der Gesellschaft für pommerische Geschichte und Alterthumskunde zu Stralsund.)
2303. Bulletin de la société littéraire à Strassbourg, tom. II. 2. III. 1.  
(Von der Gesellschaft.)
2304. Verhandlungen des Vereines für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben. Nr. 16.  
(Vom Vereine.)
2305. Kronik van het historisch Genootschap te Utrecht 1863. Bl. 19—37. N. R. N. 1. 3.
2306. Wicquefort A. de, Histoire des provinces unies des Pais Bas, tom. II. Amsterdam 1864.  
(Nr. 2305 und 2306 vom historischen Vereine in Utrecht.)
2307. Atti dell' i. r. Istituto Veneto di scienze lettere ed arti in Venezia, tom. IX. 8—10. X. 1—9.  
(Vom Institute.)
2308. Annual report of the board of regents of the Smithsonian Institution at Washington for the year 1863.  
(Vom Institute.)

2309. Denkschriften der kaiserl. Academie der Wissenschaften zu Wien, phil. hist. Klasse, Bd. XIII.
2310. Sitzungsberichte derselben, Kl. XLV. 2. 3. XLVI. 1—3.  
(Nr. 2309 und 2310 von der Akademie.)
2311. Mittheilungen der k. k. Central-Kommission für die Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale zu Wien. Jahrgang IX. 11. 12. X. 1—10.  
(Von der Central-Kommission.)
2312. Mittheilungen aus dem Gebiete der Statistik, Jahrg. XI. 1—4.  
(Von der k. k. statistischen Central-Kommission in Wien.)
2313. Mittheilungen der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien, Jahrg. VII. VIII. 1.  
(Von der Gesellschaft.)
2314. Stur Dion., Die Neogen-Ablagerungen im Gebiete der Mürz und Mur. Wien 1864.  
(Von der k. k. geologischen Reichsanstalt in Wien.)
2315. Berichte und Mittheilungen des Wiener Alterthumsvereines, VIII. 1. IX. 1.  
(Vom Vereine.)
2316. Blätter für Landeskunde von Nieder-Oesterreich, Jahrg. I. Nr. 1—6.  
(Vom Vereine für Landeskunde von Nieder-Oesterreich zu Wien.)
2317. Deissmann A., Geschichte des Benediktinerklosters Welldorf. Wiesbaden 1863.
2318. Annalen des historischen Vereines für das Herzogthum Nassau, zu Wiesbaden, VII. 2.
2319. Mittheilungen an die Mitglieder des Vereines, 1864 3. 4.
2320. Rossel, Urfundenbuch der Abtei Eberbach II. 1.
2321. Schalk H., Münzsammlung des Vereines für nassauische Alterthumskunde. Wiesbaden 1865.  
(Nr. 2317—2321 vom historischen Vereine für das Herzogthum Nassau zu Wiesbaden.)
2322. Archiv des historischen Vereines für Unterfranken und Aschaffenburg zu Würzburg, XVII. 2. 3. XVIII.  
(Vom Vereine.)

2323. Günnel, Schleswig-Holstein. Land und Leute. Zwickau 1865.  
2324. Jentzsch H. J., Bilder aus dem Frauen- und Familienleben in außereuropäischen Ländern. Zwickau 1865.  
2325. Saupe J., Licht- und Schattenbilder aus der Geschichte der christlichen Kirche bis Luther. Zwickau 1864.  
2326. Biographische Skizzen deutscher Dichter, Bd. II.  
2327. Unterhaltungen über das Kleine und Kleinste im Thierreiche. Zwickau 1864.  
2328. Warum soll ich meines Bruders Hüter sein; Zwickau 1864.  
2329. Zugabe zum Kalender des Volkschriften-Vereines auf das Jahr 1865. Zwickau 1864.  
(Nr. 2323—2329 vom Vereine zur Verbreitung guter und wohlfeiler Volkschriften in Zwickau.)

#### b) Handschriften.

409. Vortrag über ältere und neuere Bildersammlungen und Ansichten aus Steiermark.  
(Verfaßt und übergeben von Herrn J. C. Hofrichter, k. k. Notar in Windischgratz.)  
410. Mally Georg, Geschichte der Steiermark nach Wartinger.  
(Geschenk des Herrn Dr. Rudolf Puff, k. k. Professor in Marburg.)  
411. 2 Hefte historischer Daten aus alter und neuer Zeit.  
412. Das Coronagebet. Ein Wiener Volksmärchen.  
413. 3 Hefte theatralischer Versuche.  
414. Der Landschadenbund in Steiermark.  
415. Aus dem Leben Kaiser Friedrich IV. (Fragment.)  
416. Steirische Adels Häuser.  
417. Steirische Sprichwörter mit angehängten Betrachtungen über Wohnungen, Mundart, nebst einem historischen Anhang.  
418. Wörterbuch des steirischen Dialektes.  
419. Werner von Habsburg. (Historische Skizze.)  
420. Lateinische Benennung in Muchar's Geschichte der Steiermark vorkommender Orts- und Personennamen.  
421. Die steirischen Gaue bis zum Schlusse des 11. Jahrhunderts.  
422. Das Turnier zu Graz im Jahre 1194.

423. Der Ahnensaal des Hauses Draskovich.
424. Der Stier der Herren von Grap und von Purgstall.
425. Biographische Notizen in Verbindung mit dem Bruchstücke einer steirischen Chronik.
426. Der Mann im Wappen von Rottenmann.
427. Sammlungen interessanter romantischer Erzählungen. Heft 1.
428. Sammlung verschiedener Gedichte.
429. Miscellanea (Convolut von losen Blättern), enthaltend kurze Aufsätze.  
(Nr. 411—428 aus dem Nachlasse des Herrn Vincenz Sonntag, Geschenk des Herrn J. G. Hofrichter, k. k. Notar in Windischgratz.)
430. Historische Notizen über die Freiherren von Hollenegg als Beitrag zur Geschichte der Stadt Pettau.
431. Grabchrift Clementinens Frein Ziska v. Trocznow. Grabsteine in der Pfarre Schleinitz. — Grabstein des k. k. Feldzeugmeisters Franz Josef Freiherrn v. Andlau.  
(Nr. 430 und 431 verfaßt und übergeben von Herrn Dr. Johann Hönisch, k. k. Oberstabsarzt in Gratz.)
432. Die Kirche am Bachern.
433. Ein Ausflug in der Heimat.
434. Die heilige Dreifaltigkeit in den windischen Büchern.
435. Sonderbare Stammnamen.
436. Die Holzschuh.
437. Wappen und heroldische Kleinodien des Kaiserthumes Oesterreich. Abth. 1. 2.
438. Die Hände im Wappen von Friedberg.  
(Nr. 432—438 aus dem Nachlasse des Herrn Vincenz Sonntag, Geschenk des Herrn J. G. Hofrichter, k. k. Notar in Windischgratz.)
439. Ein Convolut von Manuscripten.  
(Durch den Verein vom Herr Professor Dr. Rudolf Puff angekauft.)
440. Die Münzen und Medaillen der Familie Eggenberg.  
(Verfaßt und übergeben von Herrn A. Luschn.)

### C. Für die Kunst- und Alterthums-Sammlung.

986. Medaille von Bronze auf Se. Excellenz Karl Scheuchens-  
stuel, Chef der k. k. Avarial- Bergwerksverwaltung, vom  
Jahre 1864.  
(Geschenk des Herrn Pr. Rittinger, k. k. Ministerial-  
rath zu Wien.)
987. 3 colorirte Theilanfsichten von Wien.  
(Geschenk des Herrn J. C. Hofrichter, k. k. Notar in  
Windischgrab.)
988. Ein Ripperthaler von Erzherzog Leopold von Oesterreich.  
(Geschenk des Herrn Franz Pichler, Handlungs-Kom-  
miss in Grab.)
989. Ein Salzburger Heller aus dem 18. Jahrhundert.  
(Geschenk des Herrn Achenbach, Techniker in Grab.)
990. Zwei Wiener Stadt-Bankozettel zu fünf und zwei Gulden.  
(Geschenk des Herrn Franz Alfons Baumbach, Tech-  
niker in Grab.)
991. Piano topografico d'Aquileja.  
(Geschenk der hohen k. k. Statthalterei in Triest.)
992. Satyrisches Bild aus den Zeiten Kaiser Josef II.
993. 4 Porträts (Kupferstiche).
994. Mührlau bei Admont (Photographie).
995. 2 römische Bronze = Münzen, a) von Alexander Severus,  
b) von Trajan.
996. Ein Centime vom Jahre 1707.
997. Ein Betpfennig.
998. 4 Spielpfennige.
999. Holzstatuette, die heil. Dreieinigkeit darstellend.  
(Nr. 992—999 Geschenke des hochw. Herrn Jakob  
Wichner, Pfarrer in Klein-Sölk.)
1000. Karte der Kommerzialsraße im Bezirke der Herrschaft Frie-  
dau und der nächstgelegenen Gegenden (Handzeichnung).  
(Geschenk des Herrn J. C. Hofrichter, k. k. Notar in  
Windischgrab.)
1001. Mappe des Landgerichts = Bezirkes Burgau, gezeichnet von

Herrn Carl Le Maire, sammt dazu gehöriger Beschreibung.  
(Geschenk des Herrn Carl Le Maire, Verwalter des  
Staatsgutes Burgau.)

1002. 31 alte Landkarten.

(Geschenk des Herrn Anton Edel, landesch. Kassa-Offi-  
zial in Gratz.)

1003. Ein color. Plan der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien  
(Handzeichnung).

1004. Zwei Gypsabdrücke der innern Flächen einer Oblaten-Bad-  
zange vom Jahre 1537 nebst einigen Bildern und Archi-  
valien.

(Nr. 1003 und 1004 Geschenke des Herrn Josef  
Engelbert Radler, Schullehrer und Gemeinderath in St. Ma-  
ria Rumiz.)



## B e r i c h t

über die

XVI. allgemeine Versammlung des historischen Vereines für  
Steiermark am 5. Dezember 1865.

---

Der Vorsitzende, Herr Vereinsdirektor Dr. Georg Göth, eröffnete, in Abwesenheit des Präsidenten Herrn Dr. Moriz von Kaiserfeld, Reichsrathes und Landeshauptmanns-Stellvertreters in Steiermark, die Versammlung mit einigen einleitenden Worten.

Hierauf wurde zur Wahl zweier Ausschußmitglieder statt der nach Ablauf ihrer Funktionsdauer aus dem Ausschusse scheidenden Herren Professor Dr. Karlmann Langl und Archivar Josef Zahn geschritten, welche beide durch Akklamation wieder gewählt wurden. Bei der Wahl für die dritte durch den Tod des Herrn Professor Sandhaas erledigte Ausschußstelle fielen von den 24 abgegebenen Stimmen 10 auf Herrn Professor Dr. Ferdinand Bischoff, 5 auf den Herrn Archivsadjunkten Mathias Pangerl, 4 auf Herrn Hauptmann Felicetti von Liebenfels, 4 auf Herrn Professor Eissenwein und 1 auf Herrn Dr. Macher. Da hiezu die absolute Stimmenmehrheit nicht erreicht war, so stellte Herr Hauptmann von Felicetti den Antrag, Herrn Professor Bischoff durch Akklamation zum Ausschußmitgliede zu wählen, was auch mit allgemeiner Zustimmung erfolgte.

Im Namen des Ausschusses stellte hierauf der vorsitzende Vereinsdirektor den Antrag, den Herrn Karl Woldemar Neumann, königl. bayerischen Oberlieutenant und Mitglied zahlreicher historischer Vereine, wegen seiner besonderen Verdienste um die Gründung eines Denkmals für den berühmten Astronomen Johann Kepler, der ja auch längere Zeit in Graz lebte und wirkte, zum korrespondirenden Mitgliede zu erwählen; dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Der Vereins-Sekretär las sodann einen Antrag des Herrn Bezirkskorrespondenten J. G. Hofrichter vor, des Inhalts: „der Ausschuss solle Veranlassung treffen, daß alle jene Aufsätze, welche über Steiermarks Geschichte und Topographie in Zeitschriften und Tagesblättern erscheinen, bibliographisch verzeichnet werden“, und theilte ferner mit, daß der Ausschuss diesen Antrag als sehr entsprechend und zweckmäßig anerkannt und daß sich auch Herr Archivar Zahn bereit erklärt habe, der Durchsicht der Journale in dieser Beziehung und der Aufzeichnung der erwähnten Aufsätze sich zu unterziehen. Der Antragsteller Herr Notar Hofrichter und die allgemeine Versammlung erklärten sich mit dieser Verfügung des Ausschusses einverstanden. Herr Dr. Macher theilte mit, daß er eine beträchtliche Zahl von einzelnen Blättern, welche Steiermark betreffende Aufsätze enthielten, dem Vereine zum Geschenke zu machen gedenke, was allseitig mit Dank angenommen wurde.

Da sich bei einer der vorhergehenden Wahlen in den Statuten eine Lücke gezeigt hatte, so stellte das Ausschussmitglied Herr Professor Dr. Krone den Antrag, es solle zu §. 18 der Statuten ein Zusatz gefügt werden, des Sinnes, daß im Falle, wenn bei Wahlen die absolute Stimmenmehrheit bei dem ersten Wahlgange nicht erreicht werde, die engere Wahl stattfinden habe. Nach längerer Debatte wurde beschlossen, diesen Antrag im Prin-

zipe anzunehmen und die Textirung und weitere Durchführung derselben dem Ausschusse zu überlassen.

Hierauf begann die Reihe der wissenschaftlichen Vorträge. Das Ausschußmitglied Herr Pfarrer Dr. Richard Knabl sprach über die Lage des Mons Cetius als Grenze zwischen Noricum und Pannonien \*).

Das Ausschußmitglied Herr Postdirektor und Conservator Josef Scheiger hielt einen Vortrag über das eben im Erscheinen begriffene Werk des Professor Effenwein „Steiermarks Glasmalereien“, betonte dessen hohen wissenschaftlichen, künstlerischen und vaterländischen Werth und legte mehrere herrlich ausgeführte Blätter desselben zur allgemeinen Ansicht vor.

Herr Dr. Johann Weiß, k. k. Universitätsprofessor und Ausschußmitglied, handelte in einem ausführlichen Vortrage über die lex Bajuvariorum, wies die einstmalige Giltigkeit derselben für diejenigen Gebiete nach, welche heutzutage die Steiermark bilden und schilderte den Zustand des Volkes, wie er sich nach den Bestimmungen dieses Gesetzes gestaltet und ergibt.

Das Ausschußmitglied Herr k. k. Universitätsprofessor Dr. Franz Kroneß sprach über innerösterreichische Chroniken überhaupt, hob sodann die Wichtigkeit und Bedeutung des kärnthnerischen Chronisten Unrest für die Verhältnisse unserer Länder in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts insbesondere hervor und charakterisirte dieses Quellenwerk nach allen seinen Seiten.

Den Schluß der Sitzung bildete der Vortrag des Vereinsdirektors Herrn Dr. Georg Göth, in welchem er eine Reihe von Notizen mittheilte, die sich auf das Leben und den Aufenthalt des

---

\*) Abgedruckt ist dieser Aufsatz im XIV. Hefte dieser Mittheilungen.

großen Astronomen Joh. Kepler in Graß, auf sein Wirken als Professor der Mathematik an der protestantischen Stiftsschule, auf seine Verheirathung mit Barbara v. Mühleck, ihre Familie und deren Besizungen bei Gössendorf nächst Fernitz bezogen, welche Notizen, geschöpft aus dem landschaftlichen Archive, für die vom Kepler-Comité zu Weil in Württemberg zu veröffentlichende Lebensgeschichte Kepler's bestimmt sind. An diesen Vortrag knüpfte der Redner den Vorschlag, der Verein wolle an den Gemeinderath der Landeshauptstadt Graß den motivirten Antrag stellen, derselbe möge eine Gasse unserer Stadt, von welcher sich nachweisen läßt, daß Kepler in ihr gewohnt habe, den Namen Kepler-gasse beilegen. Die allgemeine Versammlung nahm diesen Antrag an und übertrug die Ausführung desselben dem Vereinsausschusse.



## 17. Jahresbericht \*)

über den

Zustand und das Wirken des histor. Vereins für Steiermark  
vom 1. Dezember 1865 bis 30. November 1866.

Von

Professor Dr. Franz Ilmos,  
d. 3. Vereins-Sekretär.

---

**Hochansehnliche,  
Hochverehrte Versammlung!**

Es war ein Jahr schwerer Trübsal und bitterer Enttäuschungen, das wir durchleben mußten seit dem Tage, als wir uns bei der letzten allgemeinen Versammlung in diesen Räumen zusammen gefunden hatten. — Ueber die Vereinsthätigkeit während dieser Periode hiemit Rechenschaft abzulegen, über das stille und ruhige Leben und Weben unserer Gesellschaft und über das Wirken ihres Ausschusses während eines Jahres der Stürme und Leiden zu berichten, ist die Aufgabe dieser Blätter. Möge den Arbeiten des Ausschusses Ihre billigende Anerkennung zu Theil werden, so wird ihm dieß ein Lohn für sein bisheriges Streben und ein Sporn für die Zukunft sein. —

Vor Allem ist der Gabe zu gedenken, welche der historische Verein der Gnade Sr. k. k. apostolischen Majestät des Kaisers verdankt. — Um nämlich die nöthigen Geldmittel zur Herausgabe der für eine gründliche Durchforschung der Landesgeschichte unbedingt erforderlichen „Geschichtsquellen der Steiermark“ zu gewinnen,

---

\*) Dieser Bericht wurde bei der 17. allgemeinen Versammlung am 1. Dezember 1866 an die anwesenden Mitglieder vertheilt.

beschloß der Ausschuß, sich zunächst an die durchlauchtigsten Glieder des a. h. Kaiserhauses mit der ergebensten Bitte zu wenden, diesem Unternehmen Höchsthre Unterstützung angedeihen lassen zu wollen. Demzufolge richtete der Ausschuß an Se. Majestät unseren allergnädigsten Kaiser Franz Josef I., sodann an Se. Majestät Kaiser Ferdinand I., ferner an Ihre kaiserl. Hoheiten die durchlauchtigsten Herren Erzherzoge Franz Karl, Karl Ludwig, Wilhelm und Heinrich die entsprechenden Gesuche. In Folge dessen spendete Se. Majestät dem Vereine die beträchtliche Summe von 400 fl. zu dem vorgedachten Zwecke, wofür der Ausschuß seinen wärmsten tiefgefühlten Dank ausspricht; er wird diesen Betrag bei dem beabsichtigten Unternehmen in Verwendung bringen und seiner Zeit hierüber Rechnung ablegen.

Auch das hohe k. k. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten unterstützte den Verein im freundlichsten Sinne. Der Ausschuß war mit dem archäologischen Institut in Rom in Schriftentausch getreten und wendete sich, um bei den schwankenden Postverhältnissen in Italien des gegenseitigen Verkehrs möglichst sicher zu sein, an das hohe k. k. Ministerium des Aeußern mit dem Anliegen, hochdasselbe möge den Schriftentausch des historischen Vereines mit dem archäologischen Institute auf dem Wege der k. k. Botschaft in Rom geschehen lassen. Das genannte Ministerium erfüllte das Anliegen ungesäumt, vermittelte bereits einmal die erwähnten Sendungen und verpflichtet somit den Verein zu schuldigem Danke.

Ebenso bewilligte für das laufende Jahr der hohe Landtag des Herzogthums Steiermark dem Vereine den Beitrag von 525 fl. und für das künftige Jahr wurde demselben von dem hochlöbl. Landesauschusse die beruhigende Versicherung ertheilt, daß diese Summe bereits in das Präliminare für 1867 aufgenommen sei; nur diese namhafte Unterstützung ermöglichte die Erreichung der Zwecke des Vereines und die durch denselben vermittelte Bereicherung der Joanneums-Sammlungen.

Auch in einer zweiten Angelegenheit erfreute sich der Ausschuß der thatkräftigsten Förderung durch den hochlöbl. Landesauschuß. — Das Ausschußmitglied Herr Conservator Scheiger benachrichtigte

den Verein, daß sich das Originalgemälde des Leichenzuges des Erzherzogs Karl von Steiermark, welches schon vor geraumer Zeit von dem Schlosse Seckau in Obersteiermark auf unermittelte Weise abhanden gekommen war, bei einem Antiquitätenhändler in Wien zum Verkaufe befinde. Der Ausschuß ließ dasselbe sogleich hieher bringen mit dem festen Entschlusse, dieses höchst interessante Denkmal, ein Unikum und Stiriakum im vollsten Sinne des Wortes, dem Lande nicht mehr entgehen zu lassen. Der Vereins-Ausschuß stellte deshalb, da ihm die eigenen Geldmittel den Ankauf des Bildes nicht gestatteten, an den hochlöbl. Landesauschuß das Ansuchen, wohl derselbe möge dieses Kunstobjekt für eine der Landes-sammlungen erwerben; dieser Antrag wurde nicht nur angenommen, sondern der hochlöbl. Landesauschuß ging auch in die weiteren Vorschläge des Vereinsauschusses ein, die Restauration dieses Bildes, welches durch den Zahn der Zeit und durch den häufigen Wechsel seiner Besitzer arg gelitten hatte, durch einen geschickten Maler unter Aufsicht des Kunstkenner und Sachverständigen Herrn f. f. Major Alfred Ritter von Brand, welcher sich hiezu auf das freundlichste bereit erklärte, vornehmen zu lassen. So wird gegenwärtig dieses durch seine historischen Beziehungen sehr werthvolle Bild restaurirt und wird in Kürze eine Zierde einer unserer Landes-sammlungen sein.

Bei der letzten am 5. Dezember 1865 abgehaltenen allgemeinen Versammlung wurde Herr Dr. Ferdinand Bischoff, Professor des deutschen Rechtes und der Rechtsgeschichte an der hiesigen Universität an die Stelle des mit Tod abgegangenen Prof. Dr. G. Sandhaas zum Ausschußmitgliede und Herr Karl Woldemar Neumann, königlich baierischer Hauptmann und Mitglied des Kepler-Comité's zu Weil in Württemberg, zum korrespondirenden Mitgliede erwählt.

Eben in den jüngst verfloffenen Wochen erlitt der Verein und der Ausschuß einen sehr schweren Verlust durch den am 12. November erfolgten Tod des um die vaterländische Geschichtsforschung überhaupt und um den historischen Verein insbesondere hochverdienten Prof. Hrn. Dr. Karlmann Langl; der Ausschuß wird in dieser Sitzung den Antrag stellen, die Biographie dieses durch

seinen Eifer und Fleiß in den historischen Wissenschaften und durch seinen edlen Charakter hervorragenden Mannes in das Gedenkbuch aufzunehmen, sowie es auch der geehrten Versammlung obliegen wird, die durch Tangl's Abgang in dem Ausschusse erledigte Stelle durch eine vorzunehmende Wahl zu besetzen.

Der Verkehr mit anderen fachverwandten Gesellschaften war ein ziemlich reger; der Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine nahm in seiner Ende September 1865 zu Halberstadt abgehaltenen Versammlung den schon im vorigen Jahresberichte erwähnten, von unserem Ausschusse eingebrachten Vorschlag an, daß auf Veranstaltung des Gesamtvereines durch die einzelnen Provinzialvereine die Abfassung eines zweckmäßigen Verzeichnisses aller in Deutschland bis 1500 gegründeten Klöster zu Stande gebracht werden solle. Das Korrespondenzblatt bringt bereits in Ausführung dieses Antrages in mehreren Nummern eine Probe eines solchen Verzeichnisses von Klöstern einiger Diözesen des nördlichen Deutschlands.

Die königl. ungarische Akademie der Wissenschaften zu Pest lud den Verein ein, sich bei der Inaugurationsfeier des neuen Akademiegebäudes am 13. Dezember 1865 durch einen oder mehrere Abgeordnete vertreten zu lassen, und ebenso forderte die archäologische Akademie zu Antwerpen denselben auf, Delegaten zu dem im Herbst d. J. dortselbst abgehaltenen internationalen Kongresse zu entsenden; der Ausschuss konnte diesen ehrenvollen Einladungen nicht nachkommen; über die Frage der Besichtigung der Grazer Ausstellung (archäologische Abtheilung), wozu ebenfalls die entsprechende Einladung erfolgte, wurde noch nicht Beschluß gefaßt, weil diese Exposition in Folge politischer Verhältnisse auf unbestimmte Zeit verschoben wurde.

Der steiermärkische Gewerbeverein in Graz theilte dem historischen Vereine seine Rekonstitution auf Grundlage einer vollständigen Statutenänderung mit und ersuchte um Ueberlassung der dießseitigen Vereinspublikationen, welchem der Ausschuss bereitwilligst entsprach.

In gleicher Weise stellte der akademische Leseverein in Prag das Ersuchen um Uebersendung unserer „Mittheilungen“ und „Beiträge“, welches demselben gleichfalls zugestanden wurde.

Nach Maßgabe seiner Statuten benützten auch einzelne Gelehrte und Forscher den Verein für ihre Arbeiten und Forschungen; der bekannte Sphragistiker Fürst Hohenlohe-Wartenburg ersuchte um Auskunft über die ältesten hier bekannten Siegel der Familien Trautmannsdorf und Windischgrätz, welche demselben auch ertheilt wurde; die Petition des Herrn Professor August Essenwein, jetzt ersten Vorstandes des germanischen Museums zu Nürnberg an den hohen steiermärkischen Landtag um Unterstützung bei der Herausgabe seines Werkes über mittelalterliche Glasmalerei in Steiermark wurde von dem Vereinsausschusse auf das wärmste befürwortet; und endlich arbeitete um die Mitte des verflossenen Oktober Herr Prof. Dr. Theodor Mommsen in dem Lapidarium des Vereines zum Behufe der Revision der römischen Steininschriften Norikums, welche in dem zweiten Bande des großen von der k. Akademie zu Berlin herausgegebenen Corpus inscriptionum latinarum orbis romani erscheinen werden.

Von einer Auffindung römischer Baureste im Flußbette der Sulm bei Raasdorf nächst Leibnitz wurde der Ausschuß durch sein Mitglied Herrn Conservator Scheiger benachrichtiget und gleichzeitig und unabhängig davon erklärte sich Herr Archivar Josef Zahn bereit, die Fundstelle zu besichtigen; er stattete hierüber und über die bereits bloßgelegten Objekte einen ausführlichen Bericht ab, welcher im XIV. Hefte der „Mittheilungen“ auszugsweise abgedruckt erscheint.

Der Verein übergab auch in diesem Jahre, seinen Statuten entsprechend, alle von ihm erworbenen Gegenstände der Kunst- und Alterthumsammlung, alle Handschriften und Urkunden dem Archive, Münz- und Antikenkabinete am landschaftlichen Joanneum, die Bücher wurden entweder demselben oder der Joanneums-Bibliothek nach Maßgabe ihres Inhalts zugewendet; und die hierbei sich ergebenden Doubletten wurden geschenkwiese theils der hiesigen Universitäts-Bibliothek theils den Büchersammlungen der steiermärkischen Mittelschulen zugedacht, was entweder schon ausgeführt ist oder in Kürze vollzogen werden wird.

An Vereinspublikationen erschien im Laufe dieses Jahres das dritte Heft der „Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen“, welches bereits im Juni den verehrlichen Mitgliedern zu-

gemittelt, und soeben hat das XIV. Heft der „Mittheilungen“ die Presse verlassen und wird im Laufe der nächsten Tage zur Vertheilung kommen.

Auf den folgenden Blättern wird über die Vermehrung der Vereinsammlungen Rechenschaft abgelegt, welche sowohl durch Geschenke als durch Schriftentausch sehr bedeutend gewachsen sind; allen Gönnern und Freunden des Vereines, welche denselben mit Gaben bedacht, wird hiemit gebührend gedankt; die Zahl der fachverwandten Gesellschaften und Korporationen, mit welchen der Verein in Schriftentausch steht, beträgt 168; im Laufe des verfloffenen Jahres sind nämlich zu den schon bestehenden Verbindungen noch die mit Akademien, Vereinen und Gesellschaften zu Aarau, Berlin, Bozen, Bregenz, Bremen, Elberfeld, Erfurt, Frankfurt a/D., Graß (2), Greifswalde, Korbach, Laibach, Leipzig, Lübeck, München, Pest, Rom, Straßburg und Wittenberg hinzugekommen.

Der Verein zählt gegenwärtig 186 wirkliche, 46 Ehren- und 26 korrespondirende Mitglieder.

Die Vereinskasse, deren Stand am 30. November 1866 die Summe von 1660 fl. 91 kr. betrug, führte Herr Direktor Dr. Göth, die Revision der Jahresrechnungen besorgte der Rechnungsrevident des Vereines, das wirkliche Mitglied Herr Ignaz Schrotter, Professor an der hiesigen landsch. Oberrealschule.

Am Schlusse seines dießjährigen Berichtes fühlt sich der Ausschuß noch verpflichtet, allen Mitgliedern, sowie anderen Freunden des Vereines seinen besten Dank für die Förderung auszusprechen, welche sie im letzten Vereinsjahre den vaterländischen und wissenschaftlichen Zwecken der Gesellschaft sowie dem Ausschusse in Erstrebung derselben zu Theil werden ließen.



# Veränderungen

im

## Personalstande des Vereines.

---

### Neueingetretene wirkliche Mitglieder:

- Herr Bischoff Ferdinand, Dr., k. k. Universitätsprofessor zu Graz.
- „ Bischof Hermann, Dr., Professor an der Akademie für Handel und Industrie zu Graz.
- „ Fensar Leopold Mathias, Dr., Pfarrer zu Fugau bei Schludenau in Böhmen.
- „ Hirsch Karl, suppl. Gymnasialprofessor zu Graz.
- „ Kelchner Ernst, Amanuensis an der Stadtbibliothek zu Frankfurt am Main.
- „ Kinast Florian, Kapitular des Benediktiner-Stiftes Admont.
- „ Proschko Isidor, Dr., k. k. Oberkommissär zu Graz.
- „ Schroll Beda, Kapitular und Hofmeister des Benediktiner-Stiftes St. Paul in Kärnten.
- „ Unger Ferdinand, Dr., praktischer Arzt zu Groß-Florian.
- „ Wolf Adam, Dr., k. k. Universitätsprofessor zu Graz.
- 

### Ausgetreten oder gestorben:

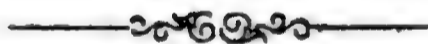
- Herr Czedit v. Bründlsberg Alois, Mitglied des niederösterreichischen Landes-Ausschusses in Wien.
- „ Gabolla Franz, Ritter v., Gutsbesitzer in Graz (Bezirks-Korrespondent, gestorben).
- „ Kalchberg Wilhelm, Freiherr v., k. k. Major (ausgetreten).

- Herr Kreußer Karl, Dr., Universitätsbibliothekar zu Graz (gestorben).  
 „ Lazarini Ignaz, Freiherr v., k. k. Statthaltereirath in Pension in Graz (ausgetreten).  
 „ Mohr Leonhard, Güterverwalter in Pension (ausgetreten).  
 „ Puff Rudolf, k. k. Gymnasialprofessor in Pension in Marburg (Bezirkskorrespondent, gestorben).  
 „ Schell, Franz, Dr., Kanzleidirektor beim Seckauer Domkapitel zu Graz (gestorben).  
 „ Schneid Josef, Auskultant zu Hartberg (ausgetreten).  
 „ Lewes August, Dr., k. k. Universitätsprofessor zu Graz (ausgetreten).  
 „ Tunner Peter, Ritter v., k. k. Sektionsrath, Direktor und Professor der Bergakademie zu Leoben (ausgetreten).

---

**Neu aufgenommenes korrespondirendes Mitglied:**

Herr Neumann Karl Woldemar, k. bayerischer Hauptmann, Mitglied des Repler-Comité's, zu Regensburg.



## Den Sammlungen des Vereines

sind seit dem letzten Berichte zugewachsen:

### A. Für das Archiv.

1323. Landtags = Ausschreiben für Niederösterreich. Wien 1583.  
(Druck.)  
(Geschenk des Vereins-Sekretärs, Professor Dr. Franz Ilwof.)
1324. Heurathsbrief zwischen Rupert Teiner und Elisabeth verwittibten Zefferin. Gstadt, 6. August 1798. (Orig. Papier)  
(Geschenk des Herrn Bezirks = Korrespondenten F. G. Radler zu Maria Kuniz.)
1325. Lehrbrief des Peter Georg Pestendorfer, Hofgärtner im Reichsstifte Niedermünster zu Regensburg für den Gärtnergehilfen Johann Ulrich Luttner aus Regensburg. Regensburg den 6. Feber 1759. (Orig. Perg. ein Siegel in anhängender beinerner Kapsel.)
1326. Zwei Dienstzeugnisse für den Gärtnergehilfen Johann Ulrich Luttner, vom 31. Dezember 1766 und 29. November 1769. (Orig. Perg. mit anhängenden Siegeln in beinernen Kapseln.)
1327. Kriminal-Prozeß gegen Johann Ulrich Luttner wegen Mord, abgeführt bei dem Landgerichte Burgau im Jahre 1772. Ein Heft Aktenstücke. (Orig. Papier.)  
(Nr. 1325—27 Geschenke des Herrn Karl Le Maire, Verwalter des Staatsgutes Burgau.)
1328. Patent Kaiser Karls VI., die Feststellung der Preise des Brennholzes in Graz enthaltend. Grätz, 13. April 1728. (Druck.)  
(Geschenk des Herrn Dr. Fritz Pichler.)
1329. 34 Stiftregister verschiedener steirischer Herrschaften aus dem 17. und 18. Jahrhundert.  
(Angekauft.)

## B. Für die Bibliothek.

### a) Bücher.

#### 1. Durch Schenkung.

2330. Dudik, Mährens allgemeine Geschichte, Bd. IV. Brünn 1866.  
(Vom hochlöbl. mährischen Landes-Ausschusse.)
2331. Potthast August, Liber de rebus memorabilioribus sive Chronicon Henrici de Hervordia. Göttingen 1859.  
(Vom Verwaltungsrathe der Wedekind-Stiftung zu Göttingen.)
2332. Akademische Behörden, Personalstand und Vorleseordnung an der k. k. Karl-Franzens-Universität zu Graz im Wintersemester 1866/67.  
(Von der k. k. Universität.)
2333. Programm der st. l. technischen Hochschule für das Studienjahr 1866/67.  
(Von der Direktion der technischen Hochschule.)
2334. 15. Jahresbericht der Direktion der steierm. landsh. Oberrealschule in Graz pro 1866.  
(Von der Direktion.)
2335. Feyerabend Sigm., Stamm- und Wapenbuch hochs und niterß Standts. Frankfurt a. M. 1579. 4°.  
(Von Fräulein Antonia Krzjan durch Herrn Pfarrer Dr. Richard Knabl.)
2336. Tangl, Dr. Karlmann, Die Römerdenkmale zu Töpliz bei Warasdin in Kroatien. Wien 1865.  
(Vom Herrn Verfasser.)
2337. Sandhaas, Dr. Georg, Fränkisches eheliches Güterrecht. Gießen 1866.  
(Von Herrn Professor Dr. Teweß.)
2338. Verfassung der drei bürgerlichen Chöre in der Hauptstadt Gräz. Gräz 1792. Mit 6 illuminirten Bildern und der Ständeliste der Grazer Bürgermiliz.
2339. Tageblatt der 21. Versammlung der Naturforscher und Aerzte in Gräz. 1843.

2340. K. k. österreichische Privilegien-Verzeichnisse. Jahrgänge 1854 bis 1856.
2341. Zücker's Gesundbrunnen und Bäder Deutschlands. Berlin und Leipzig 1768.
2342. Meißner's Heizung mit erwärmter Luft. Wien 1823.
2343. Engelmann, Bibliotheca mechanico-technologica. 2. Aufl. Leipzig 1844.
2344. Bäuerle, Was verdankt Oesterreich der Regierung Franz I. Wien 1834.
2345. Bekenntnisse eines Soldaten. Wien 1850.
2346. Macher, Dr., Apothekermwesen in den k. k. österreichischen Staaten. Wien 1840.
2347. Macher, Dr., Römerbad nächst Tüffer. 2. Aufl. von Henn. Graß 1846.  
(Nr. 2338—47 von Herrn Dr. Macher, Bezirkskorrespondenten in Graß.)
2348. Biermann Gottlieb, Geschichte des Herzogthums Teschen. Teschen 1863.  
(Vom Herrn Verfasser, k. k. Gymnasial-Professor in Teschen.)
2349. Proschko Sfidor, Dr., Der falsche Czar. Linz 1865.  
(Vom Herrn Verfasser.)
2350. Claudii Ptolemaei Geographia universalis, Basileae, 1540.
2351. 8. Jahresbericht der k. k. Oberrealschule zu Klagenfurt.  
(Nr. 2350 und 2351 vom k. k. Notar Herrn J. G. Hofrichter.)
2352. Ein alter großer Handatlas vermischter Landkarten.  
(Von Herrn Alois Werk, Güterverwalter in Brunnsee.)
2353. Ein Packet Drucksachen.  
(Von Herrn Jos. G. Rabler, Schullehrer zu Maria Rumis.)
2354. Ein Münzen-Katalog.
2355. Światło jako ogniwo jednoczące świat wewnętrznym y zewnętrznym uważał i opisał Zenon Hałatkiewicz. Krakau 1845.
2356. Listy odo-magnetyczne prez Reichenbacha. przełożył Zenon Hałatkiewicz. Krakau 1853.  
(Nr. 2354—56 von Herrn Grünbaum in Wien.)

2357. Ein Packet Drucksachen.

(Von der Buchdruckerei Leykam's Erben in Graz.)

2. Durch Schriftentausch mit fachverwandten Gesellschaften und Vereinen.

2358. Argovia, Jahresschrift der histor. Gesellschaft des Kantons Aargau zu Aarau, Bd. IV.

(Von der Gesellschaft.)

2359. Arkiv za pověstnica jugoslavenska. Knjiga VIII.

(Vom Vereine südslavischer Geschichte zu Agram.)

2360. Korrespondenzblatt des Gesamtvereines der deutschen Geschichts- und Alterthums-Vereine in Altenburg. Jahrg. 1866, Nr. 1—8, 2 Exemplare.

(Vom Gesamtvereine.)

2361. Mittheilungen der geschichts- und alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg, VI. 3. 4.

(Von der Gesellschaft.)

2362. Congrès archéologique international. Anvers 1866.

(Von der archäologischen Akademie zu Antwerpen.)

2363. 31. Jahresbericht des historischen Vereines im Regierungsbezirke Schwaben und Neuburg pro 1865. Augsburg.

(Vom Vereine.)

2364. 27. und 28. Bericht über das Bestehen und Wirken des historischen Vereines zu Bamberg in Oberfranken.

(Vom Vereine.)

2365. Beiträge zur vaterländischen Geschichte, VIII. Herausgegeben von dem historischen Vereine zu Basel.

2366. Der Goldschmid Philipp Holbein, ein Sohn Hanns Holbein's des Jüngeren. Basel. (Aus dem VIII. Bande der Beiträge.)

(Nr. 2365 und 2366 vom Vereine.)

2367. Abhandlungen der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, philologisch-historische Klasse, 1864.

2368. Monatsberichte der königl. preuß. Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1865, 1866. 1. 2. 3. 4. 5.

(Nr. 2367 und 2368 von der Akademie.)

2369. Schriften des Vereines für die Geschichte der Stadt Berlin. Berlin 1865. Bd. I. 1.

(Vom Vereine für Geschichte der Stadt Berlin.)

2370. Märkische Forschungen, Bd. IX. Berlin.  
(Vom Vereine für Geschichte der Mark Brandenburg.)
2371. Der Kirchenfreund. Zeitschrift für Pflege der kirchlichen Kunst.  
Jahrg. I. Nr. 1—5. Brixen 1866.
2372. Winke, praktische, zum Baue und der Ausstattung des Gotteshauses. Brixen 1865. Fief. I.
2373. Erste Vereinsgabe den Mitgliedern des christl. Kunstvereines zu Bozen gewidmet. Bozen 1862.
2374. Album mittelalterlicher Kunstwerke aus Tirol. Fief. 1. Bozen 1865.
2375. Der deutsche Antheil des Bisthums Trient. Fief. 1. Brixen 1865.
2376. Beiträge zur Entwicklungsgeschichte der kirchlichen Baukunst in Tirol. Fief. 1. 2. Bozen 1863.  
(Nr. 2370—2375 vom christlichen Kunstvereine in Bozen.)
2377. Monumenta historiae Warmiensis I. Abthlg. Codex diplomaticus Warmiensis, Fief. 8.  
(Vom histor. Vereine für Ermeland zu Braunsberg.)
2378. 8. Rechenschaftsbericht des Ausschusses des Vorarlberger Museums-Vereines in Bregenz.  
(Vom Vereine)
2379. Kohlmann Joh. Melch., Beiträge zur Bremischen Kirchengeschichte, Heft 1—4. Bremen 1844—52.
2380. Bremisches Jahrbuch. Herausgegeben von der Abtheilung des Künstlervereines für Bremische Geschichte und Alterthümer, Bd. II. 1. Hälfte.
2381. Schumacher H. A., Die Stedinger. Beitrag zur Geschichte der Weser-Marschen. Mit 2 Tafeln. Bremen 1865.  
(Nr. 2378—2381 von der Abtheilung des Künstlervereines für Bremische Geschichte und Alterthümer zu Bremen.)
2382. Bulletins de l'academie royale des sciences, de la classe des lettres, année 1865. 1866. Bruxelles.
2383. Annuaire de l'academie des sciences, des lettres et des beaux arts de Belgique a Bruxelles, année 32.  
(Nr. 2382—2383 von der Akademie.)

2384. Archiv des historischen Vereines für Geschichte und Alterthumskunde für Oberfranken zu Baireuth, IX. 1.  
(Vom Vereine.)
2385. Foreningen til norske fortidsmindesterkers bevaring for 1864.
2386. Norske Bygninger fra fortiden. Norwegian Buildings from former times. Hest 5.
2387. Norske Fornlevninger. Af N. Nicolaysen Förste. Hest 4. Kristiania.  
(Nr. 2385—2387 vom Vereine zur Erhaltung und Aufbewahrung nordischer Vorzeitdenkmäler zu Christiania.)
2388. Mittheilungen der geschichtsforschenden Gesellschaft von Graubünden zu Chur. Jahrg. III.  
(Von der Gesellschaft.)
2389. Archiv für hessische Geschichte und Alterthumskunde. Vom histor. Vereine für das Großherzogthum Hessen zu Darmstadt. XI. 2.
2390. Wagner Georg Wilhelm Justin, Die Wüstungen im Großherzogthum Hessen. Provinz Rheinhessen. Darmstadt 1865.  
(Nr. 2389—2390 vom histor. Vereine für das Großherzogthum Hessen zu Darmstadt.)
2391. Sitzungsberichte der gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat. 1865.
2392. Schirren G., Der Codex Zamoscianus. Mit 2 Tafeln. Dorpat 1865.  
(Nr. 2391—2392 von der gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat.)
2393. Mittheilungen des königl. sächs. Vereines für Erforschung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer in Dresden. Hest 15. 16.  
(Vom Vereine.)
2394. Zeitschrift des Bergischen Geschichts-Vereines zu Elberfeld. Band I. 1—4. II. 1. 2.  
(Vom Vereine.)
2395. Mittheilungen des Vereines für die Geschichte und Alterthumskunde von Erfurt. Hest 1. Erfurt 1865.  
(Vom Vereine.)
2396. Archiv für Frankfurts Geschichte und Künste. N. F. Bd. III.

2397. Mittheilungen an die Mitglieder des Vereines für Geschichte und Alterthumskunde in Frankfurt a/M. II. 1—4. III. 1.
2398. Battonn J. G., Dertliche Beschreibung der Stadt Frankfurt a/M. Heft 3.
2399. Cornill Adolf, Johann David Passavant, ein Lebensbild, Abthlg. 1. 2. Frankfurt a/M. 1864—65.  
(Nr. 2396—2399 vom Vereine für Geschichte und Alterthumskunde in Frankfurt a/M.)
2400. Gollmert, Das Neumärkische Landbuch Markgraf Ludwigs des Älteren vom J. 1337. Frankfurt a/D. 1862.
2401. 1.—5. Jahresbericht des histor.-statistischen Vereines zu Frankfurt a/D.
2402. Einbeck, Hauptmomente aus dem Leben des Dichters und Helden Gwald Christian von Kleist. Frankfurt a/D. 1861.  
(Nr. 2400—2402 vom histor.-statistischen Vereine zu Frankfurt a/D.)
2403. Mittheilungen des Alterthumsvereines zu Freiberg. Heft 1. 2. 4.  
(Vom Vereine.)
2404. Mittheilungen zur vaterländischen Geschichte, herausgegeben vom histor. Vereine zu St. Gallen. Heft 5. 6.
2405. Kessler J., Joachimi Vadiani vita. Mit 1 Tafel. St. Gallen 1865.  
(Nr. 2404—2405 vom histor. Vereine in St. Gallen.)
2406. Memoires et Documents publiés par la Societé d'histoire et d'archeologie de Geneve. XVI. 1.  
(Von der Gesellschaft.)
2407. Jahrbuch des histor. Vereines des Kantons Glarus. Heft 1. 2.  
(Vom Vereine.)
2408. Neues Lausitzisches Magazin, 42. Band.  
Gratulationschrift an Karl W. Dornick.  
(Von der oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften in Görlitz.)
2409. Nachrichten von der Georg-Augusts-Universität und der königl. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen. 1865.  
(Von der Gesellschaft.)

2410. 2. Jahresbericht des Vereines der Aerzte in Steiermark.  
Graz 1866.  
(Vom Vereine.)
2411. Bericht über den Bestand und die Verwaltung des steierm.  
Kunstvereines für das 1. Vereinsjahr. Graz 1866.  
(Vom Vereine.)
2412. Rosen G. v., Der Fensterschmuck der Wallfahrtskirche zu Ranz  
in Neu-Vorpommern. Stralsund 1865.
2413. Pyl Dr. Th., Die Rubenow-Bibliothek. Greifswald 1865.  
(Nr. 2412 und 2413 von der Greifswalder Abtheilung  
für pommerische Geschichte und Alterthumsfunde.)
2414. Zeitschrift für Hamburgische Geschichte. Neue Folge. II. 3.  
(Vom Vereine für Hamburg'sche Geschichte.)
2415. Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. Herausgegeben  
vom Landesarchive zu Karlsruhe durch den Direktor F. J.  
Mone. Bd. IV. 1. XVII. 1—4. XVIII. 1—4.  
(Vom Landesarchive.)
2416. Zeitschrift des Vereines für hessische Geschichte und Landes-  
kunde in Kassel. X. 3. 4. Supplement dazu IX. X.
2417. Mittheilungen des Vereines für Geschichte und Landeskunde  
in Kassel, 12—19.  
(Nr. 2416 und 2417 vom Vereine.)
2418. Jahrbücher der schleswig-holstein-lauenburgischen Gesellschaft  
für Sammlung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer  
in Kiel. VIII. 1. 2. IX. 1.
2419. 20., 21. und 22. Bericht der Gesellschaft für vaterländische  
Alterthümer.  
(Nr. 2418 und 2419 von der schleswig-holstein-lauen-  
burg'schen Gesellschaft für vaterländische Geschichte in Kiel.)
2420. Jahrbuch des naturhistorischen Landesmuseums für Kärnten  
zu Klagenfurt. VII.  
(Vom Museum.)
2421. Beiträge zur Geschichte der Fürstenthümer Waldeck und Pyr-  
mont. Bd. I. Lief. 3. Arolsen 1864.  
(Vom histor. Vereine für die Fürstenthümer Waldeck  
und Pyrmont zu Korbach.)
2422. Verhandlungen und Mittheilungen der juristischen Gesellschaft  
in Laibach. Bd. I. II. 1—14. Laibach 1863—65.  
(Von der Gesellschaft.)

2423. Verhandlungen des historischen Vereines für Niederbaiern zu Landshut. XI. 1—4.

(Vom Vereine.)

2424. Handelingen der jaarlijksche algemeene vergadering van de Maatschappij der nederlandsche letterkunde te Leiden. Jahrg. 1865.

(Von der Gesellschaft.)

2425. Berichte über die Verhandlungen der königl. sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. Philologisch-historische Klasse. 1864. 2. 3.

2426. Abhandlungen der philologisch-historischen Klasse der königl. sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. Bd. IV. 5. 6. V. 1.

(Nr. 2425 und 2426 von der Gesellschaft.)

2427. Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft zu Leipzig. XIX. 3. 4. XX. 1. 2. 3.

2428. Catalogue d'une precieuse collection des livres relatifs a l'étude de la linguistique et des langues orientales qui se trouvent chez F. A. Brockhaus a Leipzig. Leipzig 1866.

(Nr. 2427 und 2428 von der deutschen morgenländ. Gesellschaft.)

2429. Mengelingen utgegeven door het Friesch Genootschap van Geschied- Oudheid- en Taalkunde. Deel IV.—XI. Nieuwe recks vijfde Deel eerste stuk.

2430. Verslag der Handelingen van het Friesch Genootschap, 37.

2431. Lex Frisionum edente Karolo Libero Barone de Richt-hofen repetita curis societatis frisiacae. Leovardiae 1866.

(Nr. 2429—2431 von der friesischen Gesellschaft zu Leuwarden.)

2432. 25. Jahresbericht des Museums Francisco-Carolinum in Einz.

(Vom Museum.)

2433. Statistisches Jahrbuch der freien und Hansestadt Lübeck für das Jahr 1861. 1862.

(Vom statistischen Vereine zu Lübeck.)

2434. Der Geschichtsfreund. Mittheilungen des historischen Vereines der fünf Orte Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug. Register zu Band I—XX.  
(Vom Vereine.)
2435. Hennebergisches Urkundenbuch. V.  
(Vom hennebergischen alterthumsforschenden Vereine zu Meiningen.)
2436. Sitzungsberichte der königl. baierischen Akademie der Wissenschaften. 1865, II. 1. 2. 3. 4. 1866, I. 1. 2. 3. München.
2437. Abhandlungen der königl. baierischen Akademie der Wissenschaften in München, hist. Klasse. IX. 2. Abthlg.
2438. Thomas G. M., Dr., Die Stellung Venedigs in der Weltgeschichte. München 1864.
2439. Muffat C. A., Die Verhandlungen der protestantischen Fürsten in den Jahren 1590 und 1591 zur Gründung einer Union. München 1865.
2440. Riehl W. J., Dr., Ueber den Begriff der bürgerlichen Gesellschaft. München 1864.
2441. Döllinger J. v., König Maximilian II. und die Wissenschaft. München 1864.  
(Nr. 2436—2441 von der königl. baierischen Akademie der Wissenschaften.)
2442. 26. und 27. Jahresbericht des historischen Vereines für Oberbayern zu München.
2443. Archiv des historischen Vereines für Oberbayern zu München. XXVI. 1. 2. 3.  
(Nr. 2442 und 2443 vom Vereine.)
2444. Zeitschrift des Vereines zur Ausbildung der Gewerke in München, Jahrg. XV. 1865. 1—4. 1866. XVI. Heft 1—3.  
(Vom Vereine.)
2445. 11. und 12. Jahresbericht des germanischen Museums in Nürnberg.
2446. Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. 1866, N. 8 XIII. 1—8.  
(Nr. 2445 und 2446 vom germanischen Museum zu Nürnberg.)

2447. L'Investigateur, Journal de l'Institut Historique à Paris  
liv. 369. 370. 372. 373.—379.  
(Vom Institute.)
2448. Schriften der königl. ungarischen Akademie der Wissenschaften zu Pest. 55 Bände.  
(Von der Akademie.)
2449. 3. Jahresbericht des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen zu Prag.
2450. Mittheilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen zu Prag. III. 4—6. IV. 1—3.
2451. Beiträge zur Geschichte Böhmens, Abthlg. I. Bd. I. II. 2. Anhang, III. 1. 2.  
(Nr. 2449—2451 vom Vereine für Geschichte der Deutschen zu Prag in Böhmen.)
2452. Památky archéologicke a mistopisne vydavane od archéologickeho Musea kralovstve ceskeho v Praze. Dil IV. obděl. 2. ses. 1—4. Dil V. ses. 1. Dil VI. 5—7.
2453. Verzeichniß der Mitglieder der Gesellschaft der wissenschaftl. Sektionen und Comitéen und der Beamten des Museums des Königreiches Böhmen zur General-Versammlung. Prag 1865.
2454. Vortrag des Geschäftsleiters in der General-Versammlung der Gesellschaft des Museums des Königreiches Böhmen in Prag im Jahre 1865.  
(Nr. 2452—2454 vom Museum.)
2455. Jahresbericht der Lesehalle der deutschen Studenten in Prag für 1865.  
(Von der Lesehalle.)
2456. Bulletino dell istituto di corrispondenza archeologica per l'anno 1857—1865.  
(Vom archäologischen Institute zu Rom.)
2457. Mittheilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, V. Vereinsjahr.  
(Von der Gesellschaft.)
2458. Beiträge zur vaterländischen Geschichte. Herausgegeben vom historisch-antiquarischen Vereine des Kantons Schaffhausen. Heft 2.  
(Vom Vereine.)

2459. Bulletin de la société littéraire de Strassbourg. Tom. III. 1. liv.  
(Von der Gesellschaft.)
2460. Bulletin de la société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace a Strassbourg. II. Serie. Tom. IV. 1. livr.  
(Von der Gesellschaft.)
2461. Württembergische Jahrbücher, Jahrg. 1863.  
(Vom topographisch-statistischen Bureau zu Stuttgart.)
2462. Verhandlungen des Vereins für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben, 17. Veröffentlichung.  
(Vom Vereine.)
2463. Wet van historisch Genootschap te Utrecht. Utrecht 1865.
2464. Naamlijst der Boeken van het historisch Genootschap te Utrecht. Tweede uitgave. Utrecht 1865.
2465. Kronijk van het historisch Genootschap te Utrecht. Jahrg. 20. 21. 1865—66.  
(Nr. 2463—2465 vom histor. Vereine zu Utrecht.)
2466. Atti dell' i. r. Istituto Veneto di scienze, lettere ed arti in Venezia. tom X. 10. tom. XI. 1—7.  
(Vom Institute.)
2467. Annual report of the board of regents of the Smithsonian Institution for the year 1864. Washington.  
(Von der Smithsonian-Stiftung.)
2468. Zeitschrift des historischen Vereines für das württembergische Franken. Band VI. 2. 3. VII. 1. Weinsberg.  
(Vom Vereine.)
2469. Denkschriften der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien. Philosophisch-historische Klasse. Bd. 14.
2470. Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. XLVII. 1. 2. XLVIII. 1. 2. XLIX. 1. 2. 3. L. 1—3. LI. 1. Wien.
2471. Fontes rerum austriacarum, I. Abthlg. VI. II. Abthlg. XXI. XXIII. XXIV.

2472. Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen, XXXI. 2. XXXII. XXXIII. XXXIV. XXXV. 1.

(Nr. 2469—2472 von der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien.)

2473. Mittheilungen der k. k. Central-Commission für die Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale zu Wien, Jahrg. X. 11 u. 12. Jahrg. XI. 1. 2. 3. 4. 5. 6.

(Von der Central-Commission.)

2474. Mittheilungen aus dem Gebiete der Statistik, herausgegeben von der Direktion der administrativen Statistik in Wien. Jahrg. XII. 3. 4.

(Von der Direktion.)

2475. Berichte und Mittheilungen des Alterthumsvereines zu Wien. VIII. 2. IX. 2.

(Vom Vereine.)

2476. Jahrbuch des österreichischen Alpenvereines in Wien. (Neue Folge der Vereins-Publikationen Bd. I. II. Wien 1865.

(Vom Vereine.)

2477. Mittheilungen der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien. VIII. 2. IX.

(Von der Gesellschaft.)

2478. Blätter für Landeskunde von Niederösterreich I. 7—18.

(Vom Vereine für Landeskunde in Niederösterreich.)

2479. 4. Jahresbericht des akademischen Lesevereines zu Wien.

(Vom Vereine.)

2480. Bernhardt Philipp, Melanchthon als Mathematiker und Physiker. Wittenberg 1865.

(Vom Vereine für Heimatkunde zu Wittenberg.)

2481. Archiv des histor. Vereines für Unterfranken und Aschaffenburg zu Würzburg. XIX. 1.

(Vom Vereine.)

2482. Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich. 29. 30.

2483. 20. Jahresbericht der antiquarischen Gesellschaft zu Zürich.

(Nr. 2482 und 2483 von der Gesellschaft.)

b) Handschriften.

441. Eine Todtenleuchte bei Straden; gezeichnet und beschrieben.
442. Der älteste Hof des Stiftes Neun zu Graz. 1866.  
(Verfaßt und übergeben vom hochwürr. Herrn Ulrich Greiner, Kapitular des Stiftes Nein.)
443. Quellen und Beiträge zur Geschichte der Vertheidigung des Schloßberges von Graz.  
(Verfaßt und übergeben vom k. k. Postdirektor und Auschußmitgliede Herrn Jos. Scheiger.)
444. Angeblicher Ursprung der Herren von Windischgräß und die genannten Herren von Windischgräß bis zu ihrer Erhebung in den Freiherrenstand im Jahre 1581.  
(Verfaßt und übergeben vom Auschußmitgliede Herrn Prof. Dr. Karlmann Langl.)
445. Bericht über die neuesten Funde römischer Alterthümer in der Laßnitz bei Raindorf.  
(Verfaßt und übergeben vom k. k. Professor und Archivar am landsch. Joanneum Herrn J. Zahn.)
446. Der Cetius als Grenze zwischen Noricum und Panonien.  
(Verfaßt und übergeben vom Pfarrer und Auschußmitgliede Herrn Dr. Richard Knabl.)
447. Erzherzog Johann von Oesterreich. Eine Biographie.  
(Verfaßt und übergeben vom Herrn Vereins-Direktor Dr. G. Göth.)
448. Mehrere handschriftliche Blätter verschiedenen Inhaltes.  
(Geschenk des Herrn Bezirkskorrespondenten Jos. E. Kadler, Schullehrer zu Maria Rumiz.)
449. Die Einfälle der Osmanen in die Steiermark. IV. Schluß.  
(Verfaßt und übergeben vom Vereinssekretär Professor Dr. Franz Ilwosf.)

C. Für die Kunst- und Alterthums-Sammlung.

1005. Grabstein des Deutsch-Ordensritters Georg Christoph Wolfgang von Feislingen in der Pechkirche zu Graz. (Abschrift und Kopien der Wappen.)  
(Geschenk des Herrn Dr. Hönisch, Oberstabsarzt i. P. in Graz.)

1006. Ein Dolch, ausgegraben bei Mured.

(Geschenk des Herrn Albert Kropsch in Mured.)

1007. Eine Uhr von Tombach, aus dem 18. Jahrh., angefertigt zu Graz.

1008. Zwei römische Armbänder, angeblich bei Leibnitz ausgegraben, das eine von Silber, das andere von Bronze.

1009. Eine römische Fibula von Silber.

(Nr. 1007—1009 Geschenke des Herrn Dr. A. Bolpi in Graz.)

1010. Stift Sedau in Obersteiermark, Kupferstich aus dem 18. Jahrhundert.

(Geschenk des hochw. Herrn Pfarrprovisors Joh. Rigler zu Krafendorf bei Murau.)

1011. Ein irdenes Waschwasserbehältniß mit der Jahreszahl 1649.

1012. Eine retortenartige gläserne Flasche älterer und seltener Form.

(Nr. 1011 und 1012 Geschenke des Herrn Bezirkskorrespondenten J. G. Radler zu Maria Kumitz.)

1013. 59 Stück Siegelabdrücke.

(Geschenk des Herrn Dr. Friß Pichler, Offizial am landsch. Joanneums-Archiv zu Graz.)

1014. 29 Stück Münzen und Medaillen.

1015. Siegellack-Abdruck einer keltischen Münze.

1016. Photographie eines Portraits des Erzherzogs Ferdinand IV.

(Geschenk des Herrn Dr. Alexander Bolpi.)



## B e r i c h t

über die

XVII. allgemeine Versammlung des historischen Vereines für  
Steiermark am 1. Dezember 1865.

---

Der Vereins-Direktor Herr Dr. Georg Göth eröffnete die Versammlung mit einer Rede, in welcher er, nach geschehener Begrüßung der versammelten Mitglieder im Namen des abwesenden Vereins-Präsidenten Dr. Moriz v. Kaiserfeld, den schmerzlichen Gefühlen Ausdruck gab, die das Herz eines jeden Oesterreichers im Rückblicke auf die erschütternden Ereignisse während des kurzen Zeitraumes seit der letzten allgemeinen Versammlung durchdringen. In dieser traurigen Erinnerung und in dieser wahrhaft allgemeinen Trostlosigkeit bezeichnete er für Steiermark doch zwei Momente, die geeignet sind, uns ungeachtet dessen mit Dank zu erfüllen, der Krieg habe uns nicht unmittelbar berührt, von der verheerenden Seuche seien wir fast verschont geblieben.

Nach weiterer Berührung mehrerer speziell den Verein betreffenden und bei dieser Sitzung abzuhandelnden Gegenstände, erwähnte er mit tiefem Bedauern des erst vor wenig Wochen erfolgte Hinscheiden des Ausschuß-Mitgliedes Herrn Dr. Karlmann Langl, k. k. jub. Universitäts-Professors, wodurch der Verein einen empfindlichen Verlust erlitt.

Bezüglich eines in der vorjährigen Versammlung gefaßten Beschlusses, wornach in Graz eine Straße den Namen Keplerstraße erhalten soll, theilte er mit, daß durch die neuesten Forschungen

des k. k. Herrn Gymnasial-Direktors Dr. Rich. Peinlich über Kepler's Aufenthalt in unserer Stadt sich ergebe: Kepler habe sich in einem Hause der Stempfergasse, welches damals (1597) dem Herrn Georg Hermann v. Stubenberg gehörte, mit Barbara v. Mühleck vermält. Da es nun weit mehr als wahrscheinlich ist, daß der große Astronom in dem Hause Nr. 146 in der Stempfergasse, welches sich durch einen thurmformigen Aufbau kennzeichnet, sein Observatorium hatte, so wäre, wenn auch bisher noch nicht festgestellt werden konnte, daß diese beiden Häuser in der Stempfergasse eines und dasselbe sind, der Wunsch gerechtfertigt, diese Gasse in „Keplergasse“ umzutaufen. Weil es aber kaum thunlich erscheinen dürfte, den Namen „Stempfergasse“ zu ändern, so erübrige nur, den Gemeinderath zu ersuchen, einer der in nächster Zukunft zu eröffnenden Straßen den Namen Keplerstraße zu geben.

Der Bericht des Vereins-Ausschusses über seine Geschäftsführung und sein Wirken seit der letzten allgemeinen Versammlung lag gedruckt vor und wurde in zahlreichen Exemplaren vertheilt; ebenso wurde auch der Rechnungs-Ausweis über den Kassastand des Vereins der Einsicht der Versammlung unterbreitet.

Eine längere Debatte rief die schon in der letztjährigen allgemeinen Versammlung beantragte Abänderung des §. 18 der Vereinsstatuten hervor, wornach die Vornahme von engeren Wahlen, im Falle bei den ersten Wahlgängen die absolute Stimmenmehrheit nicht erreicht würde, angeordnet werden sollte; da sich die Versammlung aber auch diesmal über die entsprechende Textirung nicht einigen konnte, so wurde diese Angelegenheit nochmals dem Ausschusse zur Vorberathung zugewiesen, um bei der nächstjährigen allgemeinen Versammlung zum Austrage gebracht werden zu können.

Der Antrag des Ausschusses, die Biographie des um den Verein und die innerösterreichische Geschichtsforschung hochverdienten, kürzlich verstorbenen Ausschuß-Mitgliedes Professor Dr. Karlmann Langl in das Gedenkbuch des Vereines aufzunehmen, wurde einstimmig angenommen.

Bei den hierauf vorgenommenen Wahlen wurden die Herren Ausschuß-Mitglieder: Karl Gottfried Ritter v. Zeitner, Postdirektor und Conservator Josef Scheiger und Universitäts-Professor Dr. Gustav Franz Schreiner, deren Funktionsdauer abgelaufen ist, mit Acclamation wieder zu ihren Stellen berufen und statt des verstorbenen Herrn Dr. Karlmann Tangl und des aus dem Ausschusse ausgetretenen Herrn Professor Dr. J. Weiß wurden die Herren Alfred Ritter v. Franck, k. k. Major, und Dr. Karl Tomaschek, k. k. Universitäts-Professor, zu Ausschuß-Mitgliedern erwählt.

Die Reihe der literarischen Vorträge begann das Ausschuß-Mitglied Herr Pfarrer Dr. Richard Knabl, welcher über seine Erlebnisse während der französischen Invasion Steiermarks in den Jahren 1797, 1805 und 1809 sprach. Vorzugsweise beschrieb er das am 26. Juni 1809 vorgefallene Treffen bei St. Leonhard, dessen Vorgang er vom Dachboden des vierstöckigen alten Gymnasialgebäudes in der Hofgasse beobachtete, und aus dem Marsche des Marmont'schen Vortrabes über das Eggenbergerfeld zur Weinzierlbrücke um die Mittagszeit den Schluß zog, daß Broussier mit seinen 5000 Mann nur deshalb dem 30.000 Mann starken Korps des Banus Giulay auf den Anhöhen des linken Murufers sich entgegenstellte, um Marmont Lust zu machen die Straße nach Bruck zu gewinnen. Da nun um 12 Uhr Mittags der Kampf am Schanzelgrunde bei St. Leonhard noch immer heftig anhielt, indem dort eine französische Batterie so vertheilhaft postirt war, daß sie alle Versuche der Oesterreicher, die in der Pfarrkirche St. Leonhard eingesperrten 300 Gefangenen zu befreien, vereitelte, so beredete er den Alumnus Mathias Anzel, der früher unter Melas in Italien als Feuerwerker gedient hatte, in das österreichische Hauptquartier nach Sparbersbach zu gehen und sich zur Umgehung der französischen Stellung, deren Weg er ihm genau bezeichnete, als Führer einer Kolonne anzubieten. Dieses geschah, 3 Kanonen wurden genommen und die 300 Gefangenen noch an demselben Abende befreit, während die Franzosen nach Verlust ihrer Stellung sich über die Weinzierlbrücke zurückzogen. Der Vor-

tragende schloß dann mit der Bemerkung, daß zum Kriegführen nicht bloß, wie Montecucoli sagte: „Geld“, „Geld“, und wieder „Geld“ gehöre; sondern auch das Erkennen des Schlüssels der feindlichen Stellung, und vor Allem: Terrainkenntniß. —

Herr Oberkommissär Dr. Isidor Proschko sprach über das berühmte böhmische Geschlecht der Rosenberge, deren einer, Wof von Rosenberg, zur Zeit Königs Ottokar Przemysl Landeshauptmann in Steiermark war.

Das Ausschuß-Mitglied Herr Archivs Vorstand Josef Zah n hielt einen Vortrag über eine Ansicht von Graz aus dem Jahre 1565, welche sich in Fresko in den Hallen des palazzo vecchio zu Florenz befindet und das älteste bisher bekannte Bild unserer Stadt ist. Herzog Franz von Florenz, der Gemal der Erzherzogin Johanna, Tochter Kaiser Ferdinands I., ließ, um seine junge Frau zu überraschen, die Ansichten der vornehmsten Städte in den Erblanden ihres Vaters aufnehmen und mit denselben die Räume seines Palastes ausschmücken. Dieses Gemälde von Graz ist deshalb so wichtig, weil die älteste bisher gekannte Grayer Ansicht, die W. Hollar's, aus dem Jahre 1640 datirt und somit dieses Florentiner Bild fast um ein Jahrhundert weiter zurückreicht. Es stellt Graz noch als eine mittelalterliche Kleinstadt dar, aus der es sich erst durch die großen Umstellungen, welche unter Erzherzog Karls Regierung stattfanden, erhob. Der Vortragende erläuterte das Bild weiters nach seinen Einzelheiten, es mit den späteren Ansichten und mit dem jetzigen Zustande der Stadt vergleichend, und zeigte eine treffliche Aquarellkopie des Florentiner Originals (von dem Architekten Adolf Gnauth) und eine gelungene Lithographie derselben (von A. Leykam's Erben in Graz) vor, von welcher er jedem Theilnehmer der Versammlung ein Exemplar verehrte. \*)

---

\*) Der Abdruck dieses Vortrages s. in der Grayer „Tagespost“ Nr. 297 vom 7. Dezember 1866.

Der Bezirks-Korrespondent Herr Notar J. G. Hofrichter sprach über die historischen Namen der Regimenter der österreichischen Armee.

Zum Schlusse ließ der Vorsitzende über einen von Herrn Dr. J. Proschko gestellten Antrag abstimmen: „Der historische Verein möge den Landes-Ausschuß auf den ausgezeichnet ausgeführten Karton des heimischen Malers Schwach, Kopie des Türken- und Landplagenbildes an der Südseite der hiesigen Domkirche aus den Jahren 1480 bis 1490 aufmerksam machen, in dem Sinne, damit dieses Werk der Steiermark nicht verloren gehe, sondern noch rechtzeitig dem Lande erhalten bleibe,“ welcher mit großer Majorität angenommen wurde.

---

II.

Abhandlungen.

---



# Windischgrätz

## und die Herren von Windischgrätz

bis zu ihrer Erhebung in den Freiherrnstand im Jahre 1551.

Von

Weiland Dr. Karlmann Tengl,

Mitglied des Vereins-Ausschusses.

Angestrebter Ursprung der Herren von Windischgrätz <sup>1)</sup>.

Die Fürsten von Windischgrätz behaupten, von einem gewissen Grafen Berian von Grätz (Windischgrätz) herzustammen, dessen angebliche Ahnen und nächste Nachkommen man aus dem nachstehenden genealogischen Schema ersuchen kann, welches ich der mir aus dem fürstlichen Archive zu Tachau zugekommenen, bis zum Anfange des 17. Jahrhunderts reichenden Abschrift des fürstlichen Stammbaumes wörtlich entnommen habe.

Wilhelm, Fürst und Graf von Weimar und Thüringen,  
Hans Orlamünde 1002, † 1034.

Poppo, Graf von Weimar 1041.

Ulrich, Markgraf in Kärnten und Thüringen,  
gelebt 1062, † 1070.

|                                                                              |                                                                                                                                                   |                                       |                                       |
|------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------|---------------------------------------|
| Poppo,<br>Markgraf in Istrien, Stamm-<br>vater der Grafen von Cilly<br>1095. | <table border="0"> <tr> <td>Berian, Graf von Grätz,<br/>1091—1106.</td> </tr> <tr> <td>Ulrich, Graf von Grätz,<br/>1129—1149.</td> </tr> </table> | Berian, Graf von Grätz,<br>1091—1106. | Ulrich, Graf von Grätz,<br>1129—1149. |
| Berian, Graf von Grätz,<br>1091—1106.                                        |                                                                                                                                                   |                                       |                                       |
| Ulrich, Graf von Grätz,<br>1129—1149.                                        |                                                                                                                                                   |                                       |                                       |

Ottokar von Grätz,  
1168—1211.

|                                      |                                              |
|--------------------------------------|----------------------------------------------|
| Ottokar II. von Grätz,<br>1206—1214. | Ulrich II. von Windisch-Grätz,<br>1206—1242. |
|--------------------------------------|----------------------------------------------|

<sup>1)</sup> Ich sage „der Herren von Windischgrätz“, weil ich die Genealogie und Geschichte derselben nur bis zum Jahre 1551, in welchem sie in den Freiherrnstand erhoben wurden, fortzuführen beabsichtige.

Diese Stammtafel hält aber die Probe der wissenschaftlichen Kritik nicht aus, da sie folgende irrige Angaben enthält.

1. Ulrich der Markgraf in Kärnten (Markgraf von Istrien und Krain) war nicht ein Sohn des Grafen Poppo von Weimar, sondern ein Graf aus Baiern, wie der königlich bairische Reichsarchiv-Sekretär Herr K. A. Muffat in seiner Abhandlung: „Der kärnthische Markgraf Ulrich und dessen Söhne waren nicht aus dem thüringischen Hause der Grafen von Weimar, sondern Bayern“ überzeugend nachgewiesen und hiedurch meinen eigenen Irrthum, denn auch ich hielt Ulrich für den Sohn Poppo's, berichtigt hat.<sup>1)</sup>

2. Poppo der Markgraf von Istrien, war nicht der Stammvater der Grafen von Gili; er hatte keinen Bruder Namens Werianb, sondern sein urkundlich bekannter Bruder war Ulrich II. Graf von Istrien.

3. Werianb, der als Graf von Grätz (Windischgrätz) angeführt wird, war nicht ein Sohn des Markgrafen Ulrich von Kärnten, sondern gehörte einem ganz andern Geschlechte, nämlich dem der Grafen von Plagen (Plaien, Plain) an.

4. Graf Werianb hatte keinen Sohn Namens Ulrich, sondern nur den einzigen Sohn Leutold Grafen von Plagen, Graded und Mittersill.

5. Ulrich war nicht Graf von Grätz (Windischgrätz), sondern nur Burggraf des Schlosses Grätz an der Mur, in welcher Eigenschaft ihm seine drei Söhne Ulrich II., Ottokar I. und Adilram, und seine zwei Enkel Ottokar II. und Ulrich III. nachfolgten.

6. Demnach war der im Stammbaume zuletzt als Ulrich II. von Windischgrätz (1206—1242) angeführte Ulrich auch kein Herr von Windischgrätz, sondern nur ein Herr von Grätz an der Mur. Uebrigens findet man allerdings in einer Urkunde des Herzogs Friedrich II. von Oesterreich und Steier vom 12. Juli 1242 auch einen Ulrich von Windischgrätz als letzten Zeugen.

---

<sup>1)</sup> Gelehrte Anzeigen der k. bayerischen Akademie der Wissenschaften. München. 4. und 6. April 1855. Nr. 20 und 21.

Der voranstehende Stammbaum enthält daher nicht die Abstammung eines und desselben Geschlechtes, sondern ist eine Zusammenstoppelung von Personen aus vier verschiedenen Geschlechtern, 1. der Grafen von Weimar aus Thüringen; 2. der Markgrafen von Istrien und Krain; 3. des Grafen Weriant von Plauen, und 4. der Burggrafen von Gräz an der Mur.

Der genannte Stammbaum kann demnach nicht den geringsten Anspruch auf Glaubwürdigkeit machen. Da jedoch die Fürsten von Windischgräz vorzüglich ihre Abstammung von dem Grafen Weriant von Graz (Grez, Windischgräz) betonen, so wollen wir untersuchen: 1. woher diese Meinung entstanden, und 2. ob diese behauptete Abstammung auch begründet sei.

1.

In der Urkunde vom Jahre 1091, worin Graf Engelbert I. von Sponheim und Lavant das von ihm gegründete Benediktinerkloster St. Paul im Lavantthale mit Gütern begabt, kommen als die ersten Zeugen vor: *Heinricus ipsius comitis filius, Ludewicus Ludewici comitis filius, Weriant de Graz* — (und noch 27 Zeugen.) <sup>1)</sup>

1093 oder 1094 heißt es im *Codex traditionum* des genannten Klosters: *Poppo Histriensis marchio monasterio St. Pauli unum curtile cum hortis suis intra muros Aquilejæ urbis, Weriant de Grez duos mansos trans silvam apud Celniz, Ludwich Ludwici filius duas hobas et quartam partem vectigalium in Vuostriz donarunt* — — *Testes harum* — *donationum fuerunt Engelbertus comes, Poppo Marchio, Weriant* — — (noch 6 andere). <sup>2)</sup>

Nach dem Tode des Stifters Grafen Engelbert I. († 1095) beschloßen seine Söhne Engelbert II., Siegfried, Bernhard und Heinrich in Abwesenheit ihres Bruders Hartwig, welcher damals noch Propst zu Salzburg bis 1104, später aber Bischof von Regensburg (1105—1126) war, das Kloster St. Paul durch drei

---

<sup>1)</sup> Archiv für Geographie, Historie etc. 1820, S. 288.

<sup>2)</sup> Ebendaselbst S. 289.

hiezü eigens bevollmächtigte Gesandte *Merian*d, *Meingoz* und *Friedrich* neuerdings dem römischen Stuhle zu unterwerfen und dem Schutze des Papstes zu empfehlen, <sup>1)</sup> was 1098 geschehen zu sein scheint.

Schon aus dem Angeführten ist zu entnehmen, daß *Merian*d ein Mann von vornehmer Abkunft, hohem Ansehen und großem Güterbesitze gewesen sein müsse, weil er unter den Zeugen unmittelbar nach dem Markgrafen *Poppo* von *Istrien* und dem Grafen *Ludwig*, dem Sohne des Grafen *Ludwig* von *Friaul*, angeführt und unter den an den Papst abgeordneten Gesandten, wozu man bei der Wichtigkeit des zu erreichenden Zweckes selbstverständlich nur vornehme und bedeutende Männer wählen konnte, der erste genannt wird.

Schon aus diesen Umständen kann mit Sicherheit geschlossen werden, daß er, wenn er auch nicht Graf genannt wird, einem gräflichen Geschlechte angehört habe. Denn Kenner mittelalterlicher Urkunden wissen, daß nachgeborene Söhne eines Markgrafen oder Grafen, wenn sie nicht selbst eine Grafschaft verwalteten, im 11. und noch Anfangs des 12. Jahrhunderts noch nicht durchgängig Grafen genannt wurden, wie dieß wenige Jahrzehente später, nachdem die Gauenverfassung aufgehört und bereits die Erblichkeit der Grafschaften begonnen hatte, allgemein üblich wurde.

Da *Merian*d demnach kein Ministerial (Abhängiger, Dienstmann) eines Herzogs, Markgrafen oder Grafen war, so konnte das Prädikat „von *Graz*“ nur von dem Allode oder dem eigenthümlichen Freigute, welches er besaß, hergenommen sein, und zwar nicht von der Beste *Graz* an der *Mur*, welche dem Herzog *Heinrich* von *Kärnten* als Markgrafen der obern steirischen Mark gehörte, sondern von der Beste *Graz* an der *Mißling*, welche noch Anfangs des 13. Jahrhunderts den Namen *Graz*, *Grez*, *Grece* etc. führte, bis sie endlich zur Unterscheidung von der gleichnamigen Beste im Murthale *Windisch-Graz* genannt wurde, wie dieß aus dem gleichen Grunde auch bei andern Orten der

---

<sup>1)</sup> Trudpert. Neugart. Hist. monast. S. Pauli. Pars. I. pag. 25.

untern steirischen Mark: Windisch-Feistritz, Windisch-Landsberg u. geschah.

Wir hätten somit wirklich einen Grafen, welcher urkundlich als *Veriand von Graß* (Windischgraß) erscheint, und es ist sonach leicht begreiflich, wie einige neuere Genealogen, z. B. Jakob A. F. Hyrtl, wenn sie nicht weiter forschten, den Ursprung der Herren von Windischgraß auf diesen Grafen *Veriand* zurückführen konnten, so wie es nicht minder begreiflich ist, daß jene, welche sich durch eine solche Abstammung ihres Geschlechtes geschmeichelt fühlen mußten, dagegen keine Einsprache erhoben haben.

2.

Nun wollen wir untersuchen, ob die Herren von Windischgräz von diesem Grafen *Veriand* abstammen. Jene, welche dieß behaupten, legen das größte Gewicht auf den Umstand, daß die Herren von Windischgraß ein und dasselbe Prädikat mit jenem Grafen führten, welcher sich *Veriand von Graß* oder *Graß* nannte, worunter, wie zugegeben wurde, Windischgraß zu verstehen sei. Dagegen muß jedoch bemerkt werden, daß es im 11. Jahrhunderte noch keine Geschlechts- oder Familiennamen gab, sondern daß die Herzoge nur nach den Herzogthümern, die Markgrafen nach den Marken und die Grafen nur nach den Grafschaften oder Gauen, welche sie verwalteten, oder nach den Vogteien über Bisthümer, welche sie erbrechtlich führten, genannt wurden. Eben dieser Mangel an Geschlechts- oder Familiennamen hat ja die Genealogen bewogen, eigene Namen für jene vornehmen Geschlechter zu erfinden und zu gebrauchen, die man sonst nur schwer durch lange Umschreibungen hätte bezeichnen und von einander unterscheiden können. Solche von den Genealogen erfundene Geschlechtsnamen sind: *Eppenstein*, *Leoben*, *Sponheim-Lavantthal* u. c., obwohl die Geschlechter, denen sie beigelegt wurden, sich derselben niemals bedient hatten. Führten einzelne Grafen schon im 11. Jahrhunderte ein besonderes Prädikat, so war dieß nur ihnen allein, nicht aber ihrem ganzen Geschlechte eigen, und man kann daher nicht sagen, daß es damals Grafen von *Graß* (Windischgraß), *Hegirmos* und *Bothenstein* gegeben habe, weil

1091 ein Graf Meriand von Graß (Windischgraz), 1070 ein Graf Aripo von Hegirmos und 1070 ein Graf Botho (Aripo's Bruder) von Bothenstein erscheint. Schon der Umstand, daß diese beiden Brüder verschiedene Prädikate führten, beweiset, daß weder das eine noch das andere dem ganzen Geschlechte eigen gewesen sei. Ueberhaupt ist in diesem Geschlechte eine solche Zerfahrenheit im Gebrauche der Prädikate, daß fast jedes Glied sich eines andern bedient. Man kennt daher dieß Grafengeschlecht nur unter dem ihm willkührlich beigelegten Namen der Grafen von Leoben, wiewohl seine Hauptbesitzungen nur im Salzburg-, Thiem-, Sunder- und andern Gauen Baierns lagen.

Was unsern Grafen Meriand betrifft, so kannte man zu St. Paul ihn als Dynasten auf der nur wenige Meilen davon entfernten Burg Graß und nannte ihn deßhalb, unbekümmert um seinen eigentlichen Geschlechtsnamen, einfach Meriand von Graß. Seinen Geschlechtsnamen und somit seine Abstammung aber lernen wir aus folgenden zwei Urkunden kennen.

1108. 29. September. Preßburg.

Kaiser Heinrich V. bestätigt auf einem offenen Tage die von Heinrich von Schauemburg und dessen Sohne Ulrich an das Bisthum Bamberg gemachte Schenkung des Gutes Viehbach. Zeugen: 1 Erzbischof, 6 Bischöfe, 2 Herzoge, 3 Markgrafen und 14 Grafen, worunter Comes Wergant de Blainn (Graf Werigand von Plain.)

Um 1122 zu Goës.

Markgraf Leopold von Oesterreich tritt gegen den edlen Mann Waldo klagend auf und beruft sich rücksichtlich der Wahrheit seiner Behauptung auf das Zeugniß folgender Zeugen: Otochari Marchionis de Styra, Werigandi comitis de Plaigen, Gebehardi comitis de Puigen. — —

Meriand war also ein Graf von Plain (Plaien, Playen, Plaigen, Blaien &c.) Die Grafen dieses Namens, deren Stammgrafschaft Plain in Salzburg lag, besaßen nebst derselben noch die Grafschaft Mittersill, ebenfalls in Salzburg, und die Grafschaft

Hardeß in Oesterreich, die Beste und Herrschaft Reichersberg nebst andern Gütern am westlichen Ufer des Inn, die Herrschaft Kraubat an der Mur in der obern Mark, die Herrschaft Radlach (am Radel) nördlich von der Drau in der mittleren kärntnerischen Mark, dann die Mark Soune oder die untere kärntnerische Mark zwischen der Drau und Save und viele Allode darin, worunter Gess, (Windisch-) Graß und Fraßlau und ohne Zweifel auch Sounes nebst andern.

In meiner Abhandlung: „Ueber den angeblichen Markgrafen Poppo — Starchand von Soune“ <sup>1)</sup> habe ich über das Geschlecht der Grafen von Plain und über jedes einzelnes Glied desselben, also auch über den Grafen Werian oder Werigand, eingehend und ausführlich gesprochen und eine Stammtafel derselben beigelegt. Ich könnte mich daher hier einfach auf das dort Gesagte berufen, aber in Anbetracht des Umstandes, daß manche Leser dieses Aufsatzes jene Abhandlung nicht besitzen oder wenigstens nicht zur Hand haben, will ich hier in Kürze und mit Weglassung der Beweise das Wesentliche über den Grafen Werigand, denn diese Schreibung war damals die üblichere, und seine Verwandten wiederholen.

Graf Alschwin oder Alskuin, Werigand's Großvater, war ein Blutsverwandter, consanguineus, der Gräfin Hemma, der Gemahlin des Grafen Wilhelm von Friesach, Zeltschach und Trübsen, und Markgrafen von Soune, welche nach dem gewaltsamen Tode ihrer Söhne Hartwig und Wilhelm und nach dem ebenfalls gewaltsamen Tode ihres Gemahles († 1036) alle Allode des abgestorbenen Geschlechtes in Kärnten und in der Mark Soune erbt. Von dem größten Theile dieser ungeheuren Güter errichtete sie ein Frauenkloster und ein Chorherrenstift zu Gurk, welche sie auf das reichlichste ausstattete und worüber sie 1042 ihren Blutsverwandten Graf Alschwin und seine Nachkommen als erbliche Vögte einsetzte, denen sie durch ihren mächtigen Einfluß auch die Markgrafschaft Soune nebst mehreren Alloden, die sie von der Stiftung ausgenommen hatte, verschaffte.

---

<sup>1)</sup> Mittheilungen des histor. Vereines für Steiermark IV. Heft Seite 91—158.

Gemma, welche ihren Anverwandten zu solcher Macht verholfen hatte, starb 1045.

A s c h w i n, der zwischen 1050 und 1060 gestorben sein mag, hinterließ drei Söhne S t a r c h a n d I., W e r n e r und A r i p o.

S t a r c h a r d I. folgte seinem Vater als Markgraf von S o u n e und als Vogt von G u r f, in welcher Eigenschaft er 1071 und 1072 an der Errichtung des Bisthums Gurf thätigen Antheil nahm. Er starb vor 1090. Seine Gemahlin ist nicht bekannt.

W e r n e r, auch W e z i l genannt, erscheint 1074 als „W e r n e r von R e i c h e r s b e r g, Markgraf, Sohn A s k u i n s“ zugleich mit seinem Sohne G e b h a r d. Durch Theilung der väterlichen Erbschaft mit seinem Bruder A r i p o bekam er das aus 30 Mansen bestehende Gut C h r o w a t (Kraubat an der Mur in Obersteier). Nach dem Tode seines vor 1084 verstorbenen Sohnes G e b h a r d gründete er mit Einwilligung seiner Gemahlin D i e t h b e r g a, einer Schwester des Erzbischofes G e b h a r d von Salzburg, welche ihren Sohn nur kurz überlebte, und nach 1084 starb, auf seinem Schlosse R e i c h e r s b e r g ein regulirtes Chorherrnstift, dem er alle seine Güter schenkte und wo er 1090 starb. Diese Güter waren R e i c h e r s b e r g selbst, R u o r i p p e, S c a r t e n b e r g, E l e n b a c h, J u v e n b a c h, W a n e n b a c h, zwei Weinberge bei A j c h a c h e, das Gut S t. M a r t i n am Flusse Antessen mit der Kapelle daselbst, einem Weinberg und einer Mühle und das Gut C h r o w a t. Mit Ausnahme des letzten lagen alle übrigen östlich vom Inn im ehemaligen Innviertel Oberösterreichs.

A r i p o bekömmt durch Theilung mit Werner das Gut R a d i l a c h (am Radel nördlich von der Drau) aus 30 Mansen bestehend. Natürlich wird er noch mehrere Güter aus der väterlichen Verlassenschaft bekommen haben, die uns jedoch nicht bekannt sind. Eines derselben muß F r a z l a u (Fraßlau am Flusse San) in der Mark S o u n e gewesen sein, da wir seinen Sohn im Besitze desselben finden. A r i p o starb vor 1090. Seine Gemahlin ist unbekannt.

Sein Sohn A l b u i n besitzt das Gut R a d i l a c h, erscheint in der Stiftungsurkunde des Klosters S t. P a u l ddo. circa

Calendas Maji 1091 (also um den 1. Mai 1091) als Albuinus de Frazlau unter den Zeugen, bemächtigt sich des Gutes Chrowat, welches sein Oheim Werner der Canonie Reichersberg geschenkt hatte und greift dieses Stift selbst an, stirbt aber sammt seinem Mithelfer Adalbert bald darauf 1091 eines plötzlichen Todes.

Eine gewisse, ihm zur Frau bestimmt gewesene Liutfandis, die er aber nie gesehen oder berührt hatte, bemächtigte sich nach seinem Tode des Kirchengutes Chrowat, weshalb ihr Vater Almerich gefangen und zum Eide genöthigt wurde, daß weder er selbst noch für ihn ein anderer, dem er es verbieten könnte, sich wegen jener Mansen in etwas einlassen sollte. 15 Mansen stellte sie dem Stifte umsonst, die andern 15 Mansen gegen Bezahlung einer Geldsumme zurück.

Nachdem somit die Linie Werner 1090, die Linie Aripo 1091 erloschen war, blieb nur mehr die Hauptlinie übrig. Starchand I. hatte vier Söhne, nämlich Starchand II., Ulrich, Berigand und Bernhard hinterlassen.

Starchand II. folgte seinem Vater als Markgraf von Soune und als Vogt von Gurf. Nach Albuins Tode bekam er mit seinem Bruder Ulrich das Gut Frazlau (Frazlau). 1095 nahm er mit seinen Brüdern den Erzbischof Thiemo gefangen und ließ ihn unter grausamer Mißhandlung fast vier Jahre im Kerker schmachten, wofür er und seine Brüder vom Erzbischof Konrad, Thiemo's Nachfolger, in den Kirchenbann gethan wurden. 1103 erscheint er sammt seinem Bruder Ulrich als Zeuge in einer Urkunde des Herzogs Heinrich von Kärnten, und zwar mit dem ausdrücklichen Prädikate (Starchand) Marchio de Soune. 1123 der Markgrafschaft Soune entsezt, starb er wahrscheinlich in demselben Jahre. Seine Gemahlin unbekannt.

Ulrich, der einfach Graf genannt wird, stiftete seinen Vetter Albin zur Eroberung von Reichersberg an, bekam nach dessen Tode mit Starchand II. das Gut Frazlau, wüthete (1095—1101) am meisten gegen den Erzbischof Thiemo und wurde deshalb exkommunizirt. 1103 erscheint er als Zeuge in einer von Herzog Heinrich ausgefertigten St. Lambrecht'schen Urkunde. Sonst ist von ihm nichts bekannt.

Bernhard. Von diesem ist sonst nichts bekannt, als daß er ein Bruder des Grafen Werigand gewesen sei und mit diesem das Gut Radilach bejessen habe.

Werigand, der in den Biographien der Erzbischöfe Thiemo und Konrad von Salzburg und in mehreren Admonter Urkunden wiederholt ein Bruder des Markgrafen Starchand (II.) von Soun, des Grafen Ulrich und des Grafen Bernhard genannt wird, erscheint 1091, wo er noch ein junger Mann war, in der bereits angeführten St. Pauli Urkunde zwar nur als Werigand von Graz, aber seine Stellung unter den Zeugen unmittelbar nach den vornehmsten Personen verräth seine hohe Abkunft. Zu seiner Herrschaft Graz (Windischgraz), die er offenbar als väterliches Erbe besaß, bekam er mit seinem Bruder Bernhard 1091 nach dem Tode seines Veters Albwin auch das Gut Radilach, woher es begreiflich wird, daß er das Kloster St. Paul mit zwei Mansen zu Zellnitz beschenken konnte, welches an der südlichen Abdachung des Neumjchning, der östlichen Verlängerung des Radeis liegt.

1095 nahm er Theil an der Verfolgung des Erzbischofes Thiemo. 1098 war er einer der drei Abgeordneten, welche sich nach Rom begaben, um das Kloster St. Paul dem unmittelbaren Schutze des römischen Stuhles zu empfehlen, welche Gesandtschaft den gewünschten Erfolg hatte. 1108 begleitete er den Kaiser Heinrich V. auf dessen Feldzuge gegen die Ungarn, wohnte dem offenen Tage zu Preßburg bei und erscheint in einer dajelbst erlassenen kaiserlichen Bestätigungsurkunde als Graf Bergant von Blain (Plain) unter den Zeugen. Um von dem Kirchenbanne, welchen Erzbischof Konrad von Salzburg (1106—1147) wegen des an seinem Vorgänger Thiemo begangenen Frevels über den Markgrafen Starchand II. und seine Brüder verhängt hatte, losgesprochen zu werden, trat Werigand dem Erzbischofe Konrad das Gut Radilach ab, welches dieser dann dem Kloster Admont schenkte; auch gab er dem Erzbischof alle Lehen zurück, welche er von Salzburg gehabt hatte.

1113 erscheint Graf Werigand in drei Urkunden des Markgrafen Leopold von Oesterreich als Zeuge. Um 1120 schenkte

Graf Adelschalf und seine Gemahlin Adelheit ihrem Sohne Altmanu (später seit 1126 Bischof von Trient) das Kloster Suben am Inn mit aller Zugehörung. Zeugen: Fridericus comes de Tengilingen et filius ejus Chunrat. Werigandus comes. —

Dieser Graf Adalschalf (von Hohenburg), welcher drei Söhne Adalbero, Konrad und Altmann hatte, kommt mit seinem Sohne Konrad in drei Urkunden des Herzogs Heinrich von Kärnten im Jahre 1103 vor und hatte sowohl in Kärnten im Möll- und Drauthale, zu Kolmünz, Hohenburg u., als auch in der kärntnerischen Ostmark, im Sulm- und Rainachthale große Besitzungen, worunter das Gut Hengist, noch jetzt im Namen der Gemeinde Hengsberg erkenntlich, ein altes Eigen der Markgrafen aus dem Hause Eppenstein.

Um 1120. Ein edler Mann Rapoto schenkte ein Bauerngut nebst zwei Weinbergen zu Rust dem Kloster St. Nikolai bei Passau. Zeugen: Ottachar Marchio — Werigandus comes.

Ein gewisser Pilgrim schenkte für seinen Sohn Konrad, damit er im Kloster zu Passau erzogen würde, diesem das Gut Horne, welches der edle Mann Otto übergeben sollte. Dieser aber, an der Uebergabe verhindert, bestimmte hiezu den Grafen Werigand, welcher das Gut dem Kloster auch wirklich übergab.

Um 1122 zu Goß. Markgraf Leopold von Oesterreich tritt gegen den edlen Mann Waldo klagend auf und beruft sich rücksichtlich der Wahrheit seiner Behauptung auf das Zeugniß Otachari Marchionis de Styra, Werigandi comitis de Plainen, Gebehardi comitis de Puigen —.

Da Graf Werigand die Grafschaft Gardeck in Oberösterreich besaß, so ist es begreiflich, daß er sich häufig daselbst aufhielt. Die Ereignisse des Jahres 1123 riefen ihn aber nach Kärnten zurück.

Am 6. December 1122 war Herzog Heinrich von Kärnten aus dem Hause Eppenstein, der letzte seines Geschlechtes, gestorben und somit das Herzogthum Kärnten erlediget worden. Da die Grafen von Plain, Markgrafen von Sonne und die Bögte von Gurf als Gesinnungsgenossen und eifrige Anhänger des genannten Herzogs bisher die größte Macht unter allen Grafenge-

schlechtern in Kärnten besessen hatten, so mochten sie wohl als Bewerber um das erledigte Herzogthum aufgetreten sein. Ihre Nebenbuhler aber, die Grafen von Sponheim-Lavantthal, waren hierin glücklicher, denn Kaiser Heinrich V. ernannte Heinrich den jüngsten Sohn des Grafen Engelbert zum Herzog von Kärnten. Sei es nun, daß die Grafen von Plain sich dem neuen Herzoge nicht fügen wollten oder daß dieser seine bisherigen Gegner schwächen und demüthigen wollte, genug, es kam zu Reibungen und endlich zum Kriege. Graf Bernhard, ein Bruder des Herzogs und Schwager des Markgrafen Leopold von Steier, dessen Schwester Kunigund er zur Gemahlin hatte, sammelte in der kärntnerischen Ostmark, wo er längs der Drau ausgebreitete Besitzungen hatte, Truppen, griff damit seinen Gegner an und brachte ihnen, da sie auf einen solchen Angriff nicht gefaßt sein mochten, eine vollständige Niederlage bei. (Cum duo illi fratres [Starchandus et Werigandus] tota Karinthia potentissima dominatione potirentur, nullius mortalis hominis contradictionem habentes, subito per comitem Bernardum, qui cum paucissimis militibus Karinthiam intravit, funditus contriti sunt et ad nihilum redacti, omni pristina potentia perdita <sup>1)</sup>).

Die Folgen dieser Niederlage waren für die Grafen von Plain allerdings sehr fatal und namentlich für Bernhard II., indem er die Markgrafschaft Sounen und somit alle seine bisherige politische Macht verlor und zu einem bloßen Privatmann herabsank. Auf mehr als auf eine solche Veraubung der politischen Macht war es auch sicher nicht abgesehen und man kann deshalb mit Gewißheit annehmen, daß er, wenn er auch die mit dem Besitze der Markgrafschaft verbundenen Lehnen verlor, doch seine Allode behalten habe. Viele Gründe machen es wahrscheinlich, daß Starchand II. der Stammvater der Freien von Sued, von denen die Grafen von Gilli abstammten, gewesen sei.

Daß auch Werigand in den Sturz seines Bruders mit hineingezogen worden sei, ist begreiflich. Er verlor die schöne große Herrschaft (Windisch-)Graß, deren Länge sich noch im folgenden

---

<sup>1)</sup> Biographie des Erzbischofes Konrad von Salzburg.

Jahrhunderte von Waldeck bis zur Drau erstreckte, an die Sieger, deren Besitzungen von St. Paul an längs der Lavant und längs der Drau an beiden Ufern derselben bis weit über Marburg hinab sich ausdehnten. Nebst dem Verluste von Windischgraz mußte Werigand allerdings auch den Verlust der großen politischen Macht, welche er und sein Bruder früher besessen hatten, schwer empfinden, aber von einer gänzlichen Aufreibung und Vernichtung, wovon der Biograph mit offenkundiger Uebertreibung spricht, (*funditus contriti sunt et ad nihilum redacti*) kann wenigstens beim Grafen Werigand durchaus keine Rede sein. Die Grafschaften Plain und Hardeck und die Herrschaft Mittersill konnten ihm, da sie außer dem Bereiche der Sieger lagen, nicht genommen werden; aber selbst in der Ostmark blieb ihm noch die große Herrschaft Gers. Wer nach seinem Sturze noch solche Güter besitzt, von dem kann man wohl sagen, er habe zwar etwas verloren, aber doch noch viel mehr behalten. Er behielt auch den Titel eines Grafen und die Vogtei über das Bisthum Gurk, wie man aus Folgendem ersieht.

Im Jahre 1124 führte Bischof Hiltebold von Gurk die Regel des heil. Augustin bei den Chorherren zu Gurk ein und schenkte ihnen zu besserem Unterhalte 70 Mansen. Zeugen nach den Geistlichen: Engelbertus dux Karinthie et filii ejus Wolricus et Engelbertus, comes Werandus, comes Pernhardus, comes Poppo de Hawnenburch, comes Poppo de Celsach, Dietmarus de Lungov, Reimbertus de Truchsen, Hermannus de Trahoven — (noch 18 andere Zeugen).

In dieser dem Gegenstand und den Personen nach ausschließlich nur Kärnten betreffenden Urkunde erscheint unser Graf Werand unmittelbar nach dem Herzog und dessen Söhnen und von dem Grafen Bernhard, des Herzogs Bruder, als Zeuge offenbar aus keinem andern Grunde als dem, weil er der Vogt des Bisthums war.

Bischof Hiltebold war aber mit dem Grafen Werigand als Vogt seiner Kirche unzufrieden und führte beim Kaiser Lothar III. (1125—1137) zu wiederholten Malen Klagen über dessen Nachlässigkeit und Willkühr. Der Kaiser ließ die Sache durch

ein Fürstengericht untersuchen und entsetzte am 18. October 1130 den Grafen Werigand, nachdem er vom Gerichte schuldig befunden worden war, ohne Gestattung einer weitem Berufung, seiner Vogtei und verließ dem Bischof und allen seinen Nachfolgern das Recht, sich, wenn sie immer wollten, zum Vogte zu wählen.

Werigand scheint hierauf Kärnten verlassen, sich nach Oesterreich begeben zu haben und daselbst gestorben zu sein, da das Nekrologium von Kloster-Neuburg, dessen Wohlthäter er gewesen sein mag, seinen Sterbtag (20. März) jedoch ohne Angabe des Jahres angemerkt hat.

Graf Werigand, dessen Gemahlin unbekannt ist, hinterließ zwei Kinder, eine Tochter Hemma und einen Sohn Euitold I. — Hemma, vermählt mit dem Grafen Wolfhard von Treffen in Kärnten, erbt die Herrschaft Cest (wahrscheinlich Windisch-Landsberg) in der Mark Soune; der Sohn aber alle übrigen Herrschaften des Vaters. Euitold erscheint schon um 1122 in einer Urkunde als Lutoldus filius Werigandi comitis und dann fortwährend als Lutoldus (Luitoldus) comes de Plain (Plagio, Plagin, Plagen, Pleyen).

Seine Gemahlin hieß Dta. Er starb 1164 und hinterließ drei Söhne Euitold II., Eupold und Heinrich und eine Tochter Kunigund, Nonne zu Admont. Euitold II. kommt schon im Jahre 1136 zugleich mit seinem Vater vor (Liutoldus comes de Plagen et filius ejus Liutoldus). Wann er gestorben, ist nicht bekannt; seine beiden Brüder lebten noch 1192.

Wenn nun die Fürsten von Windischgrätz behaupten, von dem Grafen Werigand von Graz (Plain) herzustammen, demselben aber einen Sohn Ulrich, einen Enkel Ottokar u. beilegen, so beweisen sie ebendadurch selbst, daß sie nicht von dem Grafen Werigand abstammen, indem dieser weder einen Sohn Namens Ulrich, noch einen Enkel Namens Ottokar, sondern nur einen Sohn Euitold I. und drei Enkel Euitold II., Eupold und Heinrich hatte, welche sämmtlich nicht das Prädikat „von Grätz“ führten, sondern sich Grafen von Plain nannten. Wenn daher die Fürsten von Windischgrätz, wie sie selbst sagen, von die-

sem Ulrich, den sie einen Grafen nennen, dessen Sohn Ottakar I. und Enkel Ottakar II., welche sich einfach „von Gratz“ geschrieben hätten, abstammen, so konnten sie nicht vom Grafen Meriand, der keinen solchen Sohn und Enkel hatte, sondern nur von einem Geschlechte, bei welchem man um die angegebene Zeit dieselben Personennamen und dasselbe Prädikat findet, ihre Abstammung herleiten.

Es ist dieß das Geschlecht der Burggrafen von Gratz an der Mur, dessen Genealogie ich ebenfalls, so gut es möglich war, sorgfältig studirt habe, um zu erfahren, ob es mit dem später auftretenden Geschlechte, welches sich im 13. Jahrhunderte noch „von Grece“ (Gratz), seit Anfang des 14. Jahrhunderts aber beständig „von Windischgratz“ nannte, identisch sei oder nicht. Sie waren Burggrafen von Gratz, denen die Bewachung des landesfürstlichen Schlosses Gratz anvertraut war, also nicht Grafen im gewöhnlichen, sondern in dem beschränkten Sinne, welchen dieß Wort auch in folgenden Zusammensetzungen hat. Dinggrafen von Ding, Gericht, Gerichtshof, also Gerichtsbeamte, Holzgrafen etwa Oberforstmeister; Stallgrafen etwa Oberstallmeister; Lehnggrafen Beamte bei Lehenhöfen; Hansgrafen von Hause, Zunft, Innung, Gesellschaft oder Handgrafen von Handel, Handelsrichter in Streitigkeiten zwischen Verkäufern und Käufern und in Markthändeln, Salzgrafen Salinen-Oberbeamte, Deichgrafen Oberaufseher über Wasserbauten.

Wir wollen nun diese Burggrafen von Gratz kennen lernen.

Ulrich I. und seine Brüder Reinhard und Dietmar.

1146 in einer Urkunde des Markgrafen Ottokar V. (Data Graze) erscheinen als Zeugen: Hartwig de Stade (Stadef), Suiker de Gestinck, Udalricus de Greze —<sup>1)</sup>

1148 in einer Urkunde desselben Markgrafen sind Zeugen: Dietmar de Spilleberch, Chunrad de Fustrize, Udalrich de Graze et frater ejus Reinhard<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Muchar. Gesch. v. Steierr. IV. Bd. S. 401.

<sup>2)</sup> Ebendaselbst. S. 407. Anm. 1.

Ulrich I. schien noch einen zweiten Bruder Namens Dietmar gehabt zu haben, denn in einer Admonter Urkunde unter Abt Gottfried I. (+ 1165) erscheinen als Zeugen: Liutold Graf von Plain, Burkard von Mureck, Ulrich von Graze und sein Sohn Ulrich, Dietmar von Graze<sup>1)</sup> und Dietmar hatte zwei Söhne Otto und Ortolph, welche sammt ihrem Vater 1173 als Zeugen erscheinen<sup>2)</sup>. Ortolph wurde Mönch zu Admont<sup>3)</sup>; trat aber bald wieder aus und erscheint mit seinem Bruder Otto noch 1243 als Zeuge<sup>4)</sup>.

Ulrich I. und seine Söhne Ulrich II, Ottakar I. und Adilram.

1164 zu Graz schenkt Markgraf Ottakar VII. dem Kloster Rein drei Hofstätten in der Vorstadt des Schlosses Graeze gelegen (*tria curtifera in suburbano castri Graeze sita.*) Erste Zeugen: Udalricus praefectus de Graeze et filius ejus Udalricus<sup>5)</sup>. Ebenso erscheinen um 1170 in einer Admonter Urkunde: Udalricus liber de Greze et filius ejus Udalricus<sup>6)</sup>. Als ein zweiter Sohn Ulrich's I. erscheint im St. Lambrecht Saalbuch 1173 Adilramus filius Udalrici de Graze<sup>7)</sup>. In einer St. Lambrecht Urkunde vom Jahre 1172, wovon Markgraf Ottakar VII. auf seinem Schlosse zu Graz einen Streit zwischen dem Kloster St. Lambrecht und Adalbert und dessen Sohne Landfried von Eppenstein entscheidet, erscheinen unter andern als Zeugen: Öttakar de Graetze et frater ejus Adilramus<sup>8)</sup>.

Da Adilram ein Sohn Ulrich's I. war, so mußte auch sein Bruder Ottakar, ebenfalls ein Sohn desselben Ulrich's I. gewesen sein.

---

<sup>1)</sup> Ebendaselbst. S. 453

<sup>2)</sup> Ebendaselbst. S. 485.

<sup>3)</sup> Ebendaselbst. S. 529.

<sup>4)</sup> Ebendaselbst. V. Bd. S. 101.

<sup>5)</sup> Ebendaselbst. S. 449. Anmerk. 1.

<sup>6)</sup> Ebendaselbst. S. 474.

<sup>7)</sup> Ebendaselbst. S. 485.

<sup>8)</sup> Ebendaselbst. S. 483. Anmerk. 1.

## Ottokar I. und seine zwei Söhne Ottokar II. und Ulrich III.

Nach dem Tode Ulrich's I., der um 1172 gestorben zu sein scheint, weil er von da an nicht mehr vorkommt, findet man dessen Sohn Ottokar I. als Burggrafen von Graz von 1173 bis 1214 fortwährend in allen Urkunden. Er hatte zwei Söhne Ottokar II. und Ulrich III.<sup>1)</sup> Ottokar I. hatte von seinem Herzoge Ottokar und von Herzog Leopold, der zum Erben von Steiermark eingesetzt worden war, die Bewilligung erhalten, daß sein Sohn Ulrich aus dem steirischen Ministerialverbande austreten und bei einem andern geistlichen oder weltlichen Fürsten als Ministerial eintreten dürfe. Da trachtete Erzbischof Adalbert III. von Salzburg in der Ueberzeugung, daß es für seine Kirche ein großer Vortheil wäre, wenn der Sohn eines so reichen und erhabenen Mannes (*si viri tam divitis et honesti filius*) sein Ministerial würde, den jungen Ulrich durch bedeutende Lehen von Zehenten in der Pfarre Stiffen (S. Georgen an d. Stieffing) und durch Renten von andern erzbischoflichen Gütern als salzburgischen Dienstmann zu erwerben.

Ottokar willigte ein und bestimmte seinem Sohne Ulrich das neue Schloß Glaneß (*castrum novum Glaneke dictum*) und Güter umher mit 22 Mark Friesacher Pfennige Jahresrente, Grazluppa (Maria = Hof bei Neumarkt) mit 6 Mark Gülten und Stremesniß (Stremigen bei Gröbming) mit 8 Mark Gülten. Darauf erfolgte unter den üblichen weitläufigen Förmlichkeiten die Uebergabe Ulrich's von Graz an den Erzbischof<sup>2)</sup>.

Ottokar I. muß daher ein sehr reicher Mann, wie ihn der Erzbischof selbst nennt, und nicht nur in Steiermark, sondern auch in Kärnten begütert gewesen sein, da er seinem Sohne Ulrich Glaneß als Erbtheil bestimmte. Er scheint um 1215 gestorben zu sein.

Ottokar II., sein älterer Sohn folgte ihm als Burggraf von Graz und als Erbe der übrigen, leider nicht bekannten Güter

---

<sup>1)</sup> Ebenbaselbst. V. Band. S. 45.

<sup>2)</sup> Muchar. IV. Bb. S. 547--548.

des Vaters, welche nach dem Obigen zu schließen, beträchtlich gewesen sein mußten. Außerdem besaß er das Schloß Helfenstein (zwischen Stübing und Gratwein) als Lehen von seinem Herzog. Er erscheint von 1206 bis 1237 in einer längen Reihe von Urkunden, wie man aus dem Register zu Meiller's Babenbergischen Regesten ersehen kann.

Da Ottokar II. im Kriege zwischen Kaiser Friedrich II. und Herzog Friedrich II. von Oesterreich und Steier (1237) es mit dem Kaiser gehalten und sich gegen seinen Herzog allzu feindlich benommen hätte, so ließ dieser, als er nach dem Abzuge des Kaisers freie Hand bekommen hatte, das Schloß Helfenstein zerstören und schenkte den Burgstall und die dazu gehörigen Güter dem Kloster Rein <sup>1)</sup>. Selbstverständlich hatte Ottokar II. auch das Amt eines Burggrafen von Graz verloren und somit dafür, daß er dem Kaiser mehr anhing als einem Herzog, schwer gebüßt. Lange Zeit hindurch bestritt er dem Kloster Rein den rechtmäßigen Besitz der zum ehemaligen Schlosse Helfenstein gehörigen Güter, ohne jedoch etwas auszurichten. Endlich 1255 verzichtet Ottokar genannt von Graz (*dictus de Grez*) auf das ihm in einem allgemeinen Gerichte zu Graz abgesprochene Schloß Helfenstein und Zugehörung, wie auch auf die Vogtei über den Weiler Weifnis (Wagnis bei Straßgang) <sup>2)</sup>.

Außer diesen kommen noch folgende Herren von Graz vor.

1146 Engelfried, welcher der Zeit nach ein Bruder Ulrich's I., Reinhard's und Dietmar's gewesen sein konnte.

1171 Heinrich und Marquard Brüder von Graz <sup>3)</sup>, dann 1186 Eckhard und Albin <sup>4)</sup>, deren Väter nicht bekannt sind.

In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts verschwindet sodann das Geschlecht der Herren von Graz, welches das Burggrafenamt im Schlosse Graz an der Mur urkundlich durch drei

---

<sup>1)</sup> Ebendaselbst. V. Bd. S. 175.

<sup>2)</sup> Diplom. Runense. T. I. pag. 651—652.

<sup>3)</sup> Muchar. IV. Bd. S. 475.

<sup>4)</sup> Ebendaselbst. S. 526—533.

Generationen ein ganzes Jahrhundert lang innegehabt hatte. Ob es mit Ottokar II. gänzlich ausgestorben sei oder ob sich von dem einen oder andern Zweige desselben noch Nachkommen erhalten haben, ist völlig unbekannt, Ich habe mich etwas länger bei diesem Geschlechte aufgehalten, zunächst, um es von den Windischgräbern welche Anfangs dasselbe Prädikat führten, zu unterscheiden, sodann weil es mir an und für sich als das Geschlecht der ältesten uns bekannten Burggrafen von Graß einer Hervorhebung und näheren Besprechung würdig schien.

Nun, stammen die Herren von Windischgrätz von diesen Burggrafen zu Graß an der Mur ab? für diese Abstammung könnten zu sprechen scheinen:

1. Dasselbe Prädikat „de Grecz“, welches die Burggrafen immer, die Windischgräber aber wenigstens eine kurze Zeit führten.
2. Das Vorkommen einiger gleichen Vornamen in beiden Geschlechtern, wie Ulrich, Otto, Ortolph und Heinrich.
3. Der Umstand, daß beide Geschlechter in der nächsten Umgebung von Graß Güter besaßen.

Aber dies Alles macht noch keinen Beweis; denn

1. Das Prädikat ist wohl bei beiden gleichlautend aber nicht gleichbedeutend, denn bei dem einen Geschlechte bezeichnet es den Ort Graez an der Mur, bei dem andern aber Windischgrätz.
2. Die angeführten Vornamen waren zu jener Zeit so allgemein, daß man sie fast bei jedem Geschlechte trifft.
3. Ist nicht erweisbar, daß die Güter der Burggrafen und der Windischgräber in der Nähe von Graß eben dieselben gewesen seien.
4. Eben der Umstand, daß die Burggrafen „von Graez“ immer das gleiche Prädikat führten, die Windischgräber aber nicht, beweiset, daß diese nicht von jenen abstammten. Denn diese nannten sich so lange „von Graß,“ als der Ort, von dem sie den Namen führten, so hieß, änderten aber, als dieser Ort um die Mitte des 13. Jahrhunderts Windischgrätz genannt wurde, ebenfalls ihr Prädikat und schrieben sich von jetzt an „von Windischgrätz“ und behielten das Prädikat bleibend bei, selbst als sie in

der zweiten Hälfte des genannten Jahrhunderts ihren festen Wohnsitz zu Graz an der Mur aufgeschlagen hatten.

Der angebliche Stammbaum der Fürsten von Windischgrätz hält daher bis Mitte des 13. Jahrhunderts in keinem Punkte die Probe der wissenschaftlichen Kritik aus, sondern ist eine bloße Zusammenstellung von Personen aus vier völlig verschiedenen Geschlechtern, den Grafen von Weimar, den Markgrafen von Istrien, den Grafen von Plain und den Burggrafen von Graz an den Mur, welche unter sich durchaus in keinem genealogischen Zusammenhange stehen. Sie haben vielmehr eine ganz andere Abstammung, wie wir seiner Zeit urkundlich nachweisen wollen; vor der Hand genüge folgender allgemeiner Ueberblick über ihre Geschichte bis zum Jahre 1551, um zu zeigen, daß sie es gar nicht nöthig haben, sich mit fremden Federn zu schmücken, sondern daß sie vielmehr vollen Grund dazu haben, sich mit hoher Selbstbefriedigung ihrer wahren Ahnen zu rühmen.

Die Windischgräzer erscheinen zur Zeit ihres ersten Auftretens in Urkunden im Jahre 1220 als zu (Windisch-)Grätz behausete Ministeriale des Patriarchen Berthold von Aquileja, eines Grafen von Andechs, an welchen nach dem Sturze seines Bruders Heinrich Markgrafen von Istrien, die Herrschaft Windischgrätz gekommen war und der Stammvater war daselbst Vicedom (Statthalter) des Patriarchen. Schon seine Söhne erwarben 1270 die Ritterwürde, wodurch das Geschlecht ein ritterbürtiges und zur Führung eines adelichen Namens und Wappens berechtigtes wurde, und wurden Ministeriale des Herzogs von Steiermark. Schon um dieselbe Zeit verließen sie Windischgrätz, wo jedoch noch ein Zweig ihres Geschlechtes zurückgeblieben zu sein scheint, gaben die Aquilejer Lehen, die sie an die Herren von Pettau verkauften, auf und ließen sich zu Graz an der Mur bleibend nieder, erwarben daselbst durch Ankauf eines Burglebens (eines Thurmes sammt Stock) Bürgerrechte, bringen das Gut Algertsdorf an sich, treiben Wechselgeschäfte, steigen zum höchsten städtischen Amte, dem Stadtrichteramte empor, zählen zu den angesehensten Bürgerfamilien der Hauptstadt und haben ihre Familien-

gruft in der St. Jakobikapelle bei den Mindern Brüdern (jezt Franciskanern).

Ein anderes Glied ihres Geschlechtes trat in die Dienste des Landeshauptmannes Ulrich von Walsee und schwang sich vom Schreiber bis zum Landesverweser (Stellvertreter des Landeshauptmannes) empor und nahm als solcher wichtigen Antheil an der Verwaltung des Landes. Ein anderer trat in die Dienste des Erzbischofs von Salzburg und wurde dessen Vicedom zu Leibnitz, während wieder andere für ihren Landesfürsten unter den Reitern ins Feld zogen und sich durch ihre Tapferkeit Ruhm und die Ritterwürde erwarben und zum Lohne landesfürstliche Ritterlehen erhielten. Sie schlossen Ehen mit reichen Erbtöchtern, in Folge deren sie ansehnliche Erbschaften machten und ihre Wappenkleinode vermehrten. Bereits auf einer gewissen Höhe des Wohlstandes angelangt, war es ihnen nicht schwer, theils durch Ablösung von Pfandsäßen oder als Eigenthümer zu erwerben und sich dadurch als Gerichtsherrn dem landsässigen, begüterten Adel völlig einzureihen, so daß sie Anfangs des 16. Jahrhunderts zu den reichsten und angesehensten Rittergeschlechtern in Steiermark gezählt wurden.

Dieß Alles hatten sie nicht dem Zufalle einer vornehmen Abstammung oder bloß dem Glücke, sondern ihrer eigenen Thätigkeit und ihrem eigenen Bestreben, sich immer höher empor zu schwingen und sich eine ehrenvolle Stellung mit gesichertem Wohlstande zu gründen, sie hatten es ihrer Tüchtigkeit und Einsicht in Besorgung ihrer eigenen wie der öffentlichen Angelegenheiten, der klugen Benützung günstiger Umstände, ihrer Tapferkeit im Kriege, ihrer Weisheit im Rathe und ihrer makellosen Treue gegen ihre Landesfürsten zu verdanken, für welche Verdienste sie denn auch 1551 in den Freiherrnstand erhoben wurden.

Das Geschlecht der Windischgräßer erhob sich vermöge einer demselben eingebornen geistigen Kraft, die nie still stand, sondern immer vorwärts drängte, bis zu seiner gegenwärtigen Höhe. Sein Wachsthum verräth keinen Sprung, aber auch kein Zurückgehen, sondern ist vollkommen naturgemäß und gleicht somit dem Wachsthum einer Eiche, die von einem kleinen schwachen Stämmchen im

Verlaufe von Jahrhunderten zu einem mächtigen, hohen, nach allen Seiten sich ausbreitenden und allen Stürmen tropenden Riesenbaume wird.

Auch eine seltene, ungeschwächt fortwirkende Naturkraft offenbart sich im genannten Geschlechte, denn während so viele fürstliche gräfliche und freiherrliche Geschlechter der Steiermark theils schon ausgestorben sind, theils nur mehr auf wenigen Augen stehen und sichtlich ihrem Untergange entgegen gehen, grünt und blüht das Geschlecht der Fürsten von Windischgrätz in ungeschwächter Kraft und reicher Entfaltung noch immer fort.

Ein solches Geschlecht, das sein Emporkommen bloß eigenem Verdienste verdankt, hat es wahrlich nicht nöthig, zu seiner Verherrlichung einen Grafen Weriannd als seinen Stammvater in seinen Stammbaum einzuschmuggeln, sondern kann mit gerechtem Stolz auf seine wahren Ahnen zurückschauen, deren Tüchtigkeit zu ihrer jetzigen Größe den Grund gelegt hat.

Von einem andern Ursprung der Windischgräzer als von dem obgenannten und namentlich von einer Abstammung derselben von jenem Grafen Weriannd, welcher am Ende des 11. und am Anfange des 12. Jahrhunderts lebte, und den wir als einen Grafen von Plain nachgewiesen haben, wissen weder die Genealogen noch die Geschichtsforscher etwas.

Wolfgang Laz (Lazius), K. Ferdinand's I. Rath, Leibarzt, Historiograph, Hofbibliothekspräfekt und Direktor des Münzkabinetts, der vermöge seiner Stellung und der Zeit, in welcher er lebte und sein Werk: *De gentium aliquot migrationibus etc.* herausgab (1555, also 4 Jahre nach der Erhebung der Windischgräzer in den Freiherrnstand), den Ursprung dieses Geschlechtes wohl kennen konnte, weiß nichts von jenem Grafen Weriannd als Stammvater desselben. Hätten die Windischgräzer sich schon damals jener Abstammung vom Grafen Weriannd gerühmt, so würde Lazius, der zum Ruhme des Adels eher zu viel als zu wenig sagt, davon gewiß eine Erwähnung gethan haben.

Bucelini Gabriel, selbst aus einem uralten Adelsgeschlechte abstammend und daher für die Ehre des Adels aus allen Kräften eifernd, dessen Werk: *Germania topo-chrono-stemmatographica*

sacra et profana in den Jahren 1672—1678 erschien, weiß ebenfalls nichts von jenem gräflichen Stammvater der Windischgräber, sondern beginnt (Parte III. pag. 255) die Reihe derselben also: „Fridericus de Windischgrätz, de cujus majoribus nobis non constat, claruit anno Christi 1270, obiit 1307.“

Nun Bucelini sagt ausdrücklich, daß ihm über die Ahnen Friedrich's nichts bekannt sei, ein Beweis, daß die damaligen Grafen von Windischgrätz noch nicht von dem Wahne befangen waren, daß sie von dem Grafen Werian abstammten, da sie sonst in ihrem, jenem Gelehrten überschickten Stammbaume davon gewiß eine Erwähnung gemacht haben würden.

Hübner, dessen „Genealogische Tabellen,“ worin im 3. Theil auf der 723. Tafel die Grafen von Windischgrätz vorkommen, im Jahre 1728 erschienen, beginnt die Reihe derselben ebenfalls mit dem obigen Friedrich; von einem Grafen Werian als Stammvater derselben erwähnt auch er nichts, ein Beweis, daß die Grafen von Windischgrätz 1728 von jener Abstammung noch selbst nichts gewußt oder daran nicht geglaubt haben.

Aber vielleicht wissen jene Genealogen, welche nicht bloß, wie die angeführten, ein genealogisches Schema aufstellen, sondern jede Angabe durch Hinweisung auf eine Urkunde begründen, etwas von jenem angeblichen Stammvater der Windischgräber? Aber weder Graf von Wurmb in seinem höchst schätzbaren Werke: *Collectanea genealogico-historica* — — Wien 1705. cap. XXIV. pag. 74—76 und *Addenda ad cap. XXIV.* pag. 239—242 und pag. 298—300, noch der fleißige Sammler genealogischer Nachrichten Aquilinus Silius Cäsar in seinen *Annales ducatus Styriae. Graecii.* 1773. Tom. II. pag. 736—748 erwähnt etwas von dem Grafen Werian als Stammvater der Windischgräber.

Selbst in dem Diplome vom 7. Juli 1551, womit Kaiser Ferdinand I. das ganze Geschlecht der Ritter von Windischgrätz in den Stand der Freiherren erhebt, geschieht von einer solchen Abstammung nicht die geringste Erwähnung, sondern es wird darin nur hervorgehoben, daß dieses Geschlecht „von etlich hundert Jah-

ren seinen ehrlichen, adelichen, ritterlichen und löblichen Stand herbracht und der ältesten Geschlecht in Unserm Fürstenthumb Steyer eines ist“ und daß es sich „je und allwegen zu Friedens- und Kriegs-Zeiten“ ungespart Leibs, Vermögens, Guts und Bluts in ansehnlichen Nemptern gehorsamlich und gutwillig gebrauchen lassen, wie denn: solches alles aus allerley brieflichen Urkunden, ihren Begräbnüssen und allen Monumentis von vierhundert Jahren her glaubwürdiglich abgenommen und verstanden werden mag“ <sup>1)</sup>.

Also weder die Urkunden noch die Genealogen und Geschichtsforscher, ja nicht einmal selbst die Freiherren und Grafen von Windischgrätz wußten bis an das Ende des vorigen Jahrhunderts etwas von der angeblichen Abstammung der Windischgräzer von einem Grafen Veriand, bis zuerst das gothaische genealogische Taschenbuch, 76. Jahrgang (1839), Seite 175 und dann der 85. Jahrgang auf das Jahr 1848, Seite 233—233 Artikel: Windisch = Grätz über jene Abstammung folgende Nachricht brachte: „Mit Bezug auf den früheren Besiz der Stadt und Landschaft Windisch = Grätz und die Abstammung aus dem Geschlechte der Grafen von Weimar (und zwar von dem zweiten Sohne des Markgrafen Ulrich von Kärnten, Veriand, welcher sich zuerst Graf und Herr von Windisch = Grätz genannt hat, wie er auch in verschiedenen Urkunden von 1091 und 1120 nachgewiesen vorkommt und in einigen derselben nur Veriandus Comes genannt ist) durch das Diplom vom 24. November 1557 in der Reichsgrafenwürde erneuert und bestätigt 2. August 1658: Freiherr von Waldstein und im Thal 7. Juli 1551“ u. s. w.

Mit Ausnahme der letzten sind alle übrigen Angaben irrig, denn nie und zu gar keiner Zeit waren die Herren von Windischgrätz Eigenthümer der Herrschaft Windischgrätz, sondern sie waren daselbst nur Ministeriale (Dienstleute) des Patriarchates von Aquileja, da Veriand, welcher 1091 als Herr von (Windisch-)Grätz erscheint, nur ein Graf von Plain war und mit dem Geschlechte der Windischgräzer durchaus in keinem genealogischen Zusammenhange steht.

---

<sup>1)</sup> Wurmbrand: Collectanea, pag. 298.

Dann muß es höchst befremdend auffallen, wenn behauptet wird, daß die Windischgräzer, nachdem sie erst am 7. Juli 1551 in den Freiherrnstand erhoben worden waren, schon 6 Jahre darauf, am 24. November 1557, in den Grafenstand erhoben worden seien.

Es gehört viel Muth dazu, mit einer solchen Behauptung, die den Stempel des Irrthums so unverkennbar an ihrer Stirne trägt, öffentlich aufzutreten. Denn

1. wer kann glauben, daß Kaiser Ferdinand I. der 1551 gewährten Standeserhöhung schon 1557 die zweite, in den Grafenstand, habe folgen lassen? Vom Kaiser kann letztere unmöglich ausgegangen sein; möglich aber wäre es, daß die Freiherren von Windischgrätz von irgend einem geistlichen oder weltlichen Fürsten, deren es damals unzählige gab, oder von irgend einem ständischen Collegium daselbst eine Anerkennung ihrer vermeintlichen Ansprüche auf den Grafentitel erwirkt hätten. Eine solche Anerkennung, wenn sie wirklich geschehen wäre, hatte jedoch in den österreichischen Erbländern keine rechtliche Wirkung.

2. Jener Behauptung widersprechen Hunderte von Urkunden, worin die Windischgräzer von 1551 bis 1682 immer nur als Freiherren vorkommen.

3. Weiß man ja genau, daß erst Gottlieb Freiherr von Windischgrätz, von Kaiser Leopold I. mittelst Diplomes vom 29. November 1682 in den Grafenstand erhoben worden sei; aber gerade von dieser Erhebung geschieht in dem oben angeführten Artitel keine Erwähnung.

Auf gleiche Weise wie das gothaische genealogische Taschenbuch spricht auch Jakob A. F. Hyrtl in seinem Werke: Die fürstlichen, gräflichen und freiherrlichen Familien des österreichischen Kaiserstaates. I. Band. Wien 1851. S. 1 ff. über den Ursprung der Windischgräzer, geht aber noch weiter als das genannte Taschenbuch, indem er nach dem Grafen Veriand auch dessen angeblichen Sohn Ulrich I., Enkel Ottokar I. und Urenkel Ulrich II. anführt.

Alles dieß ist, wie wir bereits oben nachgewiesen haben, ganz irrig; erst mit Friedrich, den er fälschlich für einen Sohn Ul-

rich's II. ausgibt, tritt er in die wirkliche Stammfolge der Windischgräber ein. Wie er aber auch von hier an, namentlich in Betreff der Gemahlinen, Falsches mit Wahrem menge, wie viele urkundlich bekannte Glieder des Stammes übergehe und wie wenig unterrichtet in der Geschichte desselben er sei, werden wir an seinem Orte nachweisen.

Auch Hyrtl sagt, daß die Windischgräber, nachdem sie 1551 in den Freiherrnstand erhoben worden seien „nachher sub dato 24. November 1557 mit Berücksichtigung des von ihren Vorfahren bereits in der ältesten Zeit geführten Grafentitels in den Reichsgrafenstand von Neuem erhoben und wieder eingesetzt“ worden seien.

Auffallender Weise geschieht auch in diesem Artikel von dem Diplome ddo. 29. November 1682, womit Gottlieb Freiherr von Windischgrätz in den Grafenstand erhoben wurde, mit keiner Sylbe Erwähnung. Dies Schweigen ist sehr beredt, denn es verräth, daß man das wahre Jahr der Erhebung in den Grafenstand zu Tod schweigen wollte, nachdem man dieselbe einmal in das Jahr 1557, also um 125 Jahre höher hinauf gerückt hatte.

Mit dem Gesagten will ich aber weder dem Herausgeber des gothaischen genealogischen Taschenbuches noch dem Herausgeber des zweiten Werkes einen Vorwurf machen, da sie ja die ihnen von den adeligen Familien eingesendeten hundert und hundert Artikel nicht einer wissenschaftlichen Kritik unterziehen können, sondern sie so abdrucken lassen, wie sie ihnen eingendet werden und die Verantwortung dafür den Einsendern überlassen müssen.

Wer aber die Sucht der meisten adelichen Familien kennt, ihren Stammbaum gegen alle Zeugnisse der Geschichte um ein Jahrhundert über den wahren Ursprung hinaufzurücken und denselben mit recht vornehmen Ahnen auszuschnücken, der wird wissen, was von dergleichen Stammbäumen in der Regel zu halten sei.

---

# Die Einfälle der Osmanen in die Steiermark.

## IV. (Schluß) <sup>1)</sup>.

Von

**Professor Dr. Franz Ilwof,**

Sekretär des historischen Vereines.

---

### Der sechzehnte Einfall der Osmanen in die Steiermark (1562).

Durch die verheerenden Einfälle in den Jahren 1529 und 1532, welche Wien erzittern machten und Steiermark furchtbar verwüsteten, hatte sich Sultan Suleiman nicht nur an den Nordgrenzen seines Reiches in Europa Ruhe verschafft, sondern hatte auch bis in ferne Gegenden hin, welche keines Türken Fuß je betrat, Furcht und Schrecken getragen. So empfand man schon 1526, aber noch viel mehr 1529 in Breslau vor den Türken so große Furcht, daß man die Stadt mit stärkeren Befestigungen umgab und sie in einen für jene Zeit ziemlich guten Vertheidigungszustand versetzte; ihre Mauern waren seit 1529 immer solider angelegt, ihre Wallgraben immer mehr verbreitert, ihre Bastionen stets vermehrt und verstärkt worden <sup>2)</sup>; der Breslauer Rath führte über die „Türkenfrage“ eine lebhafte Korrespondenz mit den benachbarten Fürsten, besonders mit den Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg: am 16. Oktober 1529 schrieb Kurfürst Joachim aus Cölln an der Spree an die auf dem Fürstentage zu Breslau

---

<sup>1)</sup> Die I., II. und III. Abtheilung dieses Aufsatzes finden sich in den Heften IX. X. und XI. dieser Mittheilungen.

<sup>2)</sup> Abhandlungen der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur; philosophisch-historische Abtheilung 1862, I. 71.

versammelt gewesenen Fürsten und Stände in Schlesien und versprach, ihnen, wenn die Türken in Schlesien einfallen sollten, in eigener Person mit seinen Landen und Leuten auf's stärkste zu Hilfe zu ziehen. Am 28. Oktober schrieben die von den Landen und Städten des Markgraftthums Oberlausitz auf gemeinem Landtage zu Budissin Versammelten an die Fürsten und Städte und erbieten sich ebenso im Falle der Noth zur Hilfe. Ihrerseits errichteten die Fürsten und Stände eine Defensions-Ordnung und als wegen der Belagerung Wiens Mähren, Schlesien, ja ganz Deutschland in Furcht und Schrecken geriethen und die Breslauer auch besorgen mußten, daß das alte St. Vincenz-Kloster auf dem Elbing vor der Stadt derselben und dem Fürstenthume Schlesien in Kriegsläufen sehr schädlich und dem Feinde nützlich und förderlich sein möchte, wurde von den Rathmannen, Schöppen und allen Aeltesten beschlossen, das Kloster vom Grunde aus abzubrechen. Ebenso erfolgte die Niederreißung der Michaeliskirche, der Allerheiligenkirche und der Kirche zu den eilftausend Jungfrauen wegen wirklicher Kriegsgefahr. Im Jahre 1530 erbaten sich die Breslauer sogar von König Ferdinand die Erlaubniß, die Kirchen zu Mauritius, Nikolaus und Pazarus abtragen zu dürfen. Auch die Domherren beschlossen mit schwerem Herzen die Befestigung ihrer Insel — der Dominfel, — welche bis dahin nicht innerhalb der Stadtbefestigungen lag, — um ein ähnliches Schicksal, die Demolirung ihrer Häuser, abzuwenden. Der Abbruch des Vincenzklosters ging rasch von Statten, um jede Hinderung der einmal fest beschlossenen Sache zu vermeiden. Man wartete auch nicht, wie der Abt wünschte, den Fürstentag ab; dem König Ferdinand, der zugleich des Prälaten Protest und Klage erhielt, wurde ein Bericht übersandt, auf den er (von Linz den 15. November 1529) zwar sein Befremden zeigte, daß sie sich unterstanden, ohne seine Erlaubniß das Kloster abzubrechen, doch weil sie es aus einem guten Grunde gethan, so wolle er es gnädig dabei bewenden lassen <sup>1)</sup>).

---

<sup>1)</sup> Zeitschrift des Vereines für Geschichte und Alterthum Schlesiens: IV. 148—159.

Hatte sich demnach die Türkenfurcht weit über die Grenzen der Türkengefahr hinaus bis nach Mittel- und Norddeutschland fast wie epidemisch verbreitet, so hatten die Bewohner der christlichen Grenzländer, namentlich Steiermarks und Krains umsomehr Grund, mit Bittern und Zagen auf die drohende Nähe des stets kampfbereiten Feindes zu blicken. — Die „Türkenfrage“ scheint überhaupt im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert immer und allenthalben auf der Tagesordnung gewesen zu sein. So wie sich die Sitte und Sage <sup>1)</sup>, so hatte sich gegen Ausgang des Mittelalters auch die Dichtung der „Türkenfrage“ bemächtigt; Hans Rosenplüt, der Nürnberger Barbier und Verfasser vieler Fastnachtsspiele, dichtete mehrere solcher dramatischen Produkte, welchen diese Angelegenheit, die Deutschland damals so lebhaft bewegte, als Stoff zu Grunde liegt und in welchen besonders der Kaiser (Friedrich III.) zum Kreuzzuge wider die Türken aufgefordert wird <sup>2)</sup>. Diese Stücke wurden wenigstens theilweise gewiß noch im 16. Jahrhundert in vielen Städten Deutschlands aufgeführt und so den Bürgern die drohende Gefahr von Osten stets vor Augen gehalten; ja selbst im äußersten Norden Deutschlands liebte man es, da man keine leibhaftigen Türken hatte, mit hölzernen Türken zu kämpfen; in Holstein war nämlich in früherer Zeit das Türkenstechen, wobei man zu Pferde nach Türkencöpfen stach, schlug und schoß, ein beliebtes Volksspiel <sup>3)</sup>.

Die Einfälle der Osmanen waren aber auch für die Länder, welche von ihnen heimgesucht wurden, von furchtbaren Folgen begleitet; und nicht allein durch die fanatischen Feinde litten die Bewohner, auch die rohen Kriegsknechte, welche zur Bekämpfung des

---

<sup>1)</sup> S. Heft XI. S. 242—248 dieser Mittheilungen. — Zu dem dort abgedruckten Excurse über den „Taternmann“ kann ich noch folgende Belege nachbringen: Bernaleken: Mythen und Bräuche des Volkes in Oesterreich. (Wien 1859.) S. 69, 279, 280; Pfeiffer's Germania V. 126.

<sup>2)</sup> Gottsched's Nöthiger Vorrath II. 48 ff.; Keller's Fastnachtsspiele S. 288—304. 1340; Jordan: das Königthum Georgs von Podiebrad (Leipzig 1861) S. 494 ff. 403 ff. Pfeiffer's Germania VI. 106 ff.

<sup>3)</sup> Jahrbücher für die Landeskunde von Schleswig-Holstein etc. (Kiel 1862), V. 152.

Halbmondes geworben waren, wurden zur übelsten Plage sowohl während der Kriege als nach denselben; tausende verwilderter Gesellen durchstreiften vom adriatischen Meere bis über die Sudeten hinaus, wenn sie nach vollbrachtem Feldzuge von den Fahnen entlassen, die kaiserlichen Länder, allenthalben bettelnd und wo sie nicht nach Wunsch beschenkt wurden, tropig fordernd, ja selbst stehend und raubend, wie denn ihre Tungen als berückigte Hühnerdiebe arg verrufen waren; so ertropten sich die wilden Gesellen täglich einen halben Gulden und mehr; ja im sechzehnten und siebenzehnten Jahrhundert erließen selbst die Landesherren Verordnungen, jedem Soldaten, der auf der Garte (bettelnd, daher Gartbrüder soviel wie Bettler) umherstrich, mindestens einen Heller zu geben <sup>1)</sup>. — Auch die Zigeuner welche heute noch eine Plage für die östlichen Bezirke der Steiermark, waren damals noch weit zahlreicher und gefürchteter und durchstreiften stehend und raubend in größeren Schaaren unser Land; alle Befehle sie abzuschaffen und mit den strengsten Strafen wider sie zu verfahren, halfen kaum für den Augenblick <sup>2)</sup>.

Allerdings war nach dem verheerenden Einfalle von 1532 die Steiermark so glücklich, durch dreißig Jahre von weiteren Streifzügen der Osmanen verschont zu bleiben, namentlich in den Jahren 1533 bis 1535 verhielten sich die türkischen Befehlshaber an den Grenzen sehr ruhig, weil sie erfuhren, daß zur Abwehr gut gerüstet und König Ferdinand auch von dem Reiche unterstützt wurde <sup>3)</sup>; jedoch die Nachbarländer wurden mehrfach von Streifscharen überschwemmt, so hatte Krain in den Jahren 1532, 1537, 1540, 1545, 1546 und 1547 durch Türfeneinfälle zu leiden, welche theils von Kroatien, theils von Bosnien her über den Karst bis gegen Istrien und an den Sponzo ergingen <sup>4)</sup>. Mittelbar litt auch unser Land an den Folgen dieser Züge.

<sup>1)</sup> Freitag: Bilder aus der deutschen Vergangenheit (Leipzig 1861) II. 46.

<sup>2)</sup> S. Befehl König Ferdinand's, die Zigeuner abzuschaffen: Urkunde im hiesigen Joanneums-Archiv von 1546 o. D. u. Z.

<sup>3)</sup> Cäsar: Staats- und Kirchengeschichte des Herzogthums Steiermark, VII. 45.

<sup>4)</sup> Christliches Blatt Nr. 1. ff.; Balvasor: Ehre Krains IV. 428, 457, 460.

Sultan Suleiman war in den Jahren 1533 bis 1536 in einen Krieg mit Persien verwickelt und verwendete zugleich diese und die folgenden Jahre zur Erweiterung seiner Herrschaft zur See <sup>1)</sup>, wodurch er in Krieg mit Venedig (bis 1540) gerieth. — Inzwischen wurde der 1533 zwischen dem Sultan und dem König Ferdinand abgeschlossene Friede häufig durch die Streifzüge der Befehlshaber in den beiderseitigen Grenzprovinzen unterbrochen. Wie groß die Türkengefahr schon wieder im Jahre 1536 war, erhellt aus der Aufforderung König Ferdinand's an alle Unterthanen, durch ein inbrünstiges Gebet die Schrecken und Gräuel von den ohnehin schon schwer heimgesuchten Ländern abzuwenden <sup>2)</sup> und in der That schon im nächsten Jahre hatten die österreichischen Grenzprovinzen abermals einen Einfall zu befürchten, denn der mit großen Mitteln unternommene Kriegszug des Hans Ragianer nach Bosnien war in der Gegend von Essegg kläglich gescheitert, indem die christlichen Truppen durch die von mehreren Unterbefehlshabern geführten türkischen Grenzscharen eine furchtbare Niederlage erlitten. In Ragianer's Heer hatte sich auch eine Schar Steiermärker unter ihrem Landeshauptmann Johann Ungnad Freiherrn von Sonnegg befunden, welche ebenfalls in diese Niederlage verwickelt wurde; viele edle Herren waren im Kampfe gefallen: zwei Saurau, ein Herberstein, ein Stubenberg, ein Greibened, ein Kolonitsch, ein Polheim, zwei Galler, ein Wildenstein, ein Mager, ein Welzer, zwei Reidoga, Leonhard von Lamberg, Bernhard von Scherfenberg, Christoph von Erna, Niklas von Thurn, Wilhelm von Volkersdorf, Matthäus von Thurn u. a. <sup>3)</sup>. — Ragianer sollte sich wegen dieser mißlungenen Unternehmung rechtfertigen, da ihm dies aber nicht gelang, so entfloß er aus der engen Haft, in welcher er in der Hofburg zu Wien gehalten war, suchte in Kroatien die Fahne der Empörung zu erheben und trat hierüber sogar mit den muhammedanischen Feinden jenseits der Grenzen in Verbindung; jedoch bevor er noch den ersten Schritt

---

<sup>1)</sup> Zinkeisen: Geschichte des osmanischen Reiches, II. 748 ff.

<sup>2)</sup> Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen, XXII. 68.

<sup>3)</sup> Cäsar a. a. O. VII. 50.

der That thun konnte, wurde er von seinem Mitverschworenen Niklas von Briny (am 27. Oktober 1539) ermordet <sup>1)</sup>).

Es scheint, daß der Einfall der osmanischen Raubscharen in Krain im Jahre 1537 eine Folge von Raxianer's Niederlage war, indem die räuberischen Grenzsoldaten durch ihren siegreichen Erfolg ermuthigt, einen ihrer häufigen Raubzüge unternahmen, aus dem sie wenigstens mit Beute beladen heimzukehren pflegten <sup>2)</sup>. Aber auch in Steiermark rüstete man damals schon, um einem Angriffe entgegentreten zu können und sowie andere Klöster und Stifte, so mußte auch der Konvent der Minoriten zu Pettau in Folge eines Befehls des Königs Ferdinand I., Herzog in Steier, (vom 27. April 1537) zwei Pferde zum Kriege gegen die Türken beistellen <sup>3)</sup>.

Im Jahre 1541 kam es wieder zum offenen Kriege zwischen der Pforte und König Ferdinand; der Schauplatz dieses sechsjährigen Kampfes war wieder das von Parteien im Innern zerrissenen und von auswärtigen Feinden verwüstete Ungarn; König Ferdinand hatte dem Oberbefehl über die gegen die Türken kämpfenden Truppen dem ausgezeichneten Grafen Niklas Salm dem jüngeren übergeben; Krain war diesmal ganz schutzlos den Einfällen der Türken preisgegeben, welche dort häufig raubend und

<sup>1)</sup> Ueber Raxianer vergl.: Megiser Annales Carinthiae II. 1400 — 1416; und Johannes Voigt: „Der Freiherr Hans Raxianer im Türkenkrieg“ in Haunmer's historischem Taschenbuch, neue Folge, 1844, V. 1—126.

<sup>2)</sup> Ueber den Türkeneinfall in Krain im Jahre 1537 vgl. den Bericht des Anton Freiherrn von Thurn und zum Kreuz, Pfleger zu Laß und des Leonhart Sigestorf, Kastner daselbst, im Notizenblatt der k. Akademie (Wien 1858) S. 357 ff. — Caelius Augustinus Curio schreibt in seiner Historia Sarracenica (Frankfurt 1596) zum Jahre 1538: In Stiriam incursiones fecerunt Martolosi nominati, genus hominum agreste et latrociniiis deditum, sed incolarum virtute appulsum est. — Da aber keine andere Quelle irgendwelche Nachricht über einen Türkeneinfall in Steiermark im Jahre 1538 bringt, so wage ich auf diese Autorität zweiten Ranges hin nicht, einen solchen Einfall für 1538 anzunehmen.

<sup>3)</sup> Damijsch: Beiträge zur Geschichte des Minoritenklosters in Pettau (1857), Handschrift (historischer Verein Nr. 315) im hiesigen Joanneums-Archiv.

plündernd eindringen und Christen als kriegsgefangene Sklaven hinwegführten; Steiermark blieb auch diesmal verschont, obwohl osmanische Scharen einmal von Fünffkirchen aus in der Richtung nach Radkersburg einzubrechen drohten <sup>1)</sup>.

Die bedeutenden Rüstungen, welche gerade damals in ganz Steiermark vorgenommen wurden, scheinen den Erbfeind für einige Jahre von unseren Grenzen fernegehalten zu haben. Denn in jenen Jahren wurden besonders schwere Kriegssteuern erhoben <sup>2)</sup>, welche fast ausschließlich zur Vertheidigung des Landes verwendet wurden, wie dies schon der in der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts allgemeine Gebrauch beweist, die gesamten Erwerb-, Vermögens- und Einkommensteuern unter dem Namen „Türkensteuer“ zusammenzufassen und es gab damals in der That kein bewegliches und unbewegliches Gut und keine Person, vom Bischof und Grafen angefangen, bis zum Handwerker und Tagelöhner und zu dem letzten Dienstboten herab (Knaben, die Ziegel und Bausteine trugen, Spielleute, Pfeifer, Säger, Gaufler, Springer nicht ausgenommen), welche nicht dieser Steuer unterworfen gewesen wäre <sup>3)</sup>. Auch der Himmel sollte zur Abwehrung der Türkennoth angerufen werden; König Ferdinand I. befahl (Einz. 20. Oktober 1541) an Alle und Jeden in den österreichischen Erblanden, daß zur Abhaltung der Pest und der Türken in allen Pfarreien und Kirchen wöchentlich wenigstens einmal eine Prozession veranstaltet und dabei durch Predigten auf das Volk gewirkt werden solle <sup>4)</sup>.

Von Seiten der Landschaft erschienen ebenfalls Maßregeln der Vertheidigung gegen die Türkeneinfälle nothwendig und schon in der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts ergingen ge-

---

<sup>1)</sup> Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen: XXII. 84.

<sup>2)</sup> S. die vielen Quittungen über gezahlte Kriegssteuern aus den Jahren 1540—70 im hiesigen Joanneums-Archiv.

<sup>3)</sup> S. Oberleitner: Die Finanzen Nieder-Oesterreichs im 16. Jahrh.; in dem Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen, XXX. S. 27—31; welche großartigen Mengen von Silber und Gold, von Geld und Kleinodien die Städte, Kirchen und Klöster in Niederösterreich zur Bestreitung der Kriegskosten für den Türkenkrieg im Jahre 1526 ablieferten, s. ebendasselbst S. 49—51.

<sup>4)</sup> Oesterreichische Zeitschrift, 1837, Nr. 13.

druckte Kreißschreiben der Verordneten an die Landstände, wodurch denselben nach Betrag der Pfunde, mit denen sie im Gülttenbuche eingeschrieben standen, die Erlegung von Geld oder die Stellung eines gerüsteten Pferdes aufgetragen ward. — Die ältesten solcher landschaftlichen Kreißschreiben sind von den Jahren 1538 und 1542. — So bewilligten die am 9. Oktober 1542 zu Wien versammelten Ausschüsse der fünf österreichischen Lande (Ober- und Nieder-Oesterreich, Steiermark, Kärnten und Krain) und der fürstlichen Grafschaft Görz zur Rettung der Lande und zum Widerstand gegen die Türken eine ganze Gült <sup>1)</sup> zur Ausrüstung des ebenfalls bewilligten Kriegsvolkes. — Jeder Verpflichtete hatte 1543 die auf ihn entfallende Steuer dem landschaftlichen Einnehmer am Montag nach Pfingsten abzuliefern, weil das Kriegsvolk schon vom 1. März an geworben und besoldet wurde. Jeder, welcher Güter im Werthe von hundert Pfund Geldes besaß, sollte durch ein ganzes Jahr ein gerüstetes Pferd zu einem Kriegszuge oder zu einer Schlacht gegen den Feind, oder wenn es die Nothdurft erforderte, zwei Monate lang aus eigenem Säckel bereit halten.

---

<sup>1)</sup> Die taxirte Gült war das einperzentige Erträgniß des landschaftlichen Grundbesitzes (Archiv f. Kunde österr. Geschichtsquellen, XXX. 12.) — „Herrengült bezeichnet jene Jahresabgabe, welche ein Grundbesitzer, ein Lehenträger an das landschaftliche Einnehmeramt abliefern mußte. Diese Gült war für jedes Gut im Gülttenbuch eingetragen, bei jedem Güterwechsel wurde sie aufgesandt; sie wurde nach Pfunden Pfennigen (1 Pfund so viel wie 1 Gulden rheinisch) berechnet; nach der Gült wurde auch der Werth der Güter geschätzt und wenigstens in Kärnten war es im 16. und 17. Jahrhundert üblich, daß man die Schätzungssumme des Gutes fand, indem man den Betrag der jährlichen Gült mit 80 multiplizierte. — Wenn also in den Türkentriegen als Beisteuer von den Herren die halbe Jahresgült gefordert wurde, so scheint dies so aufgefaßt werden zu müssen, daß dieser Beitrag gleich war der Hälfte der an das Einnehmeramt zu leistenden jährlichen Steuer (d. i. Gült). Wenn es heißt: N. N. hat Lehen und Gilten, so scheint das sagen zu wollen, er hat Lehen und solche Güter, deren belehnte Besitzer an den Lehensherrschaft eine gewisse Jahresgült zahlen mußten. Gültten in diesem letzteren Sinne besaßen die Ortenburger, Rhevenhüller, Dietrichsteine u. A. viele.“ (Briefliche Mittheilung des Herrn evang. Pfarrers B. Ezerwenka in Ramsau.) — Darnach wolle man die Anm. <sup>1)</sup> auf S. 219, Heft X. dieser Mittheilungen berichtigen.

Alle sollten sich zur Musterung in Cilli, bei Androhung von Strafe im Falle des Ausbleibens, einfinden. Auch sollten die Gutbesitzer auf ihre armen Unterthanen nicht mehr eine ganze Gült anschlagen; die Dawiderhandelnden hätten Strafen zu gewärtigen; der die Steuer nicht an dem bestimmten Termine entrichtet, gegen den wird Pfändung verhängt werden <sup>1)</sup>.

Aber auch einige Länder des deutschen Reiches thaten das ihrige, um dem König Ferdinand und seinen bedrängten Provinzen mit Geldhilfe beizuspringen. So bewilligte die fränkische Ritterschaft (am 24. August 1542) eine ausgiebige Türkenhilfe „zum Widerstande des Erbfeindes des wahren heiligen christlichen Glaubens und Namens“, obwohl gerade Franken noch immer in Folge des Bauernkrieges, welcher zwanzig Jahre früher hier furchtbar gewüthet hatte, tief verarmt war. Für Ritterschaft und Volk in Franken war diese Steuer sehr drückend. Zugleich wurde im ganzen Reiche angeordnet, daß das Volk täglich Mittags um zwölf Uhr um Abwendung der Türkengefahr beten solle und damit dieses aller Orten gleichzeitig geschehe, mußte zu dieser Stunde überall eine Betglocke geläutet werden. Dieses Läuten zur Mittagsstunde (jetzt an manchen Orten um elf Uhr) hat sich, obwohl der Grund längst verschwunden ist, bis auf den heutigen Tag erhalten <sup>2)</sup>.

Die Hauptverhandlungs-Gegenstände auf dem im Monate März 1544 abgehaltenen steiermärkischen Landtage waren die Landesbefestigung, die Kriegsteuer und das Aufgebot. Nachdem schon im vorhergehenden Jahre (November 1543) die Ausschüsse der fünf österreichischen Länder zu Prag und zu Pressburg über die Gefahr von Seiten des „großen und mächtigen auch unersetzlichen Feindes, dem tierannischen Turken,“ mit den Ständen der Krone Böhmens verathen hatten, wurden im Jahre 1544 von Seiten

---

<sup>1)</sup> Kreis Schreiben der Verordneten an die Stände zur Eintreibung der Türkengülten vom 12. Februar 1543 (nicht 1643, wie Hammer schreibt), in dessen „Gallerie auf der Mieggersburg“, II. Urkundensammlung Nr. 101, S. 161.

<sup>2)</sup> Archiv für Geschichte und Alterthumskunde von Oberfranken (Bayreuth 1863). IX. 151. 152.

der österreichischen Lande „in Erwägung der geuerlichen obligenden hohen nott“ und „weillen sich auf der Kron Beheim zuezug nit zu verlassen“, 300.000 Gulden sammt dem Zuzuge bewilligt <sup>1)</sup>).

Der Reichstag zu Augsburg (1547 und 1548) verhandelte ebenfalls über die den fünf österreichischen Ländern zu gewährende Türkenhilfe und bewilligte dem römischen König zur Bewahrung seiner Grenzen gegen die Türken 50.000 Gulden; bei der Vertheilung derselben sollte nach dem Anschlage von Kostniz fast die Hälfte der ganzen Summe auf die Städte fallen; diese protestirten dagegen und gaben an, daß man von einigen von ihnen fast so viel Mannschaft fordere, als sie Bürger hätten, und von anderen nicht viel weniger Geld, als ihr ganzes Einkommen betrage; da ihnen aber König Ferdinand erwiederte, daß ihnen ihrer Gewerbe halber noch mehr an der Beschüzung der Grenzen gelegen sein müsse, als den Fürsten und der Fürstenrath in eine Abänderung des gefaßten Beschlusses nicht einging, so mußten sie sich in das Unvermeidliche fügen <sup>2)</sup>).

Der 1541 ausgebrochene Türkentrieg endete mit dem 1547 auf fünf Jahre abgeschlossenen Frieden, welcher aber noch vor Ablauf dieses Termiues durch einen erneuten Kampfausbruch in Ungarn zwischen den christlichen Waffen und dem Halbmond unterbrochen wurde, wobei der Sultan wieder von dem „allerchristlichsten König“ Heinrich II. von Frankreich nicht nur zum Friedensbruche gereizt, sondern auch durch eine Flotte, welche gegen die Besizungen in Unteritalien operirte, unterstützt wurde. Weil dadurch der Krieg wieder an die steierischen Grenzen gerückt war, beordnete Hans Ungnad Freiherr von Sonnegg, als oberster Feldhauptmann und Landeshauptmann in Steier, den kaiserlichen Hauptmann Ritter Georg Stadl die Grenzen zu bereisen und zu besichtigen und im Jahre 1559 wurde die steierische Landschaft vom Landesfürsten aufgefordert, zur Erhaltung 3 1/2 Gült zu bewilligen <sup>3)</sup>).

---

<sup>1)</sup> Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen. I. 13.

<sup>2)</sup> Meijer, II. 1447—1450. — Ranke: Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation. V. 23.

<sup>3)</sup> Urkunde (Pettau, 17. August 1553) und Extrakt aus der Landtagshandlung, beide im hiesigen Joanneumsarchiv.

Während dieser Kriegsjahre hatten Kroatien, besonders die Gegend von Warasdin und die Uferlandschaften der Save, aber auch die deutschen Nachbarländer, namentlich Krain, schwer von den Streifzügen der Osmanen zu leiden. In den Jahren 1558, 1559 (zweimal), 1560 und 1564 (schon im Monat Februar) waren türkische Streifscharen, bosnische Räuber und Martolosen in Krain eingebrochen und hatten das Land furchtbar verwüstet; aber auch die christlichen Befehlshaber blieben nicht unthätig und übten Repressalien, indem sie ins türkische Gebiet einfielen und damit freilich oft nur zur Wiedervergeltung reizten. So wurden 1557 die Türken an den windischen Grenzen, die sie verwüsteten, von dem General Johann Lenkowitz geschlagen, ihrer viertausend getödtet und viele gefangene Christen befreit; im Jahre 1559 fiel Herbard von Muersperg, Landeshauptmann in Krain, in das türkische Gebiet ein, trieb 20.000 Schafe mit sich und schlug die ihn verfolgenden Türken <sup>1)</sup>.

Auch die Steiermark blieb diesmal nicht ganz verschont. Im letzten Kriegsjahre (1562) am 18. Juni fielen die türkischen Grenzer, welche von den Griechen Armatoli, von den Türken Martolos genannt wurden, in unser Land und zwar in die Umgebung von Luttenberg ein und schleppten Gefangene von dort hinweg, über welches völkerrechtswidrige Verfahren auch der kaiserliche Gesandte Albert von Wyß (am 17. September) in einer an den Großwesir gerichteten Eingabe Beschwerde führte <sup>2)</sup>.

Dies ist der sechzehnte Einfall der Osmanen in Steiermark.

Bei diesem wie bei den früheren Türkeneinfällen erscheint uns nicht so sehr die Verwüstung der Landschaften und die allgemeine Kriegsnoth als das furchtbarste und beklagenswerthe, als viel-

---

<sup>1)</sup> Cäsar a. a. O. XII. 78. 79.

<sup>2)</sup> Hammer: Geschichte des osmanischen Reiches. III. 397, welcher als Quelle den handschriftlichen Bericht Alberts von Wyß aus Konstantinopel mit der an Alipascha überreichten Eingabe vom 17. September 1562 (im kaiserl. Hausarchive) anführt. — In der steiermärkischen Zeitschrift, 1834, XII. 82., citirt Hammer sich selbst falsch; es muß dort heißen: der Einfall von 1562, nicht von 1552, und Osmanische Geschichte III. 397, nicht 597. — Vgl. auch Gallerin auf der Mieggersburg II. 155.

mehr der Raub der Menschen und namentlich das Hinwegschleppen der Kinder. Diese immer wiederkehrende Thatsache hängt mit einer der eigenthümlichsten Erscheinungen im inneren Leben des osmanischen Reiches, mit der Erziehung junger Christensklaven zum Dienste des Hofes, in der Staatsverwaltung und im Heere zusammen. — Um die Pagenkammern, in welchen jene geraubten Kinder christlicher Eltern zu Hof- und Staatsbeamten erzogen wurden, und die Kasernen der Janitscharen immer bevölkert zu erhalten, erfolgte der Raub von Christenkindern bei den zahlreichen Einfällen der Osmanen in die christlichen Länder, von welchen wir bisher schon aus Steiermark zahlreiche Beispiele anführen konnten. Zu dieser Blutsteuer hatten natürlich die zunächst liegenden Länder, welche von der Geißel des niemals ruhenden Osmanenkrieges am härtesten betroffen wurden, das meiste beizutragen, wie namentlich Ungarn und Siebenbürgen, Polen, Böhmen, die deutschen Grenzprovinzen, besonders Steiermark und Krain. — Es gab eine Zeit, wo kein Pascha sich dem Throne des Großherrn zu nahen wagte, ohne sich durch ein Geschenk von Christenkindern seiner Gunst zu versichern. Diese Christen Kinder wurden auf das sorgfältigste erzogen und wenn sie geistig und körperlich reif waren, erlangten sie Stellen im Hofdienste oder in der Staatsverwaltung und diejenigen, welche zum Eintritt in das Heer bestimmt waren, wurden in das Korps der Janitscharen aufgenommen. So riß man die zarten Pflanzen, die vater- und mutterlosen Kinder mit Gewalt aus dem heimatlichen Boden und versetzte sie in ein fremdes Land, man nahm ihnen ihre Religion und Sprache, jedes Gefühl für väterliche Sitte, jede Erinnerung an Alles, was dem Menschen die Jahre der Kindheit heilig macht und ihn mit unauflöslchen Banden an den Ursprung seines Daseins kettet; man vernichtete in ihnen mit einem Worte erst alle angeborenen moralischen Elemente, um sie in einer neuen Sphäre für einen neuen Beruf zu erziehen. Und was gab man ihnen dafür? Innen Gemeingeist, der sie Alle umschlang, die unbedingte Anhänglichkeit an ihren Gebieter, von dem sie fortan alles erwarteten, den furchtbaren Haß gegen alles Christliche, den lebendigen Sinn für den ihren Vorgesetzten schuldigen Gehorsam und daneben doch auch wieder

die Unbändigkeit und den wilden Troß, der nicht nur ihre Feinde, sondern am Ende selbst ihre Herren zittern machte. Man wußte sie im heiligen Kriege bis zum blutigsten Fanatismus zu begeistern, um der christlichen Welt in einem Vernichtungskampfe, dem man kein Ziel setzte, ihre eigenen Söhne entgegenzuwerfen. Das war der Geist, welcher in dieser Pflanzschule gepflegt, auch das Korps der Janitscharen beseelte und sie, so lange er in ihnen lebendig blieb, zur eigentlichen Stärke, zum Nerv des osmanischen Kriegsheeres machte. Auf ihnen beruhte daher auch die vorzüglichste Hoffnung der Sultane, weil der Ruf der Unüberwindlichkeit, Jahrhunderte lang bewährt, mit die vorzüglichste Schutzwehr ihres Reiches und die festeste Stütze ihres Thrones war <sup>1)</sup>. Erst unter Sultan Murad IV. (1637) wurde dieser furchtbare Ansehenzement abgeschafft und die Pagenkammern und Janitscharen mußten sich von da an auf andere Weise rekrutiren. — Daß die Janitscharen, einst die furchtbarste Waffe in der Hand der Sultane, später als ein zweischneidig Schwert sich wider ihre eigenen Herren kehrten, bis sie ihren blutigen Untergang fanden, ist bekannt. Wie viele Tausende aus Steiermark geraubte Christenfinder mögen, auf diese Weise erzogen, als furchtbare Feinde wiedergekehrt sein, um ihr Vaterland, das sie nicht kannten, mit Plünderung, Mord und Kinderraub heimzusuchen. Fast bei keinem der Berichte, die uns von Zeitgenossen über die Türkeneinfälle vorliegen, fehlt die Nachricht von Tausenden gefangengenommener und weggeschleppter Menschen und geraubter Kinder. Wie mag diese Landeskalamität, welche durch drei Jahrhunderte währte, die Bevölkerung dezimirt haben, welch' furchtbaren Nachtheil übte dies nicht auf den ganzen Volkswohlstand aus und ist es da nicht erklärlich, daß die deutschen Ostgrenzländer hinter den im Herzen des Reiches günstiger gelegenen an materiellem Aufschwunge — und damit hängt ja auch das geistige Leben zusammen — zurückbleiben mußten. Steiermark und Krain hatten außer den schweren Türkensteuern, die sie gleich allen andern Ländern zahlen mußten, noch die stete Kriegsgefahr zu bestehen und waren auch so oft,

---

<sup>1)</sup> Zinkeisen: Osmanische Geschichte III. 205 ff.

wie kein anderer deutscher Landstrich, der blutige Schauplatz dieser menschenmordenden, länderverheerenden Kämpfe. —

In demselben Jahre, in welchem sich der sechzehnte Türken-einfall in Steiermark ereignet hatte, wurde der Krieg zwischen der hohen Pforte und Ungarn durch einen Frieden beendet.

Die letzten Lebensjahre Sultan Suleiman's wurden durch die vergebliche Belagerung Malta's und durch den heldenmüthigen Widerstand Niklas Briny's in Ezigeth getrübt, vor dessen Mauern der mächtige Sultan seinen Geist aushauchte. —

Während die türkische Hauptmacht vor Ezigeth lag, verübten einzelne Scharen Streifereien bis nach Krain, jedoch ohne Steiermark zu berühren <sup>1)</sup>, während zugleich kaiserliche Truppen unter Herbard von Auerberg in Kroatien gegen die Türken kämpften und Erzherzog Karl die in seinen Ländern Steiermark, Kärnten, Krain und Görz ausgehobenen Truppen seinem kaiserlichen Bruder Maximilian selbst zu Hilfe führte, wobei er, seine Scharen in eigener Person befehlend, von seiner Stellung zwischen Drau und Mur aus den Feind möglichst beunruhigte und bei Babcsa den 4000 Mann starken Heerhaufen eines Pa'cha's auseinander-sprengte.

Vorsorgende Maßregeln zur Abwehr der Landesfeinde wurden auch in diesen Jahren in Steiermark mehrfach getroffen. Im Jahre 1564 ließ Erzherzog Karl von Steiermark sogleich nach seinem Regierungsantritte das vom Kaiser Friedrich III. bloß durch Ringmauern, Thürme und Gräben befestigte Grätz durch starke Bastionen und tiefe Schanzgräben befestigen <sup>2)</sup> und der steierische

---

<sup>1)</sup> Hammer: Osmanische Geschichte III. 510.

<sup>2)</sup> Cäsar: Staats- und Kirchengeschichte des Herzogth. Steiermark VII. 133. — Furter: Geschichte Ferdinands II. Bd. I. S. 33. — Zu den zahlreichen Nachweisungen, welche ich in dem zweiten und dritten Abschnitte dieser Arbeit (dieser Mittheilungen Heft X. S. 213. 233—237. 247., XI. 233—234.) über Befestigungen gegeben, kann ich hier noch einiges hinzufügen: 1494, 7. Mai . . . . Heinrich Eberpach wird Amtmann zu Radkersburg und des Tebers daselbst (s. diese Mittheilungen, XI. Heft, S. 259, Urkundenregist. Nr. 1006); 1496, 14. Juli . . . . Hans Eberpach (pach?) wird Pfleger auf Schloß Radkersburg und dem Teber, in der Stadt und den Aemtern daselbst. (Ebenda XII. Heft, S. 228, Regest Nr.

Landtag beschloß (am 8. März zu Grätz) 150.000 Gulden und statt des dreißigsten Mannes 2000 Büchschützen zu bewilligen, welche Auflagen so vertheilt wurden, daß der Untertban vom Pfunde Geldes, d. i. vom Gulden, zwei Pfennige, die Gültbesitzer von hundert Pfund ein gerüstetes Pferd auf drei Monate lang aus ihrem Säckel zu stellen hatten <sup>1)</sup>. Von dem im Mai desselben Jahres wieder berufenen Landtage forderte der Erzherzog abermals hohe Türkensteuern, welche zur Grenzvertheidigung verwendet werden sollten und ein Aufgebot, zu welchem sich jeder fünfte Mann und im Nothfalle jeder Waffenfähige stellen sollte. Jedoch diese Forderungen wurden von den Landtagen abgelehnt, da das Land sehr verarmt und von schwerer Steuerlast ohnehin schon bedrückt

---

1026); 1501, 10. März, Linz. Wolfgang von Graben erhält den Taber und das Amt zu Radkersburg nach Michael Wechsler zu verweisen. (Ebenda S. 236, Regest Nr. 1100); 1523, 19. September . . . Niklas Wechsler nimmt das Schafhenamt (?) sammt Taber zu Radkersburg nach Michael Wechsler auf vier Jahre um 700 Gulden jährlich in Bestand. (Ebenda XIII. Heft, S. 209, Regest Nr. 1313.) — Ueber Kirchenkastelle in Kärnten s. Carinthia, 1864, S. 208; in Krain s. Mittheil. d. hist. Vereins f. Krain, 1865, S. 98. — Wie in Steiermark wurden auch in anderen Ländern die Kirchen kleinerer Ortschaften befestigt: den höchsten Punkt des Dorfes (ehemals Markttort) Domschau, im Kreise Breslau in Preussisch-Schlesien (die erste Erwähnung dieses Dorfes findet sich im Jahre 1214) nimmt die Kirche mit dem sie umgebenden Kirchhofe ein, welcher durch starke Mauern und ein festes Thorhaus bewehrt ist (Codex diplomaticus Silesiae, 4. Band: Urkunden schlesischer Dörfer, herausgegeben vom Vereine für Geschichte und Alterthum Schlesiens (Breslau 1863, Einleitung S. 31). Am Oberrhein wurden vom 12. bis 16. Jahrhundert die Kirchen und Kirchhöfe der offenen Dörfer befestigt und dienten als Citadellen der Orte. Auch die Klöster suchten sich durch feste Mauern zu schützen, was bei ihrer einsamen Lage und dem gewöhnlichen Mangel an Vertheidigern doppelt nöthig war. (Mone: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins XI, 42—44.) Auch im Luxemburgischen und im nördlichen Frankreich wurden während des ganzen Mittelalters vom 9. bis 15. Jahrhundert Kirchthürme befestigt. (Publications de la société pour la recherche et la conservation des monuments historiques dans le grand-duché de Luxembourg 1863. Luxembourg 1864, XIX. 205—214.) Ueber die Befestigung von Städten und Dörfern im Mittelalter überhaupt vergl. Mone, Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins IV. 131 ff.

<sup>1)</sup> Hammer: Gallerie auf der Riegersburg, II. 155 ff.

sei. Da aber die Türkengefahr schon wieder die Grenzen bedrohte, so wurden wenigstens die früheren Anordnungen wegen der Gebete gegen die Türken (Gebetläuten an jedem Morgen, Bußpredigt und feierliche Messe allfreitäglich, Verbot jeglicher öffentlicher Lustbarkeit und des Tanzes) neuerdings eingeschärft und deren Nichtbeachtung mit Geldstrafen, Haft und öffentlicher Zwangsarbeit bedroht. —

Von dem Landtage des Jahres 1567 forderte Erzherzog Karl 150.000 Gulden zur Grenzvertheidigung, ferner die Bewilligung eines allgemeinen Aufgebotes bis auf den fünften Mann und endlich einen Beschluß, daß zur Herstellung des Stadtgrabens von Grätz jeder in der Runde von sechs Meilen Wohnende eine Robot von vier Tagen leisten müsse, welche Forderungen auch von dem Landtage bewilligt wurden.

Die alljährlich wiederkehrende Nothwendigkeit, zur Grenzvertheidigung die erforderlichen Summen zusammenzubringen, veranlaßte die Einberufung des steiermärkischen Landtages für das Jahr 1568, welcher schon am 15. Dezember 1567 in Grätz zusammentrat. Der siegreiche Feldzug der Türken in Ungarn im Jahre 1566, Die Eroberung von Szigeth, die Räumung von Babocsa, Breßnicza und Zorga, so daß von der Donau bis zur Sau nicht ein einziger fester Platz mehr die Türken in ihren Einfällen aufhalten konnte und das ganze Land bis Grätz offen und unbewehrt dalag, endlich die mangelhaften Rüstungen des Kriegsvolkes und die bedeutenden Soldrückstände — machten größere Anstrengungen von Seiten der Stände der österreichischen Länder nöthig. Der steiermärkische Landtag klagte zwar, daß viel mehr Geld auf die kroatische, als auf die windische Grenze verwendet würde, während doch jene durch Gebirge, Engpässe und Gewässer besser geschützt sei, als diese, bewilligte jedoch zu den Grenzbedürfnissen 180.000 Gulden, welche durch eine Kriegsteuer aufgebracht werden sollten, zu der jeder Bewohner des Landes — nur Kinder unter zehn Jahren ausgenommen — beizutragen hatte. Statt des verlangten Aufgebotes des dreißigsten Mannes wurde eine bestimmte Anzahl Büchschützen bewilligt. Hingegen forderten die steierischen Stände energisch, daß der Kaiser mehr für die Befestigung der Grenze,

namentlich für die Erhaltung und Befestigung von Kanischa thun solle und beschloßen, an den nächsten deutschen Reichstag Gesandte zu schicken und die Noth der österreichischen Länder darzustellen und Reichshilfe nachzusuchen <sup>1)</sup>).

Auch von seinen Brüdern, Kaiser Maximilian und Erzherzog Ferdinand in Tirol bekam Karl um diese Zeit einige Unterstützung. Von Wien wurde (1571) allerlei Zeughausvorrath und Kupfer und Zinn, um Kanonen gießen zu lassen, nach Grätz geschafft, und auch von Innsbruck wurden Kanonen, Doppelhaken, Handröhren, Kugeln und Pulver in nicht unbeträchtlicher Menge (1566) nach Steiermark geliefert. Karl hatte aber nach Kaiser Ferdinand's Anordnung von seinem Bruder in Tirol noch mehr zu fordern, was aber dieser nicht in Kriegsmaterialien, sondern durch Zahlung einer Summe von zehntausend Gulden in fünf Jahresraten leistete <sup>2)</sup>).

Die Kontributionsgelder scheinen übrigens spärlich und unregelmäßig eingeflossen zu sein, denn am 15. März 1572 erließ der steiermärkische Landtag eine Erinnerung zur Zahlung der rückständigen Türkensteuern <sup>3)</sup>, und in dem zufolge Landtagsbeschlusses vom 13. Jänner 1573 bei Gelegenheit der ausgeschriebenen Türkenhilfe gefertigten Kreisschreiben (vom 28. Februar) wurde neben der Stellung des dreißigsten Mannes vom Unterthan und des Gültensperdes vom Herrn zugleich die Einzahlung der Steuern sowohl, als des Boten- und Rauchgeldes eingeschärft <sup>4)</sup>.

Suleiman's Nachfolger, Sultan Selim II., besaß nicht nur nicht die großen Herrschergaben seines Vaters, sondern war sogar einer der unfähigsten unter allen Sultanen, und so war es ihm mehr darum zu thun, sein großes Reich in Ruhe und Frieden zu regieren, als es durch Eroberungen auszudehnen. Dazu kam noch der in diesen Jahren erfolgende Untergang der osmanischen Seemacht in der Schlacht bei Lepanto (1571) durch einen Habsburger, Don Juan d'Austria, wodurch die Kräfte der hohen Pforte

---

<sup>1)</sup> Hurter a. a. O. I. 98—111.

<sup>2)</sup> Hurter, III. 68.

<sup>3)</sup> Urkunde im hiesigen Joanneums-Archiv.

<sup>4)</sup> Gallerin, II. 153 ff.

auch für den Kampf an ihren Nordgrenzen gelähmt wurden. Daher kam es schon 1567 zur Erneuerung des Friedens mit Oesterreich, welcher auch während der ganzen Regierungszeit Selim's (bis 1574) aufrechterhalten wurde.

Die Periode in der Geschichte des osmanischen Reiches, welche mit dem 16. Jahrhundert beginnt und mit dem Tode Selim's schließt, ist die Zeit, in welcher das türkische Reich auf die Höhe seiner Macht und seines weltgeschichtlichen Einflusses in Europa gelangte, sie trägt aber auch schon die ersten Spuren des Verfalles, der inneren Zerrüttung und des Sinkens der Macht nach Außen hin in sich. Das Reich des Sultans erstreckte sich von Indien und Egypten bis unter die Mauern von Rom und an die Grenzen Steiermarks und Krains, vom Kaspisee bis an die Straße von Gibraltar <sup>1)</sup>. — Aber schon von den letzten Regierungsjahren Suleiman's I. an datirt sich der Verfall dieses riesigen Reiches. Die immer steigende Indolenz der Sultane, welche sich nach und nach ganz von der persönlichen Theilnahme an den Berathungen des Divans und von den Feldzügen zurückzogen, die Ernennung von Großwesiren und anderen hohen Würdenträgern nicht nach Verdienst und Fähigkeiten, sondern nach Gunst und Laune, die verhängnißvollen Einflüsse der Frauen und ihrer Günstlinge im Harem und die daraus entspringenden Palastrevolutionen, der alles Maß übeschreitende Luxus im Hofstaat und im Harem waren neben der allzugroßen Ausdehnung des Reiches und der innern Morschheit des Islam die Grundursachen dieses Verfalles. — Diese Zustände im osmanischen Reiche übten auch ihre Rückwirkung auf den Kampf mit Oesterreich aus; das letzte Viertel des 16. und die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts verliefen für die deutschen Grenzländer weit ruhiger, als die unmittelbar vorhergehenden Jahrhunderte, und während früher die Sultane selbst, wie Bajesid, Suleiman, an der Spitze ihrer Heerschaaren unsere Länder heimsuchten, erneuerten sich jetzt die Türkenkriege in ihrer alten Furchtbarkeit nur dann, wenn an die Stelle der thatenlosen Schattensultane kräftige Großwesire, wie Ahmed Köprili.

---

<sup>1)</sup> Zinkeisen a. a. O. III. 3 ff.

Kara Mustapha, die Zügel der Herrschaft ergriffen und durch große Unternehmungen sich in ihren Stellungen zu erhalten trachten mußten.

### **Der siebenzehnte Einfall der Osmanen in Steiermark (1583).**

Nach dem Tode Sultans Selim II. (am 12. Dezember 1574) bestieg, unter dem Schutze des klugen und mächtigen Großwesirs Mohamed Sokolli, sein Sohn Murad III. den väterlichen Thron und besetzte denselben, freilich einem Staatsgesetze folgend, durch die Ermordung seiner fünf Brüder, Kinder von acht Jahren und darunter. Wenn dieser Sultan auch in seinen ersten Regierungsjahren gute Eigenschaften zeigte, so wurden dieselben bald durch Geldgier, Mißtrauen, Grausamkeit, Wollust, Trägheit, welche sich immer stärker entwickelten, zurückgedrängt und durch eine immer mehr hervortretende Günstlings- und Weiberherrschaft paralysirt. -- Daß sich das osmanische Reich unter dem Kluche einer solchen Regierung, in seinem Inneren bereits auf das Tiefste erschüttert und dem unvermeidlichen Verfall entgegengehend, dennoch in seinen Heeren und seinen Staatsmännern dem ganzen christlichen Europa entgegenstellen und Troß bieten konnte, lag in der damaligen politischen Weltlage. Vor Allem fing man schon damals an, die hohe Pforte als einen Faktor zu betrachten, mit dem man rechnen müsse und wenn auch der Bestand der Türkei in Europa noch nicht, wie dies seit einem halben Jahrhundert der Fall, als eine politische Nothwendigkeit betrachtet wurde, so war man doch dahin gekommen, diesen Staat anfangs als einen gleichberechtigten Kriegführenden, später als Nachbar, mit dem man Verträge eingehen könne und schließlich als Verbündeten gegen gemeinsame Feinde zu betrachten. Aber noch mehr als dieser Umschwung in den politischen Anschauungen wirkte zu Gunsten der Erhaltung der Türkei die Unmöglichkeit, die uneinigen und in ihren Strebungen so weit auseinandergehenden christlichen Staaten Europa's im 16. und 17. Jahrhundert zu einer gemeinsamen Unternehmung gegen die Osmanen zu vereinigen. Kaiser und Reich waren durch den Religionshader gelähmt, Spanien, welches von der Pforte am

meisten gefürchtet wurde, sank schon während Philipp's II. Regierung von der Höhe herab, auf die es künstlich war emporgeschraubt worden; Frankreich blutete unter den Hugenottenkriegen und Venedig trachtete um seines Handels willen vor Allem nur nach Aufrechthaltung des bewaffneten Friedens. So war keine der europäischen Großmächte jener Zeit im Stande, allein mit der hohen Pforte anzubinden und zu einer Vereinigung zu diesem Zwecke konnten sie noch viel weniger gelangen <sup>1)</sup>.

Umsomehr waren die österreichisch-deutschen Grenzländer genöthigt, auf ihre eigene Vertheidigung bedacht zu sein, und in der That finden wir in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts die ersten folgenreichen Anläufe zu einer Grenzvertheidigung, welche von unseren Ländern ausging.

Hiezu gehört vor Allem die Organisation der Vertheidigung der Grenzländer — die Gründung der Militärgrenze. Ihre ersten Spuren finden sich schon im 15. Jahrhundert, in jenen Serben und Bosniern, welche sich vor den Türken auf das linke Ufer der Save flüchteten und hier unter der Bedingung der Landesvertheidigung mit Steuerfreiheit und freier Religionsübung sich ansiedeln durften <sup>2)</sup>. Bei der Erhebung Johann Zápolya's hatten sich die Gespanschaften, Warasdin, Kreuz und Agram für König Ferdinand erklärt, der zu Kopreinitz eine deutsche Besatzung hielt. Nach dem Frieden von Waigen baten die kroatischen Stände, er möchte dieselbe dort lassen. Darauf wanderten in die entvölkerten Landstriche Ansiedler ein und der durch sie bebaute fruchtbare Boden wurde zu dem kriegerisch wichtigen Grenzlande Kroatien geschlagen. Und um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts vereinigten sich diese deutschen Ansiedler, welche von König Ferdinand I. als Besatzungstruppen der Festungen Begg, Klissa, Krupa, Lissa, Talcza u. a. nach Kroatien waren verpflanzt worden, mit serbischen, bosnischen, kroatischen Flüchtlingen — den Uskokten — in der Gegend von Kopreinitz, Kreuz und Ivanich und im Flußgebiete der Kulpa zu einer Art Militärgrenze. Von da an (1564) erscheint südlich von

---

<sup>1)</sup> Zinkeisen a. a. O. III. 381.

<sup>2)</sup> S. Heft X. S. 261 dieser Mittheilungen.

der Kulpa eine kroatische Militärgrenze mit St. Veit am Pflaum (Fiume), Zengg, Ottochacz, Dreznik, Ezetin, Gluin, Wihitsch, Duzlin, Modrusch, Gora, Chrestowitz, und von der Sawa nördlich die windische Grenze mit Warasdin, St. Georgen, Kreutz, Ivanich, Ludbreg und Koprernitz. Die militärische Verbindung zwischen beiden wurde durch die befestigten Orte Agram und Ezigeth, an der Einmündung der Ddra in die Kulpa, hergestellt. Die kroatische Grenze diente besonders zum Schutze für das Herzogthum Krain <sup>1)</sup> während die windische die Vormauer für Steiermark sein sollte. Nördlich von der Drau war für unser Land besonders die Murinsel, das Dreieck zwischen diesen beiden Flüssen unmittelbar vor ihrer Vereinigung, mit Pegrad und Tschafathurn, welches mit Gräben, Wällen und Bastionen tüchtig befestigt war, von Wichtigkeit; dieser Landstrich wurde als das unentbehrlichste Bollwerk der Steiermark betrachtet (1605 erklärte Erzherzog Ferdinand *nunquam esse permissurum, ut insulae istae, a cujus salute Styriae salus dependet, aliquid adversi contingat*). Nördlich von der Mur war es Groß-Kanischa, welches den Feindesanprall von Steiermark abwehren sollte und in unserem Lande selbst galten Radkersburg, Fürstenfeld und Friedberg als die festen Orte, welche das Murthal und das Viertel Vorau vor Einfällen zu schützen bestimmt waren.

Kaiser Ferdinand I. erkannte die Vertheidigung und Behauptung dieser Landstriche als eine Lebensfrage für seine deutschen Provinzen und nahm hiezu die Mitwirkung der Stände von Steiermark und Krain in Anspruch. Er ließ diese Grenzen (1564) durch eine Kommission bereisen und theilte deren Bericht den steierischen Ständen mit, um ihre Ansichten darüber zu erfahren. Diese erklärten in zwei Gutachten (vom 13. Juni und 28. Juli 1564), daß die Vertheidigung dieser Grenzen das beste Mittel sei, um den jungen Adel in steter Kriegsübung zu erhalten, somit sollte die Bewachung derselben nicht Fremdlingen überlassen, sondern von den deutschen Erbländern selbst geleistet werden. Hier fände sich

---

<sup>1)</sup> Einige Andeutungen über das Verhältniß Krains zur kroatischen Grenze in den „Mittheil. des hist. Vereins für Krain“, 1865, S. 96.

die beste Schule für die deutschen Reiter, die deswegen beizubehalten und deren Sold zu erhöhen wäre. Ohnedem waren die Obersten leider Landstriche schon zu dieser Zeit innerösterreichisch-Edelleute — Penkowitz und Auersperg. —

Die durch Kaiser Ferdinand's I. Tod erfolgte Theilung der österreichischen Länder unter seine drei Söhne war für Innerösterreich insoferne von Nachtheil, als dieses nun fast ganz allein die Kosten der Türkenabwehr zu tragen hatte, denn Kaiser Maximilian II. kümmerte sich hauptsächlich nur um die Behauptung Ungarns und Ferdinand von Tirol leistete an Geld und Truppen so viel wie nichts zum Kampfe gegen den Erbfeind. So hatten Steiermark, Kärnten und Krain allein die hohen Summen aufzubringen, welche zur Erhaltung der Festungen in den kroatischen und windischen Grenzen und zur Besetzung dieser Plätze, sowie zur Aufstellung und Bejoldung der Truppen nöthig waren, welche den fast alljährlich drohenden Feinden entgegengestellt werden mußten. — Die Erhaltung der windischen Grenze erforderte damals alljährlich 155.000 Gulden, wozu die Steiermark 150.000 Gulden bewilligte; die kroatische Grenze erforderte 163.000 Gulden, wozu Kärnten 75.000, Krain 60.000 Gulden leistete. In jener wurden 3200, in dieser 2750 Mann unterhalten.

Obwohl Erzherzog Karl Landesherr von Innerösterreich war, so blieb die oberste Leitung des Vertheidigungswesens doch bei dem Kaiser, er war der oberste Kriegsherr, unter dessen Befehl sein Bruder Karl das Kommando führte. Zwischen beiden kam es zu langwierigen Verhandlungen (1567) über die für die Grenze aufzubringenden Gelder; Karl, seine Räte und die Ausschüsse der Stände seiner Länder machten geltend, daß ihnen der jährliche Aufwand für die Grenze, als ein Land, welches nicht zu den ihrigen gehöre, zu hoch und zu drückend sei; der Kaiser klagte, die windische und kroatische Grenze brächten ihm nichts ein und da sie nur eine Vormauer für Steiermark und Krain seien, müßten die Kosten ihrer Vertheidigung von diesen getragen werden. Obwohl sich diese Verhandlungen lange hingen und zu einer persönlichen Zusammenkunft der zwei kaiserlichen Brüder führten, woran auch die Ausschüsse der drei innerösterreichischen Provinzen

theilnahmen, so erlangte doch Erzherzog Karl von seinem Bruder für die Grenzvertheidigung nicht mehr als einen jährlichen Beitrag von 50.000 Gulden, während Erzherzog Karl aus den Einkünften seiner Länder 200.000 Gulden beitragen mußte.

Um dieselbe Zeit ließ Erzherzog Karl durch seine Kommissäre auch im steiermärkischen Landtage die Frage wegen der Befestigung von Grätz zur Sprache bringen, da diese Stadt eine nothwendige Zufluchtsstätte für die Weiber und Kinder der Landleute sei. Von früheren Landtagen sei zwar als Beitrag zu den Kosten, welche die Räumung der Stadtgräben verursachte, ein Bagen vom Pfund Steuer bewilligt worden; da diese Leistungen aber nicht erfolgt seien, so müsse er sie jetzt wieder verlangen. Auch über die Vertheilung der aufzutreibenden Summen kam es zwischen den beiden Landschaften von Steiermark und Krain zu Streitigkeiten und Verhandlungen; die Steiermärker wollten die gleichmäßige Verwendung der Gelder sowol auf die windische als die kroatische Grenze; die Krainer entgegneten hierauf, daß, da die kroatische Grenze die größere und mehr gefährdet sei, für ihre Vertheidigung auch mehr Geld aufgewendet werden müsse. Schließlich willigte Krain doch in eine gleichmäßige Theilung. — Auf diese Weise wurden die Grenzvertheidigungs-Angelegenheiten für die sechs Jahre 1566 bis 1572 geordnet. Außerdem thaten die Stände von Steiermark noch für sich das Möglichste, um ihr Land wehrhaft zu machen. Sie bestimmten (1573) 60.000 Gulden zur Herstellung der Grenzfestungen, 5000 Gulden für Radkersburg, wobei auch die Unterthanen der Umgegend Robot leisten mußten, häuften Kriegsvorräthe zu Radkersburg, Pettau, Marburg und Gills auf, ermunterten die Landstände und deren Söhne Dienste unter den Reitern zu nehmen und suchten durch Mahnungen dem schädlichen Eigennutze jener Edelherren zu steuern, welche nur die Hälfte ihrer Dienstmänner in's Feld stellten. — Zu der ohnehin schon großen Noth unserer Länder kam aber gerade in diesen Zeiten auch noch die Unbotmäßigkeit des geworbenen Kriegervolkes; so wie der Türke nicht drohte, kam es da und dort zu Meutereien der Soldaten, woran meist das Ausbleiben des Soldes oder schlechte Verproviantirung die Schuld trugen, und welche mehrmals so weit gingen,

daß sie ihre Festungen verließen und ihren Offizieren Gewalt anthaten. —

Der vereinigte Landtag von Steiermark, Kärnten und Krain im Jahre 1574 unterzog ebenfalls die Grenzvertheidigung einer eingehenden Berathung. Es wurde eine allgemeine Defensionsordnung verfaßt, ein Kriegsrath aus den drei Landschaften bestellt, genaue Ueberwachung der Verwendung der bewilligten Summen, die Einrichtung eines geordneten Proviantwesens, Gründung einer Kriegsschule für den Adel in der Art beschlossen, daß abwechselnd je für zwei Monate zweihundert junge Edelleute zu Pferd an die Grenze ziehen sollten, um sich dort im Dienste zu üben. Auch für die Einübung der Landwehr und Ernennung tüchtiger Befehlshaber wurde Sorge getragen. Kaiserliche und erzherzogliche Kommissäre bereisten die Grenzen, um über ihren Zustand Bericht zu erstatten und die Abschiedung landschaftlicher Gesandten an den nächsten Reichstag wurde beschlossen. Und in der That erschien Johann Friedrich von Hofmann als Abgesandter der Steiermark auf dem Reichstage zu Regensburg (1575), stellte diesem die Türkengefahr vor und bewirkte, daß von demselben zur Bestreitung der Kosten des Türkenskrieges 16 Römermonate, die in vier Jahren abgetragen werden sollten, bewilligt wurden; da aber der Kaiser vorstellte, wie wenig ihm mit 300,000 Gulden geholfen sei, da die Erhaltung der Grenzfestungen allein jährlich 1,673.301 Gulden koste, so wurden 60 Römermonate in sechs Jahren zahlbar, und im Falle eines Angriffes noch weitere 20 als „eilende Hilfe“ bewilligt; hievon wurden 705.000 Gulden auf die windischen und kroatischen Grenzen allein verwendet. <sup>1)</sup>

Die Geldnoth, um die Mittel zur Landesvertheidigung herzustellen, war damals so groß, daß selbst Erzherzog Karl, der doch sonst die Kirche und ihre Güter in jeder Weise zu schützen und zu schirmen bereit war, sich entschließen mußte, die geistlichen Stifte zu einer außerordentlichen Leistung herbeizuziehen. Ein schon im Jahre 1568 dem Erzherzog Karl ausgestelltes päpstliches Breve gestattete ihm, die Hälfte des Einkommens der geistlichen Güter

---

<sup>1)</sup> Cäsar a. a. O. VII. 152.

während fünf Jahren zur Ausbesserung der Grenzfestungen zu verwenden. Karl hatte von diesem Rechte seither keinen Gebrauch gemacht; erst im Jahre 1574 wollte er es in Anwendung bringen, als aber die Prälaten dagegen protestirten, ließ sich Karl auf Unterhandlungen ein, welche damit endeten, daß die Aebte der steiermärkischen Stifte sich zu freiwilligen Gaben bereit erklärten. Diese fielen aber so spärlich aus, daß z. B. auf Stein nur 900, auf Pöllau 757, auf Borau 500, auf Stainz 300, auf Sckau 600 und auf St. Lambrecht 263  $\frac{1}{2}$  Gulden auf je drei Jahre entfielen. — Und eben in diesem Jahre wäre eine kräftige Beisteuer dem Erzherzoge besonders vonnöthen gewesen, da alle Reichshilfe ausblieb und auch die vom Kaiser Maximilian bewilligten 60.000 Gulden sehr unregelmäßig einliefen; denn er bedurfte selbst viel Geld, um den Türken in Ungarn entgegentreten zu können, und erlangte es mit Mühe von den Ständen seiner Erblande. <sup>1)</sup> —

Obgleich 1567 zwischen dem Kaiser und dem Sultan ein Waffenstillstand war abgeschlossen worden, und dieser fast alljährlich erneuert wurde, so blieben die Verhältnisse zwischen Oesterreich und der hohen Pforte doch fortdauernd gespannt und währte der Krieg an den Grenzen fort; an die Herstellung stabiler und entsprechender Verhältnisse auf friedlichem Wege war hier vorderhand nicht zu denken; der Kampf zwischen orientalischem und occidentalischem Leben, zwischen Islam und Christenthum mußte noch bis zur endlichen Entscheidung durchgefochten werden und seine Wahlstatt blieben noch für länger als ein Jahrhundert Ungarn und die deutschen Grenzländer Oesterreichs, welches auch in diesem Kampfe ohne Bundesgenossen nur auf seine eigenen Kräfte angewiesen war. Die Ursache dieser Raubzüge liegt in den meisten Fällen in der Rauflust und Beutesucht der benachbarten Paschas, der osmanischen Befehlshaber an den Grenzen, welche, wohl wissend, daß „Allah groß und der Sultan fern“ ist, sich nicht scheuten, selbst während des Friedens Streifereien in die christlichen Gebiete zu unternehmen; denn wenn auch die kaiserlichen Gesandten in Konstantinopel Klage führten, so war deren Erfolg sehr zweifelhaft und

---

<sup>1)</sup> Forschungen zur deutschen Geschichte: III. 270.

bis zu einer Entscheidung der Raub schon in Sicherheit gebracht. — So vergieng kein Jahr, in welchem nicht die christlichen Grenzländer öftere Einfälle der Türken zu beklagen hatten; keine Jahreszeit gewährte Sicherheit, da ja im Winter die gefrorenen Flüsse das unversehene Hereinbrechen und schnelle Zurückziehen erleichterten. Der Schrecken aller unserer Länder waren die Martolosen, welche in Schaaren von 2000, 3000, bis 5000 Mann unzählige Male Kroatien und die windische Mark durchzogen. Nicht nach Jahren, fast nach Monaten lassen sich ihre Einfälle zählen. Sie schleppten Menschen, Pferde, Rinder- und Schafheerden hinweg, von jenen oft auf einmal mehr als tausend, die als Sklaven verkauft wurden oder ihren Räubern dienen mußten. Waren die Dörfer ausgeplündert, so wurden sie niedergebrannt; selbst an befestigte Ortschaften und Kastele wagten sich diese tollkühnen Räuber.

Einen schweren Verlust erlitten die österreichischen Länder im Jahre 1575; Herbard Freiherr von Auersperg, der ausgezeichnete Landeshauptmann von Krain trat einem Einfälle des bosnischen Sandschakbegs in Kroatien mit einer kleinen todesmuthigen Schar entgegen; bei Budatsky aber am Flößchen Radonia stieß er (am 22. September) auf ein ihm doppelt überlegenes türkisches Korps unter Ferhadbeg; die christlichen Streiter wurden geworfen und zersprengt, Herbard fiel heldenmüthig kämpfend, sein Sohn Wolf Engelhard, dann Christoph Purgstaller und viele andere Edle geriethen in türkische Gefangenschaft. — Eine Folge dieser Niederlage scheint der Streifzug gewesen zu sein, welcher im Dezember an der windischen Grenze bis Kopreinitz und an der kroatischen Grenze längs der Dobra bis zur Kulpa von 4000 türkischen Reitern und 3000 Fußgängern unternommen wurde, die alles mit Feuer und Schwert verheerten und 400 Menschen als Sklaven fort-schleppten. <sup>1)</sup> —

Diese traurigen Verhältnisse an den Grenzen spiegeln sich in den Verhandlungen des im August 1575 nach Bruck an der Mur berufenen Landtages ab. — Erzherzog Karl wollte demselben in Person beiwohnen, wurde aber durch üble Nachrichten von der

---

<sup>1)</sup> Hammer a. a. O. IV. 22. 23.

türkischen Grenze in Wien zurückgehalten. Nachdem die Landleute schwere Klagen über die Uebelstände im Vertheidigungswesen — namentlich über die Läßigkeit der Soldaten in Folge der unregelmäßigen Soldauszahlungen und über den Verfall der Befestigungsbauten, sowie über die unrechtmäßige Verwendung der hiefür bestimmten Gelder — geführt hatten, machten sie eine Reihe von Vorschlägen, wie diesen Mißständen abzuhelpen sei. Vor Allem sollen treue und wohlvereidete Männer zu Bau-, Zahl- und Proviantmeistern ernannt, ihnen strenge Vorschriften ertheilt und genaue Rechnungslegung aufgetragen, sowie ein geordnetes Proviantwesen eingerichtet werden. Bihitsch soll wieder erbaut, Dombra befestigt und Kopreinitz, Ivanich und Gzirvena (14 Stunden von Agram, 3 von Kreuz entfernt) sollen zu Hauptfestungen umgestaltet werden, da Pegrad, auf sandigem Boden zwischen der Mur und Drau gelegen, nicht leicht zu einer Festung ersten Ranges erhoben werden könne, aber ein befestigtes Wachtthaus (Tschartake) solle es bleiben und dergleichen mehrere auch anderwärts errichtet werden. In Steiermark müßten Mann, Radkersburg und Fürstenfeld in wehrhaftem Stand gesetzt und auf ein Jahr mit Vorräthen versehen werden. Alle Bewohner hätten sich zu rüsten und für die Grenze sollte Steiermark 360 Büchsenjäger stellen; ferner solle in jedem Viertel ein Fähnlein bewaffneter Knechte, 500 Mann stark, gebildet werden; das Aufgebot des 30. Mannes sei auf den Schießplätzen in den Städten und auf dem Lande einzuüben, und auch der 10. und 5. Mann habe sich in Bereitschaft zu halten; je 1000 Mann seien aus Steiermark in die kroatische und windische Grenze zu legen, welche immer nach zwei Monaten abzulösen wären und die Reiterei sei besonders aus dem Adel des Landes zu ergänzen; auf den Schlössern und Bergen sei alles zu Kreidschüssen und Kreidsfeuern Nöthige in Bereitschaft zu halten. Das Erforderniß zu allen diesen Maßregeln belief sich auf 307.400 Gulden, wovon auf Steiermark eine Leistungsquote von 105.000 Gulden entfiel. —

Auch für den im folgenden Jahre 1576 in Grätz zusammenberufenen Landtag war die Ursache seiner Versammlung und der Hauptgegenstand seiner Berathungen die Grenzvertheidigung; nach

längeren Verhandlungen wurden hiefür 187.500 Gulden bewilligt und der Erzherzog erklärte, im Falle eines Kriegsausbruches werde er selbst ins Feld rücken <sup>1)</sup>; es wurden wieder Gesandte an den Reichstag abgeordnet, um diesen zu kräftiger Beihilfe zu bewegen, und über die Befestigung des Gräzer Schloßberges durch eine aus den Abgeordneten der drei Länder Steiermark, Kärnten und Krain gewählte Kommission <sup>2)</sup> verhandelt; sie bestand aus Weiskard Freiherrn von Auersperg, Landeshauptmann von Krain, Pantraz Freiherrn von Windischgrätz, Ludwig Freiherrn von Ungnad, Erasmus von Mager, Franz von Poppendorf, welcher den Grundriß der projektirten Schloßberg-Befestigungen anfertigte, Michael Rindšmaul und Michael von Ernan. — Der Landtag beschloß ferner, die Pflicht zur Stellung eines Rüstpferdes mit 40 Gulden abzulösen und hieraus die Anwerbung einer Reiterschar zu bestreiten, indem 600 eingeschulte Pferde und Männer mehr auszurichten vermöchten als 1000, deren Thiere eben aus dem Wagen gespannt würden, nie einen Sattel getragen, nie eine Büchse abfeuern gehört hätten. <sup>3)</sup>

Bedroht war auch in diesem Jahre unser Land, doch entging es dem unmittelbaren Angriffe; dennoch litt es schweren Schaden; in einer Schrift, welche an die in Wien versammelte Kriegskommission gerichtet war, gaben die steirischen Landleute als Ursache des Verfalls von Handel, Geldumlauf und Wohlstand an: „weil ringsum alles durch den Erbfeind gesperrt sei“. <sup>4)</sup> — Nur ein Trupp Zigeuner fiel, von den Türken geschickt, so hieß es wenigstens, ins Land, er wurde zurückgeschlagen, viele wurden gefangen genommen und ihrer achtzig zu Pettau hingerichtet. <sup>5)</sup> — Schwerer hatten Krain und die windische und kroatische Grenze zu leiden; 3000 Türken setzten über die Kulpa, verheerten einige Dörfer in Krain, und an den windischen und bosnischen Grenzen wurden in kurzer Zeit 4700 Menschen und über 7000 Stück Vieh hinweggeschleppt.

---

<sup>1)</sup> Gurter a. a. D. I. 269.

<sup>2)</sup> Cäsar a. a. D. VII. 154.

<sup>3)</sup> Gurter a. a. D. 320.

<sup>4)</sup> Gurter a. a. D. I. 105.

<sup>5)</sup> Cäsar a. a. D. VII. 156.

Ueberhaupt machten die Türken in diesem Jahre über fünfzig derlei Streifereien ins christliche Gebiet. <sup>1)</sup> Im folgenden Jahre (1577) im Monate März fielen wieder die Martolosen in die windische Mark ein und plünderten und zerstörten mehr als 150 Ortschaften. <sup>2)</sup>

Diese Raubzüge geschahen, ungeachtet alljährlich der Kaiser ein namhaftes Ehrengeschenk für die Erhaltung des Friedens an den Sultan sandte; 1576 überreichte es in Konstantinopel Wolf Simnich <sup>3)</sup>, in dessen Gefolge sich die steirischen Edelleute Kaspar von Herbersdorf, Erzherzog Karls Edelknabe und Andreas von Zollner befanden.

Da die Türkennoth jetzt eine Höhe erreichte, wie unter Friedrich III., so faßte Kaiser Maximilian II. einen ähnlichen Plan, wie jener Fürst im 15. Jahrhundert mit seinen Georgsrittern <sup>4)</sup>; er wollte zur andauernden Vertheidigung der deutschen Grenzländer einen Ritterorden stiften, dem die Obliegenheit des steten Kampfes wider den türkischen Erbfeind zukommen sollte; aber der Tod vereitelte die Ausführung dieses Vorhabens, wenn es je ernstlich ins Leben gerufen werden sollte. — Sein Nachfolger, Kaiser Rudolf II. setzte die mit Erzherzog Karl angeknüpften Verhandlungen über die Grenzvertheidigung fort und man kam überein, eine Kommission zur „Grenzberathung“ nach Wien einzuberufen, an welcher Lazarus Schwendi, der berühmte Kriegsmann, und acht Abgeordnete aus Steiermark, darunter der damals in unserem Lande einflußreichste Edelmann, Freiherr Friedrich von Hoffmann, beiwohnten. Diese Berathungen dauerten vom 5. August bis 24. September 1577. <sup>5)</sup> — Nach langen Verhandlungen über die Unzulänglichkeit der bisherigen Vertheidigung, die schlechte Bezahlung und Verpflegung des Kriegsvolkes, den üblen Zustand der befestigten Grenzhäuser, die Schwierigkeiten in der Aufbringung der erforderlichen

---

<sup>1)</sup> Hammer osmanische Gesch. IV. 612–614.

<sup>2)</sup> Hurter a. a. D. I. 302.

<sup>3)</sup> Hammer l. c. IV. 27.

<sup>4)</sup> Heft XI. S. 204 ff. dieser Mittheilungen.

<sup>5)</sup> Vgl. Handschrift 33/59 der Gräzer Universitäts-Bibliothek, steirische Landtagsakten von 1577 (Beiträge zur Kunde steirischer Gesch.-Quellen, I. 16).

Geldmittel und die Erfahrung im Oberkommando kam die Kommission überein, Rudolf möge dem Erzherzog Karl den Oberbefehl über die windische und kroatische Grenze übertragen, und diese solle fortan möglichst nur durch deutsche Kriegsknechte vertheidigt werden, welche unter dem Befehle von aus den Landständen genommenen Obersten und Hauptleuten stehen sollten. Der Kaiser nahm diesen Antrag an, bestimmte 140.000 Gulden als Jahresbeitrag von seiner Seite zu den Kosten der Grenzvertheidigung und ernannte (25. Februar 1578) den Erzherzog Karl zum Oberbefehlshaber der Grenzen von der Drau bis an das adriatische Meer, wobei ihm in Kriegssachen der Banus von Kroatien und die windischen Stände untergeordnet wurden.

So wie Erzherzog Karl den Oberbefehl übernommen hatte, berief er die Ausschüsse seiner Länder in Bruck an der Mur zusammen — denn in Grätz herrschte eine Seuche — um dort in gemeinsamer Berathung sowohl über die Leistungen einer jeden Landschaft zur Grenzvertheidigung, als auch über deren Einrichtung und Durchführung zu beschließen. Dieß war um so dringender, als die Klagen über die wachsende Feindesgefahr von Tag zu Tag lauter wurden. Die Bevollmächtigten der vier Landschaften versammelten sich am 1. Januar 1578 zu Bruck, 45 an der Zahl, und schritten sogleich zur Berathung über die Grenzvertheidigung; der Zustand, wie ihn die Ausschüsse von dem Zustande ihrer Länder gegenüber den Türken schilderten, war ein erschreckender; der Feind stehe nur zwei Meilen von Borau, bei gefrorenem Wasser könne es ihm leicht werden, den Landstrich zwischen der Mur und Drau zu erobern, in die Grafschaft Gailitz vorzudringen, über Marburg in Kärnten einzufallen und so einerseits das Lavantthal zu erreichen und anderseits sich Krains zu bemächtigen. Daran schlossen sich Klagen über die schlechte Vertheidigung der ungarischen Grenze durch den Kaiser, den Verfall der Festungswerke von Kanischa, Rathschläge, wie diesen Uebelständen abzuhelpen sei, Anträge, die geordnete Verproviantirung und zweckmäßige Kriegsordnung betreffend, endlich der Vorschlag, allen Luxus in Essen, Trinken und Kleidung abzustellen, alle silbernen und goldenen Waaren, Posamentirarbeiten, goldenen Tressen und dergleichen, wodurch viel Geld unnöthig

außer Landes gehe, ferner alle Bankette und Gastmähler mit vielen Gerichten, alle vergoldeten Wehren, Steigbügel, Sporen und dergleichen, sowie alle kostspielige Bekleidung der reisigen Knechte und Diener bei strenger Strafe zu untersagen. — Die Ausschüsse bewilligten dann zur ersten Anschaffung von Geschütz und Munition 50.000 Gulden, welchen zur Vervollständigung des Zeugwesens jährliche Nachträge folgen sollten; an das kaiserliche Hoflager wurden Abgeordnete gesendet, um die Gelder aus der Reichshilfe flüssig zu machen. Ferner wurde eine Vertheidigungsordnung der drei österreichischen Lande berathen und beschlossen, demzufolge alle waffenfähige Mannschaft aufgeschrieben, gemustert, der dreißigste Mann ausgehoben, von diesen der vierte Theil auf drei Monate an die Grenzen gestellt und der zehnte Mann als Nachhut in Bereitschaft gehalten werden sollte. Auch für die Ausbesserung und Besatzungs-Vermehrung der festen Punkte, sowie für Aufstellung der Rüst- und Schützenpferde wurde Sorge getragen. Die Befestigung von Grätz, Radkersburg und Fürstenfeld war auch Gegenstand der Verhandlungen zu Bruck. — Der Erzherzog bestätigte sogleich alle diese Beschlüsse. — Die Stellung dieses Brucker Landtages in der Reformationsfrage und dessen Verhandlungen hierüber zu erörtern, gehört nicht hieher. — Neue Schwierigkeiten erhoben sich wieder, als es galt, die für die angeordnete Grenzvertheidigung nöthigen Summen zu bewilligen. Das Jahreserforderniß wurde auf 550.000 Gulden veranschlagt; was nicht durch Anlehen oder durch Geschenke von anderen Staaten — man dachte an Florenz, Savoyen, Genua Lucca und Salzburg — und durch die Reichshilfe aufgebracht werden könne, mußte durch die innerösterreichischen Länder selbst geleistet werden; hievon hätten Steiermark die eine, und Kärnten, Krain und Görz die andere Hälfte beizusteuern; alle diese Summen wurden aber nur für ein Jahr bewilligt. Noch erhoben sich Streitigkeiten über die Höhe der von jeder Landschaft zu leistenden Geldhilfe und über die Art der Erhebung derselben. — Gleichzeitig wurde eine Kriegsordnung für die kroatische Grenze — die Zahl des Kriegsvolkes und dessen Bejoldung betreffend — erlassen. — Hierauf entließ der Erzherzog Ende März die versammelten Ausschüsse, nachdem er ihnen zuvor dankend erklärt hatte, daß sie jetzt

mehr als je zuvor geleistet, einen Beweis ihrer Treue an den Tag gelegt und sich immerwährenden Ruhm um die Christenheit erworben hätten. So war man wenigstens im Allgemeinen in Betreff der Grenzvertheidigung zu einem gemeinsamen Einverständniß gelangt; abweichende Ansichten kamen nur in den Fragen der Ausführung des prinzipiell Beschlossenen zum Vorschein. In zwei Punkten, und dieß scheint mir charakteristisch zu sein, waren die Steiermärker am hartnäckigsten: sie bestanden durchaus auf die Geldverwilligung nur für ein Jahr und wollten dem Erzherzog die unbeschränkte Leitung des Kriegswesens nicht zugestehen.

Die Beschlüsse, welche von den vereinigten Ausschüssen der innerösterreichischen Stände zu Bruck gefaßt und von dem Erzherzog bestätigt wurden, bilden das Brucker Libell, welches über ein Jahrhundert in Kraft blieb; während dieser Zeit wurden die von den Ständen bewilligten Summen regelmäßig gezahlt, dann aber traten in den zu leistenden Zahlungen Unregelmäßigkeiten ein, welche die Folge hatten, daß endlich unter Maria Theresia das Brucker Libell außer Kraft gesetzt und dagegen die allgemeine Landessteuer der betreffenden Provinzen verhältnißmäßig erhöht wurde. Dieß hing übrigens auch mit der im Laufe der Zeit völlig veränderten Organisation der Militärgrenze zusammen.

Sowie Erzherzog Karl auf Antrag der Wiener Grenzberathungs-Kommission und nach dem Wunsch der innerösterreichischen Stände von dem Kaiser zum Generalstatthalter der kroatischen und windischen Grenzländer war ernannt worden, kam zuerst in die Verhältnisse der Grenzvertheidigung Ordnung und Stätigkeit. Karl hatte zwar schon früher dieser hochwichtigen Angelegenheit seine Aufmerksamkeit zugewendet, im Frühlinge 1567 die kroatische und Meergrenze bis Triest bereist, sich durch Kommissäre über den Stand der Zeughäuser zu St. Veit am Pflaum (Fiume), Triest, Görz, Gradiska, Laibach und Grätz Bericht erstatten lassen, die Befestigungsarbeiten zu Madfersburg (nach einem Gutachten von Lazarus Schwendi), Pettau, Fürstenfeld und Kopreinitz angelegentlich betrieben, für die wichtige Schiffbrücke zu Madfersburg einen eigenen Aufseher bestellt, und um Einheit und Schnelligkeit in den Entwürfen und ihrer Ausführung zu befördern, (1573) den kärnt-

nischen Kriegsrath aufgehoben und einen Hofkriegsrath für alle ihm unterstehenden Lande in Grätz eingesetzt. Weit nachhaltiger aber konnte er eingreifen, seit er zum Oberbefehlshaber ernannt war. Er schickte sogleich seinen Hofmarschall, den Freiherrn von Windischgrätz, den Kammerpräsidenten Hannß von Kobenzl und den Landesverweser Herrn von Triebenegg an die niederösterreichischen Stände, um sie zur Verstärkung der Besatzung von Kanischa oder zu einer Verwendung bei dem Kaiser zu bewegen, daß er diese wichtige Festung besser sichere. Er sorgte für die schnelle Herbeischaffung von Geld, Proviant und Munition für die Grenzbesatzungen, ließ alle Zeughäuser untersuchen, betrieb die Einbringung der von Kaiser und Reich versprochenen Summen, sowie der von den Ständen zu leistenden Zahlungen, ließ durch seinen Hofkriegsrathspräsidenten Franz von Poppendorf die Befestigungen von Kopreinitz untersuchen und dann verstärken, Schloß Wihitsch durch dreihundert deutsche Kriegsfnechte besetzen, das Aufgebot des dreißigsten Mannes ergehen und Berhane in den Wäldern an den Grenzen anlegen. — Zu alle dem durfte er von dem Kaiser und von Niederösterreich gar nichts erwarten und er war auf die Kräfte seiner Länder allein angewiesen. — Und diese mußten auf das höchste angespannt werden, denn jener kleine Krieg, welcher die besten Kräfte aufrieb, ohne ein bedeutendes Resultat zu erzielen, dauerte an den Grenzen ununterbrochen fort. Hier standen sich in der That Burg gegen Burg, Stadt gegen Stadt, Dorf gegen Dorf in beständiger Kampfbereitschaft gegenüber, hunderte von festen Schlössern wurden gewonnen und wieder genommen, tausende von Gefangenen hinweggeschleppt, ganze Landstriche mit Feuer und Schwert in Wüsteneien verwandelt und alles das, während die kaiserlichen Gesandten in Konstantinopel die Aufrechthaltung des Friedens fast um jeden Preis zu erwirken suchen mußten. Auch bei diesem schwierigen und gefährlichen diplomatischen Geschäfte waren mehrfach Steiermärker thätig. So war 1574 David Unguad, Freiherr von Sonnegk kaiserlicher Botschafter bei der hohen Pforte, und ihm gelang es die Erneuerung des Friedens auf acht Jahre zu erwirken; er erwies sich ganz besonders geschickt und thätig in der Aufstellung geheimer Kundschaften und Agenten in Konstantinopel;

ein großer Theil der Diener der Pforte bis in die Gemächer des Divans stand in seinem Solde und daher war er in der Regel auch von allem, was in Konstantinopel und in den Provinzen vorging oder beabsichtigt wurde, unterrichtet, und konnte seine Maßregeln darnach ergreifen. Doch vermochte dieß leider nicht die fast ununterbrochenen Kämpfe an den Grenzen zu verhindern. In demselben Augenblicke, als in Konstantinopel Ungnad und sein Mitgesandter, der Freiherr von Preyner, die Erneuerung des Friedens mit schwerem Gelde erkaufen, war Herbard von Auersperg mit seinen Tapferen dem ihm weit überlegenen Feinde unterlegen. —

So führten, obwohl in Konstantinopel die Erhaltung des Friedens hoch und theuer versichert wurde, doch die Paschas, Sandschaks und Begs an den Grenzen auf eigene Faust Krieg, riefen dadurch Repressalien von Seite der kaiserlichen Statthalter und Landeshauptleute hervor und unter diesen alljährlichen Streifzügen litten Land und Volk furchtbar. Gewöhnlich wurden die wehrlosen Dörfer in der Nähe der von den Türken besetzten festen Plätze zur Nachtzeit überfallen, ausgeplündert und dann in Brand gesteckt, oder auch, wenn es sich der Mühe lohnte, als osmanisches Eigenthum in Besitz genommen. Alle Vorstellungen der kaiserlichen Gesandten blieben fruchtlos. — Dieser Unfug währte auch nach der abermaligen Erneuerung des Friedens auf acht Jahre vom 1. Januar 1577 an fort, welche durch Kaiser Rudolf II. in Folge des Todes Maximilians II. (12. Oktober 1576) statthatte. Den Paschas von Ofen und Temeswar wurde durch besondere Schreiben des Sultans eingeschärft, daß sie den Frieden wohl beachten und alle Feindseligkeiten einstellen sollten. Doch daran kehrten sich diese nicht und setzten ihre Räubereien fort; wenn dann die kaiserlichen Gesandten Klagen führten, so hieß es in Konstantinopel, der Friedensbruch sei von den Kaiserlichen ausgegangen und die besetzten Orte zurückzugeben gestatte ein Gesetz des Islam nicht, sobald dort Moscheen erbaut worden und die Gläubigen ihr Gebet verrichtet hätten. — Daß unter solchen Umständen nichts durch Wort und Schrift, alles nur durch die Gewalt des Schwertes zu erlangen sei, hatte damals niemand richtiger erkannt, als Erzherzog Karl, und sowie er General-Statthalter der von der Türkennoth am meisten

bedrängten Grenzländer Steiermark, Kärnten, Krain und Görz geworden war, meinte er, sei es Zeit, wenigstens mit den ihm zu Gebote stehenden Streitkräften einen Schlag auszuführen, um dem alten Ruhestörer und gefährlichen Nachbar Ferhadbeg, Statthalter von Bosnien, die Orte wieder zu entreißen, welche er im vorigen Jahr, den bestehenden Verträgen zum Hohn, hinweggenommen hatte. —

Mit des Kaisers Einwilligung zog er daher im Frühling 1578 bei Bruck an der Mur unter dem Oberbefehl des Feldhauptmanns Georg Freiherrn von Rhevenhiller ein Heer von 10.000 Mann mit 500 Schanzgräbern und 18 schweren Geschützen zusammen. Mit diesem brach er, nachdem er dem Ferhadbeg einen Abjatzbrief geschickt, in die kroatische Grenze ein, rückte in beschwerlichen Märschen aber mit glücklichem Erfolge über Eluin und Dresnik vor, eroberte die von den Türken besetzten Burgen Busin, Besin, Ostrovacz u. a.; Ferhad wich zurück, bald aber sammelte er sich wieder und griff die schon sehr geschwächte Schaar Rhevenhillers mit weit überlegenen Streitkräften, 30.000 Mann frischer Truppen, an. Da konnte Rhevenhiller sich nicht halten, er mußte die eroberten Plätze in Stich lassen und rettete mit Noth die Trümmer seines Heeres über die Gebirge. <sup>1)</sup>

Der unglückliche Verlauf dieses Feldzuges gab Veranlassung zu neuen Bedrohungen der steirischen Grenzen. Der Beg von Szigetsh fiel in die windische Grenze ein, Radkersburg und Fürstenfeld schienen durch Streifschaaren gefährdet, Dresnik fiel in des Feindes Gewalt, Mihitsch wurde belagert und nur noch durch die Tapferkeit seines Kommandanten, Grafen von Lamberg, behauptet, und Krain stand wieder den Einfällen offen. Wieder erließ Karl das Aufgebot der Rüstpferde und des dreißigsten Mannes ergehen, verstärkte nach Kräften die bedrohten Punkte, besonders Radkersburg, ließ das unbrauchbare Geschütz rasch umgießen, in den Wäldern Verhaue anlegen, bat den Kaiser und den Erzherzog Ferdinand von Tirol um Hilfe und forderte namentlich die Stände von Nieder-Oesterreich auf, das so wichtige Kanischa zu verstärken, was

---

<sup>1)</sup> Zinkeisen III. 547—566. — Hammer IV. 30.

diese aber zu thun verweigerten; ebensowenig erreichte Karl vom Kaiser, „er für seine Person stehe mit den Türken in Frieden, könne sich daher in einen offenen Krieg nicht einlassen . . . . öffentliche Rüstungen könnten nur große Verheerungen zur Folge haben . . . . ein Kriegsunternehmen wäre daher nicht rathsam . . . . er möge sich über die geschehenen Einbrüche bei dem Sultan und dem Großwesir beschweren, sich in Fassung setzen, die Grenzschlösser sichern und Verlorenes wieder zu gewinnen suchen,“ waren Rudolf's Rathschläge an den Erzherzog.

Im Juni 1578 bezog sich Karl selbst in die windische und kroatische Grenze, rückte mit 6000 Mann gegen das belagerte Wihitsch vor, entsepte und verproviantirte es, vereitelte einen gegen Fürstenfeld beabsichtigten Raubzug und zersprengte zwei türkische Streifscharen. Im Dezember bedrohten aber die Türken nochmals Radkersburg, jedoch Briny und Veit von Halleck, der Oberstlieutenant der windischen Grenze, waren auf der Hut und schickten sogleich Mannschaft nach Kanischa, auch trat Thauwetter ein und so war weniger zu fürchten. —

Besonderes Augenmerk verwendete der Erzherzog in diesen Jahren auch auf die Befestigung von Grätz. Schon 1576 hatte er hierüber den Rath des gefeierten Feldhauptmannes Lazarus Schwendi eingeholt und später (1577) die Vorschläge des florentinischen Kriegsbaumeisters Simon Gonga entgegengenommen. Vornehmlich sollte der Schloßberg in wehrhaften Stand gesetzt werden. Dies geschah in diesem Jahre durch Aufwendung von 7000 fl. — Ruprecht von Eggenberg wurde zum ersten Schloßhauptmann ernannt. — Das Eisenthor wurde durch Geldbeihilfe von Seite der Landschaft zur festesten Stelle in der Umwallung der Stadt umgeschaffen. Als 1578 die siegreichen Fortschritte der Türken einen Einfall in Steiermark befürchten ließen, erging der Befehl, kein Wohn- und Lusthaus, keinen Keller, keinen Baum- oder Weingarten näher als auf 300 Klafter von der Gräzer Stadtmauer anzulegen. Auch Radkersburg, unter der Leitung des Kriegsbaumeisters Franz Marbel, und andere Ortschaften an der Grenze wurden in ihren Befestigungen erweitert und verstärkt.

Von ganz außerordentlicher Wichtigkeit und Bedeutung war der 1578 auf Karl's Befehl an der Stelle des Fleckens Dabrag begonnene Bau jener Festung, welche nach ihm den Namen trug — Karlstadt — und ein Hauptbollwerk der hinter ihr liegenden deutschen Grenzländer wurde. Deshalb trugen diese auch einen großen Theil der Kosten ihrer Herstellung. Steiermark leistete hiezu 200.000, Kärnten 100.000, Krain 50.000 Gulden. — Außerdem wurden noch andere Kastele ausgebessert und die Moose und sogenannten Türkenpässe zwischen Kanischa und der Mur mit Verhauen versehen und das neuerbaute Witschowitz wurde, da sich der Kaiser nicht bewegen ließ, die Vertheidigung desselben zu übernehmen, auch durch Mannschaft aus Steiermark besetzt; am 7. Januar 1579 erließ der Erzherzog an die Berordneten den Befehl, Schützen und Haramien (ungarisches Fußvolk) zur Vertheidigung dieses Bollwerkes zu entsenden. — Die Kosten der von dem Bruder Landtage genehmigten Erbauung und Erhaltung der Festung Karlstadt sollten durch einen Anschlag auf Wein, Bier, Meth, Brantwein, Tuch, Seide, Leinwand, Hanf, Wolle, Vieh, Getreide &c. und durch eine Auflage gedeckt werden, vermöge welcher von jedem Untertban 10 Schillinge, von jedem Gutsherrn 30 Schillinge für jedes Pfund Herrengült zu entrichten waren. Die Erbauung von Karlstadt bewirkte auch eine noch entschiedenere Trennung der windischen von der kroatischen Grenze, indem nun jede ihre Hauptstadt hatte, jene Warasdin, diese Karlstadt, wonach sie auch Warasdiner und Karlstädter Grenze oder Generalat genannt wurden <sup>1)</sup>; beide unterstanden unmittelbar dem Hofkriegsrathe zu Grätz. —

Die schweren Kosten der Grenzvertheidigung wurden alljährlich von den steierischen Ständen mit hohen Summen gedeckt, 1580 wurden hiefür 200.000, 1581 163.000, 1582 144.000 fl. bewilligt. — Um so weniger waren Geldhilfen vom Kaiser und von Ungarn zu erwarten, obwohl der Erzherzog und die steierischen Stände an jenen und an den ungarischen Landtag zu diesem Zwecke Gesandte abgeschickt hatten und Karl sogar erklärte,

---

<sup>1)</sup> Cäsar a. a. O. VII. 160. 161.

daß, wenn man ihn ohne Unterstützung lasse, er „die Grenzverwaltung dem König von Ungarn aufzusagen genöthigt sei“.

Wahrhaft erschütternd lauten die Klagen des Erzherzogs und der innerösterreichischen Abgeordneten auf dem Reichstage zu Augsburg (1582): „ihren Ländern fließe nichts von der Reichs-Türkensteuer zu, den Jahresaufwand von 400.000 fl. für die Grenzvertheidigung müßten sie ganz allein aufbringen, der Kaiser habe selbst einen Theil der ungarischen Grenze mit Kanischa der Landschaft Steiermark aufgeladen, seit des ungarischen Königs Ludwig (1526) Niederlage müsse das Volk unablässig zum Aufgebot bereit stehen, wie gerne es zur Abwehr des Feindes Leib, Gut und Blut einsetze, so sei es doch nicht versichert, daß es nicht am Ende noch zur Huldigung gegen denselben könnte gezwungen werden; die Sicherheit aller rückwärts liegenden Christenländer fordere Erhaltung dieser Vorwache; das Begehren um Hilfe sei um so billiger, weil diese armen Länder beinahe allein sich zum Opfer hingegeben, sie jetzt dem Untergange entgegengehen und zuletzt den Türken als Beute zufallen würden“ <sup>1)</sup>. — Was nützte es in dieser Noth, daß der Kaiser, statt sogleich thatkräftig mit Geld und Mannschaft zu helfen, den Erzherzog an Zahlungsstatt auf die Rückstände anwies, welche er von Schlesien zu fordern hatte?

Daß Erzherzog Karl unter solchen Umständen jedes Mittel ergreifen mußte, wodurch er der bedrängten Lage seiner Länder und Völker irgendwie helfen konnte, ist begreiflich. Ein solches schien sich ihm in den Usfoken darzubieten. Diese waren Flüchtlinge, slavischen Ursprungs, welche bei dem Vordringen der Osmanen in Dalmatien, Bosnien und Albanien um der Erhaltung ihrer Religion willen bis an die sowohl vom Lande als von der See schwer zugänglichen Küsten des adriatischen Meeres geflohen waren. Bereits zu Anfang der Regierung Sultan Suleiman's setzten sie sich auf dem Felsenichlosse Klissa unweit Salona fest, nachdem sie aber von dort (1537) durch die Osmanen waren vertrieben worden, fanden sie in den schwer zugänglichen Felsenbuchten von Bengg (Segna), der Insel Beglia gegenüber, eine sichere

---

<sup>1)</sup> Gurter I. 281—320. 325 ff., 357—376. 453 ff.

Freistatt. Und da sie sich als tapfere Türkenfeinde bereits einen Namen gemacht hatten, so nahm Ferdinand I. eine stattliche Schar Uskoken in seine Dienste, siedelte sie gegen Verpflichtung steter Waffenbereitschaft in den Gebirgen von Kroatien, namentlich in der Gegend der alten Feste Kumberg, und in Innerkrain, besonders in der Umgebung von Sichelburg, an und stellte sie unter den Befehl eines kaiserlichen Hauptmannes. Sie bildeten auch von da an gute Unterthanen ihrer Landesfürsten und führten die Waffen tapfer gegen den Halbmond. — Größere Schwierigkeiten bereiteten die Uskoken von Zengg den österreichischen Fürsten. Diese trieben von hier aus auf ihren kleinen leicht beweglichen Fahrzeugen nicht nur das Piratenhandwerk auf dem adriatischen Meere, sondern fielen auch zu Lande in das osmanische Gebiet ein und schleppten von dort alles hinweg, was sie an Menschen, Vieh und beweglicher Habe erreichen konnten; dadurch wurden sie zwar den Christen und Osmanen gleich lästig und gefährlich, aber der Kaiser und Venedig ließen sie dennoch gewähren, denn man betrachtete sie als eine Art Freischar, als ein Hilfskorps im Kriege gegen die Türken, namentlich gegen die Martolosen, welche in ähnlicher Weise von den türkischen Grenzgebieten aus wider die christlichen Nachbarländer verfuhrten. Diese Einfälle und Räubereien der Uskoken veranlaßten eine Kette von diplomatischen Verhandlungen zwischen Venedig und der hohen Pforte, welche in der That einmal (1576) zu einer ernstlichen Expedition venetianischer Galeeren wider die Uskoken führte, indem diese nicht bloß wie bisher Schiffe der Osmanen, Mauren und Juden, sondern auch venetianische angegriffen hatten; so oft es aber wieder zum Kriege mit den Türken kam, ließ man ihren Räubereien nur desto freieren Lauf. Auch Kaiser Maximilian II. und Rudolf II., als Schutzherrn der Uskoken, wurden 1576 und 1578 von der Signoria Venedigs gebeten, dem immer höher sich steigenden Unwesen der Räubereien seiner Schützlinge zu Lande und zur See zu steuern; kaiserliche Kommissäre wurden an Ort und Stelle gesendet und venetianische Schiffe blockirten die Häfen an der dalmatinischen Küste dergestalt, daß Erzherzog Karl, des Kaisers Statthalter in jenen Gegenden, sich arg darüber beschwerte, daß man die Blockadelinie sogar bis nach Fiume

ausgedehnt habe, welches an den Räubereien der Usfoken niemals theilhaftig gewesen sei. — Dem Kaiser war es aber mit gewaltsamen Schritten gegen die Usfoken kein rechter Ernst, denn so lange er mit der Pforte in gespannten Verhältnissen lebte und unter dem Scheine eines sehr zweifelhaften Friedens der kleine Krieg in den Grenzländern niemals ruhte, hielt er es durchaus nicht für klug und rathsam, sich der Hilfe eines Kampfgenossen gänzlich zu entschlagen, der den Osmanen zu Zeiten sehr lästig und gefährlich werden konnte und Erzherzog Karl hatte vor Allem Ursache, Zengg als eine Vormauer für Istrien, den Karst und Krain gegen den Halbmond zu betrachten? „Warum soll man denn dieses tapfere, unerschrockene, kriegsgeübte und stets kampfbereite Volk gerade jetzt entfernen? Wer würde wohl dann die von den Türken so oft heimgesuchten Länder auf dieser Seite noch schützen und vertheidigen? Und sollte es etwa nicht gestattet sein, das Gebiet der Türken zu beunruhigen, da doch sie, dem bestehenden Waffenstillstande zum Trost, die Länder des Kaisers unaufhörlich mit ihren Raubzügen belästigen?“ ließ der Kaiser der Signoria von Venedig auf ihre Klagen über die von den Usfoken auch an Christenschiffen verübten Piraterien erwidern und ihre Schlupfwinkel zu Zengg und an anderen Punkten der dalmatinischen Küste blieben nach wie vor bestehen, obwohl sie noch häufig den Venetianern Veranlassung zu Beschwerden am kaiserlichen Hofe gaben <sup>1)</sup>. — Ungeachtet dessen wurde in der Besiedelung der Grenzländer durch Einwanderer fortgeföhren, da nur von einer dichten und kriegsgeübten Bevölkerung für die Dauer Schutz und Abwehr der steten Türkengefahr erwartet werden konnte. So wurden abermals (1580) mit Kaiser Rudolf's Zustimmung die neuerdings wüste liegenden Strecken der windischen Grenze durch morlakische, zwei Jahre später durch wallachische Einwanderer in Besitz genommen, welchen, damit sie zur Vertheidigung hilfreiche Hand böten, mancherlei Zugeständnisse — Besitz des Bodens theils gegen einen bestimmten Zins, theils mit Abgabefreiheit — gemacht wurden.

---

<sup>1)</sup> Zinkeisen III. 446 -- 452. Hammer IV. 211 -- 213. Surter II. 129 -- 150.

Im Frühlinge 1583 wurde der Friede zwischen dem Kaiser und der hohen Pforte abermals, aber nun zum letzten Male, auf acht Jahre erneuert. Die Verhältnisse an den Grenzen blieben aber nach wie vor dieselben; die offiziellen Friedensversicherungen hinderten die Befehlshaber in den Grenzlandschaften nicht, Raubzüge in die benachbarten christlichen Gebiete zu unternehmen. Kurz nachdem jene Friedenserneuerung in Konstantinopel abgeschlossen wurde, fand der siebenzehnte Einfall der Osmanen in Steiermark statt.

„Mit Eingang des 83. Jars sein die Türkhen aus Bossen (Bosnien) sambt denen von Szigeth und anderen benachbarten mit grosser meinung in das Windischlandt eingefallen, etliche Kastell und Dörfer mit Gewalt, Feur und Schwert angriffen und verbrennt, auch bey 200 arme Unterthanen sambt weib und allem was sy gefunden wekhgeführt; am Freitag vor S. Georg (19. April) fielen 3000 Reiter und 400 zu Fuss in die unter Kalö gelegene Dörfer; am 17. Junius ging der Beg von Szigeth über die Raab, 600 Edle und Unedle weggeschleppt, am 20. September kamen sie nicht weit von Agram ins Dorf Schamez zwei Meil von Muran, 107 Personen weggeschleppt; am 27. September Nachts ins Dorf Alsoköröskin, 100 Pesonen weggeschleppt; am 20. October seyn die Türkhen bey Vyndwar an der kanischen Graniz über das Gemös kommen und haben zwei Meil oberhalb Kanischa gegen Radkersburg ein Dorf, Odörz genannt, aufgesteckt,“ lautet der Bericht über diese Einfälle in der Liste der Beischwerden, welche der kaiserliche Gesandte zu Konstantinopel über die Raubzüge der türkischen Befehlshaber an den Grenzen im Jahre 1583 der hohen Pforte, fruchtlos wie immer, zu überreichen hatte <sup>1)</sup>.

Also Türken aus Bosnien hatten sich mit der türkischen Besatzung von Szigeth und anderen benachbarten Kastellen vereinigt, hatten erst die der Steiermark zunächst gelegenen Gegenden Ungarns und der windischen Grenze mit Feuer und Schwert verwü-

---

<sup>1)</sup> Hammer, osmanische Geschichte (nach Akten des k. k. Hausarchives) IV 144. 630. Gallerin auf der Riegersburg II 155. Steiermärkische Zeitschrift, 1834, XII. 82. 83.

stet und deren Bewohner, soviel sie habhaft werden konnten, mit sich geschleppt und waren schließlich, Ende Oktober, auch in unser Land eingefallen und bis an das wohlbefestigte Radkersburg vorgeedrungen. —

Im Oktober des folgenden Jahres brach der seit langem schon sehr gefürchtete Räuber Ferhad = Beg von Bosnien mit 10.000 Mann in Krain ein; bei seinem Rückzuge ereilten ihn Graf Justus Joseph Thurn und Thomas Erdödy, Graf der Moslawina, Banus von Kroatien und Slavonien, bei Sluin (am 26. Oktober), tödteten mehrere tausend Türken und nahmen ihm 40 gefangene Christen und zehn Fahnen ab, welche dem Erzherzog Karl, als Statthalter des Kaisers, nach Grätz überbracht wurden <sup>1)</sup>; und im Spätherbst 1585 verheerte Hassan, der Sandschak von Szigeth, die Halbinsel zwischen der Mur und Drau bis Tschafathurn.

Obwohl in dieser Weise die christlichen Grenzländer alljährlich den türkischen Verwüstungszügen preisgegeben waren, so mußte doch Jahr für Jahr das kaiserliche Ehrengeschenk, hohe Summen betragend, dem Sultan überreicht werden. — So wurde 1584 Heinrich von Liechtenstein = Nikolsburg in großer Gesandtschaft mit 66 Personen nach Konstantinopel abgeordnet, unter denen sich auch die steierischen Edelleute Karl und Wilhelm von Dietrichstein und Sigmund von Polheim befanden <sup>2)</sup>, und 1585 überbrachte Hanns Friedrich Hoffmann von Grünbüchel, Erblandhofmeister in Steiermark, das gewöhnliche Ehrengeschenk dem Sultan <sup>3)</sup>. — Diese Gesandtschaften waren nicht nur schwierig, sondern auch gefährlich, sie erforderten tüchtige, ebenso gewandte als thatkräftige Männer, und es kam nicht selten vor, daß die Gesandten der christlichen Mächte bei der hohen Pforte in jenen Zeiten mit Gefangniß, Miß-

---

<sup>1)</sup> Hammer, osmanische Geschichte IV. 145. 147. Ortelius: Chronologia, oder hist. Beschreibung aller Kriege zc. in Ungarn von 1395 bis auf gegenwärtige Zeit. Nürnberg 1615. I. S. 175.

<sup>2)</sup> „Heinrich Herrn von Liechtenstein von Nikolsburg Röm. kais. Majest. Abgesandten zc. Keyß auff Konstantinopel im 1584 Jar beschrieben durch Michael Besolt“ in „Neuwe Chronica Türckischer Nation von Hanns Lewenflaw von Amelbeurn.“ Frankfurt 1590. S. 515—531. Lewenflaw und Besolt befanden sich auch im Gefolge Liechtensteins.

<sup>3)</sup> Hammer IV. 147.

handlung, ja selbst mit dem Verluste des Lebens bedroht und davon auch thatsächlich betroffen wurden.

Die letzten Jahre der Regierung Erzherzog Karl's scheinen in Bezug auf die Türkennoth ruhiger und friedlicher verflossen zu sein, wahrscheinlich in Folge der energischen Vorsichtsmaßregeln, welche an den Grenzen waren getroffen worden. Doch auch in dieser Zeit, aus der Chroniken, Akten und Urkunden weniger von Osmaneneinbrüchen zu berichten wissen, wurden die erforderlichen Vorkehrungen nicht vernachlässigt, Truppen ausgehoben, Befestigungen angelegt und die Bereithaltung der Signalf Feuer, um plötzliche Feindeeintrüche sogleich zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, angeordnet <sup>1)</sup>.

Am 10. Juli 1590 starb Erzherzog Karl zu Grätz; ihm folgte, für seinen noch unmündigen Sohn Ferdinand, in der Regierung seiner Länder zuerst seine Gemalin Maria von Baiern und dann als kaiserlicher Landpfleger Erzherzog Ernst, Kaiser Maximilian's II. Sohn, bis Ferdinand, mündig geworden, die Zügel der Herrschaft selbst ergreifen konnte.

### **Der achtzehnte Einfall der Osmanen in Steiermark (1600).**

Die abermalige Erneuerung des Friedens zwischen der Pforte und Oesterreich im Jahre 1583 änderte an den traurigen Verhältnissen der deutsch-ungarischen Grenzländer nicht das geringste; nach wie vor hatten sie auf das furchtbarste von den Einbrüchen der osmanischen Raubhorden zu leiden, indem besonders während des persischen Krieges (1578—1590) die einzelnen Beg's auf eigene Faust diesem blutigen Handwerke nachgehen konnten, was ihnen dann von den christlichen Grenzkommandanten in gleicher Weise erwidert wurde.

Auch die Grenzvertheidigung versiel merklich seit Karl's Tod und mit den Nachrichten von neuen Rüstungen des Pascha's von Bos-

---

<sup>1)</sup> 1589, 19. März. Grätz. Die Verordneten-Stelle Steiermarks trägt dem Wolf von Stubenberg dem Älteren auf, das Kreidenfeuer auf dem Schöckel wegen Einbruch des Feindes zu erneuern. Urkunde im hiesigen Joanneums-Archiv.

nien (1592) liefen bei der Regierung in Grätz auch Klagen über den traurigen Zustand der Grenzen ein. Auersperg's Archibusiäre äußerten sich offen, wo und zu welcher Stunde der Feind einbrechen würde, bei ihren geschwächten Kräften, bei ihrem Hunger, gegen welchen sie nicht einmal trockenes Brot hätten, könnten sie demselben keinen Widerstand leisten. Sie sahen sich ohnehin genöthigt, ihre Festungen zu verlassen, um Nahrungsmittel gegen ihren Hunger zu finden. — Die Kriegsräthe erklärten dem Erzherzog Ernst: „Mit leeren Händen könnten sie nichts ausrichten und da all' ihr Mahnen und Treiben ohne Frucht bleibe, so sahen sie nicht ein, was ihr Dienst ferner nüge. Ueber ein Jahr schon ständen die Bewilligungen (von Seite der Landtage) inne. — Deshalb drängte Ernst in den Kaiser, um diesen zu einer raschen Einberufung der Landtage zu bewegen <sup>1)</sup>. — Im Februar 1592 versammelte sich der steierische Landtag zu Grätz und bewilligte nach längeren Verhandlungen mit Erzherzog Ernst, in welchen die Religionsache den Hauptgegenstand bildete, die geforderten Grenzhilfen für die Jahre 1591, 1592 und 1593, da der Wiederausbruch des Türkenkrieges abermals drohend in unmittelbarer Nähe stand.

Dem Kaiser und dem Regenten von Innerösterreich thürmten sich aber auch gewaltige Hindernisse entgegen, welche ihnen eine energische Kriegsführung gegen die Türken geradezu unmöglich machten und sie damals und weiterhin noch fast für ein Jahrhundert nöthigten sich in der Defensiv zu halten und sich zu bescheiden, die Angriffe der Osmanen von ihren Ländern abzuwehren, ohne Hoffnung, die Offensive selbst ergreifen und auf diesem allein zum Ziele führenden Wege der Türkennoth ein Ende machen zu können. Die Hindernisse lagen in der Trennung der österreichischen Länder nach den drei Zweigen des Hauses Habsburg; in der fortdauernden drückenden Finanzlage des Kaisers, wodurch nicht allein jede von ihm ausgehende Unternehmung gelähmt, sondern auch eine Rückwirkung auf den Regenten von Innerösterreich ausgeübt wurde, indem die kaiserlichen Hilfs Gelder, welche Karl

---

<sup>1)</sup> Gurter II. 461.

oder Ferdinand auszusahlen waren, immer in hohem, niemals ausgeglichnem Rückstande blieben, so daß die innerösterreichischen Länder trotz ihrer bis auf das höchste angespannten Leistungen allein die nöthigen Summen nicht aufbringen konnten; in der Unzulänglichkeit, in dem langsamen Einfließen und häufig gänzlichen Ausbleiben der Summen, welche die deutschen Reichsfürsten als Türkensteuer zu leisten hatten; in den durch diese Finanzverlegenheiten verursachten Soldrückständen bei den kaiserlichen Heeren, welche leider nicht selten den Anstoß zu Unwillen und Muthlosigkeit, ja selbst zu Meutereien gaben und nur dazu beitrugen, die ohnehin schon arge Zuchtlosigkeit der aus allen Ländern zusammenge-  
rasselten Soldateska zu vermehren; in dem Unterschleif bei der Kriegsverwaltung durch die Lieferanten, Proviant- und Zahlmeister, und der dadurch verschuldeten höchst mangelhaften Bekleidung und Verpflegung des Kriegsvolkes; in der komplizirten Gliederung des Kommandos, indem der Kaiser zwar oberster Kriegsherr blieb, den Oberbefehl in den Grenzen aber der Erzherzog von Innerösterreich, aber auch wieder beschränkt durch den Kaiser und den Banus von Kroatien, durch seine Feldhauptleute und Oberste und durch den schon in seiner ersten Organisation schwerfällig gegliederten Hofkriegsrath ausübte, während der Sultan und sein Großwesir als unumschränkte Gewaltherrn über Leben und Gut der Moslemim gebietend eine weit mächtigere Stellung an der Spitze ihrer Armeen einnahmen; und endlich in der damaligen Unthätigkeit und in dem Widerwillen der größten Staaten Europa's — Frankreichs, Englands, Polens —, dem Kaiser in seinem Kampfe gegen den Halbmond beizustehen, wovon nur Spanien und einige italienische Fürsten eine Ausnahme machten, welche das Haus Habsburg in seiner bedrängten Lage, zuweilen selbst in beträchtlicher Weise, durch Geldsendungen unterstützten. <sup>1)</sup> — Gewiß der Hindernisse genug, um den langsamen oft gehemmten Fortgang der christlichen Waffen zu erklären!

Obwohl im Jahre 1591 der Waffenstillstand zwischen der

---

<sup>1)</sup> Gurter III. 61—136. Ueber die traurige Lage Krains im 16. Jahrh. f. Mittheil. d. hist. Ver. f. Krain, 1865, S. 98—100.

Pforte und dem Kaiser neuerdings durch den friedliebenden Sultan Murad auf acht Jahre war erneuert worden, währten doch die Einfälle der Osmanen ins christliche und die der Uskokn ins türkische Gebiet fort; und in Konstantinopel drangen die kaiserlichen Gesandten vergebens auf Einstellung dieser Feindseligkeiten, welche man von türkischer Seite, wenn sie nicht mit schwerem Geschütz und mit vollständigen Heeresmassen geschahen, gar nicht als Friedensbruch ansah. Am gefürchtetsten wegen seiner Raubzüge war Hassan-Pascha von Bosnien, welcher im April 1592 in Kroatien einbrach, durch Berrath in den Besitz von Chrestowicz und Gora gelangte, mehrere Wachtthäuser an der Kulpa verbrannte, Perschicz, Issaschicz und Bihitsch in seine Gewalt brachte, das feste Blochhaus Petrinia erbaute und von hier aus Kanjscha bedrohte. Die Abwehr wurde nur kraftlos betrieben, denn der Mangel an Mundvorrath und Kriegsbedarf sowie Soldrückstände entmuthigten die Soldaten und brachten sie fast bis zur Meuterei. Steiermark schwebte in großer Gefahr, die festen Plätze, an welchen sich des Feindes Ansturm brechen sollte, waren in schlechtem Stand, es fehlte an einer obersten Leitung des Kriegswesens, vom Kaiser kam weder Rath noch Hilfe. Die steirischen Verordneten trieben die Rüstungen nach ihren besten Kräften <sup>1)</sup>; aber das steirische Aufgebot, 1500 Mann zu Fuß und 500 zu Pferd erlitt, geführt von Thomas Erdödy, dem Banus von Kroatien, unfern Sissek eine schwere Niederlage, welche viele Gefallene und alles Geschütz kostete <sup>2)</sup>. Hassan drang siegreich in Kroatien vor, verheerte das fruchtbare Europolien (zwischen Save und Kulpa) und führte Menschen und Vieh als Beute mit sich. Nur das heldenmüthig vertheidigte Sissek hielt ihn vom wei-

<sup>1)</sup> Diese Kriegsrüstungen werden durch zahlreiche Urkunden aus jenen Jahren bezeugt :

1592. 13. August. Marburg. Schuldschein der Jansche Janschitsch und Paul Lingo zu Marburg, bürgerlicher Fleischhauer daselbst, über hundert Gulden aus den Spitalsgefällen zur Beschaffung von Schlachtoffen für den bevorstehenden Kriegsbedarf.

1592. 7. Mai. Schuldschein des Magistrats zu Marburg an Stefan Hochs, Rathsbürger daselbst, über hundert Gulden für Ankauf von Kriegsrüstung. U. v. dgl. m. Urk. im Joann. Arch.

<sup>2)</sup> Mittheil. des hist. Vereines für Krain, 1866, S. 26 ff.

teren Vordringen ab. — Die Gefahr erschien aber so dringend, daß die Stände von Nieder- und Oberösterreich, die Erzbischöfe und Bischöfe von Salzburg, Passau und Bamberg, Erzherzog Ferdinand von Tirol, der Herzog von Baiern und der deutsche Orden eilende Hilfe an Truppen und Geld versprachen und leisteten. <sup>1)</sup> Der Winter schützte zwar für einige Zeit die Grenzländer vor erneuten Einbrüchen, welche aber im folgenden Jahre um so verheerender und gefahrdrohender erfolgten. Schon Mitte Juni 1593 erschien Hassan-Beg von Bosnien mit ansehnlicher Macht vor Sissek, welches sich tapfer hielt; Ruprecht von Eggenberg und Andreas von Auersperg, Oberst der kroatischen und Meer-Grenzen, zogen mit nur 4000 Mann dem 30.000 Mann starken Türkenheere zum Entsatz der Festung entgegen; am 22. Juni stießen sie aufeinander und nach kurzem Kampfe erlag die türkische Uebermacht der kleinen Christenschar, daß nur 3000 Osmanen der Vernichtung entronnen sein sollen; viel mehr, als unter den Säbeln der Kaiserlichen fielen, ertranken in der Kulp. <sup>2)</sup> Hassan selbst befand sich unter den Gefallenen. Sissek war befreit. <sup>3)</sup> — Sowie die Nachricht dieses Sieges nach Grätz gelangte, sendete der Hofkriegsrath sogleich seinen Präsidenten Hanns Friedrich von Trautmannsdorf auf den Kriegsschauplatz, um zu konstatiren, ob nicht dem noch immer von den Türken behaupteten Petrinia gegenüber eine Festung zu erbauen nöthig wäre und über die Verpflegung der Mannschaft das Erforderliche vorzulehren, was als höchst dringlich erschien, denn nur Mangel an Proviant und Munition hatten nach dem Siege bei Sissek die kaiserlichen Kriegsobersten von der weiteren Verfolgung der Feinde abgehalten. —

Der Kaiser hatte diese Kämpfe an den Grenzen, ebenso wie man dieß sonst auch in Konstantinopel zu halten pflegte, nur für Streifzüge der einzelnen Befehlshaber angesehen, welche den allgemeinen Frieden mit der Pforte nicht stören sollten. Er hatte bereits das Ehrengeschenk an den Sultan abgesendet, als die Nachricht

---

<sup>1)</sup> Ortellius l. c. I. 182—191.

<sup>2)</sup> Wie hundert Jahre später Prinz Eugen von Savoyen nach dem Siege bei Zenta viele tausend Türken in die Theiß jagte.

<sup>3)</sup> Ortellius l. c. I. 195 ff.

einlangte, in Konstantinopel und Ofen sei der Krieg gegen Oesterreich (17. August 1593) ausgerufen worden. Sultan Murads Erbitterung über die Niederlage von Sissek, die Kriegslust seines Großwesirs und die Klagen seiner Schwester: „der Tod ihres vor Sissek gefallenen Sohnes (des Paschas der Herzegowina) dürfe nicht ungerächt bleiben“, bewogen den Großherrs zur Kriegserklärung. — Gleich bei dem Beginne des Krieges wurde durch den Einfall des Beglerbegs von Griechenland über die Save das steirische und kärnthnische Aufgebot, welches unter dem Befehle Gottfried Breuners Petrinia belagerte, bis Agram zurückgedrängt und Steiermark schwebte wieder in so großer Gefahr, daß die Erzherzogin Maria ihren Schwager Ferdinand von Tirol schon um eine Zufluchtsstätte für sich und ihre Kinder in seinem Lande brieflich bat. Aus dieser drohenden Gefahr wurde Steiermark durch die glücklichen Gefechte gerettet, welche sein Landeshauptmann Christoph von Teuffenbach in der Neograder Geispannschaft den Türken lieferte. Es gelang ihm, den Osmanen eine Reihe von festen Schlössern an der Ostgrenze Steiermarks zu entreißen; Füleß, Keffö, Hollofö, Somoskö, Derany, Buzak, Szecsen, Dregely, Hajatö und Neograd fielen in seine Hand, und durch diese kühnen und glücklichen Kriegsthaten schützte er die Steiermark vor einem schweren Osmanen-Einbruch.

Im folgenden Jahre (1594) stieg die Gefahr für Steiermark noch wo möglich, als ein großes Türkenheer in Ungarn einbrach und Raab durch den Verrath seines Befehlshabers Ferdinand von Hardeck verloren ging; gewaltiger Schrecken ergriff das ganze Land, der Hofkriegsrath war geradezu rathlos, an Truppen, Proviant, Munition, Kleidung, Waffen, Geld, kurz an allem fehlte es, die festen Plätze waren theils verfallen, theils im Bau nicht vollendet — und als die Türken zur Belagerung von Kanischa bis an die Mur vorrückten, der Markgraf von Burgau bei Karlstadt (24. Sept. 1594) eine Niederlage erlitt, neue osmanische Scharen von Ofen heranzogen und Krain mit einem Einfalle bedrohten <sup>1)</sup>, da erzitterte

---

<sup>1)</sup> 1594. 30. August. Laibach. Der substituirte Vicedomamts-Verwalter von Laibach relationirt über die eingenommenen, zur Kriegsexpedition bestimmten Gelder, Getreide, Wein &c. Urk. im Joann. Archiv.

die Bevölkerung des ganzen Landes und durch Mähren und Schlesien und durch Oberösterreich bis Baiern hinauf empfand man wieder einmal „Türkenfurcht“ Am heftigsten zeigte sie sich natürlich in Steiermark und Krain, viele Einwohner rüsteten sich zur Flucht und traten sie in die Gebirge und hinter die Mauern fester Plätze an; Gebete wider den Erbfeind wurden angeordnet, die „Türkenglocken“ geläutet, um vom Himmel des Feindes Abwehr zu erflehen. Auch die Erzherzogin dachte wieder an Flucht aus dem bedrohten Lande. — Doch auch diesmal kam Steiermark mit dem Schrecken davon, seine Grenzen wurden nicht vom Feinde überschritten. Doch hatten steirische Truppen auf ungarischem Boden gegen den Erbfeind gekämpft; Ruprecht von Eggenberg siegte über einen streifenden Haufen und nahm den ehemaligen Beg von Sissef gefangen und Landeshauptmann von Teuffenbach belagerte Hatvan, jedoch vergeblich. Da, um diesem schon zwei Jahre währenden Kriege gewachsen zu sein, vor allem Geld nöthig war, sendeten die Erzherzogin Maria, als Vormünderin ihres Sohnes, und die steirischen Stände Abgeordnete nach Regensburg, um von dem eben dort versammelten Landtage einen Theil der Reichshilfe für Innerösterreich zu erwirken. Gegen dieses gerechte Verlangen erhob sich am lebhaftesten der Kaiser, der es als eine Beschränkung der von ihm in Anspruch genommenen freien Reichshilfe betrachtete, und die Abgeordneten erfuhren von den kaiserlichen Räthen eine solche Behandlung, wie es Männer, die aus dem bedrängten Lande eines blutsverwandten Fürsten als Hilfesuchende erschienen, wohl nicht erwartet haben mochten. Wenn auch in Folge dessen die Abgeordneten den Zweck ihrer Sendung nicht erreichen konnten, so trugen sie doch durch die Schilderung der schweren Noth in den von den Türken bedrängten Ländern dazu bei, die Reichsstände im Allgemeinen zu einer ansehnlichen Hilfeleistung — 1752 Mann zu Pferd, 10.100 zu Fuß oder 61.424 fl. für fünf Jahre — zu bewegen.

Der einbrechende Winter machte der Noth für einige Monate ein Ende. Anfang des kommenden Jahres (16. Januar 1595) starb Sultan Murad, ihm folgte sein Sohn Mohammed III. in der Regierung. — Und in demselben Jahre (März 1595) übernahm Erzherzog Ferdinand nach seiner Rückkehr von der Universität zu

Ingolstadt die Regierung seines Landes. Sein Regierungsantritt fand unter sehr schwierigen Verhältnissen statt; abgesehen von den Religionsstreitigkeiten waren dem Lande durch die steten Kriegsgesfahren und Rüstungen schwere Wunden geschlagen <sup>1)</sup> und die Finanzen waren sehr zerrüttet, indem schon seit Jahrzehnten nahezu unerschwingliche Summen für die Grenzvertheidigung hatten aufgebracht werden müssen. Von der reinen Jahreseinnahme des Erzherzogs aus seinen Ländern im Betrage von 281.542 Gulden entfielen 117.000 auf Sold, Ausrüstung des steiermärkischen Kriegsvolkes, Erhaltung der Gebäude und Herstellung des Kriegsvorraths, 41.000 auf die Ausrüstung und Unterhaltung von 300 Musketenschützen und 300 Geharnischten und 50.000 Gulden für die kroatische Grenze; außerdem mußten, altem Herkommen gemäß, die Geistlichkeit, Städte und Märkte ihren dreißigsten Mann und die Rüstpferde — 400 Berittene und 1300 Knechte — drei Monate auf eigene Kosten unterhalten. Daß solche Lasten das Land schwer drückten und die Entwicklung des Volkswohlstandes hemmten, unterliegt keinem Zweifel.

Erzherzog Ferdinand wendete zunächst seine ganze Thätigkeit und Aufmerksamkeit der Grenzvertheidigung zu, um die Steiermark vor Gefahren zu schützen, die ihr im verflossenen Jahre so furchtbar nahe gedroht hatten. Er lenkte sein Hauptaugenmerk vorzüglich auf die Vertheidigung der windischen Grenze, dieser Vormauer der Steiermark; er musterte das steirische Aufgebot zu Radkersburg, Pettau und Warasdin und ließ es vereint mit den in Kärnten und Krain ausgehobenen Truppen in die Grenze abrücken. Diese lieferten bald den Türken mehrere siegreiche Gefechte; der Freiherr Hanns Sigmund zu Herberstein unternahm Ende August 1595 einen Streifzug nach Bosnien, zerstreute vor Kopreiniz einen türkischen Heerhaufen, erstürmte das Schloß Zernid, eroberte Babocza, wobei sich besonders die Steirer auszeichneten, und befreite 300 Dörfer von dem türkischen Joche. Wenige Tage später überrumpelte das krainische Aufgebot unter Ruprechts von Eggenberg Führung

---

<sup>1)</sup> 1595. . . . . Gesuch des Klosters zu Fürstenseld an die Landschaft um eine Unterstützung wegen Kriegs- und Feuerschäden. Urk. im Joann. Archiv.

Petrinia und behauptete diese starke, für die Grenzhut hochwichtige Festung.

Minder glücklich verlief das folgende Kriegsjahr, 1596; zwar erstürmte Georg Lenkowitz Alissa, Herberstein siegte über den Pascha von Bosnien und nochmals in Verbindung mit Lenkowitz, Draskowitz und Erdödy über einen andern türkischen Heerhaufen, jedoch die Belagerung von Kostainicza mißlang, Petrinia ging wieder verloren und der zum Entsatz dieser wichtigen Festung herbeieilende Lenkowitz wurde durch eine Niederlage zum Rückzuge gezwungen. —

Erzherzog Ferdinand war, in Befolgung des schon von seinem Vater eingeschlagenen Weges, bemüht, die Befestigungen und Wehrbauten von Grätz und seines Schloßberges möglichst zu vervollständigen. Nach einem Gutachten des italienischen Kriegsbaumeisters Cäsar Porta wurden die Gärten und Bäume auf den Bastionen, als den Mauern schädlich und der Bewegung des Geschüßes hinderlich, hinweggeschafft, die steinernen Wohnungen über den Thoren, als bei einer Belagerung gefährlich, geschleift, die kleinen Häuschen auf den Bollwerken, theils von Wachen, theils von Gesindel bewohnt, welches Leuten ähnlichen Gelichters für Geld den Eintritt in die Stadt gestattete, niedergerissen. Auch für die Vermehrung der Stadtwache sorgte der Erzherzog. — Aber auch anderwärts, wo Gefahr drohte, war Ferdinand für Schutz und Sicherung bemüht; so verwendete er sich bei dem Kaiser, um die Herstellung der zerfallenen Thore von Warasdin zu erwirken. —

Der Kaiser würdigte auch in vollem Maße Ferdinands Eifer und Thatkraft in der Vertheidigung der Grenzen und übertrug ihm das Generalat über die windische und kroatische Grenze (8. August 1597), welches schon sein Vater bekleidet hatte. Jetzt war der Erzherzog um so mehr bestrebt, seine eigenen und die kaiserlichen Länder durch Verbesserung des Wehrwesens, durch stete Rüstungen gegen Angriff und Ueberfall und durch Sicherung der Grenzen zu schützen. Er bereiste sie selbst, inspizirte Kanischa, Kopreiniz und andere feste Plätze, befahl die Herstellung der nöthigen Werke und die Verstärkung der Besatzungen. Kurz darnach eroberte Herberstein Slatina und belagerte dann die Festung Verböcze. Um dieselbe Zeit

wurde auch das Petrinier Grenzgebiet, zwischen der Anna und Kulpa, gegründet und mit den übrigen schon organisirten Grenzländern vereinigt. Erzherzog Ferdinand nahm, unter den von Kaiser Rudolf II. gewährten Begünstigungen freier Religionsübung und Erlass der Steuern und unter der Verpflichtung der Grenzvertheidigung Flüchtlinge aus der kleinen Walachei in dasselbe auf.

Um die für die Grenzhut nöthigen Gelder aufzubringen, erließen die ständischen Verordneten in Steiermark ein Patent (vom 9. März 1598), betreffend den Gülten- und Steuer-Anschlag auf das Kriegswesen der windischen und Weitschawarischen Grenzen <sup>1)</sup>, welcher zur allgemeinen Rüstung für das Jahr 1598 erforderlich war, und giengen zu dem in Regensburg bevorstehenden Reichstage Abgeordnete der innerösterreichischen Länder und des Erzherzogs, welcher hiezu den Bischof von Sefkau, Martin Prenner, bestimmte. Diese stellten dem Reichstage vor, daß seit dem Jahre 1594 Steiermark für die Landesvertheidigung 1,400.000, Kärnten 730.000, Krain 500.000 und Görz 300.000 Gulden geleistet, daß sie von je 100 Gulden Einkünften ein gerüstetes Pferd und drei Büchschützen, ferner den zehnten und bei dringender Gefahr den fünften Mann und endlich all' dieses Kriegsvolk mit Mund- und Kriegsbedarf versehen hätten. Sie verlangten daher, daß von der gesammten von dem Reiche bewilligten Türkenhilfe der dritte oder mindestens der vierte Theil den innerösterreichischen Ländern zur Erhaltung der windischen und kroatischen Grenzen zugewiesen werde. Diese billigen Forderungen fanden ihre heftigsten Gegner an den Gesandten des Kaisers, welche durchaus nicht zulassen wollten, daß Innerösterreich besonders berücksichtigt werden sollte und dadurch die freie Verfügung über die Beiträge des Reiches dem Kaiser aus der Hand genommen werde. Der Reichstag erkannte die Nothwendigkeit der Türkenhilfe überhaupt und der Unterstützung Innerösterreichs insbesondere durch den Beschluß, daß dem Kaiser eine Reichsteuer von 60 Römermonaten, statt den ursprünglich beantragten 30, bewilligt wurde, mit der Bedingung, daß zwei Römermonate unmittelbar durch den Reichspfenningmeister an Inner-

---

<sup>1)</sup> Urkunde im hiesigen Joanneums-Archiv.

österreich abzuliefern seien und außerdem der Kaiser aus der Hauptsumme dieses Land nach Bedürfniß bedenken möge. — Dennoch waren ebenso, wie schon seit Jahrzehnten, auch unter Ferdinand der Mangel an Bargeld und die Zerrüttung des gesammten Finanzwesens der größte Hemmschuh einer energischen Kriegsführung und verursachten ebenso die Erfolglosigkeit der Abwehr als die Unmöglichkeit wirkungsvoller Offensivoperationen. Die Stände waren ohnehin unerschöpflich im Geldverwilligen und das Land war schwer durch hohe Steuern und Schulden gedrückt. Mit Recht konnte der Landtag des Jahres 1600 klagen, daß sich die Landschaft selbst durch die andauernden Leistungen für die Grenze eine Schuld von 800.000 Gulden aufgeladen, seit 1569 eine Summe von 1,700.000 Gulden an Schulden des Erzherzogs Karl bezahlt und dazu das ganze Jahr hindurch die Last der gartenden Knechte getragen habe <sup>1)</sup>. —

Zu all dieser Noth und Erschöpfung des Landes durch Kriegsgefahr und schweren Steuerdruck kam auch noch (1598) eine bedenkliche Seuche, eine Art bössartiger, epidemisch um sich greifender Ruhr, welche, über das ganze südöstliche Deutschland, von Böhmen über Innerösterreich bis Krain und Görz sich verbreitend, besonders in den Monaten Oktober bis Dezember in Steiermark wüthete. Arger Schrecken herrschte im Lande, jede Nacht wurden in Grätz einige Karren mit Todten außer die Stadt geführt und auch in der erzherzoglichen Burg brach die Krankheit aus und forderte einige Opfer, so daß Erzherzog Ferdinand sich von Grätz nach Weinburg begab, um der Seuche auszuweichen und erst wieder, nachdem die Krankheit fast erloschen war, in seine Hauptstadt zurückkehrte <sup>2)</sup>. —

Obwohl durch diese Kalamität das Land schwer heimgesucht war, so mußten dennoch die Rüstungen ununterbrochen fortgeführt werden, um gegen Feindeseinbrüche, welche zwar immer, jetzt aber,

---

<sup>1)</sup> Gurter, III. 136—154. 156—158. 267—269. 307—310. 287—397.

<sup>2)</sup> Gurter, IV. 160—163. — 1598. 23. November. Erzherzog Ferdinand ladet den Moriz Welzer ein, dem Landtage am 11. Jänner 1599 beizuwohnen, jedoch wegen der Gefahr der Infektion nur wenige Diener mitzubringen. Urk. im Joann.-Archiv.

da der Krieg zwischen dem Kaiser und dem Sultan noch währte, doppelt drohten, auf der Hut sein. Im Jahre 1600 wurde von den Ständen statt des Landaufgebotes zu Pferd, der früher verwilligten 300 gerüsteten deutschen Archibusiery und vier Fähnlein deutscher Schützen, die Erhebung einer vierfachen Gült gestattet, so daß der Unterthan von jedem Gulden Zinsfuß, d. i. den Gültgulden des Gültensbuchs drei Gulden rheinisch, die Herren und Landleute aber, weil sie ihre Handpferde zum Aufgebot nicht jenden, die ganze Gült, nämlich einen Gulden rheinisch, Zehent und Bergrecht aber vollständig, d. i. mit vier Gulden erlegen mußten. Außerdem war, da der Erherzog Ferdinand selbst ins Feld zog, die persönliche Erscheinung der Herren und Landleute zum Zug und die Waffenübung des zehnten und fünften Mannes zur Landwehr angeordnet. Die Noth war aber auch damals sehr groß, da Kanischa, diese wichtige Bormauer der Steiermark, von den Türken belagert wurde und dem Falle sehr nahe stand <sup>1)</sup>.

Im September desselben Jahres (1600) erlitt ein kleiner Theil der unteren Steiermark einen Osmanen-Einfall; ein Türkenheer brach über die Grenze ein, streifte über Olbnitz und Lafas und brannte und raubte in der Umgegend von Mureck; der Pfleger dieses Marktfleckens verstärkte die Wachen, schickte Rundschafter aus, ließ auf allen Straßen „Schrencke“ (spanische Reiter) wegen des drohenden Einfalls machen und hielt über die wehrhafte Bürgerchaft von Mureck Musterung, bei welcher (18. September) sich dieselbe ihre Befehlshaber — einen Hauptmann, einen Fähnrich, einen Lieutenant und einen gemeinen Waibel — erwählte <sup>2)</sup>. — Der Türkenhaufen aber, welcher die Grenze überschritten hatte, scheint nach einigen Plünderungen und Verwüstungen nicht bis Mureck vorgedrungen, sondern schon früher umgekehrt und wieder nach Ungarn und Kroatien, woher er gekommen, zurückgegangen zu sein.

---

<sup>1)</sup> Gallerin auf der Riegersburg, II. 153 ff.

<sup>2)</sup> Quelle hiefür sind die gleichzeitigen Rathsprotokolle der Marktgemeinde Mureck. (Heft XIII. dieser Mittheilungen.)

## **Der neunzehnte Einfall der Osmanen in Steiermark (1602).**

Sowie die kroatische und die windische Grenze als die Vormauer von Steiermark zwischen Drau und Sau diente, so war der wichtigste Punkt für den Schutz unseres Landes nördlich von der Mur das feste Schloß Kanischa, welches am linken Ufer dieses Flusses auf einer Insel in Mitten eines Sumpfes gelegen war. Schon in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts (um 1570) wurde eine kaiserliche Besatzung in dasselbe gelegt und wurden seine Befestigungsbauten durch kaiserliche Kriegsbaumeister, darunter auch Franz von Poppendorf, ausgeführt, wozu die Landschaft Steiermark bedeutende Summen beitrug. Eine ansehnliche Besatzung wurde dort unterhalten und schon 1593 ein ordentlicher Postbotendienst von dort nach Grätz und Wien eingerichtet. Erzherzog Karl erkannte die hohe Wichtigkeit dieser Festung vollkommen und lag den Kaiser mehrfach an, für die Befestigung und Besetzung derselben besser Sorge zu tragen, als in der That geschah. Insbesondere unterließ Kaiser Rudolf selbst das Nöthigste zum Schutze dieses Places und als (1599) Feuer einen Theil der Festung und fast alle Kriegsvorräthe verzehrte, kurz nachher mehrere Werke einstürzten, andere durch Gewitterregen schwer beschädigt wurden und (1600) unter der Besatzung vorzüglich wegen Soldrückständen Meuterei drohte, da lag Kanischa fast wehrlos den Feinden offen. Freiherr Georg von Paradeiser, der vom Kaiser ernannte Festungskommandant, sendete die dringlichsten Vorstellungen um Geld und Truppen nach Wien und Prag und ließ Tag und Nacht an den Werken arbeiten. Es war aber zu spät, denn schon Ende Mai sammelte sich ein türkisches Heer bei Szigeth zur Belagerung von Kanischa. Anfangs September wurde es umschlossen; der Herzog von Mercœur rückte zum Entsatz heran, aber der Verlust seiner Zufuhren nöthigte ihn zum Rückzuge, ohne daß es ihm gelang, Mannschaft oder Lebensmittel in den bedrängten Platz zu bringen. So fiel die Stadt weniger durch die belagernden Feinde oder durch Hunger bezwungen, als durch ihre eigene Besatzung, welche, nachdem ein Theil derselben zu den

Feinden übergegangen war, den Befehlshaber nöthigte, nach vier- undvierzigtägiger Belagerung (am 20. Oktober 1600) zu kapituliren. Fast hundert Jahre lang blieb Kanischa von da an in den Händen der Osmanen, erst mit der Wiedereroberung Ungarns wurde durch den Karlowitzer Frieden (1699) dieser Platz für Oesterreich zurückerworben. Paradeiser büßte schuldlos den Verlust Kanischa's mit seinem Haupte.

Allgemeine Bestürzung herrschte in Steiermark und weiter hin, als die Nachricht von dem Verluste der Grenzfestung durch das Land ging; man befürchtete einen Einfall der Türken; „die Angst vergrößerte sich durch die Sage, der Eroberer sei ein Renegat, aus Augsburg oder Memmingen gebürtig, und habe gedroht, dem obersten fetten Pfaffen in Steiermark einen Besuch machen zu wollen, denn ob er ihn zwar von Person nicht kenne, so wisse er doch sein Schloß zu finden“ <sup>1)</sup>.

Erzherzog Ferdinand traf sogleich Anstalt, Kanischa's Wiedereroberung zu versuchen, denn durch den Verlust dieses Platzes waren auch St. Georgen und Kopreinitz bedroht und da Dereze und Novigrad an der Drau, sowie Warasdin, Legrad, Kreutz und Ivanitsch theils lauffällig, theils ohnehin schlecht befestigt waren und selbst Karlstadt der Herstellung dringend bedurfte, so war die Grenze von festen Plätzen fast gänzlich entblößt. Man fürchtete deßhalb für das kommende Jahr einen Einfall in Steiermark und selbst bis Wien und Wiener-Neustadt, da auch Weitschomar, Keresztur und Witschah verloren gingen. — Erzherzog Ferdinand's Plan zur Defensive und Offensive für das nächste Jahr ging im wesentlichen dahin, daß alle festen Plätze zwischen Mur und Drau und an der Raab stärker besetzt und einige neu gebaut, insbesondere mehrere Blockhäuser und Kastele' angelegt werden und endlich sich sämtliche Erblande untereinander zur Leistung eilender Hilfe verpflichten sollten; auch die Wiedereroberung Kanischa's wurde als höchst nothwendig erachtet. Das größte Hinderniß in der Realisirung dieser Entwürfe lag wieder in der Herbeischaffung der erforderlichen Geldmittel. Kaiser Rudolf, Erz-

---

<sup>1)</sup> Surter, IV, 360.

herzog Mathias und Erzherzog Ferdinand erwarteten hierin Jeder von dem Anderen das meiste und suchten möglichst viel von sich abzuwälzen. —

Im Dezember 1601 trat zur weiteren Berathung dieser Angelegenheiten ein Kriegsrath aus allen österreichischen Erbländern in Wien zusammen, an welchem der Herzog von Mercoeur, Hans Sigmund Freiherr von Herberstein, Oberst der windischen Grenze, Wilhelm Freiherr von Windischgrätz, Hofkriegsrath Hans Freiherr von Stadel und drei Abgeordnete des Erzherzogs Ferdinand theilnahmen. Da vornemlich Steiermark bedroht erschien, so wurde das Hauptaugenmerk auf die Vertheidigung der Murinsel (antemurale Styriae) gelenkt, wozu Graf Triny 800 Pferde und 1000 Haiducken forderte. Den größten Theil der Kosten zu diesen Rüstungen mußte wie gewöhnlich Steiermark tragen, da sie für dieses Land zunächst und unmittelbar nöthig seien und da bei dem Verluste der Murinsel auch Radkersburg unhaltbar sei. — Auf dem Schlosse zu Grätz und in den Zeughäusern zu Pettau und Radkersburg wurde das große und kleine Geschütz untersucht und verzeichnet, um zu ersehen, was „in diesen gefährlichen Zeiten dazu solle erhandelt werden.“ Die Landleute von Steiermark stellten Wagen und Pferde und wurden vom Erzherzog aufgefordert, sich selbst zur Hilfe gegen die Türken gerüstet zu stellen <sup>1)</sup>; mit Fleischaauern wurden Verträge abgeschlossen, um die Herbeischaffung des Lebensbedarfes zu sichern, Flöße, Plätten und Schiffe wurden gebaut, um auf der Mur Getreide nach Radkersburg zu verführen, Pulver und Blei wurden aus Tirol und Schwaben beige stellt. —

Radkersburg war der Sammelplatz des Heeres; Erzherzog Ferdinand begab sich Ende August selbst dahin und musterte dort die 23.000 Mann Fußvolf und 4500 Reiter, welche mit allen Belagerungsgeräthen aufs beste versehen, zum Zuge gegen Rani-

---

<sup>1)</sup> 1601, 15. Mai, Grätz. Erzherzog Ferdinand befehlt dem Georg von Stubenberg auf Rapsenberg zur Hilfe gegen die Türken sich gerüstet nach Radkersburg zu stellen.

1601, 9. August. . . . . Gesuch des Bernhard von Mindorf an Erzherzog Ferdinand, daß er gestatte, einen Anderen für sich ins Feld zu stellen.  
Urkunden im hiesigen Joanneums-Archiv,

• schä aus Deutschland, den österreichischen Ländern, Ungarn, Kroatien, Italien, Spanien gekommen waren. Ein großer Mißgriff wurde sogleich beim Angriffe begangen, indem Ferdinand aus Konivenz gegen den Papst den Befehlshaber des päpstlichen Hilfsvolkes, Aldobrandini, sich nicht unter-, sondern beordnete. Am 10. September begann die Belagerung von Kanischa. Sie schritt aber nur sehr langsam oder eigentlich gar nicht vorwärts; Mangel an tüchtigen Offizieren, die Schwierigkeiten, welche die Kanischa umgebenden Sümpfe den Belagerungsarbeiten entgegensetzten, und Krankheiten, welche im christlichen Heere einrissen, scheinen die Ursachen dieser Mißerfolge gewesen zu sein. Die Festung wurde von 1900 Mann unter dem Befehle des tapferen und besonnenen Terjasi Hassan (der Kleine oder der Opiummesser zuhenannt) ausgezeichnet vertheidigt, dem es gelang, alle Stürme, welche die Christen wagten, abzuschlagen <sup>1)</sup>.

So zog sich die Belagerung bis Mitte November ohne Erfolg hin, bis heftige Regengüsse und Schneefall, Frost und Wind eintraten und Nachrichten einlangten, daß der Großwesir mit einem Entsatzheere im Anzuge sei; es wurde der allgemeine Rückzug beschlossen, welcher aber nur mit außerordentlichen Verlusten an Lagergeräthen (darunter auch des Erzherzogs Zelt mit vielem Silbergeschirr), Geschützen und anderen Waffen und mit Zurücklassung von 6000 Kranken und Verwundeten, die alle von den Türken niedergemetelt wurden, bewerkstelligt werden konnte. Er erfolgte auf verschiedenen Wegen nach Steiermark; General Rußworm und Sigmund von Herberstein führten dabei die Nachhut <sup>2)</sup>. Bei Radfersburg wurden die ausländischen Kriegsvölker, welche dem Erzherzog waren zu Hilfe geschickt worden, entlassen, „damit der österreichische Boden verschont, des Kaisers Schaden verhütet werde“ <sup>3)</sup>.

Eine traurige Folge der mißlungenen Belagerung von Kanischa war ein Einfall von türkischen Scharen in Steiermark im

---

<sup>1)</sup> Hammer, IV. 317.

<sup>2)</sup> Hurter, IV. 348—382. Ortelius I. c. I. 502 ff. und Ortelius redivivus et continuatus, Frankfurt 1665, I. 295 ff.

<sup>3)</sup> Hurter, III. 117.

folgenden Jahre. Dem Befehlshaber der Murinsel, Grafen Briny, war es (im März 1602) gelungen, den Türken einige für Kanijscha bestimmte Proviantwägen abzujaßen und 200 Mann gefangen zu nehmen <sup>1)</sup>. Um Rache dafür zu nehmen, durchstreiften Tartaren- und Türkenwärme die Murinsel, drangen (Ende 1602) bis gegen Radfersburg vor und drohten noch weiter im Lande vorzurücken; aber Briny, Siegfried Kollonitsch und Herberstein traten diesen türkischen Kennern und Brennern entgegen, es gelang ihnen, sie zu schlagen und zurückzutreiben; Mord und Brand, Verwüstung des Landes und Wegschleppen von Menschen und Vieh hatten ihren Weg bezeichnet <sup>2)</sup>.

Auch die Besatzung von Karlstadt errang einen kleinen Vortheil, indem sie bei einem Ausfalle bis in die Nähe von Kanijscha vordrang und auf dem Rückwege eine Schar von 200 Türken, welche ihr begegnete, fast ganz niederhieb. —

Der Verlust von Kanijscha war für Steiermark eine große Gefahr; die Landstände erkannten dies auch vollkommen und bemühten sich mehrfach, die Herstellung einer neuen Festung statt der verlorenen von Kaiser und Reich zu erwirken.

### **Der zwanzigste Einfall der Osmanen in Steiermark (1603).**

Die Wichtigkeit der verlorenen Festung Kanijscha und der Nutzen, welchen sie bisher als Schuß und Schirm der mittleren Steiermark gewährt hatte, zeigten sich schon im folgenden Jahre. Da gar keine Schutzwehr zwischen den türkischen Besetzungen in Kroatien und Ungarn und der Steiermark bestand, so konnten nun die osmanischen Raubjahren ganz ungehindert die Grenzen unseres Landes überschreiten und durften auch nicht einen durch im Rücken liegende unbezwungene Festungen gefährdeten Rückzug mehr befürchten. — So fiel im Juni 1603 ein Haufen türkischer und tartarischer Kenner und Brenner von Körmend aus in Steiermark

---

<sup>1)</sup> Ortelius l. c. I. 539.

<sup>2)</sup> Cäsar, Staats- und Kirchengeschichte VII. 126. — Wartinger, Geschichte der Steiermark, 128. — Gallerin auf der Kiegersburg, II. 155. — Ortelius l. c. I. 579.

ein, drang bis in die Umgegend von Radfersburg und bis Dlabitz bei Mureck vor und bedrohte auch das rechte Murufer bis gegen Pettau hin; sie verbreiteten weithin großen Schrecken, ober- und unterhalb Mureck wurden auf allen Straßen Schranken errichtet, alle Wege wurden versperrt, die Wachen verstärkt und Rundschaffter gegen „Potanzen“ hin ausgesandt; starke Aushebungen — der 10. und 5. Mann — wurden vorgenommen, Kriegsmaterial wurde beigebracht und (am 23. Juni) wurde eine Musterung veranstaltet, wobei die Befehlshaber erwählt wurden; Mureck allein stellte damals 200 wohlgerüstete Mann; von diesen mußte sogleich jeder 10. Mann nach Pettau geschickt werden. — Zu einem Kampfe mit den eingedrungenen Türken scheint es nicht gekommen zu sein; sie zogen sich, nachdem sie geraubt und geplündert hatten, mit 1000 Gefangenen, die sie mit sich fortzuschleppten, wieder nach Ungarn in die von dem Sultan beherrschten Gebiete zurück <sup>1)</sup>. Ohne Zweifel eine Folge dieses Einbruches war der Befehl Erzherzog Ferdinand's (vom 20. Juli 1603, Grätz) an alle Obrigkeiten, alle herrenlos herumziehenden und verdächtigen Leute einzuziehen und binnen drei Tagen aus den österreichischen Landen zu schaffen <sup>2)</sup>; sowie ein Streifzug von Karlstadt aus bis über Kanischa hin, wobei an der türkischen Grenze 300 türkische Dörfer verwüstet wurden, um so für die Christen die Grenze sicherzustellen. — Doch war dadurch, ebensowenig wie durch den zwischen der hohen Pforte und Persien wieder ausbrechenden Krieg, welcher nun von 1603 bis 1619 währte, die Gefahr vor Türken-einfällen über die deutschen Grenzen gemindert. Furcht und Schrecken vor diesen so häufig wiederkehrenden blutigen und verheerenden Streifzügen ließen in der Bevölkerung von Steiermark nicht nach und wurden noch vermehrt durch ein „erschreckliches Zeichen“, welches sich in der Nacht vom 27. auf den 28. September 1604

---

<sup>1)</sup> Hammer, steiermärkische Zeitschrift, 1834, XII. 83; Gallerin auf der Kiegersburg, II. 155; Cäsar, Staats- und Kirchengeschichte von Steiermark, VII. 257; Gurter, Geschichte Ferdinand's II., IV. 382; Mittheilungen des hist. Vereins für Steiermark, XIII. 160 f.; Ortelius redivivus, I. 332.

<sup>2)</sup> Urkunde im hiesigen Joanneums-Archiv.

auf dem westlichen Himmel zeigte. Erzherzog Ferdinand ließ in Grätz am 29. September eine große Prozession von der Schloßkirche nach der Stadtpfarrkirche zum heiligen Blut veranstalten, woran alle fürstlichen Personen theilnahmen, um Glück und Segen zum Kampfe wider die Türken zu erflehen. Bischof Khlesl von Wien, der berühmte Staatsmann, der fünf Tage vorher (am 24. September) angekommen war, um dem Erzherzog Leopold, der zum Bischof von Passau sollte installiert werden, neben dem Bischof Martin Prenner von Seckau zu assistiren und ihn in seinem bischöflichen Amte zu unterweisen, hielt die Festpredigt <sup>1)</sup>. — Fast gleichzeitig zog sich in Ungarn ein neues Ungewitter zusammen, welches bald verheerend über die kaiserlichen Länder hereinbrach. Im Oktober 1604 empörten sich in Ungarn die Heiden, welche unter Dampierre's Befehl standen; der Großfürst von Siebenbürgen, Stefan Bocskay, verband sich mit ihnen und reizte die Türken zum Abbruch der Unterhandlungen, welche bereits einen nahen Abschluß des Friedens zwischen dem Kaiser und der Pforte in Aussicht gestellt hatten. Weithin durch Ungarn loderte der Aufruhr, von Krain bis nach Schlesien hin waren alle Grenzländer bedroht, die erzherzogliche Familie in Grätz dachte an Entfernung aus Steiermark, und Kaiser Rudolf II. stand diesen Ereignissen rathlos gegenüber. Erzherzog Ferdinand lag es ob, sowohl seine eigenen Länder zu schützen, als den Kaiser zu kräftigen Maßregeln zur allgemeinen Abwehr zu treiben.

### **Der einundzwanzigste Einfall der Osmanen in Steiermark (1605).**

Es währte in der That nicht lange, bis die Aufständischen auf steirischem Boden erschienen. Ende Mai 1605 brach ein Haufen Freibeuter, aus Türken, Tartaren, Ungarn aus Bocskay's Diensten, Heiden und anderem herrenlosem Gesindel, welches zum Theil zu Grätz aus der „Soldateska und Guardia“ wegen üblen Ver-

---

<sup>1)</sup> Aus dem Tagebuche des Dchs von Sonau: Oesterreichische Zeitschrift 1837, Nr. 15.

haltens war ausgemustert worden, 2000 Reiter unter der Führung des Beglerbegs von Kanischa, Serchosch Ibrahim (d. i. Ibrahim der Trunkenbold), des Neffen des Großwesir, und des Obersten Georg Kemethy aus Nieder-Ungarn in Steiermark ein; Radkersburg, Fürstenfeld, Feldbach und viele andere Städte, Märkte und Dörfer wurden theils verannt, theils eingenommen und dann geplündert, verwüstet und in Brand gesteckt; das Ilz- und Raabthal wurden bis gegen Voralp hinauf von Grund aus verheert, das Schloß des Ritters von Steinpeiß (Kirchberg an der Raab?) wurde unversehens überfallen und der Raubzug ging bis auf 1½ Meilen gegen Grätz vor, daß Jammer, Furcht und Flucht allenthalben herrschten und viele hundert Menschen mit ihren besten Sachen sich nach Grätz und in die nächstgelegenen Bergschlößer flüchteten. Die Räuber schleppten viel Menschen und Vieh mit sich und ihre Räubereien währten mehrere Tage. Leider war weder „Defension noch Gegenwöhr“ <sup>1)</sup>. — Der Rückzug dieser Raubhorden erfolgte erst, als der spätere Held des dreißigjährigen Krieges Oberst Johann Tzerklas von Tilly mit seinen Reitern von Ungarisch-Altenburg anrückte und die Feinde bei Szigeth zurückdrängte. Da geschah es, daß der Freiherr von Teuffenbach, Erzherzog Ferdinands Befehlshaber zu St. Gotthard, auf das leere Gerücht, die heimkehrenden Heiden seien im Anzuge, aus Furcht die prächtige Kirche dieser Benediktiner-Abtei durch angelegte Minen nutzlos in die Luft sprengen ließ. — Erzherzog Ferdinand hatte sich in dieser Noth seines Landes an den Kaiser und an den König von Spanien um Hilfe gewendet; aber auch bei seinen eigenen Landständen fand er die kräftigste Unterstützung in Bewilligung von Geld und Mannschaft <sup>2)</sup>, und da auch der Banus von Kroatien Johann Draskowitsch die windische Grenze treu und tapfer

---

<sup>1)</sup> Aus dem Tagebuche des Dchs von Sonau: österr. Zeitschrift, 1837, Nr. 14. Cäsar: Staats- und Kirchengeschichte von Steiermark, VII. 256 ff. 259 f.; Hurter, IV. 383 ff.; Hammer osm. Gesch. IV. 375.

<sup>2)</sup> 1605. 7. Juni . . . . Die st. Berordneten ersuchen den Sigmund Galler in den ihm bestimmten Bezirken über das Kriegsaufgebot Musterung zu halten.  
Urk. im hiesigen Joanneums-Archiv.

verteidigte, so war für die nächsten Jahre Steiermark vor Osmanen-Einfällen wohl behütet.

Dem nun schon dreizehn Jahre wüthenden Kriege zwischen der hohen Pforte und dem Kaiser machte der Friede von Sitvatorok (am 9. Dezember 1606) ein Ende. Dieser Vertrag bildet einen wichtigen Wendepunkt in der Geschichte der Beziehungen Oesterreichs und der übrigen europäischen Staaten zum osmanischen Reiche, indem durch ihn die Grundlage zu einem würdigeren Verhältnisse zur Pforte gelegt wurde, welches auch auf die Gesamtstellung derselben zur christlich-europäischen Welt einen wesentlichen Einfluß äußerte. Die Aufhebung des Tributes des Kaisers an den Sultan und die Anerkennung der Gleichberechtigung der beiden kontrahirenden Mächte waren die in dieser Beziehung wichtigsten Punkte des Sitvatoroker Friedens <sup>1)</sup>. — Und so war der Steiermärker Adam von Herberstein der letzte kaiserliche Gesandte bei der Pforte, welcher (1606) das sogenannte Ehrengeschenk (den Tribut) von 200.000 Gulden überbrachte und dafür die Rückgabe der Festungen Gran, Erlau und Kanischa forderte, aber nicht durchzusetzen vermochte. Bei seinem Nachfolger auf dem schwierigen und gefährlichen Gesandtschaftsposten in Konstantinopel, Peter Buonuomo diente auch ein Steiermärker, der Protestant Michael Starzer als Sekretär, welcher später nach Buonuomo's Rückreise als Agent bei der hohen Pforte zurückblieb und dort der kaiserlichen Sache treffliche Dienste leistete <sup>2)</sup>.

Obwol in Folge des Sitvatoroker Friedens und der Kriege, welche die Pforte nunmehr gegen Persien und seit 1617 auch gegen Polen zu führen hatte, Steiermark einige Zeit von Türkeneinfällen verschont blieb, so wurden doch die Rüstungen gegen den Erbfeind trotz der Geldnoth, in welcher sich die erzherzogliche Regierung fortdauernd befand, ununterbrochen fortgeführt <sup>3)</sup>. Graf Ambrosius von Thurn legte dem Erzherzog (1602) eine ausführliche Schrift vor, in welcher nachgewiesen wurde, wie der in der

---

<sup>1)</sup> Zinkeisen, III. 547—566.

<sup>2)</sup> Hammer, IV. 419—422. 437.

<sup>3)</sup> Furter, V. 1—19.

kroatischen Grenze eingerissenen Pflichtvergessenheit und Untreue der höheren Offiziere und den Unterschleifen derselben gesteuert werden könne; er zeigte weiter, daß der Feind mittelst der Anna alle Pässe und alle Vortheile inne habe, um nach Belieben ins Land zu fallen und daß die Vertheidigung der Grenzen sehr im Argen liege. Und als die in Ungarn durch Bocskay hervorgerufenen Bewegungen neuerdings die österreichischen Länder bedrohten und das Gerücht ging, der Sultan sei Willens in eigener Person ins Feld zu ziehen und Wien zu belagern, arbeitete der Hofkriegsrath eine neue Defensionsordnung aus, welche auch von den Landschaften nach einigen Verhandlungen im wesentlichen angenommen wurde. Darnach sollte Kopreinitz besser befestigt, die Grenze von der Drau bis an die Raab, dann von Radkersburg bis Pegrad durch Berhaue und Schanzen verwahrt werden; zur Bewachung derselben sollten einige hundert Haramien angeworben werden; dann müsse St. Gotthard besser befestigt, eine Anzahl Schanzen zwischen Fehring und Hohenbruck aufgeworfen und durch den Kaiser die Linie von Kanischa mehr gesichert werden, weil sonst der Feind leicht bis Grätz vordringen könne. Feldbach, Fürstenfeld und Hartberg seien durch Wälle wehrhaft zu machen, wobei die umwohnenden Landleute mit ihren Unterthanen Robot leisten müßten; ferner solle der 30., 10. und 5. Mann neuerdings beschreiben, eine Anzahl ausgehoben und davon je einer als Doppelsöldner, einer als Schütze und einer als Musketier besser als bisher bewaffnet werden. — Die Aushebung des 10. und 5. Mannes in Steiermark lieferte 11.000 Mann, welche in zwei Regimenter getheilt wurden. — Endlich sollten Husaren angeworben werden, weil die schwere deutsche Kavallerie zum Verfolgen des Feindes unbrauchbar sei; bei Radkersburg sollte ein Lager gebildet werden und mit Anfang Juli (1606) seien vier Fähnlein steirischer Knechte und die Gültperde aus dem Viertel Boraui zu stellen und die übrigen für den 15. Juli auf ihre Musterplätze zu berufen. — Die zu diesen Maßregeln erforderliche Geldsumme wurde von dem Lande aufgebracht <sup>1)</sup>, obwohl die steten

<sup>1)</sup> 1606. 16. Mai. Grätz. Ausschreibung eines neuen Steueranschlages und Stellung zum Kriege in Grätz, vom Landtage. Urkunde im hiesigen Joanneums-Archiv.

Kriege, die hohe Schuldenlast der erzherzoglichen Familie und besonders die häufigen Einfälle der türkischen Streifscharen den Wohlstand des Landes schwer erschüttert hatten und namentlich der östliche Theil unseres Landes durch Verwüstungen arg gelitten hatte <sup>1)</sup>).

Seit dem Türkeneinbruche von 1605 war Steiermark zwar durch fünfunddreißig Jahre mit solchen Einfällen verschont, aber die Rüstungen gegen diese noch immer drohenden Eventualitäten durften nicht unterbrochen werden <sup>2)</sup> und legten dem Lande schwere Opfer auf <sup>3)</sup>; so erforderte die Erhaltung der windischen und kroatischen Grenze 1611 einen Jahresaufwand von 555.747 Gulden, wozu Steiermark 274.102, Kärnten 145.516 und Krain 94.000 Gulden zu leisten hatten <sup>4)</sup>. — Erleichtert wären diese Lasten den innerösterreichischen Ländern worden, wenn der Kaiser für den Schutz Ungarns die nöthigen Vorkehrungen getroffen hätte; aber hier wa-

---

<sup>1)</sup> 1607. Mai. Grätz. Bericht des Klosters zu Fürstenfeld an die Landschaft von Steier über die Brandschäden und Verluste seiner Unterthanen bei der letzten feindlichen Invasion.

1607. Verzeichniß der in der letzten Kriegszeit an ihrem Eigenthum beschädigten Unterthanen des Klosters zu Fürstenfeld.

1607. 29. August. Ueber Ansuchen des Augustiner-Provinzial erhält das Kloster zu Fürstenfeld wegen Kriegsschäden Steuernachlaß. — Quittung hierüber vom 2. Jänner 1608. Ebenso Steuernachlaß für 1609 vom 3. Juni, und ähnliche Gesuche in den Jahren 1610, 1612, 1613, 1619, 1622 und 1625.

164. ? Gesuch des Konventes zu Fürstenfeld an den Hofkriegsrath um Ersatz für von den Unterthanen zu Oberweißenbach geleistete Lieferungen.

16. . ? Gesuch des Konventes zu Fürstenfeld an die Landschaft um Verminderung seiner Gültensteuer. Urf. im hiesigen Joanneums-Archiv.

<sup>2)</sup> 1607. 15. Mai. Fürstenfeld. Der Prior von Fürstenfeld erklärt der Landschaft Steier, ein gerüstetes Pferd in Bereitschaft halten zu wollen.

1611. 15. Februar. Schreiben des Ludwig Freiherrn von Dietrichstein in Pferdebestellungs-Angelegenheiten zum Kriegszuge.

Urf. im Joanneums-Archiv.

<sup>3)</sup> 1628. 5. April. Grätz. Landschaftliches Patent, betreffend den Steuer-Ausschlag der vierfachen Gült auf Kriegskosten und zur Bezahlung der Schuldenlast, dann wegen der Kriegsrüstung und des persönlichen Zuzugs.

Urkunde im Joanneums-Archiv.

<sup>4)</sup> Gurter, I. 289 f.

ren die Festungen verfallen, die Truppen unzuverlässig und das Land zum größeren Theile in den Händen der Türken, zum andern ihren Einfällen ganz offen bloßgestellt, daß selbst entfernter liegende Länder sich dadurch für bedroht hielten und auf Hebung dieser Uebelstände bedacht waren. So hatten (im Dezember 1615) die Fürsten und Stände von Schlesiens zur Reparatur „der erscheinenden Baufälligkeiten in den ungarischen Grenzhäusern sowie zum Ertrag und Bezahlung der Garnisonen in denselben, ehe dieselben zu Grunde giengen, das Land Schlesiens seiner Bormauer entblößet und in Gefahr gebracht würde“, 60.000 Thaler bewilligt und 1618 schickten sie David von Rohr auf Jakobsdorf als ihren Abgeordneten mit 40.000 Thalern von jener verwilligten Summe nach Oberungarn, um die Festungen daselbst zu besichtigen und zu sorgen, daß die für dieselben verwilligten Gelder gut verwendet würden <sup>1)</sup>.

Die bald nach dem Frieden von Sitvatorok und nach Stefan Bocskay's Tode (28. Dezember 1606) wieder ausgebrochenen Streitigkeiten zwischen dem Kaiser und der Pforte wegen Besetzung des Fürstenthums von Siebenbürgen drohten von neuem zum Kriege zu führen; da waren es aber die Landtage Ungarns und der Erbländer, welche (1608) den Kaiser mit den energischsten Worten aufforderten, den Frieden, dessen die Länder so nothwendig bedurften, nicht zu brechen. Diese Bestrebungen wiederholten sich mehrfach, so auch auf dem allgemeinen Landtage der österreichischen Erbländer zu Linz (1614), bei welchen auch auf ihren eigenen Wunsch die Abgeordneten des ungarischen Landtages erschienen; auch hier sprachen dieselben in einer besonderen dem Kaiser überreichten Denkschrift ihre Wünsche wegen der Erhaltung des Friedens aus, der auch durch den Vertrag von Wien (vom 1. Dezember 1615) wenigstens vorläufig gesichert wurde. — Es war aber auch das Klügste, was geschehen konnte, indem das Schutz- und Vertheidigungssystem sich im schlechtesten Zustande befand, Mangel an Truppen, Geschütz, Sold und Zufuhr herrschte, so daß man kaum mehr

---

<sup>1)</sup> Acta publica. Verhandlungen und Korrespondenzen der schlesischen Fürsten und Stände. Jahrgang 1618, herausgegeben von H. Palm. (Breslau 1865) S. 3—10.

in der Lage war, den Streifzügen einzelner türkischer Raubscharen Widerstand zu leisten. Es fehlte fortwährend an den nöthigen Geldmitteln und auch die zu diesem Zwecke ausgeschriebenen Naturalleistungen und Frohndienste wurden entweder gar nicht oder nur sehr mangelhaft und nachlässig geleistet. Die Stände Ungarns und der Erbländer bewilligten alljährlich namhafte Summen hiefür, aber die Erfordernisse waren so hoch, daß sie von den Bewohnern dieser Länder allein nicht aufgebracht werden konnten. Als besonders dringend nothwendig forderte der ungarische Landtag, daß Kanischa gegenüber eine oder mehrere starke Festungen angelegt würden, denn dieß sei der Knotenpunkt, von wo aus die Türken fortwährend den Weg nach Steiermark, Oesterreich und den andern deutschen Ländern offen stehe <sup>1)</sup>. — Mit welchen Schwierigkeiten aber die kaiserliche Regierung in ihren eigenen Ländern zu kämpfen hatte, möge der Umstand beweisen, daß im Jahre 1620 die evangelischen Stände von Ungarn, Böhmen, Mähren, Schlesien, Ober- und Nieder-Oesterreich, der Ober- und Nieder-Lausitz mit der Pforte in hochverrätherische Verbindung traten, eine Deputation nach Konstantinopel sandten, welche dort bei dem Sultan Osman II. Audienz erhielt und diesen zum Kriege gegen Kaiser Ferdinand II. zu reizen suchte <sup>2)</sup>. — An diesem Schritte scheinen Steiermark, Kärnten und Krain nicht den geringsten Antheil gehabt zu haben; der Grund dieser Erscheinung mag in dem Umstande liegen, daß durch die strenge Herrschaft der Erzherzoge Karl und Ferdinand in diesen Ländern die monarchischen Tendenzen gekräftigt, der unbotmäßige Adel gedemüthigt und dem Landesfürsten unterwürfig gemacht wurde, wieder ein Beweis mehr für die durchgreifende Art und Weise, in welcher die evangelische Lehre durch die Gegenreformation in Steiermark, Kärnten und Krain ausgerottet wurde.

### **Der zweiundzwanzigste Einfall der Osmanen in Steiermark (1640).**

In der ersten Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts folgten auf dem türkischen Throne die Sultane rasch aufeinander. Nach

---

<sup>1)</sup> Zinkeisen, III. 673—730.

<sup>2)</sup> Hammer IV. 515—517.

Mohammed III. bestieg (am 21. Dezember 1603) Achmed I. den Thron, welcher denselben bis zu seinem Tode (22. November 1617) inne hatte; ihm folgte Mustafa I., doch wurde dieser blöde und geisteschwache Herrscher schon nach drei Monaten (am 26. Februar 1618) abgesetzt und Achmeds ältester Sohn, Osman II., auf den Thron erhoben, aber schon nach vier Jahren (19. Mai 1622) von den Janitscharen abermals gestürzt und nach einem nochmaligen kurzen Zwischenreiche des blödsinnigen Mustafa (bis 30. August 1623) Achmeds zweiter Sohn, Murad IV., eingesetzt. — Dieser Sultan war bei seiner Thronbesteigung erst vierzehn Jahre alt und besonders im Anfange seiner Regierung litt die türkische Macht sehr durch die Unbändigkeit der Janitscharen und die stete und unheilbare Finanznoth; dieß und der durch seine ganze Regierung sich hinziehende Krieg mit Persien hinderte die Osmanen, auch ihre Kräfte an den Nordgrenzen zu entfalten und war auch die Ursache, warum Steiermark während der langen Zeit von 1605 bis 1640 von Türkeneinbrüchen verschont blieb. — Besonders seit Bethlen Gabor's Tod (1629) ruhten die Kämpfe und Zwistigkeiten mit dem Kaiser, und von diesem sowohl als von der hohen Pforte wurde Georg Rakocz (1630) als Fürst von Siebenbürgen anerkannt. — Erst durch den Frieden mit Persien (17. Mai 1639) kamen die Kämpfe in Asien zur Ruhe und bekam der unternehmungslustige Murad freie Hand in Europa. Doch bevor er hier seiner Kriegs- und Eroberungslust Genüge thun konnte, raffte ihn der Tod dahin und ihm folgte (am 9. Februar 1640) Ibrahim I. — Bei der Thronbesteigung dieses Sultans stand die Pforte mit allen europäischen Mächten in friedlichen und freundschaftlichen Verhältnissen, nur die Streitigkeiten zwischen Oesterreich und den türkischen Befehlshabern an der Grenze währten ununterbrochen fort; obgleich der Wiener Hof sich beeilt hatte, Sultan Murad auf die Anzeige von den jüngsten Siegen in Persien, namentlich von der Einnahme von Bagdad durch einen außerordentlichen Nuntius, den Freiherrn von Rinsk, seine Glückwünsche darzubringen und dann die Pforte nicht unterlassen hatte, auch dem Kaiser den Thronwechsel mit dem Wunsche der Erhaltung des bestehenden Friedens durch einen besonderen Gesandten anzuzeigen, welcher mit

ansehnlichem Gefolge im April 1640 in Wien eintraf und am 1. Mai vom Kaiser in feierlicher Audienz empfangen wurde, so hatten doch die Streifzüge, Räubereien und blutigen Händel an den Grenzen nach wie vor ihren Fortgang <sup>1)</sup>).

Ein solcher Raubzug war der Einbruch eines osmanischen Heerhaufens im August 1640. — Ein Theil dieser Streifchar überfiel die beiden Dörfer „Imelnizen“ und „Istrakhof“, welche an der Mur nächst Luttenberg gegenüber den Gütern des Grafen Drašković lagen, und zwang deren Bewohner gewaltsam zur Huldigung, besetzte hierauf das Dorf Wisticza, eine halbe Meile von Luttenberg und eben so weit von der Mur entfernt gelegen, verheerte dasselbe und trieb von den umwohnenden Bauern schwere Kontributionen, besonders an Korn und Mehl ein (denn ain ainiger Paur für zehn Person in zween Tagen drei Görez oder ungefähr anderthalb Grätzerviertel Weizmeel habe contribuiren müssen), setzte dann über die Mur, plünderte den Luttenberger Boden, zerstörte eine Mühle und entführte das Weib des Müllers. — Die zweite Horde dieser Renner und Brenner fiel bei „Olschnitz“ in Steiermark ein, streifte bis auf eine halbe Stunde gegen Radkersburg und zerstörte alle Dörfer, so daß nur die zwei Ortschaften „Dominzen und Vordrinchen“ von den Ratmannsdorfschen <sup>2)</sup> Gütern verschont blieben, aber auch allen Verträgen zuwider zur Huldigung und Anerkennung osmanischer Oberhoheit aufgefordert wurden. Der Hofkriegsrath in Grätz war durch diesen Einfall um so mehr in Erregung und Bestürzung gebracht, da durch denselben bei der herannahenden Lesezeit das Ergebniß der herrlichen Weinberge von Radkersburg und Luttenberg gefährdet war, und richtete sogleich (26. August 1640) einen Bericht und Vortrag an die Regierung in Wien um Abhilfe, damit die Türken nicht „den ainigen Schatz der ganzen unteren Steiermarkh, sonderlich bei der be-

---

<sup>1)</sup> Zinkeisen, IV. 539.

<sup>2)</sup> Die Ritter, seit 1606 Freiherren, seit 1671 Grafen von Ratmannsdorf, starben Ende des 17. Jahrhunderts aus; sie waren in und bei Weiz, im unteren Raabthale nächst der ungarischen Grenze und zu Galbenrain nördlich von Radkersburg begütert.

vorstehenden Lösezeit sammt denselben ganzen zwischen Muhr und Trau edlsten Wein und Trathoden (Getreideboden) unsicher machen<sup>1)</sup>.

Dem kaiserlichen Internuntius Tödenczy und dem Residenten Schmid zu Konstantinopel wurde aufgetragen wegen dieses Einfalls bei dem Großwesir Klage zu führen; dieser wies sie aber mit den Worten: „Was geschehen, ist geschehen“ ab. —

### **Der dreihundzwanzigste Einfall der Osmanen in Steiermark (1655).**

Durch fünfzehn Jahre hatte nun Steiermark wieder Ruhe vor Türkeneinbrüchen, obwohl mehrere Male während dieses Zeitraums Raubhorden bis knapp an ihre Grenze streiften. Dieß war schon im Jahre 1641 der Fall, als der türkische Befehlshaber Hassan Pascha von Kanischa eine Anzahl Dörfer im Raabthale und bei Radkersburg zur Unterwerfung aufforderte, deren Bewohner mit „Ohren- und Nasenabschneiden und prügeln“ bedrohte und aus jedem Dorfe die Stellung eines Wagens mit fünf Robotern mit Hacken und Hauen verlangte<sup>2)</sup>. Im Jahre 1646 fiel wieder die türkische Besatzung von Kanischa oftmals in die Murinsel ein, verwüstete alles mit Feuer und Schwert und führte viele Gefangene mit sich fort<sup>3)</sup>; die kaiserliche Regierung zu Grätz berichtete hierüber nach Linz, wo Kaiser Ferdinand III., während die Schweden Wien bedrohten, Hof hielt, und bat den dringend, „da die Türken bereits auf ungarischem Boden streiften, Dörfer plünderten und viele

---

<sup>1)</sup> Vortrag des Hofkriegsraths-Präsidenten und der Räthe zu Grätz vom 26. August 1640: in Hammers osmanischer Geschichte V. 303 f.; und in dessen Gallerie auf der Kiegersburg II. 155 f. S. auch Steiermärkische Zeitschrift 1834, XII. 83 f.

<sup>2)</sup> Hammer, osmanische Geschichte V. 304. — Steiermärkische Zeitschrift 1834 XII. 84 nach Akten des k. k. Hausarchivs.

<sup>3)</sup> Canisienses Turcae . . . . plus quam trigesies in insulam Muraköz hostiliter ferro igneque grassando irrupuerunt, plurimos captivos abduxere: Bericht der Grafen Niklas und Peter Briny vom 21. Mai 1646 in der Staatskanzlei: bei Hammer, V. 492.

Gefangene wegführten“, um Hilfe <sup>1)</sup>. Und im Jahre 1651 streiften mitten im Frieden, — während der kaiserliche Großbotschafter Schmid von Schwarzhorn mit großem Gefolge dem Sultan Mohammed IV., der sieben Jahre alt (am 8. August 1648) dem von den Janitscharen gestürzten Ibrahim gefolgt war, Geschenke im Werthe von 100.000 Gulden wegen der bewirkten Erneuerung des Sitvatoroker Friedens überreichte, — dreitausend Türken gegen Raab und bei Kopreinitz hatten zweitausend solcher Streifer Menschen und Vieh hinweggeschleppt <sup>2)</sup>.

Vier Jahre später (1655) wurde ein kleiner Theil der Steiermark wieder von einer osmanischen Raubhorde durchzogen; 4000 Türken brachen über die Grenze ein und durchstreiften das Land bis auf Fürst Eggenberg's Herrschaft Madfersburg <sup>3)</sup>; sie scheinen aber hier nicht lange verweilt zu haben, denn es liegen über diesen Einfall keine weiteren Nachrichten vor. — Alle diese Streifereien scheinen nur willkürliche Unternehmungen der Befehlshaber an den Grenzen gewesen zu sein, denn die hohe Pforte selbst, welche gerade damals mit der Bekämpfung von Unruhen in der Hauptstadt und mit dem Kriege auf Kreta beschäftigt war, mußte die Aufrechthaltung des Friedens mit Oesterreich dringend wünschen, und dieses nicht minder darauf bedacht sein; darum überreichte auch der Resident des Kaisers in Konstantinopel, der Steiermärker Simon Reninger (1657) in feierlicher Audienz bei dem Großwesir Köprili Mohammed und bei dem Sultan die Beglaubigungsschreiben und zeigte die Thronbesteigung Kaiser Leopold's I. an; der Friede blieb auch vorderhand erhalten, ungeachtet der Balgereien an den Grenzen, die sich alljährlich wiederholten und über die es nur zu gegenseitigen Klagen und Beschwerden kam. — Reninger versah seine schwierige Stelle in Konstantinopel auf das beste, war ob seiner Verdienste von den Türken selbst hochgeschätzt, und machte noch 1661 die äußersten obwohl vergeblichen Anstrengungen, den Frieden zu erhalten.

---

<sup>1)</sup> Quellen und Forschungen (Wien 1849) S. 459.

<sup>2)</sup> Hammer V. 560.

<sup>3)</sup> Ortelius redivivus II. pag. 171. Hammer in der steiermärk. Zeitschrift 1834, XII. 85. und in der osmanischen Gesch. VI. 10. setzt diesen Einfall irrig in das Jahr 1653.

## Die Schlacht bei St. Gotthard an der Raab (1. August 1664).

Bis zum Jahre 1661 währte der Frieden zwischen dem Kaiser und der Pforte, da Oesterreich und Deutschland noch unter den Nachwehen des dreißigjährigen Krieges zu leiden hatten und das osmanische Reich durch den Krieg mit Venedig vollauf beschäftigt war. Wieder waren es die siebenbürgischen Wirren, indem der Kaiser den der Pforte mißliebigen Johann Kemény, Fürsten von Siebenbürgen, gegen Michael Apafy unterstützte, welche den Ausbruch eines neuen Krieges veranlaßten. An die Spitze des kaiserlichen Heeres in Ungarn wurde Montecuccoli gestellt. Raimund Graf von Montecuccoli, ein geborner Modeneser, war aber auch dem schwierigen Amte, mit dem er bekleidet wurde, vollkommen gewachsen. Wie keiner vor ihm und wenige nach ihm hatte er die Natur und die Eigenthümlichkeiten des Türkenkrieges theoretisch und praktisch studiert, schätzte die Heeresmacht der Osmanen auch keineswegs gering, war mit den Schwierigkeiten eines Feldzuges in Ungarn und mit den Mitteln, sie zu überwinden, vollkommen vertraut und erkannte sehr wohl, daß hier nur mit großen und entscheidenden Schlägen bedeutende und bleibende Resultate erzielt werden konnten.

In den zwei ersten Kriegsjahren 1661 und 1662 fielen keine irgendwie bedeutenden Kriegsthaten weder auf der Seite der Kaiserlichen, noch der Türken vor. Die Wichtigkeit dieses Kampfes, die Vortheile eines Sieges und die Gefahren einer Niederlage in demselben wurden in Oesterreich klar erkannt, es wurde daher auch die Abhaltung von Gebeten und Andachten wider die Türken allenthalben angeordnet. -- Auch sprach der Kaiser die Hilfe des Reiches und seiner Länder auf dem Reichstage zu Regensburg und auf den Landtagen seiner Erbstaaten an. Steiermark stellte 6000 Mann, welche jährlich 540.000 Gulden Kosten an Werbegeld und Unterhalt verursachten. Die Musterungsplätze waren Leoben für das Viertel Judenburg und Ennsthal, Gleisdorf für das Viertel Berau, Leibnitz für das Viertel zwischen der Mur und Drau und Windisch-Feistritz für das Viertel Gail. Diese 6000

Mann wurden in der Art vertheilt, daß 2000 Mann zu dem Hauptheere ins kaiserliche Lager stießen, je 1000 nach Pettau, Radkersburg, Fürstenfeld, je 200 nach Riegersburg, Gleichenberg, 300 nach Mann, je 30 nach Kledy, Halbenrain, Kapfenstein, Feldbach, Fehring, Hainfeld, Burgau, Neidan, Feistritz und Herberstein verlegt wurden. Da man sogar für Grätz fürchtete und eine Belagerung der Hauptstadt bei den Fortschritten der Türken nicht unwahrscheinlich schien, wurde allen Besitzern von Häusern vor dem Eisenthor bis zur Leekirche die Abtragung derselben befohlen; die Befestigungsbehörde forderte auch die Einreißung der Leekirche und der Kirche und des Klosters der unbeschuhten Augustiner. Doch fand diese nicht statt. — Zu Grätz, Fürstenfeld, Radkersburg wurden Befestigungsarbeiten vorgenommen und die Landesvertheidigung auch auf Pettau ausgedehnt <sup>1)</sup>. Auch die Riegersburg, welche nach einem sechzehn Jahre dauernden Baue um 1650 zu einer stattlichen Grenzfestung war umgeschaffen worden und damals bei ausreichender Besatzung für unbezwinglich galt, war ein wichtiger Punkt in diesem Reize von Befestigungen an Steiermarks Ostgrenze <sup>2)</sup>. —

Im Sommer 1663 erfolgte der Einbruch eines fast 200.000 Mann starken osmanischen Heeres in Ungarn, dem Montecuccoli kaum 50—60.000 Mann entgegenstellen konnte <sup>3)</sup>. Neuhausel fiel nach heldenmüthiger Gegenwehr und man fürchtete bereits für Wien. Raublustige Tartaren- und Türkenhorden durchstreiften Mähren und verwüsteten die Umgebungen von Brünn und Olmütz. Montecuccoli bezog ein festes Lager unter den Mauern von Pressburg, schützte dadurch diese Stadt gegen einen Angriff der Türken und verhinderte diese, Donau aufwärts gegen Wien vorzurücken.

---

<sup>1)</sup> Gallerin auf der Riegersburg II. 153—158 und im Urkundenbuche Nr. 101—116, S. 161—188.

<sup>2)</sup> S. den Aufsatz „Riegersburg“ von Dr. G. Göth in diesen Mittheilungen II. Heft.

<sup>3)</sup> Hauptquellen für diese Ereignisse sind Montecuccoli's Memoiren selbst und Girolamo Brusoni: *le campagne nell' Ungheria degl' anni 1663 e 1664*, Venetia 1665, eine Reihe meist an Ort und Stelle der Ereignisse geschriebener Briefe enthaltend; vgl. auch Zinkeisen IV. 865 — 941, Hammer VI. 139—144.

Inzwischen hatte sich auch Graf Niklas Zriny von Kroatien aus mit den Contingenten von Ungarn und Steiermark in Bewegung gesetzt, vollzog glücklich die Vereinigung mit Montecuccoli, bezog bei Komorn ein festes Lager und fügte den Türken in zahlreichen Streifzügen schwere Verluste bei. Sein Bruder, Graf Peter Zriny, war an der Südgrenze von Steiermark stehengeblieben und brachte unterdessen (am 17. Oktober) dem Statthalter von Bosnien, welcher in Steiermark einbrechen wollte, eine sehr empfindliche Niederlage bei. Er überfiel ihn in den Waldpässen von Karlstadt, hieb ihm 1200 Mann zusammen und machte 300 Gefangene, darunter einen Bruder des Pascha's, der sich mit 80.000 Thalern auslösen mußte <sup>1)</sup>. Da nun auch die Reichstruppen vom Rhein, 10.000 Mann, bereits bis Krems an der Donau vorgerückt waren und Kaiserliche und Brandenburger in Schlesien einmarschirten, so unternahm der Großwesir in diesem Jahre keine Offensivoperationen mehr, sondern verlegte seine Armee in die Winterquartiere; diese wurden nun auch von dem christlichen Heere und zwar von den Kaiserlichen in Oesterreich und von den Reichstruppen in Steiermark, Kärnten und Krain bezogen. — Die Vertheidigung und Beschüzung der Steiermark war in diesem Kriegsjahre außer dem Korps des Grafen Peter Zriny noch dem General Gualter von Leslie, Gouverneur von Slavonien, obgelegen, welcher 3000 Reiter unter seinem Befehle hatte und zu welchem Graf Friedrich von Trautmannsdorf mit 7000 Mann Fußvolk und Graf von Leslie mit 1000 Mann aus Kärnten und Friaul stießen, um Radkersburg, Pettau und Fürstenfeld zu decken <sup>2)</sup>. — Da der Hauptstoß des türkischen Heeres diesmal direkte gegen Wien gerichtet war, so zog das Kriegswetter an Steiermarks Grenzen vorüber.

Die Strenge des Winters von 1663 auf 1664, welcher auf dem fest gefrorenen Boden leichtes Fortkommen ermöglichte, benüßten die kaiserlichen Truppen zu einem kühnen Streifzuge an der Mur und Drau. Graf Wolf Julius von Hohenlohe, der Befehlshaber der Reichstruppen, welche, wie erwähnt, in Steiermark in Winterquartieren lagen, brach Mitte Jänner 1664 mit 6000 Fuß-

---

<sup>1)</sup> Montecuccoli Mémoires III. 405. 409. — Brusoni 23, 41, 43, 45.

<sup>2)</sup> Cäsar, Staats- und Kirchengeschichte von Steiermark, VII. 326.

gängern und 1000 Reitern von Pettau auf. Neu-Serinwar, das vom Grafen Niklas Zriny den Türken zum Troße an der Mur neuerbaute Schloß, war der Sammelplatz; hier vereinigten sich mit Hohenlohe's Schar die Grenzer, welche Zriny als Bau von Kroatien und Generalissimus von Ungarn befehligte, Ungarn, vom Grafen Batthiany geführt, 12.000 Baiern unter des Generalwachtmeisters von Puchard Befehl, 700 Fußgänger und 6 Rähnelein Piccolomini'scher Reiter, mit Graf Leslie an ihrer Spitze. Diese stattliche Heerschar — 23.000 Mann — brach von Serinwar auf, nahm die kleine Festung Presnitz an der Drau (am 23. Jänner) ein, eroberte Babocsa, überrumpelte und verbrannte Fünfkirchen, wo, als einem Hauptwaffenplatz der Türken, sie reiche Beute machte, zerstörte dann die große, seit Suleiman's I. Zeiten stehende Brücke über die Drau bei Eßef und zog sich von dort unangegriffen in das Lager der kaiserlichen Hauptarmee auf der Injel Schütt zurück <sup>1)</sup>.

Für den kommenden Sommer aber sollten großartige Kriegsvorbereitungen getroffen werden; der Kaiser wendete sich um Unterstützung an Geld und Truppen an das Reich und an Frankreich, um den Kampf gegen den Erbfeind der Christenheit mit Erfolg aufnehmen und durchführen zu können. Und da bei dem schweren Türkeneinbruche von 1663 in der That schon Wien bedroht, Mähren von türkischen Horden durchzogen war und somit die Vormauer der europäischen Kultur gegen die orientalische Barbarei gefährdet erschien, so wurde auch von beiden Seiten die erbetene Hilfe gewährt. Der Reichstag zu Regensburg that diesmal mehr als sonst, er bewilligte das dreifache der gewöhnlichen Reichshilfe, 150 Römermonate zur Aufstellung eines Reichsheeres, zu welchem der Zuzug des Rheinbundes abgesondert erfolgte; auch König Ludwig XIV. von Frankreich sendete ein Hilfskorps von 6000 Mann, dem sich viele junge französische Edelleute anschlossen; der größere Theil dieses Hilfskorps unter Coligny und dem Herzog de la Feuillade marschirte über den Rhein an die Donau, dann diesen Fluß abwärts bis Wien, von hier durch Steiermark

---

<sup>1)</sup> Hammer, osmanische Geschichte VI. 121.

über Radkersburg, um sich mit dem an der untern Mur stehenden kaiserlichen Hauptheere zu vereinigen; eine Brigade französischer Reiter stand, als sie den Marschbefehl gegen die Türken erhielt, unter dem Kommando des Grafen von Bissy an der Nordgrenzen des Kirchenstaates; diese Abtheilung marschirte durch das Gebiet der Republik Venedig über Ponteba nach Kärnten und Steiermark; in Marburg ruhte sie drei Wochen aus, um sich für den bevorstehenden Feldzug vorzubereiten und stieß dann zu dem Hauptheere <sup>1)</sup>. —

So konnte der Kaiser mit Beginn des Frühlings über 80.000 Mann — 40.000 Kaiserliche, 36.000 Mann Reichstruppen und 6000 Franzosen — dem 150.000 Mann starken türkischen Heere entgegenstellen. Der größere Theil der kaiserlichen Armee, dem auch die französischen, die Rheinbund- und die Reichstruppen zugeheilt waren, standen an der unteren Mur unfern ihrer Mündung in die Drau und hatte die Aufgabe, Steiermark zu decken, welches zunächst von dem türkischen Hauptheere unter dem Großwesir bedroht schien; den linken Flügel dieser Hauptarmee bildete ein Korps, welches unter de Souchez, etwa 25.000 Mann stark, von Mähren in Ungarn einrückte und über Gran gegen Ofen vorzudringen befehligt war <sup>2)</sup>. Der Anfang des Feldzuges war nicht glücklich für die Kaiserlichen; Briny belagerte vergeblich Kanischa und mußte sich bei dem Anmarsche des Großwesirs mit großen Verlusten an Munition und Rüstzeug nach Serinwar zurückziehen, wo er nahe daran war, von den Türken ganz eingeschlossen zu werden. Schon in dem im Lager der Kaiserlichen vor Kanischa abgehaltenen Kriegsrathe hatte sich die Befürchtung geltend gemacht, daß der Großwesir das kaiserliche Heer umgehen und ge-

---

<sup>1)</sup> E. de Langsdorff: *Récits de l'histoire de Hongrie. Une armée française en Hongrie. Bataille de Saint-Gothard.* In der *Revue des deux Mondes*; 1. Juniheft 1865, S. 575—611. — Ueber diesen Aufsatz vgl. den Exkurs am Schlusse dieses Artikels.

<sup>2)</sup> Gustav Droysen: „Beiträge zur Kritik Pufendorf's“ in den *Berichten über die Verhandlungen der 1. sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig, philosophisch-historische Klasse*, 1864, I. 43—120, besonders S. 89 bis 93. — Auch über diesen Aufsatz s. den Exkurs am Schlusse.

raden Weges über die Mur nach Radkersburg und Grätz ziehen könne. —

Der Kaiser erkannte auch vollkommen die Größe der Gefahr und sah ein, daß vor Allem eine einheitliche, starke und umsichtige Leitung nöthig sei und ernannte durch Handbillet vom 4. Juni 1664 Montecuccoli zum Oberfeldherrn der kaiserlichen in Ungarn operirenden Armee mit ausgedehnten Vollmachten und dem Befehle, sich sogleich auf den Kriegsschauplatz zu begeben und die Leitung des Ganzen in die Hand zu nehmen. — Das war der Beginn einer günstigeren Wendung, wodurch binnen zwei Monaten dieser Krieg zu Gunsten des Kaisers und der christlichen Sache entschieden wurde.

Montecuccoli verließ Wien am 8. Juni und traf, nachdem er sich noch zu Grätz mit den Ministern des Kaisers über den weiteren Feldzugsplan berathen hatte, am 15. Juni in dem Lager an der Mur gegenüber von Serinwar ein. Hier traf er das kaiserliche Heer in einem sehr bedenklichen Zustande; nur 36.000 Mann stark, stand es den 60.000 Türken unter dem Befehle des Großwesirs Ahmed-Köprili gegenüber, dessen Absicht dahin ging, durch Steiermark auf Wien loszugehen. Montecuccoli zog sich, da Serinwar nicht mehr zu halten war, über die Mur und Raab zurück und vereinigte sich dort mit den anrückenden deutschen und französischen Hilfstruppen. Der Großwesir folgte und wollte bei Körmend und bei Zachan über die Raab setzen. Die Kaiserlichen, welche immer den Türken gegenüber das linke Ufer dieses Flusses behaupteten, verhinderten aber diese Versuche und die Osmanen, welche in diesen Gefechten schon ansehnliche Verluste erlitten hatten, wurden auf diese Weise nach und nach bis in die Nähe des Cistercienserklosters St. Gotthard hinaufgedrängt. Bereits den 30. Juli standen hier beide Heere zur Schlacht gerüstet einander gegenüber; Montecuccoli, welcher mit seinem Feldherrnblicke erkannt hatte, daß hier an der Grenze von Ungarn und Steiermark die Wahlstatt sei, wo die Würfel der Entscheidung fallen mußten, war fest entschlossen, eine offene Feldschlacht anzunehmen und entwarf noch am 31. Juli die Schlachtordnung, durch welche er sich den Sieg zu erringen hoffte. — Unfern der steierischen Grenze,

dort, wo die Lafnitz in die Raab mündet, in dem beiderseits von Hügelreihen begrenzten Thale, welches von der Abtei St. Gotthard überragt wird, lagerte das christliche Heer auf dem linken und das osmanische auf dem rechten Ufer des dort nur wenige Klafter breiten Flusses. Hier wollte der Großwesir den anderwärts mißlungenen Uebergang wagen. Schon in der Nacht und dann am folgenden Morgen (1. August) setzte das türkische Heer, durch die Furten wadend, über den Fluß und schritt zum Angriffe; im christlichen Heere standen die Reichstruppen im Centrum, während die kaiserlich-österreichischen Truppen den rechten und das französische Hilfskorps den linken Flügel inne hatten. Von dem ersten Ansturm der Osmanen wurden die Reichstruppen übermannt, ihr General-Feldzeugmeister (Befehlshaber der Artillerie) fiel und mit ihm viele edle Offiziere. Die Sanitscharen waren im siegreichen Vordringen, bis Prinz Karl von Lothringen, der spätere Sieger von Wien und Mohacs, sich ihnen an der Spitze seines Regimentes entgegenwarf und das Gefecht zum Stehen brachte. Inzwischen eilte Montecuccoli, um die Sprengung seines Centrums zu verhindern, vom rechten Flügel mit den Regimentern Sparr, Tasso, Lothringen und Schneidau herbei, fiel dem türkischen Korps, das eben noch Prinz Karl am Vordringen aufhielt, in die Flanke, nahm das von den Sanitscharen besetzte Moggersdorf ein und trieb sie über den Fluß zurück. Gleichzeitig waren weiter unterhalb andere Osmanenscharen über die Raab gesetzt, wurden jedoch ebenso schnell von dem französischen Hilfskorps unter Coligny und dem Duc de la Feuillade und den kaiserlichen Regimentern Spieß und Pio zu Fuß und Rappach zu Pferde geworfen. — Um Mittag formirten die Türken auf dem rechten Flügel große Reiterkolonnen und setzten mit diesen über den Fluß, um gleichzeitig die Flügel und das Centrum des christlichen Heeres anzugreifen; die gegen die Flügel dirigirten Reitermassen überschritten, die eine eine halbe Stunde oberhalb, die andere eine halbe Stunde unterhalb des Schlachtfeldes die Raab und rückten hier gegen die Kaiserlichen, dort gegen die Franzosen an, während sich jenseits neue Kavalleriekolonnen bildeten, um sich auf das Centrum zu stürzen. Dies war für das kaiserliche Heer der gefährlichste, aber auch der ent-

scheidende Moment der Schlacht. Nach einer kurzen Berathung mit seinen Unterfeldherren, in welcher der von einer Seite auftauchende Vorschlag eines Rückzuges schnell zurückgewiesen wurde, beschloß Montecuccoli, dem Vordringen der Türken durch einen allseitigen gleichzeitigen Angriff zu begegnen. In diesem Augenblicke war es, daß der berühmte Reitergeneral Spork im Angesichte seines Korps vom Pferde stieg, sich auf die Kniee warf und laut betend ausrief: „Allmächtiger Generalissimus dort oben, willst du uns, deinen christgläubigen Kindern, heute nicht helfen, so hilf doch wenigstens den Türkenhunden nicht und du sollst deinen Spaß sehen.“ — Und nun ging's der ganzen Schlachtlinie entlang den vorstürmenden Feinden entgegen, mit wildem Schlachtgeschrei <sup>1)</sup> warfen sich die Christen auf die Osmanen, auf dem rechten Flügel kämpften die Regimenter Spick, Pio, Tasso, Schneidau, Eothringen und Rappach, im Centrum die Reichstruppen, auf dem linken Flügel die Franzosen; nach einem halbstündigen Ringen war der Kampf entschieden, die Schlachtlinie der Osmanen war geworfen, die Flüchtigen wurden gegen die Raab gejagt, in der Tausende ertranken und der Kampf, der noch bis vier Uhr Nachmittags währte, war nur mehr ein Gemekel, das den Versprengten und Flüchtigen galt. — Mehr als zehntausend Türken deckten das Schlachtfeld; fünfzehn Kanonen, vierzig Fahnen und eine unermessliche Beute an silbernen und vergoldeten Harnischen, juwelenbesetzten Säbeln und Dolchen, reichen Kleidern und kostbaren Gefäßen fielen den Siegern in die Hände. —

Unter den vielen Helden, welche auf dem Schlachtfelde gekämpft und geblutet, hatten unter den Steiermärkern sich besonders Karl Graf von Trautmannsdorf, ein Herr von Moszheim und ein Herr von Urjenböck ausgezeichnet. — Noch bevor die Siegeskunde anlangen konnte, hatte sich in Grätz und in Fürstenfeld durch einige Deserteurs und Flüchtige die falsche Nachricht von einer Niederlage der kaiserlichen Armee verbreitet, deßhalb ließ der Kommandant des Schloßberges zu Grätz, Bogl, einige Kanonenschüsse abfeuern, um zur allgemeinen Gegenwehr aufzufordern, viele

---

<sup>1)</sup> à la manière des barbares, sagt Montecuccoli in seinen Memoiren.

Bewohner des offenen Landes flüchteten sich schon nach Grätz und die Besitzer der Burgen und Schlösser rüsteten sich bereits zur Gegenwehr <sup>1)</sup>. —

Die Bedeutung der Schlacht bei St. Gotthard liegt einerseits darin, daß sie der erste Sieg war, den die Christen seit den dreihundert Jahren, als sie mit den Osmanen im Kampfe lagen, gegen den Halbmond in einer großen offenen Feldschlacht erröckten und daß mit ihr der Umschwung im Waffenglücke der Kaiserlichen gegen die Türken und die Periode der Wiedereroberung Ungarns beginnt, und anderseits in dem Umstande, daß durch sie Steiermark vor gewisser furchtbarer Verheerung, Wien vor den Leiden und Gefahren einer Belagerung gerettet wurde und daß der Schlacht schon nach zehn Tagen der Abschluß des Friedens von Passvar (10. August 1664) zwischen dem Kaiser und der Pforte folgte. — Die Niederlage an der Raab, das siegreiche Vordringen des linken Flügels der kaiserlichen Armee gegen Ofen und der noch immer (von 1645 bis 1669) währende Krieg der Pforte mit Venedig wegen Candia waren die Ursachen, welche den Sultan zu dem raschen Friedensschlusse bestimmten. —

Auf dem Schlachtfelde zu St. Gotthard wurde zur Erinnerung an den glänzenden Sieg eine Kapelle erbaut und zu Grätz wurde eine Marien-Säule auf dem Karmeliterplatze errichtet, welche jetzt (seit 1796) auf dem Jakominiplatze steht und durch zwei ihrer Inschriften an die Zerstörung der großen Draubrücke bei Eßegg (*Ponte ad Ossecum succenso tardantur Turcae nec deinde proximi nocent*) und an den Kampf selbst und den Passvarer Frieden (*Victoria super Rabam imminens avertit excidium, sequitur alma pax*) erinnert <sup>2)</sup>.

### **Der vierundzwanzigste Einfall der Osmanen in die Steiermark (1677)**

Der nach der Schlacht bei St. Gotthard abgeschlossene Friede von Passvar enthielt zwar für Oesterreich günstigere Bedingungen,

---

<sup>1)</sup> Cäsar, Staats- und Kirchengeschichte von Steiermark, VII. 329

<sup>2)</sup> Schreiner, Grätz, 259 f.

als die früheren Friedensverträge mit der Pforte, jedoch geordnete Zustände an den Marken der beiderseitigen Reiche herzustellen vermochte er nicht. Der kleine Krieg an den Grenzen währte fort, der Streifzüge, wodurch Dörfer und Schlösser bedroht und die Fluren verwüstet wurden, gab es nach wie vor. — Die österreichischen Länder hatten durch die steten Türkenkämpfe und jetzt auch noch durch den dreißigjährigen Krieg unsäglich schwer gelitten; ein Beispiel hiefür bietet Niederösterreich, dessen Städte und Märkte durch diese beiden Kriege in so argen Verfall gerathen waren, daß der Schätzungswerth ihrer Häuser, Weingärten, Wiesen, Aecker und Gewerbe, der im Jahre 1560 bei 522.779 Pfund betragen hatte, bis zum Jahre 1665 auf 243.201 Pfund herabgesunken war und die Anzahl der Häuser, die 1560 sich auf 1696 belaufen, sich bis 1665 auf 956 herabgemindert hatte <sup>1)</sup>.

Bei den Gesandtschaften in Konstantinopel wurden auch in diesen Jahren mehrfach Steiermärker verwendet; so war 1665 der aus Steiermark gebürtige und hier begüterte Graf Walter von Leslie, Herr von Pettau und Neustadt, Feldmarschall und Oberbefehlshaber der slavonischen Grenzen, Großbotschafter bei der hohen Pforte; in seinem Gefolge befanden sich Ritter aus den edelsten Geschlechtern unserer Länder, die Fürsten Liechtenstein und Dietrichstein, die Grafen Trautmannsdorf und Herberstein; ferner der Gräßer Ignaz von Langen und der schon früher erwähnte Steiermärker Simon Reninger <sup>2)</sup>.

Obgleich von 1664 bis 1683 zwischen Kaiser und Sultan Frieden herrschte, so war doch fortwährend die Türkengefahr das drohende Gespenst, welches nicht nur die Gemüther des Volkes aufregte und in steter Unruhe und Besorgniß erhielt, sondern auch Vorsichtsmaßregeln von Seite der Regierung in hohem Grade erforderte. Und die Mißvergnügten, deren es nicht allein in Ungarn und Siebenbürgen, sondern auch in Steiermark gab, benützten die vor Oesterreichs Südgrenzen so häufig heranziehenden Gewitter zur Realisirung ihrer hochverrätherischen Anschläge. Als sich (1670)

---

<sup>1)</sup> Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen XXX. 25.

<sup>2)</sup> Hammer, osmanische Geschichte VI 164 ff.

Briny, Nadasdy, Frangipani und Tattenbach gegen Kaiser Leopold verschworen, da war eines der Momente, von welchem der Ausbruch des Aufstandes abhing, der damals erwartete Beginn eines Türkenkrieges im Rücken des Kaisers und Steiermark und Gräß, als Vormauern für Wien, sollten den Türken in die Hände gespielt werden <sup>1)</sup>.

Ein Türkenkrieg drohte aber damals (1675) in der That, wenn er auch nicht zum Ausbruch kam; in Steiermark trug man rechtzeitig nach Kräften Fürsorge dagegen; an den Befestigungen vieler Orte, so auch an denen von Gräß wurde emsig gearbeitet; hier wurde eine Schanze an der Mur vom Murthore bis zum Admonterhof errichtet <sup>2)</sup>, zu deren Kosten der Prälatenstand von Steiermark 48.000 fl. beisteuerte.

Im folgenden Jahre (1676) wurde unser Land durch einen Einfall von 2000 Türken bedroht, welche aber, noch bevor sie die steierischen Grenzen überschritten, von dem Grafen Batthiany geschlagen wurden; im nächsten Jahre aber (1677) setzten 6500 Türken über die gefrorene Raab und verheerten das Raabthal; sie zogen erst ab, als ein kaiserliches Korps von Kroatien gegen sie heranzog und ihnen den Rückweg abzuschneiden drohte <sup>3)</sup>. Der kaiserliche Hofdolmetsch Meninski wurde in Folge dessen mit einem Schreiben des Kaisers nach Konstantinopel geschickt, um über diesen Raubzug Klage zu führen, welche aber ebenso wie alle ähnlichen früheren Beschwerden erfolglos blieb. —

In demselben Jahre wurde zu Marburg ein Landtag der Länder Steiermark, Kärnten und Krain gehalten, in welchem beschlossen wurde, da den Ländern Kärnten und Krain die Erhaltung der slavonischen Grenze große Kosten verursachte, auch

---

<sup>1)</sup> Mittheilungen des histor. Vereins für Steiermark, XII. 88. „Weil Gräß gleichsam zu des Kheisers Pender ein Thor, hat er durch seine falsche Lüft die Granizen bringen wollen in Versuchung,“ heißt es im Tattenbachischen Vater unser, einer Spottschrift auf den Verräther: ebendas. S. 109.

<sup>2)</sup> Cäsar: Staats- und Kirchengeschichte von Steiermark, VII. 341.

<sup>3)</sup> Contarini: Istoria delle guerre di Leopoldo I (Venezia 1690.) I. 43. 44. — Steiermärkische Zeitschrift 1834. XII. 85. — Hammer, osmanische Geschichte, VI. 344. — Cäsar, Staats- und Kirchengeschichte von Steiermark, VII. 345.

Steiermark, obwohl es die für die windische Grenze erforderlichen Summen seit mehr als einem Jahrhundert ganz allein aufbrachte, zu diesen Lasten herbeizuziehen und die steierischen Stände mußten von da an die Unterhaltung der Festung Petrinia übernehmen.

### **Der fünfundzwanzigste Einfall der Osmanen in die Steiermark (1683).**

Der Schutz an den Grenzen war aber auch nöthig, denn schon gestalteten sich die Verhältnisse zwischen dem Kaiser und dem Sultan wieder mehr und mehr gespannt und der Ausbruch eines Krieges stand nahe bevor; in den Verhandlungen, welche zur Erhaltung des Friedens gepflogen wurden, forderte die Pforte unter anderm auch die Schleifung des Schloßes ob Grätz <sup>1)</sup>, da dieses den Türken ein Hinderniß bei ihren Einfällen und besonders bei einem allfälligen weiteren Vordringen bildete.

Zum offenen Kampfe kam es wieder, als der Großwesir Kara Mustafa zur Unterstützung des aufständischen Grafen Emerich Tököly (1683) in Ungarn mit 200.000 Mann einzog und ungehindert bis Wien vordrang. Alles Land bis zur Kaiserstadt lag unverteidigt vor den Türken, welche nach allen Seiten hin weit und breit Ungarn und Niederösterreich bis an die Grenzen von Steiermark verheerten; Tata (Totis), Papa, Altenburg und Hainburg fielen fast ohne Schwertstreich, hunderte von Dörfern gingen in Flammen auf und überall verbreiteten die furchtbaren Gräuel der Verwüstung Schrecken und Entsetzen, Jammer und Elend. — Bis an und über die Nordostgrenzen der Steiermark streiften jetzt schon die Renner und Brenner und schleppten aus den niedergebrannten Märkten und Dörfern über 40.000 Menschen als Sklaven fort.

Vom 14. Juli bis 12. September währte Wiens Belagerung durch die Türken unter ihrem Großwesir Kara Mustafa <sup>2)</sup>; Rüdiger von Starhemberg's und seiner Soldaten und der Wiener

---

<sup>1)</sup> Cäsar a. a. O. VII. 348.

<sup>2)</sup> Camefina: Wien und seine Bewohner während der türkischen Belagerung (1683), in den Berichten des Wiener Alterthums-Vereins, 1864, 8. Bd. — Ueber die Türkennoth in Niederösterreich im 16. und 17. Jahrh. s. auch „Blätter für Landeskunde von Niederösterreich“ (Wien 1866) II. Nr. 3—7.

Ausdauer und Heldenmuth hielten die Stadt, bis Karl von Lothringen und Johann Sobiesky, der tapfere Polenkönig, mit dem Entsatzheere anrücken konnten und vor den Mauern Wiens den Osmanen eine furchtbare Niederlage beibrachten. Der Türken fluchtartiger Rückzug war aber für die Landstriche, durch die er ging, fast nicht minder verheerend, als ihr Anmarsch. Von Obersteiermark wurden sie jetzt zwar ebenso wie während ihrer ersten Belagerung Wiens (1526) <sup>1)</sup> durch die tapfere Landwehr von Oberösterreich abgewehrt; die Bewohner des Marktes Eilienfeld, welche zwei Stürme auf Ort und Stift glücklich abgeschlagen, waren mit 300 Scharfschützen ausgezogen, um die Tartaren, welche sich mit ihrem Raube in die Gegend von Klein-Mariazell zurückgezogen und dort in einer Felsenkluft festgesetzt hatten, zu vertreiben und vollführten es mit Hilfe der Bauern von Hohenberg; der schönste Theil ihrer Beute waren 200 befreite Christensklaven. Der Prälat Matthäus Kalweis, ein Steiermärker, von dem Abte zu St. Lambrecht im Namen der steirischen Stände mit Pulver versehen, wehrte mit Hilfe von zwei Dragoner-Regimentern <sup>2)</sup> und durch Eilienfelds Vertheidigung die Türken von der oberen Steiermark glücklich ab. —

Uebler erging es den östlichen Grenzstrichen unseres Landes. Bei St. Gotthard und Güssing hatten sich türkische Haufen gesammelt und fielen unter der Führung von drei Paschen über Friedberg und Hartberg in das Feistritzthal ein, welches schon 1532 durch den Zug Suleimans von Güns über Grätz so hart mitgenommen worden war, und schleppten Menschen und so viel Vieh mit sich, daß sie 7000 Stück davon der türkischen Besatzung von Kanischa verkaufen konnten; die Umgegend von Voralpe litt schwer durch diesen Raubzug, Klaffenau wurde rein ausgeplündert, die Türken drangen bis in den Grünwald, eine Stunde von Voralpe, vor. Wer fliehen konnte, suchte dem drohenden Unheile zu entgehen; die Nonnen zu Kirchberg im Walde wollten sich nach der Böstenburg flüchten, und die Karmeliterinen hatten sich schon am 12. Juli nach dem Schlosse Falkenburg in Obersteiermark begeben und kehrten erst im Oktober in ihr Kloster zurück. Die steirische Landschaft schickte 100

<sup>1)</sup> S. meine Osmaneneinfälle in Heft XI. S. 230—242 dieser Mittheilungen

<sup>2)</sup> Feigius: Adlerschwung, S. 112 ff.

Mann und noch 100 Flinten zur Bewaffnung des Landsturmes nach Vorau; als ihnen bewaffnete Scharen entgegenrückten, zogen sich die Türken zurück <sup>1)</sup>. — Bange Furcht und Schrecken ergriffen ganz Steiermark und besonders die Bewohner von Gräß, wo man bereits einen Angriff auf die Stadt erwartete und große Anstalten zur Gegenwehr traf. Die Türken lagerten aber auch schon nur mehr sechs Stunden von Gräß an der Raab, gingen über dieselbe, plünderten Ober- und Unter-Eimbach, Neuhaus, Fehring, und streiften die Raab aufwärts. Zu Gräß wurde die Landwehre aufgeboten, 3000 Mann stark, Graf Herberstein besetzte die Murufer, um einen allenfalls beabsichtigten Uebergang zu verhindern, und bei Wildon sammelten sich die Hilfsvölker von Kärnten und Krain; die letzteren, 4000 Mann stark, befehligte Balvasor, der Historiker und Topograph seines Landes. Alle verfügbaren Truppen wurden an die Ostgrenze geschickt, um den Feind abzuwehren; Radkersburg wurde in Vertheidigungszustand gesetzt und seine Besatzung verstärkt; Balvasor vertheilte seine Mannschaft nach Fürstenfeld (100 Mann), Burgau (175 Mann), Neidau (75 Mann), Hohenbruck (30 Mann), Kapfenstein (10 Mann) und Hainfeld (10 Mann), wo auch Karl von Saurau mit einer Dragonerabtheilung stand. Fürstenfeld, wo Balvasor selbst befehligte, hatte kurz vorher durch die Explosion eines Pulverthurmes, in den der Blitz geschlagen, arge Verheerungen erlitten und wurde auch jetzt von den Türken bedroht; sie brannten die Dörfer Speltenbach, Rudersdorf und Kaltenbrunn nieder und erschienen vor Fürstenfeld selbst, wo sie einen Stall in der Vorstadt anzündeten; Balvasor gab Rothsignale durch Kanonenschüsse, Saurau kam ihm mit seinen Dragonern und Graf Dietrichstein mit den Kürassieren des Regimentes Metternich zu Hilfe; sie verfolgten die Türkenschar, welche sich vor Fürstenfeld gezeigt hatte, über die Raab, ereilten sie bei Klech, nördlich von Radkersburg, hieben dreihundert Renner und Brenner nieder und versprengten die übrigen <sup>2)</sup>.

---

<sup>1)</sup> Hammer: osmanische Geschichte, VI. 394—420. — Zinkeisen, osmanische Gesch., V. 87 ff. — Steiermärkische Zeitschrift, 1834, XII. 85. 86. — Cäsar: Staats- und Kirchengeschichte von Steiermark, VII. 351 ff. — Feigius: Ableschwung.

<sup>2)</sup> Balvasor: Ehre Krain's IV. 604.

Hierauf fielen die Truppen Balvasors über die Grenzen Ungarns in das Gebiet Batthiany's ein, welcher gemeinschaftliche Sache mit den Osmanen gegen den Kaiser gemacht hatte und plünderten und senzten dort. Nachdem Oberst Freiherr von Stadl, der Führer des steirischen Aufgebots, Graf Trautmannsdorf, der Vicegeneral der windischen Grenzen und Oberst Graf Thurn mit einigen tausend Kroaten an den bedrohten Punkten erschienen waren, zog Balvasor mit den Besatzungen von Kürstenfeld und Radkersburg — 200 Mann — nach Hartberg, um es gegen einen von Pinkafeld aus drohenden Einfall zu schützen. Da aber dieser nicht erfolgte und Batthiany sich dem Kaiser wieder unterwarf, so zogen (Anfang Oktober) die Truppen von den Grenzen ab. Balvasor und seine Unterbefehlshaber wurden für ihre geleisteten Dienste von der steirischen Landschaft mit ansehnlichen Geldgeschenken belohnt.

So war auch dieses Mal Steiermark mit leichten Wunden aus dem Kampfe gegen den Halbmond hervorgegangen, indem nur die äußersten östlichen Grenzstriche mit Verheerungen heimgesucht wurden; in Untersteiermark, südlich von der Mur, an der Drau und Sava, hatte man sich zwar auch vor den Raubscharen und ihrem Eindringen gefürchtet und Anstalten zu ihrer Abwehr getroffen <sup>1)</sup>, doch diese Gegenden blieben diesmal ganz verschont.

### **Der sechsundzwanzigste und letzte Einfall der Osmanen in die Steiermark (1704).**

Der Kampf um und vor Wien war das letzte gewaltige Aufblühen der osmanischen Macht, von da an sank der Glückstern der Pforte im Kriege mit Oesterreich in Ungarn rapid. Die Erstürmung von Neuhausel und Gran (1685), die Wiedergewinnung von Ofen (1686), Karls von Lothringen Sieg am Berge Harjan bei Mohacz (12. August 1687) und die Eroberung von Belgrad (1688) durch Maximilian Emanuel von Baiern entrißen dem

---

<sup>1)</sup> Am 27. August 1683 erhielt der Konvent der Minoriten zu Pettau den Befehl, den Paß Mäzel zu verhauen und als Wache dazu fünf gut bewaffnete Mann auf seine Kosten zu stellen. Damiich: Beiträge zur Geschichte des Minoritenklosters zu Pettau (1857) S. 139. (Handschrift im Joanneums-Archiv.)

Halbmond den fast zweihundertjährigen Besitz von Ungarn und befreiten dadurch Steiermark und Krain von der gefährlichen unmittelbaren Nachbarschaft der türkischen Räuber. —

Noch während dieser Kriegsjahre rüstete und wachte man in Steiermark vorsichtig, um allfälligen drohenden Raubzügen vorzubeugen. An der Befestigung des Gräzer Schloßberges wurde (1684 und 1685) fleißig gearbeitet, ebenso an der Ausbesserung der Schanzen um die Stadt; die Ringmauern an der Mur wurden vom Admonterhose abwärts bis an das Kloster der Karmeliterinnen geführt. Alle Herrschaften im Lande mußten Unterthanen entweder zur Robot nach Grätz oder als Soldaten an die Grenze schicken; die festen Orte an den ungarischen Grenzen wurden stark besetzt und auf dem Schöckl war zur Beobachtung eine Wache ausgestellt, welche bis Ende Oktober (1684) dort aushielt. — Papst Innocenz gab dem Kaiser die Erlaubniß, den dritten Theil der geistlichen Güter einzuziehen, um ihn für die Kriegskosten zu verwenden <sup>1)</sup>.

Der Türkenkrieg in Ungarn währte noch über ein Jahrzehent, bis Prinz Eugen von Savoyen durch den herrlichen Sieg bei Zentha an der Theiß (11. September 1697) den Frieden erzwang, der unter den günstigsten Bedingungen für den Kaiser zu Karlowitz (26. Januar 1699) abgeschlossen wurde. —

Ganz war aber Ungarn damit noch nicht pacifizirt; die Zahl der mißvergnügten und der kaiserlichen Herrschaft feindlich gesinnten Magnaten war noch eine so große, daß, als (1703) Franz Rakocz II. die Fahne des Aufbruchs erhob, ein großer Theil des Landes ihm zufließ und es acht Jahre (bis 1711) zur Wiederherstellung der Ruhe bedurfte. — Während dieser das Land furchtbar verwüstenden Züge und Kämpfe brach (1704) eine Schar Kuruzzen, vermischt mit türkischen Räubern, die sich ihnen in Hoffnung auf gute Beute angeschlossen hatten, in Steiermark ein <sup>2)</sup>; sie verheerten die Umgegend von Fürstenfeld und brannten daselbst. das Kloster und die Kirche der beschuhten Augustiner nieder; der Gräzer Schloßhauptmann Rabatta rückte ihnen mit einigen schon erprobten Kompagnien

---

<sup>1)</sup> Cäsar: Staats- und Kirchengeschichte von Steiermark: VII. 353 ff.

<sup>2)</sup> Cäsar: Staats- und Kirchengeschichte von Steiermark: VII. 371.

und mit tausend Mann Rekruten entgegen; er erwartete noch einen Zuzug aus Kroatien, da aber dieser nicht kam, so wollte er sich zurückziehen; er wurde aber bei Magerstorf von den Türken und Kuruzzen in Ueberzahl angegriffen und verlor den größten Theil seiner Mannschaft sammt seiner ganzen Bagage und sechs Kanonen. Die Türken und Kuruzzen sengten und brannten hierauf von den Grenzen bis gegen Grätz, welches sogleich vierhundert Walachen zur Besatzung nahm, mit denen sich die damals sehr zahlreichen Studenten vereinigten, um die Stadt zu vertheidigen. Vor Grätz erschienen die Räuber nicht, wohl aber vor Borau; ihr Führer Karoly verlangte von dem dortigen Chorherrenstifte Tuch und Geld als Brandschatzung, mit der Drohung, im Weigerungsfalle das Kloster niederzubrennen; da aber Borau gut befestigt war, die Bauern sich sammelten und bewaffnet wurden, so wagte Karoly keinen Angriff. Sie rückten von dort nach Dachsberk bei Friedberg, wo sie auf dem Kirchhofe ihr Lager aufschlugen; als sie aber von dem Schlosse Thalberg beschossen wurden, zogen sie auch von dort ab und kehrten über die Grenze nach Ungarn zurück.

### **R ü c k b l i c k.**

Als ich im neunten Hefte dieser Mittheilungen die Einfälle der Osmanen in Steiermark darzustellen begann, schickte ich in der Einleitung (S. 189 bis 191) ein vorläufiges Verzeichniß derselben voraus, wie sich ein solches nach dem damaligen Stande der Forschung herstellen ließ. — Jetzt, nachdem ich die Geschichte dieser Ereignisse genau durchgegangen, stellt sich dieses Verzeichniß wesentlich anders, und statt der neunzehn Einfälle von 1396 bis 1683 haben wir jetzt deren sechsundzwanzig (oder, wenn man die höchst zweifelhafte Schlacht bei Radkersburg 1418 abrechnet, deren fünf- undzwanzig) von 1396 bis 1704 zu verzeichnen, nämlich:

1. Im Jahre 1396 nach der Schlacht bei Nikopolis gegen Pettau.
2. Im Jahre 1418 sollen die Türken bei Radkersburg durch Herzog Ernst den Eisernen eine Niederlage erhalten haben.
3. Im Jahre 1469 von Krain aus in die Gegend von Gills.
4. Im Jahre 1471 wieder von Krain aus gegen Gills.

5. Im Jahre 1473 verheerten sie auf ihrem Rückzuge von Kärnten die südliche Steiermark von Windischgrätz an durch das Schallthal über Weitenstein und Gonowitz bis Gills und St. Georgen.

6. Im Jahre 1475 verheerten sie Untersteiermark von Pettau und Lembach bis Rann und schlugen bei dem letztgenannten Orte das Aufgebot von Steiermark, Kärnten und Krain in einem blutigen Treffen.

7. Im Jahre 1476 wurden abermals die südlichen Striche von Rann bis an die Drau verwüstet.

8. Im Jahre 1478 ging ihr Rückzug aus Kärnten wieder durch Untersteiermark und an Gills vorüber.

9. Im Jahre 1479 fielen türkische Haufen bis in die Gegend von Pöltschach und Gills ein.

10. Im Jahre 1480 durchstreiften die Osmanen bei ihrem Rückzuge von Kärnten fast ganz Steiermark von Neumarkt im oberen Lande durch das Murthal über Judenburg nach Rottenmann und zurück, über Leoben, Bruck, durch das untere Mürztal, dann über Grätz und Radkersburg.

11. Im Jahre 1483 machten sie einen Streifzug gegen Pettau.

12. Im Jahre 1493 streiften sie abermals um Pettau und Gills.

13. Im Jahre 1494 durchzogen sie die untere Steiermark von der Sava bis Seitz und Neustift auf dem Pettauener Felde.

14. Im Jahre 1529 waren während der Belagerung türkische Scharen in die Thäler der Salza und Enns in Obersteiermark eingedrungen.

15. Im Jahre 1532 litt der nordöstliche Theil unseres Landes bei Friedberg durch einen Osmaneneinfall und nahm nach der misslungenen Belagerung von Güns Sultan Suleiman seinen Rückzug durch Steiermark über Gleisdorf, an Grätz vorüber, nach Marburg und über Pettau.

16. Im Jahre 1562 wurde die Umgebung von Luttenberg durch die Martolosen verheert.

17. Im Jahre 1583 wurde die Umgegend von Radkersburg verheert.

18. Im Jahre 1600 hatten die Striche von Radfersburg bis Mureck durch einen Türkeneinfall zu leiden.

19. Im Jahre 1602 wurde wieder die Umgebung von Radfersburg verwüstet.

20. Im Jahre 1603 nahm ein türkischer Haufen von Körmend aus dieselbe Richtung wie im vorhergehenden Jahre.

21. Im Jahre 1605 wurde das Raab- und Ilzthal raubend und plündernd durchzogen.

22. Im Jahre 1640 wurde wieder die Umgebung von Luttenberg und Radfersburg bis gegen Mureck verheert.

23. Im Jahre 1655 galt es wieder den Gegenden nördlich von Radfersburg.

24. Im Jahre 1677 wurde das Raabthal verwüstet.

25. Im Jahre 1683 fiel nach der mißlungenen Belagerung von Wien eine türkische Schar über Friedberg und Hartberg ins Thal der Feistritz ein.

26. Im Jahre 1704 verwüstete ein Haufen türkischer und ungarischer Räuber die Umgebung von Fürstenfeld.

Dies waren die Einfälle der Osmanen in Steiermark von 1396 bis 1704. Verglichen mit den früher über diese Partie der steiermärkischen Geschichte bekannten Daten, sind es also 8 Osmaneneinfälle, welche in den vorstehenden Abhandlungen zuerst aufgeführt und nach Maßgabe der zu Gebote gestandenen Quellen dargestellt wurden, nämlich die Einfälle in den Jahren 1471, 1476, 1478, 1479, 1483, 1600, 1605 und 1704; während zugleich die von Hammer und anderen nach ihm irrig datirten Einfälle von 1492, 1552 und 1653 richtig auf die Jahre 1493, 1562 und 1655 festgestellt und die Ereignisse des Jahres 1664 in der Weise berichtigt wurden, daß damals allerdings in der nächsten Nähe von Steiermarks Grenzen die Entscheidungsschlacht von St. Gotthard geschlagen ward, jedoch ohne daß diese überschritten und wie Hammer erzählt, von den Türken das Raab- und Feistritzthal durchzogen und Grätz bedroht worden sei.

Wenn man die Landestheile berücksichtigt, welche von diesen Raubzügen heimgesucht wurden, so ergibt sich, daß in der ersten Hälfte der Periode dieser Türkenfrieze ihre Einfälle in Steiermark vorzüglich auf

daß untere Land, auf die Gegenden um Gills und Pettau, zwischen Drau und Sava gerichtet waren; dieß war in dem Zeitraum von 1396 bis 1494 der Fall, in welchem sie unser Land in seinen südlichsten Strichen eilsmal (1396, 1469, 1471, 1473, 1475, 1476, 1478, 1479, 1483, 1493, 1494) besuchten; während in der zweiten Periode ihre Raubzüge (von 1532—1704) besonders den östlichen Grenzstrichen gegen Ungarn an der Mur — Radkersburg, Luttenberg, Mureck — und den Thälern der Raab, Ilz, Feistritz galten; auch eilsmal wurden in diesem Zeitraume (1562, 1583, 1600, 1602, 1603, 1605, 1640, 1655, 1677, 1683, 1704) jene Landstriche durchzogen und verwüstet. — Der Grund dieser Erscheinung liegt wohl in dem Umstande, daß in der ersten Periode die Einbrüche von Bosnien und Kroatien aus erfolgten und daher naturgemäß die Richtung der Flußthäler der Sava und Drau aufwärts nahmen; während in dem zweiten Zeitraume die südlichen Theile der Steiermark durch die (oben ausführlich dargestellte) Errichtung der windischen und kroatischen Grenzen geschützt wurden und die Eroberung und Besignahme Ungarns durch Sultan Suleiman (1526) den osmanischen Raubhorden die Richtung gegen die Mur und Raab gab. Dieß im allgemeinen, die vereinzeltten Ausnahmen bestätigen nur die Regel, denn der Einfall im Jahre 1480 war nur durch den nothwendigen Rückzug von Kärnten hervorgerufen, der vom Jahre 1529 war nur eine kleine Episode der Belagerung Wiens und der vom Jahre 1532 bestand wieder nur aus dem Rückmarsche Suleimans von Güns. — Und eben hierin hängen die Einfälle der Osmanen in Steiermark mit den allgemeinen und speziell österreichischen Verhältnissen zusammen und dieß ist der Punkt, wo die Spezialgeschichte der Steiermark und ihrer Türkeneinfälle die Anknüpfung an die allgemeine und österreichische Geschichte findet; die erste Periode unserer Türkennoth ist nemlich der Zeitraum einerseits der Regierung des schwachen und unthätigen Friedrichs III., in welcher die österreichischen Länder von inneren Parteiungen zerrissen und den auswärtigen Feinden schutzlos preisgegeben waren, anderseits des höchsten Aufschwunges der osmanischen Macht, welche sich nach der Eroberung Konstantinopels rasch Bosnien, Serbien, den Pelopones, Trapezunt und die übrigen Küstenstädte am

schwarzen Meere und die Halbinsel Krimm unterwarf; die zweite Periode beginnt mit der Ausbreitung der türkischen Herrschaft über Ungarn und endet auch mit der Wiederunterwerfung dieses Landes unter das Haus Habsburg, denn der letzte Osmaneneinfall in Steiermark (1704) war nur durch Rakoczy's Aufstand in Ungarn veranlaßt. —

Die furchtbaren Folgen der Türkeneinbrüche — Verheerung des Landes, Zerstörung und Verbrennung zahlloser Ortschaften, Menschenraub, Plünderung <sup>1)</sup>, hohe Steuern und zerrüttete Finanzen durch die schweren Kriegskosten zur Vertheidigung des Landes, Entvölkerung <sup>2)</sup>, Verfall der materiellen Kultur und damit auch Zurückbleiben in der geistigen Bildung — wurden schon oben vielfach berührt und ausführlich geschildert, daß es nicht schwer fallen dürfte aus diesen einzelnen Darstellungen ein Gesamtbild von der traurigen Lage unseres Landes in der Zeit der Türkennoth sich zu gestalten, woraus sich ergeben wird, daß das durch drei Jahrhunderte über Steiermark schwebende Damoklesschwert der Osmaneneinfälle ein Hemmschuh für die Entwicklung des Volkswohlstandes und für den geistigen Aufschwung unseres Landes und Volkes war, und daß eben darin der Grund liegt, weshalb Steiermark in seiner Entfaltung und in seinem Gedeihen mit anderen durch glückliche politische Verhältnisse mehr begünstigten deutschen Ländern nicht gleichen Schritt halten konnte. — Und was endlich den Kampf selbst betrifft, so war es nicht die größere Tapferkeit, welche den Osmanen ihre Siege über die Christen errang, — an Heldenmuth und Aufopferung ließen es die kaiserlichen und deutschen Heere, welche auf den Schlachtfeldern Ungarns, Steiermarks und Krains ihr Blut für die Civilisation und das Christenthum verspritzten, auch nicht fehlen — sondern die Ueberlegenheit der Anzahl und

---

<sup>1)</sup> „Was der Pascha nicht nimmt, nimmt der Bey, was der Bey nicht nimmt, nimmt der Aga, was der Aga nicht nimmt, nehmen die Janitscharen und was die nicht nehmen, das mag auch der Teufel nicht mehr,“ sagt ein serbisches Sprichwort.

<sup>2)</sup> So zählte z. B. Wien im Jahre 1550 beiläufig 1015 steuerbare Bürgerhäuser, welche bis zum Jahre 1706 auf 586 herabsanken: Archiv für Kunde österr. Geschichts-Quellen: XXX. 27.

der Vorbereitung, welche leider bis auf Montecuccoli und Eugen stets auf der Seite der Osmanen waren, und endlich der Umstand, daß die Türken selbst die ungeheuersten Verluste nicht achteten, um das Ziel des Kampfes zu erreichen.

### Excurs.

Zur Historiographie der Schlacht bei St. Gotthard.

Ein Herr E. de Langsdorff behandelt in einem Aufsatze der *Revue des deux mondes*, 1. Juniheft 1865, S. 575—611, unter dem Titel: „*Récits de l'histoire de Hongrie. Une armée française en Hongrie. Bataille de Saint-Gothard*,“ den Antheil, welchen das französische, vom König Ludwig XIV. gesendete Hilfskorps an dem großen Entscheidungskampfe an der Raab nahm. Die Art und Weise, wie dies geschieht, die dabei zu Tage tretende Großsprecherei und Oberflächlichkeit des französischen Verfassers („Historiker“ zu sagen, wäre Entweihung) ist so charakteristisch und lehrreich, daß wir nicht umhin können, hier jenes Artikels etwas näher zu gedenken, umsomehr, da er Ereignisse bespricht, welche mit dem auf den vorhergehenden Blättern abgehandelten Stoffe in innigster Berührung stehen. Wir wollen nur einige Stellen aus dem Aufsatze Langsdorff's herausheben und wenige eigene Bemerkungen daran knüpfen.

„*Le victoire de Saint-Gothard*,“ schreibt der genannte Verfasser, „remportée sur les Turcs en 1664 à quelques lieues de Vienne (!) par les Français et les Imperiaux (natürlich, die 6000 Franzosen gehen den mindestens 30.000 Mann Kaiserlichen, die bei St. Gotthard fochten, vor), est un des plus glorieux episode de notre (nur der französischen Kriegsgeschichte, die Deutschen haben gar keinen Antheil daran) histoire militaire au XVII<sup>e</sup> siecle.“ — „Mais ce que nous voulons raconter ici, c'est comment, vingt années avant que l'épée de Sobieski (der Polenkönig ganz allein hat die Türken vor Wien geschlagen, Karl von Lothringen und das aus deutschen und österreichischen Truppen bestehende Entsatzheer, das Leopold bei Linz sammelte, existirte nicht oder legte die Hände in den Schoß, so wird nicht nur in dieser Arbeit, sondern auch in zahlreichen, selbst österrei-

thischen Werken der Entsatz der Kaiserstadt am 12. September 1683 dargestellt) delibrât l'Autriche et assurât le salut de la chrétienté, le courage et la générosité de la France, venant en aide à sa rivale, lui procurerent un triomphe éclatant et quelques années de repos.“ (Undankbares Oesterreich! Nur den 6000 Franzosen und somit allein dem tapferen und edelmüthigen Frankreich verdankst du den Sieg an der Raab und wahrscheinlich auch alle nun folgenden Triumphe über den Halbmond von Wien bis Peterwardein und Belgrad -- und das hast du noch nicht erkannt!) „A peine sortie des luttes de la guerre de trente ans, à la veille de celle pour la succession d'Espagne (zwischen dem Ende des dreißigjährigen Krieges und der Schlacht bei St. Gotthard liegen 16 und zwischen dieser und dem Beginn des spanischen Erbfolgekrieges 37 Jahre, ist das „a peine“ und „à la veille“? Doch daran liegt nichts, hilf was helfen kann, um eine hochtönende Phrase zu Stande zu bringen), la France offrait sans hésiter son appui à la maison d'Autriche en danger, et sa vaillante noblesse se portait avec joie à la tête des armées chrétiennes („an der Spitze der Civilisation marschirt die große Nation,“ lautet heutzutage das Schlagwort) dans les plaines de la Hongrie. Noble et douce fortune de rencontrer ainsi la main de la France dans ces contrées lointaines et en retraçant un épisode de l'histoire d'un peuple étranger d'avoir à inscrire quelques pages glorieuses de l'histoire de la patrie!“

Wie der Verfasser nun auf die Erzählung selbst übergeht, gibt er die Zahl der französischen Hilfstruppen, die unter dem Befehle Coligny's, de la Feuillade's und eines Herrn von Podwisk, eines Edelmannes deutschen Ursprunges, standen, auf vier Infanterie-Regimenter — das sind 4000 Mann — und auf 10 Schwadronen Kavallerie — das sind 2000 Reiter -- an, und diese Sechstausend, diese „petite armée“ waren die Sieger über 60.000 Türken, waren die „sauveurs de l'Allemagne“ !!!

Daß Herr Langsdorff von dem Erbübel aller Franzosen, geographischen Schnigern, nicht frei ist, wird nicht in Erstaunen setzen; St. Gotthard, das 25 deutsche Meilen von Wien entfernt liegt;

wird à quelques lieues de Vienne gelegen bezeichnet, Radfersburg erscheint als Rafelsbourg, Oléniß als Ollniß, die Lafniß als Laufniß und die Gleichenberge werden im Monate August als les sommets neigex de Hainfeld-Kögel bezeichnet. Nach der Beschreibung des Schlachtfeldes versteigt sich der Verfasser zur Erklärung: C'est là que devait se livrer ce grand combat que tant de nations diverses étaient venues chercher du fond de l'Asie, des rives du Bosphore, des bords de la Seine et des regions lointaines du pôle! — Deutsche und andere Oesterreicher aber werden in dieser Aufzählung zufällig vergessen und welche Völker von Centralasien und vom Nordpole bei St. Gotthard kämpften, gibt Langsdorff nicht des näheren an.

Doch genug davon, obwohl eine derartige Behandlung historischer Fakten scheinbar jede ernsthafteste Kritik ausschließt, kann man sie dennoch nicht oft und streng genug bekämpfen, denn sie ist nichts anderes, als ein Ausfluß jener Nationalüberhebung, jener durch alle Regierungen in Frankreich gehegten und gepflegten Sucht nach der gloire de la grande nation, welche nur den Zweck hat, durch Vergewaltigung anderer Völker und Nationen den Blick von den eigenen inneren Mängeln abzulenken und durch Krieg oder politische Intriguen auf Kosten wohl meistens der deutschen Sache die eigene Macht zu vergrößern.

Es ist bedauernswerth, daß auf diese Weise auch die Wissenschaft von der Tagespolitik influenzirt wird und ihr als Dienerin zur Erreichung unlauterer Zwecke heistehen muß und daß selbst die bedeutendsten Historiker Frankreichs diesem Nationalvorurtheile huldigen, denn erst in der neuesten Zeit wurde durch Edgar Quinet, Charras und einige wenige andere der gerechten und unparteiischen Auffassung der Ereignisse Bahn gebrochen. — Umso mehr ist es die Pflicht jedes deutschen Geschichtsschreibers, solchen Extravaganzen auf Kosten der Wahrheit immer und überall entgegenzutreten, wo sie auftauchen und sie zu bekämpfen, denn sie haben leider vielfältig und nicht bloß in Frankreich allein bereits feste Wurzeln gefaßt und erst die deutsche Historiographie der jüngsten Zeit hat sich von diesen Vorurtheilen losgemacht und ihre Nichtigkeit und Haltlosigkeit dargelegt.

Ganz anders geartet sind die in der Arbeit eines deutschen Historikers über denselben Gegenstand, über den Feldzug in Ungarn im Jahre 1664 und über die Schlacht bei St. Gotthard niedergelegten Ansichten. Gustav Droysen spricht sich in seinen „Beiträgen zur Kritik Pufendorf's" (in den Berichten über die Verhandlungen der königlich sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig, philosophisch-historische Klasse, 1864, I. 43—120, vgl. bes. S. 89—93) über diese Fragen dahin aus, daß bei diesem Kriege nicht, wie man bisher gemeint, die Entscheidung in dem Siege von St. Gotthard gelegen sei, sondern daß „mit diesem blutigen Tage hart an der Reichsgrenze nur der gewaltige Offensivstoß des Feindes parirt wurde"; Montecuccoli zog sich auch, „weit entfernt, weiter vorzudringen, seitwärts an der Grenze entlang nach Presburg, während sein Hof Unterhandlungen anknüpfte. Daß die Türken auf diese einzgingen, dazu bestimmte sie außer dem Tage von St. Gotthard das rastlose Vordringen des linken Flügels, der den Pascha von Ofen auf die Donau und über diese zurückwarf, den Brückenkopf von Gran nahm und so das von St. Gotthard zurückweichende Heer des Großveziers in seinen Flanken sehr ernstlich bedrohte."

Woraus bestand der linke Flügel der kaiserlichen Armee, welchem nach dieser Darstellung der Löwenantheil an den Erfolgen dieses Kriegsjahres zugeschrieben wird? Er stand unter dem Befehle des kaiserlichen Generals de Souchez, war 25.000 Mann stark, unter denen sich 2000 Mann Brandenburger befanden, 1000 Mann Fußvolf und 1000 Reiter unter dem Befehle des Generalmajors Herzog August von Holstein, die Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg dem Kaiser als Hilfstruppen zugesendet hatte. — Und jetzt fragen wir: Hat man in jener Darstellung Droysens nicht ein Stück jener Bestrebungen zu erkennen, welche Oesterreich immer und überall zu verkleinern suchten und die sich leider auch in die Geschichtsschreibung eingeschlichen haben? Hat sie einen anderen Zweck, als den Ruhm des Sieges von 1664 dem kaiserlichen Feldherrn und seiner Armee zu entreißen? Wie kommt es, daß alle die zahlreichen gleichzeitigen Berichte und Flugschriften und nach ihnen alle Historiker bis Droysen die Haupt-

entscheidung bei St. Gotthard suchen und finden und jenes linken Flügels nur nebenbei gedenken? Er trug seinen Theil zum glücklichen Erfolge bei, aber diesen ihm allein zuzuschreiben, ist ein arges Verkennen der Sachlage; große Entscheidungen ergeben sich im Kriege immer nur auf dem Schlachtfelde, nie durch noch so geschickt ausgeführte Manöver, das lehrt die Kriegsgeschichte von Alexander bis Napoleon. — Und wenn wir nun den Darstellungen von Langsdorff und Droyßen — ich muß sie hier zusammenstellen, so wohl ich sonst zwischen dem oberflächlichen französischen Feuilletonisten und dem gelehrten deutschen Historiker zu unterscheiden weiß — folgen, was würde dann für die Hauptarmee übrig bleiben? Den Sieg von St. Gotthard hätten demnach die französischen Hilfstruppen errungen und den Frieden von Basvar hätte jener linke Flügel erkämpft, somit sind Ruhm und Sieg und der Erfolg des Sieges, der Friede, Montecuccoli und seinen Kaiserlichen kurz wegeskamotirt. — Doch dazu reichen, Gott sei Dank, ein Paar Federstriche nicht hin und Montecuccoli wird auch fürderhin noch als der Sieger an der Raab und der Erringer des Friedens von Basvar anerkannt und gefeiert werden.

---

nach der Zeitsfolge ihres Auffindens als Fortsetzung der  
Epigraphischen Excurse

### Ausschußmitglieder.

Höhe 49" Br. 45".

Vibenus Vindonis (filius) vivus fecit sibi et Secconiae Vetullae coniugi pientissimae annorum . . . et Secconio Vibio, Militi Cohortis II. praetorianae annorum . . . et Secconio Victori (Equiti Singularium Turmae Ursi) annorum . . . , et Seneciano (Severo Militi) . . . Vibenae filiae annorum . . . .  
 . . . . . VI . . . . .  
 . . . . . MPI . . . . .

Dieser Grabstein ist zweimal an's Tageslicht gelangt. Im Jahre 1835 hat ihn der Bauer Paul Puschnigg zu Dousche zwischen St. Martin bei Windischgratz und St. Ilgen aus dem neben seinem Wohnhause befindlichen Acker ausgebaut, bald darnach aber in dem Stiegenaufgange seines Hauses eingemauert, daß der Stein von keiner Seite gesehen werden konnte. So blieb er durch 24 Jahre eingemauert, bis ich durch den Herrn Hauptpfarrer zu St. Martin, Franz Nowak, davon Kenntniß erhielt. In seiner Begleitung ging ich dann am 17. August 1859 zu dem Eigenthümer des Steines und beredete ihn, den Stein herausnehmen zu lassen. Nach erhaltener Einwilligung ward er aus der Mauer herausgenommen, vom Mörtel gereinigt, von mir angekauft und zur nächstgelegenen Pfarrkirche St. Ilgen überführt, wo er an der Südwand derselben eingefriedet ward.

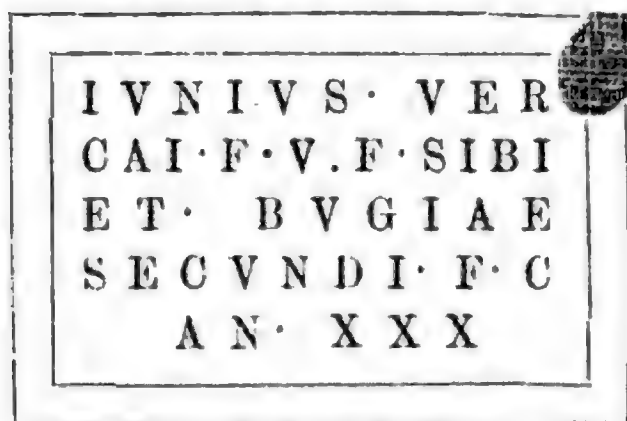
Die Legende des Steines besagt, daß Vibius ein Sohn des Vindo denselben noch bei Lebzeiten sich und der frömmsten Gattin Secconia Vetulla . . . und dem Secconius Vibius, Soldaten der II. prätorianischen Cohorte, und dem Secconius Victor aus-erlesenen Berittenen von der Schaar des Ursus, und dem Soldaten Senecianus Severus, der Tochter Vibenna und einigen nicht mehr leßbaren Gliedern gesetzt hat. Leider sind an der Randseite rechts in der 5ten, 7ten, 9ten, 10ten und 11ten Zeile die Ziffern der Lebensjahre, und in den 2 letzten Zeilen einige Namen wegen Verwitterung des Steines verloren gegangen. Auch hat der Steinhauer in der 8ten Zeile die Truppengattung des Berittenen Secconius Victor mit Minuskelschrift in den leeren Raum der oberen Zeile eingemeißelt. Dasselbe scheint auch bei dem Senecianus Severus der Fall gewesen zu sein, wo der Zuname Severus gleichfalls wegen Mangel des Raumes mit Minuskelschrift eingemeißelt ist.

Beachtenswerth sind hier endlich die celtischen Namen: Vindo, Vibennus und Vibenna, woraus zu schließen ist, daß der Grabstein in das Ende des 2ten, oder in den ersten Anfang des 3ten Jahrhunderts zu setzen ist, wo celtische Namen auf heimischen Steinen hier und da noch vorkömmlich sind.

# **Harter-Schlössel,**

1 Meile westlich von Graz.

Höhe 22" Br. 29" Tiefe 3":



Junius Vercaji filius vivus fecit sibi et Bugiae Secundi filiae conjugii, annorum 30.

In dem muldenförmigen Thale, 1 Meile westlich von Graz, welches der Waldberg vom Plabutsch bis zur Einöde abwärts vom Grazer Felde abtrennt, liegt die Gemeinde „Hart“ und in selber ein kleines Schloß, „Harter Schloßl“ genannt. Im tiefen Mittelalter war es den Rittern von Thal angehörig. Von diesen kam es an die Ritter von Windischgraz und dann an die Ritter Walter von Waltersweil. Wahrscheinlich war es unter diesen Besitzern ein Anhängsel zur nahe gelegenen Thalburg, wovon noch die Ruinen zu sehen sind. Im 16. und 17. Jahrhunderte erscheint es als ein von der Thalburg getrenntes „selbstständiges Gütchen“, bis es durch Verkauf an die Herrschaft Eggenberg bezüglich der Grundherrschaft mit dieser vereinigt zu Anfang des 18. Jahrhunderts nur mehr als „unterthänige“ Realität erscheint. Als solche hatte es seitdem folgende Besitzer: Franz Karl Lobinger, 1786 Philipp und Anna Senekowitsch, 1790 Anton Gadolla, 1798 Anton und Katharina Probst, 1802 Josef Pulay, 1803 Maria Schallhammer, 1804 Josefa von Rosenthal, 1819 Johann und Viktoria Groschl, 1823 Karl und Johanna Königshofer, 1849 Mathäus und Aloisia Rösch, 1859 Josef Schreiber, und im Herbst desselben Jahres Johann Brauner, 1862 Ferdinand und Theresia Rindl, und seit 1864 den jetzigen Besitzer Peter Reininghaus.

Die Bauart des Schloßchens verräth den Styl der 16. Jahrhunderts, aber jetzt ist es durch den gegenwärtigen Besitzer im Innern und in den Nebengebäuden vortheilhaft umstaltet. Schon unter dem vorigen Besitzer Matthäus Rößch ward im Jahre 1856 eine kleine Veränderung im Innern durch das Durchbrechen einer Wand vorgenommen, um eine Verbindung des Erdgeschosses mittelst einer Thür zum Aufgange in das obere Stockwerk zu gewinnen. Bei dieser Gelegenheit kam nun der oben angeführte römische Inschriftstein zum Vorscheine, der offenbar schon bei Erbauung des Schloßchens in die Mauer verborgen und bis dahin, als diese durchbrochen wurde, gänzlich unbekannt war. Man ließ ihn dann an der äußeren Westwand des Schloßchens angelehnt liegen, bis ihn am 9. April 1859 Herr Konservator Josef Scheiger bei Gelegenheit eines Spazierganges gewahr wurde und mit Bewilligung des Besitzers Josef Schreiber für die Steinsammlung des Landhauses gewann, wohin er nach einigen Tagen abgeführt und derselben einverleibt ward.

Dieser Grabstein liefert wieder einen Beweis von der celtischen Bewohnung der westlichen Gegend neben dem Grazer Felde zur Zeit, als die Römer von der Provinz Norikum Besitz ergriffen; denn der Grabstein-Errichter Junius war ein Sohn des Vercajus, also ein Abkömmling der im Lande weit verbreiteten „Vercajer“, und seine Gattin Bugia war ohne Zweifel ebenfalls eine Celtin, obwohl eine Tochter des Secundus, indem dieser ein ebenso romanisirter Celte gewesen sein dürfte, weil auf Inschriften der Belgica I<sup>ma</sup> wohl ein Buccio Varius (Steiner Cod. D. et Rh. 1091) und im „Noricum“ Buccia Julia (ebend. 3924), aber keine Bugia vorkommt. Uebrigens charakterisirt bei den Gentilnamen dieser Inschrift schon der Abgang der Vor- und Zunamen eine andere als lateinische Nationalität.

### Alpengegend

zwischen St. Katharein am Offenegg und Heilbrunn.

Höhe 22'', Br. 38'.

|                                       |
|---------------------------------------|
| ... M · O C C A · A D I V T           |
| .... F E S T A C F T R O I N A C      |
| ... A P S T O N E S I L I S I A N A C |
| ... E L V I M I F I L I A V F S       |
| . . . . .                             |
| . . . . .                             |

Vielleicht:

(Diis) Manibus. Occa Adjut(oris filius et) Festa Caji filia Trojana Conjuges (et) Aristonius et Silisiana Conjuges (et) Eluima filia vivi fecerunt sibi . . . . .

Diese sechszeilige Steininschrift, wovon aber die zwei letzten Zeilen durchaus nicht mehr lesbar sind, ist in der zwischen Katharein am Offenegg und Heilbrunn gelegenen Alpengegend, zugenannt „zweites Viertel“, an der Grenze des Grazer Kreises von dem Bauer Bartholomäus Pichler, insgemein Prem, aus dem nördlich oberhalb seines Hauses befindlichen Walde im Jahre 1859 ausgegraben worden, als er eben Materiale für ein aufzubauendes Wirthschaftsgebäude suchte. Er Friedete den Stein an der Ecke desselben noch im nämlichen Jahre ein und ließ eine Abschrift der Originalinschrift durch den Schullehrer zu Katharein, Herrn Franz Zych, anfertigen. Weil sie aber nicht ganz brauchbar war, begab ich mich am 21. Juni 1864 selbst an Ort und Stelle und besichtigte das Original. Leider aber fand ich die Schriftzeichen nur schwer lesbar. Namentlich sind nur die ersten zwei Zeilen sicher zu erkennen, die zwei nächstfolgenden sind es minder und die letzten zwei sind, wie oben bemerkt, gar nicht mehr lesbar. So viel geht jedoch aus meiner Abnahme hervor, daß die Steininschrift das Grabdenkmal einer römisch-celtischen Familie ist, wie die Namen Occa und Eluima dathun.

Uebrigens ist es merkwürdig, in einer so abgelegenen, hart zugänglichen, unwirthbaren Alpengegend noch ein römisches Grab-

denkmal zu finden! Man ersieht daraus, daß die Römer bei ihren Niederlassungen nicht immerzu so wählerisch waren, wenn es sich um die Erwerbung eines Besitztumes durch Verehelichung mit einheimischen Familien handelte.

### Thannhausen bei Weiß.

Unedirte Motivinschrift.

Ganze Höhe 30'', ganze Breite 16''. Inscr. Höhe 15'', Inscr. Br. 12''.

|   |   |    |   |
|---|---|----|---|
| I | . | O. | M |
| D | E | P  | V |
| S | O | R  | I |
| A | R | R  | V |
| N | T | V  |   |
| M | A | R  | C |
| E | L | L  | I |
| N | V | S  |   |
| P | R | O  | S |
| A | L | V  | T |
| E |   |    |   |
| T | . | B  | A |
| B | A | B  | I |
| L | L | I  | E |
| P | R | O  | C |
| V | L | E  | I |
| E |   |    |   |
| K |   |    |   |
| C | O | N  | I |
| V | G | V  | S |
| L | M |    |   |

Jovi Omnipotenti Maximo Depulsori: Arruntius Marcellinus pro Salute Titiae Babilliae Proculejæ carissimæ conjugis votum solvit libens merito.

Die Aussicht vom Weißberge, von dem die schöne gleichnamige Wallfahrtskirche, 4 Stunden von Graz in nordöstlicher Richtung entfernt, in das Raab- und Feistritzthal herabblickt, ist eine äußerst freundliche. Das unbewaffnete Auge erblickt von dort, im Halbkreise von Osten gegen Westen schauend, in der Ferne den Rabenwald, den Kulmberg, das Schloß Riegersburg, etwas tiefer gegen Süden die Gleichenberger Kögel, einen Theil des Murthales, noch tiefer gegen Süden den Donatiberg, den Pacher und westlich die Choralpe, Schwanberger und Eigister Alpe. In nächster Ferne, und zwar östlich das Schloß Thannhausen, nördlich die Ruinen Sturmberg, westlich den Markt Weiß, dann im nahen Umkreise die Ortschaften Pichelberg, Reggersstätten, Getelsberg, Gößenbüchl, Harl und Puch. Alle diese in nächster Umgebung des Weißberges gelegenen Ortschaften sind zugleich

Fundstätten des Alterthums. Die Taborkirche im Markte Weiz bewahrt noch zwei römische Inschriften. Die Ortschaft Trog bei Anger und der Wallnerberg (eigentlich westlicher Fuß des Kulmberges) bergen noch zwei römische Inschriften. Zu Reggerstätten ward das plastische Steinbild eines geflügelten Meerpferdes mit einem Fischschweife ausgegraben, das noch in der äußeren Umfangsmauer der Weizer Pfarrkirche zu sehen ist. Ueberdies sind die oben genannten Ortschaften, namentlich der Schlossgarten zu Thannhausen, Michelberg, Reggerstätten, Gabelsberg, Gößenbüchel, Harl, Puch und Anger ziemlich ergiebige Fundstätten römischer Gold-, Silber- und Bronzemünzen aus der Kaiserzeit, die vorlängst schon ausgegraben wurden und zeitweise noch zu Tage gefördert werden; daß also der Weizer Boden nicht nur ein für Obst, Getreide und Gartenfrüchte ergiebiger, sondern auch für den Alterthumsfreund klassischer Boden genannt werden kann. Erst vor 4 Jahren, im Sommer des Jahres 1862, ward zwar nicht unmittelbar aus dem Erdboden, aber aus dem Gemäuer eines abgerissenen Thorbogens an der Nordwestecke des Schlosses Thannhausen ein Votivstein hervorgezogen, welchen die Inhabung das Jahr darauf an dem nicht ferne vom Fundorte neuerbauten Oekonomiegebäude einmauern und zweckmäßig anbringen ließ. Ich besichtigte ihn am 15. Juni 1864 und veröffentlichte seine Inschrift zum erstenmale. Jupiter, dem der Stein gewidmet ist, kommt hier mit dem Beinamen als Depulsor, d. i. als Avertuncus oder Gefahrabwender, auf steiermärkischen Steinen hier schon zum sechstenmale vor und zwar zu Pischl unterhalb Bruck an der Mur einmal, zu Gills einmal, zu Pettau dreimal und jetzt zu Thannhausen wieder einmal vor. Zu ihm also muß man in dieser Eigenschaft hierlandes ein großes Vertrauen gehabt haben, indem er sowohl in Ober-, Mittel- und Untersteiermark als Depulsor seine Verehrer fand. Des Denkmals-Errichters Geschlechtsname Arruntius gehört der gens Arruntia an. Er findet sich bei Gruter p. 179, 6. p. 245, 2. p. 366, 1. p. 366, 3. p. 522, 9. p. 642, 2. p. 733, 5. p. 783, 8. p. 783, 9, ja selbst in der weiblichen Form Arruntia kommt er bei ihm dreimal vor.

Der Zuname Marcellinus steht hier als verlängerte Form des als Beinamen gebrauchten Cognomen MARCELLVS der gens Claudia.

Der Geschlechtsname seiner Gattin gehört der späteren gens Babillia an, sowie ihr Zuname Proculeja, einst Geschlechtsname der gleichlautenden gens. Indessen sind ähnliche Vorkommnisse nicht selten, wo Geschlechtsnamen für Zunamen und umgekehrt gebraucht werden.

Sonst ist der Stein (weißer Marmor, wie er in der Umgegend bricht) wohl erhalten; die Meißelschrift nähert sich der am Ende des zweiten Jahrhunderts gebräuchlichen, ist übrigens hier oder da schwer und nur dem geübten Auge lesbar.

### St. Jakob in Windischbüchel,

zwischen Klappenberg und St. Georgen.

Höhe 24'', Breite 25''.

|   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| F | I | N | I | T | V | S |   |   |   |   |   |
| T | I | T | I | O | N | I | S | F |   |   |   |
| V | I | V | · | F | E | C | · | S | I | B | I |
| E | T | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . |

Finitus Titionis (filius) vivus fecit sibi et . . . . .

An diesem, unter dem Brustbilde von Mann und Frau befindlichen Grabsteine mangelt nichts als der Name der Gattin am Ende der letzten Zeile, welcher wegen Verwitterung der Oberfläche nicht mehr lesbar ist. Er wurde mir im September 1863 vom Herrn Ritter von Azula, landschaftlichen Obereinnehmer, angezeigt, worauf ich mich am 21. desselben Monats an Ort und Stelle verfügte und die Inschrift abnahm.

Der Stein ist an der Westseite der Pfarrkirche eingemauert, und wahrscheinlich in der Nähe ausgegraben worden; aber wann und wo, habe ich nicht erfahren können. Er ist auch das einzige inschriftliche Römerdenkmal, das bisher in den Windischbüchel gefunden ward; denn plastische Römerdenkmale sind wohl zu Ober-St. Kunegund, Jahring und St. Margarethen an der

Pösnitz vorhanden, aber inschriftliche bis jetzt keine sonst bekannt wie das zu St. Jakob. Doch bildet dieses einzige Denkmal das Mittelglied der Römerinschriften zwischen dem Mur- und Drauthale.

Es scheint hier angezeigt zu sein, eine ethnographische Bemerkung über die Bewohner der Windischen Bühel hier beizufügen.

Dieses schöne Hügelland, zwischen der Mur und Drau gelegen und von der Pösnitz durchflossen, wird schon seit 13 Jahrhunderten zum großen Theile von einem Volke bewohnt, das einstens den Namen Slavener und Winden trug, jetzt aber unter dem Namen der Slovenen bekannt ist. Die Urältern dieses Volkes kamen von 2 Seiten, ostwärts und südwärts nach Steiermark. Im Jahre 592—595 kamen sie ostwärts von den Ufern der Donau mit den Avarn vermengt in das untere Drau- und Murthal, und im Jahre 600—602 n. Chr. von Süden über Istrien her in das Land, vereinigten sich mit ihren schon anwesenden Stammesbrüdern und besetzten ganz Inner-Oesterreich. Anfangs ein Nomadenleben führend, fingen sie seit 611 n. Chr. bald an, feste Wohnsitz zu nehmen und Ackerbau zu treiben. Sie standen damals zwar unter dem drückenden Joch der Avarn, machten sich aber theilweise von ihnen frei und gehorchten ihren eigenen Häuptlingen. So gekräftigt überschritten sie um 630 n. Chr. die Grenzen der Steiermark und drangen in großen Heerhaufen über die Donau bis nach Thüringen und in die fränkischen Provinzen ein. Von da durch den Thüringer Herzog Rudolph 634 n. Chr. zurückgeschlagen, verhalten sie sich innerhalb ihrer vorigen Grenzen unter eigenen carantanischen Herzogen durch mehr als ein Jahrhundert ziemlich ruhig, bis 791 n. Chr., wo sie mit den Avarn verbündet, Karl dem Großen und seinen Söhnen Ludwig und Pipin trogend, unter fränkische Oberherrschaft kamen. Die Avarn werden bis tief in Ungarn zurückgeschlagen und die Winden über die Drau hinab zurückgedrängt. In diesem Verhältnisse der Abhängigkeit und Eekhaftigkeit befanden sie sich von da an durch viele Jahrhunderte herauf, vorerst unter den fränkischen Grenzgrafen, dann unter den Trugauerfürsten, unter den Babenbergern, unter den

Grafen der steirischen und österreichischen Mark, unter den steirischen und österreichischen Herzogen, unter König Ottokar von Böhmen, endlich unter Rudolph von Habsburg, von dessen Nachfolgern die Oberherrschaft über sie durch Erbrecht auf den Landesfürsten des Kaiserthums Oesterreich überging, der sich deshalb noch in seinen jetzigen Titeln „Herr der Windischen Mark“ nennt.

Gleichen Gelesen, wie die neben und unter ihnen wohnenden Deutschen gehorchend, betreiben die Slovener in Steiermark den Wein- und Ackerbau, liefern zur Heeres-Ergänzung ein tüchtiges Contingent, und für den Staats- und Kirchendienst ausgesuchte Kräfte. Gewissermaßen gewohnt an den von ihnen bewohnten Boden fühlen sie sich nirgends so heimisch, wie zwischen der Mur und Drau und innerhalb der Rebenpflanzen des schönen Hügellandes.

# Добова

an der östlichen Südspitze Steiermarks.

R I A E Q V . . . N.  
 M A X I M I V S M A N  
 S V E T V S } L E G . X I I  
 F V L M . S O C R V I  
 E T . I V L . P O M P  
 E I A . F I L I A  
 M A T R I D V L C I  
 S S I M A E . F . C .

ist leider oben abgebrochen, daher man nur vermuthen kann, er dürfte einer Valeria aus der Quirinischen Zunft, deren Zuname bis auf den zurückgebliebenen Buchstaben N verlöscht ist, gesetzt worden sein. Sonst sind alle Siglen deutlich eingemeißelt und auch für den Laien in der Inschriftenkunde lesbar.

Der Denkmals-Errichter ist MAXIMIVS · MANSVETVS, Centurio der XII Legion mit dem Beinamen Fulminata, der es sammt seiner Gattin Julia Pompeja, einer Tochter der Valeria, als seiner Schwiegermutter setzen ließ. Merkwürdig ist dieses Grabdenkmal deshalb, weil von der durch selbes erwähnten Legio XII Fulminata, so viel mir bekannt geworden, bisher nur 8 Inschriftsteine vorhanden waren. Diese Legion mit der griechischen Benennung λεγέον το Κεραυνοφόρον hatte Octavianus Augustus in Syrien stationirt. Etwas später hatte sie ihr Standquartier zu Antiochia, zu Raphanäa, zu Melitene am Euphrat. Hier lag sie noch zu Alexander Severus Zeiten und nach der Notitia Imperii selbst in den spätesten Zeiten des römischen Reichs. Sie kam also nie nach Europa, sondern blieb stets im Morgenlande, wie dies auch Ortsmünzen des Kaisers Nero zu Antiochia und des Kaisers Hadrian zu Cäjärea in Kappadocien geprägt, bezeugen.

Außer diesen Ortsmünzen beweiset nur eine einzige Inschrift aus Amoricum in Großphrygien, den einstigen Standort dieser Legion im Oriente. Alle übrigen (Drelli 517, 3174, 3368, 3369, 5447, 6497, 6522 und 6777, wovon Nr. 517 an der Memnon's-Bildsäule in Egypten, und die anderen in verschiedenen Ortschaften Europa's gefunden wurden, beweisen nicht etwa den Standort der Legio XII Fulminata in diesen Fundorten, sondern nennen nur aus verwandschaftlichen Beziehungen Militärpersonen, die bei dieser Legion im fernen Morgenlande gedient hatten. Dieses ist auch der Fall mit der vorliegenden aus Dobova in Pannonien, womit also die Zahl der bisher vorhandenen Inschriften um ein Glied vermehrt wird.

Obige Abschrift hat nach der Anzeige in der „Tagespost“ Herr Dr. Raslag an den Ausschuß des historischen Vereines für Steiermark eingesendet.

**Wörschach**

im Ennsthale bei Liezen.

Höhe 21  $\frac{1}{2}$ '' Breite 31''.

C A R M O · A D N A M I  
L I B · S I B I · E T · I V L I A E  
T I T I · L I B · V X O R I  
V I V V S · F E C I T

Carmo Adnami Libertus sibi et Juliae Titi Libertæ uxori vivus fecit.

Bei Demolirung des dem Handelsmanne Herrn Friedrich Fiedler gehörigen alten „Thomandel“-Hauses, welches vor Zeiten ein Amtshaus gewesen sein soll, ist am 15. März 1864 aus dem Schutte eines abgetragenen Backofens ein Grabstein aus römischer Zeit vorgefunden worden, der in der Gräzer „Tagespost“ Nr. 142 unterm 24. Juni 1864 das erste Mal, späterhin im Morgenblatte des Gräzer „Telegraf“ Nr. 38 unterm 16. Februar 1865 nach Ansicht der Central-Kommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale vom Herrn Konservator Scheiger besprochen, und bald darauf durch meine Vermittlung von dem Ausschusse des historischen Vereines erworben ward, in dessen Sammlungen er sich gegenwärtig befindet.

Der Grabstein besteht aus weißem Marmor, ist oben an der rechten Seite vom Brande etwas angeschwärzt, jedoch sonst ganz wohl erhalten und an allen 4 Seiten mit einer Randleiste eingefast, sowie auch die Meißelschrift vollkommen lesbar ist.

Der Inhalt dieser Grabchrift besagt, daß Carmo der Freigelassene des Celten Adnam, ihn seiner Gattin Julia, Freigelassenen des Römers Titus bei Lebzeiten gesetzt hat.

Der Name CARMO (nicht GARMO wie man glaubte), kommt inschriftlich, so viel ich weiß, nicht vor. Bei Gruter p. 633, 3 findet sich wohl der Name CARM · SOSTHE an einer Paduanischen Inschrift, woraus man auf einen ähnlichen Namen

schließen könnte, zumal da der Fundort im einstigen cis-padani-  
schen Gallien gelegen ist. Allein da beide Namen abgekürzt  
erscheinen, und wohl auch CARMVS · SOSTHENES lauten konnten,  
so wäre es zweifelhaft, hieraus bei CARMO auf einen celtischen  
Namen schließen zu dürfen. Aber ein anderer Grund ist vorhanden,  
diesen sonst nicht vorkömmlichen Namen doch für einen celtischen  
Namen zu halten, weil der Träger desselben ein Freigelassener des  
Urbarbaren ADNÄ war, der unter den tauriscischen Famili-  
ennamen Obersteiermarks oftmals vorkommt, und es nicht  
annehmbar ist, daß ein freier Celte einen Sklaven anderer als sei-  
ner Nation besitzen konnte, dem er die Freilassung erteilte, daher  
der Sklave derselben Nationalität gewesen sein mußte, wie der  
Freie, also ein Barbar, ein Celte gewesen sein wird. Die celtische  
Onomatologie hat nun mit dem Namen CARMO wieder einen  
Zuwachs erhalten, der uns in der Unbequemung des celtischen Ele-  
mentes an die römische Institution des Freilassens erinnert. Zu-  
gleich ersehen wir aus dem Umstande, daß ein freigelassener Celte  
die Freigelassene eines Römers zur Gattin hatte, die Vermi-  
schung der barbarischen mit der römischen Nationalität, was dem  
römischen Kolonisierungssysteme so förderlich war. Da übrigens cel-  
tische Namen auf heimischen Steininschriften nicht viel über das 2.  
Jahrhundert hinausreichen, so dürfte dieser Grabstein seinem Alter  
nach der Mitte des 2. Jahrhunderts zuzuweisen sein. Schließlich  
ist noch zu bemerken, daß die Absonderung des neu aufgefundenen  
Steines von dem übrigen Schutte des abgetragenen Backofens  
dem damals als Pfarrprovisor zu Wörzsch gewesenen Herrn  
Jakob Simbürger zu verdanken ist, der ihn für einen Rö-  
merstein erkannte.

### Unter-Tiefenbach

zwischen Stubenberg und Raindorf.

Höhe 24" Breite 8".



Dieses, das Vorkommen von Römersteinen zwischen Stubenberg und Kaindorf vermittelnde Bruchstück, an dem nur einige Siglen zu lesen sind, ist sammt einer verwitterten Kupfermünze des Kaisers Trajan, den Grundfesten eines, wie es scheint, verschütteten mittelalterlichen Edelsitzes entnommen. — „Kumar“ in der „Geschichte der Burg und Familie Herberstein“ (Wien 1817, I. Th. S. 17) schreibt: „Noch gab es in dieser Gegend einst mehrere Edelmannssitze, von welchen jetzt außer gleichnamigen Gemeinden beinahe keine Spuren mehr vorhanden sind, wie die der Freyenberger, Zeiler und Tiefenbacher.“ Außer diesen Edelfamilien sind in dieser Gegend noch theils aus der Volks Sage, theils urkundlich die Namen des Walter und des Stephan Voggenberger, dann des Dietrich von Tiefenbach († 1405) und des Hartmann von Tiefenbach (1421) bekannt. Da nun eine auch jetzt noch sogenannte Gebirgskette, welche sich von Schielleiten bis Kaindorf erstreckt, Voggenberg heißt, so ist zu vermuthen, daß die gleichnamige Familie ihren Stammsitz eben dortselbst, wahrscheinlich in der Nähe der Kirche St. Stephan ob Kaindorf hatte, welche Rosalia, die Tochter des Stephan Voggenberger erbaute. Aber für den Wohnsitz der Freisassenfamilie der Tiefenbacher wußte man in der dortigen Gegend bisher keinen Punkt anzugeben, bis ein Bauer zu Unter-Tiefenbach, Josef Schölnast, im Frühlinge 1865 den neben seinem Hause befindlichen großen Hügel abgraben und planieren ließ. Hier stieß er beim Abgraben auf weitläufige Grundmauern, innerhalb welchen sich auch das vorbenannte Bruchstück einer römischen Inschrift befand. Außerdem zeigten sich im Schutte des ausgegrabenen Gesteines zahlreiche mittelalterliche Gegenstände aus verrostetem Eisen, wie: Thor- und Thürangeln, Thürbänder, Schlüssel, Messer- und Schwertklingen, Lanzenspitzen und eine Menge von Pfeilspitzen, welche bei dem Herrn Pfarrer Franz Rohrbacher gesammelt zu sehen sind, und der mehr als wahrscheinlichen Vermuthung Raum geben, daß die abgegrabene Fundstätte kein Wohnort eines hölzernen lauffälligen Bauernhauses, sondern der Standort eines wehrhaften, befestigten Edelsitzes war, der keinem anderen

mittelalterlichen Edelgeschlechte als dem der Tiefenbacher angehört haben konnte, weil der Ortsname Unter-Tiefenbach selbst für diese Annahme spricht.

Vidi 17. Julius 1866.

### **Raindorf bei Leibnitz.**

Unedirtes Grabstein-Fragment.

Höhe 13" Breite 56".

..... R I N A · I V L · L I B

Vielleicht: . . . . .

(Victo)rina Julii Liberta.

Schon seit längerer Zeit bemerkte der pensionirte Hauptmann Herr Moriz Grünfeld in dem nahe an seinem Besizthume zu Raindorf befindlichen Flußbette der Lasnitz bei niedrigem Wasserstande einige hervorragende Säulentrümmer und andere Denkmale aus weißem Marmor, was sich bei Herauschaftung derselben aus dem Flußbette am 12. Jänner 1866 auch bestätigte. Nach einem vorläufigen kurzen Fundbericht schrieb er gleichzeitig dem landchaftlichen Archivar Herrn Professor Zahn, welcher sogleich am Tage der erhaltenen Anzeige an Ort und Stelle abreiste und den Fund besichtigte. Er fand daselbst 2 schräg canellirte Säulen, 2 Steine mit halberhabenen Figuren, einen etwas ausgehöhlten Marmorstein, das Fragment eines Inschriftsteines; alle diese Gegenstände jedoch durch das lange Liegen im Flußwasser fast bis zur Unkenntlichkeit so ausgewaschen, daß er in der letzten Zeile desselben kaum die Sigla VIV zu erkennen glaubte. Endlich fand er zu Raindorf einige mittelalterliche Gegenstände, welche jedoch beim Abreißen eines Grünfeld'schen Nebengebäudes gewonnen wurden. Diesen Beaugenscheinigungs-Befund hat Professor Zahn an den Ausschuß des historischen Vereines für Steiermark am 15. Jänner 1866 eingereicht <sup>1)</sup>. Mittlerweile kam im Monate Februar Hauptmann Grünfeld auch zu mir nach Graz und gab mir Nachricht, daß er Spuren einer Wasserleitung entdeckt habe, die sich von der Mur bis zur Lasnitz erstreckt hätte. Nach seiner Ansicht sei dies ein

<sup>1)</sup> S. Heft XIV. S. 186 dieser Mittheilungen.

großartiger Wasserkanal gewesen, der zur Bewässerung oder Reinigung einer Stadt gedient haben dürfte. Gleich darauf schrieb er mir, daß er anderthalb Stunden Fußweges nordöstlich von Raindorf gelegen eine Fundstätte wahrgenommen habe, in welcher er Spuren unterirdischer Mauern und Bruchstücke von Wandmalereien vorfand, und bei weiterer Nachgrabung auf Mosaik-Böden zu kommen hoffe, weshalb er mich auch ersuchte bald zu kommen. Ich schrieb ihm, daß dies vor Ostern nicht sein könne, gab ihm aber die Anleitung zum Verfahren, wenn man auf Mosaik-Böden stößt.

Eben im Begriffe meine Zusage zu erfüllen, erfuhr ich im schriftlichen Wege den Wunsch der Central-Kommission zur Erhaltung der Baudenkmale den Rainerdorfer Fund zu besichtigen und darüber mein Gutachten abzugeben. In Folge dessen begab ich mich am 10. April ungesäumt nach Rainerdorf und berichtete Folgendes über meine gemachten Wahrnehmungen:

Die Befundaufnahme Professor Zahns fand ich bezüglich des aus dem Flußbette bereits Herausgeschafften bestätigt. Die in dem Flußbette noch steckenden Steingegenstände konnte ich nicht sehen, weil das Wasser viel zu trübe war, um etwas ausnehmen zu können. Nach Angabe Herrn Grünfeld's und Professors Zahn sollen von ihnen im Flußbette noch 3 Stücke, nämlich eine aufrechtstehende schräg canellirte Säule und noch zwei weiße Steine gesehen worden sein. Dies mit dem bereits aus dem Flußbette Herausgeschafften berechtigt schon jetzt zu dem Schlusse, daß an dieser Stelle kein Tempel, wie es in dem Berichte der Gräber „Tagespost“ vom 1. Febr. Nr. 26 vermuthet wurde, gestanden hat, sondern ein großes Grabmal, allenfalls eine Grabkapelle oder das Columbarium einer begüterten Familie. Zu dieser Annahme bestimmen mich:

a) Die Inschriftreste des oben angegebenen aus dem Flußbette herausgezogenen 13" hohen und 56" breiten flachen Steines aus weißem zu Frauenberg bei Leibnitz brechenden Marmor, der zur linken Hand an der unteren Ecke mit einer Leiste eingefast ist, und eine mehrzeilige Inschrift enthalten hat, welche bei nächtlicher Beleuchtung des schief einfallenden Lichtes noch die einzig lesbaren 4" hohen Buchstaben der letzten Zeile zeigt

... RINA IVL LIB .... das ist vielleicht: (Victo)rina Julii Liberta. Dies genügt dem Steine, der übrigens oben und an der rechten Seite eine Einbuße erlitten hat, eine „sepulcrale“ Deutung zu geben.

b) Die bei dem Inschriftsteine gefundenen plastischen Steine. Es zeigen sich die Grabdenkmale gewöhnlichen Seitentheile, welche rechts und links der Inschrift angeschlossen zu sein pflegen, auch hier. Der linke Seitentheil weist vorne ein Relief einer schwebenden weiblichen Gestalt, deren Füße unbedeckt sind, auswärts einen Gewächstopf, aus dem eine Weinrebe oder Blume hervorsproßt. Das andere Seitenstück zeigt vorne ebenfalls eine weibliche Gestalt; links einwärts aber eine schreitende nackte Mannesgestalt, und scheint daher oberhalb des vorigen Seitenstückes angebracht gewesen zu sein, weshalb auch die Inschrift um das Höhenmaß dieses Seitenstückes größer gewesen sein dürfte. Vielleicht werden das die abgängigen Seitenstücke, falls sie aus dem Flußbette später herausgezogen werden, bestätigen. — Weiteren Beleg zum Vorhandengewesensein einer Grabkapelle bietet

c) die schräg canellirte und die glatte Säule, beide 5' 3" 2" hoch und nur 6" im Durchmesser dick, wovon eine ähnliche canellirte aufrecht stehend sich noch im Flußbette befindet und glatte Säulen von derselben Dicke der benachbarte Grundbesitzer Schlegelgruber schon vor 12 Jahren daraus gezogen hat, deren eine ich bei ihm gesehen habe, die anderen hingegen anders verwendet worden sind. Die geringe Mächtigkeit derselben sowohl im Bezuge auf ihre Höhe als Dicke setzt nun voraus, daß es sich hier um keinen großen Bau, wie allenfalls ein Tempel wäre, handle, sondern um einen kleineren Bau, der sich für eine Grabkapelle besser eignete. Denn da ähnliche Grabstätten vermöglicherer Leute sowohl an der Vorderseite (in fronte) als an den Seitenwänden (in agro) mit Säulen umgeben waren, welche den Inschriftstein sammt den verzierten Seitenstücken oberhalb dem Eingange des Grabmals trugen, so kann auch hier geschlossen werden, daß sie zu einem ähnlichen Zwecke gedient haben.

Uebrigens darf es nicht befremden, daß an der Stelle, wo jetzt das Flußbett der Lasnitz ist, eine Grabkapelle gestanden

haben sollte, wenn man bedenkt, daß die Lasniß einst bei 600 Schritte weiter westwärts ihren Rinnſal hatte, der noch ausgetrocknet ganz vorhanden ist, und den ich auch durchschritten habe. Es war also von dem verlassenen Rinnſale bis zur Fundstätte dereinst fester Boden, der bei einer Ueberschwemmung im beginnenden Mittelalter ganz wohl unterspühlt werden konnte, in Folge welcher der jetzige Rinnſal entstand. Nebenbei gesagt, gehört die bei Gruter pag. 1025, 11, aus Versehen für Raindorf bei Hartberg angeführte Inschrift eigentlich hieher nach Raindorf bei Leibniß, wo auch im vorigen Sommer 1865 bei Gelegenheit einer Reparatur der Raindorfermühle eine Inschrift ausgegraben, aber leider wieder ganz vermauert wurde, was neuerdings wieder beweiset, daß hier einst fester Boden war.

Die mir nach Bekanntwerden dieses Fundes von dem Herrn Hauptmann Grünfeld erst später angezeigte Auffindung einer Wasserleitung, die sich von der Mur bis zur Lasniß erstreckte, und einen Arm nach Westen, den anderen aber südwärts gegen Leitring nachweise, hat zwar auf den erwähnten Fund bei Raindorf keinen Bezug, ist aber in soferne merkwürdig, als damit der schon in Salzburger Urkunden vom 20. November 890 erwähnte sogenannte „Teufelsgraben“ gekennzeichnet ist, der bei dem hiesigen Landvolke selbst jetzt noch in Erinnerung ist, und schon in alter Zeit theils zur Bewässerung der zwischen der Mur und Lasniß liegenden Strecke, theils zur Reinigung und Ausspühlung der gemauerten unterirdischen Kanäle Flavia Solvas gedient haben mag.

Was endlich die vom Herrn Hauptmann Grünfeld ange-deutete, beiläufig 1½ Stunden nordöstlich von Raindorf entlegene Fundstätte bei Obergralla betrifft, wo Spuren von alten Mauerresten, Ziegeln, Bruchstücke von Wandmalereien u. dgl. gefunden wurden, so habe ich sie zweimal und zwar den 10. und 16. April besichtigt. Ich fand diese Fundstätte bereits schon urbar gemacht und nur an einigen Stellen aufgegraben, die auf Andrängen des Grundbesizers wieder zugemacht werden mußten. Ihr ziemlich bedeutender Umfang in Gestalt eines länglichen Viereckes, das beiläufig 4 Joche Flächeninhalt bildet, ließ einstens vermuthen, daß

hier das ptolemäische *Mureola* gestanden habe. Allein abgesehen davon, daß zwei alte Städte wie *Mureola* und *Flavia Solva* in solcher Nähe nicht wohl annehmbar sind, so bestätigen auch die bisher aufgefundenen Gegenstände nicht das Dagewesen-sein einer alten Stadt. Das Wenige, was von Wandmalerei-Bruchstücken ausgegraben vorliegt, ist wohl antik, aber sehr roh ausgeführt; die ausgehobenen Fußbodenreste sind kein „Mosaik“, sondern gemeiner „Estrich“ von schwarzgrauer Farbe. Auch sonst, so viel ich erfahren konnte, sind nur wenige Römermünzen und gar keine Steinschriften gefunden worden. Ich halte daher diesen an die Mur sich lehenden Grundkomplex zu *Dbergralla* für eine alte „Dorfschaft“, welche durch Feuer oder Wassergefahr einst ihren Untergang fand.

### **Triebendorf.**

Eine Stunde südlich von Murau.


|                         |
|-------------------------|
| C · A N N I V S         |
| L V C I V S · V I       |
| F E C · S I B · E · A N |
| N I A E · S E D A T N   |
| A E · ♠ V X O R I I     |

Cajus Annius Lucius vivus fecit sibi et Anniae Sedatinae (charissimae) uxori.

Diese Grabchrift ward in der *Grazer „Tagespost“* vom 1. Februar 1865, Nr. 26, das erstemal veröffentlicht und mir mittelst einer neueren genauen Abschrift durch den Dechant und Stadtpfarrer zu Murau, Herrn Josef Strodl, etwas später zugemittelt. Der Stein selbst ist während des Monats Jänner 1865 beim Umgraben des Gartens neben einer Maurerkeusche in *Triebendorf* gefunden worden, wo schon früher zwei römische Grabsteine eingemauert waren, die in *Muchar's Geschichte der Steiermark*, 1. B. S. 438, dann in den *Mittheil. des hist. Vereins für Steiermark*, 1, Heft S. 45—46, angeführt sind. Letztere 2 Grabsteine haben selbst die Aufmerksamkeit Kaiser Napoleon's I. an-

geregelt, der bei seiner kurzen Anwesenheit in diesem einsamen Gebirgsthale, 5.—6. April 1797, eigens dahin geritten ist, um sie zu sehen. Außer diesen Grabsteinen sind daselbst schon früher plastische Brustbilder und andere Anticaglien ausgegraben worden, die es begreiflich machen, daß zur römischen Epoche ein Verbindungsweg von Matucajum über Immurium nach Juvavum geführt hat, welche in der Peutinger'schen Tafel nach der Ausgabe Christof von Scharps, Segm. III. et IV., verzeichnet ist.

Dieser neuestens aufgefundenen Grabstein des Cajus Annus Lucius, dessen Zuname der gens Lucia entnommen ist, ward auf meine Anregung, da er verkäuflich war, von dem Ausschusse des hiesigen Vereins erworben und durch Vermittlung des Herrn Dechants Strodl am 15. Juni 1865 nächst der Stadtpfarrkirche Mura an der Südseite eingemauert.

Das in der letzten Zeile in gleicher Buchstabenhöhe vor dem Sigla VXORII vorkommende, ein flammendes Herz  verstellende Monogramm scheint das Beschaffenheitswort carissima ausdrücken zu wollen.

### Feldkirchen.

Zwei Stunden südlich von Graz.

Bruchstück.

Höhe 27", Breite 39".

|                  |
|------------------|
| LEG . . . . . AN |
|------------------|

Dieses Bruchstück unterhalb der plastischen Darstellung von zwei sich gegenüber befindlichen Greifen, die mit ihren Pranken eine Urne berühren, ist durch eine Erdrückung an der westlichen Kirchhofmauer erst unlängst sichtbar geworden.

In der Grazer „Tagespost“ vom 28. September 1865, Nr. 222, lautete obige Legende: EXII·EN . . . . I — . . Als ich 2 Tage darnach die Nachschau vornahm, las ich, wie oben angegeben ist: LEG . . . . . AN, folglich gehörte das Bruchstück dem Grabsteine eines römischen Militärmannes an, dessen Region, in welcher er diente, leider nicht mehr lesbar ist. Die eben dort von

Eazius P. 1164 und Gruter P. 701, 2 angeführten 2 Bruchstücke, deren Zusammengehörigkeit und Fundortsangabe, wenigstens in Bezug des letzteren, bezweifelt worden, gehören ganz gewiß zusammen und sind *Feldkirchen* zuständig, weil Eazius als der älteste Zeuge dafür einsteht, nur hat er in beiden Bruchstücken eine Verwechslung vorgenommen und den Anfang der Inschrift als Nachsatz beigefügt, während beide Bruchstücke in der gehörigen Ordnung zu lauten haben:

D · M · M A N S V E  
T I  
N I  
P O M P E L L A  
T H E O D O R A  
A N X X X  
P A . . . F

d. i.: Diis manibus Mansuetini, Pompella Theodora annorum triginta parenti fecit.

### Friedberg.

Am Fuße des Wechsell.

Höhe 6', Breite 9'.



Marcus Attius C . . . . Veteranus Legionis . . . annorum 60 . .

Bruchstück eines Plattsteines, in 3 Felder getheilt, wovon die 2 oberen plastische Darstellungen zeigen, das untere aber die wenigen Reste einer Inschrift enthält, wie sie oben angegeben ist.

Im obersten Felde sprengt ein römischer Reiter unbedeckten Hauptes mit fliegendem Mantel nach rechts an der dem Beschauer zugewendeten Seite, welcher mit dem rechten Arme einen Wurfspeer auf ein rückwärts befindliches Wild entsendet hat, der noch in ihm steckt. Neben dem Pferde jagt ein Hund ein fliehendes Reh. Das unter diesem befindliche Feld zeigt zwei ebenfalls nach rechts fliehende Hasen, deren letzteren ein Jagdhund am hinteren Laufe packt. Es scheinen also diese Bilder eine Jagdszene darzustellen, welche der unterhalb in der Inschrift genannte Veteran Marcus Attius als Freund der edlen Waidmannskunst vielleicht verewigen wollte. In welcher Legion dieser 60jährige Veteran gedient hat, ist wegen des eben dort, wo die Zahl stehen sollte, abgebrochenen Steines nicht ersichtlich. Doch scheint diese Legion entweder die 10. oder 14. gewesen zu sein, welche von der Zeit des Kaisers Marcus Aurelius an bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts in O b e r p a n n o n i e n standen, woraus man auch auf das beiläufige Alter des Steines schließen durfte.

Dieser ziemlich große Stein ist nebst zwei anderen plastischen Brustbildern in Medaillonsform (wovon eines 9' hoch, 3' 4" breit und das andere 3, 2" hoch und ebenso breit) durch einen Landmann aus einem Felde, welches gleich außerhalb dem Städtchen F r i e d b e r g liegt, im April 1866 ausgeackert worden. Es ist also die Bekanntmachung von dem Funde dieser Steine in der Grazer „Tagespost“ vom 22. April 1866, Nr. 92, dahin zu berichtigen, daß nicht zwei große Römersteine, sondern drei nach den oben angegebenen Maßverhältnissen gefunden wurden und der genaue Text des Inschriftbruchstückes wie oben gezeigt ward, lautet. Ich verdanke diese Notiz dem Herrn Stadtpfarrprovisor Alois M a i e r h o f e r, der mir am 24. April zugleich eine Zeichnung der Jagdszene eingesendet hat. Somit ist der an der Westseite der Stadtpfarrkirche F r i e d b e r g vorhandene Römerstein (Muchar G. d. St. 1. Bd. S. 379. Mittheil. d. hist. Vereines für Steiermark, 9. Heft S. 99) nicht der einzige, welcher den Aufenthalt der Römer in dieser Gegend bezeugt. Auch dieser Römerstein ist an der Pfarrkirche zu Friedberg eingemauert worden.

**Roslegg.**

Nördlich ob dem Markte Anger.

Höhe 16", Breite 18".

|                                                                                                                          |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| V A L E R I V S<br>M O G I O N I S . .<br>V I B E N N A E . C<br>C O N . E V A L E R . .<br>A N V E T A V R . .<br>X V I |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|

d. i. mit den muthmaßlichen Ergänzungen:

Valerius Mogionis (filius) Vibennæ c(arissimæ) Con(jugi) et Valer(io) annorum 5 et Aur(eliaë annorum) 16.

Dieser Grabstein ist im Frühjahr 1866 aus dem Acker des Erhard Terler insgemein Kleinwurm ausgebaut, von dem Bezirksarzt Herrn Josef Bunte angekauft und an der Südseite der Pfarrkirche Anger unter der Sonnenuhr mit der Fundortsangabe eingemauert worden.

Aus dem Inhalte der Inschrift geht hervor, daß Valerius, ein Sohn des Celten Mogio, den Stein seiner Gattin Vibenna, einer Celta, und seinen Kindern, dem 5jährigen Valerius und der 16jährigen Aurelia, gesetzt hat. Bemerkenswerth, wie auch sonst an heimischen Grabsteinen, ist der Umstand, daß der Denkmaler Errichter, obwohl ein Sohn des Celten Mogio, schon den lateinischen Namen Valerius führt und seine beiden Kinder, obwohl von der celtischen Mutter Vibenna abstammend, gleichfalls lateinische Namen haben. Dieses erklärt sich daraus, daß die Römer als Landesherren darauf bedacht waren, die einheimische Nationalität mit der römischen Race allmählig zu verschmelzen, indem sie es gerne sahen, daß die von einheimischen Bewohnern abstammenden Nachkommen zu Gunsten des Romanisirungs-Prinzipes lateinische Namen adoptirten.

Man kann also mit Grund voraussetzen, daß auf der Berg-  
halde des dormaligen Besitzers zu Roslegg,  $\frac{1}{4}$  Stunde nördlich ob Anger, etwa vor 16 Jahrhunderten (denn um diese Zeit

erscheinen noch celtische Namen auf römischen Inschriften) eine romanisirte celtische Familie gehaust hat.

Diese Vermuthung gewinnt um so größere Wahrscheinlichkeit, weil schon der vorige Besitzer aus demselben Acker vor einigen 30 Jahren einen Topf mit alten Münzen, worunter auch celtische waren, nebst Kupfergegenständen ausgegraben hat. Uebrigens ist dieser aus weißem Marmor bestehende, wiewohl etwas verwitterte Römerstein schon der dritte, der in dem oberen nördlichen *F e i s t r i p t h a l e* an's Licht gebracht ward. Vidi 19. Juli 1866.

### Gilli.

Um die Mitte des Monates Mai 1862 wurden aus den Grundfesten des dem Herrn *Karl Regula* gehörigen Hauses Nr. 51 in der Postgasse zu *Gilli* 3 Inschriftfragmente, 1 Brustbild, 1 Karnies, noch ein anderes Bauornament und 1 Bronzemünze des *J. Flavius Constantius* mit der Averse: *Securitas Reipublicæ* ausgegraben. Nachdem ich kurz darnach diese Gegenstände an Ort und Stelle besichtigt hatte, kamen mir die Abschriften des Zeichnungslehrers Herrn *Eulogius Dirmhirn* zur Einsicht, die derselbe nach *Wien* gesendet hat. Seine Abschrift von dem ersten Fragmente lautet: *IMBA||3EIET||RENTI||OS·FEC.* Die andere Abschrift lautet: *.....I ONIOPI||IIIO||MAFALV||II||PTV||ANIXVISIM||MPIIR INIO||RCCPN·RIN||RIR INII||* Die Abschrift des ersten Fragmentes ist mit meiner gleichlautend, nur daß oberhalb *IMBA* noch die Siglen *SIV||TVC||* zu stehen kommen. Das andere Bruchstück gab mir nach der Lesung Herrn *Dirmhirn's* keinen Sinn, ich kehrte es somit um und erhielt folgende Lesart: Höhe 36", Br. 40" | *.....||C·NONISA||PROSAL·INI||OP...IENIVS||...GISIAXIN||CEL.....||.....||IVVS...V..||OLI||ITOLINO.* Auch aus dieser meiner Lesung läßt sich kein klarer Sinn ermitteln, da die Inschrift sehr verwittert ist; so viel läßt sich aber in dieser Stellung doch entnehmen, welcher Gattung der Inschriften sie angehört haben dürfte. Nach den Siglen der 3. Zeile *PRO·SAL·* kann sie eine *v o t i v e* gewesen sein. Nach der Zeitbestimmung der 2. Zeile: *NONIS·A d. i.* *Nonis Aprilis* oder *Augusti*, dann nach den

Siglen der letzten Zeile: ITOLINO, worunter wahrscheinlich eine Konsulatsangabe verborgen ist, kann sie wohl die Dedikationstafel und Aufschrift eines zu wohlthätigen Zwecken errichteten öffentlichen Gebäudes gewesen sein, und wenn die Lesung des Sigla am Ende der letzten Zeile IAOLINO mit (Julio Cap) ITOLINO · (COS), der mit Kaiser Aurelianus Mitkonsul war, richtig ist, dann dürfte das aufgeführte Gebäude zu öffentlichem wohlthätigem Zwecke um das Jahr 271 n. Chr. sein Entstehen gehabt haben. — Die mit der Inschrift ausgegrabenen Baufragmente, wie das herrliche Karnies, welches einen ansehnlichen Bau voraussetzt, scheinen dieses zu bestätigen.

### Verichtigung

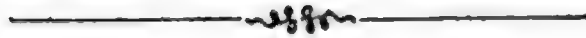
einer Seckauer Motivinschrift.

In dem XIII. Hefte der Mittheilungen des histor. Vereines für Steiermark, S. 121 — 125, ist der im Verlaufe des Sommers 1863 aus den Fundamenten einer Gartenmauer des fürstbischöfl. Schlosses ob Seckau ausgegrabene Motivstein mit der Lesung veröffentlicht worden: MARII || LATOBIO || IARMOGIO || TOVTATI || INATIMO C || OTIO · C · VAL || AERINVS || EX · VOTO d. i.: (Pro Salute) Marii, Latobio, Jarmogio, Toutati, Inatimo, Cotio, Cajus, Valaerinus ex voto. Zu dieser Lesung bestimmte mich damals die äußere Beschaffenheit des erst ausgegrabenen Steines. Zur Vorsicht ließ ich einige Abflatsche anfertigen, weil ich vermuthen konnte, daß über die richtige Lesart der Inschrift wegen der vielen darauf vorkommenden barbarischen Götternamen allfällige Zweifel erhoben werden dürften. Einen dieser Abflatsche über sandte ich dem Professor an der Selectenschule zu Frankfurt a. M., Herrn Dr. J. Becker. Er glaubte in diesem in der 1. Zeile statt MARII vielmehr MARTI, am Ende der 5. und im Anfange der 6. Zeile statt COTIO vielleicht besser CETIO, dann in der 6. und 7. Zeile statt C · VALAERINVS vielmehr C · VAL · VALERIAVS lesen zu sollen und ersuchte mich, den Stein nochmals in Augenschein zu nehmen. Dieses ge-

ichah nun am 16. April 1866, wo ich nach S e d a u kam. Gleich beim ersten Anblick des Steines fand ich seine Oberfläche seit 3 Jahren gänzlich verändert. Bald nach der Ausgrabung war sie von „bräunlicher“ Farbe, jetzt zeigte sie sich „weiß“ und alle Buchstaben traten so deutlich hervor, daß die Inschrift nunmehr für Jedermann ohne Schwierigkeit lesbar ist. Ich kann diesen günstigen Verhalt keinem anderen Zustande zuschreiben, als daß der Stein seit 3 Jahren vollkommen austrocknete und sich gleichsam selbst gereinigt hat. Demzufolge hat der genannte Herr Professor schon aus dem ihm eingesendeten Abflatsche das Richtige getroffen, nur mit dem Unterschiede, daß des Dedicanten Zuname nicht VALERIAVS, sondern VALERINVS zu lauten hat. Namentlich ist jetzt in der 1. Zeile ganz deutlich MARTI zu lesen und in der 6. Zeile mit Zuhilfenahme des letzten Buchstabens der 5. Zeile C||ETIO. Es zeigt sich zwar in dem C der 5. Zeile noch ein fein eingemeißeltes C, welches jedoch als eine zufällige Steinmarke angesehen werden kann. Doch selbst die Lesung C|ETIO angenommen, so würde dies nur die keltische Form von CHOTI, COED, d. i. Wald, waldiger Berg, sein und daher immer noch CETIO zu lauten haben. Das E am Anfange der 6. Zeile ist zwar etwas verlegt, aber immer noch unbedenklich für diesen Buchstaben zu erkennen, so daß mit der Lesung CETIO sicher jener Berg gemeint ist, welchen Klaudius Ptolemaios (Geogr. L. II. c. 13) als Ostgrenze zwischen Noricum und Pannonia superior gesetzt hat. Sowie also der Danubius und Rhenus, dann der Savus von den Alten für personifizierte Gottheiten gehalten wurden, so war es auch der Fall bei den Provinzen und Städten. Demzufolge wurden als personifiziert gedacht die Terra Brittanica und die Terra HISTRIA, sowie die Provinz Noreia; die Municipalstadt Celeja wurde gleichfalls sancta, d. i. heilig genannt und auch die Berge machten diesfalls bei den Alten keine Ausnahme; denn wenn auch hiesfür die Vogesen keinen Beweis abgeben, weil die bei Drelli 1, 2070 befindliche Inschrift nicht VOGESO sondern VOSEGO lautet, so wird doch die ARDOINE, die Sagenbuch mit Recht für die gallische Sylva Arduenna gehalten und die Inschrift Drelli's 1, 2107 mit der Legende

MONTI|BVS · Q · G || AMOBNVS · S · V · S · L · M die Annahme außer Zweifel setzen, daß die Alten auch die „Berge“ für heilig hielten. Ich ziehe also meine vorige Lesart zurück und biete sie so, wie sie sich wirklich am Steine befindet, nämlich:

|                   |
|-------------------|
| M A R T I         |
| L A T O B I O     |
| I A R M O G I O   |
| TOVTATI           |
| I N A T I M O C   |
| E T I O C · V A L |
| V A L E R I N V S |
| E X V O T O       |



# Gedenkbuch

des

historischen Vereines für Steiermark.



Der historische Verein für Steiermark hat in seiner fünfzehnten, am 5. Dezember 1864 abgehaltenen allgemeinen Versammlung den Beschluß gefaßt, ein Gedenkbuch anzulegen, welches die Biographien aller derjenigen verstorbenen Mitglieder des Vereines enthalten soll, welche sich um denselben und um sein Wirken und Streben besonders verdient gemacht haben. Dieses Gedenkbuch hat als ein Theil der „Mittheilungen“ zu erscheinen, die in demselben gebrachten Lebensbeschreibungen sollen mit besonderer Rücksicht auf die Verdienste der betreffenden Männer um den Verein abgefaßt werden, und es sollen daher der Vollständigkeit wegen und mit Hinblick auf den zuletzt genannten Punkt, die Biographien auch solcher Vereinsmitglieder, welche bereits in diesen Hefen erschienen sind, nochmals in das Gedenkbuch aufgenommen werden.

Der Ausschuß des histor. Vereines hat im vorhergehenden 14. Hefte der „Mittheilungen“ dieses Gedenkbuch eröffnet und setzt es in den folgenden Blättern fort.

---

## IV.

### Carlmann Langl.

---

Abermals erfüllt der Vereins-Ausschuß die traurige Pflicht, Worte der Erinnerung einem hochverehrten Dahingeshiedenen zu widmen, einem Dahingeshiedenen, welcher nicht nur als Mitglied dem Vereine zur wahren Zierde gereichte, sondern auch dem Ausschusse selbst durch eine Reihe von Jahren angehörte, einem Manne, dem hier so wie überall, wohin sein Beruf ihn gebracht, durch sein gediegenes Wissen, durch seine feine Bildung, durch seinen liebenswürdigen, anspruchslosen und biederem Charakter ungetheilte Achtung und innige, warme Freundschaft zu Theil geworden waren.

Es ist der jubilirte Professor der lateinischen und griechischen Philologie an der hiesigen k. k. Carl-Franzens-Universität, Herr Dr. Carlmann Langl, dem die nachfolgenden Zeilen gelten, dessen Leben und Wirken, geschöpft aus hinterlassenen Papieren, aus den Mittheilungen seiner nächsten Angehörigen und seiner langjährigen Freunde, in einem wahrheitsgetreuen Bilde wieder zu geben versucht wird, und dessen Andenken sich in den Herzen seiner Freunde, Verehrer und Schüler bleibend eingeprägt hat.

Langl erblickte am 17. August 1799 zu Wolfsberg in dem freundlichen Lavantthale Kärntens das Licht der Welt. Seine Eltern waren Gewerbs-, Haus- und Grundbesitzer in dem erwähnten Städtchen. In den Jahren 1810 und 1811 besuchte er die Schule seines Geburtsortes, im Jahre 1812 trat er mit 12 Jahren als Konvikist in die erste Lateinschule des Stiftes St. Paul und war wegen seines Fleißes und Eifers, wegen seiner Ordnungsliebe und

Emsigkeit der Liebling aller Professoren. Im Stifts-Gymnasium absolvirte er mit dem ausgezeichnetsten Erfolge die ersten 5 Klassen, die sechste und die zwei philosophischen Jahrgänge besuchte er am k. k. Lizeum zu Klagenfurt.

Am 27. Oktober 1818 ward T a n g l von dem Gymnasial-Präsekten in Klagenfurt zum Unterrichte für die ersten Grammatikalklassen befähigt erkannt und nachdrücklichst empfohlen. Damals gab ein Studiengenosse T a n g l's und sein nachmaliger intimer Freund, der jetzige k. k. Oberlandesgerichtsrath Freiherr von Tabor-negg, eine geschriebene Zeitung: „Blüthen der Jugend,“ in Klagenfurt heraus, welche Zeitung, von den Professoren und anderen Jugendfreunden unterstützt, mehrere sehr gelungene Gedichte von T a n g l enthielt.

Im Laufe des Jahres 1819 war T a n g l Privatlehrer im Hause des k. k. Bezirksrichters zu Villach, Preyß von Werthenpreyß und absolvirte gleichzeitig als Privatist den dritten Jahrgang der Philosophie. Hierauf ging er im Jahre 1820 an das Lizeum nach Graz, hörte daselbst in den Jahren 1820, 1821 und 1822 juridische Kollegien, und war während dieser drei Jahre als Hofmeister bei den Kindern des steierm. ständ. Obereinnehmers Freiherrn Egtz-Hungersbach angestellt. Am 3. August 1822 ward ihm noch als Studierenden der Rechte nach dem Austritte des Professors Raphael K h u e n y die Humanitätslehrerstelle am Gymnasium zu Innsbruck verliehen, welche Stelle er mit dem Beginn des Schuljahres 1822/23 antrat. Seine gediegenen Vorträge begeisterten für die klassischen und ästhetischen Studien, ja sogar für deutsche Literatur erwachte Lust und Liebe in seinen Schülern und zwar zu einer Zeit, in der man zu Bozen dagegen eiferte, das Lesen deutscher Klassiker als ein Verbrechen betrachtete und Jenen die Absolution vorenthielt, welche es in ihrer Gewissens-ängstlichkeit beichteten. T a n g l unterstützte, soweit seine Mittel reichten, arme Studierende und seine Büchersammlung stand seinen fleißigeren Schülern stets zum Gebrauche offen. Die Besten darunter zeichnete er damit aus und suchte sie dadurch anzueifern, daß er ihnen die Hausarbeiten ihrer Mitschüler zur Korrektur übergab. Jede Oberflächlichkeit zog den Verlust dieses Ehrenamtes

nach sich \*). Nebenbei trieb er auch Botanik und wußte durch sie seine Schüler auf Spaziergängen vielfach anzuregen. Die italienische Sprache erlernte er in Innsbruck und übte sie dadurch, daß er einem Italiener — seinem Schüler — bei sich Kost und Quartier gab. Seine Vorliebe für Musik, wenn er sie auch selbst nicht betrieb, ging gleichfalls auf seine Schüler über, und der Verein für die Ausbildung der Musik und Deklamation in Innsbruck ernannte ihn deßhalb am 24. Dezember 1822 zu seinem Ehrenmitgliede, sprach in anerkennender Weise seinen Dank dafür aus, daß T a n g l sich freiwillig anbot, den Gymnasialschülern Unterricht in der Deklamation zu erteilen und erwählte T a n g l nach einem Jahre (14. Dezember 1823) zum Deklamations-Direktor.

In gleicher Weise gab er wochentlich durch mehrere Stunden Unterricht in der griechischen Sprache und hielt unentgeltlich Vorträge über historische Gegenstände am „Ferdinandeum“ zu Innsbruck.

T a n g l stand nun auf dem Punkte, sein häusliches Glück durch die Wahl einer Lebensgefährtin gründen zu wollen. Doch dem Vater seiner Auserwählten scheint ein Aufschub erwünscht gewesen zu sein, und T a n g l mußte sich für den Augenblick mit dem Versprechen trösten, daß dieselbe erfolgen werde, wenn er als „Doktor der Rechte“ um die Braut zu werben vermöge. Dies war ein kräftiger Sporn zu neuer Thätigkeit. Unterm 5. April

---

\*) Unter diesen seinen ausgewählten Lieblingen war auch der nachmalige Kapitulär des Stiftes St. Paul und Gymnasial-Professor Dr. Carlmann F l o r, welcher durch T a n g l dem Stifte zugeführt wurde und zur dankbaren Erinnerung T a n g l's Taufnamen zu seinem Stiftsnamen wählte. F l o r hatte in der zweiten Humanitätsklasse eines Tages Furcht vor dem Examen aus der Mathematik und schrieb folgendes Distichon:

Te precor obtestans T a n g l noli tangere Florem  
Si fuerit tactus, concidet ille miser.

Die Verlegenheit F l o r's war T a n g l nicht entgangen, er verlangte das Geschriebene zu sehen und nachdem er den Schreiber darüber belobt, behielt er zu dessen größter Freude das Distichon als Andenken. — T a n g l's Gewohnheit, seine Schüler zur Skizzirung ihrer Biographien zu veranlassen — es fanden sich davon noch sehr viele in seinen hinterlassenen Papieren — gab ihm z. B. Gelegenheit, F l o r's Neigung zum Priesterstande kennen zu lernen.

1825 erhielt Tangl die a. h. Erlaubniß, den vierten Jahrgang des juridischen Studiums in Innsbruck sich eigen zu machen, die Prüfungen wurden im Juni desselben Jahres mit Auszeichnung abgelegt; in den Ferien 1825 reiste Tangl nach Padua, ward dort am 25. August promovirt und kehrte hierauf als Doktor der Rechte heim.

Nun waren alle Hindernisse beseitiget und er konnte schon am 4. Oktober seine Braut in der Dreifaltigkeitskirche zu Wolfsberg zum Traualtare führen. Bald darauf erhielt er von unbekannter Hand, die ihm auch unbekannt geblieben ist, ein ihm als Förderer des Griechischen gewidmetes, in dieser Sprache abgefaßtes Hochzeitsgedicht.

Tangl war in Innsbruck allgemein beliebt und geachtet und auch in späterer Zeit erinnerte er sich noch gerne an die dort verlebten Jahre. Hierzu trug nicht wenig der Landesgerichts-Präsident v. Jenui — ein geborner Kärntner — bei, dessen Haus überhaupt den Mittelpunkt der Intelligenz bildete und häufig von den in Innsbruck studierenden Kärntnern, welche der Cholera wegen von Wien wegzogen, besucht wurde.

Als der Professor der Aesthetik, der klassischen Literatur und der lateinischen und griechischen Philologie, Canaval, von Lemberg nach Olmütz übersetzt wurde, ward Tangl durch a. h. Entschließung vom 21. Februar 1832 zum Professor der genannten Fächer für die Universität in Lemberg ernannt und von der Studien-Hofkommission beauftragt, unverzüglich und ohne das Anstellungsdekret abzuwarten, an seinen neuen Bestimmungsort abzugehen. Die Gymnasial-Direktion zu Innsbruck sprach sich in höchst schmeichelhafter Weise über das verdienstliche Wirken Tangl's während seines zehnjährigen Lehramtes aus.

Es scheint, daß Tangl, um bei nächster Gelegenheit wieder von Lemberg wegzukommen, auch bereit war, um eine Bibliothekarstelle sich zu bewerben, denn nur dadurch erklärt es sich, daß er am 6. Dezember 1832 bei dem Bibliothekar an der Lemberger Universität eine eingehende Prüfung über Bibliographie und Literaturgeschichte ablegte. Doch er verwerthete diese Kenntniße in kurzer Zeit darauf in Lemberg selbst, wo der vorerwähnte Biblio-

thekar Karl Köller bei seiner Kränklichkeit im Jahre 1833 und später auch in den zwei nachfolgenden Jahren um längere Beurlaubungen zu Reisen in einen Badeort ansuchen mußte und T a n g l die Verwaltung und Aufsicht in der Universitäts-Bibliothek mittlerweile übernehmen konnte. Diese vermehrte Beschäftigung und Anstrengung wirkten jedoch nachtheilig auf seine Gesundheit und T a n g l mußte im Jahre 1836 selbst einen Urlaub zur Pflege seiner Gesundheit antreten.

Die Universität ehrte und anerkannte das verdienstliche Wirken T a n g l's mit der Verleihung der philosophischen Doktorswürde, welche ihm am 17. Juni 1836 mit Stimmeneinhelligkeit verliehen wurde. Sein Sprachtalent ermöglichte ihm auch die Erlernung des Polnischen, welches er las und schrieb und worüber er sich im Jahre 1839 gleichfalls einer Prüfung unterzog.

Seit dem Jahre 1832 lieferte T a n g l zahlreiche historische Aufsätze, Gedichte u. dgl. in die „Carinthia“, in den kärntnerischen Almanach „Moreja“, in das Archiv für Geschichte, Erdbeschreibung u. von N i e d l e r u. dgl. Sein erstes größeres, sich auf sein Vaterland Kärnten beziehendes Werk: „Die Reihe der Bischöfe von Lavant“, erschien im Jahre 1841 zu Klagenfurt. Dieses Werk war, wie T a n g l in der Vorrede dazu bemerkt, das Mittel, seine Sehnsucht nach der Heimat, die er bei der großen Entfernung nicht, wie er gewohnt, jährlich besuchen konnte, zu beschwichtigen und zu befriedigen \*)

Die literarische Thätigkeit in dieser Richtung lenkte die Auf-

---

\*) T a n g l sagt dort pag. III: „So verdankt, ich gestehe es offen, das vorliegende Werk seine Veranlassung jenem Gefühle, welches ein lateinischer Dichter mit folgendem Distichon ausdrückt:

Nescio, qua natale solum dulcedine cunctos  
Ducit et immemores non sinit esse sui.

Und warum sollte ich mich dessen schämen, da doch der größte Dichter aller Zeiten den Helden seines zweiten epischen Gedichtes, „Odysseus“, in der Fülle aller Güter und Genüsse bei der Göttin Kalypso seines Lebens nicht froh werden und ihn nach seinem steinigen Ithaka sich sehnen läßt, so zwar, daß er nur noch Einmal von fern den Rauch seines Heimatlandes aufsteigen zu sehen und dann zu sterben wünscht “

merksamkeit des Central-Ausschusses des im Jahre 1844 entstandenen innerösterr. historischen Vereines auf Tangl und gab Veranlassung, ihn zum Beitritte einzuladen, welchem Wunsche er bereitwillig entsprach. Seit jener Zeit gehörte Tangl dem Gesamtvereine und seit dem Jahre 1849, dem Jahre der Trennung des innerösterr. Geschichtsvereines in drei Provinzial-Vereine, speziell dem kärnthnischen histor. Vereine an, und erst im Jahre 1851 trat er in den historischen Verein für Steiermark.

Er bekleidete im Studienjahre 1846 zum drittenmale die Stelle eines Defans der philosophischen Fakultät, im Jahre 1847 ward ein von ihm in griechischer Sprache verfaßtes Festgedicht Namens der Universität Lemberg nach Prag zur fünften Säkularfeier der dortigen Universität gesendet, und ihm für die würdevolle Form und Sprache, womit er der an ihn vom Konsistorium ergangenen Einladung entsprochen, die dankende Anerkennung ausgedrückt.

Im August desselben Jahres (1847) ward er nebst einigen anderen Fachmännern mit der Durchsicht der nahe an 60.000 Bände enthaltenden Ossolinski'schen Bibliothek behufs ihrer öffentlichen Benützung betraut.

Bei der am 22. November 1848 in den Ruinen des durch die Revolution zerstörten Universitäts-Gebäudes abgehaltenen Rectorswahl fiel diese nach langem und hartem Wahlkampfe auf Tangl und er sprach sich in seiner Rede an die beim Wahlakte versammelten Professoren mit gewohnter Offenheit über die gegründeten Bedenken, diese Wahl anzunehmen und über die großen Schwierigkeiten aus, welche unter den obwaltenden Umständen mit dieser Würde und namentlich für ihn als Deutschen verbunden seien.

Doch bei der Tüchtigkeit seiner Gesinnung und Festigkeit seines Charakters gelang es seiner taktvollen und umsichtigen Geschäftsführung, alle inneren und äußeren Hemmnisse zu überwinden und er konnte bei der nächsten Rectorswahl mit Befriedigung auf seine Amtsthätigkeit hinweisen, durch die er unter den drückendsten Verhältnissen und bei den Strömungen der Zeit die Interessen der Universität zu wahren und zu fördern vermochte, unter

Verhältnissen, wie sie noch nicht da waren und kaum wieder kommen werden.

Doch nun, nach so vielen überstandenen Beschwerclichkeiten und einem 19jährigen Aufenthalte in Lemberg war Tangl's Streben und Trachten einzig darauf gerichtet, in ein deutsches Kronland übersezt zu werden, und zwar um so mehr, als auch das rauhe Klima auf seine Gesundheit nachtheilig einwirkte und er im Jahre 1849 an einer sehr gefährlichen Zungenentzündung erkrankte.

Sein erster derartige Versuch, die Lehrkanzel der Aesthetik und klassischen Philologie an der Universität in Wien zu erlangen, mißlang zwar, doch sein zweites Ansuchen im Jahre 1849 um Verleihung der durch Professor v. Mucha's Tod erledigten gleichnamigen Lehrkanzel an der Universität in Graz hatte den gewünschten Erfolg. Tangl ward in Folge a. h. Entschliesung ddo. 7. Februar 1850 für Graz ernannt \*), jedoch zugleich beauftragt, so lange noch in Lemberg zu verbleiben, als es die bevorstehende Organisation der Prüfungs-Kommission für Lehramts-Kandidaten Galiziens und ihre Einführung in den geregelten Gang erfordert, wozu er als bewährter und erfahrener Schulmann vor Allen berufen sei. Tangl hatte bei dieser Gelegenheit die große Befriedigung, auf verläßlichem Wege zu erfahren, daß in Anbe-

---

\*) Wie freudig Tangl durch diese Entscheidung gestimmt wurde, dürften die nachfolgenden Zeilen, entnommen der Vorrede zur zweiten Abtheilung seiner Abhandlung über die „Eppensteiner“, beweisen: „Ja, ich darf es wohl im vollen Gefühle der Wahrheit sagen, daß mir durch die a. h. gewährte Uebersezung nach Graz der sehnlichste Wunsch meines Herzens erfüllt worden sei. Als Kärntner durch Geburt, als Steiermärker durch Neigung und vor allem als Deutscher durch Gesinnung, hoff' ich dort nicht als Fremder zu gelten, sondern mich dem süßen Gefühle hingeben zu können, unter Stamm-, Sprach- und Gesinnungsgegnossen zu sein, ein Gefühl, dessen Bedeutung nur Derjenige ganz zu würdigen versteht, den das Geschick, so wie mich, aus der Heimath verbannt und in die Ferne unter Andersredende verschlagen hat, wo ihn bei jedem Schritte die leidige Nationalitäten-Eifersucht verfolgt und ihm den fremden Ursprung vorwirft. Dort, in der schönen, freundlichen und — deutschen Stadt an der Mur hoffe ich unter Brüdern zu sein, fröhlich wirken und ruhig sterben zu können; ich sterbe ja dann nicht in der Fremde, sondern auf deutscher Erde.“

tracht seiner ausgezeichneten Dienstleistung seine Uebersetzung an eine andere Universität lange vor seinem Ansuchen beschlossen war, daß aber die Schwierigkeit der Ausführung nur darin lag, seinen Platz in Lemberg entsprechend auszufüllen. Mittelft Ministerial-Erlaß vom 30. März 1850 ward T a n g l zum Direktor der vorerwähnten Gymnasial-Prüfungskommission für Lehramts-Kandidaten auf die Dauer eines Jahres ernannt.

Im Interesse der Ausbreitung der deutschen Literatur hatte T a n g l schon im Laufe des Jahres 1849 im Professoren-Kollegium den Antrag gestellt, daß an der Universität zu Lemberg eine Lehrkanzel für deutsche Sprache und Literatur errichtet werden möge. Dieser Antrag gelangte jedoch nicht zur Kenntniß des Ministeriums für Kultus und Unterricht; gestützt auf seine Wahrnehmungen als Direktor der vorgenannten Prüfungs-Kommission wiederholte er denselben mit aller Gründlichkeit und Dringlichkeit am 14. Jänner 1851 und zwar diesmal aus Vorsicht in der Form einer Beilage zum Sitzungs-Protokolle.

Seiner neuerlichen Bitte um Enthebung von der Mitgliedschaft der mehrerwähnten Prüfungs-Kommission ward am 2. Juni 1851 willfahrt, und am 26. desselben Monates bestimmte ihn das Unterrichts-Ministerium zum provisorischen Inspektor und Mitglied der Landesschulbehörde für Tirol und Vorarlberg. Gegen diese Ernennung schritt T a n g l und zwar vorzüglich aus Gesundheitsrück-sichten am 30. Juni ein und bat sogleich seine Lehrkanzel in Graz antreten zu dürfen, welchem Ansuchen am 7. Juli entsprochen wurde. T a n g l zögerte keinen Augenblick mit der Abreise von Lemberg und betrat seine neue Lehrkanzel in Graz schon am 15. August 1851.

Der Rektor der Universität zu Lemberg drückte in nachfolgenden warmen und herzlichen Worten seinen Abschied aus: „Der akademische Senat hält es für eine Ehrenpflicht, Ihnen wenigstens mit Worten den verbindlichsten Dank für dasjenige auszusprechen, was Sie während einer Reihe von 19 Jahren für die Universität und für die Wissenschaft gewirkt haben. Umfassende Kenntniße in mehr als Einem Zweige menschlichen Wissens, rastloser Eifer für wissenschaftliches Streben und Forschen, lebendiger

Enthusiasmus für alles Schöne und Gute, makellose Ehrenhaftigkeit des Charakters, echte Humanität, beipielsvolles häusliches Stillleben, aber auch Muth und Entschiedenheit, wo es galt, die Rechte und Würde des Staates, der Hochschule und ihrer Angehörigen zu vertheidigen — das sind die Eigenschaften, welche Sie Ihren ehemaligen Kollegen und Schülern für immer unvergeßlich machen werden.“

Selbst das Unterrichts-Ministerium gab unterm 21. Oktober 1851 in anerkennenden Worten seinen Dank für Tangl's Leistungen, besonders bei Organisirung der Gymnasial-Prüfungskommission Ausdruck und wies ihm aus dem Studienfonde eine Remuneration an.

Am 15. November 1851 ward er zum Prüfungs-Kommissär bei der allgemeinen Abtheilung der theoretischen Staatsprüfungen in Graz ernannt und am 2. Juli 1852 zum Rektor an der Karl-Franzens-Universität gewählt.

Als im folgenden Jahre der k. k. Schulrath und Gymnasial-Inspektor Friedrich Kiegler erkrankte und ihm ein Urlaub von 6 Wochen bewilligt wurde, ist Tangl von der steiermärk. Statthaltereirei unterm 11. Sept. 1853 zum Kommissär für die in Marburg und Gissi abzulegenden Maturitäts-Prüfungen ernannt worden. Bei einer ähnlichen Gelegenheit im Juni des Jahres 1858 abermals zum Stellvertreter des Schulrathes Kiegler ernannt, sah sich Tangl aus Rücksicht für seine eigene angegriffene Gesundheit genöthigt, um die Enthebung von den ihm zugedachten Funktionen zu bitten. Im Jahre 1858 ward er zum zweitenmale Rektor.

Tangl war seit seiner Uebersiedlung nach Graz, d. i. seit Oktober 1851 Mitglied des histor. Vereines für Steiermark und bei seiner Thätigkeit im historischen Fache, welche sich namentlich in genealogischer Richtung nicht auf sein Vaterland Kärnten allein beschränkte, sondern bei dem innigen Zusammenhange der nachbarlichen Provinzen auch auf Steiermark erstreckte, ward er in der allgemeinen Versammlung des Vereines am 21. April 1852 zum Ausschuß-Mitgliede gewählt. Die Vereins-„Mittheilungen“ enthalten einen großen Theil seiner auf Steiermark bezüglichen schriftstellers-

rischen Arbeiten, die Akten des Vereines die zahlreichen Beweise seiner Amtswirksamkeit in Angelegenheiten des Vereines selbst.

Mehrere ausgedehnte Arbeiten über die Grafen von Eppenstein \*), Pfannberg und Heunburg, die im Archive für österreichische Geschichtsquellen veröffentlicht wurden, fallen in diese Zeit. Ein bei dieser Gelegenheit entstandenes, sogar zur Publizität gelangtes Zerrwürfniß \*\*) mit Freiherrn von Ankershofen, welchem Tangl bei seiner Hochachtung für Letzteren nur Schweigen oder höchstens Ruhe und Mäßigung in seinen Erwiderungen entgegenstellte, endigte damit, daß Ankershofen kurz vor seinem Tode mit großer Bereitwilligkeit und zu Tangl's freudiger Ueberraschung allen seinen Wünschen in Bezug auf Mittheilung historischer Materialien entgegenkam.

Nach dem Tode des Freiherrn von Ankershofen ward Tangl von dem Geschichts-Vereine in Kärnten unterm 14. Juli 1860 ersucht, er möge das von Ankershofen begonnene Handbuch der Geschichte Kärntens, I. Abtheilung bis zum Jahre 1335 \*\*\*), „im Geiste des abgeschiedenen Autors“ vollenden. In Anerkennung der Pflicht, seinem Vaterlande nach Kräften nützlich zu sein und mit gewohnter Pietät und Bescheidenheit die Verdienste Ankershofen's und seine schriftstellerische Bedeutung würdigend, versprach Tangl seine Theilnahme, erklärte jedoch, daß es ihm mit Rücksicht auf sein Alter, seine Gesundheit und seine übrigen Berufsgeschäfte unmöglich sei, die ganze Aufgabe zu übernehmen, daß er aber mit Vergnügen daran gehen werde, die zwei letzten Perioden \*\*\*\*), nämlich die Zeit von 1269 — 1335 zu bearbeiten. Zur weiteren Förderung dieses Unternehmens erklärte sich auf Ver-

---

\*) Die erste und zweite Abtheilung erschienen noch während Tangl's Aufenthalt in Lemberg in den Jahren 1850 und 1851.

\*\*) Archiv für österr. Geschichte XIV. 327.

\*\*\*) Die II. Abtheilung desselben: Von der Vereinigung Kärntens mit den österr. Fürstenthümern (1335) bis auf die neueste Zeit, hatte Heinrich Hermann, Domherr zu Gurk, gleichzeitig mit Freiherrn v. Ankershofen begonnen und im Jahre 1859 beendet.

\*\*\*\*) Kärnten als erledigtes Reichslehen (1269 — 1286) und Kärnten unter den Herzogen aus dem Hause Tirol (1286—1335).

wendung der Direktion des kärnthnerischen Geschichts-Vereines der Prälat des Stiftes St. Paul bereit, zwei fach- und fachkundige Kapitularen, die Gymnasial-Professoren Beda Schroll und Norbert Lebinger mit der Hülfeleistung bei der Fortsetzung zu betrauen und zu verwenden \*).

Als im Oktober des Jahres 18 2 vom Ausschusse des histor. Vereines für Steiermark eine Kommission zur Herausgabe der steiermärkischen Geschichtsquellen zusammengesetzt wurde, ward Tangl ebenfalls in dieselbe gewählt. Er nahm sowohl an den Sitzungen als an den Arbeiten derselben regen und warmen Antheil, und förderte durch seine zweckmäßigen und praktischen Anträge und Bemerkungen das Unternehmen auf das entschiedenste.

So vollendete Tangl, auch außer seinem Berufe stets beschäftigt, sein vierzigstes Dienstjahr und am 6. Jänner 1863 suchte er mit Rücksichtnahme auf seine Gesundheitsverhältnisse und namentlich auf seine sehr geschwächten Augen um die Versetzung in den bleibenden Ruhestand an, welche Bitte mit der Belassung seines ganzen Gehaltes und unter dem Ausdrücke a. h. Zufriedenheit mit seiner vieljährigen, in jeder Beziehung entsprechenden Dienstleistung durch a. h. Entschliebung vom 17. März 1863 erfüllt wurde. Es ist nicht ohne Interesse, in dem ebenerwähnten Pensionsgesuche die Gründe gegen den möglichen Vorwurf zu lesen, warum er bei der großen Anzahl literarischer Leistungen im historischen Fache nicht auch seinem Berufe näher gelegenes Philologisches publizirt hat. Er macht mehrere derartige Ausarbeitungen namhaft, die er seinerzeit im Manuscripte höheren Ortes vorgelegt, die aber ein mißliches Geschick hatten, ein Geschick, welches ihm bewies, daß man wenigstens vor dem Jahre 1848 mit philologischen Werken nicht in Ehren vor das Publikum treten konnte. Ein lateinischer Kommentar zu Cicero's Werke: De officiis z. B. und die deutsche metrische Uebersetzung des griechischen Pese-

---

\*) Nach einer im IX. Hefte des kärnthnerischen Archives p. 140 enthaltenen Mittheilung war diese Mitwirkung, von welcher sich Prof. Beda Schroll wegen andauernder Kränklichkeit im Jahre 1864 zurückziehen mußte, vor der Hand nur für die Periode der Sponheimer (1122 — 1260) zugesagt.

buches für die zweite Humanitätsklasse wurden vom Censor in Lemberg vielfach durchkreuzt, ja sogar die Kriegslieder des Kallinos und Tyrtaios (Aufmunterung zum Kampfe) als staatsgefährlich weggestrichen \*). „Ich spreche — heißt es dort weiter — nur Unbekanntes aus, wenn ich sage, daß man damals das Studium der griechischen und lateinischen Klassiker als etwas der Religion, Sittlichkeit und dem Staate gefährliches anjah und daher daselbe nicht nur nicht förderte, sondern vielmehr unterdrückte. Der beste Beweis hiefür liegt in dem einfachen Umstande, daß man sogar an der Universität die freie Lesung der Klassiker nicht gestattete, sondern selbst den Hörern der Philosophie Chrestomathien vorschrieb.“

Die historischen Arbeiten und die deshalb vorgenommenen mehrfälligen Nachforschungen in dem reichen Archive des landschaftl. Joanneums zu Graz brachten Tangl mit diesem Landes-Institute in innige Verührung und erhöhten sein Interesse für dasselbe. Es lag also ganz nahe, daß der steiermärkische Landesauschuß, als an denselben nach dem Tode der beiden Curatoren des Joanneums — des gewesenen Landeshauptmannes Ignaz Grafen von Attems und des Abten Ludwig von Rein — von dem Curatorium im Jahre 1863 das Ersuchen um Ersatz für die genannten zwei Mitglieder gestellt wurde, dem hiezu vollkommen geeigneten und von Liebe für das Joanneum durchdrungenen jubilirten Professor Tangl das Ehrenamt eines Curators bis zur Organisirung des landschaftl. Joanneums übertrug. Tangl ließ sich freundlichst herbei und nahm mit 2. Mai 1863 an der Geschäftsführung des Curatoriums den förderksamsten Antheil. Leider gewann er nur zu bald die Ueberzeugung, daß die Beibehaltung dieses Ehrenamtes mit der Lösung seiner Hauptaufgabe, die er rücksichtlich der Fortsetzung des Handbuchs der Geschichte Kärntens übernommen hatte, unvereinbarlich sei und fand sich in Folge dessen bewogen, die Curatoratsstelle am 4. Dezember desselben Jahres wieder niederzulegen.

---

\*) Der Buchhändler, der den Verlag übernommen, wies das verstümmelte Manuscript zurück.

Nachdem er nun so volle Zeit und Muße gewonnen, oblag er mit ganzer Hingebung und wahrlich mehr, als es seiner Gesundheit zuträglich war, der Abfassung des mehrerwähnten Handbuches der Geschichte Kärntens. Doch seine Arbeit zu vollenden war ihm nicht gegönnt.

Drei Hefte waren in den Jahren 1864, 1865 und 1866 erschienen, vom 4. Hefte war eben der erste Bogen im Drucke\*), als ihn am 12. November 1866 nach sehr kurzem Genusse einer wohlverdienten Ruhe der Tod hinwegraffte.

Werfen wir zum Schlusse noch einen Blick auf T o n g l ' s häusliches und Familienleben. Er heiratete, wie bereits erwähnt, im Jahre 1825. Seine Frau B a r b a r a, geborne O f f n e r, war aus seinem Geburtsorte und die Tochter des Besitzers der Herrschaft Waldenstein und mehrerer Eisenwerke. Das Familienleben war bei dem sanften und tief gemüthlichen Charakter T a n g l ' s, der in dem liebevollen und zärtlichen Entgegenkommen seiner Gemalin volle Befriedigung fand, ein durchaus musterhaftes und glückliches. Die in seinem Nachlasse gefundenen Aufschreibungen über Familien-Erlebnisse athmen in Sinn und Sprache durchgängig das wärmste Gefühl, ja Begeisterung für häusliches Glück. Er hatte drei Töchter, die ihm alle in Lemberg geboren wurden. Die Zweitgeborne starb schon nach 6 Monaten. Am 29. Oktober 1854 starb seine Gattin und am 8. Mai 1856 seine älteste Tochter A n n a. Seit jener Zeit war eine eigenthümliche Schwermuth an ihm bemerkbar und ungeachtet er an seiner einzigen noch lebenden Tochter mit der zärtlichsten Liebe hing, war sein Blick in das Jenseits mit dem Gedanken erheitert, daß er die lieben Seinen dort wieder finden werde.

Seine Gesundheit war keine kräftige, oft war er leidend und mehrmal mußte er in Badeorten Erholung suchen, so in den Jahren 1836, 1852, 1856, 1862 und 1863. Die Wirkung war meist eine günstige, doch blieb er vorzüglich gegen Einflüsse der Witterung sehr empfindlich und in letzterer Zeit waren es seine geschwächten Verdauungsorgane, die ihn oft an das Zimmer,

\*) Das Manuscript incl. des 5. Heftes ist vollendet, das 6. und letzte Hest (Kulturgeschichte) ist begonnen.

ja auch an das Bett fesselten und ihn dem ohnedies sehr beschränkten Verkehr mit wenigen auserwählten Freunden entzogen. Ein solches Leiden war auch das letzte seines Lebens. Ernstlich erkrankte er am 26. September 1866 und nachdem er sich schon etwas gebessert und man wieder Hoffnung auf Genesung schöpfen konnte, trat ein Rückfall ein und sein überhaupt schwächlicher, ungemein herabgekommener Körper erlag einem Abdominal-Typhus. Er starb, ohne eine ernstliche Gefahr zu ahnen, ruhig und mit Ergebung, sanft und, wie er gelebt, voll wahren Seelenfriedens und religiösen Sinnes.

Er ruht in einer nach dem Tode seiner Frau erbauten Gruft an der Seite seiner theueren Vorausgegangenen am Friedhofe zu St. Peter. Der gemeinsame Grabstein trägt außer den Namen der Verstorbenen die Aufschrift:

Selig sind die  
Todten,  
welche im Herrn  
gestorben,  
sie ruhen aus  
von ihren  
Mühen  
und ihre  
Werke  
begleiten sie.

---

### Verzeichniß

der von Dr. Carlmann Langl verfaßten und veröffentlichten  
Werke, Aufsätze, Abhandlungen, Gedichte u. s. w.

1824. Johann Gänzbacher, Kapellmeister an der St. Stephans-  
Domkirche in Wien. (Anonym.)

(Beilage zur Innsbrucker Zeitung.)

1832. Die Herren von Ehrenfels im Lavantthale.

(Carinthia Nr. 1, 2, 5, 6.)

— Neu entdeckte Römersteine im Oberlavantthale.

(Carinthia Nr. 11, 13, 14.)

1832. Die Herren von Weissensted.

(Carinthia Nr. 18, 19, 21, 22, 23.)

— Die Herren, später Freiherren v. Kollnig.

(Oesterr. Arch. f. Gesch., Erdbeschreib., Staatenkunde,  
Kunst u. Literatur von Riedler. Monat Jänner.)

1833. Beiträge zur Geschichte der Bergwerke im Lavantthale.

(Oesterr. Arch. f. Gesch., Erdbesch., Staatenkunde  
u. f. w., Monat August Nr. 94.)

— Der Ursprung der Lavant (Sage).

(Carinthia Nr. 12, 13.)

— Die Herren, später Freiherren v. Kollnig.)

(Carinthia Nr. 36, 37, 38, 39, 40.)

— An die Heimath (Gedicht).

(Carinthia Nr. 40.)

1834. Die Herren v. Reißberg.

(Carinthia Nr. 8, 9.)

— Die Sühne (Gedicht).

(Carinthia Nr. 23.)

— Die Herren v. Pain.

(Carinthia Nr. 38, 39, 41, 42.)

1835. Die Herren von Himmelberg.

(Carinthia Nr. 34, 35, 39.)

— ΘΡΗΝΟΣ της Ακαδημίας Λεοντοπολιτανης περὶ του  
θανατου ΦΡΑΓΚΙΣΚΟΥ, του Πρωτου, του της Αυστριας  
Αυτοκρατορος.

1836. Vergänglichkeit (Gedicht).

(Carinthia Nr. 50.)

— St. Johannisberg (Gedicht).

(Carinthia Nr. 5.)

— Die Herren v. Weissenwolf, Ungnad genannt,

(Carinthia Nr. 6, 7, 8, 9, 10, 11, 13, 17.)

— Der Burgvogt von Reißberg (Gedicht).

(Carinthia Nr. 13.)

# XLIV

1836. Liebe und Freundschaft (Gedicht).  
(Carinthia Nr. 52).
- Gute Nacht (Gedicht).  
(Carinthia Nr. 53.)
1837. Die Sühne, p. 35.  
Der See auf der Choralpe, p. 95.  
Der Ghibiswald und sein Diener, p. 152.  
Der Burgvogt von Reißberg, p. 182.  
St. Johannisberg, p. 190. -  
Der Teufelsstein, Nr. 239.  
Vergeltung, p. 285.  
Der letzte Weisseneder, p. 288.  
(Moreja, Taschenbuch für kärntn. Sagen, Balladen,  
Märchen u. von S. M. Mayr.)
- Der Wunsch der Berge (Gedicht).  
(Carinthia Nr. 29.)
- Mein Gärtchen (Gedicht)  
(Carinthia Nr. 37.)
- Am Friedhofe (Gedicht).  
(Carinthia Nr. 43.)
1838. Zeitbilder (Gedichte).  
(Carinthia Nr. 1—52.)
- Die Herren v. Siegersdorf.  
(Carinthia Nr. 18, 19, 21, 22.)
- Dem Herrn Franz Massoch, Doktor der Medizin, zur  
Jubelfeier seiner 50jährigen ärztlichen Laufbahn (Gedicht).  
(Lemberg bei P. Viller.)
1839. Spätes Wiedersehen (Gedicht).  
(Carinthia Nr. 27.)
1841. Reihe der Bischöfe von Lavant. 505 Seiten.  
(Klagenfurt bei Leon.)
1842. Håndbuch der Geschichte Kärntens von Ankershofen.  
(Carinthia Nr. 40.)
1848. Wo lag die Burg des Priwina.  
(Steierm. Zeitschrift. Neue Folge. 9. Jahrg. 1 Heft.  
p. 1.)

1850—1854. Die Grafen, Markgrafen und Herzoge aus dem Hause Eppenstein.

(Archiv f. österr. Geschichte. Herausgegeben von der kais. Akad. der Wissenschaften. I. Abth. IV. Bd. p. 159. II. Abth. VI. Bd. p. 319. III. Abth. XI. Bd. p. 225. IV. Abth. XII. Bd. p. 91.)

1852. Beiträge zur Geschichte der Herrschaft und des Bades Neuhaus.  
(Mittheilungen des histor. Vereins f. Steiermark. III. p. 160.)

1853. Ueber den angeblichen Markgrafen Poppo = Starchand von Soune.

(Mittheilungen des histor. Vereins f. Steiermark. IV. p. 91.)

1855. Günther, der letzte Markgraf von Soune.

(Mittheilungen des histor. Vereins f. Steiermark. VI. p. 83.)

1857. Die Grafen von Pfannberg.

(Archiv für österr. Geschichte. Herausg. von der kaiserl. Akad. der Wissensch. I. Abth. XVII. Bd. p. 209. II. Abth. XVIII. Bd. p. 117.)

— Die Pettauener Mark.

(Mittheil. des histor. Vereins f. Steiermark. VII. p. 71.)

— Die Freidl zu Wolfsberg.

(Carinthia Nr. 17—48.)

1858—1860. Die Grafen von Widmann.

(Carinthia Nr. 32, 33, 34, 35, 36, 44.)

— Die Grafen von Heunburg.

(Archiv für österr. Geschichte. Herausg. von der kaiserl. Akad. d. Wissenschaften. I. Abth. XIX. Bd. p. 51. II. Abth. XXV. Bd. p. 159.)

1859. Ergänzungen zur Reihe der Bischöfe von Lavant.

(Mittheil. des histor. Vereins f. Steierm. IX. p. 247.)

1861—1864. Zwei Motivsteine der Grafen von Gylli an der Pfarrkirche zu Spital in Oberkärnten.

(Mittheil. der Central-Kommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale. November.)

## XLVI

- 1861—1864. Die Freien von Cuned, Ahnen der Grafen von Cilli.  
(Mittheil. des histor. Vereins f. Steiermark. X. p. 89.  
XI. p. 155. XII. p. 49. XIII. p. 47.)
- Beiträge zur Geschichte des ehemaligen Weinbaues zu Wolfs-  
berg im Lavantthale.  
(Archiv für vaterländische [kärnthnische] Geschichte und  
Topographie. VI. p. 29.)
- 1864—1866. Windischgraz und die Herren von Windischgraz bis  
zu ihrer Erhebung in den Freiherrnstand im Jahre 1551.  
(Mittheilungen des histor. Vereins f. Steiermark. XII.  
p. 142.)
- Nachträge dazu.  
(Ebendasselbst. XIII. p. 171.)
- Die Grafen von Ortenburg in Kärnten.  
(Archiv für österr. Geschichte. Herausg. von der kaiserl.  
Akademie der Wissenschaften. I. Abth. XXX. p. 203.  
II. Abth. XXXVI. p. 1.)
1865. Römersteine zu Lößlitz bei Warasdin in Kroatien.  
(Archiv für österr. Geschichte. Herausg. von der kaiserl.  
Akademie der Wissenschaften. XXXIV. p. 253.)
1866. Windischgraz und die Herren von Windischgraz bis zu ihrer  
Erhebung in den Freiherrnstand im Jahre 1551.  
(Mittheil. des histor. Vereins f. Steiermark. XV. p. 1.)

Außer diesen in Druck erschienenen literarischen Arbeiten sind  
noch im Manuscripte vorhanden:

1. Allegorisches Gemälde des menschlichen Lebens,  
von Kebeß, in's Deutsche übersezt für seine Schüler am Gym-  
nasium zu Innsbruck.
2. Hero und Leandros, von Musaios, zur Vergleichung  
mit dem gleichnamigen Gedichte Schiller's metrisch in das Deut-  
sche übersezt.
3. Die ersten drei Gesänge des (im Jahre 1849) noch  
nicht übersehten epischen Gedichtes Διονυσίακκα über  
die Thaten des Bakchos in 48 Gesängen, von No-  
nos aus Panopolis, metrisch in's Deutsche übersezt.

4. Περί τῶν τῇ γεωμετρίας καὶ στερεομετρίας ὀνομάτων, das ist über in der Geometrie und Stereometrie vorkommende Benennungen, von Heron aus Alexandria, welches Tangl auf Wunsch seines Kollegen in Lemberg, Leopold Schulz von Straßnitzky, Professors der Mathematik, in's Deutsche übertrug.
5. Blumenlese aus griechischen Dichtern. War im Jahre 1837 zum Drucke für Tangl's Schüler bestimmt, wurde aber von der Censur verstümmelt.
6. Mehrere griechische Gedichte.
7. M. T. Ciceronis de officiis Liber I. cap. I—XXX cum notis aliorum suisque usui auditorum Philosophiae accomodavit C. Tangl.
8. Horazens lyrische Gedichte, zum besseren Verständnisse des Dichters nach ihrem Inhalte zusammengestellt und erläutert.
9. Brevis Literaturae classicae tum graecae tum romanae Synopsis, bearbeitet für den jungen Grafen Wladimir v. Dzieduszycki, welchem Tangl durch mehrere Jahre Privatunterricht in der klassischen Philologie gab.
10. Institutio ad Studium classicum. Pars I. De Studio linguarum classicarum. Cum Bibliotheca philologica 1845.
11. Institutio ad Studium classicum. Pars II. de Hermeneutica classica.
12. Der römische Kalender unter C. Jul. Cäsar und dem Kaiser Augustus.
13. Ideen im Umkreise der Natur oder ästhetische Naturbetrachtungen, ein Entwurf, hervorgerufen von dem tief bedrückten und schmerzhaft angeregten Gemüthe Tangl's, welches bei den Ereignissen des Jahres 1848 in der geistigen Betrachtung der Natur, in welcher trotz aller Veränderungen doch Beständigkeit herrscht, das unabwiesbare Bedürfniß einer Umstimmung und Beruhigung zu befriedigen suchte.

## XLVIII

### 14. Geschichte Pannoniens im IX. Jahrhunderte, mit einer Karte.

Dieses im Jahre 1848 vollendete Werk hatte die Bestimmung, in Druck gelegt und der Ertrag den im Jahre 1849 verwundeten Kriegern zugewendet zu werden.

Die kaiserl. Akademie der Wissenschaften, die darüber ein sehr günstiges und für den Verfasser sehr schmeichelhaftes Urtheil aussprach, lehnte aber damals die Veröffentlichung ab.

Dr. G. Göth,  
Ver. • Dir.

## V.

### Georg Philipp Sandhaas.

---

Wohlwollende hört man oft darüber klagen, daß wir unsere Todten so rasch vergessen. Kaum haben wir sie eingesargt, die Grabeshügel aufgeschaufelt, die Blumen darauf gepflanzt und uns die letzten Thränen getrocknet, so nimmt uns der Strom der Geschäfte, der Sorgen und Begierden schon wieder auf. Es dauert nicht lange, so lernen wir es, von den Beweinten mit Gleichmuth zu sprechen. Ja, am Ende werden sie nur noch selten einmal erwähnt oder wohl gar, da sie sich doch nicht mehr vertheidigen können, von uns kritisiert und getadelt. Die Gestorbenen in ihrem Paradiese sind erhaben über Lob und Tadel der vergeßlichen und leichtsinnigen Welt, und nicht ihnen, sondern nur uns selbst thun wir wehe, wenn wir ihr Andenken nicht in treuem Gemüthe pflegen.

Georg Philipp Sandhaas ward geboren am 14. September 1823 zu Darmstadt im Großherzogthum Hessen. Sein Vater; als Hoftheatermaler im Jahre 1827 verstorben, hatte sich durch Fleiß und Rechtschaffenheit aus niederem Stande emporgearbeitet und stand in hoher Gunst bei dem Großherzog von Hessen, Ludwig I.

Die Pflege der Kindheit von Sandhaas fiel, da die Mutter, geb. Brand aus Mannheim, Hofschauspielerin zu Darmstadt, durch das Theater in Anspruch genommen ward, vorzüglich einer älteren

## L

bei ihr lebenden Schwester anheim, welche Georg und seine jüngeren Geschwister, einen Bruder und eine später verstorbene Schwester, geistig vielfach anzuregen wußte.

Aus den Händen der Tante ging der weitere Unterricht in die eines Hauslehrers über, der die Knaben zum Eintritt in die Privatilehranstalt von Schmitz in Darmstadt ausbildete. Im Jahre 1836 bezog Sandhaas das Gymnasium zu Darmstadt, dessen Director der als Philologe und Herausgeber des Tacitus bekannte Dr. Dilthey besonderen Antheil an ihm nahm, einen Antheil, der auch noch in späteren Jahren seinen Ausdruck erhielt. Im Herbst 1840 ward die Maturitätsprüfung mit der Censur Nr. I. abgelegt. Aus freier Wahl zum Juristen bestimmt, fand Sandhaas auf der Universität zu Gießen vorzugsweise Anregung in den klaren und scharfsinnigen, zugleich historisch gründlichen, Vorträgen des Prof. von Löhr über Römisches Recht. Außerdem lehrten damals zu Gießen die Professoren Birnbaum, W. Sell, Weiß und Grollmann die Rechtswissenschaft.

Im Herbst 1842 bezog Sandhaas die Universität zu Heidelberg, wohin ihm zu Ostern 1843 sein jüngerer Bruder, der jetzige Hofgerichtsadvokat Carl Sandhaas, nachfolgte. Außer den juristischen Vorträgen zogen ihn besonders die Vorlesungen Röder's, eines Schülers des Philosophen Krause, über Naturrecht und Rechtsphilosophie an. Auch in späteren Jahren studirte der Verstorbene noch eifrig Krausische Philosophie und ging sogar im Jahre 1848, nach beendigtem Staats-Examen, auf mehrere Wochen nach Heidelberg, nur um sich des unmittelbaren ungestörten Umgangs des damals dort lebenden Dr. Leonhardi, Hauptes der Krausischen Schule, jetzt zu Prag, sowie des von Prof. Dr. Röder bei seinen philosophischen Studien erfreuen zu können.

Im Sommer 1844 machte Sandhaas zu Gießen das Facultäts-Examen, über welches er das Zeugniß mit Nr. I. ausgestellt erhielt. Auch auf dem Hofgericht zu Darmstadt und beim Landgericht zu Zwingenberg an der Bergstraße, wo Sandhaas zwei Jahre hindurch seinen Arceß nahm, wußte er sich durch Fleiß und gründliche Arbeit die Zufriedenheit seiner Vorgesetzten zu erwerben.

Im Herbst 1846 verließ Sandhaas Zwingenberg, um sich

auf das hessische Staats-Examen vorzubereiten, das er jedoch in Folge verschiedener Störungen erst im Mai 1848 mit der Censur-Note I. absolvirte. Hierauf führte ihn, wie schon oben erwähnt, sein Drang nach Wissenschaft und philosophischer Ausbildung nochmals auf kurze Zeit nach Heidelberg zurück. Gleichwohl nahm er in späterer Zeit, insbesondere seit seiner Professur in Graz, eine mehr praktische Richtung, indem er immer mehr zur Ueberzeugung kam, daß lediglich auf dem streng historischen Wege in seiner Wissenschaft bedeutende Resultate gewonnen werden könnten. Noch im Laufe des Jahres 1848 entschloß er sich definitiv, der Praxis Valet zu sagen. In späteren Jahren klagte er mir, ich glaube mit Unrecht, die Zeit seines praktischen Curses sei eine für ihn in der Wissenschaft verlorene. Gewiß waren diese Jahre für ihn als Mensch nicht verloren.

Um Docent zu werden, mußte Sandhaas in Gießen nachträglich noch das Doctorat machen. Er promovirte daher im Januar 1849 unter glänzender Disputation und erhielt im Februar die *venia legendi*.

Seine Vorlesungen selbst in Gießen beschränkten sich im Wesentlichen auf deutsches Privatrecht und deutsche Rechtsgeichte, wenn sich auch die von ihm ertheilten Examinatorien auf das gesammte Gebiet der Rechtswissenschaft zu erstrecken pflegten.

Unter älteren und jüngeren Kollegen waren es besonders sein früherer Lehrer von Löhr, Meuner, Levita, Siegel u. A. m., mit denen er während seines Docententhums zu Gießen verkehrte. Mit besonderer Freude erinnerte er sich übrigens stets des lebenswürdigen, anregenden häuslichen Verkehrs im Kreise der Familie des Freiherrn von Liebig. Insbesondere war es Justus von Liebig, welcher durch sein reges Interesse für die Wissenschaft, auch wenn diese nicht sein Fachstudium betraf, aueregend auf seine Umgebung, auch Nicht-Chemiker, wirkte. Frau von Liebig hat er mir selber oft mit dankerfülltem Herzen als das Muster echter Weiblichkeit mit glühenden Farben geschildert; denn auch er war sich wohl bewußt, wie viel in unserer Erziehung, Auffassung und Empfindung wir dem Urtheil und Umgang mit edelen Frauen verdanken. Gott

Amor freilich hat im Leben sein Herz nicht verwundet. Seine einzige Geliebte war und blieb die Wissenschaft.

Auf Liebig's Anregung war von den sogenannten „Naturförstern“, die sich unter seiner Wirksamkeit zusammengefunden hatten, der „Sonderbund“ gegründet. In diesem Verein, dessen Glieder, zum größten Theil Lehrer der Hochschule, bei ihren regelmäßigen Zusammenkünften wissenschaftliche Vorträge zu halten pflegten, war Sandhaas ein angesehenes Mitglied und lieber Genosse. Seine warme Theilnahme für alle Zweige des Wissens war der Grund der allseitigen Werthschätzung. Einen ähnlichen Verein an unserer Hochschule zu gründen, war sein sehnlichstes, leider vergebliches, Streben.

Zu diesem Freundeskreise traten in späterer Zeit noch Thering, Wassersleben, Deurer, Welker und Hofgerichtspräsident Klipstein.

Was die Thätigkeit in Universitätsangelegenheiten betrifft, so war solche sehr gering, da Privatdocenten und selbst außerordentlichen Professoren zu Gießen in solchen Dingen nur wenig oder gar kein Einfluß eingeräumt ist.

Die erste größere wissenschaftliche Arbeit des Verstorbenen, die erschien, waren seine germanistischen Abhandlungen (Gießen, Nicker'sche Buchhandlung 1852). Sie betrafen:

1. Die Lehre von der Uebertragung dinglicher Rechte an Grund und Boden,
2. Das Wesen der Gewere, und
3. Die Rechte des nächsten Erben bei Verfügungen über das Grundeigenthum nach älterem deutschen Sachen-Recht.

Zu diesen Abhandlungen hatte der Verfasser die erste Anregung bei Gelegenheit seiner Vorbereitung zur Disputation und der Aufstellung seiner „Thejen“, sowie bei Abfassung seiner Inaugural-Dissertation (Bemerkungen über das Recht des nächsten Erben bei Verfügungen über das Grundeigenthum nach älterem deutschen Recht. Gießen 1849) erhalten.

Mittermaier, Albrecht, Homeyer und Beseler, denen Sandhaas seine Arbeit als Zeichen seiner Dankbarkeit und Hochschätzung überlieferte, konnten sich nicht enthalten, brieflich die Selbstständigkeit der Forschung und den Ernst und die Gründlichkeit der Re-

thode anzuerkennen, wenn sie sich auch selbstverständlich bei theilweis abweichenden Ansichten mit den Ausführungen nicht in Allem einverstanden erklären konnten.

Eine Recension der germanistischen Abhandlungen ist meines Wissens nicht erschienen. Die Schuld daran lag vielleicht an der Unthätigkeit des Verlegers in dieser Richtung; andererseits war die Zahl der kritischen Zeitschriften beim Erscheinen eine sehr kleine. Walter charakterisirt in dem seinem Lehrbuche vorausgeschickten Literaturverzeichnis die Schrift als „eine treffliche und nützliche Arbeit.“

Weiter entstand beim Verstorbenen schon in Gießen der Gedanke seines fränkischen ehelichen Güterrechts und benützte er besonders die Ferienzeit zu Darmstadt und die Bücher der dortigen Hofbibliothek zu Quellsensammlungen, die dann auch in Gießen soweit abgeschlossen wurden, daß die Arbeit durch seine Berufung nach Graz keine wesentliche Störung erlitt und an der Mür fortgesetzt werden konnte, was an der Bahn begonnen war.

Endlich im Mai 1855 ward Sandh a a s außerordentlicher Professor in Gießen, jedoch noch ohne Gehalt.

Im August 1857 erfolgte auf die Empfehlung von Thering, der sich besonders für Sandh a a s interessirte, dessen Berufung nach Graz als ordentlicher Professor des gemeinen deutschen Privatrechts und der deutschen Reichs- und Rechtsgeschichte. Gleichzeitig ward Siegel, einer der besten Freunde des Verstorbenen, als außerordentlicher Professor nach Wien berufen.

Beide Berufungen erfolgten durch den damaligen Unterrichtsminister Grafen Leo Thun, jenen Mann, dessen Verdienste um die echte Wissenschaft bei uns leider unterschätzt, in ein um so helleres Licht aber nach meinen Erfahrungen auf deutschen Hochschulen von der gesammten deutschen Gelehrtenwelt gestellt sind, jenen Mann, von dem noch kürzlich Döllinger in seiner Rectoratsrede behaupten konnte, durch ihn sei den österreichischen Universitäten die längst ersehnte Wiedergeburt durch Erweiterung und Vertiefung, durch Entlastung und Entfesselung zu Theil geworden. Als einen besonderen Zug aus dem Leben des Dahingegangenen muß ich gerade an dieser Stelle sein hohes Gerechtig-

Leitsgefühl hervorheben. Ihm, der sich in politischer Auffassung, in religiöser Ueberzeugung mit dem Grafen Leo Thun im Gegenjaß befand, kam es aus der Tiefe seines Herzens, wenn er bewundernd anerkannte, wie zu einer Zeit, in der auf keinem Gebiete des menschlichen Wissens und Könnens der Anschluß an Deutschland angebahnt und gefördert ward, Graf Leo Thun allein es war, der im wissenschaftlichen Gebiete das Band mit den deutschen Universitäten fest zu schlingen bestrebt war.

Auf ausdrücklichen Befehl des Großherzogs von Hessen bewilligte das hessische Justizministerium dem Verstorbenen nach seinem Austritt aus dem hessischen Unterthanen-Verbande in Anerkennung der der Universität Gießen geleisteten Dienste eine Remuneration von 300 fl.

Tief durchdrungen von der Mission deutscher Wissenschaft, zu deren würdigsten Repräsentanten er ja mitzählte und die Gottlob keine Zollschranken und keine Mainlinie kennt, hat der Dahingeshiedene seine Thätigkeit als Lehrer in Graz mit freudigen Hoffnungen für die Zukunft begonnen, und der herzliche Empfang und die vielseitige Anerkennung, die ihm in Graz zu Theil ward, milderte einigermaßen den Schmerz der Trennung von der Heimat und den dort zurückgelassenen Freunden. Insbesondere waren es die Familien Weinhold, Schmidt, Holtei, Schreiner, Potpeschnigg, Ilwof u. A., welche sich seiner auf das Freundschaftlichste annahmen und das Verlorene zu ersetzen suchten. Dagegen wollte sich mit dem damals zu Graz noch weilenden Ahrens, gleichfalls Krausianer, ein intimerer Verkehr nicht gestalten. Ahrens war zur Zeit Hypochonder und zog sich aus dem geselligen Leben so viel als möglich zurück. Werthvoll für Sandhass war die Nähe seines alten Freundes Siegel in Wien. In späterer Zeit erweiterte sich der Freundeskreis noch durch seine Kollegen Maassen, Michel, Demelius u. A. Namentlich schloß er sich an Maassen und mich eng an. Dies freundschaftliche Verhältniß mit mir, dem Romani-  
sten, war um so inniger und segensreicher für beide Theile, als Sandhass zu jener Schule zählte, die anerkennt, daß das Römische Recht in vielen Partieen durch Gewohnheit und Reception Deutsches Recht geworden und daß das echte Recht der deutschen

Nation durch Verbindung und Verarbeitung beider Elemente, des Römischen und des Germanischen, herzustellen sei.

Was Sandhaas als Lehrer und Mitglied der juristischen Facultät wirkte, hier ausführlicher darzustellen, würde mich zu weit führen. Der schönste Lohn, der uns akademischen Lehrern zu Theil werden kann, im Herzen und Wirken und Schaffen unserer Schüler fortzuleben, ist dem Dahingeshiedenen in seltenem Maße zu Theil geworden und wird ihm sicherlich noch zu Theil werden. In welche Studentenkreise ich nach seinem Tode gekommen, immer war es nicht bloß Hochachtung, sondern liebende Bewunderung, die man dem Verlorenen zollte, dem Lehrer, der im Leben streng gegen sich selbst, auch an seine Schüler die strengsten sittlichen und wissenschaftlichen Anforderungen stellte.

In der Facultät selbst fand er vielfach Gelegenheit, seinen feinen Tact in Universitätsangelegenheiten — er selber pflegte es gern die akademische Anschauung zu nennen — geltend zu machen, und wenn ihn der sittliche Ernst, der Zorn der Wahrheit erregte, dann behandelte der sonst so stille Gelehrte auch öffentliche Dinge mit gewaltiger scharfer Rede. Er wußte für die allgemeinen Interessen der Universität mit Entschiedenheit aufzutreten und die Unterstützung des Ministeriums für diese und den germanistischen Lehrstuhl insbesondere durch Errichtung einer noch immer fehlenden germanistischen Bibliothek zu gewinnen. Welch zahlreiche Freunde und anerkennende Verehrer seiner ganzen Persönlichkeit er unter seinen Kollegen, Schülern und seiner Wirksamkeit fernstehenden Personen gefunden, hat sein Leichenbegängniß bewiesen, an dem sich unsere Stadt in, ich kann fast sagen, allen ihren Ständen betheiligte.

Dagegen lag wie ein schwerer Alp die Vollendung seines fränkischen ehelichen Güterrechts auf ihm. Die Großartigkeit der Anlage dieses Werkes, dessen Ziel dahin ging, die Durchbildung der feineren Details zu gewinnen, wodurch die französischen Schriften über die Institute des ehelichen Güterrechts den deutschen an praktischer Brauchbarkeit so sehr voranstehen, und die Schwierigkeit der Aufgabe, die sich der Verfasser gestellt hatte, ließen diese Arbeit unter der Forschung täglich wachsen. Es war eine wahre

Herkulesarbeit, ähnlich dem Kampfe dieses mit Antäos, welcher, zu Boden geworfen, immer wieder mit neuen Kräften auferstand. Sicherlich hat dies anstrengende Ringen, verbunden mit dem Ehrgeize des Verstorbenen, das schwierige Werk zu vollenden und etwas Ausgezeichnetes zu leisten, nicht wenig zu seiner Aufreißung und seinem frühen Tode beigetragen.

Ist nun auch das Werk ein Torso geblieben und in Folge hiervon sein Werth für die Wissenschaft ein beschränkter, so wird es doch immer den Werth behalten, einen neuen Weg gezeigt zu haben und andere gleich wissenschaftlich gesinnte Männer zu ähnlichen Bestrebungen anzuregen.

Wenn diesem Werke gegenüber von vielen Praktikern der Einwurf gemacht wird, daß es überhaupt nicht möglich sei, aus einem Conglomerat von particularrechtlichen Bestimmungen allgemeine Rechtsideen zu gewinnen, so heißt dies, die Idee eines allgemeinen deutschen Privatrechts überhaupt leugnen. Es wird aber auch, hiervon abgesehen, bei diesem Einwurf gänzlich übersehen, daß der von Sandhaas eingeschlagene Weg die einzige Möglichkeit bietet, zu allgemeinen, die Particularrechte ergänzenden deutschen Rechtsideen zu gelangen, daß auf demselben ferner, wenn auch nicht Alles, doch sehr Vieles gewonnen wird und daß insbesondere die Vergleichung der verschiedenen particularrechtlichen Bestimmungen und deren Zurückführung auf gemeinschaftliche deutsche Rechtsideen nothwendig zum besseren historischen Verständniß und zur richtigeren Auslegung der Particularrechte führen muß.

Wie dies denn auch von Prof. Dr. De Wal in Leyden bezüglich des in Nord-Brabant und Limburg geltenden Rechts in dem Nieuwe Bijdragen voor Regtsgeleerdheid en Wetgeving vor Kurzem ausdrücklich anerkannt worden ist:

„Voor ons Nederlanders heeft dit boek ene bijzondere waarde. Het leert ons den eigenaardigen geest der costumen en regten, die in vorige eeuwen in Noord-Brabant en Limburg golden, naauwkenriger kennen. Het maakt ons tevens eigen zelfstandig onderzoek gemakkelijker, doordien wij hier en heirleger verwante regtsbrounen ons voor oogen

zien gesteld, waarvan de nasporing en vergelijking hier te lande voor de meesten hoogst bezwaarlijk blijft.“ Ähnlich hat ja auch die Vergleichung der Gesetzgebung viel Nützliches gewirkt.

Recensionen der Arbeit in deutschen kritischen Zeitschriften sind bisher nicht erschienen. In der Literatur fand sie Berücksichtigung zur Zeit erst bei Beseler, indem er S. 571, Not. 12 der 2. Auflage seines Systems des gemeinen deutschen Privatrechts schreibt: „Das Werk durch einen seltenen Fleiß in der Zusammenstellung des Quellenmaterials ausgezeichnet, ist leider bei dem zu frühen Tode des Verfassers ein Bruchstück geblieben.“ Ein Bruchstück, von dem Siegel in dem Vorwort zum fränkischen ehelichen Güterrecht sagt: „Es ist das Bruchstück eines großartigen Werkes, welches dem Namen seines Urhebers ein dauerndes Andenken in der deutschen Rechtswissenschaft sichert.“

Im Jahre 1863 erschien von Sandh a a s eine Arbeit: „Zur Geschichte des Wiener Weichbildrechtes“, aufgenommen in die Sitzungsberichte der phil. histor. Classe der Wissenschaften XLI. 368. Er gab darin die Beschreibung und Vergleichung von den verschiedenen und zwei bisher unbekannten Handschriften des Grazer Joanneums-Archivs, jenes Rechtsbuches, auf die er durch den Vorstand jenes Archivs, Zahn, aufmerksam gemacht worden und lieferte die Gründe, auf die gestützt man einestheils annehmen kann, daß die Entstehung des Wiener Weichbildrechtes bis in die Mitte des 14. Jahrhunderts hinaufreicht, anderntheils daß das Rechtsbuch, ohne Zweifel eine zunächst für Wien bestimmte Privatarbeit, schon frühzeitig in einem größeren Kreise von Städten, namentlich Kloster-Neuburg und Judenburg in Gebrauch gekommen ist. Das Hauptergebniß der Arbeit ist die Unterscheidung von drei verschiedenen Textrecensionen jenes Rechtsbuches.

Dem historischen Vereine für Steiermark trat Sandh a a s als wirkliches Mitglied im Jahre 1858 bei. In Folge eines verbindlichen Schreibens des löblichen Comité's jenes Vereins, in dem dasselbe sich seine Mitwirkung zur Bearbeitung und Herausgabe der steiermärkischen Geschichtsquellen — fontes rerum stiriacarum — erbeten, erklärte er im Januar 1863, daß er es für eine angenehme Pflicht gegen die Wissenschaft und das Land, dem er

gegenwärtig angehöre, erachte, nach besten Kräften zu der Durchführung der wichtigen Aufgabe mitzuwirken, welche sich der historische Verein bezüglich der Geschichtsquellen Steiermarks gesetzt habe und daß es ihm daher zur besonderen Freude gereiche, dem löblichen Comité als außerordentliches Mitglied beizutreten. Im Laufe des Jahres 1864 trat er als provisorisch, von dem Ausschuss hierzu berufen, in denselben ein und ward in der am 5. December 1864 abgehaltenen allgemeinen Versammlung als wirkliches Ausschussmitglied des Vereins gewählt.

Außer seiner Thätigkeit in den Sitzungen jenes Comité's, denen Sandhaas bis zu seinem Tode regelmäßig beiwohnte, hatte er die Bearbeitung der steirischen Rechtsquellen übernommen, über deren Grundsätze zur Herausgabe er dem löblichen Comité das nachstehende Programm vorlegte.

Die Ausgabe habe nicht nur Rechtsbücher zu umfassen, sondern alle Rechtsquellen Steiermarks. Auszuschließen wären alle Rechtsquellen, welche zunächst und ursprünglich in gar keiner speziellen Beziehung zur Steiermark stünden, auch wenn sie später in Steiermark Geltung erlangt hätten, wie z. B. die lex Bajuvariorum, der Schwabenspiegel, ja selbst das Sudenburger Rechtsbuch der Handschrift des Joanneums-Archivs Nr. 138, da dieses nichts Anderes sei, als das sog. Wiener Weichbildrecht, nur daß überall statt Wien Sudenburg gesetzt sei. Inwiefern dagegen solche Quellen aufzunehmen seien, welche ursprünglich zwar auch für Steiermark, aber nicht für dieses allein, sondern für andere österreichische Kronlande erlassen worden seien, wie z. B. der Landfrieden Rudolfs I. von 1276 für Oesterreich, Steiermark, Kärnten und Krain, ferner die Wechselordnung von 1722 für Steier, Kärnten, Krain, Görz, Gradiska, Triest, Fiume, müsse künftiger Entscheidung vorbehalten bleiben.

Als zeitliche Grenze würde für das Staatsrecht spätestens das Jahr 1848, für die anderen Rechtsgebiete spätestens der Zeitpunkt des Erlasses eines allgemeinen Gesetzes für sämtliche zum deutschen Bunde gehörigen Theile der Monarchie erscheinen. Doch könnte es die nähere Kenntniß des Stoffes für einzelne Partien

wünschenswerth erscheinen lassen, die Ausgabe schon mit einem früheren Zeitpunkte abzuschließen.

Die Anordnung des Stoffes würde vorbehaltlich weiterer Gliederungen, welche sich später als nothwendig herausstellen könnten, die folgende sein: A. Quellen für das Land im Ganzen. Dahin würden z. B. gehören:

1. Wenigstens dem größeren Theile nach die mancherlei Materialien, welche in der sogenannten Landt Handvest des Herzogthums Steyer zusammengestellt sind, darunter bekanntlich landesherrliche Privilegien, welche bis in das 13. Jahrhundert hinaufreichen. Sodann
2. die umfassenden Rechtsordnungen des 16. und der folgenden Jahrhunderte, von denen nur die drei Ordnungen Karls II. (die Reformation des Landts und Hofrechts von 1574/83, die Landt und peinliche Gerichtsordnung von 1574/83 und die Ordnung guter Polizei von 1577) besonders zu nennen seien.

B. Quellen für einzelne Theile des Landes. 1. Städtische. Dahin seien insbesondere zu zählen:

- a) Privilegien aus dem 13.—18. Jahrhundert, verzeichnet, bez. gedruckt bei Gengler, deutsche Stadtrechte, und Bischoff, österreichische Stadtrechte und in den dort angegebenen Werken.
- b) Ausführlichere Stadtrechte, insbesondere aus der Zusammenstellung verschiedenartigen Materials. Ein Beispiel böten die Copien eines Pettauener Stadtrechts von 1513, Joann.-Archiv Nr. 244, 410.

2. Außerstädtliche. Dahin zählen die freilich nicht sehr zahlreichen Weisthümer, wie solche zu finden bei Chabert, St. u. R. G. S. 14 und bei Zahn, Archiv für österreichische Gesch. Bd. XXV.

Diesem Entwurfe stimmten die Comitéglieder mit einzelnen Abweichungen, Zahn sogar unbedingt bei mit dem Wunsche, Sandhass die weitere Detailirung für den Zeitpunkt der Mehrung des Materials zu überlassen. Auch bei den Guchachten der übrigen Comitémitglieder machte sich des Verstorbenen klares und reiches Urtheil bemerkbar, so bei den Urkundenbüchern.

Zwar nur kurze Zeit hat Sandhaas dem Vereine und seinem Ausschusse angehört, aber auch hier, wie allenthalben, wo er eingriff, hinterließ er nach den Versicherungen der Ausschußmitglieder die deutlichen Spuren seines klaren Geistes, seines reichen Wissens und edelen Charakters.

Trotz weiter Entfernung vergaß Sandhaas in Graz sein altes Heimatsland nicht; er kehrte dahin öfter zum Besuche zurück, machte mit seinem Bruder Ausflüge an den Neckar, den Bodensee, in die Schweiz und nach Franken, sowie eine größere Reise nach Tirol und führte endlich seinen Bruder von Graz aus in die Obersteiermark und nach Kärnten und Krain. Bei seinem rastlosen Schaffen — die letzten Jahre arbeitete er Tag aus, Tag ein 9—10 Stunden außer der Zeit für seine Vorlesungen — fand er bei seinem sinnigen Gefühl für die Natur auf seinen Gebirgsreisen die beste Erholung. Er war aber auch stolz darauf, die Steiermark in allen ihren Thälern und Bergspitzen zu kennen, wie wenige Söhne des Landes. Es war das Gefühl der höchsten Befriedigung, wenn er von einer Alpe aus dem Unkundigen mit wissenschaftlicher Gründlichkeit Name, Form, Höhe und Lage der verschiedenen Alpengruppen und deren höchsten Spitzen expliciren konnte.

Inzwischen hatte das Herzleiden des Geschiedenen, das ihn schon als Kind auf's Krankenbett geworfen hatte, im Laufe der Jahre öfter repetirt. So schon auf der Universität zu Heidelberg und während der Docenten-Zeit in Gießen. An beiden Orten stand ihm die Pflege des Bruders liebend zur Seite. Nicht minder erfreute er sich aller Orten der aufopferndsten Theilnahme seiner Hausleute. Zu dem ursprünglichen Leiden, einem organischen Herzfehler, hatte sich in der Folge Aufreibung der wichtigen Organe und ein Leberleiden gesellt, welches nach und nach zur Ausbildung der Wassersucht führte.

Ergreifend war es, mit welcher Ergebung Sandhaas die bitteren Leiden der letzten Lebensstage ertrug; das Gemüth tief erregend war es zu fühlen, wie fest er am Leben hing, in dem er für sich selbst so wenig wünschte, wie er auf Genesung noch immer hoffte, um rastlos Sandkorn zu Sandkorn noch weiter tragen zu können zu dem Tempelbaue der Kultur des deut-

ischen Volkes. Von der Wiege an war ja sein Ringen gewesen, die Wahrheit zu erforschen und zu verkünden; das waren die letzten Worte, die mir aus seinem Munde erlangen. Am Morgen des 2. April 1865 entschlief Sandhääs sanft zu besserem Leben. Seine irdischen Nester ruhen auf dem St. Peter-Friedhof bei Graz.

Das Große und Edle, das Wahre und Schöne, das in der Gestalt von Georg Sandhääs vor unser Auge getreten, ist dem Lichte des Tages entrückt. Einer der werthesten unter den Menschen, Freunden und Lehrern ist und schafft unter uns nicht mehr. Aber es wird fortleben und wachsen, was er lehrte, fortleben und wirken der deutsche Sinn, den er pflegte, fortleben die deutsche Wissenschaft, der zu dienen er gewiesen hat mit Wort und That, mit der Strenge des Gewissens und der Frucht seines Geistes.

Prof. Dr. A. Teweß.

---









